This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600075285X

Geschichte

der

Entstehung und Ausbildung

des

Kirchenstaates.

Geschichte

der

Entstehung und Ausbildung

des

Kirchenstaates.

Von

Samuel Sugenheim.

Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1854.

246. a. 199.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Seite

Kaiser Konstantin I. und seine Freigebigkeit gegen den apostolischen Stuhl. Die Longobarden, Urheber der erhöheten Geltung der Päbste in Italien. Gregor der Große. Der Bilderstreit; der Longobardenkönig Liutprand; erste Keime des weltlichen Fürstenthums der Päbste. Erste Anknüpfungen derselben mit den Franken; Karl Martell, Pippin; der Longobardenkönig Aistulf; zwei Heilige, die einen Krondiebstahl legitimiren. Ernennung der Frankenkönige zu Patriciern der Römer; die pippin'sche Schenkung. Verhältniß der Nachfolger des heil. Petrus zu den Erzbischöfen von Ravenna und den Römern. Hadrian I., der Longobardenkönig Desiderius und Karl der Große; des Letztern Schenkungen an den römischen Stuhl. Die Herzoge von Benevent; der Kirchenstaat in den Tagen der Karolinger nur die größte Immunität der Zeit ..... 1—51

Zweites Hauptstück.

Undank der Päbste gegen die Karolinger, dessen Thorheit und Strafe. Abhängigkeit der Stellvertreter Christi von ihren Lehenmännern, dem römischen Stadtadel und zumal den Grafen von Tusculum; deren furchtbare Folgen für den apostolischen Stuhl und den Kirchenstaat. Die Erzbischöfe von Ravenna. Die Normannen und die Päbste; Benevent; Gregor VII. ..... 52—80

Drittes Hauptstück.

Mathilde, die große Groß-Gräfin, ihre Ahnen und ihre Männer. Die mathildinische Schenkung, deren Umfang, Bedeutung und Folgen. Entstehung der Mark Ancona. Lothar von Supplinburg, die Welfen, die Hohenstaufen Friedrich I. und Heinrich VI. und deren Verhältnisse zum heil. Stuhle bezüglich der mathildinischen Hinterlassenschaft. Die ewige Stadt von Gregor VII.

Seite

bis gegen Ausgang des zwölften Jahrhunderts; Arnold von Brescia ..... 81—119

Viertes Hauptstück.

Innocenz III., sein Walten in Rom und den übrigen Theilen des Kirchenstaates. Markward von Anweiler; Konrad von Uerslingen; der tuscische Bund. Zwiespältige Königswahl in Deutschland; K. Philipp, Otto IV. und Innocenz III. Die Magna Charta des Kirchenstaates. Kaiser Friedrich II. und die Päbste; Unredlichkeit und Inconsequenz des Erstern und deren bedauerliche Folgen. Verhältniß der Städte des Kirchenstaates zu den Päbsten und dem Klerus während der letzten Kämpfe jener mit den Hohenstaufen. Folgen derselben für das weltliche Fürstenthum der römischen Oberbischöfe. Die Siebenhügelstadt bis zum Untergange der Hohenstaufen; Brancaleone degli Andald. Karl von Anjou, Rudolph von Habsburg und der heil. Stuhl ..... 120—177

Fünftes Hauptstück.

Die Päbste und die Städte des Kirchenstaates im letzten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts. Entstehung selbstherrlicher Dynastengeschlechter; die Polenta's, die Malatesten, die Varano's, die Montefeltriner. Guido von Montefeltro, die Romagnolen und die Nachfolger des heil. Petrus. Die Mark Ancona und die Simonetti. Bonifaz VIII. und die Colonnesen; Verlegung der päbstlichen Residenz nach Avignon .... 178—212

Sechstes Hauptstück.

Irrige Auffassung des Einflusses dieser Uebersiedelung auf der Päbste Geltung im Kirchenstaate, wie in Italien überhaupt. König Robert von Neapel; Kampf Klemens V. mit Venedig um Ferrara. Die avignonischen Päbste und die Bürgerschaften; Blüthe der Städte Wälschlands in jenen Tagen. Erbärmlichkeit und Nichtswürdigkeit der päbstlichen Beamten und deren Folgen. Bertrand von Poggetto; die Bolognesen; die Beneventaner. Einwirkung des Kampfes zwischen Kaiser Ludwig dem Baier und den Stellvertretern Christi auf den Kirchenstaat; Entstehung zahlreicher neuer selbstherrlicher Dynastengeschlechter 213—239

Seite

Albornoz. Die ausländischen Condottieri und ihre Freibeuterheere. Werner von Uerslingen und seine große Compagnie; Fra Moriale; Cola's Ende. Rudolph II. von Varano und die Malateſten; Kaiſer Karl IV. im Kirchenſtaate. Franz Ordelaffi und ſein Heldenweib Marzia Ubaldini. Albornozen's Abberufung und Rückkehr; ſein Kampf mit den Visconti's um Bologna; der ſchwer verdauliche Imbiß. Urban V.; des großen Kardinals letzte Thaten und Verdienſte ..... 240—295

Achtes Hauptſtück.

Urban's V. und Gregor's XI. politiſche Sünden, ihrer Statthalter Verblendung und Uebermuth. Der Letzteren Ränke gegen die Republiken Toscanas. Krieg zwiſchen dieſen und Gregor XI.; durch ihn hervorgerufene allgemeine Empörung im Kirchenſtaate, ſogar unter Theilnahme des Klerus. Das große Schisma und deſſen Einfluß auf St.-Peter's Patrimonium. Die erſten italieniſchen Condottieri und ihre Miethlingsheere; Braccio von Montone und Martin V. Eugen IV. und die Colonneſen. Franz Sforza. Uebergang Ravennas an die Venetianer; der letzte Polentane. Die Tragödie der Varano's. Kampf des Pabſtes, der Beherrſcher Neapels und Mailands gegen Franz Sforza ..... 296—329

Neuntes Hauptſtück.

Nikolaus V. und ſein kluges Walten im Kirchenſtaate; Bologna; die Bentivogli's; Stephan Porcari. Pius II. und König Ferdinand von Neapel. Terracina und Ravenna verlangen die Anſiedelung der Juden. Die Malateſten, Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino, und die Venetianer. Kampf Robert's Malateſta und Paul's II. um Rimini. Sixtus IV., die Dynaſten des Kirchenſtaates und die Florentiner. Lorenz von Medici; die Türken. Girolamo Riario, Herzog Herkules I. von Ferrara und Venedig; die Colonneſen; die letzten Ordelaffen. Innocenz VIII.; Boccolino de' Gozzoni und Oſimo. Alexander VI. und Cäſar Borgia; des Letztern Malheur in der Hochzeitsnacht. Katharina Sforza; der Letzte der Manfredi. Cäſar Borgia, Herzog der Romagna, und die Dynaſten des Kirchenſtaates. Perugia und die Tragödie der Baglionen. Cäſar Borgia's letzte Thaten und trauriges Ende ..... 330—390

Zehntes Hauptſtück.

Julius II.; der letzte Montefeltriner; Uebergang des Herzogthums Urbino an das Geſchlecht della Rovere. Perugia und Johann

Paul Baglioni; Bologna und die Bentivogli's. Kampf Julius II. mit den Venetianern; die Liga von Cambrai und die heil. Liga. Herzog Alphons I. von Ferrara; Franz Alidoſio und ſeine Ermordung durch den päbſtlichen Nepoten. Ende der Herrſchaft der Bentivogli's in Bologna. Vereinigung Modenas und Reggios auf kürzere, Parmas und Piacenzas auf längere Zeit mit dem Kirchenſtaate, und deren Einfluß auf Kaiſer Karl's V. Haltung der Reformation gegenüber. Leo X. und Alphons I. von Ferrara. Verluſt Parmas und Piacenzas durch den Nepotismus Paul's III.; Peter Ludwig Farneſe und ſeine Nachfolger. Die Mediceer auf dem heil. Stuhl und die noch vorhandenen Dynaſten des Kirchenſtaates; die letzten Malateſten und Baglionen. Ende der Republiken in St.-Peter's Patrimonium. Der letzte Varano und Uebergang Camerinos an das Haus della Rovere. Ferraras und Urbinos, der letzten päbſtlichen Lehnsſtaaten, endlicher Heimfall an den apoſtoliſchen Stuhl, und damit vollendete Ausbildung des Kirchenſtaates zu einer Monarchie 3

Erstes Hauptstück.

Wenn auch die ungeheuerliche Schenkung von ganz Italien und anderen abendländiſchen Provinzen, die der erſte chriſtliche Herrſcher, Konſtantin, dem Pabſte Sylveſter I. gemacht haben ſoll, erwieſenermaßen in das Reich der Fabeln gehört, ſo iſt doch nicht zu bezweifeln, daß der römiſche Stuhl ſchon von dem genannten Kaiſer und ſeinen nächſten Nachfolgern mit reichem Grundbeſitz ausgeſtattet worden. Konſtantin, der lediglich aus Gründen der Staatsklugheit [1]) Chriſt geworden, oder vielmehr „eine gewiſſe Superſtition zu Gunſten Chriſti“ [2]) hegte, und das Chriſtenthum

1) Das iſt ſchon von Thierry, Sur la Politique chrétienne de Constantin: Loiseau et Vergé, Compte rendu des Séances et Traveaux de l'Académie des Sciences morales et polit. (1847, I, 374 fg.), ſehr gut entwickelt und noch weiter begründet worden vom neueſten Biographen Konſtantin's (Burckhardt, Die Zeit Konſtantin's des Großen, Baſel 1853). Die entſcheidenden Momente waren: der Heiden ſcharf prononcirte Parteinahme für ſeinen Gegner Licinius, die Konſtantin nöthigte, ſich auf die ſchon ſehr zahlreichen Chriſten zu ſtützen, und die guten Dienſte, welche deren Kirchenlehre dem monarchiſchen Princip, beziehungsweiſe der Befeſtigung der Alleinherrſchaft Konſtantin's verhieß. Beſonders charakteriſtiſch erſcheint in dieſer Hinſicht folgende, von Thierry (S. 380) angeführte, ſpätere Aeußerung des Kaiſers gegen Arius: „C'était mon espérance, que l'unité dans le culte de Dieu amènerait aussi l'unité dans l'administration de l'empire.“

2) Wie Burckhardt a. a. O. S. 393 ſich treffend ausdrückt. Denn, meint er S. 389 ſehr richtig: „In einem genialen Menſchen, dem der Ehrgeiz und die Herrſchſucht (wie dies bei Konſtantin der Fall war) keine

zur herrſchenden Kirche erhoben hatte, aber ebenſo wenig Luſt als Fähigkeit in ſich verſpürte, durch ſtricte Befolgung der Sittengeſetze Jeſu die Welt von der Aufrichtigkeit ſeiner Bekehrung, der dabei wirkſamen Motive und ſeines kirchlichen Eifers zu überzeugen, ſtrebte dieſen Zweck leichter und bequemer durch daſſelbe Mittel [3]) zu erreichen, deſſen die Gewaltigen der Erde ſeitdem ſo oft und mit ſo glänzendem Erfolge als ſprechendſter Bethätigung ächt chriſtlichen Sinnes ſich bedienten — durch Bereicherung der Anſtalten und Diener der Religion, Erhöhung der Macht und des Einfluſſes der Letzteren. Sehr natürlich mithin, daß der angeſehenſte derſelben, der Biſchof von Rom, einen ſehr bedeutenden, wenn nicht den beſten Theil von den Ländereien und ſonſtigen Beſitzthümern empfing, die der genannte Kaiſer mit ungemein freigebiger Hand an die chriſtliche Geiſtlichkeit verſchenkte. Da mehrere der ſpäteren Imperatoren ſeinem Vorgange folgten, und die von ihnen ertheilte geſetzliche Erlaubniß zur Annahme der Erbſchaften und Schenkungen von Privaten der geachtetſten und in

---

ruhige Stunde gönnen, kann von Chriſtenthum und Heidenthum, bewußter Religioſität und Irreligioſität gar nicht die Rede ſein; ein ſolcher iſt ganz weſentlich unreligiös, ſelbſt wenn er ſich einbilden ſollte, mitten in einer kirchlichen Gemeinſchaft zu ſtehen. Das Heilige kennt er nur als Reminiscenz oder als abergläubige Anwandlung." Ferner S. 402—403: „Es haftet auf Konſtantin noch ſtets ein letzter Schimmer von Erbaulichkeit, weil ihn ſo viele ſonſt verehrungswürdige Chriſten aller Jahrhunderte als den ihrigen in Anſpruch genommen haben. Auch dieſer letzte Schimmer muß ſchwinden. Die chriſtliche Kirche hat an dieſem furchtbaren, aber politiſch großartigen Menſchen nichts zu verlieren, ſowie das Heidenthum an ihm nichts zu gewinnen hätte. Uebrigens verfielen die Heiden in denſelben Irrthum, bei ihm einen wirklichen, nicht blos äußerlich gemeinten Uebertritt vorauszuſetzen. ... Gerade in dem letzten Jahrzehnt ſeines Lebens gibt Konſtantin noch einige ſehr deutliche Zeichen unchriſtlicher, ja unmittelbar heidniſcher Sympathien." (Tempel und Bild der Tyche in Konſtantinopel; heidniſche Geheimbräuche bei der Einweihung dieſer Stadt.)

der reichſten Stadt des Cäſarenreichs gelegenen, Kirche des Abendlandes natürlich mehr als jeder andern zu Nutz und Frommen gereichte, ſo kann es nicht befremden, daß der apoſtoliſche Stuhl ſchon in den Tagen der Zertrümmerung des weſtrömiſchen Reichs eines ausgebreiteten Grundbeſitzes nicht nur auf dem italiſchen Feſtlande, auf den Inſeln Sicilien und Corſica, ſondern auch in Dalmatien, Gallien, ja ſelbſt in Afrika und Aſien ſich erfreute [4]). Erlitt derſelbe durch die Stürme der Folgezeit und zumal des nächſten Jahrhunderts auch manche Schmälerung, ſo bot andererſeits die von frommen Seelen, namentlich der Stadt Rom ſelbſt, nach alter Sitte fortwährend bethätigte Freigebigkeit wieder ſo ziemlich ausgleichenden Erſatz [5]).

Freilich hatte der römiſche Stuhl all' die Städte, Dörfer, Landgüter und ſonſtigen Grundſtücke, die er in den dritthalb Jahrhunderten, die zwiſchen der Auflöſung des abendländiſchen Römerreichs und dem, für das Pabſtthum in geiſtlicher Hinſicht ſo bedeutungsvoll gewordenen, Bilderſtreite verſtrichen, ſein eigen nennen konnte (für welche ſchon damals nach dem Vorgange der Imperatoren, die ihr Privatvermögen ja auch Patrimonium privatum, wie ihre Domänen Patrimonium sacratum hießen, und nach dem Gebrauche des Zeitalters, demzufolge die Beſitzungen geiſtlicher Genoſſenſchaften nach dem von der betreffenden Kirche beſonders verehrten Heiligen benannt wurden, die Bezeichnung Patrimonium oder Patrimonia S. Petri üblich war), immer nur als Grundeigenthümer und Empfänger ihrer Erträgniſſe inne; an eine weltliche Souverainetät über dieſelben war in der Zeit noch nicht zu denken. Dieſe blieb vielmehr der griechiſchen Kaiſer, und bezüglich der in Gallien gelegenen Patrimonien der fränkiſchen Könige, unbeſtrittenes Recht [6]), wenn ſchon nicht zu leugnen iſt,

---

4) Zaccaria, De rebus ad Histor. atque Antiquit. Ecclesiae pertin. Dissertationes latin. (2 Bde., Foligno 1781), II, 76 fg., verzeichnet die Schenkungen Kaiſer Konſtantin's I. an den römiſchen Stuhl, wie auch deſſen ſämmtliche Beſitzungen in der hier in Rede ſtehenden Zeit. Vgl. noch Muratori, Antiquitates Ital., V, 797 fg.

5) (Borgia), Istoria del dominio temporale della Sede Apostolica nelle due Sicilie (Rom 1789), S. 3 fg.

6) Wie zumal aus den Briefen Gregor's des Großen erhellt, ſo z. B. lib. XI, ep. 14 (Opera omnia, ed. Monachor. ord. S. Bened., II, 1102,

daß in dieſem frühzeitigen Beſitze ſo ausgedehnter Domänen der erſte Keim des nachmaligen weltlichen Fürſtenthums der Biſchöfe von Rom vorhanden geweſen, und daß zumal durch ihn bereits gegen Ende des ſechsten Jahrhunderts der Grund zur weltlichen Gebieterſchaft derſelben über die ewige Stadt gelegt wurde, wie es denn auch nicht in Abrede geſtellt werden kann, daß einzelne Päbſte in einem Theile ihres Patrimoniums ſchon damals verſchiedene weltliche Regierungsrechte, eine Art weltlicher Hoheit, ausgeübt, geltend gemacht haben.

Merkwürdig genug verdankten ſie jene Geſtaltung der Verhältniſſe, die es ihnen ermöglichten, von ihrem reichen Grundbeſitze ſchon ſo frühzeitig ſolche Vortheile zu ziehen, ihren abgeſagteſten kirchlichen Feinden — den Longobarden nämlich. Nachdem dieſe Italien überſchwemmt und in kurzer Zeit zum größten Theile ſich unterworfen hatten, waren die, meiſt ſehr verächtlichen, Kaiſer des ſchon damals in Fäulniß verſinkenden byzantiniſchen Reichs durchaus nicht im Stande, die ihnen verbliebenen Städte und Küſtenſtriche Wälſchlands gegen jene immer weiter um ſich greifenden, Barbaren zu vertheidigen und genügend zu beſchützen; ebenſo wenig wollte es ihnen glücken, durch des Goldes verführeriſchen Glanz unter dieſen Letzteren Zwietracht zu ſtiften, ſie dadurch minder furchtbar zu machen, oder mittels der Franken erkaufter Dazwiſchenkunft ihrem fernern Vordringen ein Ziel zu ſetzen [7]). Des Landes Bewohner, zumal die großen Grundbeſitzer, mußten daher mit jener Abwehr ſich meiſt ſelbſt befaſſen, und die grauſame Behandlung, welche ſie von den neuen Eroberern zu erdulden hatten [8]), ſpornte ſie dazu gewaltig genug an. Nun

---

Paris 1705), aus welchen man auch erſieht, daß dieſe in der Gegend von Marſeille gelegenen Grundbeſitzungen des apoſtoliſchen Stuhles eben nicht unbedeutend geweſen ſein müſſen, da Gregor I. (Epist. lib. III, ep. 33; Opera II, 648) einmal erwähnt, aus ihren jährlichen Einkünften 400 Goldſtücke empfangen zu haben.

7) Pfahler, Gregor der Große (Frankfurt 1852), I, 60.

8) Wovon Gregor's des Großen Briefe und andere Schriften voll ſind. So z. B. Epist. lib. VI, ep. 60; Opera II, 836: Quanta autem nos a Langobardorum gladiis in quotidiana nostrorum civium depraedatione vel detruncatione atque interitu patimur, narrare recusamus. Epist. lib. XIII, ep. 38, ibid. 1244: Qualiter enim quotidianis, et quantis Lan-

waren die römiſchen Biſchöfe die reichſten Landeigenthümer der ganzen Halbinſel, welchem Reichthume ſie bislang nur den, allerdings auch nicht unbedeutenden Vortheil, hinſichtlich ihres Unterhaltes von der Staatsgewalt ganz unabhängig zu ſein, jetzt aber den ungleich größern verdankten, zur Vertheidigung der von den Longobarden bedrohten Länderſtriche, und namentlich der ewigen Stadt, oder zur Linderung des Looſes der von ihnen unterjochten am meiſten beitragen zu können. Gewöhnlich waren ſie auch die Helfer aus aller Noth, ſchafften [9]) das zur Beſoldung der Truppen erfoderliche Geld wie die nöthigen Lebensmittel herbei, um dem drohenden Schrecken des Hungers zu wehren, wie ſie denn auch nicht ſelten Kriegsgefangene loskauften und durch Gold die rohen Sieger der Stimme der Menſchlichkeit zugänglich machten. Da nun der Schützer auf die Beſchützten ſtets entſchiedenen Einfluß ausübt, und die entfernten Kaiſer ſich ebenſo ſehr durch ihre Schlaffheit auszeichneten, wie die Statthalter Chriſti durch ihre

---

gobardorum incursionibus, ecce jam per triginta quinque annorum longitudinem premimur, nullis explere suggestionis vocibus valemus. Am ergreifendſten ſchildert Gregor I. indeſſen in ſeinen Dialogen der Longobarden Gebahren; die betreffende Stelle (Opera II, 368) ſchließt mit den Worten: Nam in hac terra, in qua nos vivimus (Italien), finem suum mundus jam non nuntiat, sed ostendit. Und es ſcheint nicht, daß Gregor den Longobarden, weil ſie damals noch arianiſche Ketzer geweſen, zu viel thue, da ſeine Schilderungen durch die anderer zeitgenöſſiſchen Geſchichtſchreiber, und ſelbſt durch die des longobardiſchen Paulus Diaconus, im Weſentlichen beſtätigt werden. Vgl. Gregor M. Opera ed. Bened., IV, 203, und Hermes, Krit. Jahrb. d. Liter., XXIX, 289.

9) Es war deshalb auch keine Prahlerei, wenn Gregor I. (Epist. lib. V, ep. 21, Opera II, 751) von ſich und ſeinen nächſten Vorgängern auf dem apoſtoliſchen Stuhle rühmte: Viginti autem jam et septem annos ducimus, quod in hac urbe inter Langobardorum gladios vivimus. Quibus quam multa hac ab Ecclesia quotidianis diebus erogantur, ut inter eos vivere possimus, suggerenda non sunt. Sed breviter indico, quia sicut in Ravennae partibus Dominorum (der griechiſchen Kaiſer) pietas apud primum exercitum Italiae saccellarium (i. e. quaestor qui aerario praeficitur. Note der Benedictiner) habet, qui causis supervenientibus quotidianas expensas faciat, ita in hac urbe (Rom) in causis talibus eorum saccellarius ego sum. Et tamen haec Ecclesia, quae uno eodemque tempore Clericis, monasteriis, pauperibus, populo atque insuper Langobardis tam multa indesinenter expendit etc.

Thätigkeit im Intereſſe Italiens und der Siebenhügelſtadt ganz insbeſondere, ſo war nichts natürlicher, als daß die Geltung der Männer, die ſo oft deren Retter wurden, immer höher in ihr ſtieg, ſodaß ſie bald thatſächlich an der Spitze faſt aller weltlichen Angelegenheiten in und um Rom, mit beinahe fürſtlicher Macht, ſtanden. Das war beſonders ſeit dem Pontifikate Gregor's I., des Großen (590—604), jenes wahrhaft hochwürdigen, gleich ſehr durch ausgezeichnete Geiſtesgaben wie durch umfaſſenden, geſunden, praktiſchen Blick und eherne, durch nichts zu beugende Willenskraft hervorragenden Pabſtes [10]) der Fall, der überhaupt eben deshalb dem griechiſchen Kaiſerhofe gegenüber zu einer freiern politiſchen Stellung ſich erhob als ſeine Vorgänger [11]). Er ſetzte es unter Anderm denn auch durch, daß jener, theils zum Lohne der von ihm und ſeinen Amtsvorfahren zu dem erwähnten Behufe gebrachten Opfer, theils zur Aufmunterung, in der Fortſetzung derſelben nicht zu erkalten, ihm die Ausübung einiger weltlichen Rechte, wie z. B. der weltlichen Gerichtsbarkeit über ſeine Grundſaſſen und der Befugniß, die obrigkeitlichen Aemter in den Landſtrichen, in welchen St. Peter's Patrimonien lagen, zu beſetzen, freilich nur zeitweilig und widerruflich, einräumte [12]).

Die eigentliche Bedeutung dieſer frühzeitigen Erhebung der Statthalter Chriſti zu einem ganz nationalen Mittelpunkte, der aus dem berührten Grunde wachſenden nationalen Entfremdung der öſtlichen und weſtlichen Römer, der byzantiniſchen Herrſcher und ihrer italieniſchen Provinzen gegenüber, dieſer frühzeitigen Gewohnheit der Bevölkerung Roms und eines beträchtlichen Theils

---

10) Pfahler, Gregor der Große, I, 39.

11) Lau, Gregor I. der Große, S. 105 fg.

12) So weit ſind wir mit Borgia a. a. O., S. 15—21, einverſtanden, obgleich wir der Behauptung deſſelben und anderer curialiſtiſchen Schriftſteller, daß der apoſtoliſche Stuhl bereits in dieſer Zeit auch über die Stadt Neapel factiſch zur weltlichen Herrſchaft gelangt ſei, und zwar aus den ſchon von Meo (Annali critico-diplomatici del regno di Napoli [12 Bde., Neapel 1795—1819], I, 159 fg.) entwickelten und den aus ſeinen weitern Notizen, I, 260 fg., ſich noch ergebenden Gründen nicht beipflichten können, und zwar auch nicht nach der von Borgia in der Difesa del Dominio temporale (Rom 1791), S. 66 fg., verſuchten fernern Begründung der fraglichen

von Mittel- und Süd-Italien, auch in weltlichen Angelegenheiten dem Biſchofe dieſer Stadt zu gehorchen, auch in weltlichen Nöthen mehr an ihn als an den entfernten Griechenkaiſer ſich zu wenden, beſtand für die Päbſte, wie für die ſpätere Gründung ihres weltlichen Fürſtenthums nun darin, daß ſolche ihrer factiſchen Doppelſtellung den ſehr wichtigen Rückhalt zumeiſt verdankten, welchen ſie in dem bekannten Bilderſtreite an den Römern und der Majorität, der Byzanz noch gehorchenden, Italiener wider den oſtrömiſchen Hof fanden. Gregor II., der zur Zeit als jener (726) ſich entzündete, auf St.-Peter's Stuhl ſaß (715—31), ein Mann an politiſchem Verſtand und Thätigkeit dem erſten Gregor nicht unähnlich, hatte es ſchon vor dem Ausbruche deſſelben dahin gebracht, daß der, Dux genannte, Gouverneur des griechiſchen Kaiſers in Rom neben ihm zu entſchiedener Ohnmacht herabſank, und er die ewige Stadt auch in weltlicher Hinſicht ganz unabhängig von demſelben regierte, was deſſen Eiferſucht in dem Maße erregte, daß er Gregor's II. durch Meuchelmord ſich zu entledigen ſtrebte. Die entſchiedene Parteinahme der Mehrheit der Bevölkerung Italiens, und zumal die der Römer, für den Pabſt in dem zwiſchen ihm und dem byzantiniſchen Hofe entbrennenden Streite wegen des Bilderdienſtes rührte nun hauptſächlich daher, daß jene, und insbeſondere die Bürger der Siebenhügelſtadt, neben dem berührten nationalen und dem religiöſen, noch ein gewichtiges materielles Intereſſe daran hatten, St.-Peter's Nachfolger in dieſer einflußreichen und hervorragenden weltlichen Stellung erhalten zu ſehen. Gleich dem erſten Gregor hatte, wie einige andere ſeiner Nachfolger, ſo namentlich der zweite Pabſt dieſes Namens ſelbe dazu benutzt, auch den Erpreſſungen und ungeheueren Mißbräuchen der kaiſerlichen Beamten nachdrücklich entgegenzutreten, und dieſem muthigen Widerſtande die Römer und die übrigen hier in Frage kommenden Bewohner Mittel-Italiens es zu danken, daß der verzehrende Steuerdruck, unter welchem ihre Landsleute in Sardinien, Corſica und Calabrien [13]) ſchon ſeit längerer Zeit ſchmachteten, zu deſſen Steige-

13) Anastasius Bibliothecar., Liber pontifical. s. de gest. Rom. Pontif., Ausg. v. Vignoli, I, 269. Manno, Storia di Sardegna, II, 120. Hegel, Geſchichte der Städteverfaſſung von Italien, I, 173 fg.

rung der griechiſche Kaiſer ſich gerade jetzt noch genöthigt ſah, um die Mittel zur Vertheidigung der genannten Inſeln gegen der Saracenen fortwährende Angriffe zu beſchaffen, ſich nicht auf ſie erſtreckte. Die erſprießliche Wirkung der den Statthaltern Chriſti hierdurch mehr als durch alles Andere erworbenen dauernden Sympathie des Volks hatte ſchon einer der nächſten Vorfahren Gregor's II., Pabſt Sergius I., erprobt, als er (692) wegen ſeiner Weigerung, die Schlüſſe des trullaniſchen Concils anzunehmen, auf Kaiſer Juſtinian's II. Geheiß nach Konſtantinopel gebracht werden ſollte; denn an dem Widerſtande der Italiener ſcheiterte die Ausführung des kaiſerlichen Befehls [14]). Sehr begreiflich mithin, daß das Volk noch geneigter war, den, auf Leo's des Iſauriers Gebot, gegen Gregor II. eben damals (727) wiederholt gerichteten Mordverſuchen [15]) Rachegelüſte wegen des jetzt doppelt unbequemen Widerſtandes des heil. Vaters gegen die geſchärften kaiſerlichen Steueredicte unterzuſchieben [16]), als die zu der Zeit doch erſt beginnenden Zerwürfniſſe deſſelben mit dem erwähnten Imperator wegen der Bilderverehrung. Daher zumeiſt der Römer wie der Mehrzahl der Italiener lebhafte Theilnahme für den Pabſt im Bilderſtreite; denn es war eben nicht ſchwer vorauszuſehen, daß wenn dieſer in demſelben unterliege, auch ſeinem vielvermögenden weltlichen Anſehen, ſeiner thatſächlichen Gebieterſchaft in Rom und deſſen Umkreis alsdann ein Ende gemacht werden, und das Volk damit auch ſeinen ſeitherigen Be-

14) Anastas. Biblioth., Ausg. v. Vignoli, I, 308.

15) Carli, Delle Antichità Italiche (5 Bde., Mailand 1788—95), III, 324.

schützer gegen die Erpressungen des byzantinischen Hofes einbüßen würde. Bedenken wir, wie viel im Bilderstreite von der Haltung der Bevölkerung der ewigen Stadt abhing, daß die Päbste ohne den Rückhalt, den sie an ihr fanden, schwerlich als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen sein würden; bedenken wir ferner, wie Großes durch denselben und seine welthistorischen Folgen sowol die geistliche wie die weltliche Macht des heil. Stuhles gewonnen hat, so wird uns die berührte Wichtigkeit jener unscheinbaren Anfänge der weltlichen Herrschaft der römischen Bischöfe, ihrer frühzeitigen factischen Doppelstellung in Rom, die es ihnen ermöglichte, die Sympathien seiner Bewohner zu erwerben, zwischen sich und diesen das verlässigste, das Band des materiellen Vortheils, zu weben, nicht länger zweifelhaft sein können.

Die nächste Folge des ob der Bilderverehrung zwischen Byzanz und Rom entbrennenden Kampfes war, daß Gregor II. erreichte, was seine Vorgänger auf St. Peter's Stuhl längst erstrebt. Der griechische Statthalter wurde von den sich empörenden Römern verjagt, welche die ewige Stadt und das ganze zu derselben gehörige, Ducat genannte, weil bislang von einem Dux verwaltete, Gebiet zur Republik erklärten und den heil. Vater als deren weltliches Oberhaupt anerkannten. Die Freude darüber wurde Gregor II. indessen gewaltig verkümmert durch die von Leo dem Isaurier sofort verfügte Confiscation sämmtlicher Besitzungen des apostolischen Stuhles in Sicilien und Calabrien, mehr noch aber durch die bald gemachte Erfahrung, daß dieser in weltlicher Hinsicht gerade durch den Bilderstreit, man erlaube den Ausdruck, aus dem Regen unter die Traufe zu kommen in Gefahr gerieth. In ihrer Erbitterung gegen den bilderstürmenden Imperator gingen die Italiener zu der Zeit (727 u. fg.) [17]) damit um, das ihnen längst verhaßte byzantinische Joch [18]) völlig abzuschütteln und sich einen eigenen Kaiser zu geben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Hoffnung, ihre Wahl werde auf ihn fallen, den Longobardenkönig Liutprand zumeist bestimmte, der

17) Meo, Annali del regno di Napoli, II, 294 fg.

18) Treffend nennt es Lehuërou (Hist. des Institutions Carolingiennes [Paris 1843], S. 322) „un esclavage sans sécurité et un opprobre sans compensation".

lockenden Einladung Leo's des Iſauriers, mit ihm gegen den Pabſt gemeinſame Sache zu machen, kein Gehör zu ſchenken, vielmehr für dieſen und die Bilderfreunde mit gewaffneter Hand wider den Herrſcher von Byzanz in die Schranken zu treten. Es wäre, wie einer der neueſten Geſchichtſchreiber Italiens [19]) treffend bemerkt, ein großes Glück für dies Land geweſen, wenn Liutprand's Hoffnung in Erfüllung gegangen wäre, weil dieſer, einer der hervorragendſten Longobardenfürſten, ganz der Mann war, ſeine Unabhängigkeit, eine einheitliche Herrſchaft in demſelben dauernd zu gründen. Den Päbſten, und zumal ihrem keimenden weltlichen Herrſcherthume, konnte aber nichts Schlimmeres begegnen. Lag es doch klar zu Tage, daß dem energiſchen und mächtigen, ſchon lange nach der Herrſchaft über die Siebenhügelſtadt ſtrebenden, Könige der Longobarden gegenüber, von einer ſolchen, wie von einer weltlichen Gebieterſchaft der Päbſte überhaupt gar nicht die Rede ſein konnte; daß die Abhängigkeit von einem ſolchen und noch dazu in der Nähe reſidirenden Monarchen eine ganz andere, eine ungleich drückendere ſein würde, als die längſt gewaltig gelockerte, von dem kraftloſen und weit entfernten Griechenkaiſer. Daher, keineswegs aber aus Ehrfurcht vor dem göttlichen Rechte ſeines legitimen Fürſten, Gregor's II. eifriges Bemühen, die Italiener von der projectirten Wahl eines andern Oberhauptes zurückzubringen, ſie überhaupt an der Losſagung von Byzanz zu verhindern, den raſchen Eroberungen Liutprand's ein Ziel zu ſetzen, was ihm mittels einer unter den eigenen Vaſallen deſſelben angezettelten Empörung und mit Hülfe der Venetianer auch gelang, welch' Letztere er, charakteriſtiſch genug!, zu derſelben Zeit (728 oder 729) beſchwor, ſeinen „Herren und Söhnen" Leo und Konſtantin (des Iſauriers Mitregent) gegen das „verruchte" Volk der Longobarden beizuſtehen [20]), wo jene durch Entziehung der Provinzen ihres Reiches, die bis dahin unter des heil. Stuhles kirchlicher Aufſicht geſtanden, dieſen auch in geiſtlicher Hinſicht empfindlich verletzten.

---

19) La Farina, Storia d'Italia, narrata al popolo Italiano (5 Bde., Florenz 1848), I, 214.

20) La Farina, I, 216. Jaffé, Regest. Pontif. Roman. (Berlin 1851), S. 177, Nr. 1670.

So edelmüthig machte die Angſt vor dem gefürchteten Longobardenkönige Gregor II.! Von curialiſtiſchen Schriftſtellern iſt derſelbe, und nicht mit Unrecht, als der erſte Urheber der zeitlichen Herrſchaft der Päbſte, als der erſte mittelbare Gründer des nachmaligen Kirchenſtaats betrachtet, dabei jedoch vergeſſen worden, daß ſeinem genannten Antipoden ein jedenfalls ebenſo großer, wenn nicht noch größerer Antheil an dem fraglichen Verdienſte, wenn es überhaupt eins iſt, gebührt, indem König Liutprand durch ſeine Verhandlungen mit dem apoſtoliſchen Stuhle und ſeine, im Folgenden zu erwähnenden, Schenkungen an denſelben ſehr weſentlich dazu beigetragen hat, nicht nur den noch ganz neuen Begriff eines von der Staatsgewalt auch in weltlicher Beziehung unabhängigen geiſtlichen Fürſtenthums, des Kirchenſtaats, zu ſchaffen, ihn der Vorſtellung der Zeitgenoſſen geläufig zu machen, ſondern durch ſeine beregten Donationen auch den erſten Grund zur Bildung eines unabhängigen päpſtlichen Gebiets außerhalb Roms legte. Die älteſte dieſer Donationen iſt das Städtchen Sutri, in der heutigen Delegation Viterbo, welches, damals befeſtigt, den Byzantinern nebſt anderen Städten und Feſtungen von Liutprand (728) entriſſen, aber nach kaum fünfmonatlichem Beſitz dem Pabſte Gregor II., der alte, ſehr zweifelhafte Anſprüche des apoſtoliſchen Stuhls darauf vorſchützte, überlaſſen worden, dazu vielleicht mehr noch als durch des heil. Vaters ſtürmiſche Bitten und reiche Geſchenke [21]) durch die Hoffnung bewogen, ihn mittelſt dieſer Willfährigkeit zur Förderung ſeines berührten Kaiſerprojects zu beſtimmen. Sutri erſcheint mithin als der erſte Keim des Kirchenſtaats außerhalb Rom.

Ernſtere Bedrängniſſe als Gregor II. ſollte deſſen Nachfolger, der dritte Pabſt dieſes Namens (731—741) durch Liutprand erfahren. Freilich zumeiſt durch ſeine eigene Schuld, da er die Unklugheit beging, mit den aufrühreriſchen Vaſallen des Königs, den Herzogen von Spoleto und Benevent, und ſelbſt, trotz des immer heftiger werdenden Streits mit Byzanz wegen des Bilderdienſtes mit dem griechiſchen Statthalter in Ravenna gegen jenen gemeinſchaftliche Sache zu machen und ihn dadurch nicht wenig in

21) Borgia, Istor del Domin. tempor., S. 253, und Difesa del Domin. tempor., S. 75. Meo, Annali, II, 298.

Harniſch zu bringen. Um ihn für ſolche, durch nichts als durch des Pabſtes Furcht vor dem unbequemen mächtigen Nachbar provocirte, Perfidie zu züchtigen, fiel Liutprand wiederholt (738—39)[22] in den römiſchen Ducat ein, occupirte mehrere Städte deſſelben, wie auch den größten Theil der päbſtlichen Patrimonien, und bedrängte die Siebenhügelſtadt ſelbſt ſo heftig, daß Gregor III., wollte er anders nicht des Schwergereizten Unterthan werden, nothgedrungen im Auslande Hülfe ſuchen mußte. Der Einzige, der ſie ihm in der damaligen Weltlage gewähren, von dem er ſie erwarten konnte, war der fränkiſche Hausmeier und Herzog Karl Martell, ſeiner Zeit gefeiertſter Kriegsheld in der geſammten Chriſtenheit, weil deren Schützer gegen die vordringenden Saracenen, mit dem der römiſche Stuhl früher ſchon durch Bonifacius, den Apoſtel der Deutſchen, nähere Beziehungen angeknüpft hatte. An dieſen wandte ſich Gregor III. in den Jahren 739 und 740 zu dreien Malen[23] durch eigene Geſandtſchaften mit der dringenden *Bitte*, dem heil. Petrus und ſeiner Kirche wider die Longobarden zu Hülfe zu eilen. Da die Feind- und Nebenbuhlerſchaft, die in früheren Tagen zwiſchen dieſen und den Franken gewaltet, zu der Zeit aber einem ganz entgegengeſetzten Verhältniſſe gewichen, da Karl Martell dem Könige Liutprand durch alte Freundſchaft und wichtige Dienſtleiſtungen, wie zumal für eben erſt (739) empfangenen Beiſtand wider die Mauren verpflichtet war, erkannte der Pabſt die Nothwendigkeit, durch verführeriſchere Lockungen, als durch die überſchickten Geſchenke und Reliquien des Apoſtels Petrus auf des Hammers ſchwankenden Entſchluß einzuwirken. Im Einverſtändniſſe mit den Römern machte er ihm deshalb das Anerbieten: der formell noch beſtehenden Verbindung mit dem griechiſchen Kaiſer für immer zu entſagen und das Patriciat von Rom, d. h. die weltliche Ober- und Schirmherrſchaft über die Siebenhügelſtadt ihm zu übertragen, indem er ihm zugleich, zum Zeichen der Anerkennung derſelben, die Schlüſſel zum Grabe des heil. Petrus zuſandte. Sehr wahrſcheinlich, daß ſchon dieſer erſte

---

22) Dieſe Zeitbeſtimmung nach dem Schreiben Gregor's III. an Karl Martell vom Jahre 739 bei Beſi, Documenti edit. e ined. che serv. ad illustr. la Storia di Romagna (Bologna 1845), I, 19—22.

23) Wie aus Jaffé, Regest. Pontif., S. 182—83, erhellt.

und älteſte Anknüpfungsverſuch näherer Beziehungen zwiſchen dem apoſtoliſchen Stuhle und den Herrſchern der Franken nicht ohne bedeutſame Folgen geblieben wäre, wenn Karl Martell nicht zur Zeit, wo ſolch' lockender, ſelbſt die Ausſicht auf die Kaiſerwürde und Unterwerfung eines großen Theils von Italien eröffnender Antrag ihm ward, bereits gekränkelt und nicht, im Vorgefühle ſeines baldigen Todes, allzu gebieteriſch das Bedürfniß empfunden hätte, vor der ſchlimmen Erbſchaft eines ernſtlichen Zerwürfniſſes mit dem mächtigen Longobardenkönige ſeine Nachfolger zu bewahren. Er begnügte ſich darum, ſtatt des gewünſchten Hülfsheeres dem heil. Vater zwei Geiſtliche zur Friedensvermittelung zwiſchen ihm und Liutprand zu ſchicken, und ward bald darauf (22. Oct. 741) ins Jenſeits abberufen, wohin ihm Gregor III. ſchon nach wenigen Wochen (27. Nov. 741) folgte.

Dem Griechen Zacharias, der nach ihm (30. Nov. 741) St.-Peter's Stuhl beſtieg, ward durch die inneren Wirren im Frankenreiche nach des Hammers Hintritt und ſeiner Söhne Kämpfe mit den Sachſen, Baiern und Alemannen jede Ausſicht auf Beiſtand von dieſer Seite benommen, und daher ſehr bald die Nothwendigkeit klar, gütliche Verſtändigung mit König Liutprand zu ſuchen; ein Beſtreben, welches ſeine Meiſterſchaft in der Kunſt, durch Freundlichkeit, Sanftmuth und Schmeichelworte die Gemüther zu gewinnen, nicht wenig förderte. Gegen Losſagung von dem Bündniſſe ſeines Vorgängers mit den rebelliſchen Herzogen von Spoleto und Benevent, und Vereinigung der bewaffneten Bürgerſchaft Roms mit dem königlichen Heere zu einem Kriegszuge wider den Spoletaner[24]), erhielt Zacharias von dem Könige die Zuſicherung der Rückgabe aller dem apoſtoliſchen Stuhle vor zwei Jahren entriſſenen Beſitzungen, und in einer

24) Anastas. Biblioth., Ausg. v. Vignoli, II, 62: Missa igitur legatione apud jam dictum regem Longobardorum, salutaria illi praedicavit. Cujus viri admonitionibus inclinatus, praenominatas quatuor civitates, quas a ducatu Romano abstulerat, reddere se promisit. Dumque motione facta, ad comprehendendum Trasimundum ducem, Spoletum pergeret, exhortatione sancti viri exercitus Romanus in adjutorium praedicti regis egressus est.

persönlichen Zusammenkunft[25]) mit demselben zu Terni (742) mehr noch als deren etwas verzögerte, Erfüllung. Nicht nur restituirte Liutprand alle occupirten Patrimonien des heil. Stuhls, sondern er machte auch die neulich weggenommenen vier Städte Amelia, Orta, Bomarzo und Bieda dem Pabste zum Geschenke, bewilligt allen kriegsgefangenen Römern die Freiheit und dem römischen Ducate auf zwanzig Jahre Frieden. Zu dieser, in Wahrheit doch noch byzantinischen Provinz, gehörten die genannten vier Städte, deren Ueberlieferung an St.-Peter's Nachfolger war mithin keineswegs einfache Rückgabe an ihren rechtmäßigen Eigenthümer, als welcher der griechische Kaiser allein gelten konnte, sondern Ausstattung des apostolischen Stuhls mit neuem unabhängigem Besitzthum auf Kosten des Letztern. Daß es nun dieses Pabstes[26]) beredter einschmeichelnder Zunge glückte, König Liutprand für die von ihm aufgestellte neue Rechtsansicht, der gemäß der oströmische Imperator durch die longobardische Eroberung alle Ansprüche an jene seitherigen Pertinenzien seines Reichs verloren, und der Eroberer damit die Befugniß erworben habe, über solche anderweitig, und natürlich am schicklichsten und seinem Seelenheil am förderlichsten, zum Besten des heil. Stuhls zu verfügen, ist von großer, schon oben berührter, Bedeutung für die Entstehung des nachmaligen Kirchenstaats geworden. Denn König Pippin und die anderen fränkischen Herrscher, aus deren Schenkungen derselbe erwuchs, würden sich zu Letzteren schwerlich so leicht verstanden haben, wenn sie damit nicht gleichsam nur in die Fußtapfen Liutprand's getreten, wenn die Päbste nicht im Stande gewesen wären, die angesonnene Ueberlassung eines Theils ihrer Eroberungen in Italien ihnen als alte, schon unter den Longobarden gebräuchliche Uebung nachzuweisen. Die frommen Frankenfürsten durften sich doch nicht von diesen Halbketzern an Religiosität und Ehrerbietung gegen den heil. Stuhl übertreffen lassen!

---

25) Daß diese nicht, wie Jaffé (Regest., S. 184) meint, schon im December 741 stattfand, sondern frühestens in den ersten Monaten des folgenden Jahres, zeigt Meo, Annali del regno di Napoli, II, 346.

26) Cujus piis eloquiis flexus, et constantiam sancti viri et admonitionem admiratus, omnia quaecunque ab eo petiit, per gratiam Spiritus sancti obtinuit. Anastas. Biblioth., II, 61.

Schlimmere Zeiten für dieſen kamen, als eine Jahrwoche ſpäter (4. Juli)[27] 749) der ſtolze Aiſtulf den Thron der Longobarden beſtieg. Es war deſſen Lieblingswunſch, ſowol der griechiſchen Herrſchaft in Wälſchland, wie der weltlichen der Päbſte in Rom ein Ende und die ganze Halbinſel einem Herrn, d. h. ſich ſelbſt, unterwürfig zu machen. Nachdem er (751) Ravenna[28], die Hauptſtadt des byzantiniſchen Italiens, ſowie ſämmtliche nördliche und mittlere Provinzen deſſelben, den ſogenannten Exarchat, die Pentapolis, alles Land bis nach und mit Iſtrien erobert, wandte er ſich gegen Rom, um ſowol die ewige Stadt, wie den ganzen zu ihr gehörenden Ducat ſeiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen. Zwar glückte es dem Nachfolger des Pabſtes Zacharias, Stephan II.[29], durch ſehr bedeutende Geldſummen von Aiſtulfen (Juni 752) die Zuſicherung eines 40jährigen Friedens zu erlangen, welche er aber ſchon, trotz ſeines Eidſchwurs, nach kaum vier Monden brach, indem er die Oberherrſchaft über Rom und den ganzen römiſchen Ducat beanſpruchte, und zum Zeichen der Anerkennung derſelben von jedem Einwohner einen jährlichen Tribut von einem Goldſtücke verlangte. Die Aebte von Monte Caſſino und St.-Vincenzo zu Volturno, die Stephan II. jetzt an ihn abſandte, um ihm Vorſtellungen dagegen zu machen, empfing Aiſtulf mit derſelben Verachtung, wie ihre Geſchenke, ihnen ſofortige unmittelbare Rückkehr in ihre Klöſter gebietend, ohne den Pabſt zuvor auch nur geſehen zu haben.

In ſolcher Noth ſuchte dieſer Ausſöhnung ſelbſt mit dem

---

27) Wie Meo (Annali, II, 375) nachgewieſen hat.

28) Daß dieſes ſpäteſtens Anfangs Juli in des Longobardenkönigs Gewalt gerieth, erſieht man aus der bei Veſi (Documenti, II, 22) abgedruckten Urkunden deſſelben vom 4. Juli 751.

29) Der von Baronius und anderen neueren Kirchenhiſtorikern zwar, weil zwiſchen ihm und dem Pabſte Zacharias († 14. Merz 752) ein anderer Prieſter, der ebenfalls Stephan hieß, zum Pontifex erwählt worden, der aber ſchon wenige Tage darauf durch einen Schlagfluß weggerafft wurde, der Dritte genannt wird, von Anastas. Biblioth. und auf einer alten, von Vignoli, II, 86, angeführten vaticaniſchen Grabſchrift jedoch richtiger der Zweite, indem, wie ſchon Muratori (Annali zu 752) und Meo (II, 387) hervorgehoben, jener erſtere Stephan die Conſecration nicht empfangen hat, che sola (und nicht die bloße Wahl) costituisce il Papa e i Vescovi.

bilderfeindlichen Griechenkaiſer, ihn durch Briefe und Geſandte gar demüthig bittend, der ewigen Stadt und der ganzen Halbinſel wider den grimmigen Aiſtulf beizuſtehen [30]). Als Konſtantin V., des Iſauriers Sohn und Nachfolger, aber nicht die mindeſte Luſt bezeigte, die ihm damit angebotene Wiederherſtellung der byzantiniſchen Herrſchaft in Rom um ſo hohen Preis zu erkaufen, und der Longobardenkönig ſelbſt durch die ungemeſſenſten Geſchenke und das dringendſte perſönliche Flehen Stephan's II. nicht bewogen werden konnte, von ſeinem Verlangen abzuſtehen, vielmehr drohte, die ganze Bevölkerung der Siebenhügelſtadt über die Klinge ſpringen zu laſſen, wenn man noch länger ſich widerſpänſtig zeige [31]), da blieb dem heil. Vater freilich kein anderer Ausweg als der ſchon von Gregor III. ergriffene, nämlich bei den Franken Hülfe zu ſuchen und ihre entferntere, darum weniger läſtige und gefährliche, Oberherrſchaft der ſonſt unvermeidlichen der Longobarden vorzuziehen.

Glücklicherweiſe hatte ſein Vorgänger, Pabſt Zacharias, zur Erreichung dieſes Ziels ihm die Wege geebnet, dadurch, daß er dem Hausmeier Pippin behülflich geweſen, dem Geſchlechte der Merowinger auch den Namen der Herrſchaft zu entreißen, deſſen Krone auf ſein eigen Haupt zu ſetzen, und ihn dem apoſtoliſchen Stuhle dadurch zu lebhaftem Danke verpflichtete. An dieſen waren bekanntlich (751) von dem genannten, nach dem königlichen Diadem lüſternen, thatſächlichen Oberhaupte des Frankenſtaats Biſchof Burkhard von Würzburg und Abt Fulrad von St.-Denis mit der Anfrage geſendet worden: ob nicht Der, der wirklich die Regierung führe und deren Laſten trage, der Königskrone würdiger ſei, als der bloße, in Weichlichkeit und Unthätigkeit verſunkene, Inhaber des königlichen Titels? Der ſchlaue Pippin, indem er zu ſeiner Rechtfertigung, zur Beſchwichtigung der Gewiſſens-

30) .... deprecans imperialem clementiam, ut, juxta quod ei saepius exhortando scripserat, cum exercitu ad tuendas has Italiae partes, modis omnibus adveniret, et de morsibus filii iniquitatis Romanam hanc urbem vel cunctam Italiam provinciam liberaret. Anastas. Biblioth., II, 92.

31) Rex Aistulphus exarsit furore vehementi et fremens ut leo, pestiferas minas Romanis dirigere non desinebat; asserens, omnes uno gladio jugulandos, nisi suae, ut praefatum est, subderent sese dictioni.

zweifel, welche über den Bruch des dem letzten Merovinger geleisteten Eides bei der Nation sich regen mochten, den billigenden Ausspruch der Behörde nachsuchte, die nach der Meinung der Zeit am besten wissen mußte, was Recht und Gerechtigkeit sei, wählte hierzu, wie man sieht, den überaus günstigen Moment, wo der Statthalter Christi von dem Longobardenkönige Aistulf sich so ernstlich bedroht sah, und das Bedürfniß des nachdrücklichen Schutzes gegen denselben so lebhaft empfand. Kein Zweifel, daß letzteres von entscheidendem Einflusse auf des Pabstes willfähriges Ja! gewesen, und daß Pippin durch geheime Unterhändler dieser Antwort desselben sich versichert hatte, noch ehe er jene kitzliche Frage officiell an ihn richtete, die Pabst Zacharias wol auch ganz anders beantwortet haben würde, wenn er nicht vorausgesehen, daß der apostolische Stuhl der guten Dienste des nach der Krone gierenden fränkischen Hausmeiers sehr bald dringend benöthigt sein werde. Denn eine frechere Verhöhnung der Legitimität, des göttlichen Rechts der Gesalbten, durch einen noch dazu zu den Heiligen der katholischen Kirche zählenden Stellvertreter Christi auf Erden, als die in Rede stehende, kennt die Geschichte nicht; drängt sich uns doch unwillkürlich die Frage auf: wenn Weichlichkeit und Unthätigkeit des Monarchen Kronenraub rechtfertigen können, hätte da nicht die große Mehrzahl der Könige und Fürsten der Jahrhunderte, die hinter uns liegen, durch ehrgeizige Premierminister mit demselben Fug und Recht vom Throne gestoßen werden dürfen, wie Childerich III.?

Der mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, als er eines schönen Märzmorgens im Jahre 752 mit seiner Ochsenpost vor den zu Soissons versammelten Großen des Reichs erscheinen und dort die Neuigkeit erfahren mußte, daß er, Enkel Klodwig's, des großen Gründers der fränkischen Monarchie, mit Unrecht die Königskrone trage und sie, nach dem Ausspruche des Stellvertreters Christi auf Erden, von Rechtswegen seinem seitherigen ersten Beamten überlassen müsse! Diesem, vom heiligen Pabste Zacharias gefällten Gottesurtheile zufolge, spendete der heilige Bonifacius, der Deutschen Apostel und Pippin's guter Freund, im Auftrage des Erstern, dem Usurpator mit eigenen geweihten Händen die königliche Salbung (also zwei Heilige, die aus Nützlichkeitsgründen einen Krondiebstahl legitimirten!), die Jenem, und wol

auch der Mehrheit der Nation jedoch nicht genügte, um ſeiner falſchen Münze das Gepräge der ächten zu geben, wie einmal aus der Thatſache erhellt, daß er ſich nachmals (754) durch den Pabſt von der Schuld des gegen Childerich III. begangenen Meineids förmlich losſprechen ließ, dann aus der fernern, daß er durch den Biſchof Chrodegang von Metz und den Herzog Autcharius des Zacharias Nachfolger, Pabſt Stephan II., ſo angelegentlich einlud, ſich zu ihm nach Frankreich zu verfügen, offenbar in keiner andern Abſicht, als die im Volke noch vorhandenen Gewiſſenszweifel mittelſt der vom Statthalter Chriſti ſelbſt ſeiner That ertheilten religiöſen Sanction, mittelſt der ihm von dieſem eigenhändig gewordenen Königsweihe zu beſchwichtigen. Es war ein glückliches Zuſammentreffen ſowol für Pippin als für Stephan II., daß die Aufforderung an dieſen gerade zur Zeit gelangte, als er (Oktober 753) perſönlich zu Aiſtulf ſich begab, um bei ihm den letzten Verſuch zu machen, ihm mildere Geſinnungen einzuflößen. Denn weder würde es dem neuen Könige der Franken ſo leicht gelungen ſein, den heil. Vater zur beſchwerlichen Reiſe über die Alpen zu bewegen, um ihm den fraglichen Liebesdienſt zu erweiſen, wenn nicht der friſche Eindruck der unholden Abfertigung des Longobarden ſein Geſuch mächtig unterſtützt hätte, noch würde Pippin den doch immer ſehr bedenklichen Kampf mit dieſem ſo bald — und ſchnelle Hülfe that vor Allem noth — aufgenommen haben, wenn er nicht ſo lebhaft gewünſcht, von den Händen des Pabſtes ſelbſt die königliche Salbung zu erhalten, und eben weil er geſonnen war, nur nach Gewährung dieſes Preiſes demſelben den erſehnten Beiſtand zu leiſten, hatten ſelbſt die flehentlichſten wiederholten Bitten Stephan's II. ihm eine diesfällige Zuſage bislang nicht abzudringen vermocht.

Sehr wahrſcheinlich, daß König Aiſtulf die von den erwähnten, mit dem Pabſte an ſein Hoflager gekommenen, fränkiſchen Geſandten ziemlich ungeſtüm [32]) begehrte Erlaubniß für dieſen zur Reiſe nach Frankreich, deren Zweck er leicht errieth, dennoch verſagt haben würde, wenn er nicht darauf gerechnet, daß der ſtaats-

32) Praedicti vero Francorum missi imminebant fortiter apud eundem Aistulphum, ut praefatum sanctissimum papam in Franciam pergere relaxaret. Anastas. Biblioth., II, 101.

kluge Pippin Bedenken tragen werde, so kurz nach dem Kronraub mit seinen besten Streitkräften die Heimath und den, doch noch wenig befestigten, Thron auf längere Zeit zu verlassen [33]). Und wirklich stieß Pippin bei einem beträchtlichen Theile der fränkischen Großen auf so entschiedenen Widerstand gegen den vorhabenden Zug über die Alpen im Dienste des Pabstes, daß er selbst nachdem dieser seinem heißen Verlangen willfahrt, ihm, seiner Gemahlin Berthrade, wie auch seinen beiden Söhnen Karl und Karlmann mit eigenen Händen (Januar 754) [34]) die königliche Salbung gegeben und den Franken bei Strafe des Bannes verboten hatte, so lange sein Haus existire, aus einem andern einen König zu wählen, noch einige Zeit Anstand nahm, gegen Aistulfen das Schwert zu ziehen, ihn vielmehr durch wiederholte gütliche Unterhandlungen und die Zusicherung bedeutender Summen [35]) zu vermögen suchte, das dem apostolischen Stuhle mittlerweile Entrissene ihm zurückzuerstatten, und die erhobenen Ansprüche auf die Oberherrschaft über Rom und den römischen Ducat fallen zu lassen. Erst als der Longobarde alle diesfälligen Bemühungen trotzig, ja drohend zurückwies, und nachdem es der von Stephan II. aufs eifrigste unterstützten Gewandtheit des neuen Monarchen gelungen war, den Widerwillen seiner Großen gegen die Kriegsfahrt nach Italien zu besiegen, zögerte dieser nicht länger, sie anzutreten. Durch den Paß bei Fenestrella drang er im Sommer 754 [36]) in Wälschland ein und unaufhaltsam bis Pavia, der

---

33) Lehuërou, Hist. des Institutions Carolingiennes, S. 335.

34) Warum? wir dieser Zeitbestimmung Böhmer's (Regest. Karol., S. 2) vor der gewöhnlichen (28. Juli) den Vorzug geben, wird in der folgenden Anmerkung (36) erörtert.

35) — atque bis et tertio — — eumdem deprecatus est, et plura ei pollicitus est munera, ut tantummodo pacifice propria restitueret propriis. Anastas. Biblioth., II, 108. Nach La Farina (Storia d'Italia, I, 243) hätte Pippin dem Longobardenkönige dodicimila soldi d'oro versprochen.

36) Schon Böhmer bemerkte a. a. O., daß die ungemein schwierige chronologische Anordnung der Ereignisse der Jahre 754—56 neuer Anhaltspunkte sehr bedürfe. Wir irren wol nicht, wenn wir diese in den beiden in den: Memorie e Documenti per servire all' Istoria del Ducato di Lucca, IV, 1, Doc. XLVI und V, 2, Doc. LI, abgedruckten Urkunden finden. Die erste, vom Monat Juli 754 datirte, ist das Testament des Bischofs Walprand von Lucca, zu dessen Abfassung sich dieser, wie er selbst sagt, veran-

Hauptſtadt Aiſtulf's vor, die er belagerte. Der Verwendung [37]) einiger, durch reiche Geſchenke von ihm gewonnenen, fränkiſchen Großen hatte dieſer es zu danken, daß Pippin auf ſeine Friedensvorſchläge einging; kraft derſelben verpflichtete ſich der Longobardenkönig zur Räumung der Stadt Ravenna und des ganzen Exarchats, wie auch zur Rückgabe ſämmtlicher occupirten päbſtlichen Patrimonien und aller Beſtandtheile des römiſchen Ducats.

Obwol Aiſtulf ſammt ſeinen Großen dieſen Vertrag feierlich beſchworen und für deſſen Vollziehung vierzig Geiſeln geſtellt hatte, erfüllte er doch nicht nur keine einzige ſeiner Bedingungen, ſon-

---

laßt ſah, quia ex jussione Domini nostri Aistulphi Regis directus sum in exercito ambulandum cum ipso. Es folgt hieraus, daß der Longobardenkönig im Juli 754 zur Abwehr eines feindlichen Angriffs ſich rüſtete, der ihm damals von keiner andern Seite als von den Franken drohen konnte, mithin auch, daß Pippin's erſter Zug über die Alpen in den Juli oder Auguſt des genannten Jahres fällt, und daß er den zweiten im nächſten um dieſelbe Zeit unternahm, läßt ſich aus der andern, die Angabe der erſten noch weiter beſtätigenden, im Auguſt 755 ausgeſtellten Urkunde mit Beſtimmtheit ſchließen. Es iſt die Schenkung eines gewiſſen Gaiprand an die Kirche S. Frediano, zu welcher derſelbe nach ſeiner eigenen Aeußerung ſich veranlaßt ſah: quia in exercito ad Francia iteratus sum ambulandum. Da nun der erſten Heerfahrt Pippin's nach Italien ſeine königliche Salbung durch Stephan II., wie auch der zuſtimmende Beſchluß der fränkiſchen Reichsverſammlung zu Braine, die damals noch im März berufen werden mußte, vorangingen, welch letztere man alſo, im Widerſpruche mit den hier in Rede ſtehenden beiden Urkunden, in den Merz 755 verlegen müßte, wenn man, wie gewöhnlich geſchieht, die Königsweihe deſſelben und ſeiner Söhne durch den Pabſt auf den 28. Juli 754 anſetzt, ſo geht hieraus ferner hervor, daß Böhmer wol das Richtige getroffen, als er dieſe in den Monat Januar 754 verlegte.

37) Die Angabe des Anastas. Biblioth., II, 112: der Pabſt habe, um ferneres Blutvergießen zu verhüten, den Frieden zwiſchen Pippin und Aiſtulf eifrigſt vermittelt, ſtimmt ſchlecht mit den Vorwürfen, welche Stephan II. dem fränkiſchen Monarchen in den gegen Ende des Jahres 754 und in den erſten Monaten des folgenden an ihn gerichteten Schreiben bei Cenni, Monumenta Dominat. Pontificiae, I, 75 fg., darüber macht, daß er ſeinen Warnungen vor des Longobarden Tücke ſo wenig, deſto mehr Glauben aber den lügneriſchen Verſicherungen Jener beigemeſſen, die des Königs Leichtgläubigkeit mißbraucht hätten. Das gilt unſtreitig den optimatibus Francorum, von welchen Fredegar's Fortſetzer berichtet, daß Aiſtulf unter ihnen multa munera largitus est, und welche ohne Zweifel auch die Friedensvermittler geweſen.

dern er konnte es ſich auch, darauf bauend, daß es dem fränkiſchen Monarchen eben nicht jedes Jahr möglich ſein werde, dem Pabſte zu Liebe über die Alpen zu ziehen, nicht verſagen, an dieſem wegen Herbeirufung der Fremden Rache zu nehmen, ſobald Pippin mit ſeinem Heere nach Frankreich zurückgekehrt war. Der nächſte Neujahrstag (755) ſah die ewige Stadt, nach grauſamer Verwüſtung des ganzen Ducats, von einem mächtigen Longobardenheere eingeſchloſſen, welches die von ihren Bürgern heldenmüthig vertheidigte mehrere Monden belagerte und faſt täglich beſtürmte. In ſolcher Bedrängniß richtete Stephan II. an den König, deſſen Söhne, den Adel wie an die ganze Nation der Franken die flehendlichſten Hülfebitten, welchen er, als Pippin zauderte, dadurch noch größern Nachdruck zu geben ſuchte, daß er ihnen ein eigenhändiges Schreiben des Apoſtelfürſten Petrus folgen ließ, in welchem derſelbe jene „ſeine Adoptivſöhne" in ſeinem eigenen, wie im Namen der Mutter Gottes und aller Magnaten und Notabilitäten des Himmelreichs, unter Androhung der gräßlichſten Höllenſtrafen im Weigerungsfalle, beſchwört, „ſeine Stadt Rom" nicht die Beute der ruchloſen Longobarden werden zu laſſen [38]). Dieſe

38) Ego Apostolus Dei Petrus, qui vos adoptivos habeo filios — — — protestor et admoneo et firma obligatione conjuro vos Christianissimos Reges, Pippinum, Carolum et Carlomannum, atque omnes — — Duces, Comites et cunctum Francorum regni populum, et tanquam praesentaliter in carne vivus adsistens coram vobis ..... Sed et Domina nostra, Dei genetrix semper Virgo Maria, nobiscum vos magnis obligationibus adjurans protestatur, atque admonet et jubet, sicut simul etiam throni atque dominationes et cunctus coelestis militiae exercitus: nec non et Martyres atque Confessores Christi, et omnes omnino Deo placentes, et hi nobiscum adhortantes, conjurantes protestantur, quatenus doleat vobis pro civitate ista Roma ..... Conjuro vos, conjuro, ut — — minime permittatis, hanc civitatem meam Romanam — amplius a gente Longobardorum laniari, ne lanientur et crucientur corpora et animae vestrae in aeterno atque inextinguibili tartareo igne cum Diabolo, et ejus pestiferis Angelis ..... Sin autem, quod non credimus, aliquam posuetis moram aut adinventionem, minime velociter hanc nostram implendam adhortationem, ad liberandam hanc meam civitatem Romanam et — ejus Praesulem, sciatis vos ex autoritate sanctae et unicae Trinitatis, per gratiam Apostolatus, quae data est mihi a Christo Domino, vos alienari pro transgressione

himmliſche Depeſche wirkte Wunder; im Sommer 755 zog Pippin zum zweitenmale mit einem noch zahlreichern Heere als im vorigen über die Alpen, ſchlug das ſich ihm entgegenwerfende longobardiſche ſo vollſtändig aufs Haupt, daß nur Wenige entrannen und Aiſtulf abermals hinter Pavias Mauern Schutz ſuchen mußte. Von den Franken hier belagert und aufs Aeußerſte bedrängt, ſah er ſich genöthigt, um Frieden zu bitten, der ihm auch, aber auf ungleich härtere Bedingungen als vor einem Jahre, bewilligt wurde. Neben einer etwas größeren Territorialabtretung mußte er ſich noch dazu bequemen, ein Drittheil ſeines Schatzes, 30,000 Goldgulden, dem fränkiſchen Monarchen zu überlaſſen, wie auch den fränkiſchen Großen und dem Heere reiche Geſchenke und zu einem jährlichen Tribut von 5000 Goldgulden ſich anheiſchig zu machen. Kurz nach dieſem, gegen Ausgang des Jahres 755 abgeſchloſſenen, Frieden ſtarb [39]) der gedemüthigte Aiſtulf an den Folgen eines gefährlichen Sturzes auf der Jagd.

Während ſeines zweiten Kriegszugs wider dieſen war eine Geſandtſchaft des Griechenkaiſers Konſtantin V. bei Pippin eingetroffen, um ihn zu vermögen, nach der abermaligen Beſiegung des Longobarden die von demſelben, wie oben berührt, ihrem Gebieter entriſſenen wälſchen Provinzen, wie zumal Ravenna und deſſen Exarchat, ihrem frühern rechtmäßigen Beſitzer, dem byzantiniſchen Hofe, wieder einzuräumen. Aber der Frankenkönig wies jene mit dem Beſcheide ab, daß er nur dem heil. Petrus zu Liebe zum Schwerte gegriffen, dieſem und ſeiner heil. Kirche nicht vorenthalten dürfe, was er ihnen verſprochen habe. Dem war in der That ſo; Stephan II. hatte nämlich noch während ſeines Aufenthalts in Frankreich, und zwar auf dem Schloſſe Chierſi an der Oiſe (754), von Pippin ſowol wie von deſſen Söhnen die eid-

---

nostrae adhortationis a regno Dei et vita aeterna. Cenni, Monum. Dom. Pontif., I, 100 fg.

39) Aus der Stelle: Haistulphus — divino ictu percussus est — in ipsis quippe diebus, quibus hanc Romanam urbem devastandam profectus est post annui spatii circulum in einem Schreiben Stephan's II. an Pippin vom Jahre 756 geht hervor, daß Aiſtulf im Januar 756 geſtorben ſein muß, vielleicht auch gegen Ende December 755. Fantuzzi,

liche und ſchriftliche Zuſicherung erlangt[40]), daß nicht nur Alles, was Aiſtulf von St. Peter's Patrimonien und im römiſchen Ducat occupirt, ſondern auch der Exarchat von Ravenna und die Pentapolis, nach deren vollbrachter Eroberung von ihnen dem apoſtoliſchen Stuhle überantwortet, oder, wie der Statthalter Chriſti ſich ausdrückte, zurückgegeben werden ſollte. Man ſieht, mit welcher Dreiſtigkeit die oben berührte, von Pabſt Zacharias zuerſt aufgebrachte ſonderbare Theorie, die man füglich einen Betrug nennen könnte, der gemäß der apoſtoliſche Stuhl zum legitimen Erben Dritter geſtempelt ward, ſobald dieſe zu ſchwach waren, ihr gutes Recht zu behaupten, von ſeinem in Rede ſtehenden Nachfolger geltend gemacht, als unbeſtreitbare Wahrheit hingeſtellt wurde; eine Kunſt, in welcher die Statthalter Chriſti, wie wir im Folgenden noch öfters erfahren werden, überhaupt ſehr ſtark waren. Denn an den Exarchat von Ravenna — welche Bezeichnung des größten Theils des byzantiniſchen Mittel-Italiens, der ſpäteren Romagna, daher rührte, daß derſelbe von dem zu Ravenna reſidirenden, Exarch[41]) genannten, griechiſchen General-

---

40) An der Wahrheit dieſer Thatſache läßt ſich nicht zweifeln, wenn ſchon die betreffende Schenkungsurkunde uns nicht überkommen iſt. Denn die diesfällige Erzählung des Anastas. Biblioth., II, 105, in dieſer Hinſicht freilich eine Quelle von zweideutigem Gehalte, findet volle Beſtätigung nicht nur in dem ganzen uns überlieferten Briefwechſel der Päbſte mit den fränkiſchen Herrſchern und den Ereigniſſen der Folgezeit, ſondern auch ſpeciell in zwei Schreiben, die Stephan II. an König Pippin und deſſen Söhne zwiſchen dem erſten und zweiten Kriegszuge gegen Aiſtulf richtete. Im erſten derſelben bei Cenni, I, 74, ſpricht der Pabſt von der donationis paginam, welche jene, ſeine dulcissimi filii, dem heil. Petrus ausgeſtellt, und in dem anderen heißt es (Cenni, I, 81) wörtlich: Considerate quam fortis existit exactor idem princeps Apostolorum B. Petrus, videte omnia, quae ei promisistis, et per donationem offerenda polliciti estis..... Sciatis enim, quia sicut Chirographum, vestram donationem princeps Apostolorum firmiter tenet, et necesse est, ut ipsum Chirographum expleatis, ne dum justus Judex ad judicandum — advenerit — idem princeps Apostolorum idem Chirographum demonstrans nullam habere firmitatem, districtas cum eo faciatis rationes.

41) L'escarca era un principe il quale rappresentava l'autorità e maestà imperiale in Italia. Egli avea per lo più il titolo di patrizio, dignità principalissima ed inferiore soltanto al grado d'imperatore. Egli

gouverneur in Wälſchland unmittelbar verwaltet wurde, während die übrigen, von deſſen, Duces genannten, Unterſtatthaltern regierten byzantiniſchen Provinzen der Halbinſel, wie Rom, Neapel, Gaeta, Amalfi u. a., Ducate hießen —, ſowie an die Pentapolis, — mit welch' griechiſchem Namen die fünf Küſtenſtädte Ancona, Sinigaglia, Fano, Peſaro und Rimini, mit Inbegriff des zwiſchen ihnen liegenden Landſtrichs am adriatiſchen Meere bezeichnet wurden —, beſaßen die Päbſte auch nicht den Schimmer eines rechtlichen Anſpruchs; dieſe Provinzen waren ſeit nahezu zwei Jahrhunderten, bis zu ihrer im Vorhergehenden erwähnten Eroberung durch König Aiſtulf im Jahre 751, der oſtrömiſchen Kaiſer unbeſtrittenes Eigenthum geweſen, welchen, keineswegs aber dem apoſtoliſchen Stuhle, ſie demnach hätten wieder zugeſtellt werden müſſen, wenn von einer wirklichen Reſtitution an den legitimen Beſitzer die Rede ſein ſollte. Da Stephan II. aber auf den oben gedachten Vorgang des Longobardenkönigs Liutprand ſich zu berufen vermochte, und Pippin, deſſen neue Königswürde, wie wir wiſſen, auf einer ſehr ſchwachen juridiſchen Baſis, in Wahrheit doch nur auf einem päbſtlichen Ausſpruche beruhte, ſchon hierin Aufforderung genug beſaß, der rechtlichen Begründung der fraglichen neuen Theorie nicht allzu ängſtlich nachzuforſchen, es auch gar nicht ſo übel fand, eigentlich auf fremde Unkoſten ſeiner unbeſtreitbaren Pflicht der Dankbarkeit gegen den

---

al pari dell' imperatore e dei re godea dell' onore dello scudiero..... L'esarca tenea numerosa corte, la quale però quasi intera componevasi di greci, ed avea pure i suoi sacerdoti che la messa secondo il greco rito celebravano. L'autorità era cosi ampia ed assoluta che a piacer sua disponeva cosi le cose politiche come le militari, e liberamente intimava guerra, stabilia tregue e la pace conchiudeva. Era oltre a ciò spesse volte, per provedere alla pubblica quiete, investito del diritto di confermare il pontefice eletto. Finalmente godeva anche dell' autorità di coniar le monete, al quale effetto era in Ravenna la Zecca.... Fornito essendo l'esarca di tanti privilegi e di più che regale dignità, era dai romani pontefici risguardato con molto rispetto, ed usavansi verso lui quei titoli stessi, che in quei tempi si attribuivano ai re ed erano Eccellenza ed Eccellentissimo. Veſi, Storia di Romagna (2 Bde., Bologna 1845), I, 254—255. Die Reihefolge der byzantiniſchen Exarchen von 568—751 (der erſte hieß Longinus, der letzte Euti-

heil. Vater ein Genüge zu thun, ſo hatte er mit der neuen, abſonderlichen Rechtsanſicht deſſelben ſich ohne langes Bedenken einverſtanden erklärt, ihm demgemäß die beregte Zuſage ertheilt, und Stephan II. ebenfalls noch während ſeines Verweilens in Frankreich ferner dafür Sorge getragen, auch hinſichtlich ſeiner Auffaſſung der künftigen Stellung der Päbſte zu den fränkiſchen Herrſchern, bezüglich ihres zu erwartenden umfänglichern Territorialbeſitzes, Pippin und deſſen Nachkommen einen ſehr deutlichen Fingerzeig zu geben.

Denn nichts Anderes als die Abſicht lag ohne Zweifel der Ehre zu Grunde, welche dieſer ſehr feine und ſtaatskluge Statthalter Chriſti dem fränkiſchen Monarchen und ſeinen Söhnen durch ihre Ernennung zu Patriciern der Römer am Tage ihrer durch ihn vollzogenen Königsweihe erwies. Mit der Verleihung dieſes Ehrentitels wollte der Pabſt nämlich ausſprechen [42]), daß das Verhältniß zwiſchen dem heil. Stuhle und den Herrſchern der Franken lediglich ein Schutz- und Schirm-, kein eigentliches Unterthanenverhältniß, wie weiland zwiſchen jenem und den byzantiniſchen Kaiſern, werden, wie auch, daß daſſelbe ſich zunächſt auf die Stadt Rom und ihren nächſten Umkreis beſchränken ſollte. Wir werden nicht bezweifeln können, daß dies der eigentliche Sinn der fraglichen Handlung Stephan's II. geweſen, wenn wir uns erinnern, daß die Patricierwürde von den griechiſchen Imperatoren fremden Staatshäuptern lediglich als Ehrentitel verliehen zu werden pflegte, wovon Pippin in der Geſchichte der durch ihn vom Throne geſtürzten Dynaſtie ja ein Beiſpiel, in der um's Jahr 508 durch Kaiſer Anaſtaſius erfolgten Ernennung Klodwig's, und darin die naheliegende Auffoderung fand, die eigene, vom Pabſte ausgegangene, auch nur in dieſem Sinne aufzufaſſen; dann, daß in jenen Tagen die Herrſcher von Byzanz auch ihren eigenen Staatsdienern und Feldherren die fragliche Titulatur in der vorwaltenden Bedeutung einer bloßen Ehrenauszeichnung ertheilten, durch welche dieſe keine größere Amtsgewalt, ſondern nur einen höheren Rang in der Beamtenhierarchie und den ſpeciellen

42) Carli, Delle Antichità Italiche, III, 240: Sotto titolo di Patrizio non altro s'intendesse che l'Avvocazia.

Auftrag erhielten [43]), der Kirche wie der Armen Schützer zu ſein, ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Alſo auch hier war mit dem Patriciat weſentlich bloß ein Schirmverhältniß zur Kirche verbunden, woraus klärlich reſultirt, daß Stephan II. jenes von Pippin und deſſen Söhnen eben auch nur in dieſem Sinne aufgefaßt wiſſen wollte, was noch ſprechender aus der Thatſache erhellt, daß er und ſeine Nachfolger auf St.-Peter's Stuhl noch längere Zeit die Oberherrſchaft der oſtrömiſchen Imperatoren nominell anerkannten [44]), welcher Anerkennung offenbar keine andere als die Abſicht zu Grunde liegen konnte, dadurch bei den Frankenfürſten der Meinung zu begegnen, als ob mit ihrem Patriciate eine eigentliche Herrſchaft über Rom und den werdenden Kirchenſtaat verknüpft wäre. Endlich läßt die weitere Thatſache, daß Senat und Volk der ewigen Stadt in einem (757) an König Pippin gerichteten Schreiben [45]) dieſen nur ihren Beſchützer, den

Pabſt aber ihren Herrn nannten, keinen Zweifel darüber, in welchem Sinne, zu welchem Behufe Stephan II. den eben erwähnten Monarchen zum Patricier der Römer ernannte.

Ob dieſer ſothane Ernennung in derſelben Bedeutung aufgefaßt, ob er gewillt war, ſich mit der bloßen Schutzherrlichkeit über die Stadt Rom zu begnügen, wiſſen wir nicht; doch ſcheint die häufige Anweſenheit ſeiner Sendboten (missi) in dieſer Stadt nicht dafür zu ſprechen. Ebenſo wenig wiſſen wir, ob Pippin durch jene berühmte Schenkung, welche die Grundlage des nachmaligen Kirchenſtaats bildete, dem Pabſte nur die ſeitherigen Güter und Einkünfte der byzantiniſchen Kaiſer in den betreffenden Landſtrichen, oder ob er ihm dieſe ſelbſt mit allen Hoheitsrechten eingeräumt; doch macht die Geſchichte der Folgezeit das Erſtere glaubwürdiger. Endlich wiſſen wir nicht einmal mit voller Beſtimmtheit, was Alles durch die pippin'ſche Schenkung dem apoſtoliſchen Stuhle überlaſſen ward, da die betreffende Urkunde Pippin's[46]) verloren gegangen, wie denn die Päbſte überhaupt, ſonderbar genug! von dem ſchweren Schickſal betroffen worden, daß ihnen gerade für ihre wichtigſten Erwerbungen und Anſprüche die Beweistitel abhanden gekommen ſind. In dem vorliegenden Falle ſteht nur ſo viel feſt, daß mittelſt der pippin'ſchen Schenkung in der Hauptſache der größte Theil des Exarchats von Ravenna, wenn nicht der ganze, ſowie die Pentapolis den Nachfolgern des heil. Petrus überwieſen wurde. Zwar gibt ein Schriftſteller aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts[47])

46) Denn daß die bei Fantuzzi (Monumenti Ravennati, VI, 264) und neuerdings bei Beſi (Documenti, I, 24) abgedruckte formloſe Urkunde Pippin's ohne Datum, vermöge welcher derſelbe dem heil. Stuhle mehr als halb Italien und darunter die künftig erſt noch zu erobernden Herzogthümer Benevent und Neapel ſchenkt, falſch, ein viel ſpäteres und noch dazu ſehr ungeſchickt fabricirtes Machwerk iſt, bedarf keines Beweiſes, wurde auch ſchon von Leo (Geſchichte der italien. Staaten, I, 187) hervorgehoben, und von Beſi (I, 28) treffend bemerkt, daß dieſe Urkunde jedenfalls nicht ſowol eine Schenkung, als vielmehr das Verſprechen einer dereinſtigen Schenkung enthalte, mithin für die Beſtimmung der wirklichen Ausdehnung dieſer, ſelbſt im Falle der Aechtheit, keinen ſichern Anhaltspunkt gewähren könne.

47) Anastas. Biblioth., II, 121, oder vielmehr die unter ſeinem Namen bekannte älteſte Sammlung päbſtlicher Biographien.

einen größeren Umfang dieſer Schenkung an, und ſich das Anſehen, als liege ſeiner Mittheilung die betreffende, wie er verſichert, damals im päbſtlichen Archive noch vorhandene Urkunde Pippin's zu Grunde. Aber abgeſehen davon, daß es zur Genüge bekannt iſt, wie dieſer päbſtliche Hiſtoriograph überall zu Gunſten der Anſprüche, welche von den Statthaltern Chriſti ſpäter auf verſchiedene italieniſche Territorien erhoben wurden, weidlich log, erregt auch eine ihm nachzuweiſende, ſehr auffallende Auslaſſung ſehr gegründeten Zweifel an der Richtigkeit ſeiner Angaben. Ihm zufolge wären nämlich durch die pippin'ſche Schenkung die nachſtehenden 22 Städte und deren Umkreis dem heil. Stuhle überwieſen worden, und mithin als die älteſten Beſtandtheile des Kirchenſtaats zu betrachten: Ravenna, Rimini, Peſaro, Fano, Ceſena, Sinigaglia, Jeſi, Forlimpopoli, Forli, Suſſubio, Monteſeltro, Acerragio, Monte di Lucaro, Serra, St.-Mariano, Urbino, Bobbio, Gubbio, Cagli, Luceolo, Comacchio und Narni. Nun ergibt ſich aber aus dem Briefwechſel Stephan's II. und Paul's I. mit König Pippin [48]), daß Bologna [49]), Ancona, Ferrara und Oſimo mit ihrem Umkreis ganz zweifellos zu der mehr beregten Schenkung gehörten. Wie läßt es ſich da nun erklären, daß jener Geſchichtſchreiber, wenn er bei ſeinen fraglichen Angaben die Urkunde des Frankenkönigs wirklich vor Augen gehabt hätte, der genannten vier Städte, die ſchon damals bedeutender waren, als die meiſten der von ihm aufgeführten, gar nicht gedenkt? Eine Omiſſion, um ſo befremdlicher, da wir ihm, wie berührt, nicht die Abſicht zutrauen dürfen, etwas den Anſprüchen des heil. Stuhls Erſprießliches zu verſchweigen. Klärlich folgt hieraus, daß der fragliche Autor ſeine Mittheilung jedenfalls nicht unmittelbar aus der Schenkungsurkunde Pippin's geſchöpft hat. Auch die Richtigkeit der fernern Angabe deſſelben, daß ein Bevollmächtigter des fränkiſchen Monarchen in deſſen Auftrag in all' jenen Städten für den Pabſt die Huldigung eingenommen, Geiſeln, als Bürgen ihres Gehorſams gegen den heil. Stuhl, ausgehoben und

48) Fantuzzi, V, 207, 211.

49) Welches von jeher zum Exarchate von Ravenna gehörte. Pagnoncelli, Sull' antich. origine e success. dei governi municipali nelle città Italiane (2 Bde., Bergamo 1823), II, 277.

ſolche, nebſt den Schlüſſeln jener, Stephan II. nach Rom überbracht habe, unterliegt gegründeten Zweifeln. Denn das kann jedenfalls nur theilweiſe erwirkt worden ſein, da auch Aiſtulf's Nachfolger, Deſiderius, trotzdem er die longobardiſche Krone [50]) doch zumeiſt der, durch die Zuſicherung bedeutender Geldſummen und der unverzüglichen Herausgabe der noch nicht überlieferten Beſtandtheile der pippin'ſchen Schenkung erkauften, Unterſtützung des genannten Statthalters Chriſti verdankte, weit davon entfernt war, ſein, wenn ſchon ſchriftlich und eidlich bekräftigtes, doch wol kaum ernſtlich gemeintes Verſprechen zu erfüllen. Denn faſt während ſeines ganzen zehnjährigen Pontifikats ſah ſich Paul I., Bruder und Nachfolger Stephan's II. [51]) auf St.-Peter's Stuhl, zu Beſchwerden und Klagen über des genannten Longobardenkönigs Treuloſigkeit und feindſeliges Gebahren veranlaßt, die er nicht allein dadurch manifeſtire, daß er die wiederholt zugeſicherte Ueberlieferung mehrerer zur pippin'ſchen Schenkung gehörigen Städte unter allerlei Vorwänden hinausſchiebe, andere bereits übergebene wieder occupire, ſondern auch durch ſeine Verbindungen mit den Griechen zum Wiedergewinne Ravennas und ſelbſt durch verheerende Einfälle in das neue päbſtliche Gebiet [52]).

---

50) Er empfing ſie zwiſchen dem 19. Februar und dem 1. März 757. Barſocchini, Ragionam. cronol. intorno ai Re ed Imper. d'Italia dall' a. 700 al 1000: Memorie e Documenti p. serv. all' Istoria del Ducato di Lucca, V, 2, VIII.

51) Dieſer ſtarb am 24. April 757; Paul I. wurde am 29. Mai deſſelben Jahres zum Pabſte geweiht und ſchied am 28. Juni 767 aus der Zeitlichkeit. Novaes, Elementi della Storia de' sommi Pontefici (16 Bde., 3. Ausg., Rom 1821), II, S. 80 fg.

52) Wie aus den Schreiben Paul's I. an König Pippin aus den Jahren 757—65 bei Cenni, Monumenta, I, 137, 153, 162, 187, 197, 223, erhellt. So klagte dieſer Pabſt im Jahre 761 (S. 187): Nam de finibus civitatum nostrarum, et patrimoniis B. Petri, ab eisdem Langobardis retentis atque invasis, nihil usque hactenus (recipimus); etiam ea, quae primitus reddiderant, denuo invaserunt, und im Jahr 765 (S. 223): De eo vero, quod innotuit Excellentia vestra, vobis a (Desiderio) Langobardorum Rege esse insinuatum, nullam malitiam vel invasionem a Langobardis in nostris partibus fuisse illatas, omnino credat nobis benevola Excellentia vestra, non veridice in hoc vobis direxistis, etenim, benignissime fili, — — dum tantae ab eisdem Langobardis devasta-

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Erzbiſchof Sergius, der in den Jahren 748—69 [55]) der ravennatiſchen Kirche vorſtand, den ganzen Exarchat wie vordem der griechiſche Exarch beherrſcht habe, welche Behauptung ſelbſt in einigen Aeußerungen Hadrian's I. [56]), in dem erwähnten Schreiben deſſelben ihre Beſtätigung findet. Es iſt darum mehr als wahrſcheinlich, daß dieſes Ringen der Päbſte und der Erzbiſchöfe von Ravenna (welch' letztere ſchon wegen der angeſonnenen kirchlichen Unterordnung ſeit anderthalb Jahrhunderten mit jenen oft in Hader, und ſeit der pippin'ſchen Schenkung auf deren erweiterte weltliche Gebieterſchaft neidiſch und nach Erwerbung einer ähnlichen lüſtern waren) um die Herrſchaft im Exarchate von den Städten deſſelben, wie von denen der Pentapolis, unter dem, ihnen ſicherlich gern gewährten, Beiſtande der Longobarden dazu benutzt wurde, ſich thatſächlich zu kleinen Republiken zu erheben, in welchen ſowol die legitime Autorität der Stellvertreter Chriſti wie die illegitime der ravennatiſchen Kirchenfürſten auf die Zulaſſung einiger bald von dieſen, bald von jenen ernannten Oberbeamten ſich beſchränkte. Dieſe Vermuthung iſt um ſo wahrſcheinlicher, da die anderen Städte des jungen Kirchenſtaats durch den Vorgang Roms zur Nacheiferung gereizt werden mußten.

In der ewigen Stadt waltete nämlich in der ganzen zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts ein derartiges Verhältniß ob. Zwar nannten, wie im Vorhergehenden berührt worden, die Römer den Pabſt ihren Herrn; er war dies aber in der That eben nicht viel mehr, wie der Kaiſer von Byzanz der ſeinige, trotzdem dieſer

---

55) Amadeſi, Antist. Ravennat. Chronotaxim (3 Bde., Faenza 1783), II, 12—19.

56) — etenim illud, quod antefatus nefandissimus Archiepiscopus (Leo) asserit proponens occasionem, in ea potestate sibi Exarchatum Ravennatum, quam Sergius Archiepiscopus habuit, tribui ..... et omnes in hoc cognoscere possunt, qualem potestatem ejus beatitudo (Stephan II.) in eandem Ravennatium urbem, et cunctum Exarchatum habuit, qui etiam Archiepiscopum Sergium exinde abstulit, dum contra ejus voluntatem agere, spiritu superbiae. — Da Hadrian I. in dieſem ganzen Briefe, vielleicht mit Vorbedacht, nur von ſeinem Vorgänger Stephan II. ſpricht, ſo läßt ſich auch hiermit die Annahme ſehr wol vereinbaren, daß während Paul's I. zehnjährigem Pontifikate die Verhältniſſe ſich anders geſtalteten und Sergius damals ſeinen Willen gegen den dieſes Pabſtes, wenigſtens eine Zeitlang, durchſetzte.

doch von mehr als einem Pabſte oft genug ſo geheißen wurde. Die römiſche Stadtgemeinde regierte ſich nämlich bereits in der genannten Zeit ziemlich autonomiſch; die eigentlichen Gewalthaber in ihr waren ſchon damals mehrere adelige Geſchlechter, Senatorenfamilien, die theils durch ihren Reichthum, theils durch ihre altherkömmliche Verwendung in der Civil- und Militärverwaltung der Stadt, auf alle übrigen Claſſen der Bevölkerung den größten Einfluß beſaßen, die ſich den Pabſt als nominellen Oberherrn gefallen ließen, weil er von Allen, die ſie möglicherweiſe haben konnten, ihnen der am wenigſten hinderliche und darum der willkommenſte war. In Wahrheit unterlag der päbſtliche Stuhl in höherem Grade der Einwirkung dieſer faktiſchen Regenten der Siebenhügelſtadt, als dieſe ſelbſt ſeiner Bothmäßigkeit, indem die Ernennung zur höchſten geiſtlichen Würde der Chriſtenheit faſt ganz allein von ihnen abhing, was ſich nach dem Tode Pabſt Paul's I. aller Welt nicht minder klärlich enthüllte, wie das damalige zweifelloſe Vorhandenſein einer fränkiſchen und einer longobardiſchen Partei in der Reſidenz der Statthalter Chriſti.

Eine der reichſten und angeſehenſten der fraglichen, aus vier Brüdern beſtehenden, Adelsfamilien erhob, als der ſterbende Pabſt kaum verſchieden war, mit Waffengewalt einen derſelben, Konſtantin, auf St.-Peter's Stuhl und zwang den Biſchof von Paleſtrina, dem noch dem Laienſtande Angehörenden die Weihen zu ertheilen. Die vornehmſten Gegner wurden theils umgebracht, theils vertrieben, unter dieſen der Primicerius (päbſtliche Erzkanzler, nächſt dem heil. Vater damals die wichtigſte Perſon in Rom) Chriſtoph und ſein Sohn Sergius, und die Römer genöthigt, den Eid der Treue dem neuen Pabſte Konſtantin zu ſchwören, der ſich ſo ein ganzes Jahr auf dem uſurpirten heil. Sitze behauptete, und wol noch länger behauptet haben würde, wenn es ſeinen genannten beiden erbittertſten Feinden nicht gelungen wäre, mit Hülfe eines longobardiſchen Geiſtlichen, Namens Waldipert, den König Deſiderius zu gewinnen. Mit longobardiſchen Kriegsvölkern zogen ſie jetzt (Juli 768) gen Rom, ihre Anverwandten und Verbündeten in der ewigen Stadt öffneten ihnen die Thore; dennoch waren ſie nahe daran zu unterliegen, als der von Verräthers Hand vollführte Meuchelmord Toto's, des tapferen Hauptes ihrer Feinde, ihnen den Sieg verſchaffte.

Der erwähnte Prieſter Waldipert, der mit von der Expedition war, wollte die jetzt entſtehende Verwirrung im longobardiſchen Intereſſe dazu benützen, einen ſeinem Könige ganz ergebenen Mann auf St.-Peter's Stuhl zu erheben, und beeilte ſich daher, ohne Vorwiſſen ſeiner Genoſſen, Philipp, den Abt des St.-Veitsklooſters, als Pabſt (31. Juli 768) im Lateran einzuführen. Dieſe eigenmächtige Handlung erbitterte ſeine Verbündeten, Chriſtoph und Sergius um ſo mehr, da ſie ohnehin keine ſonderliche Neigung verſpürten, den Longobarden Das zu geben, was ſie ihnen für den zu leiſtenden Beiſtand verſprochen hatten, und ſchon darum von einem von der longobardiſchen Partei aufgeſtellten Pabſte nichts wiſſen wollten. Es gelang ihnen auch, den Eintags-Pontifex Philipp ohne Mühe zu beſeitigen und die überwiegende Majoritat der geiſtlichen und weltlichen Großen wie der geſammten Bürgerſchaft Roms zu vermögen, den ſiciliſchen Mönch Stephan III. (1. Auguſt 768) [57]) zum Papſte zu wählen.

In der ewigen Stadt ward damit die Ruhe jedoch nicht wiederhergeſtellt; denn dem Siege folgte jetzt die Rache. Der abgeſetzte Pabſt Konſtantin wurde auf einem Weiberſattel zu Pferde, mit Gewichten an den Beinen beſchwert, durch ganz Rom geführt und hernach geblendet; ſo blieb er im Kothe der Gaſſe liegen! Noch empörender aber war, daß die Mitglieder der im April des nächſten Jahres (769) von Stephan III. im Lateran verſammelten Synode, an welcher auch zwölf fränkiſche Biſchöfe Theil nahmen, dazu berufen, Konſtantin's angebliche Verbrechen abzuurtheilen, ihren Richterberuf in dem Maße vergeſſen konnten, daß ſie insgeſammt über den, nicht ohne Geſchick ſich vertheidigenden, armen Blinden herfielen, ihn mit ihren heiligen Fäuſten zerbläueten und dann auf die Straße warfen. Und nicht beſſer erging es ſelbſt jenem Prieſter Waldipert, dem Chriſtoph und Sergius ihren Triumph doch zumeiſt verdankten, den ſie jetzt aber beſchuldigten, daß er ſie wie auch andere römiſche Große habe ermorden und die Siebenhügelſtadt den Longobarden überliefern wollen, ihn darauf hin in einen ſcheußlichen Kerker warfen und zuletzt des Augenlichts beraubten.

Natürliche Folge dieſer Beſetzungsart des apoſtoliſchen Stuhls

57) Jaffé, Regest. Pontif., S. 200.

war, daß Diejenigen, die einen Pabſt mit Gewalt auf denſelben erhoben, ſich nicht nur vorher alles Mögliche von ihm verſprechen ließen, ſondern ihn auch nachher in totaler Abhängigkeit von ſich erhielten. So geſchah es auch jetzt, und Stephan III. wurde dies Verhältniß zu den Männern, welchen er ſeine hohe Würde verdankte, bald ſo drückend, daß er ſich zu ihrem Verderben mit König Deſiderius verſtändigte [58]), der ſie haßte und fürchtete, weil ſie ihn um den Preis ſeiner Mitwirkung zum Sturze Konſtantin's betrogen, und mehr noch, weil ſie, freilich nothgedrungen, jetzt der Franken Verbündete wurden und an die Spitze der fränkiſchen Partei in der Siebenhügelſtadt traten. Beide, der Pabſt und der König, kamen (771) [59]) in der St-Peterskirche vor Rom zuſammen; die bedeutende Heeresmacht, die Deſiderius begleitete, ſchüchterte Chriſtoph's und ſeiner Freunde Anhang dermaßen ein, daß ſie auf Stephan's III. bloße Aufforderung ſich bald von aller Welt verlaſſen und damit der Wuth ihrer Feinde ſchutzlos preisgegeben ſahen. Auf des rachedürſtenden Longobardenkönigs Verlangen ließ der heil. Vater den beiden Männern, welchen er ſeine Erhebung verdankte, die Augen ausreißen, unter dem Vorwande, daß ſie ihm nach dem Leben getrachtet; Chriſtoph ſtarb an den Folgen dieſer Barbarei ſchon nach drei Tagen, ſein Sohn Sergius wurde auf Anſtiften der Häupter der jetzt in Rom gebietenden longobardiſchen Partei heimlich im Kerker ermordet, acht Tage vor dem Hintritte Stephan's III. (1. Febr. 772).

Deſſen Nachfolger Hadrian I., aus einer der angeſehenſten römiſchen Familien, beſtieg den apoſtoliſchen Stuhl mit dem Entſchluſſe, der das päbſtliche Intereſſe höchlich gefährdenden Herrſchaft der longobardiſchen Partei in Rom ein Ende zu machen, wozu er ſich um ſo mehr gedrungen fühlen mochte, da er ſchon damals vorausſehen konnte, daß erneuerte ernſtliche Conflicte mit

58) Muratori (Annali d'Italia zum Jahr 769) und Hegel (Geſchichte der Städteverfaſſung von Italien, I, 259) haben den wahren Zuſammenhang der folgenden, von Anaſtaſius, wie es ſcheint abſichtlich, um das garſtige Benehmen des Pabſtes zu verhüllen, durcheinander geworfenen Ereigniſſe ſehr gut entwirrt.

59) Dieſe, von der gewöhnlichen abweichende, Zeitbeſtimmung nach Jaffé, Regest. Pontif., S. 201.

König Deſiderius nicht lange auf ſich warten laſſen würden. Darum ließ er ſogleich nach ſeiner, diesmal in geſetzlicher Weiſe durch Zuſammenwirken von Geiſtlichkeit, Adel und Volk geſchehenen, Wahl alle im letzten Jahre eingekerkerten fränkiſchen Parteigänger in Freiheit ſetzen und berief die verbannten zurück, was den päbſtlichen Oberkammerherrn (Cubicularius) Paulus Aſiarta, Oberhaupt der longobardiſchen Faction, in dem Grade erbitterte, daß er der Perſon Hadrian's I. ſich zu bemächtigen beſchloß. Da er aber ſo einfältig war, von dieſem unter dem Vorwande einer Geſandtſchaft an König Deſiderius ſich aus Rom entfernen zu laſſen, fiel es dem neuen Statthalter Chriſti nicht ſchwer, jenem zuvorzukommen; auf ſeine Bitte erwies Erzbiſchof Leo von Ravenna ihm den Gefallen, Paulus auf der Rückreiſe von Pavia gefangen zu nehmen, und den noch größeren, ihn als Haupturheber der heimlichen Ermordung des Sergius hinrichten zu laſſen, während Hadrian gleichzeitig die übrigen Führer der longobardiſchen Partei wegen ihrer Betheiligung an dieſem Verbrechen gefänglich einziehen und zu ewiger Verbannung verurtheilen ließ.

Noch ehe Hadrian I. in ſolcher Weiſe die Häupter der Longobardenfaction ſich vom Halſe geſchafft, war es zwiſchen ihm und König Deſiderius zu offenem Bruche gekommen. Zunächſt veranlaßt wurde derſelbe durch eine von Letzterem an den apoſtoliſchen Stuhl geſtellte Entſchädigungsforderung für den dem verſtorbenen Pabſte Stephan III. gewährten Beiſtand, welche deſſen Nachfolger anzuerkennen ſich keineswegs verpflichtet erachtete, zumeiſt aber, weil er ſich weigerte, dem genannten Monarchen einen Liebesdienſt gegen ſeinen Schwiegerſohn, den Frankenkönig Karl, zu erzeigen.

Wie oft und bitter hadern Hertha's Kinder nicht mit den ewigen Himmelsmächten, wenn ſie Heißerſehntes ihnen hartnäckig verweigern, ohne zu ahnen, daß es eine erbarmende Vorſicht iſt, die in Thorheit Begehrtes in Weisheit verſagt, weil ſie die dem kurzſichtigen Sterblichen verborgenen Folgen kennt, die deſſen Gewährung in der Verknüpfung der Verhältniſſe mit ſich führen würde. Nichts Glücklicheres hätte dem Longobardenfürſten Deſiderius begegnen können, als wenn die Vorſehung ihm die Erfüllung ſeines Lieblingswunſches, das Zuſtandekommen einer Familienverbindung mit dem fränkiſchen Herrſcherhauſe, nicht be-

willigt; denn daß ſie ihm ſolche gewährte, ward Haupturſache des Untergangs ſeines Geſchlechts wie des ſelbſtſtändigen Reichs der Longobarden. Deſiderius erſtrebte jene ſo lebhaft, einmal, um zwiſchen dieſem und den immer mächtiger und ihm gefährlicher werdenden Franken ein dauerndes Freundſchaftsverhältniß zu gründen; dann, um mittelſt deſſelben freiere Hand gegen den Pabſt und zumal gegen deſſen junges, ihm ſehr widerwärtiges, weltliches Fürſtenthum zu erhalten. Da er jedoch unſchwer vorausſehen konnte, daß Letzterer eben deshalb ſein Möglichſtes thun würde, die fragliche Familienallianz zu hintertreiben, ſuchte er ihn durch Auslieferung mehrerer, zur pippin'ſchen Schenkung gehörenden, dem apoſtoliſchen Stuhle aber bislang vorenthaltenen, Städte (770) ſich zu verbinden und dadurch zu bewegen, ſeinen doch immer vielvermögenden Einfluß am fränkiſchen Hofe nicht gegen das Zuſtandekommen jener geltend zu machen [60]). Stephan III. war aber weit entfernt, ſich dadurch kirren zu laſſen; er widerſtrebte dem Longobardenfürſten vielmehr, wenn auch nur insgeheim, mit wüthender Energie, die zumal in einem an die fränkiſchen Könige Karl und Karlmann (770), Pippin's Söhne und Nachfolger, gerichteten Abmahnungsſchreiben ihren ſehr merkwürdigen Ausdruck fand. Im Eingange deſſelben begegnen wir der Entdeckung, wie alles Unheil über die Welt durch ein Weib aus Verführung des Teufels gebracht worden ſei, daß mithin die Weiber als Werkzeuge des Teufels anzuſehen wären, welche Artigkeit zunächſt auf die Königin-Mutter Bertha gemünzt war, der eifrigſten Förderin der vom Longobardenkönige erſehnten Doppelheirath eines der Frankenfürſten mit ſeiner Tochter Deſiderata und ſeines tapfern Sohnes und Mitregenten Adelchis mit Giſela, der Schweſter jener. Wahnſinn, frevelvolle Uebertretung der göttlichen Gebote ſei es, fährt der heil. Vater in ſeinem unheiligen Eifer fort, das herrliche, ruhmgekrönte Volk der Franken, das ſtrahlende und hochedle Haus Pippin's durch eine Verbindung mit der treuloſen und ſtinkenden Nation der Longobarden zu beſudeln, mit jener gräulichen Nation, die gar nicht einmal unter die Völker gezählt werden dürfe, weil von ihr das Geſchlecht der Ausſätzigen ſtamme! Die Erinnerung an die großen Dienſte, welche der apoſtoliſche Stuhl

(60) Pehuéron, Hist. des Institutions Carolingiennes, S. 339.

ihrem Vater, zumal bei Erwerbung der Königswürde geleiſtet, und die Androhung des Bannes im Falle des Ungehorſams ſollten dieſer Abmahnung noch größeren Nachdruck geben.

Man ſieht, wie frühzeitig ſchon die Statthalter Chriſti ihre erhabene geiſtliche Stellung den Intereſſen ihrer weltlichen Hoheit dienſtbar machten, wie weit hinauf ihre berüchtigte Politik, jener Fluch Italiens reicht, der dieſes Land durch die Herrſchaft, die argliſtig geſchürte Eiferſucht und Zwietracht mehrerer Mächte getheilt, und ſolchergeſtalt im Ganzen in ſteter Ohnmacht niederzuhalten ſuchte, um für St.-Petri Stuhl deſto leichtere und reichere Beute machen zu können. Diesmal mußte deſſen Inhaber jedoch den Verdruß erleben, daß der Eine der Frankenfürſten, der nachmalige Kaiſer Karl der Große, ihm zum Trotze die Tochter des Longobardenkönigs dennoch ehelichte. Aber ſchon nach Jahresfriſt wurde Stephan III. die ungleich größere Freude zu Theil, daß Karl, der überhaupt und zumal in ſeiner Jugend, dem ſchönen Geſchlechte ſehr ergeben und eben darum keinem Weibe lange und treu zugethan war, der Longobardin überdrüſſig ward und ſich unter nichtigem Vorwande von ihr ſcheiden ließ (771), ſodaß gerade dieſe dem Pabſte ſo überaus widerwärtige Verbindung ihm den größten Liebesdienſt erwies, der ihm damals erzeigt werden konnte, die alte Feindſchaft zwiſchen Franken und Longobarden nämlich zu einer tödtlichen, unheilbaren machte. Denn König Deſiderius ſpie natürlich Feuer und Flammen über ſolch' grauſame Beſchimpfung ſeiner unſchuldigen Tochter, und als Karl der Große den bald darauf (4. Dec. 771) erfolgten Tod ſeines Bruders Karlmann, unedel genug, dazu benützte, deſſen minderjährigen Söhne des väterlichen Erbtheils zu berauben, nahm der rachedürſtende Longobarde die, mit dieſen und vielen fränkiſchen Großen zu ihm flüchtende, Wittwe des Verblichenen mit offenen Armen auf, und ihrer Kinder ſich mit vieler, freilich unlauterer Wärme an. Er drang deshalb auch ungemein lebhaft in den neuen Pabſt Hadrian I., daß er dieſen die königliche Salbung ertheile, d. h. ihr gutes Recht, der Uſurpation Karl's des Großen gegenüber, anerkenne.

Dazu war dieſer aber um ſo weniger zu bewegen, da er ohnehin, wie wir wiſſen, mit Deſiderius und deſſen Anhang in der ewigen Stadt ſchon ſeit dem Beginn ſeines Pontifikats auf

ſehr geſpanntem Fuße ſtand, und unſchwer vorausſehen konnte, daß er bei ſeiner Feindſchaft gegen die, Rom damals beherrſchende, longobardiſche Faction des Beiſtandes des fränkiſchen Monarchen gegen jenen ſehr bald bedürfen werde. Des heil. Vaters hartnäckige Weigerung vergalt Deſiderius mit der Occupation oder Verheerung eines großen Theils des Kirchenſtaats, den er, als durch Hadrian's I. erwähntes Vorgehen wider die longobardiſch Geſinnten der Siebenhügelſtadt ſein Zorn aufs Höchſte entflammt ward (772), faſt gänzlich confiscirte[61]) und Rom ſelbſt hart bedrängte (773). Alle Bemühungen des Pabſtes, den König zur Rückgabe des Weggenommenen zu bewegen, ſelbſt Karl's des Großen, des von Jenem um Hülfe angerufenen Patriciers und Schirmherrn der römiſchen Kirche, Anerbieten von 14,000 Goldſtücken, vermuthlich der urſprüngliche Betrag der oben berührten, bei Stephan III. von Deſiderius erhobenen Entſchädigungsfoderung, vermochten nicht, des Letztern verblendete Hartnäckigkeit zu ſchmeidigen, weil er auf Karl's damalige Verſtrickung in den ſächſiſchen Krieg und die, ihm wahrſcheinlich bekannte, Oppoſition eines nicht unbedeutenden Theils der fränkiſchen Magnaten[62]) gegen den Heereszug über die Alpen ſich allzu ſehr verließ. Karl der Große wußte aber aus der ſchon von ſeinem Vater gemachten Erfahrung, daß dieſer gefährlicher ausſah, als er bei dem Parteigeiſte der longobardiſchen Herzoge[63]) und übrigen Großen war, zumal jetzt, wo ein beträchtlicher Theil derſelben, von der Geiſtlichkeit aufgewiegelt, mit ihr gegen Deſiderius intriguirte und

---

61) S'impossessò (772) di Ferrara col suo ducato, prese Comacchio, poi Faenza, indi corse a serrare d'assedio Ravenna. Mentre egli attendeva a questa fazione, altro nembo per ordine di lui andava a scoccare sopra Senigallia, Montefeltro, Urbino, Gubbio, e gl'incendj, le stragi, le depredazioni erano senza numero. Veſi, Storia di Romagna, I, 387.

62) Lehuërou, S. 341.

63) Bei den Longobarden gab es zwei Arten von Herzogen; erſtens, die großen Vaſallen ihrer Könige, wie die Herzoge von Benevent und Spoleto; dann, die ebenfalls ſo genannten Gouverneure einzelner Städte, mitunter ſelbſt ganz kleiner Ortſchaften und ländlicher Bezirke. Lami, Lezioni di Antichità Toscane (2 Bde., Florenz 1766), II, 475. Muratori, Delle Antichità Estensi, I, 26.

Verrath ſpann. Und wirklich war es [64]) mehr dieſer als der Franken Tapferkeit, was Karl's Sieg und den Untergang des ſelbſtſtändigen Reichs der Longobarden herbeiführte. Anfangs Juni [65]) des Jahres 774 fiel deſſen Hauptſtadt Pavia, nach mehr als ſechsmonatlicher Belagerung, in die Hände des fränkiſchen Monarchen, zugleich mit dem unglücklichen Deſiderius und ſeiner Gemahlin, die nach Frankreich gebracht wurden. Als Mönch im Kloſter Korvey ſtarb der Letzte der Longobardenkönige; ihre alte eiſerne Krone ging auf Karl den Großen über.

Noch während der Belagerung Pavias war dieſer (2. April 774) zur Feier des Oſterfeſtes nach Rom gekommen und bei dieſem Anlaſſe von Hadrian I. vermocht worden, die von ſeinem Vater Pippin dem heil. Stuhle gemachte Schenkung nicht nur zu beſtätigen, ſondern auch zu vermehren. Worin indeſſen dieſe Vermehrung beſtand, wiſſen wir nicht; ſo viel allein iſt ſicher, daß ſie nur unbedeutend geweſen ſein kann, weil alle Schenkungen Karl's an die römiſche Kirche zuſammengenommen im Ganzen nicht viel austrugen, wie auch, daß die bezügliche Angabe des etwa ein Jahrhundert jüngern päbſtlichen Hiſtoriographen [66]) eine handgreifliche Lüge, eine Uebertreibung iſt, trotz dem derſelbe ſich ſo ausdrückt, als ob er die betreffende Urkunde vor Augen gehabt habe, und ſie nur excerpire. Denn, wenn es mit jener ſeine Richtigkeit hätte, wäre es von Karl dem Großen nur eitel Prahlerei geweſen, ſich fortan auch König der Longobarden zu nennen, da er alsdann von ihrem Reiche eben nur wenig mehr als Nichts hätte ſein nennen dürfen; ferner würde der fränkiſche Monarch alsdann Provinzen verſchenkt haben, die damals und auch in der nächſten Zeit ſeiner Bothmäßigkeit, ja nicht einmal ſeiner oberlehnsherrlichen Gewalt unterworfen, ſondern theils, wie das Herzogthum Benevent, unabhängige Fürſtenthümer, theils, wie Iſtrien und Venetien, der griechiſchen Kaiſer Eigenthum oder ihrer Schutzherrlichkeit untergeben waren. Eine ſolche Schenkung Karl's des

64) Pagnoncelli, Sull' antich. origine e success. dei governi municipali nelle città Italiane, II, 115 fg. La Farina, Storia d'Italia, I, 277.

65) Dieſe Zeitbeſtimmung nach Barſocchini in den Memorie e Documenti p. serv. all' Istoria del Ducato di Lucca, V, 2, VIII.

66) Anastas. Biblioth., Ausg. v. Bignoli, II, 193.

Großen würde mithin, nach der treffenden Bemerkung eines der neueſten italiſchen Geſchichtſchreiber [67]), ungefähr ebenſo viel Sinn gehabt haben, als wenn heutzutage ein fremder Potentat Piemont dem apoſtoliſchen Stuhle ſchenken wollte. Auch darf man, wie derſelbe Hiſtoriker hervorhebt, nicht überſehen, daß eine ſo maßloſe Freigebigkeit Karl's, bei dem Aufſehen, welches ſie auch in jenen frommen Tagen erregen mußte, den zeitgenöſſiſchen fränkiſchen Chroniſten ſicherlich nicht unbekannt geblieben, von ihnen nicht ſammt und ſonders mit ſo totalem Stillſchweigen übergangen worden wäre.

Und ſelbſt ein ſehr beträchtlicher, wenn nicht gar der größte Theil der von Karl dem Großen erneuerten pippin'ſchen Schenkung blieb dem heil. Stuhle noch längere Zeit vorenthalten. Einmal, weil jener Monarch ſelbſt nicht allein mit der vollſtändigen Vollziehung dieſer Donation erweislich [68]) bis zum Jahre 779 zögerte, ſondern ſogar die Reſtitution mancher, zu den alten, von den Longobarden occupirten, Beſitzungen der römiſchen Kirche gehörigen Territorien noch länger verſchob [69]); dann, weil die in Rede ſtehende Schenkung dem Statthalter Chriſti von den Erzbiſchöfen von Ravenna auch jetzt noch mit vieler Energie ſtreitig gemacht wurde. Es iſt im Vorhergehenden der Eiferſucht dieſer Kirchenfürſten auf der Päbſte keimende weltliche Macht gedacht worden, welche Eiferſucht den Erzbiſchof Leo zu dem Verſuche trieb, trotz der eben erfolgten Beſtätigung Karl's, eines großen Theils der zur pippin'ſchen Schenkung gehörenden Städte ſich zu bemeiſtern, als der fränkiſche Monarch Italien kaum den Rücken gekehrt hatte. Wirklich gelang es ihm (774) faſt aller Orte des Exarchats von Ravenna und noch einiger anderen ſich zu bemächtigen, die von Hadrian I. dorthin geſchickten Beamten zu verjagen, um ſie durch eigene zu erſetzen; nur die Städte der Pentapolis blieben dem heil. Vater treu. Auch der [illegible] Nachfolger, Erzbiſchof Jo-

---

67) La Farina, I, 24.

68) Wie B. Mur. [illegible] (Annales, I, 304) darthun will.

69) Es erhellt nun aus dem Vertrage [illegible] daß [illegible] deſſen [illegible] Territorien [illegible] nicht [illegible] im Jahre 781 an Karl den Großen [illegible] wurde.

70) Dieſer kam im Februar [illegible] die Weihe gegen Ende [illegible] Mur. Annales. [illegible] I, 2—3.

hann VIII., ſcheint dieſem das Exarchat noch geraume Zeit ſtreitig gemacht zu haben; wenigſtens begegnen wir erſt in den Jahren 783 und 784 verläſſigen Indicien[71]), daß es dem Pabſte geglückt, zum Wiederbeſitze deſſelben ſowie der übrigen von Leo occupirten Beſtandtheile des Kirchenſtaats zu gelangen.

Einige Jahre ſpäter ſoll dieſem durch Karl den Großen eine Erweiterung zu Theil geworden ſein, und zwar aus Anlaß des von ihm unternommenen Kriegszugs wider den Fürſten von Benevent. Mit dem Falle des Königreichs der Longobarden war nämlich nicht alle ſelbſtſtändige Herrſchaft derſelben in Italien erloſchen; der bedeutendſte unter den ſeitherigen Vaſallen der longobardiſchen Monarchen, Herzog Arichis von Benevent, behauptete ſich nämlich auch Karl dem Großen gegenüber noch längere Zeit als unabhängiger Fürſt, während ſein Nachbar von Spoleto, gleich den anderen longobardiſchen Herzogen, die fränkiſche[72]) Oberherrſchaft anerkennen mußte. Zu dieſer ausnahmsweiſen Stellung befähigte jenen die große Ausdehnung, der blühende Zuſtand[73]) ſeines Gebiets; es umfaßte beinahe alle auf dem Feſtlande Italiens gelegenen Provinzen des jetzigen Königreichs beider Sicilien. Arichis, des letzten Longobardenkönigs Eidam, hatte ſogleich nach dem Falle deſſelben den Titel eines Fürſten (Princeps) angenommen, der damals mehr als der eines Herzogs bedeutete, einen Gewalthaber anzeigte, der keinen Oberherrn anerkannte[74]), ſich von ſeinen Biſchöfen ſogar krönen laſſen, und in Gemeinſchaft mit ſeinem nach Konſtantinopel entronnenen

71) Bei Cenni, I, 420, 439, 459.

72) Keineswegs aber die päbſtliche, wie Anastas. Biblioth. behauptet. Vgl. Meo, Annali del regno di Napoli, III, 101, 115, und Muratori, Annali z. J. 786.

73) Namentlich die Stadt Benevent, ſeine Reſidenz, era allora la più culta e la più magnifica di questa parte d'Italia, detta perciò da Paolo Diacono cap. 20. lib. 2 de G. L. ricchissima città, «et ipsa harum provinciarum caput ditissima Beneventus», e da altri un secondo Ticino, o sia Pavia sede dei Re Longobardi. La sua Corte era splendidissima e quasi alla regale. Borgia, Memorie istor. della Città di Benevento (3 Bde., Rom 1763—69), I, 35.

74) Häberlin, Kleine Schriften aus der Geſchichte und dem deutſchen Staatsrecht, II, 355.

Schwager Adelchis (786) eine Verbindung aller noch widerstandskräftigen Gegner Karl's des Großen zuwege gebracht. Die Byzantiner, Avaren, die vielen mit der fränkischen Herrschaft unzufriedenen Longobarden im übrigen Italien, die noch nicht unterjochten Reste der Sachsen und der zweite Eidam des entthronten Desiderius, Herzog Tassilo von Baiern, waren mit Arichis im Bunde, der selbst unter den fränkischen Großen Mitverschworene gehabt zu haben scheint[75]). Aber noch ehe Karl's Feinde mit der Ausführung ihrer Anschläge begonnen, kam dieser mit seiner gewohnten Schnelligkeit ihnen zuvor; im Fürsten Benevents die Seele der gegen ihn gerichteten Allianz erkennend, beschloß er zuvörderst, diesen zu Paaren zu treiben; unfähig dem mit gewaltiger Heeresmacht in sein Land einfallenden fränkischen Monarchen mit Erfolg zu widerstehen, mußte er sich glücklich schätzen, durch seiner Bischöfe Vermittelung in Capua (März 787) auf demüthigende Bedingungen Frieden zu erlangen. Kraft derselben mußte er König Karl als seinen Ober- und Lehnsherrn anerkennen, einen jährlichen Tribut von 7000 Goldstücken zahlen, überdies die Kriegskosten ersetzen und mehrere Städte seines Gebiets abtreten.

Die Letzteren soll nun Karl der Große sofort dem apostolischen Stuhle, vielleicht[76]) zum Ersatze einer von Hadrian I. zum benevent'schen Kriegszuge erhaltenen Geldhülfe, geschenkt, und gleichzeitig zu dieser Donation auch noch einige Städte und Gebiete Tusciens hinzugefügt haben. Diese sollen Roselle, Populonia, zwei kleine uralte, etruskische[77]), am Meeresstrande gelegene und noch ein paar andere Orte mit ihren Bezirken gewesen sein; jene benevent'schen in Capua, Arce, Sora, Aquino, Arpino und Teano bestanden haben. Es ist nöthig, sich hierüber unbestimmt und mit Vorsicht auszudrücken, da unsere ganze Kenntniß von dieser Schenkung auf des Pabstes eigenen, in einigen an Karl den Großen gerichteten Schreiben enthaltenen, und durch sonst keine glaubwürdige Nachricht bestätigten Angaben beruht. Zudem ist

75) Lehuërou, S. 354.

76) Wie Muratori (Annali z. J. 788) vermuthet.

77) Repetti, Dizionario geograf.-storico della Toscana (6 Bde., zuzüglich d. Suppl. der Introduzione u. des Appendice, Florenz 1833—46),

es sehr zweifelhaft[78]), ob der heil. Stuhl auch wirklich in den Besitz der genannten Städte gelangte, da wir aus Hadrian's I. eigenen beregten Schreiben[79]) erfahren, daß Karl's Sendboten ihm nur die bischöflichen Häuser und Grundstücke, die Klöster, die landesherrlichen Gebäude und Besitzungen in jenen Städten, sowie die Schlüssel zu denselben überliefern wollten, bezüglich der Einwohner aber behaupteten, daß diese nicht Unterthanen des Pabstes, sondern ihres Monarchen wären. Da nun bei der strengen Unterordnung, an welche Karl der Große seine Beamten bekanntlich gewöhnt hatte, nicht anzunehmen ist, daß die hier in Rede stehenden es gewagt haben sollten, ihre Instructionen zu überschreiten und auf eigene Faust solch' arge Verhöhnung des heil. Vaters sich zu erlauben, so muß es mit der mehrerwähnten Schenkung eine eigene, von Hadrian I. verschwiegene Bewandtniß gehabt haben[80]). Karl's versteckter, von Hinterlist nicht freier, Charakter läßt die Vermuthung eines neuern Historikers[81]) sehr glaubwürdig erscheinen, daß er es aus Gründen der Staatsklugheit nicht rathsam erachtet, der unersättlichen Gier des heil. Vaters nach Vergrößerung seines weltlichen Besitzes directe, oder gar persönliche Verweigerung des Erbetenen entgegenzusetzen, und sich statt dessen des Auskunftsmittels bedient habe, durch die ge-

78) Wie selbst Borgia (a. a. O., I, 44) zugibt.

79) Bei Cenni, Monum., v. J. 788, I, 480, 496.

80) Auch das auffallende Ersuchen, welches Hadrian I. im Jahr 788 an den Abt Maginarius von St.-Germain und einen ungenannten fränkischen Herzog (vgl. Jaffé, Regest., S. 212) richtete, bestätigt diese Vermuthung. Der Pabst benachrichtigt jene, daß aliquanti ex civibus Capuani ihn gebeten, er möge ihre von König Karl dem heil. Stuhle geschenkte Stadt in seinen Schutz nehmen, weshalb er — vestrum petimus consilium, si eos in servitio B. Petri Apostoli recipere debeamus .... nobis quippe meliorem .... (videtur) si eos recipimus ut inter eos dissensio fiat et divisi inveniantur. Marini, Papiri diplomatici (Rom 1805), S. 12. Offenbar wurde der heil. Vater zu dieser Anfrage durch die Besorgniß veranlaßt, Karl möchte es übel nehmen, wenn er dem fraglichen Verlangen der Capuaner entspräche? Welcher Grund zu dieser Befürchtung wäre aber vorhanden gewesen, wenn Hadrian I. hiermit weiter nichts gethan hätte, als daß er von einem ihm und dem römischen Stuhle gemachten Geschenke Besitz ergriffen?

81) St.-Marc, Abrégé chronol., I, 422.

botene Böswilligkeit ſeiner Beamten die ihm abgedrungenen, ungern bewilligten Vergabungen zu illuſoriſchen zu machen. Dem ſei indeſſen wie ihm wolle, ſo viel iſt ſicher und muß ſelbſt von den eifrigſten Verfechtern der Anſprüche des apoſtoliſchen Stuhls[82]) zugegeben werden, daß, wenn dieſer auch ganz in den Beſitz der mehrberegten beneventſchen Städte gelangte, er ſich deſſelben doch nur kurze Zeit erfreute, weil der zwiſchen Karl dem Großen und Arichis vereinbarte Vertrag überhaupt, mithin auch die von dieſem zugeſtandene Gebietsabtretung, nicht von langer Dauer geweſen, und wir deshalb auch Capua ſowie die übrigen hier in Frage kommenden Plätze ſehr bald wieder in den Händen der Fürſten von Benevent erblicken. Schon Arichis, ein ſo achtungswerther, um ſein Land vielverdienter Regent er im Uebrigen auch war[83]), handelte, als Karl kaum den Rücken gewandt hatte, derſelben treuloſen Politik gemäß, in welcher die Statthalter Chriſti allen weltlichen Potentaten vorangegangen waren, um den einen Mächtigen durch den andern zu verderben. Er erneuerte gegen ſeinen Beſieger die frühere Verbindung mit dem byzantiniſchen Kaiſerhofe, und nur ſein baldiger Hintritt (26. Aug. 787) war die Urſache, daß letztere ohne Folgen blieb. Wie ſehr Hadrian I. ſich auch bemühte, den fränkiſchen Monarchen abzuhalten, Grimoald, den als Geiſel in ſeiner Gewalt befindlichen Sohn des Verſtorbenen, den Beneventanern, ihrer Bitte gemäß, zum Fürſten zu geben, ſo überwog in jenem doch die Beſorgniß[84]), durch Vorenthalten des legitimen Erben ihres vielgeliebten verblichenen Herrſchers jene kriegeriſche Bevölkerung zu innigem Anſchluſſe an die Oſtrömer zu treiben, und dadurch die Behauptung ſeiner italiſchen Eroberungen ſich ungemein zu erſchweren. Diesmal rechtfertigte die Folgezeit indeſſen des Pabſtes Warnungen; denn Grimoald III. lebte den Bedingungen, unter welchen ihm die Nachfolge im väterlichen Erbe zugeſtanden worden, nur kurze Zeit nach, heirathete eine byzantiniſche Prinzeſſin und ging mit den Griechen eine ſehr enge Verbindung ein, ſodaß Pippin, Karl's

82) Wie namentlich von Borgia, Istoria del Dominio temporale della Sede Apostolica nelle due Sicilie, S. 37 fg.

83) Meo, Annali del regno di Napoli, III, 152.

84) Meo, III, 162.

Sohn und Vertreter in Italien, ſich veranlaßt fand, ihn (791)[85] mit Krieg zu überziehen, der mit abwechſelndem Glücke über 20 Jahre, noch lange nach Grimoald's III. Tode († 2. Februar 806)[86] fortdauerte, und erſt durch ſeinen Nachfolger, Grimoald IV. (812), mittelſt erneuerter Anerkennung der fränkiſchen Oberlehnsherrlichkeit und Zuſicherung eines Tributs von 25,000 Goldſtücken (die Ludwig der Fromme aber ſchon nach zwei Jahren auf die früher ſtipulirten 7000 ermäßigte) beendigt wurde. Von der im Jahr 787 bedungenen Gebietsabtretung war nicht mehr die Rede, vielmehr wurde Grimoald IV. die unverkürzte Ausübung aller Regierungsrechte in ſeinem Gebiete ausdrücklich zugeſtanden, weshalb die Abhängigkeit Benevents von den karolingiſchen Herrſchern auch nur eine ſehr loſe, mehr formelle als wirkliche geblieben iſt.

Wollten wir den Verfechtern der Anſprüche des apoſtoliſchen Stuhls[87] glauben, ſo hätte bezüglich des Exarchats und der übrigen Beſitzungen, die dieſer durch Karl den Großen zurückempfing, daſſelbe, wenn nicht gar ein den Päbſten noch günſtigeres Verhältniß ſtattgefunden, d. h. letztere nicht allein Rom, ſondern auch den ganzen jungen Kirchenſtaat als ſelbſtſtändige, von Karl und deſſen Nachfolgern unabhängige Fürſten beherrſcht. Die Wahrheit iſt aber, daß in den Tagen Karl's des Großen, wie noch durch das ganze neunte Jahrhundert, die Päbſte Alles, was ſie damals zu ihrem Staatsgebiet zählten, alſo die ewige Stadt mit ihrem ehemaligen Ducate, den Exarchat von Ravenna, die Pentapolis, die ihnen von Karl, wie oben berührt worden, in Tuscien gemachte Schenkung, zu welcher ſpäter noch die Ueberweiſung[88] mehrerer Beſitzungen auf der Inſel Corſica kam, nur als mittelbares, als Mediatfürſtenthum unter fränkiſcher Oberherr-

85) Dieſe Zeitbeſtimmung nach Meo, III, 178 fg.

86) Meo, III, 234.

87) Wie namentlich Orſi (S. 141 fg.), Cenni, Fontanini und Catalani (Vorrede zum 4. Bande der Annalen Muratori's).

88) Die früheſte und einzige Erwähnung derſelben findet ſich in einem Schreiben Pabſt Leo's III. an Karl den Großen vom Jahre 808 bei Cenni (Monumenta, II, 60), aus welchem jedoch ebenſo wenig deutlich zu entnehmen iſt, worin die fragliche Donation beſtand, als wie weit ſie wirklich vollzogen wurde.

schaft besaßen. Der Kirchenstaat war damals nichts Anderes als eine große, oder richtiger, die größte Immunität jener Tage, in der bekannten allgemeinen Bedeutung dieses Vorrechts in den fränkischen Reichen, daß nämlich kraft desselben die Besitzungen und Grundholden der damit begünstigten geistlichen Herren von der Gerichtsbarkeit der ordentlichen königlichen Beamten, der Grafen, wie von den meisten öffentlichen Abgaben befreit wurden, und nur der Jurisdiction des Königs selbst oder seiner außerordentlichen Gewaltboten, der Missi, unterworfen blieben.

Der sprechendste Beweis dafür, daß in der hier in Rede stehenden Zeit der Kirchenstaat in Wahrheit eben nur die größte geistliche Immunität gewesen, resultiert einmal schon aus dem unbestreitbaren Factum, daß sogar bezüglich der geheiligten Personen der Päpste ganz dasselbe Verhältniß stattfand, wie es mittelst der Immunitäten für die Besitzungen der kirchlichen Genossenschaften sich gestaltete. Es sind uns Thatsachen [90]) genug bekannt, aus welchen klärlich hervorgeht, daß nicht allein Karl der Große, sondern auch sein schwacher Sohn Ludwig der Fromme und dessen Nachfolger von den Statthaltern Christi nicht nur in bürgerlichen Streitigkeiten, sondern selbst in peinlichen Sachen, **in einigen Fällen nämlich, wo die Päpste schwerer Uebelthaten bezüchtigt wurden, als ihre Herren und Richter anerkannt werden sah, daß diese auch vor den außerordentlichen Gewaltboten des Monarchen ohne Weigern sich sogar persönlich verantworteten. Von Leo IV. [91]), der in der Mitte des neunten Jahrhunderts (847—855) auf St. Peter's Stuhl saß, ist uns sogar die bündigste Anerkennung seiner Pflicht überkommen, den Aussprüchen und Rechtserkenntnissen des Staatsoberhauptes wie seiner außerordentlichen Sendboten selbst für seine Person sich zu unterwerfen. Da nun füglich nicht angenommen werden kann, daß den Besitzungen der römischen Kirche eine größere Heiligkeit beigemessen worden, als den Personen der Stellvertreter Christi, so würde schon hieraus die Folgerung sich ergeben, daß auch bezüglich jener dasselbe Ver-**

[90]) Belege zusammengestellt bei Gieseler, Lehrbuch der Kirchengeschichte, II, 1, S. 454. Vgl. noch Muratori, Annali zu den Jahren 799—800, 815 und 823.

[91]) Muratori, Annali zum Jahr 855. Jaffé, Regest. Pontif., S. 234.

hältniß obgewaltet, wie hinsichtlich dieser, wenn es sich auch nicht speciell nachweisen ließe, daß sogar die Stadt Rom damals eine fränkische, in den Karolingern ihre eigentlichen Oberherren erblickende und die Päbste wie hier, so auch im Exarchate und in den übrigen zu den Schenkungen Pippin's und Karl's gehörigen Territorien, trotz des ihnen von Letzterem bezüglich dieser bewilligten Patriciertitels, nichts Anderes als mittelbare, der fränkischen Oberherrschaft untergeordnete Regenten gewesen.

Was zuvörderst die Siebenhügelstadt betrifft, so liegen uns nicht allein die dies unzweideutig bezeugenden Aeußerungen eines Schriftstellers [91]) vor, der in der Zeit schrieb, die zwischen Karl's des Großen erstem Zuge nach Italien und seiner Kaiserkrönung verstrich, sondern ein noch weit sprechenderer Beweis in der Thatsache, daß Hadrian's I. Nachfolger, Pabst Leo III., sogleich nach seiner Wahl dem genannten Monarchen die Schlüssel zum Grabe des heil. Petrus und das Banner der Stadt Rom zuschickte, und diesem, nach den Begriffen jener Tage, schon an und für sich die bündigste Anerkennung seiner Oberherrschaft über letztere in sich schließenden Schritte noch die ausdrückliche Bitte hinzufügte, er möchte Bevollmächtigte nach der ewigen Stadt senden, um von dem römischen Volke den Eid der Treue entgegenzunehmen. Das geschah im Beginn des Jahres 796, also zu einer Zeit, wo Karl bloß Patricier der Römer hieß und noch nicht die abendländische Kaiserkrone trug. Es ist sicher der Umstand von großem Einflusse auf Leo's III. Bereitwilligkeit gewesen, dem Verlangen [92]) Karl's nach dem kaiserlichen Diademe so bald

---

91) Paul. Diacon. bei St.-Marc, Abrégé chronol., I, 381.

92) Von einer Ueberraschung Karl's mit der Kaiserkrone hätte, trotz der betreffenden Versicherung Eginhard's, auch schon vor der Schrift von Lorenz über Alcuin, durch welche sie vollends in das Reich der Fabeln verwiesen wird, gar nicht die Rede sein sollen, indem jener Monarch, wie bereits St.-Marc (Abrégé chronol., I, 444) treffend hervorhob, noch bei Lebzeiten Papst Hadrian's I. seinen Wunsch, die Kaiserwürde zu erlangen, ganz unzweideutig in verschiedenen Urkunden aussprach, in welchen er die darin bethätigte Munificenz gegen Kirchen und Klöster unter Anderm damit motivirte, wie er hoffe, daß solche Beweise frommer Gesinnung auch dazu dienen würden, ihn dereinst auf den Gipfel der kaiserlichen Macht zu erheben. Zudem bezeugt der Zeitgenosse Johann. Diacon. bei Muratori, Annali zum

(25. Dec. 800) zu willfahren, daß das römiſche Patriciat der Karolinger die urſprüngliche Bedeutung der bloßen Schutzherrlichkeit, in welcher Stephan II., wie wir aus dem Vorhergehenden uns erinnern, es ihnen übertragen, bereits längſt verloren hatte, und durch die Erneuerung des occidentaliſchen Kaiſerthums, zumal bezüglich der den Päbſten ſo wichtigen Stadt Rom, jenen keine Machtvergrößerung erwuchs, ſondern nur das im Laufe der Zeit factiſch gewordene Verhältniß der wirklichen Ober- und Territorialherrſchaft blos ſeine formelle Anerkennung fand. Die bedeutſame Aeußerung einiger gleichzeitigen, gut unterrichteten, fränkiſchen Annaliſten [93]: daß es dem Pabſte zweckmäßig erſchienen, den König der Franken zum Kaiſer zu ernennen, weil dieſer Rom, den alten Sitz der Cäſaren, ohnehin ſchon in ſeiner Gewalt hatte, löſt hierüber jeden Zweifel, wie nicht minder über die Stellung der ewigen Stadt zum Patricier Karl, die unter dem Kaiſer natürlich keine Aenderung zum Vortheile des Pabſtes erlitt. Erſt im Jahre 824 erwirkte Eugen II. von Lothar I. das Zugeſtändniß, daß die mit der Oberaufſicht über die päbſtlichen (Immunitäts-) Richter und Beamte betrauten Sendboten künftig vom Kaiſer und Pabſt gemeinſchaftlich ernannt, und ihre Rügen über jene immer zuerſt dieſem vortragen werden ſollten.

Daß gleichwie in der ewigen Stadt ſelbſt, ſo nun auch im Exarchate von Ravenna, und in den übrigen dem apoſtoliſchen Stuhle überwieſenen Territorien Karl der Große bereits zur Zeit ſeines Patriciats eine anerkannte Oberherrſchaft ausübte, daß auch hier der Pabſt, wie alle Prieſterfürſten in ihren Immunitätslanden, nur die öffentlichen Einkünfte bezog und die niedere, ſowol bürgerliche als peinliche Gerichtsbarkeit handhabte, läßt ſich ſchon aus dem Briefwechſel Hadrian's I. mit jenem überzeugend nachweiſen. So z. B. aus einem Schreiben dieſes Stellvertreters

---

Jahr 800, daß Leo III., fugiens ad Regem Carolum (nach Paderborn), spopondit ei, si de suis illum defenderet inimicis, Augustali eum Diademate coronare. Da wird wol nicht bezweifelt werden können, daß die Kaiſerkrone der in Paderborn zwiſchen Karl und Leo verabredete Preis der Losſprechung des Letztern von der gegen ihn bei jenem angebrachten Beſchuldigungen ohne Proceß, und der Verdammung ſeiner Ankläger geweſen.

93) Bei Struve, Corp. Hist. Germ., I, 173, Lehuërou, S. 358, und

Christi vom Jahre 783 [94]), in welchem er Beschwerde führt über einige Bürger von Ravenna, die sich grober peinlicher Verbrechen schuldig gemacht und der verwirkten Strafe durch die Flucht nach Frankreich zu entrinnen gesucht hatten. Da der heil. Vater aber nicht deren Auslieferung an seine Gerichtsbeamten zu Ravenna fordert, sondern nur ihre Rücksendung nach Rom, und sich zugleich erbietet, dort vor den königlichen Gewaltboten die Wahrheit der gegen jene erhobenen Anschuldigungen zu beweisen, um sodann durch die Letzteren sie zur verdienten Ahndung ziehen zu lassen, mit dem ausdrücklichen Zusatze, daß durch dieses Verfahren Karl's und seines Vaters Schenkungen an den heil. Petrus würden aufrecht erhalten werden [95]), so folgt hieraus klärlich, daß die oberste Gerichtsbarkeit im Exarchate wie in den übrigen Bestandtheilen dieser nicht ihm, sondern nur den fränkischen Herrschern zustand, und vermuthlich schon von König Pippin vorbehalten worden. In einem zweiten Schreiben vom Jahre 790 beklagt sich Hadrian I. darüber, daß so viele Bewohner des Exarchats und der Pentapolis, mit Verachtung der päbstlichen Verfügungen und Gerichtsbeamten, sich, um ihr Recht zu suchen, an den König wendeten und von diesem angehört würden, selbst wenn sie ohne allen schriftlichen Ausweis über den Gegenstand ihres Gesuches, über Ursache und Begründung ihrer Klage gegen die päbstlichen Behörden kämen. Da offenbar in dem Nachsatze [96]) der eigentliche Kern der Beschwerde liegt, so ergibt sich

---

94) Bei Cenni, Monum., I, 420 fg.

95) Neque recipere ipsos nefandos vultu dignissimo dignemini, sed tanquam inimicos B. Petri, et vestris existentes, eorum superbam gloriationem respuentes, ad nos dehonéstati per fidelissimos Missos vestros humiles veniant, ut omnia, quae fati sumus eorum comprobemus praesentia: quatenus, qui agant talia iniqua atque perversa, per eos emendentur. et illibata oblatio, quae a — genitore vestro — allata, et vestris praefulgidis regalibus manibus in Confessione B. Petri — oblata atque confirmata sunt, inconcussa permaneant (Cenni, S. 422).

96) Sicut enim vestra regalis Excellentia in suis tulit apicibus, minime ei contrarium videretur, quicumque de Episcopis, aut Comitibus, seu caeteris hominibus partibus vestris, aut nostra jussione complendi, sive propria voluntate ad nos venire voluerint; sed nec nostrae

hieraus, daß der heil. Vater nicht Karl's Befugniß beſtritt, den Ravennaten und übrigen päbſtlichen Unterthanen in oberſter Inſtanz Recht zu ſprechen, ſondern wie er ſich nur dadurch verletzt fühlte, daß der König dies that, ohne ſich vergewiſſert zu haben, daß ihnen ſolches vom Pabſte und deſſen Beamten verweigert worden, daß ihr Recurs an ihn auch gerechtfertigt war. Ebenſo läßt die in einem, um dieſe Zeit erfloſſenen, Capitular[97]) Karl's enthaltene Verfügung, daß Leibeigene, welche in die Herzogthümer Spoleto, Benevent, in die Pentapolis und die Romagna (die ſchon damals gebräuchliche Benennung des ehemaligen Exarchats von Ravenna) ſich geflüchtet, ihren Beſitzern zurückgegeben werden ſollten, keinen Zweifel darüber, daß er dieſe Gebiete als ſeiner Oberherrſchaft unterworfen betrachtete. Von König Pippin, ſeinem langjährigen Stellvertreter in Wälſchland, iſt dieſe bezüglich der hier in Rede ſtehenden Territorien des heil. Petrus nicht ſelten mit ſolcher Energie und Rückſichtsloſigkeit gehandhabt worden, daß er den Statthaltern Chriſti ſogar Rechte und Einnahmen, die ſie ſchon längere Zeit beſeſſen, ſtreitig machte, ſie ihnen wieder zu entreißen ſuchte, was viel Hader und öftere Appellationen jener an den Kaiſer[98]) veranlaßte. Nicht minder gewiß iſt, daß auch die übrigen Beherrſcher der Halbinſel aus dem Geſchlechte deſſelben eine anerkannte Oberherrſchaft wie über Rom,

---

paternitati displicere rectum est, qualiscumque ex nostris aut pro salutationis causa, aut quaerendi justitiam, ad vos properaverit, nihil durius vobis exinde apparet; sed sicut vestri homines sine vestra absolutione ad limina Apostolorum, neque ad nos conjungunt, ita et nostri homines, qui ad vos venire cupiunt, cum nostra absolutione et epistola veniant; quia sicut nos semper vestros homines suscipientes commonemus, ut in vera fide — — in vestro maneant servitio; ita et vos simili modo quicumque ex nostris hominibus ad vos venerint, eos omnino obtestari atque commonere, vestram regalem prudentiam quaesumus, — — ut nullo modo audeant se in superbiam elationis efferre, quando ad vos properaverunt (Cenni, I, 521).

97) Cap. de causis Regni Ital. c. a. 793 c. 16: Manſi, Concil. XIII, App. S. 188: De fugitivis, qui in partibus Beneventi et Spoleti sive Romaniae vel Pentapoli confugium faciunt, ut reddantur, et sint reversi ad propria loca.

98) Cenni, I, 460; II, 51, 62 fg. Veſi, Storia di Romagna, I, 407.

ſo auch über die anderen päbſtlichen Städte und Landſchaften geltend machten [98]).

99) Das erhellt einmal aus den Huldigungseiden, welche verſchiedene Päbſte bei ihrer Erhebung auf den heil. Stuhl zugleich mit den Großen und dem Volke der ewigen Stadt den karolingiſchen Monarchen leiſteten (vgl. Pertz, Monum., IV, 2, S. 160), dann aus dem merkwürdigen, vom Kaiſer Lothar I. im Jahre 840 (24. Februar) mit Venedig abgeſchloſſenen, und im Jahre 879 von Karl dem Dicken erneuerten, Vertrage bei Veſi (Documenti Romagn., I, 92 fg.) und Fantuzzi (Monum. Ravennati, VI, 268 fg.). In demſelben werden nämlich Ravenna, Ancona, Rimini, Sinigaglia und noch mehrere andere päbſtliche Städte und Territorien als unter kaiſerlicher Bothmäßigkeit ſtehend bezeichnet. Ferner reſultirt daſſelbe klärlich aus mehreren Briefen Johann's VIII. an Karl den Kahlen, ſo zumal aus Epp. XXIII, CCLXXVII, CCXCIII bei Manſi, Concil., XVII, 21, 205, 214, wie auch aus einer ſelbſt von dem Schattenkaiſer Lambert im Jahre 898 erlaſſenen Verordnung und einigen Beſchlüſſen einer in dieſem Jahre zu Ravenna verſammelten Synode bei Muratori, Annali a. h. a.

Zweites Hauptstück.

Bekanntlich iſt von den Päbſten nach Kräften dazu beigetragen worden, daß die Keime der Auflöſung [1]), die der ſtolze Bau der Monarchie Karl's des Großen ſchon zur Zeit der größten Blüthe in ſich trug, nach ſeinem Hintritte ſo raſch zu einer tödtlichen Krankheit ſich entwickelten. Dieſes Gebahren der Stellvertreter Chriſti gegen die Manen des Mannes, der unter allen Fürſten des Mittelalters die größten Verdienſte um den apoſtoliſchen Stuhl, wie die Kirche überhaupt, ſich erworben, entſprang gutentheils dem Verlangen derſelben, von der widerwillig ertragenen Oberherrſchaft der Karolinger in Rom und den päbſtlichen Territorien ſich befreit zu ſehen, deren ſelbſtſtändige, durchaus unabhängige Regenten zu werden. Es war dies Beſtreben der römiſchen Oberbiſchöfe, die Monarchie der Karolinger zu zerrütten und zumal ihre Herrſchaft in Italien ſchnellem Verfalle entgegenzuführen, aber noch ungleich kurzſichtiger als undankbar; der von den Nachfolgern des heil. Petrus ſo oft bewährte politiſche Scharfblick war den Männern gänzlich abhanden gekommen, welche damals die Tiara trugen, da es ihnen ſo völlig entging, daß Niemand ein gebieteriſcheres Intereſſe als ſie ſelbſt beſaß, Das zu fürchten, was ſie ſo eifrig ermühten, daß ihr ſchnöder Undank ihnen ſelbſt die bitterſten Früchte reifen, für ſie nothwendig die Vertauſchung eines kleinen, zudem ſehr zweifelhaften, Uebels gegen ein unendlich größeres, zweifelloſes, zur Folge haben mußte.

Kaum kennt die Geſchichte ein ſprechenderes Beiſpiel, als das hier in Rede ſtehende, wie leicht blinde Herrſchgier, verblendete Ehrſucht, das Zunächſtliegende überſehen, da es den Päbſten ſchon in den Tagen, wo es noch Zeit zur Umkehr auf der von ihnen betretenen verderblichen Bahn geweſen wäre, nicht an ernſten Warnungen vor den unausbleiblichen Folgen der begangenen Thorheit fehlte. Die frechen Gewaltthaten, welche Herzog Lambert von Spoleto gegen Hadrian II. (867) ſich erlaubte, die von ihm damals in der ewigen Stadt ſelbſt verübten Gräuel [2]); die vielfachen Bedrängniſſe und Unbilden, welche Johann VIII. von dieſem, ſeinem Bruder Guido II. und dem Herzoge Adalbert von Toscana (877—82) zu erdulden hatte [3]), — er wurde von ihnen ſogar einmal (878) einen ganzen Monat lang in der Peterskirche belagert —, gaben den Statthaltern Chriſti ganz unzweideutige Fingerzeige darüber, daß ſie wol im Stande waren, ihrer läſtigen kaiſerlichen Oberherren ſich zu entledigen, aber viel zu ſchwach, um die erſehnte ſelbſtſtändige Gebieterſchaft über Rom und den Kirchenſtaat, dem Uebermuthe, der Habgier ſo vieler feindlich geſinnten Großen gegenüber zu behaupten; daß Niemand gegen dieſe des nachdrücklichen Schutzes mächtiger Kaiſer oder Könige in höherm Grade bedürfe, als ſie, die Unbewehrten, deren weltliches Anſehen zur Zeit genügender materieller Baſis noch entbehrte. Nicht minder hatte die Wiederholung des oben erwähnten, nach dem Hintritte Pabſt Paul's I. vorgekommenen Kampfes zweier Parteien in Rom um die Beſetzung des heil. Stuhls, nach dem Tode Leo's IV. (855) und deſſen, nur dem energiſchen Einſchreiten Kaiſer Ludwig's II. zu dankende, dauernde Beendidung durch die Erhebung Nikolaus I. auf denſelben (April 858)

2) Anastas. Biblioth., Ausg. v. Vignoli, III, 231: Igitur Lambertus — dux Spoletanus tempore consecrationis (14. Dec. 867) hujus venerandi pontificis (Hadrian's II.) Romanam urbem praeter consuetudinem, sicut tyrannus, intravit, non rebellantem, sicut victor satellitibus suis ad praedandum distribuit, majorum domos multis muneribus vendidit: nullis monasteriis, ecclesiis nullis pepercit, quinimo nobilissimi generis puellas tam intra urbem, quam extra suis satellitibus indifferenter diripiendas concessit.

3) Fatteschi, Memorie istor.-diplom. de' Duchi di Spoleto (Camerino 1801), S. 76 fg. Jaffé, Regest., S. 271—291.

klärlich dargethan, wie dringend die Päbſte zur Bändigung der in der ewigen Stadt ſelbſt wieder auflebenden Factionen ihres hochmüthigen Adels, des ſtarken Armes kraftvoller Ober- und Schirmherren benöthigt waren. Und trotz allem Dem das verblendete Streben, ihrer los zu werden, die Karolinger zu bloßen Schattenmonarchen herabzuwürdigen!

Die Strafe ſolch' ſchwer begreiflicher Verkehrtheit, die Ahndung einer gerechten Nemeſis, ließ nicht lange auf ſich warten. Als Italien nach dem Tode Kaiſer Karl's des Dicken (13. Jan. 888) einige Menſchenalter hindurch der blutige Tummelplatz ehrſüchtiger, in Laſtern verſunkener Bewerber um die kaiſerliche, um die Krone der alten Longobardenkönige, und durch dieſe grimmigen Parteikämpfe in wachſende Zerrüttung und Verwilderung geſtürzt ward, bald einer gräulichen Auflöſung aller geſellſchaftlichen Bande anheimfiel, begann auch für den apoſtoliſchen Stuhl jene, mit nur kurzen Zwiſchenräumen volle hundert und fünfzig Jahre dauernde, Periode der tiefſten Schmach und Herabwürdigung, in welcher ſeiner weltlichen Herrſchaft noch ungleich tiefere Wunden geſchlagen wurden, als ſeinem geiſtlichen Anſehen. Umſonſt verſuchten die Päbſte im Sturme dieſer gräßlichen Zeit durch Anwendung ihrer alten argliſtigen Politik, ſich dadurch zu helfen, daß ſie den einen Mächtigen wider den andern gebrauchten, und mittelſt raſtlos angefachter wechſelſeitiger Kämpfe Alle zu ſchwächen und unſchädlich zu machen ſtrebten, da gerade in ihrer nächſten Nähe ihnen die gefährlichſten Feinde erſtanden, welche zudem durch ein zu nachhaltiges gemeinſames Intereſſe gegen die Statthalter Chriſti vereint und zuſammengehalten wurden, als daß jene Taktik hinſichtlich ihrer mit Erfolg hätte angewendet werden können.

Den Schatten-Kaiſern und Königen, welche ſeit dem Ausgange des neunten Jahrhunderts um die Herrſchaft über die Halbinſel ſtritten, fehlte zumeiſt der Wille, durchgehends aber die Kraft, ihr Schirmeramt über den heil. Stuhl zu handhaben; denn allzu abhängig waren ſie von den Großen des Landes, um es wagen zu dürfen, dieſen rohen Gewaltmenſchen mit Nachdruck entgegenzutreten. Daher mußten die Päbſte, welche, wie ſchon aus den Beſchlüſſen einer im Jahre 898 zu Ravenna verſammelten Synode erhellt, bezüglich des verlockenden Einfluſſes ihrer offenkundigen Wehrloſigkeit auf ihre zahlreichen Feinde und Neider, ſehr bald

dieſelben ſchmerzlichen Erfahrungen, wie die übrigen Prieſterfürſten und geiſtlichen Genoſſenſchaften Italiens, machen, den fehlenden Schutz gegen die häufigen Ueberfälle und Plünderungen ihres weltlichen Fürſtenthums durch jene ſchlimmen Nachbarn ſo gut wie möglich in anderer Weiſe zu erſetzen ſuchen. In der damaligen Lage der öffentlichen Verhältniſſe, wo man von Soldtruppen nichts wußte, waren ſolche Vertheidiger aber nur unter dem kriegeriſchen Adel Roms, wie der paar anderen größten Städte des päbſtlichen Gebietes, unter den im Gewirre jener Zeiten raſch zur Selbſtherrlichkeit emporgeſtiegenen ehemaligen Beamten der Karolinger, oder unter den ſtreitbaren mächtigen Grundherren der Nachbarſchaft zu finden. An dieſe theilten die Statthalter Chriſti nun einen großen, wenn nicht gar den größten Theil der Städte, Dörfer und übrigen Territorien, welche ſie der Freigebigkeit Pippin's und Karl's des Großen verdankten, zum Lehnbeſitze unter der Bedingung aus, dafür dieſe, ſo wie die anderen Beſtandtheile von St.-Peter's Patrimonium, mit ihren Dienſtleuten wider Männiglich zu ſchirmen und zu vertheidigen. Somit wurde ſeit den letzten Luſtren des neunten Jahrhunderts in den weiland byzantiniſchen Provinzen Mittel-Italiens das, bis dahin dort fremd gebliebene, germaniſche Inſtitut des Lehnweſens eingebürgert, damit aber auch in das Verhältniß der Päbſte, als weltlicher Fürſten, dieſelben Keime des Verderbens verpflanzt, aus welchen in den großen Lehnreichen unſers Erdtheils die Kraftloſigkeit des Staatsoberhauptes hervorgegangen iſt. Gleich den Vaſallen der Karolinger ſind auch die der Statthalter Chriſti ihrer Macht ſehr bald inne, und wie jene um ſo mehr gereizt worden, ſie zum Nachtheile des heil. Stuhles zu mißbrauchen, da ihnen daſſelbe Ziel vorſchwebte, Ausbildung ihres bloß zeitweiligen Lehnbeſitzes zum erblichen, und ähnliche Verhältniſſe, wie die, welche in den fränkiſchen Reichen den Beſtrebungen übermüthiger Vaſallen ſo förderlich geworden ſind, damals auch in Rom obwalteten. Seit dem letzten Decennium des neunten Jahrhunderts iſt es hier ungleich häufiger als früher vorgekommen, daß mehrere Bewerber um die Tiara auftraten, weil die jetzt mangelnde Ueberwachung der Pabſtwahlen durch kräftige Kaiſer der perſönlichen Ehrſucht größern Spielraum geſtattete, ihr mehr Ausſicht, durchzudringen, ließ. Da dies aber eben wegen der fehlenden höhern Einwirkung und Entſcheidung nur mittelſt

der Kräfte möglich war, die in Rom ſelbſt, dem päbſtlichen Staatsgebiete und der Nachbarſchaft den Kandidaten ſich darboten, ſo folgte hieraus unvermeidlich deren allſeitiges Buhlen um die Freundſchaft und Unterſtützung des römiſchen Stadtadels und der Lehenmänner des apoſtoliſchen Stuhles, die hier allein den Ausſchlag zu geben vermochten, und mit ihrem Beiſtande trefflich zu wuchern verſtanden.

So kam es, daß die Nachfolger des heil. Petrus, welche ehedem nur mit Unwillen die Oberherrſchaft eines abendländiſchen Kaiſers ertrugen (die im Grunde doch ſo wenig läſtig, weil ſie die eines entfernten, durch manche Rückſichten gebundenen, Souverains war), den wohlverdienten Lohn für den an den Karolingern begangenen ſchnöden Undank damit empfingen, daß ſie anderthalb Jahrhunderte hindurch in eine förmliche Dienſtbarkeit, in die drückendſte Sklaverei übermüthiger Adelsgeſchlechter und ihrer eigenen Vaſallen geſtürzt wurden. Hiſtoriſch am berühmteſten, weil in dem genannten langen Zeitraume am mächtigſten und einflußreichſten, aber auch dem heil. Stuhle am verderblichſten, ſind die Grafen von Tusculum geworden, die vermuthlichen Ahnherren der Colonnas [4]). Tusculum, ungefähr auf derſelben Stelle, wo das jetzige Frascati ſteht, der bekannte Sommeraufenthalt der Vornehmen und Reichen in den Zeiten der Republik und der römiſchen Imperatoren, erhob durch die Vortheile ſeiner überaus feſten Lage in jenen Tagen der Anarchie und Verwilderung ſeine Beſitzer zu großer Bedeutung, die bald durch deren innige, ſelbſt durch Familienbande noch feſter geſchürzte, Verbindung mit den Herzogen von Spoleto und den Markgrafen von Toscana noch höher geſteigert wurde. Mit der zweiten [5]) Erhebung eines Sohnes des Grafen Benedikt von Tusculum [6]), Sergius III., auf den heil. Stuhl (Januar 904) begann das gräu-

4) Wie Petrini, Memorie Prenestine (Rom 1795), S. 111 ſehr wahrſcheinlich macht.

5) Sergius war nämlich ſchon gegen Ende des Jahres 897 von ſeiner Familie und deren Anhang auf den päbſtlichen Stuhl erhoben, aber bereits nach einigen Monaten von ſeinem Rivalen Johann IX. wieder vertrieben worden. Erſt durch den Beiſtand des mächtigen Markgrafen Adalbert von Toscana glückte es ihm, ſich deſſen wieder zu bemächtigen.

6) Novaes, Elementi della Storia de' sommi Pontefici, II, 159.

liche Regiment dieſes Geſchlechtes in der ewigen Stadt und dem päbſtlichen Staatsgebiete, indem jener Ausbund von Laſterhaftigkeit die hochwichtige, weil Rom beherrſchende, Engelsburg in die Hände ſeiner Sippſchaft gab, und während ſeines etwas mehr als ſiebenjährigen Pontifikats zur Befeſtigung ihrer Allgewalt überhaupt in jedmöglicher Weiſe ſo eifrig wirkte, daß während des nächſten halben Jahrhunderts der päbſtliche Thron zum Spielzeug der tusculaniſchen Grafen und jener, mit ihnen durch nahe Verwandtſchaft enge verbundenen, berüchtigten drei Weiber herabſank, deren ſchauderhaftes Walten unter dem Namen des Hurenregiments in der Geſchichte des Pabſtthums bekannt iſt.

Ihren Höhepunkt erreichte dieſe Entwürdigung und Ohnmacht der Stellvertreter Chriſti unter Johann XI., der ebenfalls ein Sprößling der Grafen von Tusculum[7]) und Mariuccia's, einer der erwähnten drei Schandſäulen war, wenn er auch nicht, was aber, wie es ſcheint, ohne genügenden Grund bezweifelt worden[8]), ein Sohn Sergius III. und des genannten zuchtloſen Weibes geweſen. Johann XI. wurde nämlich (Merz 933) von ſeinem eigenen Bruder Alberich in der Engelsburg eingekerkert, und gezwungen, ſogar in geiſtlichen Dingen ihm als willenloſes Werkzeug zu dienen. Seitdem ſchaltete Alberich, geſtützt auf dieſen Beſitz der Akropole der ewigen Stadt und auf die entſchiedene Gunſt ihrer Bevölkerung, bis zu ſeinem im Jahre 954 erfolgten Hintritte als „Fürſt und erſter Senator der Römer"[9]), wie er ſich nannte, mit unbegränzter Allgewalt über Rom und deſſen Staatsgebiet, ſchuf nach Johann's XI. Tode (Januar 936)

---

7) Novaes, II, 169.

8) Von curialiſtiſchen Schriftſtellern und auch von Muratori. Vgl. dagegen La Farina, Storia d'Italia, III, 50.

9) Albericus domini gratia humilis (!!) princeps atque omnium Romanorum senator, in einer Urkunde vom Jahre 945 bei Mittarelli und Coſtadoni, Annales Camaldulenses I, Dipl. XVI, aus welcher wir auch die übrigen Glieder ſeiner Familie kennen lernen. Es waren dies: Sergius episcopus s. Nepesinae ecclesiae, et Constantinus, illustris vir, atque Bertha, nobilissima puella uterina, et germani fratres, Marozze, quondam Romanorum senatricis filii, necnon et Marozza seu Stephania, nobilissima foemina germanae sorores et consobrinae eorum, Theodorae quondam Romanorum senatricis filiae.

aus eigener Machtvollkommenheit und ganz nach den Eingebungen ſeiner Laune vier Statthalter Chriſti, die er ſämmtlich auf die Ausübung ihrer geiſtlichen Befugniſſe beſchränkte. Aus dieſer politiſchen Bedeutungsloſigkeit in Rom ſelbſt erhob ſich, aber um welchen Preis!, der apoſtoliſche Stuhl auf kurze Zeit, als es nach Alberich's Abſterben ſeinem, ſechszehn-, höchſtens achtzehnjährigen[10]), Sohne Oktavian gegen Ende des Jahres 955 glückte, mit der ererbten höchſten weltlichen Gewalt in der Siebenhügelſtadt auch die oberſte geiſtliche Würde der Chriſtenheit, und ſomit alles öffentliche Anſehen in Rom und dem römiſchen Staatsgebiete in ſeiner Perſon zu vereinigen. Noch nie zuvor, ſelbſt nicht unter Sergius III., ward St.-Petri Sitz in höherem Maße geſchändet, als durch dieſen Oktavian, der Erſte, der als Pabſt ſeinen Namen änderte und ſich Johann XII. nannte. Seine zügelloſe Wolluſt verwandelte den päbſtlichen Palaſt in ein Serail, trieb ſelbſt mit zwei Schweſtern Blutſchande, verübte an vielen Frauen und Jungfrauen ſo arge Nothzucht, daß ſich kein ehrbares Weib mehr nach Rom getraucte; anderer, von ihm ohne Scheu begangener, groben Verbrechen nicht zu gedenken.

Zwar vermochte Otto's des Großen, von Johann XII. ſelbſt zu ſeinem Unglücke veranlaßtes, Einſchreiten der Herrſchaft dieſes Scheuſals (964), nicht aber der ſeines Geſchlechtes über Rom und den apoſtoliſchen Sitz, ein Ende zu machen. Die Bemühungen des genannten deutſchen Reichsoberhauptes und der beiden anderen Ottonen, mit der wieder erworbenen Würde eines abendländiſchen Kaiſers auch die vergeſſene Oberherrlichkeit deſſelben über die ewige Stadt und St.-Petri Stuhl zu erneuern, dienten vielmehr nur dazu, ohne Vortheil für dieſen wie für jene, wüthende Parteikämpfe um die Tiara zu entzünden. So lange über letztere von dem beregten weiblichen Kleeblatte und den Grafen von Tusculum nach Belieben unbeſchränkt verfügt worden, war wenigſtens der Gräuel blutigen Waffenſtreites um die höchſte geiſtliche Stelle der Chriſtenheit nur höchſt ſelten und kurzdauernd vorgekommen, weil eben die entſchiedene Uebermacht jener und der Mangel eines entſprechenden Gegengewichtes ihren Feinden unter dem römiſchen Stadt- und dem päbſtlichen Lehnsadel wenig

Hoffnung ließ, durchzudringen, mithin auch von unnützem Widerstreben abschreckte. Seit aber die sächsischen Kaiser in der berührten Weise in der ewigen Stadt auftraten, erhielten die Gegner der tusculanischen Grafen den ihnen bislang fehlenden Rückhalt an einem Mächtigern, und in der damit eröffneten größern Aussicht auf Erfolg auch größere Ermunterung zum Widerstande gegen jene. Dessen Folge war, daß bei jeder Erledigung des heil. Stuhls, — und es sind deren nur im letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts beinahe ein Dutzend, öfters durch gewaltsamen Tod, vorgekommen —, jegliche dieser beiden Parteien eine ihrer Kreaturen auf denselben zu erheben, dazwischen das deutsche Reichsoberhaupt seine Rechte geltend zu machen suchte, bald mit Hülfe dieser, bald mit Hülfe jener Faction. Alle einer derselben angehörenden adeligen Familien besaßen feste Häuser [11]) in Rom, Burgen im römischen Gebiete und eine zahlreiche Dienerschaft, so daß jede Parteiung, die zum offenen Ausbruche kam, allezeit die ewige Stadt und deren Umkreis in Kriegszustand versetzte, und fast jeder Schritt aus dem Hause ein kleiner Kriegszug ward. Man denke sich nun die durch diese Kämpfe um den heil. Stuhl in der Siebenhügelstadt erzeugte Verwirrung, die, bei der Intensität der hierdurch aufgeregten Leidenschaften, durch sie veranlaßten Gräuel!

Am häufigsten und längsten sind indessen die Grafen von Tusculum Meister des Schlachtfeldes geblieben, zum Theil weil sie durch eine kluge Schwenkung den Ottonen sich anschlossen. Fast alle Päbste, die im letzten Drittel des zehnten und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts St.-Petri Stuhl längere Zeit inne hatten, gehörten nicht nur ihrer Partei, sondern selbst ihrem Hause an. So Benedikt VII. (974—983), ein Neffe des berüchtigten Johann XII.; Benedikt VIII. (1012—1024), ein Sohn des Grafen Gregor von Tusculum, welchem sein Bruder Johann XIX. (1024—1033) und diesem wieder Beider erst zehn-

11) Sogenannte Thürme (Torri), wie es deren im Mittelalter in den meisten bedeutenderen Städten Wälschlands, oft in großer Anzahl, gab, in manchen, wie z. B. in Florenz, zum Theil noch aus den Zeiten der alten römischen Imperatoren und der Ostgothen. Lami, Lezioni di Antichità Toscane, I, 152 fg.

jähriger Neffe Benedikt IX., ihres Bruders Alberich Sohn, auf dem apostolischen Sitze folgte, der mithin jetzt Erbeigenthum ihres Geschlechts geworden zu sein schien. Benedikt IX. übertraf alle seine Vorgänger, selbst Johann XII. nicht ausgenommen, an Ruchlosigkeit, wodurch er es der Gegenpartei wesentlich erleichterte, die Bevölkerung der Siebenhügelstadt gegen ihn aufzuwiegeln. Zweimal (1037 und 1044) ward er mit deren Hülfe aus dieser vertrieben, und ihm endlich (Februar 1044) in der Person Silvester's III. ein Gegenpabst gegeben. Dies so wie die steigende Erbitterung seiner Widersacher bestimmten ihn, seine hohe Würde für eine schwere Geldsumme an den Erzpriester Johann Gratianus (1. Mai 1045) zu verkaufen, der sich Gregor VI. nannte. Da Benedikt IX. aber den Titel, den Palast und einen großen Theil der Einkünfte des Pabstes bei dem Verkaufe sich vorbehalten hatte, so waren im Grunde zu gleicher Zeit drei Stellvertreter Christi vorhanden.

Was während dieser anderthalbhundertjährigen Wirren aus dem Kirchenstaate, d. h. aus den Besitzungen des römischen Stuhles geworden, ist nicht schwer zu errathen. Da fast Alle, die in diesem langen Zeitraume auf denselben gelangten, sehr wenig gewissenhafte, von zügellosen Leidenschaften und Begierden beherrschte Parteimenschen waren, denen als solchen nichts mehr am Herzen lag, als den Besitz des Pontifikats zur Bereicherung, zur Verstärkung ihrer Partei, und zumal ihres eigenen Hauses, auszubeuten, so führte schon dies zu einer gewaltigen Verschleuderung des Patrimoniums St.-Petri. Ein großer, wenn nicht der größte, Theil desselben in der nächsten Umgebung Roms überkam daher jener Familie, deren Glieder damals am häufigsten und längsten den apostolischen Sitz inne hatten, den Grafen von Tusculum. Schon der erste Pabst ihres Geschlechtes, Sergius III., ging seinen Nachfolgern hierin mit dem schlimmsten Beispiele voran, indem er die beweglichen wie die unbeweglichen Güter des heil. Stuhles der Habgier seiner Verwandten ganz unbedenklich preisgab. Aber auch die wenigen Päbste, die in der Hinsicht minder gewissenlos dachten, sahen sich durch den Drang der Umstände häufig genöthigt, nicht viel gewissenhafter zu handeln, und, theils um ihre alten Anhänger und Freunde unter dem römischen Stadt- und dem päbstlichen Lehnsadel für geleistete Dienste zu belohnen, oder

neue Stützen ihres meist sehr schwankenden Ansehens in diesen Kreisen zu gewinnen, viele von den Besitzungen ihrer Kirche denselben als sogenannte Lehen zu überlassen, größtentheils gegen eine sehr geringfügige, außer allem Verhältniß stehende, kaum nennenswerthe jährliche Abgabe, so daß diese angeblichen lehnsweisen Uebertragungen in der That förmliche Veräußerungen waren, zumal da die Beliehenen dafür zu den sonst üblichen Obliegenheiten der Vasallen, wie namentlich zu Kriegsdiensten im Falle des Bedürfnisses, nicht verpflichtet wurden [12]).

Noch schlimmer erging es dem römischen Stuhle in der hier in Rede stehenden Zeit mit den entlegeneren Bestandtheilen seines Staatsgebietes, dem ehemaligen Exarchate von Ravenna, der Pentapolis und den in Toscana erworbenen Besitzungen. Vermochten die damaligen Päbste in der ewigen Stadt selbst meist nur eine sehr beschränkte, oft mehr scheinbare als wirkliche, Geltung zu behaupten, so waren sie noch viel weniger im Stande, diese entfernteren Landschaften gegen die Begehrlichkeit der vielen größeren und kleineren Machthaber zu vertheidigen, die im blutigen Gewirre jener Tage in allen Theilen der Halbinsel auftauchten,

---

12) Wie man aus einer Bulle Silvester's II. vom Jahre 1000, mittelst welcher er einen gewissen Darferius und dessen Nachkommen mit der Stadt und Grafschaft Terracina belehnt, bei Jaffé, Regest., S. 346 ersieht. Et quoniam, äußert dieser Pabst in derselben, sanctae Romanae ecclesiae pontifices nomine pensionis per certas indictiones haec et alia nonnulla attribuisse nonnullis indifferenter constat, cum lucris operam darent et sub parvissimo censu maximas res ecclesiae perderent, id genus doni totum in melius commutamus, uti (per) ea, quae per hanc nostrae praeceptionis paginam concedimus sub nomine beneficii, et stipendia militaria sunt; hoc quippe genus pensionis dignum ducimus, et milites in pace obsequio, in bello armis pro honore et salute s. R. ecclesiae decertent. — Die Bedingungen, unter welchen Pabst Johann XIII. die römische Senatorin Stephania (Petrini macht sie zu seiner Schwester, aber aus unzulänglichen Gründen; vgl. Marini's Note S. 235) und deren nächste Nachkommen mit Palestrina belehnte, geben einen recht sprechenden speciellen Beleg. Johann XIII. überließ ihr (17. Dec. 970), ihren filiis ac nepotibus auf Lebenszeit die ganze Civitatem Praenestinam cum omnibus pertinentiis, cum omni publica datione et functione gegen eine jährliche Lehnsabgabe von decem auri solidos! Marini, Papiri diplomatici Dipl. XXXII.

welchen die päbſtlichen Territorien um ſo leichter zur Beute wurden, da ſie in der That völlig ſchutzlos waren, indem das von den Statthaltern Chriſti ergriffene, oben berührte, Auskunftsmittel, durch lehnweiſes Austhun derſelben an die ehemaligen kaiſerlichen Beamten und andere ſtreitbare Adelige ihnen und ſich ſelbſt Beſchützer zu erwerben, gerade zum entgegengeſetzten Ergebniſſe führte. Denn die ſeinſollenden Beſchirmer verwandelten ſich, wie ſchon im Vorhergehenden angedeutet worden, nur zu bald in Dränger und Räuber, die keine angelegentlichere Sorge kannten, als die Verwandlung ihrer zeitweiligen und widerruflichen Lehen in Erbbeſitzungen ihres Hauſes, dies mit Gewalt durchzuſetzen ſtrebten, oder, wenn ſie allein zu ſchwach dazu waren, ſich willig allen Feinden des apoſtoliſchen Stuhles anſchloſſen, die ihnen um den Preis der Förderung ihrer Anſchläge gegen die Beſitzungen deſſelben die Erfüllung dieſes Lieblingswunſches gewährten. Und nicht allein die weltlichen Großen der Halbinſel, auch die Biſchöfe verſchiedener Städte [13]), die zum

Staatsgebiete der römiſchen Kirche gehörten, erſtrebten während jener langen Schmachperiode derſelben, in ſolcher und ähnlicher Weiſe auf deren Koſten Vermehrung ihres zeitlichen Beſitzes, ihrer zeitlichen Macht.

Am glücklichſten ſind hierin die alten Rivalen der Päbſte um die Herrſchaft im Exarchate, die Erzbiſchöfe von Ravenna, geweſen, theils weil ſie den erwähnten ſehr wirkſamen Hebel, die päbſtlichen Vaſallen durch Zuſicherung der Erblichkeit ihrer Lehen zu vermögen, ihnen zur Durchführung ihrer Entwürfe behülflich zu ſein, frühzeitig ſchon [14]) und mit großem Geſchick in Bewegung ſetzten, theils durch ein perſönliches Verhältniß begünſtigt. Daß die Anwendung des fraglichen Vehikels von Ravennas Kirchenfürſten am früheſten und häufigſten erfolgte, wird ſchon aus den Thatſachen gefolgert werden dürfen, daß die Umwandlung, d. h. die ſo veränderte Benennung der Städte und der zu ihnen gehörenden Territorien der weiland oſtrömiſchen Duces und Ducate in fränkiſch-germaniſche Lehngrafen und Lehngrafſchaften, ſo wie die Vererblichung dieſer in einer Familie und ſogar an deren weibliche Glieder [15]) am früheſten im Exarchate vorkömmt. So

---

pirten päbſtlichen Territorien den, von den ſächſiſchen Kaiſern unterſtützten (vgl. die folg. Anmerk. 21), Rückerwerbungsverſuchen der Päbſte gegenüber länger zu behaupten, den fraglichen Biſchof von Forli beſtimmt hatte, ſie dem mächtigern Erzbiſchofe von Ravenna zu verkaufen, und daß dieſer ſich zu dem Kaufe nur gegen Zuſicherung angemeſſenen Schadenerſatzes verſtand, falls auch er zur Ausantwortung der in Rede ſtehenden Territorien gezwungen werden ſollte.

14) Wie man aus nachſtehender Stelle der (in der folgenden Anmerk. 22) angeführten Bulle Gregor's V. vom Jahr 998 erſieht: Quae omnia per centum jam curricula annorum vestra Ecclesia et vestri antecessores tenuerunt.

15) Wie man aus dem Teſtamente des Grafen Hugo von Bertinoro vom Jahr 1039 bei Mittarelli und Coſtadoni, Annales Camaldulens., II, Dipl. XXXVIII, erſieht. Item volo et praecipio, heißt es in demſelben, ut Girardus, filius meus, sit mihi heres in totum, et volo, ut det sorori Mariae totum, quod habeo in Marchia, et ipse habeo in partibus Romaniae. Et si Girardus sine filiis masculis mortuus fuerit, totum, quod habeo in plano, sicque castrum Brittonorii cum toto tenimento suo et cum Passaro de Forinpopuli, et cum Maliano, quia tenimentum Maliani usurpavi. De tenimento Medole et totum, quod habeo in plano, archiepiscopi Ravennati restituatur, et nunc ad praesens restituatur totum,

wiſſen wir z. B. daß die ſchon um die Mitte des zehnten Jahrhunderts [16]) hier eine bedeutende Rolle ſpielenden Erblehngrafen von Traverſaria und Bertinoro [17]) hierzu aus früheren, urſprünglich byzantiniſchen, Duces-Familien dadurch erwachſen ſind, daß ſie die von ihnen verwalteten Städte und Landſchaften erſt von Päbſten zum zeitweiligen, und dann von Ravennas Erzbiſchöfen zum erblichen Lehnbeſitze unter der Bedingung erhielten, anſtatt der Nachfolger des heil. Petrus, die Letzteren als ihre Lehnsherren anzuerkennen, ihnen dienſtlich und behülflich zu ſein. Das angedeutete perſönliche, den Gelüſten der ravennatiſchen Kirchenfürſten nach den päbſtlichen Territorien förderlich gewordene, Verhältniß beſtand in der von der Seniorin des römiſchen Huren-Kleeblatts bewirkten Erhebung ihres Liebſten, des Erzbiſchofs Johann von Ravenna, auf den apoſtoliſchen Stuhl (Mai 914) [18]).

---

quod tuli de tenimento Medole in dicto archiepiscopatu. Tamen si filiae foeminae habuerit, habeat totum, quod in montaneis partibus habeo, quia castrum Brittonorii non est mihi concessum, ut filiae feminae *habeant*.

16) Veſi, Documenti, I, 348, 353. Fantuzzi, Monumenti *Ravennati*, I, Prosp. S. XXVIII; II, 34 fg.; III, Prosp. S. XVI u. Urkk. I—VIII; IV, Pr. XII fg. und noch an vielen anderen, aus den Indd. zu erſehenden Stellen.

17) Die Bedingungen, unter welchen dieſe ihre Grafſchaft vom Erzſtifte Ravenna zu Lehn trugen, lernen wir aus der Urkunde kennen, mittelſt welcher Erzbiſchof Gebhard den Grafen Gerard von Bertinoro, des in der vorſtehenden Anmerk. 15 genannten Hugo Sohn, und deſſen Nachkommen, im Jahr 1043 mit derſelben belieh, bei Fantuzzi, IV, 208: — hoc denique tenore, ut annuatim nomine pensionis tribuatis pro pensione dicti Castri (Bertinoro) duodecim Marabatinos bonos non minus pensantes, sed sint septem per unciam, et non mitatis eos nobis per aliquem nuncium, sed vos ipsi deferatis in partibus Romaniae; ad insultum contra inimicos nostros cum centum militibus venietis, ad obsidionem cum L, et cum CCC peditibus vel plus, citra Padum cum XX, et hoc sit ad usum bonae Curiae, si ibi aliquid amiseritis pro Centum Mille sit vobis feudum, sed tamen sub tenore locationis. Cum vocatus fuero ad Curiam D. Papae nobiscum venire debes vestro expendio, et per vexillum te investimus de Drudaria nostrae Curiae et de bono usu, et quidquid ante praedecessores tui in tenore locationis contra nos peccaverunt, omnino remittimus, pro eo quod centum libras boni Argenti monetati nobis tribuisti.

18) Amadeſi, Antist. Ravenn. Chronotax., II, 79.

Dieſer ſcheint eine Vorliebe für das, wie verſichert wird [19]), nur ungern und unfreiwillig verlaſſene Erzbisthum auf den heil. Sitz mitgenommen zu haben, und durch ſelbe beſtimmt worden zu ſein, das Territorium, oder die nachmalige Grafſchaft, Ferrara ſo wie noch ein paar andere, zum päbſtlichen Staatsgebiet gehörige, Bezirke und Ortſchaften, freilich ganz unbefugt und in ſchnöder Uebertretung der kanoniſchen Geſetze, der Kirche von Ravenna für alle Zeiten und unwiderruflich zu überweiſen [20]). Hierdurch, ſo wie durch die beregten Umtriebe und Uſurpationen der Erz-

19) Von Liutprand. Hist., lib. II, c 13: Muratori, SS. II, 1, S. 441: Theodorae autem Glycerii mens perversa, ne amasii ducentorum milliarium interpositione, quibus Ravenna sequestratur a Roma, rarissimo concubito potiretur, Ravennatis hunc sedis Archiepiscopatum coegit deserere Romanumque summum Pontificium usurpare.

20) Urkunde Pabſt Johann's X. für den Erzbiſchof Honeſtus von Ravenna a. 921: Mittarelli und Coſtadoni, I, Dipl. XII: Id est concedimus, et a nobis alienamus, et vestris manibus tradimus atque emancipamus vobis, sicut et alii sancti patres nostri tradiderunt (daß dies eine handgreifliche Unwahrheit iſt, erſieht man aus dem folgenden Dipl. XIII von demſelben Jahre, aus welchem erhellt, daß die Einwohner des verſchenkten Gebiets damals noch gar nicht wußten, daß ſolches sit data et tradita a sancta Romana ecclesia in sanctam Ravennatem ecclesiam) et emancipaverunt: ita et nos per hujus nostri praecepti paginam emancipationis similiter et confirmationis emancipamus totam massam, quae vocatur Campilio, una cum omnibus fundis suis, et cum omnibus juris pertinentiis suis, piscationibus quoque et venationibus suis, et omnibus sibi subjacentibus vel pertinentibus, constituta territorio Gavellensi inter flumen Adicem et flumen Pado. Similiter largimur et confirmamus seu tradimus, atque in perpetuum mancipamus de jure sanctae nostrae Romanae et universalis ecclesiae in praedicta sancta Ravennate ecclesia, id est totam et integram massam, quae vocatur Fiscalia, cum omnibus villis et plevibus in ipsa massa constitutis, piscationibus quoque et venationibus suis similiter cum omni tributo, censu atque jurisdictione temporali et annuali seu districto et cum omnibus, quae de praedicta massa ad sanctam Romanam ecclesiam pertinent constituta territorio Ferrariensi, hoc quidem modo tradimus, et emancipamus a nobis ambas massas in te Honesto archiepiscopo et in tuis successoribus in perpetuum habendo, tenendo, ordinando, disponendo, seu judicandi potestatem habeatis in perpetuum cum tuis successoribus ad jura sanctae Ravennatis ecclesiae beati Apollinaris, quod, sicut supradiximus, pure et absolute.

biſchöfe von Ravenna überhaupt, wurden natürlich zwiſchen ihnen und den Päbſten heftige und langwierige Streitigkeiten hervorgerufen, die ſelbſt durch Kaiſer Otto's I. Einſchreiten [21]) nur vorübergehend eine dieſen günſtige Wendung erhielten, vielmehr bereits gegen Ende des zehnten Jahrhunderts im Weſentlichen einen, den ravennatiſchen Kirchenfürſten vortheilhaften Ausgang, fanden. Pabſt Gregor V., des langen Haders müde, vielleicht auch von der, aus der ſeitherigen Erfahrung geſchöpften, Ueberzeugung geleitet, daß der römiſche Stuhl, wenn es ihm auch gelingen ſollte, dieſe entfernten Beſtandtheile ſeines Staatsgebietes zurückzuerwerben, doch jedenfalls der Kraft entbehre, unter den obwaltenden Verhältniſſen dauernd den Beſitz derſelben zu behaupten, verzichtete nämlich (998) für ſich und ſeine Nachfolger zu Gunſten jener auf alle Rechte und Anſprüche auf die Stadt [22]) Ravenna und deren Weichbild, auf die Grafſchaften Comacchio und Ceſena, ſo wie noch einige andere minder bedeutende päbſtliche Beſitzungen im vormaligen Exarchate. Schon im nächſten Jahre beſtätigte Kaiſer Otto III. [23]) der Kirche von Ravenna, neben dieſer Ceſſion Gregor's V. und der erwähnten Schenkung Pabſt Johann's X., auch noch den Beſitz der Grafſchaften Montefeltro, Cervia, Decimano und Imola, und kaum zwei Decennien ſpäter [24]) ſehen wir Erzbiſchof Arnold, im Auftrage Kaiſer Heinrich's II., auch die Belehnung über die Grafſchaften Bologna und Faenza empfangen, woraus folgt, daß der heil. Stuhl bereits damals es

---

21) Contin. Reginon ad a. 967: Otto imperator — multa ad utilitatem s. ecclesiae adinvenit, et apostolico Joanni urbem et terram Ravennatium, aliaque complura, multis retro temporibus Romanis pontificibus ablata, reddidit.

22) Zwar wird in der betreffenden päbſtlichen Bulle vom 28. April 998 bei Ughelli, Italia Sacra, Ausg. v. Coleti, II, 353, dieſe nicht ausdrücklich genannt, aber daß die fragliche Ceſſion ſich auch auf ſie erſtreckte, folgt ſchon aus den Worten: districtum Ravennatis urbis, ripam integram, monetam, telonium, mercatum, muros et omnes portas civitatis (welch' letztere das Weichbild, der districtus, doch keinenfalls hatte), und wird ganz außer Zweifel geſetzt durch den, in der gleich zu erwähnenden Beſtätigungsurkunde Kaiſer Otto's III. vom folgenden Jahre vorkommenden Zuſatz: et omnem potestatem infra et extra civitatem Ravennae.

23) Urkunde deſſelben vom 27. Sept. 999 bei Amadeſi, Chronotax., II, 297.

24) Am 15. Febr. 1017, beſage der Urkunde bei Fantuzzi, III, 19.

ferner aufgegeben hatte, dieſe Territorien den ravennatiſchen Kirchenfürſten länger ſtreitig zu machen. Da ſpätere Kaiſer [25]) den Letzteren, neben dem Beſitze der genannten, auch den noch mehrerer anderen Beſtandtheile des vormaligen Exarchats und der Pentapolis beſtätigten, und zwar ohne daß vom apoſtoliſchen Stuhle dagegen Einſprache erhoben worden wäre, ſo geht hieraus klärlich hervor, daß in der hier in Rede ſtehenden Zeit, um die Mitte des eilften Jahrhunderts, der größte Theil der Schenkungen Pippin's und Karl's des Großen an den römiſchen Stuhl, an deſſen alten Rivalen, das Erzſtift Ravenna, übergegangen war, welches ſolchen jedoch, wie jener in den Tagen der Karolinger, unter der Oberherrlichkeit der deutſchen Kaiſer beſaß.

Alſo hatten jene anderthalbhundertjährigen, dem geiſtlichen Anſehen der Nachfolger des heil. Petrus ſo verderblich gewordenen, Wirren für ſie in zeitlicher Hinſicht das noch traurigere Ergebniß, daß ſie nahezu die totale Zertrümmerung ihrer weltlichen Herrſchaft, ein völlig' Auseinanderfallen ihres weltlichen Fürſtenthums herbeiführten. Wenn darüber noch ein Zweifel obwalten könnte, ſo würde ihn die Verſicherung eines faſt gleichzeitigen Schriftſtellers [26]), daß in der hier in Frage kommenden Zeit die Statthalter Chriſti ihrer ſämmtlichen früheren Beſitzungen, bis auf wenige Orte in der Nachbarſchaft Roms, beraubt geweſen, die damit ſo ziemlich übereinſtimmenden Klagen Pabſt Gregor's VI. [27]) ſowie die Thatſache vollſtändig löſen, daß noch

25) Wie namentlich Heinrich IV. im Jahre 1062. In der betreffenden Urkunde bei Ughelli, II, 362, wird der Kirche von Ravenna unter andern auch noch der Beſitz der Grafſchaften Bobbio, Forli und Forlimpopoli beſtätigt.

26) Willelm. Malmesbur. de Gest. Reg. Anglor. ap. Pertz, Monumenta, XII, 469: — papa Gregorius sextus — — ita apostolatus Romani statum per incuriam antecessorum diminutum invenit, ut praeter pauca oppida Urbi vicina et oblationes fidelium pene nihil haberet, quo se sustentaret. Civitates et possessiones in longinquo positae, quae ad jus ecclesiae pertinebant, a praedonibus ablatae.

27) Bulle deſſelben c. a. 1045: Manſi, Concil., XIX, 611: Sancta Romana Ecclesia — terrenas opes majori ex parte amisit. Nonulli etiam imperatores, reges et principes, aliorumque ordinum personae, misera cupiditate capti, maternam maledictionem incurrere non timentes, ejus possessiones invaserunt, distraxerunt, et in proprios usus redegerunt: qui etiam gladio anathematis percussi, et more infelicis Judae sacri-

Leo IX. faſt gar keine Einkünfte des apoſtoliſchen Stuhles vorfand, daher, um leben zu können, im Begriffe ſtand, ſeine Kleider zu verkaufen, und nur durch die freiwilligen Gaben vieler Frommen dieſer bittern Nothwendigkeit enthoben wurde[28]).

Der, im Vorhergehenden geſchilderten, ſchmachvollen Herabwürdigung des apoſtoliſchen Sitzes zum Spielzeug hochmüthiger Adelsfactionen, und zumal dem ſo arg mißbrauchten Uebergewichte der Grafen von Tusculum, iſt bekanntlich durch Kaiſer Heinrich's III. energiſches Einſchreiten (1046) ein Ziel geſetzt worden. Aber bald nach dem Hintritte dieſes deutſchen Reichsoberhauptes (5. Okt. 1056) erhob die von ſeiner kräftigen Hand niedergehaltene tusculaniſche Partei, verſtärkt durch ein Bündniß mit den ebenfalls ſehr mächtigen Grafen von Galera, wieder frech ihr Haupt, und auf den, durch Stephan's IX. Vergiftung (29. Merz 1058) erledigten, heil. Thron Biſchof Johann von Velletri, Sohn des Grafen Guido von Tusculum[29]), einen höchſt einfältigen und ungebildeten Menſchen (5. April 1058). Der mußte indeſſen nach kaum zehn Monden dem, von der deutſchen Reichsverweſerin Agnes ernannten, würdigen Biſchofe Gerhard von Florenz (Januar 1059) weichen, welcher, ganz geleitet von ſeinem berühmten Nachfolger Gregor VII., ſich beeilte, auf einer von ihm im Lateran (13. April 1059) verſammelten Synode jenes berufene Decret über die Pabſtwahl zu erlaſſen, mittelſt deſſen Letztere in Zukunft ſowol der Einmiſchung des römiſchen Adels wie der deutſchen Staatshäupter entzogen ward. Das fragliche von Nikolaus II., wie der neue Pabſt hieß, und jener Synode gegebene Geſetz beſtimmte nämlich, daß fürder die Statthalter Chriſti ganz allein von den Kardinälen, d. h. den Pfarrern der römiſchen Hauptkirchen, den Diaconen der dortigen Hospitäler und den

---

legii vinculo strangulati, ne ad poenitentiam redirent, dissipuerunt. Hinc igitur inopia, devastationes, latrocinia, rapinae, contra ipsum ecclesiae caput, Beatum videlicet Petrum, et in ejus quasi visceribus exortae sunt. Proinde propria ipsius ecclesia, et B. Pauli, quae illorum corporibus per totum orbem refulgent, et suo odore suaque pietate omnes ad se gentes provocant, jam jam heu proh dolor! ruinam minantur.

28) Stenzel, Geſch. Deutſchlands unter d. fränkiſchen Kaiſern, I, 122.

29) Novaes, II, 252.

Suffraganbiſchöfen des Pabſtes im römiſchen Gebiete, von Oſtia, Porto, St.-Rufina, Alba, Sabina, Präneſte und Tusculum, erwählt, und daß Alle, die auf anderem Wege die höchſte Würde der Chriſtenheit zu erlangen ſuchten, als Eindringlinge, als deren Feinde und Zerſtörer betrachtet und verworfen werden ſollten. Das altherkömmliche Beſtätigungsrecht des abendländiſchen Kaiſers ward durch dieſe Verordnung zwar noch anerkannt, zugleich aber dadurch weſentlich beſchnitten, daß es nur als ein vom apoſtoliſchen Stuhle perſönlich verliehenes Privilegium gelten ſollte, während jene der übrigen Geiſtlichkeit, dem Adel und dem Volke Roms jede Mitwirkung entzog, und ihnen bloß ein nachträgliches Gutheißen der von den Kardinälen getroffenen Wahl zugeſtand.

Aber unendlich leichter war es, ein ſolches Geſetz zu erlaſſen, als ihm bei der damaligen Lage der Verhältniſſe die erforderliche Vollſtreckung zu ſichern. Der ſeitherige Hort der römiſchen Kirche wider die Grafen von Tusculum und den Adel überhaupt, Deutſchlands Kaiſer, konnte durch den, wenn ſchon verdeckten, Streich, welchen die in Rede ſtehende Verordnung auch gegen ſeine bislang unbeſtrittenen Gerechtſame führte, ſich eben nicht veranlaßt fühlen, für deren Aufrechthaltung in die Schranken zu treten, und die damalige materielle Schwäche der Päbſte machte ihnen dieſen ohne fremden Beiſtand ganz unmöglich. Kein Zweifel daher, daß jenes, ſo bedeutſam gewordene, Geſetz über die Pabſtwahl ohne alle Wirkung geblieben ſein, ja! daß Nikolaus II. es nimmer gewagt haben würde, ſolch' tiefeingreifende Neuerung hinſichtlich dieſer zu treffen, wenn er nicht ſchon vorher zur Durchführung derſelben einer ſehr kräftigen Beihülfe ſich verſichert gehabt hätte.

Merkwürdig genug! fand er ſolche bei den bisherigen Gegnern des apoſtoliſchen Stuhles — den Normannen. Dieſe alten Seeräuber waren, ſeitdem ſie in den ruhigen Beſitz der Normandie gelangt und ſeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume, eifrige Verehrer der Wallfahrten zu den heil. Stätten Italiens und des gelobten Landes geworden, wegen der Befriedigung, welche die Sitte ihrer Neugier und dem in ihnen tief wurzelnden Hange zu Abenteuern gewährte. So war denn auch im Jahre 1016 ein Häuflein derſelben als Pilgrime nach dem ſüdlichen Italien gekommen, welches zu der Zeit durch den langjährigen Hader

zwiſchen den longobardiſchen Fürſten von Benevent, Capua und Salerno und den in Neapel, Gaeta, Amalfi, Apulien und Calabrien noch herrſchenden Griechen arger Zerrüttung anheimgefallen. In dem St.-Michaelskloſter auf dem Berge Gargano in Apulien begegneten ſie Melo, einem frühern ſehr reichen Bürger von Bari, der, von den Byzantinern wegen hochverrätheriſcher Umtriebe aus dieſer ſeiner Vaterſtadt verjagt, der Fürſten von Capua Lehnmann geworden, und ſeitdem rachedürſtend mit dem Gedanken ſchwanger ging, der griechiſchen Herrſchaft in Unter-Italien ein Ende zu machen. Der Anblick jener martialiſchen Geſtalten reifte in ihm den Plan, ſich ihrer zu dem Behufe zu bedienen; er ſchilderte ihnen daher mit den lebhafteſten Farben die Reichthümer des Landes und die Leichtigkeit, es den feigen Oſtrömern zu entreißen. Heimgekehrt, erzählten jene, was ſie geſehen und gehört, und entzündeten hierdurch in den Gemüthern vieler ihrer Landsleute die Begierde, im Garten Wälſchlands ſich anzuſiedeln. Den erſten, mit Melo's Freunden gekommenen, Zügen folgten bald zahlreichere Schaaren waghalſiger Abenteurer, die aber, Anfangs ohne beſtimmten Plan, ihr Schwert dem *Meiſtbietenden* verkauften, ſo daß ſie öfters in einem und demſelben Jahre für zwei Herren ſtritten und ſpäter den ſchlugen, für welchen ſie wenige Monden zuvor gekämpft hatten. Erſt das Auftreten der Söhne des Barons Tankred von Hauteville in der untern Normandie, einer ſeltenen Familie von Helden, im ſüdlichen Italien um's Jahr 1035, brachte Plan und Zuſammenhang, und damit auch dauernden Erfolg den Unternehmungen der Normannen, die in kurzer Zeit faſt ganz Apulien eroberten. Wilhelm der Eiſenarm, von ſeinen erſtaunlichen Waffenthaten ſo genannt, der älteſte der zwölf Söhne Tankred's, wurde im Jahre 1043 von ſeinen Landsleuten, unter dem Titel eines Grafen von Apulien, förmlich zum Oberhaupte erwählt und nach ſeinem kurz darauf (1046) erfolgten Tode ſein Bruder Drogo, den Kaiſer Heinrich III. (1047) mit allen gemachten Eroberungen belieh, mit Landſtrichen freilich, die ihm und dem deutſchen Reiche nie gehört hatten, die zu verſchenken er mithin auch nicht das geringſte Recht beſaß.

Aber als gar ſchlimme, als ungemein habgierige und gewaltthätige Herren bewieſen ſich ſehr bald dieſe Normannen gegen die Bewohner des unterjochten Landes. Doch war es nicht das

immer lauter und dringender werdende Klagegeſchrei, was Pabſt Leo IX. bewog, jenen glücklichen Abenteuerern feindlich entgegenzutreten, ſondern Motive ganz anderer, ſehr irdiſcher Art. Die Fürſten von Benevent, Pandulph III. und Landulph VI., waren (1047) von Klemens II. mit Bann und Interdikt belegt worden, auf Anſtiften Kaiſer Heinrich's III., weil ſie deſſen Schwiegermutter auf der Heimkehr von einer nach dem Berge Gargano unternommenen Pilgerfahrt beleidigt, und ihm ſelbſt, aus Furcht vor ſeiner Rache, ihre Thore verſchloſſen hatten. Ein Theil der Beneventaner, der keine Luſt verſpürte, um ſeiner Fürſten willen den Fluch der Kirche noch länger zu tragen, erbot ſich (1050) Leo IX. als Souverain anzuerkennen, theils um ihn zur Aufhebung der Exkommunication zu bewegen, mehr noch aber aus Angſt und Abſcheu vor den immer weiter um ſich greifenden Normannen, die ſchon einen bedeutenden Theil des benevent'ſchen Fürſtenthums erobert hatten. Der heil. Vater, mit Freuden die Gelegenheit ergreifend, das faſt vernichtete weltliche Fürſtenthum des apoſtoliſchen Stuhles anſehnlich zu reſtauriren, ging mit Haſt auf jenen Antrag ein, löſte die Beneventaner von dem Banne und nahm von ihnen (Juli 1051) perſönlich den Huldigungseid entgegen [30]), was die damit ihres Landes beraubten Fürſten von Benevent veranlaßte, ſich ganz in die Arme der Normannen zu werfen, bei ihnen Schutz gegen den Pabſt zu ſuchen. Dieſer, um ſeiner Erwerbung einen gültigern Rechtstitel als den erwähnten zu gewinnen, bewog während eines längeren Aufenthaltes in Deutſchland Kaiſer Heinrich III. ihm (December 1052) die, wie im Vorhergenden [31]) berührt worden, aus den Tagen Karl's des Großen ſtammenden oberlehnsherrlichen Rechte [32]) des Reiches auf Benevent, gegen Verzichtleiſtung auf verſchiedene Be-

30) Borgia, Istoria del dominio temporale della Sede Apostol. nelle due Sicilie, S. 69 fg.

31) Vgl. oben S. 45.

32) Nicht das Reichsvicariat, wie aus dem Ausdrucke des Leo Ostiens.: vicariationis gratia von Sigonius u. A. (auch von Leo, I, 410, der noch dazu auf Borgia verweiſt) gefolgert worden. Schon in ſeinen Memor. istor. di Benevent., II, 15 fg. und dann a. a. O. S. 90 hat Borgia den damals öfters vorkommenden Gebrauch des Wortes vicariare im Sinne von permutare urkundlich nachgewieſen.

züge der römiſchen Kirche vom Bisthume Bamberg und der Abtei Fulda, abzutreten.

Es iſt, da die Urkunde dieſer Ceſſion bislang noch nicht zu Tage gefördert ward, auch nicht mit voller Beſtimmtheit zu ermitteln, was eigentlich dem apoſtoliſchen Stuhle damals überwieſen worden, ob die kaiſerlichen Rechte auf das Fürſtenthum oder nur die Stadt Benevent und deren Weichbild. Da indeſſen feſtſteht, und ſelbſt von den eifrigſten curialiſtiſchen Schriftſtellern[33]) nicht geläugnet werden kann, daß die von Heinrich III. dem Normannen Drogo fünf Jahre früher ertheilte Belehnung auch auf den von ihm ſchon eroberten Theil des benevent'ſchen Fürſtenthums ſich erſtreckte, zudem die im Grunde nicht viel bedeutenden Gefälle, auf welche Leo IX. verzichtete, für Letzteres ein gar zu armſeliges Aequivalent geweſen wären, und ferner nicht anzunehmen iſt, daß der genannte Monarch durch Ausdehnung der fraglichen Ceſſion auf das Fürſtenthum Conflikte mit den Normännern gleichſam bei den Haaren herbeizuziehen gewillt geweſen, ſo möchte kaum zu bezweifeln ſein, daß er nur des Reiches Rechte auf die Stadt Benevent und deren nächſten Umkreis dem heil. Stuhle überlaſſen, wie denn auch der neueſte, obwol gut päbſtlich geſinnte, Biograph Leo's IX.[34]) nur von der Abtretung der Stadt Benevent und „einiger anderen im ſüdlichen Italien gelegenen Ortſchaften" ſpricht. Nicht unbemerkt darf bleiben, daß durch den in Rede ſtehenden Tauſch ſowol die Grundloſigkeit der Erzählungen curialiſtiſcher Chroniſten von früherer Herrſchaft der Statthalter Chriſti über Benevent, wie der angeblichen Schenkungen Ludwig's des Frommen und einiger ſpäteren Kaiſer klärlich dargethan wird, indem, wenn dieſe ſchon Benevent den Nachfolgern des heil. Petrus überlaſſen hätten, für Leo IX. kein Grund vorhanden ſein konnte zu ſolch' tauſchweiſer Erwerbung der fraglichen oberlehnsherrlichen Rechte.

Da aber auch die Normannen längſt ein Auge auf die Stadt Benevent, und jetzt als Beſchützer ihrer legitimen Fürſten ein nicht zu läugnendes Recht hatten, dem heil. Vater ſeine neue Acquiſition ſtreitig zu machen, ſo führte ſolche zu einem Kriege

33) Borgia, Istor. del domin. temp., S. 76.

34) Hunkler, Leo IX. und ſeine Zeit (Mainz 1851), S. 219.

zwiſchen ihnen und Leo IX. Die viertauſend Reiter, deren Mitwirkung dieſem von Heinrich III. zugeſichert worden, erhielten ſchon am Fuße der Alpen Befehl zum Rückmarſche, ohne Zweifel, weil der Kaiſer nach reiflicher Erwägung es doch bedenklich fand, in ein feindſeliges Verhältniß zu den Normännern zu gerathen. Dennoch wies der Pabſt die Friedensanträge dieſer zurück, im thörichten Vertrauen auf die zahlreichen, aber ganz unkriegeriſchen Schaaren, welche der Haß der Italiener gegen jene Fremdlinge aus allen Theilen der Halbinſel um ſeine Fahnen verſammelte und auf die achthundert, großentheils eben nicht ſonderlich beleumundeten [35]), Freiſchärler, die unter Anführung der ſchwäbiſchen Grafen Rudolph und Werner aus Deutſchland zu ihnen ſtießen. Weder die Kriegserfahrung der Letzteren, welche Leo IX. an die Spitze ſeiner ganzen Macht ſtellte, noch ſeine perſönliche Anweſenheit und das Beiſpiel der Deutſchen vermochten ſeinem buntſcheckigen Heere die erforderliche Widerſtandskraft gegen der Normannen ungeſtüme Tapferkeit einzuflößen; bei Civitella wurde es (18. Juni 1053) total aufs Haupt geſchlagen, der Pabſt ſelbſt gefangen, und ſeiner, wenn ſchon ſehr milden, Haft in Benevent nicht eher (12. Merz 1054) entlaſſen, bis er die Sieger von dem gegen ſie geſchleuderten Banne losgeſprochen, und ſie zum Behalten aller ſchon gemachten und noch zu machenden Eroberungen in Unter-Italien und Sicilien ermächtigt hatte [36]).

---

35) Heriman. Contract. Chron. ad a. 1053: Pertz, Monum., VII, 132: Secuti sunt autem eum (Leo IX.) plurimi Theutonicorum, partim jussu dominorum, partim spe quaestus adducti, multi etiam scelerati et protervi, diversasque ob noxas patria pulsi. Die Zahl nach Hunkler, S. 233.

36) Hierauf iſt mit Hunkler S. 252 die Erzählung Malateras von einer förmlichen Belehnung der Normannen mit ihren Eroberungen durch Leo IX. ohne Zweifel zu reduciren, ſchon deshalb, weil ſich nicht abſehen läßt, was die Normannen bewogen haben ſollte, dieſe Belehnung von Nikolaus II. unter ſo oneröſen Bedingungen zu verkaufen, wenn ſie ihnen von Leo IX. ſo ganz umſonſt bewilligt worden wäre; auch würde in dem Falle bei den ſpäteren Verhandlungen zwiſchen Nikolaus II. und Robert Guiscard, ſo wie in den von dieſem geleiſteten Lehnseiden und ihm ertheilten Belehnungen ſicherlich auf ein derartiges Zugeſtändniß Leo's IX. Bezug genommen worden ſein, wenn ein ſolches wirklich vorgelegen hätte. Dagegen iſt Hunkler's (S. 248 fg.) und Borgias (S. 96 fg.) Behauptung hinſichtlich des freiwilligen Aufenthaltes Leo's IX. in Benevent zweifelsohne ganz ungegründet,

Aber dieſe Ausſöhnung zwiſchen den Normannen und dem heil. Stuhle war nur von kurzer Dauer, weil Graf Humfried, der ſeit dem Tode ſeines Bruders Drogo (Auguſt 1051) an ihrer Spitze ſtand, den über Leo IX. erfochtenen Sieg unter andern auch dazu benutzte, ſeine Schützlinge und tapferen Mitſtreiter in der Schlacht von Civitella, die vertriebenen Fürſten Pandulph III. und Landulph VI. in ihr rechtmäßiges Erbe und bald darauf (Januar 1055) auch in der Stadt Benevent als Regenten wieder einzuſetzen [37]). Daher neue Zerwürfniſſe zwiſchen jenen und Leo's IX. († 19. April 1054) Nachfolgern Viktor II. und Stephan IX., welch' Letzterer lebhaft mit Plänen zur Vertreibung dieſer Fremdlinge aus der Halbinſel ſchwanger ging, als er vom Tode überraſcht wurde.

Klüger als ſeine Vorgänger erkannte Nikolaus II., oder vielmehr deſſen Lenker Hildebrand, daß ohne freundliches Vernehmen mit den Normännern der heil. Stuhl nimmer in den ruhigen Beſitz von Benevent gelangen werde, daß es, Angeſichts der damaligen Verhältniſſe in Deutſchland und im byzantiniſchen Reiche, thöricht ſei, noch länger die Hoffnung zu nähren, ſie aus Wälſchland vertreiben zu können, und wie nützlich die Allianz, der Beiſtand dieſer kriegstüchtigen Eindringlinge den Statthaltern Chriſti werden könne, zumal ſeit ein Mann wie Robert Guiscard an die Spitze derſelben getreten war. Dieſer, ausgezeichnet durch ebenſo hervorragende gute, wie ſchlimme Eigenſchaften, gleich unverzagt im tiefſten Unglück wie auf des Glückes Gipfel ſeiner noch mächtig, voll Tapferkeit, Unternehmungsgeiſt und Verſchlagenheit (daher ſein Beiname: Guiscard, Schlaukopf), hatte (1057) nach dem Ableben ſeines Bruders Humfried deſſen Sohn aus dem väterlichen Beſitze vertrieben, und ſolchen mit neuen Eroberungen in Unter-Italien anſehnlich vermehrt. Der Wunſch, dieſer Uſurpation das reinigende Siegel höherer Billigung aufzudrücken,

---

einmal, weil ſie mit der beſtimmten Angabe Heriman. Contract. bei Pertz, Monum., VII, 133, und anderer gut unterrichteter Chroniſten im Widerſpruche ſteht, dann, weil ſonſt kein nur irgend plauſibler Grund des langen Verweilens dieſes Pabſtes in Benevent ſich nachweiſen, oder auch nur vermuthen läßt, als eben Gefangenſchaft.

37) Borgia, Istor. del domin. temp., S. 110, und Append. S. 33.

wie überhaupt der bis dahin nur faktiſchen Herrſchaft ſeines Volkes im ſüdlichen Wälſchland irgend einen, wenn auch bloß ſcheinbaren, Rechtstitel zu erwerben, ſowie der fernere, von dem Banne gelöſt zu werden, den einer der letzten Päbſte, vermuthlich Stephan IX., über ihn verhängt, veranlaßten Robert, den neuen Nachfolger des heil. Petrus, Nikolaus II. um eine perſönliche Zuſammenkunft zu bitten. Sie fand ſchon wenige Wochen nach der Erhebung des Letztern auf den heil. Stuhl (Februar 1059) [38]) Statt, und führte zu einer Uebereinkunft, die ſo folgenſchwer, die den Normannen ſo nützlich, noch vortheilhafter aber dem apoſtoliſchen Stuhle geworden iſt. Kraft derſelben wurde Robert Guiscard vom Statthalter Chriſti nach geſchehener Losſprechung vom Banne, als Herzog von Apulien und Calabrien anerkannt, mit dieſen Ländern ſo wie mit der, den Griechen und Saracenen erſt noch zu entreißenden, Inſel Sicilien belehnt, wogegen er ihm den Vaſalleneid leiſtete, ſich zu einem jährlichen Lehnskanon von zwölf paveſiſchen Pfenningen für jedes Paar Ochſen in ſeinen Staaten und ferner dazu verpflichtete, dem apoſtoliſchen Stuhle zur Wiedereroberung ſeiner verlorenen Beſitzungen behülflich, ihm überhaupt in allen Stücken treu und ergeben zu ſein, und ganz insbeſondere ihn und die Kardinäle in der Handhabung des zu erlaſſenden, oben erwähnten, neuen Geſetzes über die Papſtwahl nachdrücklichſt zu unterſtützen. Zugleich und unter denſelben Bedingungen wurde Robert's Schwager, Graf Richard von Averſa, von Nikolaus II. mit dem erſt noch zu erobernden, longobardiſchen Fürſtenthume Capua belehnt, welches auch nach einem Triennium (1062) dieſes Normannen Beute ward, und hinſichtlich Benevents beſtimmt, daß es deſſen bisherige Regenten als päbſtliches Lehen beſitzen ſollten, wobei es auch bis zum

38) Was Giulini (Memor. di Milano, IV, 41) und Theiner (Einführung der erzwungenen Prieſter-Eheloſigkeit II, 1, S. 69) aus der Lage der Verhältniſſe und auf Bonizo ſich ſtützend, ſcharfſinnig folgerten, daß nämlich die in Rede ſtehende Zuſammen- und Uebereinkunft zwiſchen Nikolaus II. und Robert Guiscard nicht erſt während der im Juli 1059 zu Malfi verſammelten Synode, ſondern ſchon vor dem Erlaſſe des fraglichen Decrets über die Pabſtwahl zu Stande gekommen ſein müſſe, wird gleich der Meinung Theiner's S. 50, daß dies ſicherlich im Februar geſchehen, durch die Annales Romani bei Pertz, Monum., VII, 471, beſtätigt.

Aussterben des benevent'schen Fürstenhauses (November 1077) verblieb.

Woher nahm aber Nikolaus II. dies ganz neue Recht, Länder als päbstliche Lehen zu vergeben, die notorischermaßen niemals dem heil. Stuhle gehört hatten? Offenbar von einem sogenannten frommen Betruge, von jener angeblichen Schenkung Konstantin's, des ersten christlichen Imperators, deren im Eingange gedacht worden, die damals so zweifellos für ächt galt, daß Leo IX. in dem langen, während seiner benevent'schen Gefangenschaft (Januar 1054) an den Patriarchen von Konstantinopel gerichteten Schreiben [39]), unter Anführung ihres angeblichen Wortlautes, sich auf solche, wie auf einen unumstößlichen Rechtstitel berief. Auch ist es, nach der scharfsinnigen Vermuthung eines neuern Historikers [40]), sehr wahrscheinlich, daß, um dem apostolischen Stuhle noch einen näher liegenden, minder in die Nacht der Vergangenheit zurückreichenden zu vindiciren, zu dieser Zeit die, uns überkommenen, handgreiflich falschen [41]) Schenkungsurkunden Ludwig's des Frommen (vom Jahre 817) und einiger späteren abendländischen Kaiser geschmiedet wurden, wie man denn in der Fabrikation falscher Urkunden nirgends so erfahren und so fleißig

wie in Italien, und zumal in Rom geweſen, und zwar bereits in den Tagen der Longobarden. Ließ doch Karl der Große ſelbſt einen Geſandten des Pabſtes Hadrian I. wegen erwieſener Urkundenfälſchung einkerkern![42]) In den fraglichen Kaiſer-Diplomen wird nämlich die Ueberweiſung der Länder an die Nachfolger des heil. Petrus ganz beſonders hervorgehoben, mit denen Nikolaus II. die Normannen belehnte, welche Ludwig der Fromme aber, ſo wenig wie ſein Vater und Großvater, dem heil. Stuhle überlaſſen konnte, da ſolche nicht ihr, ſondern der oſtrömiſchen Imperatoren unbeſtrittenes Eigenthum waren.

Erſt nachdem, in nächſter Folge dieſer neugeſtifteten Verbindung zwiſchen Robert Guiscard und dem apoſtoliſchen Stuhle, Nikolaus II. den römiſchen Adel, und zumal die Grafen von Tusculum und Galera, mit Hülfe eines normänniſchen Heeres zu Paaren getrieben, viele ihrer Beſitzungen eingenommen und verwüſtet, ihre Burgen gebrochen, und ſie der päbſtlichen Hoheit wirklich unterworfen hatte, war er mit dem fraglichen Decret über die Pabſtwahl hervorgetreten. Aber dieſer Triumph des heil. Stuhles über die gefährlichſten ſeiner inneren Feinde war nur von kurzer Dauer, indem die längere Beſchäftigung des beſten Theiles der normänniſchen Streitkräfte mit der Eroberung Siciliens die Gedemüthigten zu dem Verſuche ermunterte, das ihnen ſo verhaßte Wahlgeſetz Nikolaus II. ſchon nach deſſen Hintritt (27. Juli 1061) faktiſch umzuſtoßen. Unter Hildebrand's Leitung und dem Schutze eines normänniſchen Heerhaufens hatten die Kardinäle den gelehrten und ſittenſtrengen Biſchof Anſelm von Lucca, Alexander II. (1. Okt. 1061), zu ſeinem Nachfolger erwählt, die Grafen von Tusculum und die anderen römiſchen Großen aber, noch ehe dies geſchehen, eine Geſandtſchaft an die, über jene Neuerung nicht viel weniger erbitterte, Kaiſerin-Regentin und deren Räthe nach Deutſchland mit dem Anſuchen abgeordnet, einen Pabſt zu ernennen, und ſo das widerwärtige Decret vom Jahre 1059 thatſächlich zu vernichten. Und wirklich ließ die Reichsverweſerin Agnes durch eine zu Baſel veranſtaltete Verſammlung vieler Fürſten und Biſchöfe Deutſchlands und Italiens die Verordnung Nikolaus II. über die Pabſtwahl als Beeinträch-

42) Carli, Delle Antichità Italiche, IV, 61.

tigung der kaiſerlichen Rechte, für ungültig, Alexander II. der Tiara verluſtig erklären, und unter Zuſtimmung der römiſchen Abgeſandten den Biſchof Cadalus von Parma, ehemaligen Kanzler Kaiſer Heinrich's III., zum Pontifex (28. Okt. 1061) erkieſen. Er nannte ſich Honorius II. und würde, von dem Grafen von Tusculum und den übrigen römiſchen Großen, ſo wie mehreren italieniſchen Fürſten und der Mehrzahl der, gleich ihm [43]) mit den Laſtern der Simonie und des Concubinats beſudelten, Biſchöfe Wälſchlands kräftigſt unterſtützt, ſeinem Gegner den heil. Thron wol noch lange mit Erfolg ſtreitig gemacht haben, wenn nicht der kleine Heinrich IV. durch den Erzbiſchof Anno von Köln und Herzog Otto von Baiern, und mit ihm die Zügel der Reichsregierung, ſeiner Mutter, der Kaiſerin Agnes (Mai 1062), entriſſen worden wären. Denn der genannte kölner Erzbiſchof ließ ſich von Alexander II. gewinnen und ergriff offen deſſen Partei; mit ſeiner Einwilligung entſetzte (31. Mai 1064) eine zu Mantua verſammelte Synode Honorius II. [44]) des Pontifikats, und proclamirte Alexander II. als alleiniges rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche.

Dieſer hatte (22. April 1073) auf dem heil. Stuhle den Mann zum Nachfolger, der ſeit mehr als zwanzig Jahren durch ſeine außerordentliche Klugheit und die Kraft ſeines Geiſtes in allen Angelegenheiten der römiſchen Oberbiſchöfe den überwiegend-

---

43) Affò, Memorie degli Scrittori e Letterati Parmigiani (9 Bde., Parma 1789—1833), I, 36 fg. Zu dem Biſchofe Regimbald von Fieſole, von welchem der heil. Peter Damiani (1052) erzählt: erat manifestissime simoniacus, quia videlicet non solum ipse per pecuniam Pontificatus culmen obtinuit, sed vix aliquando gratis, aut Clericos aut ullas consecravit Ecclesias. Huc accedebat, quod praeter alias unam habebat publice, ac familiarius adhaerentem, et tamquam legitimae desponsationis uxorem; filii et filiae adhuc plures exstant, et foederati conjugio, et succrescentibus liberis cumulati (Lami, Lezioni di Antichità Toscane, I, 295), gab es damals, zumal in der Lombardei, gar viele Seitenſtücke.

44) Der dadurch indeſſen nicht bewogen werden konnte, von ſeinen Anſprüchen abzulaſſen, ſo lange er lebte: — trovando noi diversi documenti sino al 1071, ne' quali intitolavasi Episcopus Parmensis et Electus Apostolicus. Affò, Memorie degli Scrittori Parmigiani (ex Archiv. Canon. Parm.), I, 38. Freilich ohne allen Erfolg, da deſſen Niemand mehr achtete. Lambert. Schafnab. Annal. ad a. 1064; Pertz, V, 168.

ſten Einfluß geübt, und eigentlich Pabſt geweſen war, während Andere nur den Namen führten — Gregor VII. Daß dieſer geiſtigmächtigſte Statthalter Chriſti, der mit ſeiner eminenten Thätigkeit die ganze Welt umfaßte und mit dem, längſt in ihm gereiften Vorſatze: ſelbe der Herrſchaft des apoſtoliſchen Stuhles zu unterwerfen, denſelben beſtieg, auch nicht lange anſtehen werde, die Rückerwerbung der in den vorhergegangenen ſchlimmen Zeiten letzterem entriſſenen oder abgeliſteten weltlichen Beſitzungen zu erſtreben, ließ ſich unſchwer vorausſehen. Und wirklich geſchahen von Gregor VII. ſchon in den erſten Wochen ſeines Pontifikats diesfällige Anſchritte, wie er denn namentlich verſuchte, dem glücklichen Nebenbuhler des römiſchen Stuhles um die Herrſchaft im ehemaligen Exarchate, dem Erzſtifte Ravenna, ſeine Errungenſchaft wenigſtens theilweiſe wieder abzugewinnen [45]). Jedoch ohne Erfolg, indem der bald ausbrechende Kampf mit Kaiſer Hein-

45) Aus dem Vorhergehenden (vgl. oben S. 66) wiſſen wir, daß die Erzbiſchöfe von Ravenna längſt im Beſitze der Grafſchaft Imola waren, daß dieſer ihnen von den deutſchen Kaiſern beſtätigt worden. Demungeachtet machte Gregor VII. gleich in der erſten Zeit ſeines Pontifikats den Verſuch, wenigſtens die Stadt Imola unter des heil. Stuhles Bothmäßigkeit zurückzuführen, indem er deren Bürger bewog, ihm den Huldigungseid zu ſchwören; auch ſuchte er ſich dieſe Rückerwerbung dadurch zu erleichtern, daß er den Grafen Guido, der Stadt und Grafſchaft von der ravennatiſchen Kirche zu Lehn trug, gewann, wie man aus dem Breve dieſes Pabſtes an den genannten Grafen vom 1. Juni 1073 bei Fantuzzi, Monumenti Ravennati, VI, 19, und Veſi, Documenti Romagn., I, 413 (welch' beide es jedoch irrig Gregor V. zuſchreiben), erſieht. Quidam Imolenses, heißt es dort, nostram adeuntes praesentiam, conquerendo nobis indicavere, quod Confrater noster Guibertus Archiepiscopus Ravennas eos contra honorem S. Petri, cui fidelitatem juravere, suae omnino ditioni subigere, et adjuranda sibi fidelitatis attentet sacramenta compellere. ..... Neque enim credere possumus, tam prudentem virum ita aut naturae, aut dignitatis suae loci oblitum esse, ut, qui Apostolorum Principi fidelitatem ipse jurejurando promisit, neglecto periculo suo, alios, qui idem fecerunt, ad perjurium nitatur per exquisita ab eis Sacramenta pertrahere. Quod si — — non possis efficere ut praedictus — Archiepiscopus — — praefatos Cives a fidelitate Sedis Apostolicae non desinat obstinata coercitione divellere — —, ita eis praesenti auctoritate rogatus, et commonitus denfensionis auxilia, donec Legati nostri in partes illas veniant, conferre non desinas.

rich IV. und ſein gleichzeitiges Zerwürfniß mit Robert Guiscard, hervorgerufen durch des Letztern Weigerung, ihm den ſchuldigen Lehenseid zu leiſten, und genährt durch deſſen Unternehmungen gegen Benevent und andere Theile des päbſtlichen Territoriums, Gregor VII. Vorſicht geboten, ihn davon abhielten, durch zu energiſches Vorſchreiten in der Hinſicht Alle, die ſich in den letzten Menſchenaltern mit den Beſitzungen der Päbſte bereichert, gegen ſich in Harniſch zu bringen, und ſo die, ohnehin nicht kleine, Zahl ſeiner Feinde in Italien unnützer Weiſe zu vermehren. Für Das, was er durch dieſe von den Umſtänden ihm abgezwungene Mäßigung aufgab, wußte Gregor's VII. Gewandtheit dem heil. Stuhle aber vollen Erſatz zu verſchaffen durch die ihm erworbene mathildiniſche Schenkung.

Drittes Hauptstück.

Mathilde, die große Freundin Gregor's VII., iſt wie eine der mächtigſten, ſo auch eine der merkwürdigſten und mit Recht hochgeprieſenen Fürſtinnen Wälſchlands geweſen. Ihr Vater war jener, ebenſo reiche und prachtliebende als gewaltthätige und habſüchtige, Markgraf Bonifacius von Toscana, aus einem alten, im Luccheſiſchen begüterten [1]) Grafengeſchlechte, der zu den von ſeinem Erzeuger Thedald, dem eifrigſten Anhänger und der Hauptſtütze [2]) Kaiſer Heinrich's II. in Italien, ererbten Lehengrafſchaften und Städten Modena, Reggio, Ferrara [3]), Mantua nnd Brescia, nebſt ausgebreiteten Allodialgütern, auch noch die große Mark-

1) Soviel iſt ſicher, ungewiß aber, ob der gegen Ausgang des neunten Jahrhunderts vorkommende Graf Siegfried, der älteſte hiſtoriſch bekannte Ahnherr Mathilden's, auch Graf von Lucca geweſen. Cianelli in den Memorie e Documenti p. serv. all' Istor. del Ducato di Lucca, I, 117. Tiraboschi, Memorie storiche Modenesi, I, 70.

2) Rena, Serie cronol.-diplom. degli antichi Duchi e Marchesi di Toscana c. Suppl. e Note di Camici (6 Bde., Florenz 1789), I, 114.

3) Mathilden's Biograph und Zeitgenoſſe Donizo (Muratori SS. V, 350) erwähnt, daß deren Großvater Thedald mit Ferrara vom Pabſte belehnt worden. Nach Rena-Camici a. a. O. I, 97, 102 geſchah das von Johann XIII. im Jahre 970, nach Frizzi (Memorie p. la Storia di Ferrara, II, 69) erſt von einem ſeiner Nachfolger zwiſchen den Jahren 981—984; die Sache hing höchſt wahrſcheinlich folgendermaßen zuſammen. Zu den ehemaligen Beſitzungen des apoſtoliſchen Stuhles, die derſelbe mit Hülfe Kaiſer Otto's I. auf kurze Zeit zurückerwarb (vgl. oben S. 66, Anmerk. 21), gehörten auch Stadt und Grafſchaft Ferrara, wie man aus der Urkunde Johann's XIII. vom Jahre 967 bei Manſi (Concil. XIX, 1) erſieht, in welcher

grafſchaft Toscana und Parma, mit welchen er von Kaiſer Konrad II., zum Lohne geleiſteter wichtiger Dienſte belehnt wurde[4]), und gegen das Ende ſeines Lebens auch noch das Herzogthum Spoleto und die Markgrafſchaft Camerino[5]) erwarb. Dieſe Beſitzungen und die vielen Güter, welche Markgraf Bonifacius mehrloſen Biſchöfen und geiſtlichen Anſtalten, als angebliche Lehen, abpreßte[6]), bildeten ein Fürſtenthum, welches mindeſtens den

derſelbe wiederholt von nostrum ducatum et comitatum Ferrariensem ſpricht. Aber zu ſchwach, den Beſitz Ferraras gegen die Erzbiſchöfe von Ravenna auf die Dauer zu behaupten, mag der Pabſt das Auskunftsmittel ergriffen haben, den mächtigen Thedald damit zu belehnen, sub annuo censu Romanae Ecclesiae persolvendo, wie der, freilich viel jüngere, Mönch Jordan bei Muratori (Antiquit. Ital., IV, 954) wiſſen will. Als nun der ravennatiſchen Kirche nachmals von Kaiſer Otto III. unter anderem auch ihre Anrechte auf Ferrara beſtätigt wurden (vgl. oben S. 66), wird ſie, ohnehin unfähig es Thedalden zu entreißen, gern den Ausweg ergriffen haben, ihm jene Belehnung zu confirmiren, d. h. es ihm fortan als Lehn der Erzbiſchöfe von Ravenna zu belaſſen.

4) Mit Toscana ſpäteſtens im Jahre 1028, wenn nicht ſchon im vorhergehenden, da eine Urkunde vom Juli 1028 ſeiner als Regenten dieſer Markgrafſchaft gedenkt. Repetti, Introduzione al Dizionario geogr.-storico della Toscana, S. LXVIII, und Appendice al Dizionar., SS. 15, 19. Mit Parma wurde Bonifacius vom Salier vermuthlich im Jahre 1037, und zwar aus Anlaß der durch ihn bewerkſtelligten Eroberung dieſer rebelliſchen Stadt, belehnt. Tiraboschi a. a. O. I, 110.

5) Man weiß zwar nicht, wann und wie? er dieſe Beiden acquirirte, doch ſteht urkundlich feſt, daß er ſie ſeit dem Jahre 1051 beſaß, wie auch daß der zweite Gemahl ſeiner Wittwe, Gottfried der Bärtige von Lothringen, ſeit dem Jahre 1057 ebenfalls über Spoleto und Camerino waltete. Rena-Camici, Bd. II, Nr. 1, S. 42—43; Nr. 2, S. 56. Fatteschi, Memorie de' Duchi di Spoleto, S. 114. Vermuthlich wurden Gottfried gelegentlich ſeiner, von Pabſt Victor II. (December 1056. Jaffé, Regest., S. 380) vermittelten, Ausſöhnung mit der Kaiſerin-Regentin Agnes und auf deſſen Verwendung dieſe beiden Reichslehen von derſelben übertragen. Heinrich III. hatte mit deren Verwaltung nämlich, aus Haß gegen Beatrix und Gottfried, Victor II. betraut (Turchi, De Eccles. Camerin. Pontificib. [Rom 1762], S. 18, und Muratori, Annali z. J. 1057), der dieſer Aufgabe aber nicht gewachſen und deshalb froh ſein mochte, ſie dem Lothringer überlaſſen, und denſelben dadurch zu einem noch wärmern Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles machen zu können.

6) Affaroſi, Notizie istoriche della Città di Reggio (Padua 1755) I (et unic.), 149: — il Marchese Bonifacio — — dominava in molti altri

vierten Theil Italiens umfaßte, und Mathilden's Vater zum reichſten und mächtigſten, ſelbſt von Heinrich III. gefürchteten, Potentaten der ganzen Halbinſel machte. Die daher rührenden Bemühungen des genannten Kaiſers, ſich der Perſon dieſes gefährlichen Vaſallen zu bemächtigen, ſo wie die, bald nach deſſen Hintritt (7. Mai 1052), durch ihn (1055) geſchehene Entführung, und über ein Jahr dauernde Detention ſeiner Wittwe Beatrix und ihrer, damals neunjährigen, einzigen Erbtochter Mathilde [7]) in Deutſchland legten den Grund zu jener erbitterten und verderbenſchwangern Feindſchaft der Letztern gegen den Unglücklichſten der deutſchen Kaiſer.

Deſſen Vater war zu dem verhängnißvollen Gewaltſchritt hauptſächlich dadurch gereizt worden, daß Beatrix zum zweitenmale ſich mit Herzog Gottfried dem Bärtigen von Lothringen, den Heinrich III. als Rebellen und Reichsfeind geächtet und ſeiner väterlichen Beſitzungen beraubt, vermählt und bald darauf auch ihre Tochter Mathilde mit dem gleichnamigen und gleichartigen Sohne deſſelben, — er war ebenſo tapfer und klug als der Vater —, verlobt hatte [8]). Die Ehe wurde (1069) kurz vor dem Hintritte des ältern Gottfried [9]) vollzogen; doch geſtattete Mathilde dieſem

---

luoghi e Città come in Ferrara, e Mantova, con vasta estensione di Paese nella Lombardia; di modo che era divenuto il più forte e ricco Principe dell' Italia. Ben é vero, che in buona parte (seguitando egli pure il pravo introdotto abuso) n'aveva acquistate con prepotenza, spogliandone le Chiese, le Abazie, e i Vescovadi, col titolo, o colorito pretesto di prenderne le investiture, e coll' obbligo talvolta di pagarne annuo censo (che poscia difficilmente pagavasi, o non potevasi esigere), col venderle poi a chi con maggior oro le comprava. Vgl. noch das lange Verzeichniß deſſen, was Bonifacius in ſolcher Weiſe nur der biſchöflichen Kirche von Reggio abpreßte, bei Affaroſi Dipl. VI und Affò, Istoria della Città e Ducato di Guastalla I, Dipl. XX.

7) Da von den beiden anderen Kindern des Markgrafen Bonifacius das eine, eine Tochter, ſchon vor dem Vater geſtorben war, und das andere, ein Sohn, kurz nach demſelben (1053) aus der Zeitlichkeit ſchied. Cianelli a. a. O. SS. 140, 143. Rena-Camici a. a. O. SS. 27, 46.

8) Daß dieſe Verlobung bereits im Jahre 1055 Statt gefunden, erhellt aus der Urkunde Kaiſer Heinrich's III. von dieſem Jahre bei Rena-Camici, II, Nr. 2, S. 78.

9) Dieſer ſtarb am 19. Dec. 1069. Rena-Camici l. c. SS. 47, 75.

erſten Gemahle ebenſo wenig wie ihrem zweiten Welf, dem Sohne des gleichnamigen Herzogs von Baiern, Einfluß auf die Regierung ihrer Länder. Dem Lothringer hatte ſie ohnehin nur ihre Hand gereicht, weil ſie der Form wegen ſeiner bedurfte, da ſie als Frau, zumal bei ihrer Stellung dem Kaiſer gegenüber, die väterlichen Reichslehen und Würden nicht hätte behalten können; auch lebte Gottfried meiſt getrennt von ihr in Deutſchland, und ſtritt dort mit nicht geringerem Eifer für Heinrich IV., als ſeine Gemahlin in Italien für Gregor VII.

Bis zum Hintritte der Mutter (18. April 1076) [10]) regierte Mathilde gemeinſchaftlich mit derſelben ihre ausgebreiteten Staaten, nachher allein, als wahre Königin, obwol ſie dieſen Titel, den ſie ohne Prahlerei ſich hätte beilegen dürfen, verſchmähete, und ſich meiſt, demüthig-ſtolz, ſchrieb: Von Gottes Gnaden das, was ich bin! [11]) Nicht minder groß als ihre Macht, — den obengenannten, vom Vater ererbten Beſitzungen fügte ſie noch Verona und Piacenza hinzu, und in mehreren anderen Städten und Gegenden Italiens behauptete ſie ein wirklicher Herrſchaft nicht viel nachſtehendes Anſehen —, waren ihre perſönlichen Eigenſchaften. Mit ſeltener Kühnheit und Standhaftigkeit vereinte ſie einen fein gebildeten, durch Kenntniſſe ihre Zeitgenoſſen weit überragenden Geiſt. Während die Wenigſten dieſer des Leſens kundig waren, ſammelte ſie eine anſehnliche Bibliothek, und diktirte, der italieniſchen, franzöſiſchen und deutſchen Sprache mächtig, ſelbſt die Schreiben, welche ſie, in Verbindung faſt mit dem ganzen Abendlande, an den Pabſt, an Könige und Fürſten erließ. In allen Regierungsgeſchäften erfahren, unermüdlich thätig, durchzog ſie ihre Staaten, ſchuf und erhielt Ordnung, ſaß, des Rechts kundig, ſelbſt zu Gericht, führte ſelbſt ihre Vaſallen in den Krieg, zur Belagerung wie zur Schlacht. Aber wie ſie Burgen brach, war ſie auch der Armen und Unglücklichen Mutter; in den Tagen des Mißgeſchickes ſuchte und fand ſie Troſt in der heil. Schrift, ihr

10) Fiorentini, Memorie della gran Contessa Matilda, Ausg. v. Manſi, S. 162.

11) Ego Mathilda Dei gratia id, quod sum oder quidquid sum, in vielen Urkunden bei Fiorentini a. a. O., z. B. Documenti, SS. 139, 214, 224, 236—237.

gegenwärtiger und verſtändlicher als vielen Biſchöfen ihrer Zeit. Ihres glänzenden Hofes ſchönſte Zierde war ſie ſelbſt, die wahrhaft große Groß-Gräfin [12]).

Was zwiſchen dieſer außerordentlichen Frau, die über ein Menſchenalter mit allen Waffen unabläſſig, faſt allein, kaum je, und auch dann nur für den Augenblick, erſchüttert, den apoſtoliſchen Stuhl gegen zahlreiche Feinde vertheidigte, und inmitten der heftigſten Stürme aufrecht erhielt, und Gregor VII. jenes Band dauernder, inniger Freundſchaft wob, war, neben dem gemeinſamen Haſſe, zumal in der Bruſt der Italiener ein ſo mächtiger Hebel, gegen Heinrich IV., die bewundernde Ehrfurcht, welche der gewaltige Geiſt Hildebrand's dem ſchier ebenbürtigen Mathilden's einflößte; ſie begriff ſeine großen Pläne und Reformen, und förderte ſie mit aufopfernder Hingebung, weil ſie nach ihrer Meinung Gutes von ihnen erwartete. Ihre und Gregor's Widerſacher haben dem zwiſchen ihnen obwaltenden Verhältniſſe freilich ganz andere Motive, unſittliche und ſchmutzige, angedichtet; aber ſicherlich iſt nichts ungerechter, und dem Charakter Beider fremdartiger geweſen!

In demſelben Jahre nun, in welchem Kaiſer Heinrich's IV. ungeheuere Demüthigung zu Canoſſa Statt fand (1077) hatte Mathilde von ihrem Freunde Gregor ſich bereden laſſen, ihr geſammtes Eigenthum nach ihrem Hintritte dem apoſtoliſchen Stuhle zu vermachen. Sie war zu der Zeit, da ihr erſter Gemahl Gottfried von Lothringen kurz vorher (26. Febr. 1076) [13]) aus der Zeitlichkeit geſchieden, Wittwe, kinderlos, und entſchloſſen, unvermählt zu bleiben, welchen Vorſatz Gregor VII. in ihr gezeitigt haben mag. Auch iſt es zweifelsohne ſeines Nachfolgers Urban's II. Werk geweſen, daß Mathilden's zweite Vermählung mit Welf von Baiern thatſächlich nur eine Scheinehe blieb, da natürlich Niemand ein größeres Intereſſe als der Pabſt beſaß, zu verhüten, daß die Groß-Gräfin Erben erhalte, eben wegen der erwähnten Schenkung vom Jahre 1077. Mathilde kann von dem Vorwurfe nicht freigeſprochen werden, dieſe ihrem zweiten Gemahle verheim-

12) Ganz nach der unbefangenen Würdigung Stenzel's, Geſch. Deutſchlands unter d. fränk. Kaiſern, I, 350 fg.

13) Rena-Camici, III, Nr. 1, S. 16.

licht, ſich hierdurch gegen denſelben arger Doppelzüngigkeit und ſchnöder Ueberliſtung ſchuldig gemacht zu haben. Denn einmal läßt ſich durchaus nicht abſehen, was anders, als die Hoffnung großer materieller Vortheile, den achtzehnjährigen Jüngling Welf bewogen haben kann, der, ein volles Vierteljahrhundert ältern Frau ſeine Hand zu reichen (1089), als ſolche dieſe, nach dem Wunſche [14]) des Pabſtes, zu einer Zeit erſtrebte, wo ihre und des heil. Vaters Affairen ſehr ſchlecht ſtanden, wo ſie eines tapfern Vertheidigers, — und Welf erfreuete ſich ſchon, trotz ſeiner Jugend, eines bedeutenden kriegeriſchen Rufes [15]) —, ihrer Beſitzungen gegen den damals ſieghaften Heinrich IV. mehr als je, und nicht minder dringend bedurfte, als der heil. Stuhl in jenen Tagen der aufopferndſten Dienſte ſeines bisherigen wärmſten Anhängers unter den deutſchen Fürſten, des alten Herzogs Welf von Baiern. Dann ſprechen auch die Ereigniſſe der Folgezeit dafür, daß Mathilde, ohne Zweifel im Einverſtändniſſe mit Urban II., den Jüngling durch den Hinweis auf ihren reichen Beſitz und das Verſprechen köderte, ihm ſolchen wenigſtens zum Theil ſelbſt auf den Fall ihres kinderloſen Ablebens zu hinterlaſſen; das von dem gewöhnlich gut unterrichteten und lange Zeit in Italien lebenden Zeitgenoſſen Cosmas von Prag mitgetheilte Schreiben Mathilden's an Welf iſt vermuthlich authentiſcher als es, ſeiner anſtößigen Form wegen ſcheint, und ſeinem thatſächlichen Inhalte nach ſchwerlich erdichtet. Wie hätte ſonſt der alte Herzog Welf nach der durch Mathilden [16]) (1095) erfolgten Auf-

---

14) Oder gar nach dem Befehle des Pabſtes, wie Einige meinen. Frizzi, Memorie p. la Storia di Ferrara, II, 102.

15) Origines Guelficae, II, 303.

16) Daß dieſe es geweſen, welche Welf heimſchickte (weil ſie ſeines tapfern Armes, bei dem damaligen glänzenden Stande ihrer wie der Angelegenheiten des heil. Stuhles nicht länger bedurfte, meint Muratori, und wol mit Recht), daß Letzterer nicht böswillig ſie verlaſſen, darf aus der Entrüſtung, mit welcher der alte Welf, auf die erhaltene Kunde von der Trennung der Gatten, nach Italien eilte, und aus ſeinen eifrigen Bemühungen, ſelbe wieder zu vereinen, mit Sicherheit gefolgert werden, wenn ſchon die bezügliche Erzählung des Chroniſten (Bernold. Conſt. bei Pertz, Monum., VII, 461) auf den erſten Anblick eher zur Annahme des Gegentheils zu berechtigen ſcheint. Vgl. Tiraboschi, Memor. Moden., I, 131.

löſung der Ehe und ſchmählichen Heimſendung ſeines Sohnes, verlangen können, daß die Groß-Gräfin dem Letztern ihre Beſitzungen abtreten ſollte, wenn zu dieſer Forderung gar kein Grund vorhanden geweſen, wenn Welf der Jüngere gar keine Rechte an die Länder ſeiner Gemahlin aufzuweiſen gehabt hätte? Auch wurden die von deſſen Erben nachmals erhobenen, und durch die von dem apoſtoliſchen Stuhle wie von den deutſchen Kaiſern ihnen ertheilten Belehnungen thatſächlich anerkannten Anſprüche auf Mathilden's Hinterlaſſenſchaft eben nur von deren, doch kinderlos gebliebenen, Ehe mit Welf hergeleitet und damit begründet [17]; wie hätte das geſchehen können, wenn gar keine diesfällige rechtliche Baſis vorhanden geweſen wäre?

Kein Zweifel mithin, daß der zweiten Vermählung Mathilden's mit Welf von Baiern, wenn auch vielleicht keine förmlichen Verträge, doch jedenfalls bündige Verſprechungen vorangegangen ſein müſſen, kraft welcher demſelben, ſelbſt auf den Fall ihres kinderloſen Hintrittes, wenigſtens ein Theil ihrer Beſitzungen zugeſichert wurde. Ebenſo wird auch unſtreitig in dieſer Thatſache das eigentliche Motiv, der wahre Grund zu ſuchen ſein, weshalb die Groß-Gräfin ein Vierteljahrhundert nach der, ihrem Freunde Gregor VII. gemachten Schenkung, ſolche durch eine zweite Urkunde dem apoſtoliſchen Stuhle beſtätigte. Zwar wird in dem betreffenden, ſicherlich ächten [18], Diplom ſelbſt als Urſache dieſer befremdlichen Wiederholung der inzwiſchen erfolgte Verluſt der erſten Schenkungsakte angegeben. Nun iſt es allerdings möglich, daß dieſe während der ſtürmiſchen Auftritte in Rom unter Gregor VII. und ſeinen Nachfolgern, und zumal während der längern Anweſenheit des Gegenpabſtes Klemens III. in der ewi-

17) Origin. Guelf., I, 452; II, 304.

18) Schon Spittler (Europ. Staatengeſchichte, II, 120) bemerkte treffend, daß, wenn man aus Gründen, wie ſie gegen die Aechtheit des hier in Rede ſtehenden, oft (unter andern bei Muratori SS., V, 384, in den Orig. Guelf., I, 448, und noch neulich bei D'Arco, Della Economia politica del municipio di Mantova 61 [Mantua 1842]) abgedruckten, Documents vorgebracht worden, die Authenticität mittelalterlicher Diplome anfechten wollte, nicht leicht eine Urkunde des Mittelalters mehr ſicher wäre. Dies in Beziehung auf Leo's (Geſchichte d. italien. Staaten, I, 479) apodiktiſchen Ausſpruch.

gen Stadt, dem heil. Stuhle abhanden gekommen, aber doch sehr unwahrscheinlich [19]), daß die Päbste die wichtigste Urkunde, die ihnen seit der Schenkung des Frankenkönigs Pippin ausgefertigt worden, vor den Nachstellungen feindlicher Hände nicht besser zu sichern verstanden haben sollten; es ist das doch sonst nicht die schwache Seite der Nachfolger des heil. Petrus gewesen. Viel glaubwürdiger erscheint darum die Annahme, daß das Bedürfniß, die durch Mathilden's Verheißungen an Welf von Baiern durchlöcherte ältere Donation derselben durch eine spätere in ihrer Integrität wiederherzustellen, und damit gegen voraussichtliche Anfechtungen besser zu sichern, die fragliche auffallende Erneuerung hauptsächlich veranlaßt habe. Des wahren Motives durfte man aber in der betreffenden Urkunde darum nicht gedenken, weil man damit ja das Vorhandensein eines rechtlichen Präjudizes gegen die erste Schenkung zugegeben haben würde, und unterschob deshalb der zweiten eine andere, ganz unverfängliche Ursache. Auch dürfte man schwerlich irren, wenn man in dem Stifter der Heirath Mathilden's mit Welf, in Pabst Urban II., auch den eigentlichen Urheber ihrer Trennung von demselben sucht. Zur Zeit, wo diese Statt fand, war in dem Kampfe des apostolischen Stuhles gegen Kaiser Heinrich IV. durch den Verrath Konrad's, seines eigenen Sohnes, ein totaler Umschwung (1093) erfolgt; die Affairen Roms und Mathilden's standen jetzt ebenso glänzend als mißlich in jenen Tagen, wo Letztere dem Welfen ihre Hand reichte. Leicht konnte sie, konnte der Statthalter Christi jetzt seiner Dienste, wie der seines Vaters entrathen; es war mithin kein Grund mehr vorhanden, eine Verbindung noch länger fortbestehen zu lassen, welche nur ein nicht mehr empfundenes Bedürfniß erzeugt, welche der Anwartschaft des heil. Stuhles auf den Nachlaß der Groß-Gräfin so gefährlich zu werden drohete. Auch die, nicht genug beachtete, Thatsache, daß Urban II. gerade zu der Zeit, in der Welf von seiner Gemahlin heimgeschickt wurde, sich ein volles halbes Jahr im Gebiete derselben, und zweifelsohne auch in ihrer Nähe oder Gesellschaft aufhielt [20]),

19) Wie St.-Marc, Abrégé chronol., III, P. II, 1285, richtig bemerkt.

20) Aus Jaffé, Regest., S. 460—462, ersieht man, daß Urban II. vom Oktober 1094 bis in den April 1095 sich fortwährend in verschiedenen tos-

dürfte geeignet sein, uns über den eigentlichen Urheber ihrer Trennung von Welf ein grelles Licht anzuzünden.

Neben diesem Hauptmotive der in Rede stehenden Wiederholung mag noch ein zweiter Grund sie veranlaßt haben, nämlich der widerwärtige Umstand, daß die erste, Gregor VII. ausgestellte, Schenkungsakte in zu bestimmten, allzu wenig deutungsfähigen und dehnbaren Ausdrücken abgefaßt war, und man päbstlicher Seits eine Urkunde wünschte, die der vom Glücke begünstigten Gewandtheit und Auslegekunst des apostolischen Stuhles größern Spielraum gestattete. Und diese Eigenschaft besitzt in hohem Grade jenes zweite Dokument, welches Mathilde am 17. Nov. des Jahres 1102 auf ihrem Schlosse Canossa in die Hände des päbstlichen Kardinal-Legaten Bernards degli Uberti aus Florenz, Bischofs von Parma[21]), niederlegte. Der Unbestimmtheit und Deutungsfähigkeit seiner Ausdrücke ist es nämlich zu danken, daß noch bis auf die neueste Zeit vielfach darüber gestritten wurde, *was* denn Mathilde dem römischen Stuhle eigentlich schenkte; ob nur ihre Allodialbesitzungen, oder auch die ungleich bedeutenderen Territorien, welche sie, gleich ihrem Vater, vom deutschen Reiche zu Lehen trug? Und wenn *wir* auch, mit Hülfe der historischen Kritik, diese Frage *jetzt* mit voller Bestimmtheit zu beantworten im Stande sind, so vermochte man das doch nicht in früheren Jahrhunderten, in Zeiten, wo diese Wissenschaft noch sehr im Argen lag. Und selbst *wir* vermögen nicht eine zweite, dieser ersten sich anreihende, noch ungleich schwierigere Frage zu lösen, *die* nämlich: Was denn unter Mathilden's Nachlaß zu ihrem Allodialgut und was zu ihren Lehen gehörte? Denn auch darüber gibt die fragliche zweite Schenkungsurkunde derselben, im wohlverstandenen Interesse des heil. Stuhles, nicht die geringste Andeutung. Wie fein! War es doch

---

canischen Städten, in Cremona und Piacenza aufhielt; von seinem glänzenden Empfange durch Mathilde berichtet deren Biograph Donizo. Vgl. Fiorentini, Ausg. v. Mansi, S. 266, und Rena-Camici, III, Nr. 4, S. 26.

21) Cardella, Memorie storiche de' Cardinali (8 Bde., Rom 1792), I, 1, S. 193. Affò schrieb sein Leben: Vita di San Bernardo degli Uberti, Abate gen. di Vallombrosa, Cardinale di S. Chiesa e Vescovo di Parma (Daselbst 1788).

ſchon [22]) zur Zeit des Hintritts der Groß-Gräfin bei gar manchem bedeutenden Beſitzthume derſelben ſtreitig und gar nicht zu ermitteln, ob daſſelbe überhaupt, oder in welchem Umfange es urſprünglich Allodium oder Lehn geweſen; ob es nicht im Laufe der Zeit durch Kauf, Vergünſtigung, oder in anderer Weiſe aus einem frühern Lehn, in ein Allodialgut verwandelt worden? Welch' weiter Spielraum entfaltete ſich da nicht durch dieſe abſichtliche Unbeſtimmtheit der römiſchen Gewandtheit und Auslegekunſt!

Wie groß dieſe aber auch ſein mochten und mögen, ſo können ſie uns doch jetzt nicht mehr darüber täuſchen, daß Mathilde, wie ſelbſt von unbefangenen kirchlichen Schriftſtellern zugegeben wird [23]), dem apoſtoliſchen Stuhle nur das ſchenkte, was ſie ihm zu ſchenken berechtigt und im Stande war, nämlich ihre Allodialbeſitzungen. Nur ein völliges Verkennen des Geiſtes und der Einrichtungen jener Tage konnte die Meinung veranlaſſen, daß Mathilde in einer Zeit, in der das Lehnweſen in vollſter Blüthe prangte, wo die Geſetze des Lehnſtaates ſo allgemein anerkannt, ſo unumſtößlich waren, wie der Glaube an die Gottheit Chriſti, daran gedacht, es gewagt haben ſollte, die reichen Landſchaften, die ſie vom deutſchen Reiche zu Lehen trug, dem Pabſte zu ſchenken. Ein ſolcher Akt, durch welchen die Groß-Gräfin über Etwas verfügte, worüber ihr nach ihrem Hintritte nicht das mindeſte Schaltungsrecht zuſtand, wäre nicht nur an und für ſich null und nichtig, ſondern auch mehr als Alles geeignet geweſen, ſelbſt die rechtliche Gültigkeit der Schenkung ihrer Allodialgüter zu annulliren, da ſolche alsdann füglich als einer Geiſtesſchwachen abgeliſtet, oder gar als völlig unterſchoben betrachtet werden, gelten konnte. Und wenn über dieſe nothwendige Beſchränkung der Donation Mathilden's auf ihren Allodialbeſitz noch ein

---

22) — spesso i beneficj erano stati legati agli allodj per concessione degl' imperatori, ed i feudi erano stati accresciuti ed ampliati per la possessione degli allodj e le richezze del feudatario. Era quindi quasi impossibile dividere con precisione i beni feudali dagli allodiali: la Chiesa vedea dappertutto allodj, l'Impero vedea feudi; ed il modo era talmente complicato e ingarbugliato da non potersi sciogliere che col ferro. La Farina, Storia d'Italia, IV. 268.

Zweifel obwalten könnte, ſo würde er durch das vollgültigſte Zeugniß, nämlich durch ein vom apoſtoliſchen Stuhle ſelber nicht lange nach dem Hintritte der Groß-Gräfin erfolgtes Bekenntniß gelöſt werden. In der Urkunde[24]), mittelſt welcher Pabſt Innocenz II. (8. Juni 1133) Kaiſer Lothar III. und deſſen Eidam, Herzog Heinrich von Baiern und Sachſen, mit der mathildiniſchen Hinterlaſſenſchaft belehnte, iſt lediglich von dem Allodium der Groß-Gräfin, welches (alſo nur dieſes) dieſelbe dem heil. Petrus überwieſen[25]), und nirgends eine Andeutung zu finden, daß ſie auch von ihren Reichslehen etwas dem römiſchen Stuhle vermachte.

Des Letztern Streben, die mathildiniſche Schenkung nicht allein geltend zu machen, ſondern ihr auch ſtatt der beregten wirklichen die von ihm gewünſchte Ausdehnung zu vindiciren, d. h. auch die Reichslehen der Gräfin, und namentlich die großen: Toscana, Spoleto nnd Camerino, in den Kreis derſelben zu ziehen, hat dem Kampfe zwiſchen den Nachfolgern des heil. Petrus und den deutſchen Kaiſern durch anderthalb Jahrhunderte ein ſehr bedeutſames weltliches Moment beigemiſcht. Wir werden nicht bezweifeln dürfen, daß die Dauer dieſes hartnäckigen Streites weſentlich abgekürzt worden, daß ſein Ausgang für Deutſchland wol ein minder beklagenswerther geweſen ſein würde, wenn er nur aus den geiſtlichen Intereſſen und Motiven, die ihn entzündet, und nicht auch aus der Begierde der Statthalter Chriſti, mit der ganzen Hinterlaſſenſchaft Mathilden's das weltliche Fürſtenthum des heil. Stuhles zu vermehren, fortwährend ſeine Nahrung geſogen hätte. Wenigſtens tritt uns die Wahrnehmung wiederholt entgegen, daß die Päbſte von dem, was ſie als der Kirche unveräußerliche Rechte oft proclamirt, gern einen Theil opferten, ſo wie die deutſchen Reichshäupter zu Conceſſionen bezüglich des mathildiniſchen Nachlaſſes ſich herbeiließen, wie auch, daß zwiſchen den Trägern der Tiara, ſobald ſie das angedeutete Ziel erreicht, und den deutſchen Kaiſern längere Zeit ein ganz erträgliches Ver-

---

24) Abgedruckt in den Origin. Guelf., II, 513, und bei Rena-Camici, IV, Nr. 3, S. 81.

25) Allodium bonae memoriae Comitissae Mathildae, quod utique ab ea beato Petro constat esse collatum.

hältniß waltete, und ohne den übermächtigen Einfluß des französischen Hofes auf jene wol noch viel länger gewaltet haben würde. Das war die große welthistorische Bedeutung der mathildinischen Schenkung.

Ganz entgegengesetzter Art erwies sich deren Einfluß aber auf ihr angebliches Objekt, nämlich auf die von der Groß-Gräfin beherrschten Territorien und Städte. Zumal bezüglich der Letzteren war nämlich die Donation Mathilden's von denselben wohlthätigen Folgen begleitet, die der große Kampf zwischen Tiara und Krone für die Begründung und Entwickelung eines freien Bürgerlebens in der Lombardei hatte. Ist doch schon der Groß-Gräfin eigene milde Herrschaft für die Städte Toscanas wie die übrigen, ihrer Bothmäßigkeit unterworfenen, Mittel- und Ober-Italiens nur eine leicht umschließende Hülle gewesen [26]), unter welcher die innere Freiheit Raum genug gewann, feste Wurzeln zu schlagen, sich fröhlich zu entwickeln! Wenn Florenz schon bei Mathilden's Lebzeiten von einem Podesta und von Consuln verwaltet wurde [27]), wenn die meisten übrigen Städte Toscanas wie Pisa, Lucca, Siena und andere, gegen sie für Heinrich IV. (1081) entschieden Partei ergreifen konnten, und sie nicht nur ihre eigene ganze Macht, sondern sogar die Beihülfe der Venetianer und Ravennaten aufbieten mußte, um einzelne widerspenstige Städte,

---

26) Sehr deutlich sieht man dies an dem Beispiele Mantuas, welches seit dem Jahre 1056 thatsächlich einer republikanischen Verfassung sich erfreuete — i cittadini allora — stabilirono una magistratura detta il Comune, ed elessero fra quelli alcuni che con titulo di Sindaci dovessero proporre i mezzi più acconci al governare, e che colle forme prestabilite i pubblici affari avessero a regolare. Quindi determinate le tasse, i calzelli e gli introiti, acquistarono ricchezze edestesero i confini del municipale possesso, e si arrogarono molti diritti che prima erano stati regali. D'Arco, Nuovi Studii intorno alla Economia politica del Municipio di Mantova (Mantua 1846), S. 16—17. Das wird bestätigt durch eine ebendaselbst angeführte ungedruckte Urkunde vom Jahre 1056, in welcher due Sindaci et procuratores Communis vorkommen.

27) Jedenfalls, wenn nicht schon früher, im Jahre 1107 da in einer ungedruckten Urkunde vom 1. Jan. 1108, in cui si tratta della donazione di tre pezzi di terra fatta a favore di una figlia con l'annuenza di due fratelli — si legge: sotto l'obbligo de' Consoli e del Potestà di Firenze. Repetti, Suppl. al Dizion. geogr. stor. della Toscana,

wie z. B. Ferrara und Mantua, zum Gehorſame zurückzuführen [28]), ſo zeugten ſolche Thatſachen ſprechender als Alles, zu welcher Selbſtſtändigkeit, zu welcher materiellen Kraft die Bürgergemeinden ihres Gebietes unter der Groß-Gräfin ſanftem Regimente ſich erhoben. Nachdem dieſe nun aus dem Leben geſchieden, und zwiſchen Kaiſer und Pabſt ein langwieriger Streit darüber entſtand, was Alles von der mathildiniſchen Hinterlaſſenſchaft dieſem oder jenem gebühre, da entfaltete ſich dem Streben, zumal der mächtigeren und gewandteren Bürgerſchaften dieſer Gegenden, ein weiter Spielraum, in ähnlicher Weiſe, wie die lombardiſchen, Rechte und Freiheiten zu erwerben, theils, indem ſie gegen Verleihung derſelben den ſchwächern Theil unterſtützten, theils indem ſie dem geldbedürftigern ſtärkern ſie abkauften. Dergeſtalt gewannen die Städte ſehr bald mehr, als Pabſt und Kaiſer [29]), wirkliche Freiheit und endlich ſelbſt eine wirkliche Herrſchaft in ihrem nächſten, und mitunter ſelbſt in ihrem weitern Umkreiſe, während die deutſchen Reichshäupter wie die Statthalter Chriſti zuletzt mit den äußeren Zeichen und dem Namen derſelben ſich begnügen mußten.

In der erſten Zeit nach dem Hintritte Mathilden's, — ſie ſtarb am 24. Juli 1115 auf ihrer Burg Bondeno de' Roncori unweit Reggio —, gewann es indeſſen nicht das Anſehen, als ob der apoſtoliſche Stuhl die aus der Schenkung derſelben hergeleiteten Anſprüche werde mit Erfolg geltend machen können. Ueber einige ihrer bedeutendſten Reichslehen, über das Herzogthum Spoleto und die Mark Camerino, hatte der Kaiſer noch bei Lebzeiten der Groß-Gräfin anderweitig verfügt, theils um ſich an ihr zu rächen, theils um einen ſeiner treueſten Anhänger zu belohnen. Jener oben erwähnte [30]) ſchwäbiſche Graf Werner, der Leo IX. eine Hülfsſchaar gegen die Normannen zugeführt, war

---

S. 126. Auch in Ferrara finden wir Conſuln urkundlich bereits im Jahre 1106. Frizzi, Mem. p. la Storia di Ferrara, II, 108.

28) Frizzi, II, 101 fg. Veſi, Storia di Romagna, II, 43.

29) Toscana non fu di alcuno; imitò le città Lombarde: Firenze, Siena, Pistoia, Arezzo si ressero a comune, e ciascuna di queste cercò sogettarsi le città minori. Toſti, Storia della Lega Lombarda (Monte-Caſſino 1848), S. 71.

30) Vgl. S. 73.

nach dem kläglichen Ausgange der päbſtlichen Heerfahrt gegen dieſe, in Wälſchland geblieben, ohne Zweifel in der Abſicht, die damaligen verwirrten Zuſtände der Halbinſel im eigenen Intereſſe, zur Gründung eines ſelbſtſtändigen Fürſtenthums mit Hülfe ſeiner Kriegsgefährten auszubeuten, wozu ja auch der Normänner neulicher Vorgang ſchon reizte. Und in der That glückte es ihm um's Jahr 1060, die mit der päbſtlichen Herrſchaft unzufriedenen Bürger von Ancona zur Auflehnung gegen dieſelbe zu verleiten, und ſie zu vermögen, bald darauf (1063) ihn als ihren Herrn anzuerkennen [31]). Vom Glücke begünſtigt gelang es ihm, von dieſem Mittelpunkte aus nach und nach auch den größten Theil der ehemaligen Pentapolis [32]) ſeiner Bothmäßigkeit zu unterwerfen; nach ihrem Gründer hieß dieſe neue Markgrafſchaft geraume Zeit Werner's, oder wie die Italiener ihn umtauften, Guarnieri's Mark. Einer der Nachfolger dieſes Werner's I., wenn nicht ſchon er ſelber, vertauſchte dieſen Namen mit dem von ſeiner Hauptſtadt entlehnten der Mark Ancona, welche Bezeichnung um die Mitte des zwölften Jahrhunderts auch die der Mark Camerino abſorbirte, d. h. beide Markgrafſchaften wurden ſeitdem, weil ſie ſeit längerer Zeit einem und demſelben Lehnsträger des deutſchen Reiches gehorchten, unter der Collectivbenennung: Mark Ancona begriffen [33]). Werner's I. Succeſſor, Werner II., war nämlich einer der treueſten Anhänger und kräftigſten Stützen Kaiſer Heinrich's IV. in Italien [34]), von demſelben, zum Lohne dafür, mit der Markgrafſchaft Camerino und dem Herzogthume Spoleto belehnt worden, in welcher Eigenſchaft er bereits im Jahre 1094 urkundlich erſcheint [35]), und ſeinen Sohn Werner III. zum Nachfolger hatte, der dieſe Reichslehen zur Zeit verwaltete, als Mathilde aus dem Leben ſchied. Ihre übrigen wurden von Kaiſer Heinrich V. ſogleich nach ihrem Hintritte ohne Weiteres eingezogen; mit Toscana belehnte er anfänglich (1116) einen gewiſſen,

31) Fatteschi, Memorie de' Duchi di Spoleto, S. 119.

32) Vgl. oben S. 24.

33) Peruzzi, Storia d'Ancona dalla sua fondazione all' a. 1532 (2 Bde., Pesaro 1835), I, 277, 280. Fatteschi S. 120—123. Muratori, Antich. Estensi I, 304.

vermuthlich deutſchen, Markgrafen Rabodo und ſpäter (1119) ſeinen eigenen Neffen, den Hohenſtaufen Konrad, den nachmaligen dritten deutſchen König dieſes Namens, ohne daß der heil. Stuhl ſich dagegen zu opponiren gewagt, oder auch nur den, doch ſehr geeigneten, Moment des endlichen Friedensſchluſſes zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum durch das wormſer Concordat (1122) dazu benützt hätte, ſeine Anſprüche an den mathildiniſchen Nachlaß irgend wie geltend zu machen, oder auch nur zu wahren [36]).

Damit ſäumte er jedoch nicht, als nach dem Tode Kaiſer Heinrich's V. (23. Mai 1125) die Gunſt der Umſtände ihn dazu ermunterte. Dieſes letzten Saliers Nachfolger, der Sachſenherzog Lothar von Supplinburg, verdankte ſeine Erhebung auf den deutſchen Thron nur der Unterſtützung der päbſtlichen Legaten und der Prieſterfürſten Germaniens, war mithin, durch Rückſichten gebunden, nicht im Stande, die Rechte des Reiches mit der Energie ſeines Vorgängers den Statthaltern Chriſti gegenüber zu behaupten. Honorius II., der damals die Tiara trug, benutzte das ſogleich, um die mathildiniſche Schenkung ſogar hinſichtlich verſchiedener Reichslehen der Groß-Gräfin geltend zu machen, indem er einen gewiſſen, aus dem Veroneſiſchen ſtammenden, Grafen Albert zum Adminiſtrator der hinterlaſſenen Beſitzungen derſelben, und ſogar Toscanas und Spoletos beſtellte [37]). Aber ſchon nach wenigen Jahren änderten ſich die Verhältniſſe wieder zum Nachtheile des römiſchen Stuhles, indem die nach Honorius II. Tode (14. Febr. 1130) ſtattfindende zwieſpältige Pabſtwahl ſowol Innocenz II. wie deſſen Gegner Anaclet II. zwang, um die Gunſt und den Beiſtand Kaiſer Lothar's, ſelbſt durch Verſprechungen hinſichtlich des mathildiniſchen Nachlaſſes [38]), wetteifernd zu erwerben. Es war daher eine ſchwer begreifliche, und ihm auch vielfach verargte, Großmuth des Letztern, daß er ſich hinſichtlich der mathildiniſchen Schenkung zu einem Vergleiche mit Innocenz II. (1133) herbeiließ, kraft deſſen er deren Gültig-

36) Wie Tiraboſchi (Memor. Moden., I, 150) treffend hervorhebt.

37) Rena-Camici, IV, Nr. 3, S. 25. Origin. Guelf., I, 463. Die von Cianelli in den Memor. e Doc. Lucch., I, 163, dagegen vorgebrachte Einwendung erſcheint nur ſehr unzulänglich begründet.

38) Orig. Guelf., II, 341.

keit bezüglich der Allodialgüter der Groß-Gräfin anerkannte, und ſich dazu bequemte, weil ſolche von ihren Reichslehen, die ohne Frage bei dem Reiche blieben, ſich nicht genau trennen ließen, ſie gegen eine jährliche Abgabe von 100 Mark Silbers vom Pabſte zu Lehen zu nehmen. Dagegen willigte der heil. Vater ein, daß jene nach Lothar's Hintritt auf deſſen Eidam und Erben, Herzog Heinrich von Baiern und Sachſen, unter gleichen Bedingungen übergehen, nach deſſen Tode aber wieder dem apoſtoliſchen Stuhle anheimfallen ſollten.

Herzog Heinrich war der Neffe des zweiten Gemahls Mathilden's, der Welfen erlauchtem Geſchlechte es mithin endlich geglückt, ſeine zweifelloſen Anſprüche, wenigſtens auf einen Theil der Hinterlaſſenſchaft der Groß-Gräfin, zur Geltung zu bringen. Mit den Allodien derſelben vereinte jener auch noch die Markgrafſchaft Toscana, mit welcher ihn Kaiſer Lothar auf dem kurz vor ſeinem zweiten Heereszuge über die Alpen zu Würzburg (Auguſt 1136) verſammelten Reichstage [39]) belehnte. Trotz der bedeutenden Dienſte, die der tapfere, ſeinen Schwiegervater nach Wälſchland begleitende, Welfenfürſt damals Innocenz II. wider den Gegenpabſt Anaclet II. und deſſen Anhänger leiſtete, wirkte derſelbe nach Lothar's Ableben (3. Dec. 1137) doch angelegentlichſt mit, daß ſtatt Herzog Heinrich ſein alter Todfeind, der Hohenſtaufe Konrad, auf den deutſchen Thron erhoben wurde. Die Beſorgniß, der Welfe würde, wenn er die Krone der Deutſchen davon trüge, die mathildiniſchen Erbgüter dauernd mit den Beſitzungen ſeines Hauſes vereinigen, ſowie Verſprechungen, welche Konrad dem heil. Vater bezüglich jener machte, mögen dieſen zu ſolch' garſtigem Undanke zumeiſt verleitet haben. Was nach Heinrich's plötzlichem Hintritte (20. Okt. 1139) aus den mathildiniſchen Allodien, — mit Toscana belehnte Konrad III. den Markgrafen Ulrich von Friaul —, geworden, wiſſen wir nicht; höchſt wahrſcheinlich glückte es damals dem apoſtoliſchen Stuhle ſich ihrer, oder doch mindeſtens des größten Theiles derſelben, wieder zu bemächtigen [40]).

Wie dem aber auch immer ſein möge, der Pabſt erfreute

---

39) Buchner, Geſchichte von Baiern, IV, 154.

40) Behrens, Herzog Welf VI, 167.

ſich ihres Beſitzes keinenfalls lange. Denn nachdem Konrad's III. Neffe, der große Rothbart Friedrich I. (5. Merz 1152), einſtimmig zu ſeinem Nachfolger erkoren worden, ſäumte er um ſo weniger, dem welfiſchen Hauſe die Verheißungen zu erfüllen, mittelſt welcher er die vielbedeutende Mitwirkung deſſelben zu dieſem erſehnten Reſultate zweifelsohne verkauft hatte[41]), da deſſen Glieder bis zu ihrer Befriedigung ihm faſt nicht von der Seite wichen. Während Heinrich der Löwe, des mehrerwähnten Herzog Heinrich's Sohn, ſie, ohne des neuen Kaiſers Schuld erſt etwas ſpäter, durch Rückgabe des ſeinem Vater entriſſenen Herzogthums Baiern empfing, erlangte ſein Oheim Welf VI. ſie ſchon in den erſten Monden nach der Thronbeſteigung Friedrich's I.[42]), durch die von dieſem ihm gewordene Belehnung mit der Markgrafſchaft Toscana, dem Herzogthume Spoleto, den Allodialgütern Mathilden's und dem, freilich ganz werthloſen, weil bloßen Prätenſions-Titel eines Fürſten von Sardinien, da dieſe Inſel damals, wie ſchon ſeit langer Zeit, von den Piſanern beherrſcht wurde.

Dieſe eigenmächtige Verfügung Friedrich's I. auch über die mathildiniſchen Allodien, die doch ſchon in Folge der erwähnten, zwiſchen Innocenz II. und Kaiſer Lothar getroffenen, Uebereinkunft nunmehr zweifelsohne dem apoſtoliſchen Stuhle gebührten, hat Großes dazu beigetragen, den heftigen langjährigem Kampf zwiſchen Letzterem und dem genannten Hohenſtaufen zu entzünden. Da bereits Hadrian IV. (1159) die fraglichen Allodialgüter ſehr entſchieden zurückfoderte, freilich auch das Herzogthum Spoleto und noch manches Andere[43]), worauf er keine legitimen Anſprüche beſaß, ſo wäre es auch ohne die nach dem Tode jenes römiſchen Oberbiſchofs (1. Sept. 1159) erfolgte zwieſpältige Pabſtwahl zwiſchen dem römiſchen Stuhle und Friedrich I. ſicherlich zum Streite gekommen. Merkwürdig iſt die Haltung des Beſitzers der mathildiniſchen Güter während deſſelben. So lange dieſer dauerte, ſtand Herzog Welf VI. nämlich mit Kaiſer und

41) Buchner, IV, 188.

42) Wie man daraus erſieht, daß Welf als dux Spoleti et marchio Tusciae bereits unterm 16. Okt. 1152 urkundlich erſcheint. Stälin, Würtemberg. Geſchichte, II, 274.

43) Orig. Guelf., II, 372.

Pabſt auf ganz gutem Fuße, mit Alexander III. ſogar in den kritiſchſten Zeiten in geheimer Verbindung [44]) und daher bei ihm in großer Gunſt [45]), die er höchſt wahrſcheinlich dazu benützte, von demſelben, zu größerer Sicherheit, ebenfalls die Belehnung mit dem mathildiniſchen Nachlaſſe [46]) zu erhalten. Kaum werden wir bezweifeln dürfen, daß die Abſicht der eigentliche Hebel ſeiner klug berechneten Anhänglichkeit an den genannten Statthalter Chriſti und der Feſtigkeit geweſen, mit der Welf alle Verſuche Friedrich's I. [47]), ihn darin wankend zu machen, zurückwies.

Dagegen kam derſelbe den Wünſchen des Kaiſers in einer andern, noch wichtigern, Beziehung bereitwillig entgegen. Er hatte die Verwaltung ſeiner italieniſchen Beſitzungen ſeinem einzigen gleichnamigen Sohne (1160) übertragen, aber das Unglück gehabt, dieſen trefflichen jungen Mann von feſtem Sinne, ſcharfem Urtheile, freigebig, leutſelig und, trotz ſeines Deutſchthumes, bei den Italienern ſehr beliebt (hauptſächlich darum, weil er ſie gegen drückende Forderungen des kaiſerlichen Oberlehnsherrn, ſeiner Beamten und Soldaten ernſtlich ſchützte, doch ohne jenen zu erzürnen) [48]), in Folge der Peſt (12. Sept. 1167) [49]) zu verlieren,

---

44) Stälin, II, 262, 277. Cianelli a. a. O. I, 177.

45) Cum sciamus, ſchrieb Alexander III. dem Herzoge im Jahre 1177, honori et incremento sacrosanctae Romanae Ecclesiae diligenter te intendere, ac circa personam nostram multa devotione fervere, te, sicut spiritualem et devotum Ecclesiae filium, quem sincera in Domino charitate diligimus, cupimus honorare ac preces et petitiones tuas, in quantum salva honestate nostra possumus, animo libenti admittere, et utiliter affectu prosequente complere. Orig. Guelf., II, 605. Vgl. noch die Bulle dieſes Pabſtes für die Geiſtlichkeit in den deutſchen Landen Welf's VI. vom Dec. 1161 bei Braun, Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg, II, 126.

46) Tiraboschi, Memor. Moden., I, 156.

47) Unde, Reverendissime Pater, nos, qui a primo tempore, quo Apostolici culminis Sedem obtinuistis, debita fidelitate et constantia in vestra obedientia stetimus, nec metu Imperatoris, nec amplioris muneris gratia, nec propinquitatis, propositum hoc mutavimus. Aus einem Schreiben Herzog Welf's an Alexander III. vom Jahre 1177: Orig. Guelf., II, 603.

48) Rena-Camici, V, 60. Cianelli, I, 176.

die Friedrich's I. Heer, zu dem der junge Welf mit einer Hülfsſchaar geſtoßen, vor Rom (Auguſt 1167) zu Grunde richtete. Ohne Hoffnung, von ſeiner Gemahlin, die er nicht liebte und von welcher er lange getrennt war, noch Erben zu erhalten, ergab ſich Herzog Welf VI. jetzt, allen frühern Entwürfen des Ehrgeizes entſagend, einem luſtigen, lockern Leben, verſchwendete ungeheuere Summen in Feſtgelagen, großen Jagden, an ſchöne Mädchen, geldarme Abenteuerer, Sänger und Schalksnarren. Dadurch gerieth er in Schulden, zu deren Tilgung ſein Neffe, Herzog Heinrich der Löwe, aus kurzſichtiger Sparſamkeit nichts hergeben wollte, trotz dem jener ihn zu ſeinem Univerſalerben eingeſetzt, ihm ſelbſt die ſofortige Beſitznahme aller ſeiner Länder angeboten, und ſich dagegen ſogleich eine beträchtliche Baarſumme und bis an ſein Lebensende einen beſtimmten Jahrgehalt ausbedungen hatte [50]). Ergrimmt ob ſolch' übelangebrachter Zähigkeit, die der überklugen Berechnung Heinrich's entſtammen mochte, daß der ſchon ſehr bejahrte Oheim doch bald aus der Zeitlichkeit ſcheiden, und er die reiche Erbſchaft dann auch ohne Opfer erlangen werde, machte Welf VI. dem, ihm gleich nahe verwandten Kaiſer Friedrich, dem Sohne ſeiner Schweſter Judith, ähnliche Anträge, die dieſer begierig aufgriff, um die von ihm längſt gewünſchte Vereinigung der Länder des alten Herrn mit denen ſeines eigenen Hauſes zu verwirklichen. Gegen die ſofortige Abtretung der italieniſchen Reichslehen Welf's VI. und den zugeſicherten Heimfall ſeiner deutſchen Beſitzungen an Friedrich I., oder deſſen Erben, nach ſeinem Tode, gab ihm der Kaiſer [51]) was er verlangte, und noch mehr, wenn ſchon ſicherlich immer weit weniger, als jene werth waren, da der, unbekannt gebliebene, Kaufpreis zweifels-

50) Behrens, Herzog Welf VI, 255.

51) Wann? dieſe Uebereinkunft zwiſchen demſelben und Welf VI. zu Stande kam, iſt nicht mit Beſtimmtheit zu ermitteln; gewöhnlich wird ſie in das Jahr 1168 oder in das folgende geſetzt, in welch' letzteres ſie unter Anderen auch Savioli (Annali Bolognesi) verlegt, jedoch dazu (II, 1, S. 12) bemerkt: Un atto dell' a. 1171, che ci annunzia Guelfo in possesso tuttavia del Ducato di Spoleti, lascia luogo a suppor più tarda di quel che voller gli Storici la convenzione con Federigo, se questa peravventura non autorizzavalo all' usufrutto d'alcuna parte di quegli stati, mentre vivesse.

Pabſt auf ganz gutem Fuße [illegible] dringenden Geldbedürfniſſe kritiſchſten Zeiten in gehei[illegible] werthe der veräußerten Land- in großer Gunſt [45]), [illegible] von demſelben, zu [illegible] allein die Reichslehen, ſondern auch mit dem mathild[illegible] Mathilde für die Hohenſtaufen ge- wir bezweifeln [illegible] welche mehr als alle übrigen Streit- klug berech[illegible] Friedensſchluß zwiſchen Friedrich I. und Chriſti u[illegible] erſchwerte. Denn ebenſo wenig wie Friedrich [illegible] wollte, die Anſprüche des römiſchen [illegible] mathildiniſche Hinterlaſſenſchaft aufzugeben, oder ande[illegible] konnte der Kaiſer es über ſich gewin- hat [illegible] erſtrebte Acquiſition der Wiederherſtellung des [illegible] mit dem heil. Vater zu opfern. Und wirklich [illegible] in Venedig (Juli 1177) zu Stande, als Alexander III. [illegible] bequemte, auf das endlich aufgefundene Auskunftsmittel [illegible] Friedrichen nämlich den Beſitz der mathildiniſchen Län- [illegible] auf fünfzehn Jahre zu bewilligen, und nach deren Ab- [illegible] beiderſeitigen Anrechte dem Ausſpruche eines Schieds- [illegible] zu unterwerfen.

Aber ſo ſchmerzlich fiel dem apoſtoliſchen Stuhle dieſer abgedrungene, wenn auch nur zeitweilige, Verzicht auf die mathildiniſchen Beſitzungen, daß ſchon Alexander's III. nächſter Nachfolger, Lucius III., lange vor dem Ablaufe der fraglichen drei Luſtren, jenes Uebereinkommen rückgängig und die päbſtlichen Anſprüche geltend zu machen ſuchte. Friedrich's I. Verlangen, ſeinem Erſtgebornen Heinrich noch bei ſeinen Lebzeiten die Kaiſerkrone zu verſchaffen, wurde von Lucius III. dazu benützt, gelegentlich einer perſönlichen Zuſammenkunft mit ihm in Verona (Oktober—November 1184) die Rückgabe der mathildiniſchen Güter zu begehren. Als der Hohenſtaufe aber durchaus keine Luſt bezeigte, um dieſen Preis die Erfüllung ſeines Lieblingswunſches zu erkaufen, trennten ſich Kaiſer und Pabſt in ſehr bitterer Stimmung, die in dem Nachfolger Lucius III., in Urban III. [53]), aus

---

52) Behrens, S. 256.

53) Aus dem Schreiben dieſes Pabſtes an den Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg vom 24. Febr. 1187, in welchem er dieſes vielgeltenden Prälaten Verwendung bei Friedrich I. in Anſpruch nimmt, bei Ludewig

denſelben und noch aus hinzukommenden anderen Gründen zu ...lcher Feindſchaft ſich ſteigerte, daß er bereits damit umging, ...rmals den Bannfluch der Kirche wider Friedrich I. zu ſchleu... , was nur ſein bald (20. Okt. 1187) erfolgender Tod verhinderte.

Dieſes vertragswidrige Gebahren des römiſchen Stuhles bezüglich der mathildiniſchen Hinterlaſſenſchaft lieh dem Nachfolger Friedrich's I. auf dem deutſchen Throne, Heinrich VI., den ſehr willkommenen Vorwand, hinſichtlich jener ebenfalls um die zu Venedig vereinbarten Stipulationen ſich nicht zu kümmern, nachdem die beſtimmten fünfzehn Jahre verſtrichen waren. Sehr zu Statten kam ihm dabei der Umſtand, daß damals Cöleſtin III., ein alter ſchwacher muthloſer Greis die Tiara trug, der den energiſchen und gewaltthätigen Kaiſer zu gründlich fürchtete und außerdem der quälenden Sorgen zu viele hatte, um es nicht angelegentlichſt zu vermeiden, mit dieſem irgendwie anzubinden. Daher blieb Heinrich VI. auch nach dem Ablaufe jener fünfzehn Jahre nicht allein im ungeſtörten Beſitze der mathildiniſchen Güter, ſondern er begegnete auch kaum einigem Widerſtande, als ihn, trotz aller, namentlich durch ſtrenge Maßnahmen und Geſetze [54]) gegen die Ketzer, beſonders in Italien, zu Tage gelegter

---

Reliquiae Mscr., II, 436, erſieht man, daß auch er die Rückgabe der mathildiniſchen Güter von dem genannten Kaiſer wiederholt begehrte: Commonita inquam frequenter, heißt es dort, a nobis imperialis culminis altitudo, ut ecclesiae Romanae restituat possessiones ejus, quas detinet occupatas.

54) Die man aus einer Urkunde des Biſchofs Heinrich von Worms, Kaiſer Heinrich's VI. Bevollmächtigten in Italien, vom 23. Juni 1194 bei Lami, Lezioni di Antichità Toscane, II, 523, kennen lernt. Es heißt in derſelben unter andern: Venientes Pratum (Prato in Toscana), pro facto D. Imperatoris, bona Paterinorum et Paterinarum, ibi morantium, fecimus publicari et domos eorum fecimus subverti, et destrui: ponentes firmum bandum et mandatum ex parte D. Imperatoris, quicunque Pratensium, vel de districtu aliquid Paterinorum, vel Paterinarum, in domo sua receperit, consilium vel auxilium in verbo vel in facto eis dederit, et si potuerit eum capere et non ceperit, et si Nuntio D. Imperatoris, qui pro tempore Prati moratus fuerit, in hac parte aliquo modo contradixerit, vel ei pro posse non obediverit, condemnamus eum in centum libras Pisanorum persolvendum eidem Nuntio D. Imperatoris. Ferner verordnete Biſchof Heinrich

kirchlichen Geſinnung, die Luſt anwandelte, ſeiner Herrſchaft auch das Wenige zu unterwerfen [55]), welches die römiſche Kirche von ihrem weltlichen Fürſtenthume damals noch beſaß.

Dieſes war nämlich in der hier in Rede ſtehenden Zeit wieder, wie vor anderthalb Jahrhunderten, ſo gut wie vernichtet, da faſt alle Territorien und Städte, die weiland unter der Päbſte weltlicher Herrſchaft geſtanden, derſelben entzogen worden oder ſich ihr entzogen hatten, worin die Metropole der Chriſtenheit, die ewige Roma ſelbſt, allen übrigen mit verführeriſchem Beiſpiele vorangegangen.

Aus dem Vorhergehenden [56]) wiſſen wir, daß es dem heil. Stuhle nur mit Hülfe der Normannen gelungen, die Grafen von Tusculum und die übrigen römiſchen Großen, die ihm ſo lange nicht allein die Herrſchaft über die Siebenhügelſtadt entriſſen, ſondern ihn ſelbſt auch unter ihr Joch gebeugt hatten, zu Paaren zu treiben, und wie ungeduldig die Gedemüthigten den Verluſt ihrer frühern Allgewalt, die erzwungene Unterwerfung unter die Hoheit des Statthalters Chriſti, ertrugen. Sehr natürlich mithin, daß der bald nach Gregor's VII. Thronbeſteigung ausbrechende langwierige und erbitterte Kampf zwiſchen Pabſt und Kaiſer jene zu dem Verſuche reizte, das Verlorene wenigſtens theilweiſe zurückzuerwerben. Trefflich zu Statten kam ihnen der Umſtand, daß ſeit der Erneuerung der römiſchen Patricierwürde der Karolinger in der Perſon Kaiſer Heinrich's III. (25. Dec. 1046) die oberſte Magiſtratsperſon, der Präfect der Siebenhügelſtadt, ein weſentlich kaiſerlicher Beamter war. Denn obgleich er auch dem Pabſte den Huldigungseid leiſtete, ſo übte er doch die wichtigſte ſeiner Befugniſſe, die Criminalgerichtsbarkeit, nicht in deſſen, ſondern in des abweſenden Patriciers, des Kai-

---

in des Kaiſers Namen, daß die Stadtbehörden von Prato, wenn ſie den Patarenern günſtig, oder auch nur in deren Verfolgung ſich läſſig zeigen würden, in die ſchwere Geldbuße von ducentarum marcarum argenti verfallen ſein ſollten.

55) Selbſt in dem kleinen Stück Landes, welches Heinrich VI. dem apoſtoliſchen Stuhle in der römiſchen Campagna ließ, galt der Pabſt weniger als der gefürchtete Kaiſer. Abel, König Philipp der Hohenſtaufe (Berlin 1852), SS. 32, 316.

56) Vgl. oben S. 77.

ſers, Namen und Auftrag aus [57]), deſſen Rechte im Allgemeinen zu wahren ihm ebenfalls oblag. Ob er auch mit der Erhebung der Gefälle betraut geweſen, die das deutſche Reichsoberhaupt wegen ſeiner Patricierwürde von den Römern bezog, erſcheint zweifelhaft, da Deutſchlands Kaiſer zu deren Einſammlung beſondere Bevollmächtigte nach der ewigen Stadt zu entſenden pflegten [58]). Dieſer Präfect wurde nun, ſeit jener wüthige Kampf zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Macht entbrannt, der natürliche Mittel- und Stützpunkt aller Gegner der Päbſte in Rom, und zumal der kaiſerlich geſinnten Partei des dortigen Adels, an deren Spitze wir ſelbſtverſtändlich die Grafen von Tusculum erblicken. Eigentlicher Führer der Feinde des apoſtoliſchen Stuhles in der Siebenhügelſtadt zur Zeit Gregor's VII. ward aber ein gewiſſer Cencius [59]), Sohn des frühern Präfecten, der noch in den Tagen Nikolaus II. aus Rache darüber, daß er die von ſeinem Vater bekleidete Würde nicht erhalten, in der Nähe der Tiberbrücke, welche zur Peterskirche führt, einen feſten Thurm ſich erbaut, von dort aus mit ſeinen Spießgeſellen Räubereien verübt, und ein förmliches Wegegeld von allen Hinübergehenden erhoben hatte [60]). Von Gregor VII. deshalb hart beſtraft, erfrechte er ſich, ihn (1075) bei der Feier des Weihnachtsfeſtes in der Kirche ſelbſt gefangen zu nehmen und fortzuſchleppen. Befreieten die ob ſolcher Frevelthat empörten Römer den Pabſt auch ſchon am folgenden Tage, ſo war mit ihr doch die Loſung zum Ausbruche des Streites zwiſchen den beiden Parteien in der Metropole der Chriſtenheit gegeben, der, mit kurzen Unterbrechungen, ein paar Menſchenalter dauerte, und bezüglich des weltlichen Anſehens der Nachfolger des heil. Petrus in jener dieſelben nach-

57) Gerohi Praepos. Reicherspergens. Epist. ad Henric. Presbyt. Cardin. c. a. 1160: Baluze, Miscellanea, Ausg. v. Manſi, II, 197.

58) Conrad. Urspergens. Chron. ad a. 1073 (Strasburg 1609) S. 169: Anno Coloniensis episcopus et Hermannus Babenbergensis Romam missi sunt pecuniam, quae regi debebatur, congregandi gratia.

59) — uomo per nascita, per molte ricchezze, e per l'amicizia che lo stringeva a Roberto Guiscardo, duca di Puglia, venuto in sommo grado di potenza. Visconti (Pietro Ercole), Città e Famiglie nobili e celebri dello Stato Pontificio (Rom 1847), I, Thl. 2, 420.

60) Stenzel, Fränkiſche Kaiſer, I, 204.

theiligen Wirkungen hatte, welche der Kampf zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum für die biſchöfliche Herrſchaft in den Städten der Lombardei mit ſich führte. Denn da der hochwichtige Beſitz von Rom doch immer hauptſächlich von der Anerkennung der Römer ſelbſt abhing, ſo mußten dieſe häufig durch die bedeutendſten Conceſſionen, durch Preisgebung der wichtigſten Hoheitsrechte vermocht werden, den verführeriſchen Lockungen des vierten und fünften Heinrich's und ihrer Gegenpäbſte zu widerſtehen. Hieraus erklärt ſich denn auch die auffallende Erſcheinung, daß bereits Urban II., derſelbe Pontifex, deſſen Wort hinreichte, einen großen Theil der Chriſtenheit zum erſten Kreuzzuge in Bewegung zu ſetzen, in der ewigen Stadt ſelbſt ganz machtlos und aller Einkünfte in dem Maße beraubt war, daß er öfters von den Almoſen einiger Frommen leben mußte [61]).

Ihm und ſeinen Nachfolgern blieb daher, um einigen Antheil an der Herrſchaft in Rom zu gewinnen, nichts Anderes übrig, als die gegenſeitige Eiferſucht der eigentlichen Machthaber, der römiſchen Barone zu benützen und ſich der ſtärkſten Partei derſelben in die Arme zu werfen. Dieſen Weg betrat namentlich, und mit Glück, Paſchal II., deſſen mächtigſte Stütze in der Siebenhügelſtadt Peter Leonis, ein überaus reicher, gewandter und durch ſeine Familienverbindungen vielvermögender Mann von jüdiſcher Abſtammung [62]) war, der, im Vereine mit anderen Großen, welche ſich des Pabſtes getreue Lehnsmannen nannten, die kaiſerliche Gegenpartei der Corſi und der Grafen von Tusculum endlich (1109) [63]) überwältigte, und ſeitdem die Stadt und deren Umkreis, im Namen und Auftrage des Pabſtes, gemeinſchaftlich mit ſeinen Genoſſen beherrſchte, unter welchen der Frangipani [64]) berühmtes Geſchlecht hervorragte. Das dauerte indeſſen

---

61) Vendettini, Del Senato Romano (Rom 1782), S. 98. Hegel, Geſchichte der Städteverfaſſung von Italien, II, 284 fg.

62) Sein Vater war ein geborner Jude, von Pabſt Leo IX. getauft und nach ihm benannt worden. Raumer, Geſch. d. Hohenſtaufen, I, 343, zweite Aufl.

63) Petrini, Memorie Prenestine, S. 120.

64) Ihr älteſter hiſtoriſch ſicherer Ahnherr iſt ein im Jahre 1014 vorkommender Leo qui vocatur Frangepane. In dem Kampfe zwiſchen Kaiſer und Pabſt ſtanden die Frangipani ſchon früher auf des Letztern Seite; Urban II. hielt ſich (1094) in ihren Burgen verborgen, als der Gegenpabſt

doch nur ein Septennium, denn als Paſchal II. nach dem Hintritte des Stadtpräfecten Petrus (2. April 1116) [65]) deſſen Würde (welche zu vergeben er überhaupt nicht das Recht hatte, da nur der Kaiſer dazu befugt war) dem Sohne ſeines, als Wucherer verhaßten, Lieblings Leonis verleihen wollte, riefen die Römer den Sohn des verſtorbenen Präfecten, trotz dem er noch ein Kind war, zum Nachfolger ſeines Vaters aus, und verlangten vom Pabſte, er ſolle ihn beſtätigen. Dieſer weigerte ſich aber, was einen Aufſtand gegen ihn hervorrief, deſſen Wuth mit jedem Tage und endlich ſo weit ſtieg, daß Paſchal bei einer feierlichen Proceſſion am Oſterfeſte überfallen, mit Steinwürfen verfolgt und genöthigt wurde, aus der Stadt zu flüchten und ſich um Hülfe flehend an den Grafen Ptolemäus von Tusculum, einen der Häupter der Gegenpartei, zu wenden. Gegen lehnweiſe Ueberlaſſung der Stadt Aricia ſicherte dieſer ſie ihm zu; kaum hatten aber die Anhänger Peter's Leonis ihre Widerſacher in einem förmlichen Gefechte geſchlagen, und des heil. Vaters Leute außerhalb Rom den erwähnten Präfecten-Sohn, deſſen Oheim Ptolemäus war, gefangen genommen, als derſelbe vom Pabſte wieder ab- und über die Sieger herfiel [66]). Heinrich V. benützte dieſe Vorgänge in der Metropole der Chriſtenheit, um während ſeines zweiten Aufenthaltes daſelbſt (Merz 1117) die Herrſchaft der kaiſerlichen Partei wiederherzuſtellen, was ihm zumal mit Hülfe des genannten Grafen von Tusculum, dem er ſeine natürliche Tochter Bertha vermählte, und des oben erwähnten, von den Römern erwählten und von ihm beſtätigten, Präfecten gelang. Zwar wurde der, nach Benevent entwichene, Pabſt von ſeinem treuen Peter Leonis und einigen anderen Baronen im Anfange des nächſten Jahres auf ſeinen Sitz zurückgeführt; er konnte ſich aber in der Stadt nicht behaupten, mußte in die Engelsburg flüchten und ſtarb dort plötzlich (21. Jan. 1118) [67]).

Klemens III. den größten Theil Roms und die Engelsburg im Beſitz hatte. Reumont, Römiſche Briefe, I, 213. La Farina, Storia d'Italia, IV, 216.

65) Annales Romani bei Pertz, Monum., VII, 476.

66) Vendettini, S. 103 fg. Visconti, Città e Famiglie dello Stato Pontificio I, 2, S. 451.

67) Stenzel, I, 671 fg. Raumer, I, 298 fg. d. zweiten Aufl., wie immer im Folgenden.

Heinrich's V. Einmiſchung und der Umſtand, daß die mächtigen Frangipani der kaiſerlichen Partei ſich anſchloſſen, führten nach Paſchal's II. Tode zu einer zwieſpältigen Pabſtwahl, und zwangen ſeinen rechtmäßigen Nachfolger, Gelaſius II., aus der uralten, noch jetzt blühenden [68]), römiſchen Familie der Caetani, zur Flucht nach Frankreich (September 1118), woſelbſt er ſchon nach einigen Monden (29. Jan. 1119) ſtarb. Kalixt II., der ihm auf dem apoſtoliſchen Stuhle folgte, verdankte [69]) der gelungenen Wiedervereinigung der Frangipani mit Peter Leonis- und deſſen Partei die Möglichkeit der Rückkehr nach Rom (3. Juni 1120), von welcher Einigkeit dieſer damals mächtigſten Häuſer in der Siebenhügelſtadt denn auch die einmüthige Erhebung des nächſten Pabſtes Honorius II. (December 1124) herrührte. Aber nach deſſen Hintritt trennten ſich die beiden Geſchlechter wieder, hauptſächlich, weil das leoniniſche die längſt beabſichtigte Erhebung eines ſeiner Glieder [70]) auf den heil. Sitz endlich durchſetzte, was zu einer völligen Umkehr der ſeitherigen Parteiſtellungen in der Metropole der Chriſtenheit führte. Denn die bisherigen treueſten und einflußreichſten Stützen der legitimen Statthalter Chriſti, die leoniniſche Familie und ihr Anhang, wurden aus Anlaß der von ihnen (14. Febr. 1130) erwirkten Wahl des Kardinals Peter Leo [71]), des Gegenpabſtes Anaclet II., die erbittertſten Feinde des, nur von den Frangipani und Corſi unterſtützten, rechtmäßigen Pabſtes Innocenz II. Zwar beſaß der von der entſchiedenen

68) Reumont, Römiſche Briefe, I, 215.

69) Wie man aus dem Schreiben dieſes Pabſtes an den Erzbiſchof Bruno von Trier bei Hontheim, Hist. Trevir. dipl., I, 506, erſieht.

70) — Petri Leonis, qui papatum a longis retro temporibus affectaverat. Schreiben Innocenz II. an die deutſchen Biſchöfe und Fürſten vom 20. Juni 1130: Jaffé, Regest., S. 561. Nach der Verſicherung des, Anaclet II. freilich ſehr feindſeligen, Biſchofs Manfred von Mantua hätte derſelbe a tempore enim Calixti beatae memoriae, ut sedem Apostolicam attingeret, nisus est cardinales episcopos muneribus pollicitis, blanditiis circuiendo (quod per memetipsum cognosco: rogatus enim ab illo et fratribus ejus saepe numero fui) et cives Romanos donationibus et sacramentis subvertendo. Schreiben Manfred's an Kaiſer Lothar vom Jahre 1132 bei Neugart, Cod. Dipl. Aleman., II, 64.

71) — uomo dotissimo e di gran valore. Cardella, Memorie de' Cardinali, I, 1, S. 235.

rheit der Kardinäle, unter dem Vorsitze des Präsidenten des Kollegiums am herkömmlichen Orte und in üblicher Form, ne Anaclet II. gegründetern Anspruch darauf, für den legi- Statthalter Christi zu gelten, aber seine jüdische Abstam- und der Ausgang des mehrjährigen Streites entschieden ihn. Da auch die Frangipani von Anaclet II. sich sehr [72]) gewinnen ließen, so mußte dessen Gegner schon nach we- Monden aus Rom nach Frankreich, dem gewöhnlichen Zu- sorte vertriebener Päbste, flüchten. Vermochte doch selbst r Lothar Innocenz II. nur auf kurze Zeit nach der ewigen t zurückzuführen (30. April 1133); kaum hatte er dieser den en gewandt, als auch Letzterer sie wieder verlassen mußte. nach Anaclet's Hintritt (25. Jan. 1138) erfolgte in Rom Umschwung der Dinge zu Gunsten Innocenz II., indem es selben glückte, durch ungeheuere Geldopfer die Brüder und ren Anhänger des Verblichenen zu bewegen, die (Merz 1138) s vollzogene Wahl eines Gegenpabstes fallen zu lassen, und selbst zur Verzichtleistung zu vermögen. Doch blieb er jetzt nicht ungestört auf dem heil. Throne, da sich noch im Jahre seines Pontifikats eine neue Macht in der Sieben- stadt erhob, eine Macht, die bis dahin nur wenig hervor- ten war, und überhaupt im ganzen Mittelalter nur sehr sel- sich selbstständig geltend zu machen vermochte — das rö- he Volk.

Diese auffallende Erscheinung rührte hauptsächlich daher, daß r und Pabst, wie schroff sie einander auch gegenüber stan- wie heftig sie sich auch bekämpften, doch, zur Wahrung ihres hens in der ewigen Stadt, mit dem Adel derselben darin mmen übereinstimmten, das römische Bürgerthum nie zu gender Ausbildung und sicherer Haltung kommen zu lassen. r Mangel eines kräftigen Bürgerstandes ist denn auch Ur- gewesen, daß in all' den Stürmen, die seit mehr als zwei hunderten St.-Petri Stuhl umbraust, in all' den Kämpfen, m dessen Besitz sich erhoben, das Volk von Rom nur höchst

72) Aus den Schreiben Anaclet's II. vom 1. und 15. Mai 1130 (Jaffé, st., S. 600—601) ersieht man, daß die Frangipani bereits damals zu übergetreten waren.

ſelten, und nie lange, mehr als eine bloße Zuſchauerrolle ſpielen konnte, trotz dem ſein Name, oder vielmehr der alte Glanz ſeines Namens, gar häufig von den handelnden Perſonen vorgeſchoben, gebraucht wurde, die eben Niemand anders waren als die, aus den großen Lehnsträgern der Päbſte und den alten Patricierfamilien im Laufe der Zeit erwachſenen, reichen und mächtigen Adelsgeſchlechter der Stadt und des ehemaligen römiſchen Ducates. Gleich wie ſie den Nachfolgern des heil. Petrus die Herrſchaft in der Metropole der Chriſtenheit und ihrem Umkreiſe längſt entwunden hatten, alſo walteten ſie auch wie abſolute Gebieter über das römiſche Volk. Daß die Häupter und Führer dieſer Ariſtokratie, die in früheren Zeiten: Große des römiſchen Hofes (primores, proceres Curiae), Große oder Aelteſte der Stadt (majores urbis) hießen, ſeit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts Conſuln genannt zu werden pflegten, darf uns nicht zu der Meinung veranlaſſen, daß hier, wie in den lombardiſchen Städten, von einem neuen durch die Bürgerſchaft ſelbſtſtändig gewählten Magiſtrate die Rede ſei. Es war eben nichts Anderes als ein neuer Titel der alten Machthaber, d. h. der Häupter der in Rede ſtehenden Ariſtokratie, während die übrigen Mitglieder derſelben unter den neben ihnen öfters genannten Senatoren zu verſtehen ſind. Zur Annahme dieſes neuen Namens hat zweifelsohne das Aufkommen der fraglichen neuen Würde in den Städten Ober-Italiens zunächſt gereizt [73]).

Es konnte indeſſen um ſo weniger fehlen, daß das bis dahin in den Hintergrund gedrängte, in Unfreiheit niedergehaltene, römiſche Volk ſehr bald von der Sehnſucht ergriffen werden mußte, nicht bloß dem Namen nach, ſondern auch in der That von Conſuln, d. h. gleich den lombardiſchen Städten von einem ſelbſtgewählten Magiſtrate regiert, alſo des Joches jener Ariſtokratie in Wahrheit ledig zu werden, da das Streben nach municipaler Freiheit damals in der ganzen Halbinſel immer reger und allgemeiner ward, und weit kleinere Städte, die zum Staatsgebiete des apoſtoliſchen Stuhles gehörten, Gleiches bereits mit Erfolg verſucht hatten. So gab es z. B. in Orvieto ſchon im Beginne des zwölften Jahrhunderts eine von den Bürgern er-

73) Hegel, Geſch. der Städteverfaſſung von Italien, II, 286 fg. Benedettini, Del Senato-Romano, SS. 97, 133.

wählte, es ſelbſtſtändig regierende Municipalbehörde; Perugia wurde ſchon im Jahre 1130 von zehn Conſuln regiert [74]); ebenſo hatten Ravenna, Forli, wie die meiſten Städte der Romagna, ja ſelbſt das kleine Corneto, in den erſten Decennien des zwölften Seculums von den Bürgerſchaften erkorne Conſuln, wie überhaupt eine ganz den lombardiſchen nachgebildete, ſelbſtſtändige Verfaſſung [75]). Daß die Rückwirkung ſolcher Vorgänge auf das römiſche Volk aber ſo ſchnell, nämlich noch während des Pontifikats Innocenz II. ſich äußerte, war hauptſächlich das Werk Arnold's von Brescia [76]), jenes hochbegabten merkwürdigen Schülers Abälard's, den die von ſeinem berühmten Lehrer ihm eingeimpfte Ueberzeugung: daß ein Glaube, der eines durch ſelbſtthätiges Prüfen und Forſchen gewonnenen Fundamentes entbehre, mit der Würde und Freiheit des Menſchen durchaus unverträglich ſei, zu dem zwiefachen Wagniſſe begeiſterte, die Prieſterherrſchaft zu ſtürzen und der großen Maſſe des Volkes mit dem Kleinod der religiöſen Freiheit auch noch das ihrer politiſchen Emancipation zu erringen. Wenn dieſe Doppelnatur [77]) der Strebungen Arnold's, wenn zumal die von ihm mit hinreißendem Feuereifer verkündete Lehre: daß Hörigkeit und Leibeigenſchaft mit den Grundſätzen des Chriſtenthums unvereinbar ſeien, ihnen in den Städten der Lombardei, in der Schweiz und Schwaben eine ſo überaus beifällige Aufnahme bereitete, ſo verdankten ſie die unermeßliche Begeiſterung, mit welcher die Römer ſich ihnen anſchloſſen, ihrer zunächſt und vornehmlich gegen die weltliche Hoheit und Gebieterſchaft des Pabſtes, wie der Kirche überhaupt, gerichteten Tendenz. Das Volk der Siebenhügelſtadt, von der

---

74) Archivio Storico Italiano, XVI, P. 1, Prefaz. S. XXIX. Raumer, V, 220. Im Jahre 1174 hatten Orvieto und Perugia bereits einen Podeſta.

75) Beſi, Storia di Romagna, II, 44 fg. Hegel, II, 168. Muratori, Antiquit. Ital., IV, 37.

76) Lombardo, e per ciò già educato a quello spirito attivo che edificava le Repubbliche in Italia; accolse lo spirito filosofico di Parigi, che dalla cattedra di Abelardo si diffondeva acre e nemico della sacerdotale potenza. Toſti, Storia della Lega Lombarda, S. 111.

77) Trefflich entwickelt von Jäger in: Klaiber's Studien der evangel. Geiſtlichkeit Würtembergs, IV, 1, S. 87 fg.

Ueber dieſen einſeitig abgeſchloſſenen Vertrag ergrimmten die Römer höchlich, verlangten, Tivolis Mauern ſollten niedergeriſſen, ſeine Einwohner verjagt werden [78]), und als der Pabſt ſich dem beharrlich widerſetzte, kündigten ſie (1142) ihm, wie dem heil. Stuhle überhaupt, den Gehorſam auf, erklärten ihre Stadt zur unabhängigen Republik und übertrugen die höchſte Gewalt einer neugewählten Obrigkeit, welcher ſie den alten, nie ganz verſchwundenen Namen des Senats beilegten (1143) [79]).

Innocenz II. ſtarb (24. Sept. 1143) bald nach dieſer Wiederherſtellung deſſelben, wie die Umwälzung von den Römern genannt ward, und ſeine beiden nächſten Nachfolger Cöleſtin II. und Lucius II. lebten zu kurze Zeit, um mit größerm Erfolge, als er ſelber, der gefährlichen Bewegung entgegentreten zu können. Vielmehr ward des Letztern offenkundige Schwäche von den Römern dazu benützt, die Unabhängigkeit ihrer Stadt noch weiter auszubilden, hauptſächlich auf Anſtiften und nach den Anweiſungen Arnold's von Brescia [80]), der jetzt, in Begleitung einiger Tauſend Schweizer, deren Beihülfe nicht unweſentlich dazu beitrug, die Kühnheit jener zu ſteigern [81]), wieder auf dem Schauplatze erſchien, wo ſeine Lehren ſo mächtig gewirkt hatten und noch bedeutendere Folgen für die Zukunft verſprachen. Der, aus fünf und zwanzig [82]) Mitgliedern beſtehende, Senat erhielt in der Perſon des neugewählten, und mit aller Gewalt des abgeſchafften Präfecten bekleideten, Patriciers, zu welcher Würde Jordan Leo, des Gegenpabſtes Anaclet II. Bruder, erhoben ward, ein Ober-

78) Bendettini, S. 118.

79) Questa intrapresa de' Romani nel stabilire una nuova forma di Senato coll' indipenza del Pontefice comincio nell' a. 1142, e fu ridotta a perfezione nel 1143. Vitale, Storia diplomat. de' Senatori di Roma (2 Bde., Rom 1791), I, 33.

80) — il popolo quasi lo adorava come un Profeta. Toſti a. a. O. S. 112.

81) Müller, Geſch. der Schweiz (Leipzig 1825), I, 410.

82) Hegel, II, 297. Doch ſtand dieſe Zahl nicht feſt, wechſelte vielmehr ebenſo häufig wie die der Conſuln in den lombardiſchen Städten. So gab es z. B. ſchon im Jahre 1148 ſieben und dreißig Senatoren, im Jahre 1167 wurden deren gar fünfzig gewählt, und ſpäter ward ſechs und fünfzig die Normalzahl. Papencordt bei Raumer, V, 246.

haupt, und einſtimmig verlangten die Römer, daß der heil. Vater dieſem alle Hoheitsrechte und Staatseinnahmen innerhalb wie außerhalb der Stadt überlaſſen und ſich, nebſt der übrigen Kleriſei, nach Art der erſten Kirche, mit Zehnten und freien Gaben begnüge. Ein bewaffneter Angriff, den Lucius II. auf das Kapitol, den Sitz der republikaniſchen Regierung unternahm, endete unglücklich, indem der neue Senat ſich ſo tapfer wehrte, als es jemals der alte gethan; der Pabſt ſtarb (15. Febr. 1145) an der Wunde, die ein bei jenem Verſuche erhaltener Steinwurf ihm geſchlagen.

Zwar glückte es ſeinem Nachfolger auf St.-Petri Stuhl, Eugen III., mit Hülfe einiger treu gebliebenen Städte der Umgegend, beſonders Tivolis, die Römer wieder ſo weit zur Unterwerfung zu zwingen, daß ſie zu einem Vergleiche ſich bequemten, kraft deſſen der Patricier beſeitigt, der Pabſt in ſeine alten Rechte wieder eingeſetzt und der beibehaltene Senat von ihm und dem Volke jährlich neu gewählt werden ſollte. Der Friede war indeſſen, trotz der ausſchweifenden Huldigungen, mit welchen Eugen III. von der Bevölkerung der ewigen Stadt bei ſeinem Einzuge in dieſelbe empfangen wurde [83]), nur von kurzer Dauer, und Eugen III., weil er das treue Tivoli dem Haſſe dieſer nicht opfern wollte [84]), ſchon nach wenigen Monden genöthigt, die Siebenhügelſtadt abermals zu verlaſſen [85]), wohin er erſt nach mehr als

---

83) — entrò come trionfante nella sua Metropoli fra gli applausi e le più tenere dimostrazioni di giubilo dell' affollata Gente, che pentita del suo errore lo attendeva, e come vero suo Principe festosamente acclamavalo. Memorie istoriche di più uomini illustri Pisani (4 Bde., Piſa 1790—1792), II, 6. (Die Verfaſſer ſind Fabroni, Fanucci, Maccioni und Andere, im Ganzen vierundzwanzig, der tüchtigſten Gelehrten Toscanas. Vgl. Archivio Storico Italiano, VI, Thl. 1, Note Suppl. zur Vorrede S. XLIII.)

84) Nach der, ſehr wahrſcheinlichen, Verſicherung des Anonym. Cassin. Chron. z. J. 1145 bei Del Re, Cronisti e Scrittori sincroni Napoletani (Neapel 1844), I, 466, wäre das aber eine (geheime) Bedingung des Friedensſchluſſes zwiſchen ihm und den Römern geweſen: Eugenius Papa — pacem cum Romanis reformans, muros Tiburtinae civitatis destrui praecepit.

85) Wegen des Widerſtandes der Senatoren außerhalb derſelben (18. Febr. 1145) im Kloſter Farfa geweiht, war er, nach dem Abſchluſſe des erwähnten

drei Jahren (November 1149) durch die Normannen zurückgeführt wurde. Aber auch jetzt nicht bleibend, wegen der Unmöglichkeit ſich mit den Römern zu vertragen, die mittlerweile an dem verhaßten Tivoli eine grauſame Rache genommen [86]), und ſich große Mühe gegeben hatten, ihrem neuen Freiſtaate die Unterſtützung des deutſchen Reichsoberhauptes zu erwerben, ohne Zweifel nach dem Rathe Arnold's von Brescia, der Seele dieſer ganzen Bewegung, welcher er, zu ſeinem wie zum Unglücke des römiſchen Volkes, eine phantaſtiſche, Wiederbelebung des Alterthums erſtrebende, Richtung gab.

Prägnanter noch als in der Erneuerung des Senats, in der Gliederung der Bevölkerung wie in der alten Republik, offenbarte ſich dies in dem, von den Römern an Konrad III. gerichteten Anſinnen, die ihm zugedachte Rolle eines Konſtantin's oder Juſtinian's zu übernehmen, die Siebenhügelſtadt zu ſeiner bleibenden Reſidenz, zur Metropole des neuen, in Verbindung mit ihnen wieder zu errichtenden, Imperatorenreiches zu machen und den Pabſt, der die Herrſchaft über jene nur uſurpirt habe, zu der untergeordneten Stellung zurückzuführen, die er vor einem halben Jahrtauſend eingenommen habe. Aber die klar zu Tage liegende Unmöglichkeit der Ausführung ſolcher Träume unter den gegebenen Verhältniſſen beſtimmte den genannten Hohenſtaufen, dieſe Anträge trotz der bedeutenden Einräumungen [87]) bezüglich ſeiner künftigen Stellung zum Volke ſeiner neuen Hauptſtadt, die ſie begleiteten, entſchieden abzulehnen. Noch weiter ging, freilich erſt

---

Uebereinkommens, zu Weihnachten deſſelben Jahres nach Rom zurückgekehrt, aber ſchon am 25. Merz des folgenden wieder in Sutri. Jaffé, Regest., S. 622.

86) Chron. Fossae Nov. z. J. 1146 bei Del Re, I, 509: Romani venerunt super Tiburim, et multos ex eis decollaverunt.

87) Die man aus dem in Lebebur's Neuem allg. Archiv f. preußiſche Geſchichte, I, 68, abgedruckten Vorſchlage der Römer an Konrad III. kennen lernt; z. B. Ipsi (senatores) vobis fidelitatem curabunt cum beneficio quingentarum libr. secundum quod consueverunt romani jurare pontificibus Romanis .... Regalia vobis integre restituent .... et reddent fortitudines omnes extra urbem, reddent munitiones S. Greg. et turrim de Slaceis dabunt ad tenendum talibus hominibus, qui vobis placeant.

nach einigem Schwanken, ſein Nachfolger Friedrich I.; gegen das Verſprechen, ihm demnächſt die Kaiſerkrone aufzuſetzen, machte er ſich (23. Merz 1153) anheiſchig, die Römer der Herrſchaft des heil. Vaters wieder zu unterwerfen, und war demſelben auch in der That behülflich, ſich ſeines gefährlichſten Feindes, Arnold's von Brescia zu entledigen. Er lieferte den in ſeine Hände Gerathenen [88]) dem Pabſte aus, der ſich ſo ſehr beeilte, ihn (1155) auf dem Scheiterhaufen ſterben zu laſſen, daß die zu ſeiner Rettung herbeieilenden Römer nur noch ſeine Aſche fanden. Neben der Einwirkung vielvermögender Hofgeiſtlichen [89]) beſtimmten Friedrich I. vornehmlich ſeine Begierde, die Kaiſerkrone zu empfangen, und ſein tiefgewurzelter Widerwille gegen alles republikaniſche Weſen, ſeine Abneigung, wie er ſich ausdrückte, „dem Pöbel Eide zu ſchwören", zu dieſem Schritte, der eine gleich große Verirrung ſeines Herzens, wie ſeiner Politik war. Welch' ganz andern Ausgang würde der bald nachher zwiſchen ihm und dem apoſtoliſchen Stuhle ſich entſpinnende Kampf für ihn, wie für ſein Geſchlecht genommen haben, wenn Arnold von Brescia damals noch gelebt, und mit ſeinem gewaltigen Einfluſſe auf die Römer, wie auf die Italiener überhaupt, für den Kaiſer gegen den apoſtoliſchen Stuhl gewirkt hätte!

Des Letztern Hoffnung, nach Arnold's traurigem Ende Rom dauernd unter ſeine Bothmäßigkeit zurückkehren zu ſehen, erwies ſich nur zu bald als eitele, indem der berührte Kampf zwiſchen Kaiſer und Pabſt dieſen ſo abhängig von dem guten Willen der Römer machte, daß er es nicht wagen durfte, ihre republikaniſche Verfaſſung anzutaſten, und ſich ſchon glücklich preiſen mußte, als er es durch Aufwendung großer Geldſummen [90]) dahin brachte, daß ſie ihm, dem Vertriebenen, dem nur wenige Städte des

88) Arnaldo — intrapreso nella fuga (aus Rom) dal Cardinale Gerardo di S. Nicola presso Oltricoli, fu poi liberato dai Visconti di Campagna, che se lo tenevano chiuso in un loro castello, venerandolo come santo. La sua morte fu la principale condizione che chiese Adriano alla coronazione di Federigo: il quale spiccate alcune milizie contro que' Visconti, s'ebbe nelle mani Arnaldo. Toſti, S. 112.

89) [illegible]

Kirchenſtaates treu geblieben [91]), die Rückkehr nach ſeiner Metropole (23. Nov. 1165) erlaubten, und ihn einige Zeit wider Friedrich I. und deſſen Gegenpabſt Paſchal III. ſchützten. Erſt nachdem der Kaiſer im endlichen Friedensſchluſſe mit Alexander III. auf das, von ihm in der letzten Zeit wieder gehandhabte, Ernennungsrecht des Stadtpräfecten verzichtet, und dem heil. Vater die Reſtitution aller von ſeinen Vorgängern in Rom beſeſſenen Hoheits- und Regierungsbefugniſſe zugeſichert, bequemten ſich die Römer (1178) dazu, dieſem als ihrem Oberherrn zu huldigen, und ihm ebenfalls ſämmtliche Regalien zurückzuſtellen; indeſſen mußte er den Senat und mit ihm die ſelbſtſtändige Municipalverwaltung der Stadt im Weſentlichen fortbeſtehen laſſen. Doch gewann jetzt der Adel, der ſeit der Zeit Arnold's von Brescia ziemlich in den Hintergrund gedrängt und eben darum aus Rache mit den Päbſten gegen das Volk verbündet geweſen, jetzt wieder bedeutenden Antheil an der Regierung Roms, indem der Senat fortan faſt ausſchließlich aus ſeiner Mitte gewählt wurde.

Nach dem Tode Alexander's III. (30. Aug. 1181) kam es zwiſchen ſeinem Nachfolger Lucius III. und den Römern indeſſen ſehr bald zu neuen Zerwürfniſſen, theils durch das Verlangen der Letzteren, den beregten, mit jenem abgeſchloſſenen, Vertrag umzuſtoßen, und zumal die abgeſchaffte Patricierwürde mit ihren ehemaligen ausgedehnten Befugniſſen [92]) wiederhergeſtellt zu ſehen, mehr noch aber aus Anlaß ihres grimmigen Haſſes gegen Tusculum. Es rührte ohne Zweifel zumeiſt von der angedeuteten, ſeit dem Auftreten Arnold's von Brescia erfahrnen, Schmälerung ihres Einfluſſes her, daß die in der Metropole der Chriſtenheit weiland ſo mächtigen Grafen von Tusculum in dem Streite zwiſchen Kaiſer und Pabſt, aus Verdruß darüber, entſchieden für den Erſtern Partei ergriffen. Als nun die Römer ſich mit Alexander III.

91) — le sue (Kaiſer Friedrich's I.) vittorie — — avevano grandemente rilevata la fazione scismatica in quella città (Rom) e nel patrimonio di San Pietro. In questo non obbedivano al vero Papa, che solamente Terracina, Orvieto, Anagni ed Acquapendente; tutte le altre città e castella si tenevano dagli imperiali. Toſti, S. 230.

92) — coll' intiera amministrazione della Città, e dello Stato indipendentemente da i Pontefici. Sostenevano tal domanda colle armi alla mano. Vitale, I, 61.

im Jahr 1165 zeitweilig ausgeſöhnt, borgten ſie von der ghibelliniſchen Haltung der Grafen und der von ihnen beherrſchten Stadt, der ſie gram waren, weil ſie die fernere Entrichtung der kaum erſchwinglichen Steuern verweigerte, welche dieſe renovirten Republikaner von den kleinen Orten ihrer Nachbarſchaft zu fordern ſich herausnahmen, den Vorwand zu einem äußerſt verheerenden Raubzuge gegen Tusculum, der für ſie aber ein gar ſchlimmes Ende nahm, da die von den Ueberfallenen zu Hülfe gerufenen, in dieſen Gegenden einige deutſche Kriegsſchaaren befehligenden, Erzbiſchöfe Rainald von Köln und Chriſtian von Mainz ihnen eine ungemein blutige und ſchimpfliche Niederlage (30. Mai 1167) beibrachten. Die Enkel der einſtigen Weltbezwinger ſollen bei der Gelegenheit, trotz aller Anſtrengung ihrer Beine, über neun Tauſend Todte und fünf Tauſend Gefangene eingebüßt haben [93]).

93) Wenigſtens nach dem eigenen, vielleicht etwas, aber doch nicht ſtark, übertreibenden, Berichte des Erzbiſchofs Rainald, da die geringſten Angaben der den Römern günſtigſten zeitgenöſſiſchen Chroniſten von 2000 Todten und 3000 Gefangenen ſprechen (Raumer II, 214) an die Geiſtlichkeit und Bürger von Köln über dieſen Sieg, erſt neulich veröffentlicht von Sudendorf, Registrum, oder merkw. Urkunden f. d. deutſche Geſchichte (2 Thle., Jena u. Berlin 1849–1851), II, 146 fg. Rainald erzählt in demſelben unter andern: Illustres milites Colonienses, numero centum et VI — sicut fulgur advolarunt, tantaque fortitudine innumerabilem illam multitudinem usque ad tentoria et tandem per ipsa tentoria perpulerunt, ut non solum homines, sed ipse coelestis exercitus pro nobis ibi dimicasse credatur. Quo viso, qui prius fugerant, Brabantini et quidam ex militibus, animos resumentes, una cum nostris militibus usque ad portas Romae prosecuti sunt Romanos, irrecuperabiliter fugientes. Tunc primum Romani miserabiles a Tusculano usque Romam per omnes vias, per omnes agros, sicut pecora, tanta strage jugulati sunt, ut occisorum numerus supra IX aestimetur millia. Postquam vero milites caede lassati sunt, revertentes tantam multitudinem fugientium ceperunt, ut dom. archiepiscopus Moguntinus et nos et Philippus cancellarius habeamus captivos circiter V millia et amplius praeter venundatos et eos, qui praesentati non sunt, quorum multus est numerus, et praeter eos, qui praeventi ab exercitu in silvis, in speluncis et cavernis terrae se absconderunt timore mortis nec audent comparere. Et noveritis quod ipsi Romani dicunt, de XXX millibus vix duo millia in urbem redi[illegible]

Seitdem beſeelte glühender Haß gegen Tusculum die Römer, die bereits bei Alexander's III. Lebzeiten (November 1172) [94]), die Mauern dieſer Stadt zerſtörten, und noch empfindlichere Rache an ihr zu nehmen beſchloſſen, nachdem der ſchwache Lucius III. jenem auf dem apoſtoliſchen Stuhle gefolgt war. Als nun der neue Pabſt den, für Kaiſer Friedrich I. im mittlern Italien befehligenden, Erzbiſchof Chriſtian von Mainz zur Vertheidigung der, in ſeinen Schutz geflüchteten, ſchwer bedrängten [95]) Tusculaner herbeirief, und derſelbe ſich dieſer Aufgabe mit ebenſo viel Eifer als Glück unterzog [96]), ergrimmten die Römer darüber in dem Maße, daß der heil. Vater vor ihrem Zorne nach Anagni (September 1183) entweichen mußte, und bis zu ſeinem Hintritt (25. Nov. 1185) die Siebenhügelſtadt nicht mehr betreten durfte, die auch ſeinen beiden Nachfolgern, Urban III. und Gregor VIII., beharrlich ihre Thore verſchloß. Der Wunſch des nach dieſen den heil. Stuhl beſteigenden Pabſtes, Klemens III., eines gebornen Römers, wieder in der Hauptſtadt der Chriſtenheit unbehelligt zu reſidiren und ſeine Oberherrlichkeit in derſelben wiederhergeſtellt zu ſehen, ſowie der nicht minder lebhafte Wunſch des römiſchen Volkes, den Tusculanern des heil. Vaters Schirm und Beiſtand zu entziehen, führte endlich (31. Mai 1188) zu einem Vertrage, kraft deſſen die Patricierwürde abgeſchafft, Senat und Stadtpräfect dem Pabſte untergeordnet und alle Hoheitsrechte, mit nur geringen Ausnahmen, ihm zurückgegeben werden ſollten. Dagegen mußte er ſich

---

94) Chron. Fossae Nov. bei Del Re, I, 514.

95) Annal. Romani ad. a. 1183 bei Pertz, Monum., VII, 480: Tusculanenses — coeperunt fodere carbonaria, et construere materias magnis lapidibus, ubi olim fuit civitas Tusculana a Romanis destructa. Haec videntes Romani arma apprehenderunt, et super eos porrexerunt, omnes, quos ibi invenerunt, ad mortem compulerunt; reliqui in roccam Tusculani se inclauserunt. Romani vero papiliones et tentoria ibidem fixerunt, et diuturna obsidione cum machinis et aliis bellicis instrumentis ipsam arcem expugnare acriter ceperunt. Cumque diu obsiderent eos, et dicti Tusculan. siti ac pestilentia laborarent, cum nulla requies pugnae die notuque undique illis daretur, ita ut nemo inde exiret, nisi qui forte mori protinus vellet.

96) Schreiben Lucius III. an Deutſchlands Biſchöfe vom 2. Sept. 1183 bei Gudenus, Cod. Dipl., I, 280, und Rena-Camici, V, Nr. 3, S. 99.

verpflichten, jährlich hundert Pfund Landesmünze zur Erhaltung der Mauern der ewigen Stadt beizusteuern, und Tusculum, sowie das nicht viel weniger gehaßte Tivoli, nicht allein der Rache der Römer preiszugeben, sondern sie in der Ausführung derselben sogar mit dem Bannstrahle und den zeitlichen Machtmitteln der Kirche zu unterstützen [97]). Dies schmähliche Zugeständniß scheint Klemens III. aber nachmals wieder bereut zu haben, wenigstens gelangten die Römer erst unter seinem Nachfolger Cölestin III., durch die mit Kaiser Heinrich's VI. Hülfe [98]) vollbrachte Zerstörung Tusculums, an das Ziel ihrer Wünsche, weshalb sie auch an den fraglichen Vertrag sich nicht gebunden erachteten, und der päbstlichen Oberherrlichkeit sich fast wieder völlig entzogen, indem sie

97) De Tusculano, si fiet aliocumque modo ad manus nostras devenerit infra dimidium anni, omnes muros, et carbonaria civitatis, et roccae Tusculani, et suburbiorum dabitis nobis ad diruendum, quos et quae nunquam reficietis, nec refici facietis vita vestra. ..... Quod si hinc usque ad Kal. Januar. d. Tusculanum ad manus nostras non venerit, tunc excommunicabitis Tusculanos, et per fideles vestros de Campania, et de Romania cogetis eos perficere de Tusculano, quod dictum est supra, cum adjutorio nostro. .... Tibur non recipietis ad detrimentum et damnum urbis, sed si Tibur nos impugnare voluerimus, non facietis nobis contrarium. Vitale, I, 65—66. Vendettini, S. 167.

98) Sie war der Preis, durch dessen Zusicherung in einem geheimen Vertrage Heinrich VI. die Römer vermochte, den widerstrebenden Cölestin III. zu nöthigen, ihm die Kaiserkrone nicht länger vorzuenthalten. Schröckh, Kirchengesch., XXVI, 241. — Ohne dieses Hohenstaufen Zulassung vermochten die Römer um so weniger ihrem Rachedurste ein Genüge zu thun, da die Tusculaner, nachdem sie den Schutz des apostolischen Stuhles verloren, Imperatoris auxilium contra Romanos postularunt, et civitatem suam in potestatem ipsius tradiderunt, ubi Imperator milites suos collocaverat in praesidio. Burchardi, Hist. Friderici I. Imp., S. 102. Diese zog Heinrich VI. jetzt zurück, und zwei Tage nach seiner Kaiserkrönung (17. April 1191, Radulph. de Diceto Imag. hist. bei Twysden und Selden. Hist. Anglic. SS., I, 659, unstreitig die glaubwürdigste unter den abweichenden Tagesangaben) stürmten die Römer Tusculum, zerstörten es gänzlich, verstümmelten, blendeten oder tödteten gar die meisten seiner Einwohner, so daß nur wenige ihr Leben retteten. Da diese längere Zeit in schlechten Hütten von Zweigen (frasche) wohnten, ward die an des verschwundenen Tusculums Stelle nachmals erbauete neue Stadt Frascati genannt, welche indessen niemals ein solcher Stützpunkt für die kaiserliche Partei gegen die Päbste zu werden vermochte, wie es das feste Tusculum so oft gewesen.

ganz nach den Eingebungen ihrer Laune und ohne alle Rückſicht auf den heil. Vater die Zahl der Senatoren noch über die vereinbarte, und bislang vorgekommene größte (ſechsundfünfzig), erhöheten, bald der Hand eines einzigen Senators die Regierung Roms anvertraueten, deſſen Stellung dann ganz die des Podeſta in den lombardiſchen Städten war. Die Cöleſtin III. (28. Mai 1191) ertheilte urkundliche Zuſage [99]), daß durch ſolche Willkührlichkeiten den Rechten des römiſchen Stuhles nicht zu nahe getreten werden ſollte, war eben nur eine leere Beſchwichtigungsformel, und derſelbe in Wahrheit in der Siebenhügelſtadt ebenſo machtlos wie im ganzen Patrimonium des heil. Petrus, als Innocenz III., aus der uralten Familie der Grafen Conti [100]), den Sitz dieſes Apoſtels beſtieg (8. Jan. 1198).

---

99) Muratori, Antiquit. Ital., IV, 35. Vitale, I, 70.

100) So, und nicht Grafen von Segni, wie es gewöhnlich genannt wird, hieß damals das Geſchlecht, dem Innocenz III. angehörte, wie ſchon Ratti (Della Famiglia Sforza [2 Bde., Rom 1794], II, 219 fg.) nachwies; denn in den Beſitz des Städtchens Segni, nach welchem ſie ſich ſpäter nannten, gelangten die Conti erſt im Jahre 1353, wie man aus der bei Ratti, II, 236 fg., abgedruckten Urkunde erſieht.

Viertes Hauptstück.

Dieſer zweite Begründer des heutigen Kirchenſtaates, wie Innocenz III. mit Recht genannt wird, zählte unſtreitig zu den merkwürdigſten und ausgezeichnetſten Männern, welche je die Tiara trugen. An Klugheit, an Herrſchſucht und Herrſcherkraft, und durch den ſchrankenloſen Gebrauch, den er von ſeiner Gewalt machte, war Innocenz III. dem, kurz vor ſeiner Stuhlbeſteigung (28. Sept. 1197) verblichenen, Kaiſer Heinrich VI. zu vergleichen, und dieſem vielverkannten und mit Unrecht [1]) als Tyrannen verſchrienen Hohenſtaufen auch darin ähnlich, daß bei ihm das leidenſchaftliche Streben nach Macht ebenfalls im Dienſte einer höhern Idee, von ihr getragen und veredelt erſchien. Bei aller Thatkraft und Entſchloſſenheit verließ ihn auch im Glücke nie die kalte Ruhe des Verſtandes und die vorſichtige Behutſamkeit im Handeln. Von Eigennutz war er allerdings nicht frei [2]), auch nicht immer im Stande der Verſuchung zu widerſtehen, ſeine hohe

1) Wie Abel (König Philipp der Hohenſtaufe, SS. 13, 300 fg.) ſehr gut nachgewieſen hat

2) Abel, deſſen gelungene Charakteriſtik dieſes Pabſtes S. 73 fg. der hier gegebenen im Uebrigen, nur mit ſchärferer Betonung der von ihm nicht genug hervorgehobenen nationalen Tendenzen deſſelben, zu Grunde liegt, meint zwar, Innocenz III. ſei über dieſen Vorwurf erhaben geweſen. Das iſt indeſſen, wie wir im Folgenden erfahren werden, der geſchichtlichen Wahrheit entgegen, und würde auch ſchon darum irrig ſein, weil es eine ganz eigene Spielart der menſchlichen Natur vorausſetzen hieße, wenn ein Herrſch- und Ehrſüchtiger überhaupt für uneigennützig gelten könnte. Die Herrſch- und Machtgier iſt ja an ſich nichts Anderes, als potenzirter Eigennutz!

Stellung zur Erhöhung der Macht und des Reichthums seiner Familie auszubeuten. Mehr scharfsinnig und klug als schöpferisch thätigen Geistes bewies er seine Meisterschaft weniger in der Bestimmung als in der Benützung der Verhältnisse. Wachsamen Auges den Gang der Ereignisse und die Handlungen der Menschen verfolgend, verstand er sich darum nicht minder auf die Kunst, in mißlichen Fällen zu schweigen und von nichts zu wissen. Je nachdem seine Zwecke es erheischten war er hartnäckig oder nachgiebig, strenge oder milde, trotzig oder schmiegsam. Wo es Streit gab, zog er die Sache vor seinen Richterstuhl, und es hing dann von den Umständen ab, ob er den einfach wahren Sinn des Rechts traf, oder nur die Form und den Schein desselben beobachtete, ob er den Gegner durch Gründe der Billigkeit zu gewinnen, oder durch die Künste juristischer Spitzfindigkeit zu übervortheilen suchte. Der verführerischen Stellung, Richter und Partei in einer Person zu sein, war freilich auch er nicht gewachsen; seine staatskluge Sorge für das Beste der Kirche machte ihn gar häufig mehr zum Herrn als zum Diener des Rechts. Als Oberhaupt der Kirche den christlichen Völkern und Ländern gleich nahe gestellt, war er doch in Gesinnung und Handeln durchaus Italiener, und zwar in dem Maße, daß nicht leicht zu entscheiden sein dürfte, ob er mehr Pabst oder mehr ein Sohn Wälschlands gewesen. Mit dem Plane Gregor's VII., die Könige und Fürsten der Christenheit der Hoheit des apostolischen Stuhles unterzuordnen, verband er nämlich das rühmlichere und praktisch wohlthätigere Streben, die schöne Halbinsel, welcher, wie er äußerte, „nach göttlicher Bestimmung die Herrschaft über alle anderen Länder gebühre", aus ihrer Zerrissenheit, von der drückenden Fremdherrschaft zu erlösen, freilich um sie, wie er als Pabst und bei den damaligen Verhältnissen aber auch kaum anders konnte, unter des heil. Stuhles unmittelbarer Leitung als Kirchenstaat zu vereinigen. Das war sein leitender Gedanke, sein nächstes Ziel und sein um so größeres Verdienst vom nationalen Standpunkte, da fast alle übrigen Nachfolger des heil. Petrus, welche eine solche oder ähnliche Territorial- und Machterweiterung des apostolischen Stuhles erstrebten, sie mit Hülfe des Auslandes zu erlangen trachteten, und darum dessen Anschläge gegen das unglückliche Italien eifrig förderten. Die Er-

bitterung und der Haß des Volkes gegen die Deutſchen, ſo wie die Verwirrung, welche nach Kaiſer Heinrich's VI. Tode und ſeines Bruders Philipp raſcher Abreiſe nach Deutſchland, dort wie in allen Theilen der Halbinſel eingetreten war, erleichterten allerdings nicht wenig die theilweiſe Ausführung jener Entwürfe Innocenz III. In planmäßigem Vorgehen glückte es ihm ſchon in den erſten Jahren ſeines Pontifikats, von Rom aus in immer weiterm Kreiſe die Deutſchen zu verdrängen und ſeine eigene Herrſchaft herzuſtellen, wo er aber größere Anſprüche für den Augenblick noch nicht durchzuſetzen vermochte, wenigſtens die Oberherrlichkeit und den Einfluß der Kirche zu wahren und zu befeſtigen.

Es iſt ganz merkwürdig zu betrachten, mit welcher Umſicht, Klugheit und Energie er dabei zu Werke ging. Da er ſich nicht verhehlen konnte, daß zur Ausführung ſeiner hochfliegenden Pläne vor Allem vonnöthen ſei, im eigenen Hauſe Herr zu werden, ließ er dies ſeine erſte Sorge ſein. Wie die Verhältniſſe damals in Rom lagen, durfte er es nach ſeiner Erhebung auf St.-Peter's Stuhl freilich nicht wagen, der ſtürmiſchen Forderung des Volkes zu trotzen, welches auf der Vertheilung reicher Geſchenke als auf einem alten, bei jeder Pabſtwahl zu beobachtendem, Rechte beſtand. Aber während er in dieſem Punkte nachgab, wie ſchwer es ihm auch fiel, indem ſeines Vorgängers ſchlechter Haushalt den päbſtlichen Schatz dermaßen geleert hatte, daß ihm jenes nur durch Verwendung einiger Kirchenkleinodien möglich ward, benützte er zugleich die durch dieſe Nachgiebigkeit ſchnell erworbene Gunſt des Volkes dazu, in einer andern weit wichtigern Hinſicht um ſo entſchiedener ſeinen Willen durchzuſetzen. Schon am Tage nach ſeiner Weihe (22. Febr. 1198) mußte ſich Petrus, der von Kaiſer Heinrich VI. vertragswidrig eingeſetzte und in Lehnspflicht genommene Präfect der Siebenhügelſtadt, von Innocenz III. im Lateran aufs neue mit dem Mantel belehnen laſſen, demſelben Treue gegen Jedermann geloben, und ſogar die Befugniß zuerkennen, ihn nach Belieben abzuſetzen, womit die Regierung der ewigen Stadt von der kaiſerlichen Obergewalt völlig losgeriſſen ward. Den einen Senator, den die Römer kurz vor ſeiner Wahl [3]) ſich neuerdings gegeben, ließ Innocenz zwar vorläufig

noch im Amte, und ersetzte nur die von ihm ernannten Gerichtsbeamten durch andere. Aber sehr bald wurde auch er durch einen andern dem Pabste ergebenen Edelmann [4]) verdrängt, welcher ebenso unbedingt wie der Präfect dem heil. Vater sich unterordnen, geloben mußte, sein Amt in dessen, und nicht mehr im Namen des Volkes zu verwalten, so daß alle Regierungsgewalt in der ewigen Stadt in der That Innocenz III. überkam. Die unmittelbar an Rom gränzenden Landschaften Maritima und Sabina, die in der letzten Zeit mehr Heinrich VI. und den römischen Senatoren als dem apostolischen Stuhle gehorcht, wurden sodann diesem aufs neue unterworfen; die angesehensten Barone leisteten dem heil. Vater persönlich, das übrige Volk seinen Bevollmächtigten die Huldigung. Bereits im Frühjahr 1198 war Innocenz III. wieder im unmittelbaren Besitze fast des ganzen ehemaligen römischen Ducats. Dauerte diese ausgedehnte Anerkennung der Herrschaft des apostolischen Stuhles über die ewige Stadt und deren Umkreis auch, wie wir im Folgenden erfahren werden, nur wenige Jahre, so war sie wegen ihrer moralischen Rückwirkung auf das übrige Italien für Innocenz III. doch von unschätzbarem Werthe.

Er erfuhr dies schon bei seinen nächsten Schritten zur Wiederherstellung der weltlichen Souverainetät des heil. Stuhles in den Landschaften der Halbinsel, welche die Statthalter Christi, mit Berufung auf die Schenkungen Pippin's, Kaiser Karl's und der Groß-Gräfin Mathilde, als ihr Eigenthum betrachteten. Wie bereits im Vorhergehenden berührt worden, hatte Kaiser Heinrich VI. in denselben eine unbestrittene, bis zu den Thoren Roms sich erstreckende, Herrschaft ausgeübt, und dieselbe dazu benützt, dem ihm so widerwärtigen republikanischen Wesen durch Errichtung neuer, von Deutschen verwalteter, Fürstenthümer ein ersprießliches Gegengewicht zu geben, wie auch die tapferen Feldherren zu belohnen, die ihm zur Unterwerfung des, durch seine Gemahlin ererbten, Normannenreiches in Süd-Italien so wichtige Dienste geleistet. Darum hatte er in der Verwaltung des Herzogthums Spoleto bereits von seinem Vater damit betraue-

4) Er hieß Comes Ildebrandinus, wie man aus Innoc. III. Epist. lib. I, ep. 578 ersieht.

ten [5]), ſchwäbiſchen Ritter Konrad von Uerslingen beſtätigt, ſeinen treuen, vielverdienten Hofſeneſchall Markward [6]) von Anweiler (1195) zum Herzoge von Ravenna, d. h. der Romagna, und Markgrafen von Ancona erhoben, und mit Toscana, — deſſen Verwaltung er zuvor ſeinem Reichsmarſchall Heinrich Teſta [7]) und dann jenem Konrad von Lützelhard [8]) übertragen, den die Italiener wegen ſeines mitunter närriſchen Weſens „Muckimhirn" zu nennen pflegten —, ſo wie mit den mathildiniſchen Allodialgütern ſeinen eigenen Bruder Philipp belehnt [9]). Aber

---

5) Späteſtens im Jahre 1183, da Konrad in einer Urkunde Kaiſer Friedrich's I. vom 20. Juni 1183 als Herzog von Spoleto aufgeführt wird. Stälin, Würtemb. Geſchichte, II, 589.

6) So oder Marquard heißt er in den deutſchen Quellen oder als Zeuge in Urkunden, wie ſchon in einem Diplome Kaiſer Heinrich's VI. vom 25. Okt. 1185, während ihn die Italiener Marcualdus nennen. Abel, S. 330. Die früheſte Erwähnung Markward's in ſeiner neugeſchaffenen Würde (Marquardus imperialis aulae senescalcus, marchio Anconae, Dux Ravenn.) findet ſich in der Urkunde Heinrich's VI. vom 20. Mai 1195 bei Mittarelli und Coſtadoni, Annal. Camald. IV, Dipl. CXXI. Er wurde zu jener vermuthlich im April 1195 befördert, wenigſtens wird er noch unter den Zeugen einer Urkunde Kaiſer Heinrich's VI. vom 26. Febr. 1195 bei Kromby, Storia del S. Brunone e del suo ordine Cartusiano V, Dipl. VII, einfach als Marcualdus Senescalcus aufgeführt.

7) Als Legatus totius Tusciae erſcheint dieſer urkundlich im Merz 1190. Rena-Camici, V, Nr. 4, SS. 15, 26.

8) Dieſer und weder Kaiſer Heinrich's VI. eigener Bruder Konrad, der in dem Falle, wie Camici S. 85 richtig bemerkt, der nahen Verwandtſchaft wol gedenken würde, noch der erwähnte Konrad von Uerslingen (dieſe beiden Konrade kommen nie unter dem Titel vor. Stälin, II, 130, 589 fg.) iſt unſtreitig jener Conradus, Dei et D. Imperatoris gratia Marchio Tusciae et totius Romaniae, der die bei Rena-Camici, VI, Nr. 3, S. 104, abgedruckte Urkunde vom Jahre 1193 ausſtellte, und die Verwaltung dieſer Landſchaften ihm vermuthlich als zeitweiliger Erſatz der von ihm, zu Gunſten Markward's von Anweiler, begehrten Reſignation auf die von ihm bis dahin geführte der Mark Ancona und des Ravennatiſchen übertragen worden.

9) Tiraboſchi, Memor. Moden., I. 158, und nach ihm Leo, II, 152, ſetzt die Uebergabe der mathildiniſchen Güter an Philipp ins Jahr 1196; aber die Urkunde bei Margarinus, Bull. Cass., II. 225, worauf er dieſe Angabe ſtützt, trägt die Jahrzahl 1195, wie auch die auf daſſelbe hinweiſende Indict. XIII. Die Belehnung Philipp's mit Toscana und den fraglichen Allodien erfolgte unſtreitig erſt im April 1195, da er noch in der

gerade das, wodurch Heinrich VI. bei längerem Leben wol eine dauernde Unterwerfung erreicht haben würde, die Regierung derſelben in die Hände deutſcher Statthalter zu legen, diente jetzt dazu, des Pabſtes Abſichten weſentlich zu fördern. Der harte Druck, den die Deutſchen daſelbſt ausgeübt, oder richtiger ausgeübt zu haben beſchuldigt wurden, ließ ihn nämlich als nationalen Befreier erſcheinen, ſo daß er ohne allzu große Mühe in den unmittelbaren Beſitz des größten Theiles von Mittel-Italien gelangte.

Zunächſt richtete er ſeine Angriffe gegen Markward von Anweiler, den ebenſo ſchlauen als gewandten und kühnen Günſtling Heinrich's VI., der den Ausbruch des über ſeinem Haupte ſich zuſammenziehenden Ungewitters durch lockende Verheißungen und liſtige Unterhandlungen wenigſtens aufzuhalten ſuchte. Aber Innocenz III., ſeine Abſicht bald durchſchauend, vereitelte ſie durch raſches Vorgehen; er belegte Markwarden mit dem Banne und ſprach ſeine Untergebenen von dem ihm geleiſteten Eide los. Mehr noch als dies wirkte das Geld, welches der Pabſt borgte [10]) und mit freigebiger Hand unter die Edeln und in den Städten der von jenem verwalteten Landſchaften ausſäete; bald war ein zahlreiches Heer unter den päbſtlichen Fahnen verſammelt, welches Markward's Burgen zerſtörte und ihn zwang, ſich nach Apulien zurückzuziehen. Bereits im Spätſommer 1198 erkannten die meiſten Städte der Mark Ancona die päbſtliche Oberherrſchaft an; die gleichnamige Hauptſtadt derſelben vereinte ſich damals mit Oſimo zu einem Schutz- und Trutzbündniß [11]), kraft deſſen Beide gelobten, unter keines Deutſchen Joch ſich mehr zu fügen und keine einſeitigen Verträge mit einem ſolchen abzuſchließen. Im Frühjahre 1199 gehorchten Markwarden in der

---

Urkunde Kaiſer Heinrich's VI. vom 4. dieſes Monats bei Ughelli, Ital. Sacra, I, 1128, einfach Philippus frater noster genannt wird, und in zwei anderen Urkunden vom 10. und 23. deſſelben Monats in ſeiner neuen Eigenſchaft erſcheint. Abel, S. 319.

10) La Farina, Studi sul Secolo decimoterzo (Florenz 1842), I, 403.

11) Die Urkunde deſſelben vom 31. Aug. 1198 bei (Fanciulli vgl. Peruzzi, Storia d'Ancona, I, 352) Osservazioni critiche sopra le Antichità. Cristiane di Cingoli, II, Dipl. XXII (2 Bde., Oſimo 1769).

ganzen Mark nur noch Ascoli und Camerino [12]). Ungefähr ebenso lange dauerte es, bis es dem Pabste glückte, diesen auch aus der Romagna zu vertreiben, wo er besonders an den Einwohnern von Cesena [13]) und Forli ebenso eifrige als starke Stützen fand, trotz dem Innocenz III., um die Besorgnisse der Bürgerschaften vor etwaiger Schmälerung oder gar Gefährdung ihrer Rechte und bislang behaupteten freien Verfassung durch den apostolischen Stuhl zu beschwichtigen, so klug war, jene überall nicht nur zu bestätigen, sondern theilweise auch zu vermehren, seine Bevollmächtigten mehr als Rathgeber denn als Befehlshaber auftreten zu lassen, und auch sonst weder Ueberredungskünste noch Geld sparte. Markward wenigstens scheint hiernach denn doch nicht der arge Tyrann, als welcher er von dem Nationalhasse der Wälschen und der Argliſt Innocenz III. [14]) abgeschildert wurde, oder jedenfalls doch die Furcht vor dem päbstlichen Regimente in nicht Wenigen noch größer, als die Abneigung vor dem seinigen gewesen zu sein. Erst nachdem die mächtigen Städte Bologna und Ravenna vermocht worden, Forli und Cesena durch Waffengewalt zur Unterwerfung unter des heil. Stuhles Oberherrlichkeit zu zwingen, erreichte Markward's Herrschaft in der Romagna ihr Ende, ohne daß jedoch in diesen Gegenden die des römischen Stuhles deshalb begonnen hätte, aus Gründen, die wir sogleich kennen lernen werden.

Leichter fiel es dem Pabste, Konrad's von Uerslin-

---

12) Ecce etenim universa fere Marchia, praeter Camerinensem et Asculanensem Civitates, quas tamen speramus in proximo redditurus — devote rediit ad fidelitatem Ecclesiae, schrieb Innocenz III. am 17. Merz 1199 den Consuln und den Bürgern von Jesi. Baldassini, Memorie istor. della città di Jesi, Dipl. III (Jesi 1765).

13) Noch im September 1198 Marquardo — eccitato da' Cesenati era in arme nel lor distretto co' suoi Teutonici. Savioli, Annali Bolognesi, II, 1, S. 224.

14) Nostis qualiter omnes in possessionibus fueritis, et pecunia diminuti, qualiter Teutonicorum promissionibus defraudati; et ut comprehendamus breviter universa, vix est aliquis in toto regno (Sicil.), qui in se vel suis, persona vel rebus, consanguineis, vel amicis, grave non occurerit per Teutonicos detrimentum, quod ex majori parte procuratum est per astutiam Marcovaldi. Innocenz III. an die Capuaner a. 1198. La Farina, Studi, IV, S. DLXXIII.

gen [15]), des Herzogs von Spoleto, Meiſter zu werden. Eingeſchüchtert durch Markward's Schickſal bot dieſer dem heil. Vater für die Beſtätigung im Beſitze ſeiner Länder 10,000 Pfund Silber baar, 100 Pfund jährlichen Lehnzinſes, die Heerfolge mit 200 Reiſigen zur Vertheidigung des Kirchenſtaates, Oeffnung ſeiner ſämmtlichen Burgen und Auslieferung ſeiner Söhne als Pfänder ſeiner Treue. Sehr wahrſcheinlich, daß Innocenz auf ſolch' vortheilhafte Anträge eingegangen ſein würde, wenn er nicht gefürchtet hätte, den, aus Anlaß dieſer Verhandlungen mit Konrad ſchon erwachten [16]), Verdacht zu nähren, als ſchütze er die verhaßten Deutſchen und durch den hiermit erregten Zweifel an der Aufrichtigkeit ſeiner nationalen Beſtrebungen das mächtigſte Vehikel ſelbſt abzuſchwächen, deſſen er gegen jene ſich bedienen konnte. Darum verwarf er Konrad's Anerbietungen, und dieſer, im Gefühle ſeiner dem Volkshaſſe gegenüber unhaltbaren Stellung, war einſichtig und menſchlich genug, unnützes Blutvergießen zu vermeiden und ſich ohne alle Bedingung dem Verlangen des heil. Vaters zu fügen [17]). Er entband ſeine Vaſallen ihres Eides, übergab ſeine Feſtungen den Abgeſandten des Pabſtes, und ent-

---

15) Die Verwechſelung deſſelben mit dem erwähnten Konrad von Lützelhard, der bereits im Herbſte 1197 Todes verblichen, hat ſchon Stälin, II, 587, nachgewieſen.

16) Innocenz III. an die Rektoren des tusciſchen Bundes, 16. April 1198: La Farina, Studi, IV, S. DXLIX: Vos enim non solum sentire, sed etiam dicere jam praesumitis, quod nos in fraude procedentes et dolo, cum C. quondam Duce Spoleti convenimus, sub quondam simulationis velamine satagentes arcem Assisii et aliam terram ad nos fallaciter revocare, ut eam ipse C. restituere valeamus; per quod non modicum murmur et scandalum contra Romanam Ecclesiam inter societatem Thusciae suscitastis, sicut ex literis — — Legatorum nostrorum accepimus, qui manifeste fatentur, quod ex hoc nota nobis infidelitatis et levitatis adscribitur. Sane si puritatem intentionis et solicitudinis diligentiam, quam in hoc facto gessimus, rectius velitis advertere, liquido videbitis, quod patrimonium Ecclesiae non ad opus alterius, sed ad ejus dominium et profectum Italiae intendimus perpetuo revocare.

17) — Conr., Dux quondam dictus Spoleti, Ducatum Spoletan. in nostris manibus resignarit, et ad mandatum Ecclesiae cum humilitate redierit. Innocenz III. an die Spoletaner a. 1198: Epist. lib. I, ep. 356.

fernte ſich auf deſſen Begehr noch vor Ablauf des Jahres [18]) nach Deutſchland. Das ganze Herzogthum Spoleto huldigte ſogleich Innocenz III.

Daß Markward's Vertreibung aus der Romagna hinſichtlich dieſer Provinz, wie eben berührt worden, nicht zu demſelben Reſultate führte, rührte daher, daß dem Geltendmachen der Anſprüche des römiſchen Stuhles hier nicht zu bewältigende Hinderniſſe entgegentraten. Weſentlichen Beſtandtheil, die eigentliche Grundlage des von Heinrich VI. für Markward neugeſchaffenen, und nach der Hanptſtadt der Romagna benannten, Herzogthums Ravenna bildeten die Grafſchaft Bertinoro und die Herrſchaften Medicina und Argelata, welche Kaiſer Friedrich I., vermuthlich in ähnlicher Abſicht, als oberſter Lehnsherr unmittelbar unter das Reich wieder genommen nach dem erbloſen Hintritte des letzten Grafen Cavalcaconte [19]) von Bertinoro (1177). Dieſer hatte zwar dem apoſtoliſchen Stuhle all' ſeine Beſitzungen letztwillig vermacht, aber Pabſt Alexander III., auf deſſen Betrieb während der Anweſenheit des Grafen in Venedig ſolches ohne Zweifel geſchehen, in gebührender Berückſichtigung des unbeſtreitbaren Näherrechtes der ravennatiſchen Kirche an eine der älteſten ihrer Lehngrafſchaften [20]), auf dieſe Schenkung zu Gunſten derſelben verzichtet (8. Okt. 1177) [21]). So lange Friedrich I. und Heinrich VI. lebten durften die Erzbiſchöfe von Ravenna es nun allerdings nicht wagen, gegen den beregten Gewaltſchritt des Erſtern ernſtlich zu remonſtriren. Sobald aber jetzt durch Innocenz III. jene allgemeine Auflehnung gegen die deutſche Herrſchaft angefacht worden, ſäumten ſie nicht, ihre zweifelloſen Anſprüche auf die fraglichen Territorien geltend zu machen, zum großen heimlichen Verdruſſe des genannten Pabſtes, der nicht gut umhin konnte, jene anzuerkennen, trotz dem er Cavalcaconte's Nachlaß gar zu gern für den römiſchen Stuhl erworben hätte, wie ſich ſchon aus der von

18) Savioli z. J. 1198, II, 1, S. 228: Al Decembre il sappiamo nel distretto di Rimino pronto a tornarsene in Alemagna con altri Nobili di sua nazione.

19) Dieſer Vorname deſſelben ergibt ſich zweifellos aus Fantuzzi, Mon. Ravenn., V, Prosp. S. XXIV und Dipl. XLVIII.

20) Vgl. oben S. 64.

ihm eingelegten Verwahrung aller etwaigen Ansprüche desselben an jenen, wie an das ganze vormalige Exarchat, unzweideutig genug ergab. Die daher rührende Besorgniß, Innocenz III. möchte auf das, was er jetzt aus Klugheit unterließ, später bei günstigeren Verhältnissen zurückkommen, mag Hauptanlaß gewesen sein, daß Erzbischof Albert mit der Grafschaft Bertinoro die Stadt Ravenna belehnte [22]), die einen Conflikt mit dem Pabste weniger als er selbst zu scheuen hatte, und jedenfalls in höherem Grade die Fähigkeit besaß, dessen Prätensionen zurückzuweisen. Andere Bestandtheile der Romagna, d. h. des ehemaligen Exarchats, hatten in der allgemeinen Verwirrung, die nach Kaiser Heinrich's VI. Tode zumal in diesen Gegenden entstand, wo Jeder zugriff, der konnte, verschiedene mächtige Städte, wie namentlich Bologna [23]) und Faenza, unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, welchen sie wieder zu entreißen Innocenz III. noch weniger fähig war, als Bertinoro der ravennatischen Kirche. Er mußte sich hiervon sehr bald überzeugen, als er im Jahre 1204 sowol bezüglich dieser den frühern Versuch erneuerte [24]), wie auch des heil. Stuhles Ansprüche auf das Exarchat überhaupt geltend zu machen suchte. Beides mit nicht besserm Erfolge, wie im Beginne seines Pontifikats.

Ganz dieselbe Bewandtniß hatte es mit den mathildinischen Allodien. Während des langwierigen Streites zwischen Kaiser- und Pabstthum war ein bedeutender Theil derselben in das faktische Eigenthumsrecht derer übergegangen, die, oder deren Vorfahren, sie weiland von der Groß-Gräfin zu Lehen getragen, da beide, um den Besitz jener ringenden, Mächte durch Vergün-

22) Die diesfällige Urkunde vom 12. Juni 1202 bei Fantuzzi, IV, 308 fg.

23) Dieses occupirte damals die erwähnte Herrschaft Medicina ganz, die von Argelata sowie die Grafschaft Imola theilweise, deren übrige Städte nebst anderen Territorien Faenza an sich riß. Beide Städte mußten diese Acquisitionen indessen im Jahre 1209 (30. Mai und 5. Juni) Kaiser Otto IV. oder vielmehr dem deutschen Reiche zurückgeben. Savioli, II, 2, S. 297—299.

24) A. 1204. (Innocenz III.) Archiep. Ravennat. et Suffraganeis, ut adsistant Carandino Subdiacono apost. quem mittit in Exarchatum, et Comit. Britonorii, ut eos revocet ad dominium apost., ad quod pertinent, sicut Marchia et Tuscia. Fantuzzi, III, 329, Excerpt aus dem vatican. Archiv.

ſtigungen und Zugeſtändniſſe der umfaſſendſten Art die Vaſallen Mathilden's, die Verwalter und thatſächlichen Inhaber der ſtreitigen Objekte, von deren Anerkennung denn doch viel abhing, zu gewinnen ſuchten. Ebenſo, und zum Theil aus gleichem Grunde, waren belangreiche Stücke derſelben den mächtigen Nachbarſtädten, wie namentlich Florenz, Piſa, Lucca und ſelbſt entfernteren, wie z. B. Perugia [25]) im Herzogthume Spoleto, von Kaiſern wie von Päbſten lehnweiſe überlaſſen, und im Laufe der Zeit mitunter auch in deren Eigenthum verwandelt worden, ſo daß Innocenz III. ſehr bald gewahren mußte, wie er in ein Wespenneſt ſtechen und nur den, unter dem Adel dieſer Gegenden ſehr zahlreichen, Widerſachern des apoſtoliſchen Stuhles in die Hände arbeiten würde, wenn er darauf beharren wollte, die mit ſo vielen Intereſſen collidirenden, faſt vergeſſenen Rechte deſſelben auf jene Beſitzungen geltend zu machen.

Nicht minder heikel geſtaltete ſich ſein Verhältniß zu Toscana. Es iſt im Vorhergehenden [26]) berührt worden, wie förderlich der bisherige Kampf zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum dem Streben der Städte dieſes Landes geweſen, nach dem Vorgange der lombardiſchen nicht nur zu thatſächlich unabhängigen Republiken ſich zu erheben, ſondern auch zur Herrſchaft über ihren nähern und ſogar über ihren weitern Umkreis zu gelangen. Darum war es ein arger Mißgriff Barbaroſſa's, daß er dem Kitzel nicht widerſtehen konnte, Florenz und Lucca, die beiden Städte, die zumal in letzterer Hinſicht am weiteſten vorgeſchritten waren, einen bedeutenden Theil des benachbarten Landadels ihrer Herrſchaft unterworfen hatten, die während ſeines Kampfes mit dem heil. Stuhle bethätigte Parteinahme für dieſen dadurch entgelten zu laſſen, daß er jene Edelleute wieder für reichsunmittelbar und die genannten Städte des größten Theiles ihrer Gerichtsbarkeit außerhalb ihrer Ringmauern verluſtig erklärte (1185) [27]). Nahm auch

25) Wie aus der Thatſache erhellt, daß Kaiſer Heinrich VI. dieſe Stadt gegen eine jährliche Steuer von 100 Pfund luccaer Münze, mit Allem belehnte, was ſie von den mathildiniſchen Beſitzungen an ſich gebracht hatte. Raumer, V, 223.

26) Vgl. oben S. 93.

27) Die oft ventilirte, und meiſt (wie von Lami, Lezioni di Antichit. Toscane, I, Prefaz. S. CVI, und auch von Cianelli noch in den Memor.

ſein Sohn Heinrich VI. [28]) dieſe Verfügung hinſichtlich Luccas großentheils ſehr bald wieder zurück, ſo verletzte er dagegen die Saneſen ſehr empfindlich durch die ihnen abgedrungene Entſagung ſowol auf Alles, was ſie von den mathildiniſchen Gütern an ſich gebracht, wie auf den beſten Theil des außerhalb ihrer Mauern erworbenen Gebietes [29]), ſo daß in dem, eben nicht unberechtigten Grolle dieſer drei, in ganz Toscana ſehr einflußreichen, Städte den Nachfolgern jener Hohenſtaufen eine gar ſchlimme Erbſchaft erwuchs.

Es zeigte ſich das ſogleich nach dem Hintritte Heinrich's VI. Daß ſchon in den darauf folgenden nächſten Wochen die meiſten Städte, Biſchöfe und Barone Toscanas gegen ſeinen Bruder

---

e Doc. Lucch., I, 197) verneinend beantwortete Frage: ob Kaiſer Friedrich I. wirklich dieſe unkluge Rache verübt? wird, wenigſtens bezüglich Luccas, ganz beſtimmt bejaht durch eine von Cianelli ſelbſt in den erwähnten Memor. e Doc. ſpäter (III, P. 1, S. 136) veröffentlichte Urkunde des Podeſta und des Rathes dieſer Stadt vom Jahre 1204, in welcher es heißt: — quod Dom. Imperator tunc ei praedicta abstulit, quando terram et jurisdictionem Civitati abstulit. An der Erſtreckung derſelben Maßnahmen auch auf Florenz wird ſonach nicht gezweifelt werden dürfen, und das Unrichtige in der diesfälligen Mittheilung Villani's ſich darauf beſchränken, daß Friedrich I. beiden Städten nicht ihr ganzes Weichbild nahm, und dieſe Verfügung auch nicht auf die übrigen päbſtlich geſinnten Toscanas ausdehnte.

28) Beſage der Urkunde deſſelben vom 30. April 1186: Memor. e Doc. Lucch., I, 198.

29) Haec est forma compositionis, per quam Senenses veniunt ad gratiam Domini Imperatoris, et Regis Henrici. Imprimis resignabunt Serenissimo Regi comitatum Senensem, et omnia bona et possessiones et jura, quae fuerunt Comitissae Mathildae et Comitis Ugolini, si quae habent: et quidquid pertinet ad Marchiam Tusciae. Resignabunt etiam et restituent omnia castra et possessiones omnes, et specialiter castrum Sancti Quirici; et omnia Regalia, jura, et jurisdictiones, quae pertinent ad imperium infra civitatem et extra. Praeterea restituere debent ecclesiis et Nobilibus de Comitatu Senae omnes possessiones, castra et jura, si quae abstulerunt. Insuper, si quos Nobiles juramento pro aliquo facto adstrinxerunt, eos a vinculo juramenti absolvent. Urkunde vom Juni 1186 bei Muratori? Antiquit. Ital., IV, 467. Durch eine zweite, ebendaſelbſt S. 469 abgedruckte, vom 25. Okt. deſſelben Jahres, wurde der Stadt Siena von Heinrich VI. nur der kleinere Theil des ihr Abgedrungenen zurückgegeben.

Philipp, wie gegen die Herrſchaft der Deutſchen überhaupt, ſich erhoben und den tusciſchen Bund (11. Nov. 1197) ſtifteten, war ſicherlich nicht minder jener rachedürſtenden und eifrig wühlenden Bürgerſchaften als Pabſt Cöleſtin's III. Werk, der das Zuſtandekommen dieſer Vereinigung angelegentlichſt förderte, weil er von ihr die ihm ſehr nöthige Beihülfe zur Wiederherſtellung des von dem verſtorbenen Kaiſer faſt total zertrümmerten Kirchenſtaates erwartete. Auch täuſchte er ſich nicht; denn in der Stiftungsurkunde [30]) dieſes, wechſelſeitige Abwehr jeglicher Angreifer, friedliche Beilegung aller inneren Streitigkeiten und hauptſächlich Beſeitigung der deutſchen Herrſchaft erſtrebenden, Bundes verpflichteten ſich ſämmtliche Theilnehmer, den römiſchen Stuhl zu vertheidigen, ihm zum Wiedergewinne ſeiner verlornen Beſitzungen behülflich zu ſein, ohne deſſen Zuſtimmung keinem weltlichen Oberhaupte, wie es immer heißen möge, ſich zu unterwerfen, wie auch keinen Kaiſer anzuerkennen, der dem Pabſte nicht genehm ſei.

Cöleſtin III. war mit dieſem Reſultate der Bemühungen

---

30) Schon bei Rena-Camici, V, Nr. 5, S. 61 fg., und neuerdings bei La Farina, Studi sul Secolo decimoterzo, IV, S. CLXV fg. abgedruckt. Die weſentlichſten der hierher gehörenden Beſtimmungen derſelben lauten: Et non accipiemus aliquem Imperatorem, vel Regem seu Principem, Ducem, vel Marchionem, seu Nuncium vel alium quemlibet, qui pro eis vel aliquo eorum debeat dominari vel administrare sine assensu vel speciali mandato Romanae Ecclesiae. Et ex quo ego Rector hujus societatis fuero requisitus a Romana Ecclesia per Nuncium vel per certas litteras pro aliqua possessione Romanae Ecclesiae recuperanda vel defendenda juvabo et juvare faciam Romanam Ecclesiam, secundum quod mihi meisque sociis Rectoribus hujus societatis omnibus vel majori parti melius visum fuerit. Sed si qua civitas vel commune hujus societatis aliquid detinet de praedictis possessionibus, de illis non tenear eam adjuvare. Et si contigerit, quod Dom. Papa et Dom. Cardinales essent in aliqua civitate vel castro infra fines societatis, et obsideretur ab aliquo exercitu, juvabo eum et juvare faciam per me et per fortiam totius civitatis. Et si Princeps vel aliquis pro eo de communi concordia Romanae Ecclesiae et Rectorum societatis receptus fuerit, et postea daeseviret contra Romanam Ecclesiam, vel contra istam societatem contrariabo sibi et guerram ei faciam per me et per fortiam societatis, ad arbitrium tamen Rectorum omnium vel majoris partis.

ſeiner Legaten freilich ſo zufrieden, daß er dem tusciſchen Bunde eifrigſt neue Theilnehmer warb und die, gut kaiſerlich geſinnten, Piſaner, wegen ihres verweigerten Beitrittes zu demſelben durch jene ſogar mit dem Banne belegen ließ [31]); aber ſein weiter blickender Nachfolger nahm an jener Beſtimmung des Bundesvertrages, die den Bundesgliedern den Beſitz deſſen, was ſie von den mathildiniſchen und ſonſtigen päbſtlichen Territorien an ſich gebracht, gewiſſermaßen garantirte, und mehr noch daran Anſtoß, daß die Rechte des apoſtoliſchen Stuhles auf, daß deſſen Oberherrſchaft über Toscana in jenem ſo gänzlich ignorirt wurden, und die tusciſchen Verbündeten ſich als völlig ſouverain gebährdeten. Waren dieſe, wie die Bevölkerungen Mittel-Italiens überhaupt, nun auch im Haſſe gegen die deutſche Herrſchaft mit Innocenz III. einig, ſo verſpürten ſie darum doch ſehr wenig Luſt, ſie mit der päbſtlichen zu vertauſchen, und zumal die Städte überwachten um ſo eiferſüchtiger die freiheitliche Seite der damaligen Bewegung, je mehr der heil. Vater deren nationale Bedeutung hervorzuheben und für ſeine Zwecke zu benützen bemüht war. Es koſtete den päbſtlichen Abgeſandten deshalb nicht geringe Mühe, bis es ihnen glückte, eine, beide Theile befriedigende, Umänderung des Bundesvertrages zu Stande zu bringen, was ihnen erſt gegen Ausgang des Jahres 1198 gelang. Die Rektoren der tusciſchen Städte ſchwuren, den Bund zu Ehren und Frommen des römiſchen Stuhles zu halten, die Rechte und Beſitzungen deſſelben zu ſchützen, ſowie Niemand ohne deſſen Beſtätigung als König oder Kaiſer anzuerkennen.

Der, von Innocenz III. allerdings mit vielem Geſchick ausgebeutete, Glücksfall, daß in dem wüthenden Kampfe der wegen der zwieſpältigen Wahl eines ſolchen nach Heinrich's VI. Tode in Deutſchland zwiſchen deſſen Bruder Philipp und dem Welfen Otto entbrannte, der endliche Sieg weſentlich davon abhing, für welchen der beiden Erkornen der apoſtoliſche Stuhl ſich erklären würde, hat zu all' den, vorſtehend geſchilderten, Erfolgen deſſelben nicht nur am meiſten beigetragen, ſondern ihnen auch dadurch die Krone aufgeſetzt, daß er allein es Innocenz III. leicht machte, ſeinen faktiſchen Errungenſchaften legale Anerkennung,

31) Abel, K. Philipp, S. 331.

rechtliche Gültigkeit zu verſchaffen. Denn nur jener, Deutſchland zerfleiſchende und es der Fähigkeit, nach Außen ſeine Rechte und Intereſſen zu wahren, die Vertreter derſelben zu unterſtützen, beraubende Bürgerkrieg, machte die deutſchen Statthalter in Italien dem Haſſe der Wälſchen und den Umtrieben des Pabſtes gegenüber ſo ohnmächtig. Natürlich neigte ſich dieſer gleich Anfangs auf des Welfen Seite, ſchon darum, weil derſelbe, von der Minderzahl der deutſchen Fürſten erwählt, am dringendſten das Bedürfniß empfinden mußte, des heil. Vaters Gunſt und mächtigen Beiſtand zu gewinnen, mithin auch vorausſichtlich ihn ſelbſt durch die umfaſſendſten Zugeſtändniſſe zu erkaufen am wenigſten Anſtand nehmen durfte. Und Innocenz III. verrechnete ſich nicht; denn um den, mit ſeiner förmlichen Anerkennung als Oberhaupt deutſcher Nation ſchlau zögernden, Statthalter Chriſti dazu zu vermögen, bequemte ſich Otto, nachdem Letzterer (1. Merz 1201) ihm dieſe ſowie die Zuſage der Kaiſerkrönung gewährt, mit mehreren anderen auch zur Uebernahme folgender Verpflichtungen: Alle Beſitzungen, Rechte und Ehren des apoſtoliſchen Stuhles nach beſtem Wiſſen und Vermögen zu erhalten und zu beſchützen, ihm die wiedererworbenen frei und ungehindert zu belaſſen, auch zu deren Erhaltung wie nicht minder zum Wiedergewinne der noch fehlenden ihm hülfreiche Hand zu leihen. Unter dieſen Beſitzungen ſollten zu verſtehen ſein alle Lande von Radicofani bis Ceperano, ferner das Exarchat von Ravenna, die ehemalige Pentapolis, die Mark Ancona, das Herzogthum Spoleto, die mathildiniſchen Allodien, die Grafſchaft Bertinoro, ſowie alle angrenzenden Territorien, welche von den abendländiſchen Kaiſern ſeit den Tagen Ludwig's (des Frommen) der römiſchen Kirche überwieſen worden. Alle dieſe Gebiete und Städte ſolle Letztere mit voller Gerichtsbarkeit erhalten, und nur mit der einzigen Obliegenheit, Unterhalt zu liefern, wenn der König zum Empfang der Kaiſerkrone, oder vom Pabſte gerufen, nach Rom komme.

Dieſer von Otto IV. am 8. Juni des Jahres 1201 zu Neuß bei Köln in die Hände der Abgeſandten Innocenz III. abgelegte Eid bildete die älteſte rechtliche Grundlage, gleichſam die Magna Charta des heutigen Kirchenſtaates, iſt die uns überkommene älteſte kaiſerliche Ceſſions-

urkunde [32]) zu Gunſten des römiſchen Stuhles, deren Aechtheit nicht bezweifelt werden kann; alle ſpäteren ſind bloße Wiederholungen dieſer. Die den Nachfolgern des heil. Petrus damit anerkannten Provinzen umfaßten in zwei, freilich unzuſammenhängenden, Gruppen ſo ziemlich die Hauptbeſtandtheile des jetzigen Kirchenſtaates. Der Strich Landes von den Engpäſſen von Cepeano, die auch heute noch das Gebiet des Pabſtes vom neapolitaniſchen ſcheiden, bis zu der, jetzt das römiſche vom Großherzogthum Toscana trennenden, Gebirgskuppe, auf welcher die alte Burg Radicofani [33]) thront, und das Herzogthum Spoleto bildeten die eine, in ſich zuſammenhängende Gruppe, während die zweite, durch die Apenninen von ihr getrennte, aus dem Küſtenſtriche am adriatiſchen Meere von Ancona bis Ravenna und verſchiedenen benachbarten Territorien, zu welchen namentlich die Grafſchaft Bertinoro gehörte, beſtand. Nur ein Parteihaupt wie Otto IV., welches um jeden Preis des heil. Vaters Beiſtand erwerben mußte, konnte ſo mit einem Federzuge all' die ſchönen Länder hingeben, um deren Beſitz ſeit nahezu einem Jahrhundert zwiſchen den deutſchen Kaiſern und den Päbſten gekämpft worden; der langwierige Streit um die mathildiniſche Erbſchaft ward erſt hierdurch zum Vortheile Roms entſchieden. Da es dem Welfen in ſeiner damaligen Lage auf etwas mehr oder weniger nicht ankam, nicht ankommen durfte, ſo begreift ſich's, daß er, als Zugabe, auch die notoriſch falſchen Schenkungsurkunden Ludwig's des Frommen und ſpäterer Kaiſer nebenbei als ächt anerkannte, und damit der römiſchen Gewandtheit und Auslegekunſt einen weiten Spielraum eröffnete [34]).

---

32) Sie iſt abgedruckt, außer in den von Böhmer, Regesta von 1198—1254 S. 34 angeführten Werken, auch bei Raynald, Annal. Eccles. a. 1201, Nr. 15, I, 102 (Ausg. v. Manſi, wie immer im Folgenden) und La Farina, Studi, IV, S. CCCCV.

33) Deren Daſein ſich urkundlich bis in das eilfte Jahrhundert hinaufführen läßt. Seit dem Jahre 1153 trug der apoſtoliſche Stuhl die Hälfte der Burg und der Herrſchaft Radicofani von den Mönchen des St.-Salvatorkloſters auf dem Berge Amiata, gegen einen Jahreszins von ſechs Mark Silbers zu Lehn; gewiß! ein eigenthümliches Verhältniß. Repetti, Dizionar. geogr.-stor. della Toscana, IV, 709 fg.

34) Wie ſchon von Savioli (Annali Bolognesi, II, 1 S. 313) treffend hervorgehoben worden: Era dunque (durch die Worte: cum aliis adjacen-

Wenn der Hohenſtaufe Philipp ſeinen Antipoden in der ſt des heil. Vaters ausſtechen, und ſeine eifrig fortgeſetzte bung um dieſelben von Erfolg gekrönt ſehen wollte, mußte hm natürlich, — und das war für Deutſchland das Schlimmſte jenem Vorgange Otto's IV. —, noch ein Erkleckliches mehr s dieſer verſprechen. Er that dies bereits im Jahre 1203 [35]) urch eine ganze Reihe ungeheuerlicher Zuſagen, deren Erfüllung utentheils gar nicht in ſeiner Macht ſtand, was eben darum bei Innocenz III. ſtarke Zweifel bezüglich der Aufrichtigkeit derſelben erzeugte. Doch ſcheint mehr noch die Abſicht, abzuwarten, auf weſſen Seite ſich in Deutſchland das Zünglein der Wage neigen werde, des Pabſtes ausweichenden Beſcheid veranlaßt zu haben. Als aber ſeit dem Sommer des nächſten Jahres des Hohenſtaufen Stern zuſehends immer höher ſtieg, begann auch der heil. Vater ſehr ernſtlich mit ſich darüber noch einmal zu Rathe zu gehen, ob er durch ſeine frühere Entſcheidung nicht dem größern Rechte Philipp's zu nahe getreten, da derſelbe mittlerweile noch ein anderes, ſehr wirkſames Mittel ausgefunden, dem Statthalter Chriſti diesfällige Gewiſſensſcrupel zu erwecken.

Er machte nämlich, ſobald die günſtigere Wendung ſeiner Affairen in Deutſchland es geſtattete, den Verſuch, dieſem ſeine Errungenſchaften in Wälſchland wieder zu entreißen, die von ihm occupirten mittelitalieniſchen Territorien dem Reiche zurückzuerwerben, und fand dazu den rechten Mann an dem kriegeriſchen Lupold [36])

---

tibus terris, expressis in multis privilegiis Imperatorum a tempore Ludovici in der fraglichen Urkunde Otto's IV.) assai provveduto, perchè Innocenzo potesse sotto il titolo d'adiacenza eccitar pretesa su qualche terra non nominata senza che ad Ottone retasse appiglio per contrastargli le nominate.

35) Daß die von Raynald (Annal. Eccles. a. 1203, Nr. 28, I, 153) mitgetheilten Verheißungen Philipp's zweifellos zu dieſem Jahre gehören, erhellt klärlich aus dem ebendaſelbſt S. 152 abgedruckten Schreiben des Pabſtes an den Erzbiſchof von Salzburg vom 9. Sept. 1203. Philipp's an den heil. Vater damals abgeſandter Unterhändler war der von Letzterm zu ſchwierigen Unterhandlungen öfters verwandte Martin II., Prior der Camaldulenſer, der gegen Ausgang des Jahres 1205 ſtarb. Mittarelli und Coſtadoni, Annal. Camald., IV, 201.

36) So, nicht Leopold, nennt er ſich ſelbſt in Urkunden. Baur, Urkun- [illegible] Landes-, Orts- u. Familiengeſchichte (Darmſtadt 1846), I, 8.

von Schönfeld, der ſich ihm für ſeine Beförderung vom wormſer Biſchofſtuhl auf den erzbiſchöflichen Sitz von Mainz dankbar zu erweiſen, und an dem Pabſte für die Aufſtellung eines Gegners in dem Domprobſt Siegfried von Eppenſtein zu rächen hatte. Auch der Umſtand, daß Innocenz III., und nicht ohne ſein Verſchulden [37]), in ſehr verdrießliche Händel mit den Römern gerathen, und deren anfängliche, oben erwähnte, unbedingte Unterwerfung bereits wieder in ſo trotzige Auflehnung umgewandelt ſah, daß er (Mai 1203) [38]) aus der ewigen Stadt nach Ferentino zu flüchten ſich veranlaßt fand, ſowie die fernere, dem Hohenſtaufen zweifelsohne bekannt gewordene, Thatſache, daß auch in den mittelitalieniſchen Landſchaften bereits damals nicht Wenige es bereueten, die deutſche mit der päbſtlichen Herrſchaft vertauſcht zu haben, mußten Philipp zu einem ſolchen Verſuche ermuntern.

Alſo entſandte er (1204) den in Rede ſtehenden Prälaten mit einem Heere nach Wälſchland. Lupold ſcheint dort in kurzer Zeit erhebliche Fortſchritte gemacht zu haben, denn ſchon im Februar des Jahres 1205 mußte Innocenz III. die Anconitaner ermahnen, ſeinem Kardinallegaten Cinthius gegen den kriegeriſchen Mainzer beizuſtehen, ſich durch deſſen Drohungen und Verſprechungen nicht berücken zu laſſen. Um ihr Gewiſſen über die Recht-

---

37) Denn wenn Innocenz auch vielleicht mit Unrecht beſchuldigt wurde, in einer Fehde zwiſchen Rom und Viterbo ſich parteiiſch für Letzteres, — die Wärme, mit welcher er ſich der gefangenen Viterbienſer, ſelbſt nach dem Vertragsbruche ihrer Mitbürger, annahm (Hurter, I, 427) ſcheint dieſe Behauptung eben nicht Lügen zu ſtrafen —, bewieſen und den Frieden zwiſchen dieſen beiden Städten mehr zu ſeinem, als zum Vortheile der Römer vermittelt zu haben, ſo war doch jedenfalls die voreilige faktiſche Entſcheidung, welche er, ſelbſt nach der von einem unbedingten Apologeten dieſes Pabſtes uns überkommenen einſeitigen Darſtellung (Hurter, I, 489), in dem Streite zwiſchen ſeinem Bruder Richard und den Polis, reſp. dem römiſchen Volke, vor der rechtlichen Erledigung deſſelben, gab, eben nicht geeignet, die allerdings von ſeinen Feinden Verhetzten zu beſchwichtigen. Auch die von Richard unklugerweiſe gerade damals mit Geldern, die ihm ſein Bruder aus der Schatzkammer der Kirche gegeben, bewerkſtelligte Erbauung einer neuen, ſehr feſten Burg in der Siebenhügelſtadt, des Thurmes der Conti (Hurter, I, 577) mußte die Erbitterung der Römer ſteigern. Vgl. noch La Farina, Studi, I, 721 fg.

38) Chron. Foss.-Nov. bei Del Re, I, 530.

mäßigkeit der päbſtlichen Herrſchaft den Anſprüchen des Reiches gegenüber zu beruhigen, berief er ſich auf ein angebliches, ſicherlich zu dieſem Zwecke fabricirtes, Teſtament Heinrich's VI., das vor einigen Jahren (1200) unter dem Gepäcke des fliehenden Markward von Anweiler ſollte gefunden worden ſein, und die Rückgabe alles deſſen verfügte, was der genannte Monarch dem apoſtoliſchen Stuhle vorenthalten oder entriſſen hatte. Zugleich ließ Innocenz III. ein Heer gegen den Erzbiſchof ins Feld rücken, welches ſich ohne nennenswerthen Erfolg mit dieſem das ganze Jahr (1205) herumſchlug, da von Philipp im Mai erhaltene Verſtärkungen ſowie die Unterſtützung, die er im Lande ſelbſt fand, es jenem möglich machten, allen Anſtrengungen des Pabſtes gegenüber ſich in den mittelitalieniſchen Marken zu behaupten[39]; ja Lupold ſoll in ſeinem Trotz und Uebermuth ſo weit gegangen ſein, daß er, der mit dem Kirchenfluche Beladene, an verſchiedenen Orten gegen den heil. Vater ſelbſt den Bannfluch ſchleuderte[40].

Sehr natürlich mithin, daß dieſem für die Erhaltung ſeiner jungen Errungenſchaften ernſtlich zu bangen anfing, daß er ſich von wachſender Sehnſucht nach Verſtändigung mit König Philipp ergriffen fühlte. Die demſelben bereits im Mai 1206[41] gemachten diesfälligen Eröffnungen[42] führten indeſſen erſt nach fünfzehn Monden zu dem gewünſchten Ergebniſſe, wegen der zu überwindenden großen Schwierigkeiten. Die bedeutendſten derſelben rührten von den neuen Erwerbungen des römiſchen Stuhles her, für Innocenz III. bei weitem der wichtigſte Punkt, die Philipp aber in ſeiner jetzigen,

---

39) Und zwar bis ins Jahr 1208, wie man aus Böhmer (Regesta, SS. 310, 367) erſieht. In Siena ſcheint ſein Hauptquartier geweſen zu ſein.

40) Abel, König Philipp, S. 203 fg.

41) Böhmer, Regesta, SS. 21, 312—13, 367.

42) Hurter, II, 11, erlaubt ſich, beiläufig bemerkt, die kleine, zu ſeiner Darſtellung allerdings gut paſſende Verdrehung, Philippen auch jetzt wieder die Initiative ergreifen zu laſſen, durch Abſendung des Patriarchen von Aquileja an den Pabſt, während doch notoriſchermaßen der umgekehrte Fall Statt fand. Sollte es jenem emſigen Durchforſcher der Briefe ſeines Helden wirklich entgangen ſein, wie derſelbe ſogar dem Welfen geſtand (Baluze, I, 748), [illegible] Patriarchen an den Hohenſtaufen abgeordnet? Vgl.

viel günſtigern, Lage zu legitimiren ungleich geringere Neigung verſpüren mochte, als vor einigen Jahren, zu einer Zeit, wo das Unglück ſich an ſeine Ferſe kettete und ihn zu jedem Opfer bereit machte. Auch mußte ſich der Statthalter Chriſti mit viel Wenigerm begnügen, als ihm damals vom Hohenſtaufen angeboten worden, und ſchon froh ſein, daß dieſer für die Löſung vom Banne (Auguſt 1207) und ſeine damit in Ausſicht geſtellte Anerkennung, ſich dazu verſtand, eine ſeiner Töchter dem Neffen des Pabſtes, dem Sohne ſeines Bruders Richard, zum Weibe und zur Mitgift die Belehnung mit den ſtreitigen Landſchaften Mittel-Italiens zu verheißen [43]).

---

43) Abel, SS. 224, 380. Zu dem was dieſer zur Widerlegung der (wie auch La Farina, Studi, I, 835, hervorhebt, ſehr unzulänglich begründeten) Zweifel Hurter's an der Glaubwürdigkeit dieſer Angaben des, gewöhnlich ſehr gut unterrichteten Probſtes Burkhard von Ursberg vorbringt, ſtehe hier noch die Erinnerung an den klagenden Vorwurf Kaiſer Friedrich's II. aus dem Jahre 1226: Hetruriam mihi adolescenti sublaturus per nuptias Philippum patruum delusit (Huillard-Bréholles, Hist. dipl. Friderici II. Imper., II, 2, S. 933), ſowie die Bemerkung, daß Uneigennützigkeit, wie ſchon oben angedeutet, überhaupt nicht die ſtarke Seite im Charakter Innocenz III., und derſelbe namentlich in der Wahl der Mittel, ſeines Hauſes Beſitzthum und Macht zu vermehren, eben nicht allzu heikel war, wie klärlich daraus erhellt, daß er die Abhängigkeit des eben mündig gewordenen Königs Friedrich von Sicilien (des nachmaligen Kaiſers Friedrich II.) von ſeinem guten Willen dazu benützte, ſeinem erwähnten Bruder Richard von demſelben die Belehnung mit der bedeutenden apuliſchen Grafſchaft Sora (18. Juni 1208) zu verſchaffen. Chron. Fossae-Nov. bei Del Re, I, 531. Zu der Behauptung Hurter's (II, 81), daß Innocenz III. weder für ſich ſelbſt noch für den päbſtlichen Stuhl aus der über Friedrich bis dahin geführten Vormundſchaft irgend welchen Gewinn zu ziehen geſucht habe, ſtimmt die Thatſache ſchlecht, daß derſelbe während dieſer die meiſten der bedeutenderen öffentlichen Stellen und Aemter des ſiciliſchen Reiches mit ſeinen Anverwandten beſetzte, ſowie die fernere, daß er ſeine pro custodia et salute ipsius regis et pro regni Siciliae defensione gemachten Auslagen und Vorſchüſſe Friedrichen nachmals zu dem ungeheuerlichen Betrage von 12,800 Unzen Goldes anrechnete, trotz dem er dieſen ſeinen Mündel erweislich an dem Nothwendigſten oft ſo empfindlichen Mangel leiden ließ, daß geraume Zeit die Domherren von Palermo und dann die Bürger dieſer Hauptſtadt mitleidig deſſen Beköſtigung übernahmen! Martene und Durand, Veter. SS. et Mon. ampl. Collect., II, 1236, und Thesaur. Anecdot. III, 12. Hahn, Coll.

König Philipp's bald darauf (21. Juni 1208) erfolgte Ermordung durch den Wittelsbacher Otto bewirkte indeſſen, daß dieſe Uebereinkunft nicht zum Vollzuge gelangte, und erſparte Innocenz III. die doppelte Verlegenheit, ſolche Bereicherung ſeines Hauſes ſelbſt auf Koſten des heil. Stuhles vor Mit- und Nachwelt zu rechtfertigen, und den Welfen zur Verzichtleiſtung auf ſeine Anſprüche an die Krone der Deutſchen zu vermögen. Sehr natürlich, daß Letzterer, der zu dieſer auch noch die kaiſerliche zu fügen ſich ſehnte, und außerdem befürchtete [44]), der Pabſt möchte ihm bei dem geringſten Zeichen widerhaariger Geſinnung in dem jungen Friedrich von Sicilien einen, damals ungemein gefährlichen, Gegenkönig aufſtellen, den tiefen Groll klüglich unterdrückte, den des heil. Vaters nur zu deutlich verrathene Abſicht, ihn dem Hohenſtaufen Philipp zu opfern [45]), in ihm erzeugt hatte. Scheinbar von Dankbarkeit und Demuth überfließend, erneuerte und beſtätigte er nicht nur zu Speier (22. Merz 1209) die vor acht Jahren hinſichtlich der Erwerbungen des heil. Stuhles in Mittel-Italien ertheilten Zuſagen, ſondern bequemte ſich auch zu ſehr bedeutſamen Conceſſionen in ſtaatskirchenrechtlicher Beziehung. Aber die Thatſache, daß er ſchon zehn Wochen vorher (13. Januar 1209) [46]) den Patriarchen Wolfger von Aquileja zu ſeinem bevollmächtigten Legaten nicht nur in der Lombardei, ſondern auch in ganz Toscana, im Herzogthume Spoleto, in der Mark Ancona und in der Romagna, — alſo in den Territorien, die er der römiſchen Kirche zu überweiſen ſich wiederholt ſo feierlich

---

Monum., I, 210. Pirro, Sicilia Sarca, I, 121 (Ausg. v. Mongitore). D'Achery, Spicileg. (Paris 1723), II, 624.

44) La Farina, Studi, I, 859.

45) Nach dem, in Reichsangelegenheiten gewöhnlich gut unterrichteten, und für die hier in Rede ſtehende Zeit zum Theil aus jetzt verlornen Quellen ſchöpfenden (Böhmer, Einleitung S. LXXI) Chron. S. Petri Erfurt. bei Mencken SS. III, 236, wäre an Otto IV. ſogar ſchon der päbſtliche Befehl erlaſſen worden, der Krone zu entſagen, ipse hoc se nunquam facturum cum magna indignatione protestatur. Auch des Welfen feindſelige Schwenkung gegen Innocenz III. ſo unmittelbar nach Empfang der Kaiſerkrone, die auf einen, lange mühſam verhaltenen, Groll ſchließen läßt, macht dieſe Angabe ſehr glaubwürdig.

verpflichtet —, ernannte, mit dem Auftrage Alles in Beſitz zu nehmen, was dem Reiche dort zukomme, und allen Bewohnern der genannten Landſchaften befahl, ſeinem erwähnten Stellvertreter wie ihm ſelbſt gehorſam zu ſein, ſowie die Art und Weiſe, in der Wolfger, unſtreitig in Gemäßheit ſeiner Inſtruktionen, in Mittel-Italien auftrat [47]), geſtatten keinen Zweifel daran, daß Otto IV. des Pabſtes Zweideutigkeit mit gleicher Münze vergalt, und ſchon damals feſt entſchloſſen war, von all' den ſchönen Verheißungen keine zu erfüllen, ſobald er die heiß erſehnte Kaiſerkrone erlangt habe.

Und kaum hatte Innocenz III. dieſe (4. Okt. 1209) ihm auf's Haupt geſetzt, als er auch die Maske fallen ließ, und die Abſicht ſo handgreiflich offenbarte, daß der heil. Vater mit Schrecken gewahrte, wie meiſterlich er, der ſonſt ſo Schlaue, überliſtet worden. Als alle Verſuche, den Welfen zu belehren, wie ſündhaft die Zweideutigkeit, die ein Statthalter Chriſti ſich erlauben dürfe, für einen weltlichen Potentaten ſei, als alle Bemühungen, ihn abzuhalten, ſeine Hand nach den Landſchaften auszuſtrecken, deren Ueberlaſſung er dem römiſchen Stuhle wiederholt ſo feierlich zugeſichert, an des Welfen Hartköpfigkeit ſcheiterten; da entſchloß ſich Innocenz III. zu dem ſchweren, weil mit der ganzen ſeitherigen Politik der Päbſte in grellem Widerſpruche ſtehenden Schritte, ihm in der Perſon ſeines Mündels, des Hohenſtaufen Friedrich von Sicilien, den gefährlichſten Gegner aufzuſtellen.

Dieſer, deſſen ganze Hoffnung, die von ſeinen Vorfahren getragene Krone der Deutſchen zu erringen und zu bewahren, damals auf des heil. Vaters gutem Willen und Unterſtützung beruhete, konnte natürlich nicht umhin, ſolche durch Beſtätigung all' der umfaſſenden Zugeſtändniſſe Otto's IV., zumal bezüglich der mehrerwähnten päbſtlichen Erwerbungen in Mittel-Italien, zu erkaufen (12. Juli 1213) [48]). So lange der Welfe, und in ihm, wenn

47) Hurter, II, 171. Auch in der Romagna ſuchte Wolfger des Reiches vergeſſene Rechte wieder geltend zu machen; in einer Urkunde vom 30. Juni 1209 bei Fantuzzi, IV, 324 wird eines zu dem Behufe dort thätigen D. Rodulfi Comitis Legati Romanie pro D. Patriarca et pro D. Otto Rege gedacht.

48) Die Quellenwerke, in welchen die beiden an dieſem Tage von Friedrich II. ausgeſtellten Urkunden ſich abgedruckt finden, verzeichnet Böhmer, Regesta, S. 74.

auch ein ſeit dem Tage bei Bouvines (27. Juli 1214) gebrochener, doch immer nicht zu verachtender, Gegner lebte, und dem Haupte Friedrich's die erſehnte Kaiſerkrone fehlte, verharrte er in dem bei ſeinem erſten Auftreten in Deutſchland ausgeſprochenen Entſchluſſe [49]), die von ſeinem genannten Antipoden hinſichtlich der Kirche begangenen Fehler und Mißgriffe zu vermeiden, ſuchte er ſich des apoſtoliſchen Stuhles ihm ſo nothwendige Gunſt ſowol durch die eigene, in den Jahren 1219—1223 wiederholte, Erneuerung der demſelben ertheilten Zuſagen, wie durch deren Bekräftigung von Seiten vieler deutſchen Reichsfürſten [50]) zu erhalten. Es wäre für ihn, für ſein Geſchlecht, wie für Deutſchland ein Glück geweſen, wenn Friedrich II. dieſem weiſen Vorſatze treu geblieben wäre, aus den Erfahrungen ſeiner Jugend, aus dem Schickſale Otto's IV. die Ueberzeugung geſchöpft hätte, daß in dem vorliegenden Falle, wie ſo oft im Leben, die größte Ehrlichkeit auch die größte Staatsklugheit und es ein auf die Dauer unausführbares Wagniß ſein würde, dem heil. Stuhle das wieder entreißen zu wollen, was derſelbe in den Tagen des traurigen Kronſtreites zwiſchen ſeinem Ohm Philipp und jenem Welfen einmal erworben hatte. Die Behauptung dieſer Errungenſchaften war, wie ſchon damals klar zu Tage lag, für die Statthalter Chriſti das Alpha und Omega ihrer Politik den deutſchen Reichshäuptern gegenüber, und kein anderes Mittel vorhanden, ſie abzuhalten, ihren gewaltigen Einfluß dazu auszubeuten, Deutſchland fort und fort in Verwirrung und Zerrüttung zu ſtürzen, als ihnen den ruhigen, unbeſtrittenen Beſitz deſſen zu gönnen, was ihnen einzuräumen die Gewalt der Umſtände einmal genöthigt hatte, und ihnen hierdurch den mächtigſten, raſtlos ſtachelnden Sporn zu benehmen, auf die Erzeugung und Fortdauer ſolch' trauriger Zuſtände in Germanien angelegentlichſt hinzuwirken, weil dieſe, die ihnen entfließende Lähmung der beſten Kräfte des Reiches, allein Sicherheit gewährten, daß die Ausführung der verrathenen Abſicht, dem

---

49) In einer von Böhmer, S. 71, angeführten Urkunde für den Erzbiſchof Siegfried von Mainz vom 5. Okt. 1212.

50) Aus dem betreffenden, von Böhmer S. 372 angeführten Willebriefe derſelben vom 23. April 1220 erſieht man, daß ein gleichlautender ſchon zur Zeit Innocenz III. von den nämlichen Reichsſtänden ausgeſtellt worden.

römiſchen Stuhle ſeine Erwerbungen in Mittel-Italien wieder zu entwinden, ohne anhaltenden Erfolg verſucht werde. Wahre Staatsklugheit würde ſich in der, allerdings peinlichen, Wahl zwiſchen zwei Uebeln unbedenklich für das kleinere entſchieden, und freiwillig aufgegeben haben, was, wie die Verhältniſſe nun einmal lagen, wenn überhaupt, nur um den Preis weit größerer Uebelſtände ſich retten ließ. Es war das größte Verdienſt Rudolph's von Habsburg, dies erkannt, und der größte politiſche Fehler Friedrich's II., dies verkannt zu haben, der Hauptknoten ſeines verhängnißvollen Kampfes mit dem apoſtoliſchen Stuhle. Ueber alle anderen Streitpunkte, ſelbſt über die ſo heikle Vereinigung der ſiciliſchen mit der deutſchen Krone auf einem Haupte, wäre eine Ausgleichung möglich geweſen, wenn ſie nicht mit dem beklagenswerthen Verſuche zuſammengetroffen, den Päbſten jene Landſchaften wieder zu entreißen, die ſie ſeit mehreren Menſchenaltern als ihr rechtmäßiges Eigenthum betrachteten und jetzt, nach den ihnen von Otto IV. und Friedrich II. ertheilten urkundlichen Beſtätigungen, mit Fug und Recht betrachten durften. Die fragliche Vereinigung dünkte ja eben zumeiſt darum den Nachfolgern des heil. Petrus ſo unleidlich, weil ſie ihnen, Angeſichts der unzweideutig genug verrathenen Intentionen Friedrich's II., allerdings ſehr gefährlich, indem mittelſt derſelben ihr weltliches Gebiet auf allen Seiten von hohenſtaufiſchem umgarnt, und deſſen Occupation dem Kaiſer ſo leicht war. Hätte dieſer aber das verblendete Gelüſte nach dem Wiedergewinne der dem römiſchen Stuhle abgetretenen Territorien weislich unterdrückt, und ihm das einmal Eingeräumte unangefochten belaſſen, ſo würde jene Vereinigung den Statthaltern Chriſti zweifelsohne ungleich weniger bedenklich erſchienen, und für ſie damit der ſtärkſte Beweggrund weggefallen ſein, ihr aus allen Kräften ſich zu widerſetzen.

Ueberhaupt fehlte dem ganzen, eigenthümlich genug mit dem kaiſerlichen Schutz- und Vogteiverhältniſſe zur Kirche begründeten [51]), Streben Friedrich's II., welchem der in Rede ſtehende

51) Richer. Senoniens. bei Böhmer, Fontes, III, 48: — (Friedrich II.) omne patrimonium et munitiones b. Petri, ubicunque invenire potuit, secusivit, et quamdiu vixit obtinuit, asserens episcopos et alios clericos, qui orationi tantum vacare debebant, civitates et alias munitiones ha-

grobe Mißgriff deſſelben hauptſächlich entſtammte, jene auf den Zuſtand der primitiven zurückzuführen, ſie ihrer weltlichen Würdethümer, ihrer weltlichen Herrſchaft zu entkleiden, alle Conſequenz und eben darum auch jegliche Ausſicht auf Erfolg ſelbſt in einer geiſtig reifern Zeit. Denn er ſelber hatte ja dem Gelingen dieſes Planes durch die bedeutſamen Conceſſionen das größte Hinderniß bereitet, zu welchen er ſich (26. April 1220) gegen die Biſchöfe und übrigen Prälaten Germaniens herbeiließ, um ſie zur römiſchen Königswahl ſeines Sohnes Heinrich zu bewegen. Wie konnte er Angeſichts der damaligen Lage der Dinge hoffen, die dieſen damit gewährte Erhebung zu wirklichen Landesherren mit allen landeshoheitlichen Rechten wieder rückgängig machen, ſie wieder zu bloßen Kirchenbeamten herabdrücken zu können? Und wenn das nicht ausführbar war, wie ließ ſich's hoffen, daß der, auch mit größerer urkundlicher Berechtigung ausgerüſtete, oberſte Biſchof der Chriſtenheit mit einer geringern weltlichen Macht und Stellung ſich begnügen werde, als ſeine geiſtlichen Untergebenen in Deutſchland? Entweder hätte Friedrich II. dieſe nie zu Fürſten machen, oder ihrem Oberhaupte zu Rom das unbeſtritten gönnen müſſen, was er ihnen bewilligt.

Honorius III., Innocenzen's Nachfolger auf dem heil. Stuhle, hatte noch nicht lange das kaiſerliche Diadem auf Friedrich's II. und ſeiner Gemahlin Haupt geſetzt (22. Nov. 1220), als er ſchon gegründeten Anlaß bekam, in die Aufrichtigkeit des von demſelben bislang, und zumal in der Zeit kurz vor ſeiner Krönung, bethätigten Eifers [52]), die ihm und ſeinem Vorgänger gemachten Ver-

habere non debere; ipse enim advocatus et defensor ecclesiae erat, cui haec competebant.

52) Urkunde Kaiſer Friedrich's II. vom 24. Sept. 1220: Baluze, Miscellanea, Ausg. v. Manſi, III, 94: — cum ad resignationem comitatus, terrae, et poderis quondam Comitissae Mattildis faciendam sanctae Romanae Ecclesiae, venerabili matri nostrae, ad quam pertinet pleno jure, serenitas nostra contra quoslibet detentores speciale mandatum dederit, hac etiam generale tam per litteras, quam per dilectum fidelem Conradum, venerabilem Metensem et Spirensem Episcopum Cancellarium nostrum sub poena mille marcharum argenti, et dictus Cancellarius castrum Gonzag. cum pertinentiis suis, quod est de comitatu [illegible] occupatum a filiis Comitum Alberti de

ſprechungen zu erfüllen, einige Zweifel zu ſetzen, und ſeine über den ihm endlich gewordenen Beſitz des ganzen Patrimoniums

---

Casalod. et Nerisii, quibus sub poena praedicta injunxerit resignandum, et idem super hoc parere contempserint ad non modicam injuriam regiae majestatis, propter quod ..... personas ipsorum ponimus sub perpetuo banno imperii, et etiam bona eorum jubemus, ubicunque fuerint, confiscari sine aliqua spe remissionis seu revocationis, si usque ad diem dominicum proxime venturum dictum castrum cum omnibus pertinentiis detentis ab eis, non resignaverint in manus Alatrini et Raynaldi Capellanorum Domini Papae, vel eorum alterius, vel in notras, sanctae Romae Ecclesiae resignandum. Et super hoc praecipimus Cremonensibus, Parmensibus, Reginensibus, Mutinensibus, Bononiensibus, et generaliter omnibus aliis fidelibus nostris ut memoratis nobilibus et aliis adjutoribus, fautoribus, et detentoribus memorati castri faciant vivam guerram, firmiter inhibentes Mantuanis, Veronensibus, Ferrariensibus, Brissiensibus, et omnibus aliis fidelibus nostris sub obtentu fidelitatis et gratiae nostrae, communitati cuilibet praedictarum sub poena mille marcharum, Marchionibus, Comitibus, Baronibus sub poena ducentarum marcharum, Militibus centum, et aliis inferioribus quinquaginta, quod eis nullum praestent auxilium, consilium, adjutorium, vel favorem....., praecipientes tam Militibus et habitatoribus castrorum ipsorum, quam omnibus aliis vasallis de ipso comitatu seu terris et poderis Comitissae praefatae, quos omnes ad praesens absolvimus ab omni juramento, quo nobis tenentur ratione terrarum ipsarum, quod dictis nuntiis Domini Papae, vel alteri eorum, seu cuilibet alii ab Ecclesia Romana misso, abjuratis aliis juramentis, contrariis istis, praestent fidelitatis nomine Romanae Ecclesiae juramentum. Quod si non fecerint, sciant, se ex nunc omnibus bonis comitatus, poderis, sive terrarum ab eisdem possessis, hac nostra sententia in perpetuum fore privatos, et milites et habitatores ipsius castri Gonzagae desuper ponimus in perpetuo banno nostro. Praeterea injungimus firmiter et mandamus Potestatibus, Consulibus, seu Rectoribus civitatum, sub poena mille marcharum, ut omnes possessiones comitatus praedicti detentas ab ipsis, sub poena praedicta mille marcharum, sine difficultate ac mora restituant, et absolvant omnes homines de comitatu et terris praedictis ab omni juramento, districtu et obligationibus, quibus ratione alicujus jurisdictionis, quam hactenus exercuerunt in eos, tenentur eisdem, et removeant Consules, Rectores, Bajulos, et si quos officiales posuerunt in eis, et extrahant, quoscunque posuerunt in banno, de terris ipsis sub obtentu fidelitatis et gratiae nostrae; ipsis nihilominus injungentes, ut dictis Capellanis, vel eorum alteri, seu cuilibet alii ad hoc a sancta Romana Ecclesia destinato, ad retinendam possessionem terrarum, quas

St.-Petri ausgesprochene Freude[53]) als eine voreilige zu erkennen. Schon die, kaum sieben Monden später (13. Juni 1221) von Friedrich II. geschehene, Ernennung des Grafen Gottfried von Blandrate zum Grafen der Romagna war eine schnöde, wenn gleich pfiffig bemäntelte, Verletzung der dem apostolischen Stuhle ertheilten Zusicherungen. Erinnern wir uns, daß der Name: Romagna die bereits in den Tagen Karl's des Großen übliche[54]), und in der hier in Frage kommenden Zeit zwar im gewöhnlichen Leben allgemein bekannte[55]), aber in der diplomatischen Sprache nicht feststehende, vielmehr noch sehr schwankende, Bezeichnung des ganzen ehemaligen Exarchats von Ravenna war, wie schon daraus erhellt, daß z. B. der oben erwähnte Markward von Anweiler sich Herzog von Ravenna, nach der Hauptstadt des Exarchats, nannte, obwol ihm von Kaiser Heinrich VI. die Verwaltung des ganzen übertragen, und erweislich[56]) auch von allen Städten und Einwohnern desselben, der Romagna,

habent, et recuperandam, quam non habent, praestent auxilium, consilium et favorem. Aus der in der nächsten Anmerkung erwähnten Bulle Honorius III. ersieht man, daß Friedrich II. damals auch bezüglich der Mark Ancona (Praeterea licet marchiam Anconitanam ad manus suas Ecclesia Romana pro majori parte teneret, nihilominus tamen praedictus imperator eam nobis omnino quietans et refutationem faciens, prout in imperialibus litteris plenius continetur, praecipit omnibus de marchia, ut nobis tanquam domino suo de caetero plenarie responderent) und der übrigen dem heil. Stuhle zugesicherten Territorien gleich- oder ähnlichlautende Verfügungen erließ.

53) Bulle Honorius III. vom 18. Febr. 1221 bei Huillard-Bréholles, Historia diplomatica Friderici secundi Imper. (Paris 1852), II, 1, S. 128—132: — civitate Anchonitana — in nostris manibus reservata, et universo patrimonio b. Petri a ponte Ceperani usque Radicofanum possesso et disposito pacifice ac quiete pro beneplacito nostrae voluntatis.

54) Vgl. oben S. 50 und Vesi, Storia di Romagna, I, 8 fg.

55) Otto Frising. de gest. Frider. I Imp. lib. II, c. 13: Muratori, SS. VI, 708: Hexarchatum Ravennatensem, ea pars Italiae, quae antea Aemilia dicebatur, nunc Romaniola vulgo usque hodie dici soleat.

56) Urkunde vom 15. Juni 1195 bei Rubeus, Hist. Ravenn., S. 343 (Graevii, Thesaur. Antiquit. et Histor. Ital., VII, 1): Concordia, quae fit inter D. Marchoaldum et Ubertinum Potestatem Ravennae talis est. Inprimis, quod Ravennates debent jurare fidelitatem Domino Marchoaldo sicut alii homines de Romania fecerunt, qui ei juraverunt.

der Eid der Treue und des Gehorſams geleiſtet worden. Indem Friedrich II. nun für ſeine thatſächliche Erneuerung der Stelle eines kaiſerlichen Statthalters in der Romagna die Bekleidung mit der geringern Grafenwürde, und für dieſe Provinz eine andere Benennung als die wählte, mit welcher ſie in den, dem heil. Stuhle ausgeſtellten Urkunden [57]) bezeichnet war, wahrte er ſich die Ausflucht, daß in der fraglichen Beſtallung von einer andern Provinz die Rede ſei, wie ja auch aus dem ganz anders, wie z. B. bei Markward, lautenden und einen geringern Rang bezeichnenden Titel hervorgehe! In der That wurden dem Grafen Gottfried aber in ſeinem Ernennungsdiplome [58]) die Ausübung all' der Hoheits- und Regierungsrechte in der Romagna übertragen, welche Friedrich II. im Exarchate dem römiſchen Stuhle eingeräumt hatte!

Die von Honorius III. darin bewieſene Schwäche, daß er gegen ſolch' argliſtige Zweideutigkeit, gegen dieſen prägnanten Beweis, wie der Kaiſer noch immerfort ſich als Herrn der in Rede ſtehenden Provinz betrachtete, nicht energiſch remonſtrirte, ſcheint Letztern zu dem Verſuche ermuntert zu haben, noch andere, den Nachfolgern des heil. Petrus unwiderruflich abgetretene, Landſchaften ihnen wieder zu entreißen, wie er denn auch in dem

---

57) In dieſen iſt immer nur von dem Exarchatus Ravennae die Rede.

58) Bei Huillard-Bréholles, II, 1, S. 186 fg.: Comitatum Romandiole (die Identität dieſer, erſt ſeit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts aufgekommenen, Benennung mit der ſonſt gebrauchten: Romaniolae oder Romaniae für die Romagna ergibt ſich aus den ebendaſelbſt S. 189 zuſammengeſtellten Urkundenextracten und vielen Diplomen bei Fantuzzi, IV) integraliter cum omnibus suis confiniis et pertinentiis eidem comiti damus, concedimus et largimur — — cum plena et integra jurisdictione, cum potestate animadvertendi gladio in facinorosos, cum fodris, collectis, passagiis et tholoneis, cum honore, districtu et dominatu (das Exarchat hatte er dem römiſchen Stuhle zugeſichert: cum omni jurisdictione, districtu, et honore suo! Würdtwein, Nov. Subsid., II, 120), cum angariis et perangariis tam in civitatibus quam in castris, burgis, villis. ..... Dantes eidem — plenam et liberam potestatem, ut ipse possit homines ejusdem comitatus bannire et absolvere a bannis, possessiones dare et auferre tam in civitatibus quam in castris, burgis et villis, et omnia alia facere et exercere in ipso comitatu, quae nos et imperium exercere possemus.

dem früher bewieſenen Eifer, die Detentoren mathildiniſcher Beſitzungen zu deren Ausantwortung an den apoſtoliſchen Stuhl zu nöthigen, ſehr bald nach ſeiner Kaiſerkrönung in dem Maße erkaltete, daß er die Vollſtreckung ſeiner diesfälligen Mandate heimlich ſelbſt verhinderte[59]). Der Mißmuth, mit welchem die päbſtliche Herrſchaft von den Spoletanern ertragen wurde, verhieß die Ausführung der beregten Anſchläge Friedrich's II. nicht wenig zu fördern, der, ſo lange ihm das kaiſerliche Diadem fehlte, die Bemühungen des römiſchen Stuhles, die widerſpenſtigen und ſich gegenſeitig bekriegenden Städte dieſes Herzogthums zum Gehorſam zu zwingen, mit ſehr energiſchen Befehlen unterſtützt hatte[60]). Aber ſchon im Jahre 1222 ſehen wir Gunzelin, den Hoftruchſeß Friedrich's II., und Berthold von Uerslingen, den Sohn des von Innocenz III. vertriebenen Herzogs Konrad von Spoleto, den, von Erfolg gekrönten, Verſuch wagen, ſowol dies Herzogthum wie die Mark Ancona der Bothmäßigkeit des heil. Vaters zu entziehen. Zwar läugnete der Kaiſer, auf des Letztern diesfällige lebhafte Beſchwerde, jegliche Mitwiſſenſchaft an dieſem Unternehmen, annullirte alle von den Erwähnten in ſeinem Namen geſchehenen Schritte und ihnen von den Bewohnern der in Rede ſtehenden Landſtriche geſchwornen Eide, dieſe anweiſend, nur dem Pabſte als ihrem rechtmäßigen Fürſten zu gehorchen[61]); es iſt jedoch ſehr unwahrſcheinlich, daß die beiden Genannten auf eigene Fauſt zu jenem Attentat ſich erdreiſtet. Einmal, weil uns die ſehr beſtimmte Andeutung überkommen iſt, daß Friedrich II.[62])

---

59) In Gemäßheit der, in der vorſtehenden Anmerk. 52 ihrem weſentlichen Inhalte nach mitgetheilten und von Friedrich II. im Januar 1221 erneuerten (Huillard-Bréholles a. a. O. S. 109) Verordnung hatten die Cremoneſen, Parmeſanen und Reggianer ſich vereinigt, um die Caſaloldi aus Gonzaga zu vertreiben. Aber Erzbiſchof Albert II. von Magdeburg, den der Kaiſer (im Frühling 1222; die früheſte urkundliche Erwähnung Albert's in dieſer Eigenſchaft iſt vom 17. Juni 1222: Huillard-Bréholles a. a. O. S. 255) zu ſeinem Stellvertreter in Ober- und Mittel-Italien ernannt hatte, acceso appena questo fuoco, s'interpose e fece sospender l'armi. Affò, Istoria della città e ducato di Guastalla, I, 182.

60) Böhmer, Reg., S. 101. Huillard-Bréholles, S. 129.

61) Huillard-Bréholles, SS. 273, 286 fg.

62) Dieſer widerrief nämlich (6. Sept. 1219) auf des Pabſtes Beſchwerde omnes concessiones et dona, quae alicui fecimus,

ſchon im Jahre 1219 in aller Heimlichkeit eine den Rechten des heil. Stuhles zu nahe tretende Verfügung über das Herzogthum Spoleto getroffen, und zwar, wie kaum zu bezweifeln, zum Vortheile der Uerslinger, welche ſeit der Zeit urkundlich ſich Herzoge von Spoleto nannten, was der Kaiſer auf des Pabſtes Beſchwerde allerdings mit dem angeblichen, in Deutſchland herrſchenden, bedeutungsloſen Gebrauche zu motiviren ſuchte [63]), daß die Söhne von Herzogen, obgleich ohne Herzogthum, den herzoglichen Titel zu führen pflegten, aber in dem vorliegenden Falle wol einen tiefern Grund hatte. Dann, weil die ungemein charakteriſtiſche und durchaus wahrheitswidrige Erklärung, die der Hohenſtaufe über den Hergang der römiſchen Königswahl ſeines Sohnes Heinrich an Honorius III. (13. Juli 1220) [64]) richtete, eben nur zu geeignet iſt, die Glaubwürdigkeit ſelbſt ſeiner feierlichſten Betheuerungen in Frage zu ſtellen, und endlich, weil hier noch der ſehr verdächtige Umſtand hinzutritt, daß ſowol Gunzelin wie Berthold von Uerslingen den beregten gemeſſenen Befehlen des Kaiſers Gehorſam verſagten, und noch einige Zeit dem heil. Vater die fraglichen Landſchaften vorenthielten. Daß dies ohne bezügliche geheime Weiſungen Friedrich's II. geſchehen ſein ſollte, iſt höchſt unwahrſcheinlich, um ſo begründeter aber die damals am päbſtlichen Hofe herrſchende [65]) Meinung, daß in dem vorliegenden Falle ein zwiſchen dem Kaiſer und ſeinen ſcheinbar widerſpenſtigen Beamten abgekartetes argliſtiges Spiel getrieben wurde, da der Hohenſtaufe ja durch den etwas ſpäter (1226) an die Spoletaner gerichteten Befehl: ihm gegen die Lombarden kriegeriſchen Zuzug zu leiſten [66]), ſprechend genug bethätigte, wie er dies Herzogthum noch immer als kaiſerliches Unterthanenland

---

tam de ducatu Spoleti, quam de aliis, quae B. Petri patrimonio pertinere noscuntur. Raynald, I, 460. Es müſſen alſo dergleichen, wenn auch nur im Stillen, trotz der Betheuerung Friedrich's II.: daß er das Herzogthum Spoleto Niemanden verliehen, und ein etwa producirter diesfälliger Belehnungsbrief von ihm erſchlichen worden, exiſtirt haben, und Honorius III. darüber beſtimmte Nachrichten zugekommen ſein.

63) Böhmer, Reg., S. 98.

64) Böhmer, Reg., S. 109.

65) Böhmer, Reg., S. 122.

66) Huillard-Bréholles, SS. 549, 555.

und alle zu Gunſten des apoſtoliſchen Stuhles bewilligten Verzichtleiſtungen als nicht bindend betrachtete! Nur das lebhafte Bedürfniß, welches Friedrich II. zu der Zeit empfand, Angeſichts des drohenden Kampfes mit den Bürgerſchaften Ober-Italiens es zu keinem offenen Bruche mit dem Pabſte kommen zu laſſen, denſelben vielmehr zu vermögen, zwiſchen ihm und dieſen das Schiedsrichteramt zu übernehmen, bewirkte, daß er jene rechtswidrige, ſogar an ſolche Städte, die ſeit Jahrhunderten unbeſtritten zum Patrimonium des heil. Petrus gehörten [67]), gerichtete Forderung fallen ließ.

Es folgt hieraus, daß, wenn die Initiative zu den früheren Kämpfen zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum von den Statthaltern Chriſti ergriffen wurde, die den Hohenſtaufen ſo verhängnißvoll gewordene Erneuerung derſelben in den Tagen Friedrich's II. von Letzterm provocirt ward, deſſen geheime, zumal Vernichtung der, dem römiſchen Stuhle in ſtaatskirchenrechtlicher wie territorialer Hinſicht gemachten Zugeſtändniſſe erſtrebenden, Machinationen demſelben allerdings noch ſchädlicher zu werden droheten, als es ſeine erklärte Feindſchaft ſein konnte. Sehr natürlich daher, daß die minder gutmüthigen und kriegsſcheuen Nachfolger des ſchwachen Honorius III. der Fortdauer eines ſo faulen und gefährlichen Friedens offenen Streit, einen nochmaligen Kampf auf Leben und Tod, vorzogen. Bekanntlich endigte dieſer mit dem vollſtändigen Siege der Päbſte als ſolcher, aber den Weltfürſten, den Beherrſchern des Kirchenſtaates, zeitigte er den zwiefachen, von Gregor IX. und ſeinen Succeſſoren doch unterſchätzten, ungeheuern Nachtheil, einmal, daß während des erneuerten Krieges mit den Hohenſtaufen faſt das ganze Patrimonium des heil. Petrus geraume Zeit der Letzteren Beute, dann, daß zumeiſt durch denſelben in den, dem apoſtoliſchen Stuhle gehörenden Landſchaften ein Zuſtand der Dinge begründet ward, deſſen Wirkungen noch lange

67) Wie z. B. an Viterbo. Dem Podeſta und Rath dieſer altpäbſtlichen Stadt ſchrieb Friedrich II. (circa Merz 1226): — vobis sub debito fidelitatis, quo nobis adstricti tenemini, firmiter et districte praecipiendo mandamus, quatenus vestros milites armis et equis, qua convenit diligentia, praeparetis, ut, quum ad finitimas partes imperii noveritis nos feliciter dirigere iter nostrum, eosdem ante nostram praesentiam transmittatis. Huillard-Bréholles, S. 548.

fortdauerten, nachdem der heiße Kampf zwiſchen den beiden Gewalten längſt ausgetobt hatte. Denn obſchon ſie als Sieger aus demſelben hervorgingen, ward es, wie wir im Folgenden erfahren werden, eben durch jene den Statthaltern Chriſti ſo unendlich erſchwert, wirkliche Herren der Territorien zu werden, deren Beſitzer ſie hießen.

Bereits Innocenz III. hatte ſich ſehr bald überzeugen müſſen, daß der, bedeutender materieller Kraft entbehrende, apoſtoliſche Stuhl unter den damaligen Verhältniſſen nimmer hoffen durfte, die Landſchaften, aus welchen er die Statthalter Kaiſer Heinrich's VI. ſo glücklich vertrieben, die deſſen Nachfolger ihm nothgedrungen überlaſſen, ſeiner unmittelbaren Gebieterſchaft dauernd zu unterwerfen, und darum das kluge Auskunftsmittel ergriffen, mit einem großen Theile derſelben mächtige, der Kirche treu ergebene, Fürſten und Parteihäupter zu belehnen, damit dieſer an denſelben ſtarke Stützen, bereitwillige Helfer zu erwerben. So hatte er (1208) die Mark Ancona Azzo VI. von Eſte, die Herrſchaften Medicina, Argelata und viele andere weiland mathildiniſche Beſitzungen dem klugen Salinguerra, Chef der Ghibellinen zu Ferrara, (1215) gegen die Verpflichtung zu einem, beziehungsweiſe allerdings unbedeutenden Jahreszins, wie zur Stellung einer gewiſſen Anzahl Hülfstruppen im Falle des Bedürfniſſes [68]), zu Lehen verliehen, und ſein Nachfolger Honorius III. dieſe Verfügung weislich beſtätigt.

Aber der in den Bürgerſchaften jener Provinzen ſo mächtige, und durch den neulichen, von Glück gekrönten, Vorgang der toscaniſchen noch geſteigerte, Durſt nach Unabhängigkeit machte es ſelbſt jenen tapferen und ſtarken Kriegsherren zu einer ungemein

68) Die Bedingungen, unter welchen das uralte Geſchlecht der Eſte die Mark Ancona von Innocenz III. zu Lehen empfing, lernt man erſt aus der Bulle ſeines Nachfolgers Honorius III. vom Jahre 1217 bei Muratori, Antichità Estens., I, 424, kennen, da der urſprüngliche Lehnbrief uns nicht überkommen iſt, wenn ſchon die Thatſache feſtſteht, wie auch das Jahr (1208) durch die bei Muratori, I, 389, abgedruckte Urkunde. Die Verpflichtungen, gegen deren Uebernahme Salinguerra's Belehnung erfolgte, nennt deſſen Revers vom 7. Sept. 1215 bei Tiraboſchi, Memor. stor. Moden. IV, Cod. Dipl. S. 54, und Savioli, Annali Bolognesi, II, 2, 361. Vgl. noch die Beſtätigungsbulle Honorius III. vom 17. April 1217 bei Savioli a. a. O. S. 379.

ſchwierigen Aufgabe, ſich von ihnen Gehorſam zu verſchaffen, und Azzo VI. wie ſeinen Nachfolgern zumal gelang dies erſt nach längeren Kämpfen [69]) mit den bedeutendſten Städten der Mark Ancona, als Friedrich II., dem Pabſte zu Liebe, ſeine diesfälligen Bemühungen energiſch unterſtützte. Und ſelbſt jetzt nur auf kurze Zeit; der zwiſchen Kaiſer und Pabſt bald entbrennende erbitterte Kampf bot dieſen wie den meiſten übrigen ſtädtiſchen Gemeinden des Patrimoniums St.-Petri die erſehnte, mit Haſt ergriffene, Gelegenheit, das längſt unwillig ertragene Joch der Kirche abzuſchütteln.

Es war indeſſen keineswegs der berührte ideale, aus der damaligen allgemeinen Richtung der Geiſter in Wälſchland entſpringende, Drang nach Selbſtſtändigkeit, der dieſe lebhafte Abneigung gegen Letzteres zumeiſt erzeugte und wach erhielt, ſondern ſelbe weſentlich das Ergebniß einiger ſehr poſitiven, ſehr materiellen Momente. Einmal, der von den Bürgerſchaften bald gemachten Erfahrung, daß die Päbſte, trotz ihrer, allerdings unfreiwilligen, weil nur von der Noth erzeugten, innigen Verbindung mit den Lombarden, trotz ihres zur Schau getragenen Beſchützerthums der Städtefreiheit den ſchwäbiſchen Kaiſern gegenüber, dieſer im Grunde des Herzens nicht minder abhold waren, als die deshalb viel geſchmäheten Hohenſtaufen. Wenn Innocenz III. zur Zeit, wo keine Rückſicht ihn zu freundlicher Nachgiebigkeit gegen die Bürgerſchaften ſeines Gebietes nöthigte, den Einwohnern von Spoleto nicht nur jede Wahl von Conſuln, ſondern ſelbſt von Richtern und Schreibern unterſagte, und ihnen im Kardinal Johann Colonna einen ſehr unwillkommenen Rektor ſetzte; wenn er denen von Radicofani und Sutri zwar erlaubte, Conſuln zu wählen, jedoch nur widerruflich und vorbehaltlich ſeiner jedesmaligen Beſtätigung; wenn er in Sutri die Anſtellung von Fremden, ſelbſt im geringfügigſten Amte, ohne ſeine ſpecielle Erlaubniß verbot [70]), ſo bethätigte er damit eine ſo abſchreckende und erbitternde Bevormundung der ſtädtiſchen Gemeinden, wie ſie ſelbſt von den deutſchen Kaiſern und ihren Stellvertretern kaum je geübt wurde. Nicht minder ſprechende Beweiſe von ihrer innerlichen Abneigung gegen jene haben des genannten Pabſtes

69) Muratori a. a. O., I, 409 fg. Peruzzi, Storia d'Ancona, I, 361 fg.
70) Raumer, V, 234

Nachfolger in den Zeiten des Friedens mit den Hohenſtaufen wie in denen ihres entſchiedenen Uebergewichtes ſich entſchlüpfen laſſen. So z. B. Honorius III. durch die unkluge Aufhebung aller Zünfte nnd Genoſſenſchaften in Perugia (1224), ungeachtet der von ſeinem Vorgänger dieſer ſehr angeſehenen, mit Rom und Florenz zumal in enger Verbindung ſtehenden, Stadt [71]) ertheilten bündigen Garantie der unverkürzten Bewahrung ihrer Verfaſſung, wie überhaupt all' ihrer bisherigen Einrichtungen. Ebenſo Gregor IX. durch das an dieſelbe, um den apoſtoliſchen Stuhl, zumal durch die in den letzten Jahren allen Verführungsverſuchen Friedrich's II. gegenüber ihm bewährte muſterhafte Treue [72]), vielverdiente Bürgerſchaft (1232) gerichtete Unterſagen des Eintrittes in die Liga der Lombarden, durch die Annullirung des Bundes zwiſchen Oſimo und Venedig (1228) ſowie desjenigen, den die meiſten übrigen Städte der Mark Ancona unter ſich geſchloſſen hatten, und das gegen alle ähnlichen Verſuche, unter Androhung ſchwerer Kirchenſtrafen, (1235) geſchleuderte unbedingte Verbot [73]). Solche, auch meiſt wenig beachtete, Verfügungen wirkten um ſo erbitternder, da in jenen Tagen wild durcheinander fluthender Parteikämpfe gegenſeitiges Aneinanderſchließen den ſtädtiſchen Gemeinden das dringendſte Bedürfniß war. Geſellte ſich nun noch zu dergleichen ſprechenden Beweiſen feind-

---

71) In der betreffenden Urkunde vom Februar 1210 heißt es wörtlich: Item Dominus Papa conservabit Perusinis omnes eorum consuetudines novas et antiquas, generales et speciales, tam in electione Consulum, seu Potestatis, quam in appellationibus, tum in Hominitiis, et caeteris aliis; et si contra hoc Dominus Papa Perusinis praecipere vellet, ipsi ex hoc sacramento obedire in hoc non teneantur. Mariotti, Saggio di Memorie istor. civ. ed eccles. della Città di Perugia (3 Thle., Perugia 1806), III, 419.

72) Mariotti, III, 432: — nel 1228. Federigo II. Imperatore, avendo attaccado lo Stato della Chiesa, tentava tutte le vie di far ribellare i popoli dall' ubbidienza del Papa, ed ebbe anche il coraggio di offrire ai Perugini una gran somma d'oro per mezzo di Rinaldo Dúca di Spoleto, acciò si dessero a lui. Ricusarono però i fedeli Perugini la vergognosa offerta, e rimasero constantemente aderenti al Pontefice. Daneben halfen ſie demſelben auch die Kaiſerlichen aus Foligno vertreiben, und dieſe Stadt ſeiner Bothmäßigkeit wieder unterwerfen.

73) Raumer, V, 137, 171.

ſeliger Geſinnung die weitere abſchreckende Erfahrung, daß die Abhängigkeit vom heil. Stuhle mindeſtens ebenſo theuer, wenn nicht noch theurer war, als die vom Kaiſer, wie denn z. B. dem nicht eben bedeutenden Jeſi in der Mark Ancona einſt (1248) 3300 ravennatiſche Pfunde zur Unterhaltung der päbſtlichen Söldner abgepreßt wurden [74]), ſo wird es ſchon hieraus begreiflich genug, daß die Anhänglichkeit an die Nachfolger des heil. Petrus in den Bürgerſchaften ſeines Patrimoniums auf überaus ſchwachen Füßen ſtand.

Sie zu erſchüttern trug ferner der Umſtand weſentlich bei, daß die maßloſen Privilegien der Geiſtlichkeit, wie zumal die von ihr beanſpruchte Befreiung von allen Steuern und der Gerichtsbarkeit der Laien ſelbſt in rein zeitlichen Dingen, nirgends ſo ungebührlich ausgedehnt, ſo rückſichtslos mißbraucht wurden, als in den Landſtrichen, in welchen auch das weltliche Regiment in den Händen der Kirche ruhete. In anderen Theilen der Halbinſel, wie zumal in der Lombardei und den mächtigen Städten Toscanas, war der Klerus allerdings oft genug ſo einſichtig, dem von den Bürgerſchaften längſt [75]) tief

---

74) Urkunde des Kardinals Rainer Capoccio, päbſtlichen Rektors der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto, vom 13. Febr. 1248: Baldaſſini, Dipl. XV: — exhibens Nobis tria millium trecentarum libras Ravennaten. et Anconitan. pro stipendiis militum, quos pro recuperatione Marchiae retinemus. Alles, was die Stadt Jeſi zum Lohne dieſes ungeheuern Opfers empfing, beſtand in der Beſtätigung der ihr von König Enzius (Oktober 1239) umſonſt verliehenen Oberherrlichkeit und Gerichtsbarkeit in der gleichnamigen Grafſchaft, die Capoccio's Nachfolger in jener Würde ihr aber ſchon nach einer Jahrwoche (1255) wieder entriß. Da war es freilich ſehr natürlich, daß Jeſi ſich (1258) abermals für die Hohenſtaufen erklärte. Baldaſſini, S. 64 fg., und Urkunden X, XXIV—XXX.

75) In Piſtoja wurde z. B. ſchon im Jahre 1107 das Geſetz erlaſſen — ut Majores Pistorii Consules — defendant omnes Ecclesias — earumque bona usque ad quatuor milliaria prope civitatem Pistorii ..... Intellectus talis est, quod tenear de hoc capitulo, si Episcopus Pistoriensis et Pistoriensis Ecclesiae Capitulum promiserint Consulibus civitatis Pistorii solemniter, quod ipsi, et sui clerici stabunt in judicio cum laicis, et dederint Consulibus licentiam, ut constringant eos et clericos suos ad rationem stare. Zachariae, Anecdot. med. aevi, S. 4. In Modena wurden die Geiſtlichen und deren Beſitzungen bereits um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von den Stadtbehörden beſteuert, wie man aus der Bulle Pabſt Alexander's III. v. Jahre 1160 bei

empfundenen Bedürfniſſe, den dem ſtädtiſchen Gemeinweſen aus den fraglichen, ſo vielfach mißbrauchten [76]) Vorrechten erwach-

---

Tiraboschi, Storia della Badia di Nonantola, II, 275, erſieht. Als die Mönche von Nonantola dieſer Neuerung ſich einſt hartnäckig widerſetzten: — cives Mutinenses — eorum Ecclesias libris et paramentis aliis, et earum homines, boves et universa supellectilia occasione collectae spoliarunt. Bulle Cöleſtin's III. vom Jahre 1196: Ebendaſ., II, 324. Im Anfange des folgenden Jahrhunderts wurden die Kleriker hier auch der weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, und die energiſchſten Maßnahmen ergriffen, um ihren Widerſtand gegen dieſe Anordnung, wie gegen ihre fortwährende und geſteigerte Beſteuerung, zu brechen, wie man aus der Bulle Innocenz III. vom Jahre 1204 bei Tiraboschi, Memor. stor. Moden. IV, Cod. Dipl. S. 36, erfährt. In Aſti beſtand ſchon in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, wie aus einer Urkunde des dortigen Podeſta vom Jahre 1194: Histor. Patriae Monumenta, jussu Carol. Albert. Reg. edit. (von Cibrario und Promis), I, 1008, erhellt, das Geſetz: quod nullus de Aste nec de virtute Astensi posset vendere vel dare seu obligare, vel legare seu pro anima indicare aliquo vel alienare, unde commune de Aste jus suum perderet, und ungefähr um dieſelbe Zeit, ſpäteſtens im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, wurde in Nizza verboten: quod aliquis civis Niciae donet, vel dimittat, vel vendat aliquas possessiones immobiles alicui ecclesiae, vel domui religiosae, vel hospitali, ita quod commune amittat in eis suas collectas et sua jura, et si fecerit, nihilominus collectas de ipsis possessionibus ab ipsis domibus religiosis accipiam (der Podeſta). Ebendaſ. II, 57. Piacenza, welches ſchon im letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts (beſage einer Urkunde vom Jahre 1174: Archivio Storico Italiano, Append., V, Nr. 20, S. 79 fg.) den Klerus ſelbſt ſeiner Kriminalgerichtsbarkeit unterwarf, nöthigte ihn auch ſeit dem Anfange des folgenden zur Theilnahme an den ſtädtiſchen Laſten. Der Widerſtand deſſelben bewirkte nur, daß (1206) der Biſchof ſammt der ganzen Geiſtlichkeit aus der Stadt verbannt wurde. Die von Innocenz III. zur Strafe (9. Okt. 1206) verfügte Entziehung des Biſchoffitzes und reſp. Vertheilung der Diöceſe Piacenza unter die benachbarten Biſchöfe, blieb ebenſo wirkungslos, wie der ſchon vorher von den Vertriebenen gegen die Piacentiner geſchleuderte Kirchenfluch, ſo daß jene Maßnahme nach einigen Jahren (1210) von dem genannten Pabſte ſelbſt wieder zurückgenommen wurde. Campi, Histor. ecclesiast. di Piacenza, II, 379 fg. Ughelli, II, 222. Die Trevisaner beſteuerten ſchon um's Jahr 1185 ſowol die geiſtlichen Anſtalten ihres Gebietes, wie die in demſelben ſeßhaften Unterthanen des Patriarchen von Aquileja (Rubeis, Monum. Eccles. Aquilejens., S. 638) und ebenſo unterwarf Mantua ſchon um dieſelbe Zeit die Geiſtlichkeit der Steuerpflicht. Mittarelli und Coſtadoni, Annal. Camald. IV, Append. S. 633.

76) Wie namentlich durch den argen, gar häufig vorkommenden Unfug, daß i Secolari per sottrar i beni proprj dalle pubbliche gravezze li

ſenden ſehr empfindlichen Nachtheilen durch zweckmäßige Vorkehrungen, durch faktiſche oder gar geſetzliche Beſeitigung jener zu ſteuern, mit kluger Nachgiebigkeit entgegenzukommen [77]), ſelbſt päbſtlichen Verboten zum Trotze, indem die bald gemachte Erfahrung ihres abſchreckenden Einfluſſes nicht verfehlte, daß der Gehorſam gegen den heil. Vater in ſolchen Fällen meiſt ſehr unangenehme Folgen mit ſich führte, daß deſſen Dazwiſchenkunft den betreffenden Biſchöfen und Anſtalten mehr ſchadete als nützte [78]). Aber die des Kirchenſtaates ſträubten ſich, im Ver-

---

donavano a sacri luoghi, e indi a poco ricevevano quegli stessi a livello. In profitto dell' una parte e dell' altra tornava questo contratto, sempre però in danno del Principe sovrano. Verci, Storia degli Ecelini, I, 41.

77) In Padua z. B. war es ſchon ſeit dem Jahre 1138 üblich, che i Consoli ed altri magistrati delle città decidevano allora le controversie tra Cherici e Laici, e terminavano le differenze tra Chiesa e Chiesa, e il Clero compariva spontaneo innanzi alla Podestà laicale, e non v'era chi si opponesse, o si richiamasse quasi che ció fosse fatto con pregiudicio dell' ecclesiastica libertà. Gennari, Annali della città di Padova, II, 171. Parmas Geiſtlichkeit zog im Jahre 1200, gelegentlich einer von den Stadtbehörden ihr, wie ſchon früher öfters, auferlegten Steuer freundliche Verſtändigung verderblichem Hader vor, und gelangte dadurch zu einer billigen Abfindung. Affò, Storia della città di Parma, III, Urk. XX. Die Biſchöfe von Treviſo und Ceneda geſtatteten ſchon ſeit dem Ende des zwölften und dem Anfange des folgenden Jahrhunderts, daß die Stadt Treviſo ſie, ihren Klerus und ihre Unterthanen beſteuerte, und erkannten über ſich wie über dieſe deren Gerichtsbarkeit in weltlichen Dingen an. Verci, Storia della Marca Trivigiana, I, Urkk. XXXI, XXXIX, XL. Zu denſelben Conceſſionen verſtanden ſich damals auch die Biſchöfe von Florenz gegen die Florentiner, wozu das ſehr energiſche Vorgehen der Letzteren gegen ihre minder fügſamen Amtsbrüder von Fieſole (ſo z. B. im Jahre 1226: Cives Florentini — Episcopum Fesulanum exulare compellunt, bonis episcopatus et ecclesiae ejusdem occupatis. Richa, Notizie delle Chiese Fiorentine, VII, 184), die ſich aber endlich, um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, zu gleicher Nachgiebigkeit bequemen mußten, ſehr weſentlich beigetragen haben mag. Lami, Lezioni di Antichità Toscane, I, Prefaz. S. CXXII fg. Ughelli, III, 250—252.

78) Biſchof Obizzo Fieschi von Parma hatte von Kaiſer Otto IV. (30. März 1210) das Verbot erwirkt, die Geiſtlichkeit ſeines Sprengels vor weltliche Gerichte zu ziehen (Affò, Storia di Parma, III, Urk. XXVI). Als nichtsdeſtoweniger die Stadtbehörden von Parma fortfuhren, nicht nur Kle-

trauen auf die berührte exceptionelle Stellung des römiſchen Stuhles und den ihnen hieraus erwachſenden ſtärkern Rückhalt an

---

ter in Civil- wie in Kriminalſachen ihrem Gerichtszwange zu unterwerfen, ſondern ſelbſt Fälle, die anerkanntermaßen vor geiſtliche Gerichtshöfe gehörten, wie z. B. Ehehändel und Zehntſtreitigkeiten, vor ihren Richterſtuhl zu ziehen (Affò, III, Urk. XXXIX), ließ Pabſt Honorius III. (1220) ſie, wie die geſammte Bürgerſchaft, mit Bann und Interdikt belegen. Das hatte zur Folge, daß der Podeſta von Parma — a juramento in ingressu sui regiminis praestito ab eodem, quo ipsum episcopum, ecclesias atque clerum tenebatur defendere, a praedictis consiliariis praesumtuose faciens se absolvi, sub certa poena inhibuit civibus memoratis, ne contractus inirent cum clericis, vel eis in aliquo subvenirent, et ne ipsorum clericorum permitterent victualia macinari, et panes infurnes decoqui, aut etiam barbas radi, et ne aliquis in eorum domibus habitaret, neque ad molendina ipsorum quisquam accederet sive furnos; statuens insuper, ut, si aegrotus aliquis jurare praesumeret, quod mandatis staret ecclesiae, ac decederet, in sterquilinio extra sepulturam fidelium poneretur; si vero evaderet, publicarentur omnia bona ejus; positisque custodibus in ecclesiis, praefati cives in episcopale palatium irruentes, victualia, libros, pannos usque ad altaris velamina asportarunt, ... serenitatem regiam rogandam duximus et hortandam quatenus — bona mercatorum et aliorum Parmenensium, quae in terra tua inveniri contigerit, tam diu facias detineri, donec ipsi, si forte sibi tribuerit vexatio intellectum, ad ecclesiae mandatum redierint, et satisfecerint plene de omnibus supradictis. Pabſt Honorius III. an König Philipp II. von Frankreich, 22. Nov. 1220: Bouquet, Recueil des Historiens des Gaules et de la France, XIX, 712. Wol mehr die Furcht vor den materiellen Nachtheilen, die ihnen aus der Willfahrung dieſer, zweifelsohne nicht an den franzöſiſchen Monarchen allein, ſondern auch an andere Potentaten vom Pabſte gerichteten, Bitte erwachſen könnten, als die Wirkungen des Kirchenfluches, mag die Parmeſanen bewogen haben, ſich (10. Juli 1221) zu einer gütlichen Uebereinkunft mit dem Biſchofe zu bequemen, kraft welcher ſie zum Erſatze des ihm und ſeiner Geiſtlichkeit zugefügten Schadens wie auch dazu ſich verpflichteten, die oben erwähnten Eingriffe und Beſchränkungen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit künftig zu unterlaſſen, wogegen jener Prälat der Stadt einige weſentliche Zugeſtändniſſe hinſichtlich der Beſteuerung der biſchöflichen Güter und der Gerichtsbarkeit in denſelben machte (Affò, III, Urk. XLI). Dieſe erſchienen dem heil. Vater aber ſo unleidlich, ſo nachtheilig für die parmeſaniſche Kirche, daß er ſeine vorbehaltene Beſtätigung dieſes Vertrages beharrlich verſagte; weder Obizzo († 22. Mai 1224) noch deſſen Nachfolger

demſelben, mit übelberechneter Hartnäckigkeit ſelbſt gegen die billigſten diesfälligen Zumuthungen, was ſchon in den Tagen Honorius III. die ärgerlichſten Auftritte veranlaßte. So hatten die Bürger von Fano in der Mark Ancona, die ſchon früher ſich bisweilen erlaubt, den Klerus zur Theilnahme an den öffentlichen

---

Grazia konnte, trotz aller angewandten Mühe, jene erlangen, wie aus folgender Urkunde vom Jahre 1227 bei Affò, Memorie degli Scrittori et Letterati Parmigiani, I, 82, erhellt: Dominus Ubertus de Bobio judex de voluntate D. Torelli di Strata Potestatis et Consilii Parmensis surrexit in consilio, et dixit, et denunciavit Domino Gratiae, Parmensi Episcopo, ibidem praesenti, ut de veteribus decimis se non intromittat, sed earum jurisdictionem Communi dimittat, sicut actum fuit inter Commune Parmense, et Dom. Episcopum Opizonem, et ut compositioni facte olim inter Episcopum et Commune faceret consentire Dominum Papam, et Imperatorem, et Archiepiscopum Ravennatem, sicut idem Episcopus promisit. Alioquin idem D. Ubertus nomine et vice Communis, et de voluntate Potestatis, tacente et non contradicente consilio, dixit, denuntiavit et protestatus fuit eidem Domino Episcopo, quod compositionem ipsam Potestas et Consilium et Commune in nullo ei servare volebat. Postea surgens Dom. Gratia, Parmensis Episcopus, dixit et protestatus fuit, quod quandum in se erat, volebat servare compositionem per omnia, nec eam aliquo modo infringere Et dixit, quod Dom. Episcopus Opizo dedit operam ad faciendum consentire D. Papam ipsi compositioni, sed Papa noluit consentire, sicut apparet per Apostolicas litteras, quas idem Episcopus ibidem legit in Consilio, et quod ad Commune non pertinebat cognoscere de decimis ex ipsa compositione. Monuit etiam eosdem Potestatem et Consilium, et requisivit, ut ipsam compositionem servarent. Dieſer Bitte länger zu entſprechen, fanden ſich Parmas Stadtbehörden indeſſen nicht bemüßigt, als noch im Jahre 1232 die fragliche päbſtliche Beſtätigung nicht erfolgt war; vielmehr erfüllten ſie die obige Drohung und handhabten wieder, und zwar durch zwei eigens dazu beſtellte weltliche Richter, die früher ausgeübte Gerichtsbarkeit über den Klerus in vielen rein geiſtlichen Sachen in ausgedehnteſtem Maße, ohne daß Biſchof Grazia dagegen Einſprache erhob, und ſelbſt durch die bitterſten Vorwürfe und gemeſſenſten Befehle Pabſt Gregor's IX. dazu nicht vermocht werden konnte (Bulle dieſes Pabſtes vom 12. Jan. 1233: Affò, Storia di Parma, III, Urk. LVI). Demungeachtet fand der heil. Vater ſich dadurch nicht bewogen, gegen den genannten Biſchof mit Strenge zu verfahren; derſelbe blieb vielmehr bis an ſein Ende († 26. Sept. 1236) im

Laſten anzuhalten [79]), um die zur nothwendigen Ausbeſſerung der ſchadhaften Mauern ihrer Stadt fehlenden Mittel ſich zu beſchaffen [80]), auch auf deren geiſtliche Bewohner, ihre Güter und Unterthanen eine bedeutende Steuer gelegt (1217).

Als Biſchof Richard der Entrichtung derſelben ſich widerſetzte, verbot der Podeſta, Alberghetto de' Papazzoni aus Bologna [81]), ihm und ſeinen Untergebenen Lebensmittel zu verkaufen, wie auch jegliche Gemeinſchaft mit den Geächteten oder ihnen zu erweiſende Dienſtleiſtung, ſo daß der Prälat, da Niemand für ihn auch nur Brod zu backen wagte, drei Wochen lang von Hülſenfrüchten leben mußte. Die Vermittlung der Biſchöfe von Ancona und Sinigaglia und einiger anderen Kirchenmänner, die herbeigeeilt waren, um durch gütliche Beilegung des verdrießlichen Handels ihren Amtsbruder aus dieſer peinlichen Lage zu befreien, wurde von dem Podeſta zurückgewieſen, und von demſelben die geſammte Bürgerſchaft eidlich verpflichtet, keiner Meſſe, keiner gottesdienſtlichen Handlung beizuwohnen, bei welcher Biſchof Richard anweſend ſei, ſo daß dieſer, in merkwürdiger Umkehr der Ordnung der Dinge, durch die weltliche Macht gleichſam excommunicirt erſchien [82]). Der von ihm jetzt über den Podeſta wie über die

---

79) Wie man aus einer Urkunde der Stadtbehörden von Fano für das Kloſter St.-Paterniano vom Jahre 1203 bei Amiani, Memorie istoriche della città di Fano (2 Bde., Fano 1751), II, Urkk. S. XIX, erſieht: — liberamus, eximimus — heißt es in derſelben, vos D. Benedictum Priorem S. Paterniani, vestrosque successores in perpetuum — ab omni servitio, munere, gravamine, sive actione, datione, quae hucusque ab Ecclesia dicti S. Paterniani volente, vel invite extorsimus, vel accepimus.

80) Amiani, I, 182.

81) Dieſer wurde ſchon im Jahre 1217 zum Podeſta von Fano erwählt (Savioli, II, 1, S. 367), und nicht erſt im folgenden, wie Amiani, I, 182, meint, der darum dieſe Vorgänge auch irrig in das Jahr 1218 ſetzt. Sie fallen in das vorhergehende, wie auch ſchon aus dem Datum der Bulle Honorius III.: 2 Kalend. Octobr. a P. II erhellt.

82) Bulle Pabſt Honorius III. an die Biſchöfe der Mark Ancona vom 30. Sept. 1217: Amiani, II, Urkk. S. XXVII: Cum iidem Fanenses — ecce manus impias converterunt in viscera Fanensis Ecclesiae, matris suae, primo Ecclesiae ipsius hominibus exactiones indebitas et insolitas imponere molientes, et eandem Ecclesiam — satagentes subjicere ser-

Stadt verhängte Kirchenbann bewirkte nur noch ſtrengere Maßnahmen und endlich ſo arge Gewaltthaten gegen den Biſchof und ſeine Kleriker, daß jener, um nur dem Hungertode zu entrinnen, ſich endlich fügte, und die Eintreibung der geforderten Steuerbeiträge nicht länger verwehrte [83]).

---

vituti. Cumque ven. frater noster, Fanensis Episcopus, Albergettum Potestatem et communitatem Fanensem rogaret ac moneret benigne, ut hujusmodi gravaminibus abstinerent, cum ejusdem Ecclesiae homines ab eorum collectis permansissent hactenus liberi et immunes, et ipse, qui cruce signatis indulto monitoribus praedictis adjiciens, ut juxta statuta generalis concilii revocarent sanctiones iniquas praesumtas contra ecclesiasticam libertatem, praefatus Al. obturans ejus justis et salubribus monitis aures suas, ac totos sensus suos exacuens in ejusdem Episcopi injuriam, et gravamina, quemdam ipsius bajulum, qui pro eo, quod in commissa sibi administratione se infideliter gesserat ad dandum eidem quandum pecuniae quantitatem semel ipsum astrinxerat datis fidejussoribus, et praestito juramento novo potentiae genere ab ipso juramento absolvit, fidejussoribus datis ab eo nihilominus absolutis, ac deinde fecit per civitatem voce praeconis interdici, ne quis ipsi Episcopo, vel ejus familiae coqueret, aut eis quicquam vendere attentaret, et sic coegit eumdem cum tota familia sua 22 diebus, quasi obsessum in solis vivere leguminibus, nullo audente coquere sibi panem aut aliquid ministrare, ipsisque non audentibus palatium egredi metu mortis ..... dictus Al. haec et alia, quae praefati Episcopi — proponebant, prorsus audire contemnens — — praesumptioni praesumptionem, ac furori furorem adjiciens, inhibuit sub poena banni et vinculo juramenti, ut nullus missam, praedicationem vel officium aliquod audiret, Episcopo saepe dicto praesente, ut sic ordine perturbato, ipsum Episcopum excommunicasse quodammodo videretur.

83) Angeführte Bulle Honorius III. vom 30. Sept. 1217: Amiani a. a. O. S. XXVIII: — praedictus Al. per nuncios suos mandavit ipsi Episcopo — ut excommunicationis et interdicti sententias, quas in ipsum — et civitatem Fanensem protulerat — sine conditione qualibet relaxaret, nec impediret, quominus ipsius ecclesiae homines impositam sibi collectam exsolverent ..... Cumque idem Episcopus, nolens ejus malitiae consentire, offerret eidem, quod forte iis omnibus in aliquos viros ecclesiasticos compromitteret, et eorum arbitrium — observaret, dictus Al. — de malo in pejus corruendo, demonstrans se super talentum plumbicum iniquitate cedere sacristiam Fanensis Ecclesiae, in qua erant corpora

Unter den Nachfolgern Honorius III. fand dieſer Vorgang der Bürger von Fano zahlreiche und erweiterte Nachahmung in vielen anderen Städten des Kirchenſtaates. So haben z. B. die von Anagni, allen päbſtlichen Mahnungen und Strafandrohungen zum Trotze, den Klerus und deſſen Grundſaſſen beſteuert und auch ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen [84]), die von Rimini nicht allein Gleiches ſich erlaubt, ſondern ſelbſt gegen den Rückfall geiſtlicher, an Laien ausgethanener, Lehengüter an die Kirche, wie gegen die Vorladung ihrer Angehörigen vor geiſtliche Richterſtühle, energiſche Vorkehrungen getroffen [85]), und ſogar ganz kleine Städtchen, wie

---

sanctorum, indumenta, libri, et caetera ecclesiastica ornamenta cum capella, et quibusdam aliis rebus ipsius Episcopi, ac ostia universa canonicae securibus frangi fecit, ac res ibidem inventas conscribi, et Canonicos de ipsa Canonica ejici, subtractis eisdem omnibus alimentis: Deinde ministri ejusdem in Episcopale palatium irruentes, et cameram ipsius Episcopi frangentes securibus, scrinia, in quibus privilegia et instrumenta episcopatus posita erant, penitus confregerunt, et expulerunt capellanum et omnes servientes ipsius Episcopi de palatio, eo solum inter satanae satellites remanente, quorum unus adhuc humanitatis aliquid retinens sibi dixit in aure, quod praefatus Al. eum mutilare firmiter proposuerat, si ea nocte in ipso palatio remaneret, unde idem Episcopus — statim fugit ad altare majoris ecclesiae, vestimentis et calceamentis omnibus — spoliatus, ibidem cum septem de ipsius loci Canonicis et eorum familia permansit tribus diebus et noctibus sine pane, vino, aqua, et omnibus alimentis, valuis ecclesiae confixis clavis ferreis de foris, ne ipsis pateret egressus, et custodibus deputatis circa ipsam ecclesiam, ne per fenestras panis aut edulium aliud inferretur. Postremo idem Episcopus in hujusmodi mortis angustia positus, facta protestatione coram ipso altari et Canonicis antedictis, ne praejudicaret Ecclesiae, quod tum certo mortis metu facere cogebatur, consensit, ut mortem effugeret, dicti Al. petitionibus supradictis.

84) Beſage der Bullen Innocenz IV. und Alexander IV. aus den Jahren 1243—1259 bei Ughelli I, 314—316.

85) Bulle Pabſt Alexander IV. vom 14. März 1258: Baluze, Miscellanea, Ausg. v. Manſi III, 404: Sane .... Episcopus et Praepositus et Capitulum Ariminen. nobis significare curarunt, quod Potestas, Capitanei et Commune Ariminen. in derogationem libertatis ejusdem statuisse dicuntur, ut possessiones, quas Ecclesiae civitatis et dioeces. Ariminen. aliquibus laicis earundem civitatis et dioecesis ad certum

z. B. Cagli [86]) in der Mark Ancona und Bagnacavallo in der Romagna, erdreiſteten ſich, nicht nur die Kleriſei zu beſteuern, ſondern auch die diesfälligen Verbote des heil. Stuhles und ſeiner Gewaltboten zu verlachen, und die widerſpenſtigen Kirchenmänner durch ſehr empfindliche Maßnahmen zur Zahlung zu nöthigen [87]).

Das war freilich nur Dank! der eigenthümlichen, und eben nicht ſehr erquicklichen Stellung möglich, in welche die Päbſte

---

tempus, sub censu aut victu annuo concesserunt, nullatenus per lapsum constituti temporis, vel defectum solutionis canonis ad Ecclesias revertantur, sed eaedem Ecclesiae teneantur pro certa pecuniae summa, contractum hujusmodi possessoribus terrarum et possessionum hujusmodi renovare. Et quod magis est horribile atque grave, si contingat clericos Ecclesiarum ipsarum, aliquos laicos civitatis et dioecesis earundem extra illas, auctoritate literarum nostrarum vel Legatorum Apostolicae Sedis, ad judicium evocare, iidem clerici expensas et sumptus, quos laicos ipsos hujusmodi occasione subire contigerit, eis restaurare integre teneantur, clericis ipsis ad id per commune Ariminen. irrefragabiliter compellendis. — Vgl. noch eine andere, ebendaſelbſt abgedruckte Bulle dieſes Pabſtes vom Jahre 1257 und Fantuzzi, Mon. Raven. V, 171.

86) Innocenz IV. an den Biſchof von Perugia a. 1251: Mittarelli und Coſtadoni, Annal. Camaldul. IX, 67.

87) Jacob. Episcop. Faventin. Summi Pontif. Delegat. Epist. ad Albert. Lector. Conv. Fratr. Praedic. de Faventia a. 1268: Federici, Istoria de' Cavalieri Gaudenti II, Urk. XXVII. (Venedig 1787, 2 Bde.): Cum nos, auctoritate nobis a Summo Pontifice delegata, monuerimus per nostras litteras speciales semel, secundo et tertio Potestatem, Antianos, Consilium et Commune Bagnacavalli, praecipientes eisdem auctoritate Summi Pont., qua fungimur in hac parte, ut viros religiosos, fratres Ordinis Militiae B. M(ariae) V(irginis) gloriosae de Bagnacavallo, non praesumerent angariis vel perangariis aliquibus contra indulta D. PP. aliquatenus molestare, et ipsi Potestas Antiani, Consilium et Commune Bagnacavalli non solum eos gravaverint in praedictis, verum etiam contemptis nostris, imo Summi Pontificis litteris et mandatis, interdicere praesumpserint eisdem fratribus dictae terrae, ne uterentur aqua canalis communis ipsorum, et ne macinarent in eorum molendinis, et ne magistri lignaminis et murorum eosdem fratres juvarent ad eorum domos et habitationes faciendas, et multa alia turpia et inconvenientia fecerint contra fratres praedictos.

durch den zwiſchen ihnen und den Hohenſtaufen wieder entbrannten, und lange fortwogenden, erbitterten Kampf, ihren eigenen weltlichen Unterthanen gegenüber, gekommen waren, die ihnen unter andern gebot, die Geneigtheit dieſer, für Friedrich II. und deſſen Söhne Partei zu nehmen, durch allzu nachdrückliche Abwehr ſolcher Eingriffe in die verhaßten Privilegien des Prieſterſtandes nicht noch mehr zu ſteigern. War jene doch ohnehin groß genug, da die Hohenſtaufen es natürlich nicht unterließen, zumal die Städte des Kirchenſtaates durch Gewährung werthvoller Privilegien und Begünſtigungen [88]) zu ködern, um ſie zur Empörung wider den römiſchen Stuhl zu verleiten, an ihnen Verbündete und Gehülfen im Kampfe gegen denſelben zu gewinnen. Deſſen nothwendige, für die Päbſte freilich ſehr peinliche, Folge war, daß ſie ebenfalls, um jene gegen die fraglichen Verlockungen zu ſtählen, oder die abtrünnigen Bürgerſchaften auf ihre Seite wieder herüberzuziehen, zur Bewilligung ähnlicher, und mitunter noch größerer, Vergünſtigungen [89]) ſich bequemen mußten, aus welchem gegenſeitigen Buhlen beider ſtreitenden Gewalten um die Ergebenheit und Treue der Städtegemeinden denn der oben angedeutete Zuſtand der Dinge im weltlichen Fürſtenthume der Kirche zumeiſt erwuchs, der es auch nach Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen dieſer und den deutſchen Reichshäuptern den Päbſten ſo ſehr erſchwerte, wirkliche Herren der Städte und Landſchaften zu werden, deren Beſitzer ſie hießen. Sie hatten den Bevölkerungen derſelben eben zu viel ein-

88) Man vgl. z. B. die Reihe wichtiger Vorrechte und Vergünſtigungen, welche Kaiſer Friedrich II. und deſſen Stellvertreter Herzog Rainald von Spoleto, den Städten Oſimo und Recanati in der Mark Ancona im Jahre 1229 verliehen, bei Fanciulli, Osservazioni critiche sopra le Antichità Cristiane di Cingoli II, Urkk. LIX. LX. und Huillard-Bréholles III, 113. 151 fg.: Unter allen Städten der Mark zeichnete ſich denn auch wirklich Oſimo durch ſeine, mit kurzer Unterbrechung im Jahre 1248, über ein Vierteljahrhundert dauernde warme Anhänglichkeit an die Hohenſtaufen aus, wofür es von Gregor IX. (1240) durch Translation ſeines alten Biſchofſitzes geſtraft wurde. Erſt im Jahre 1256 ſprang Oſimo zur päbſtlichen Partei über. Fanciulli I, 427—436; II, Urk. LXVII.

89) Fanciulli II, Urkk. LXXII. LXXVII—LXXIX. Peruzzi, Storia d' Ancona I, 379. 386. Turchi, de Eccles. Camerin. Pontificibus, Urk. XLI. (Rom 1762).

räumen, ihnen eine zu große Autonomie zugeſtehen müſſen, um ſolche ſo bald wieder an eine größere Unterordnung unter die Autorität des heil. Stuhles gewöhnen zu können.

Und trotz dem tritt uns während des in Rede ſtehenden langwierigen Streites zwiſchen den Nachfolgern des heil. Petrus und den Hohenſtaufen doch öfters das ſeltſame Schauſpiel entgegen, die Majorität der Städte des Kirchenſtaates für Letztere zur ſelben Zeit gegen den apoſtoliſchen Stuhl ſtreiten zu ſehen, wo die der Lombardei für dieſen wider Friedrich und ſein Geſchlecht auf Leben und Tod kämpften. So wenig behagte ſchon damals denen, die es näher kannten, das weltliche Regiment der Kirche!

Allen übrigen ſind in der Hinſicht die Römer mit dem ſchlimmſten Beiſpiele vorangegangen, weil eben kaum eine andere Bürgergemeinde im ganzen Staatsgebiete des heil. Stuhles die zeitliche Herrſchaft deſſelben ſo widerwillig wie ſie ertrug, und darum auch ſo begierig wie ſie jede Gelegenheit ergriff, ſich derſelben zu entſchlagen. Die widerhaarige Geſinnung, welche die Bevölkerung Roms ſchon Honorius III. mitunter ſo lebhaft bewieſen, daß dieſer ſich wiederholt (1219 und 1225) [90] veranlaßt fand, die ewige Stadt längere Zeit zu meiden, artete kurz nach der Stuhlbeſteigung ſeines Nachfolgers, Gregor's IX., (Merz 1228) in offene Empörung aus, allerdings zunächſt auf Kaiſer Friedrich's II. Anſtiften, der, um in ſeinem Streite mit dem heil. Vater an den Römern gewichtige Bundesgenoſſen zu erwerben, ſich ungemein freundlich gegen ſie bewieſen und die ſehr einflußreichen, bislang durch unwandelbare Treue gegen die Päbſte ſich auszeichnenden [91], Frangipani dadurch in eifrige Ghibellinen verwandelt, daß er ihre ſämmtliche Beſitzungen ihnen abgekauft, und ſie ihnen unentgeldlich als Lehen zurückgegeben hatte. Die Erneuerung dieſes erſten, noch vor der Ausſöhnung Gregor's IX. mit dem Kaiſer (Febr. 1230) [92] wieder beigelegten, Zerwürfniſſes zwiſchen jenem und dem Volke

---

90) Riccard. de S. German. Chron. ad aa. 1219 u. 1225: Del Re, Cronisti e Scritt. sincron. Napolet. II, 31. 38.

91) Noch Honorius III. rühmte (1218) die unwandelbare Treue der Magnifici viri antiqui Frajapanes. Reumont, Römiſche Briefe I, 214.

92) Riccard. de S. German. bei Del Re, II, 61.

der ewigen Stadt ſchon nach zwei Jahren [93]) und deſſen lange Dauer war indeſſen nicht allein des Hohenſtaufen und der Frangipani Werk, ſondern mindeſtens ebenſo ſehr, wenn nicht noch mehr, die Frucht des unklugen Beiſtandes, den der in Rede ſtehende Pontifex Viterbo, der gehaßten Rivalin Roms, gegen die, ſie häufig bekriegenden, Römer lieh, wie Ergebniß des auch von dieſen damals tief empfundenen Bedürfniſſes, die maßloſen, dem Gemeinweſen ſo ſchädlichen, Privilegien des geiſtlichen Standes zu beſchneiden, ſeine Anmaßungen zu zügeln. Von dem römiſchen Senate waren nämlich (1234) die wichtigſten kirchlichen Immunitäten aufgehoben, die Kleriker beſteuert und den ſtädtiſchen Gerichten unterworfen, daneben auch gefordert worden, daß fortan weder die Siebenhügelſtadt noch einzelne ihrer Bürger um weltlicher Dinge willen, wie ſeither oft geſchehen, mit dem Banne belegt würden. Die beharrliche Verweigerung dieſer, ſowie einiger anderen, die Autonomie der Metropole der Chriſtenheit bezweckenden, Zugeſtändniſſe durch Gregor IX. und deſſen Nachfolger bewirkte, daß alle Friedensſchlüſſe zwiſchen ihnen und den Römern nur von kurzer Dauer waren, mag Friedrich II. die Bildung einer ſehr bedeutenden, zunächſt auf die Frangipani's und Colonna's ſich ſtützenden, kaiſerlichen Partei in der ewigen Stadt mehr als ſeine Freigebigkeit und alle ſeine Ränke erleichtert haben.

Freilich zum größten Unglücke Roms, welches hierdurch dem traurigen Looſe ſo vieler anderen Städte der Halbinſel verfiel, längere Zeit von den inneren Fehden zweier ſich grimmig bekämpfenden Parteien zerrüttet zu werden. Dieſe Spaltung ſeiner Bewohner in Guelfen und Ghibellinen veranlaßte, daß die ſeit Innocenz III. vorherrſchende Ernennung eines Senators zum Oberhaupte der Stadt, — nur hin und wieder hatten die wankelmüthigen Römer von dem genannten Papſte die Erneuerung des alten Gebrauches [94]) der Beſtellung von ſechsundfünfzig und ein-

---

93) Im Sommer 1232, wie man aus dem Schreiben Gregor's IX. an den Kaiſer vom 24. Juli bei Raynald, Annal. Eccles. a. 1232, Nr. 37, II, 66 erſieht. Daß dieſer Brief in das Jahr 1232 gehört, ergiebt ſich, in Beziehung auf Böhmer's (Reg. S. 338) Zweifel, aus der Erzählung Richard's von S. Germano (Del Re II, 75) und aus Böhmer's eigenen Notizen S. 339.

94) Vgl. oben SS. 111. 119.

mal auch, zur Abwechſelung, von zwölf Senatoren erbeten, oder vielmehr ertrotzt [95]) —, in die zweier Senatoren (1238), reiner Parteihäupter, umgewandelt wurde.

Erſt mit der Rückkehr der Römer zur Wahl eines Senators ward ihnen die Wohlthat eines kurzen innern Friedens zu Theil, hauptſächlich, weil ſelbe auf eine überaus tüchtige Perſönlichkeit fiel. Es war nämlich Brancaleone degli Andalò [96]), einer der merkwürdigſten Italiener des Mittelalters, ein Mann, gleich ausgezeichnet durch Geſchlecht, Reichthum, Größe des Geiſtes, wie durch Strenge der Sitten und unbeſtechliche Rechtlichkeit. Zur Ernennung dieſes edeln Sohnes von Bologna zum Senator (Auguſt 1252) [97]) ſind die Römer weſentlich durch das zwiefache Verlangen beſtimmt worden, einmal, die argen Uebelſtände zu beſeitigen, welche das Vorhandenſein zweier Senatoren aus dem angedeuteten Grunde zur Folge gehabt, dann, dadurch auch den übrigen Republiken Italiens vollkommen gleich zu werden, daß ſie, wie letztere, zu ihrem Podeſta, nicht einen Eingebornen, ſondern einen Fremden zum Oberhaupte der Siebenhügelſtadt erkoren.

Für die unabhängige, ja ſelbſt gebietende Stellung, welche dieſe damals den Päbſten gegenüber einnahm, iſt die Thatſache ſehr bezeichnend, daß Brancaleone, obwol entſchiedener Ghibelline [98]), im Beginne ſeines, ausnahmsweiſe auf drei Jahre [99]) ihm übertragenen, Amtes den ſeit länger als einer Jahrwoche abweſenden

---

95) Vendettini, del Senato Romano S. 211—212.

96) — un de' più grandi uomini del suo tempo. Cesare, Storia di Manfredi, Re di Sicilia I, 167 (Neapel 1837).

97) Curtius, de Senatu Rom. S. 329.

98) — in Lombardia fuerat pro parte Frederici (II.) depositi, et junctus amicitia Ezelino tyranno haeretico et etiam tyranno alteri, nomine Pelvicino (Oberto, Markgraf von Palavicini, Haupt der Ghibellinen in der Lombardei). Nicol. de Curbio, Vita Innocent. PP. IV, c. 34: Baluze, Miscellanea Ausg. v. Manſi I, 204.

99) Die Annahme der ihm Anfangs nur auf ein Jahr angebotenen Würde hatte er, bekannt mit der Römer Wankelmuth und leicht erregbarer Widerſpenſtigkeit, beharrlich verweigert, und man ihm endlich ſeine Ernennung auf drei Jahre bewilligt, obwol ſolche mit den Statuten Roms, die nur eine einjährige geſtatteten, im Widerſpruche ſtand. Savioli, Annali Bolognesi III, 1, S. 259; Reumont, Römiſche Briefe I, 224.

Innocenz IV. zur Rückkehr nach Rom (1253) durch die Drohung zwingen konnte, ihn bei fortdauernder Entfernung nie mehr in ſeine eigentliche Reſidenz zuzulaſſen, und alle Städte, die ihn bei ſich aufnehmen würden, zu bekriegen. Solche Sprache, die daher rührende, des heil. Vaters zögernden Entſchluß weſentlich beſtimmende, Furcht der Letzteren, ſelbſt des mächtigen Perugias, vor den Römern, ſowie die von dieſen gegen Tivoli und einige andere Orte der Nachbarſchaft zu der Zeit gerichteten Unterjochungsverſuche [100]) zeigen klärlich, daß die Bewohner der Metropole der Chriſtenheit wie früher ſo auch jetzt ihr momentanes Uebergewicht nicht mit Mäßigung zu gebrauchen verſtanden, und enthüllen uns zugleich wol auch das eigentliche Motiv, welches einen nicht unbedeutenden Theil der übrigen, und zumal die kleineren Städte des Kirchenſtaates bewog, der päbſtlichen Herrſchaft, wie leicht dies ihnen damals auch geworden wäre, ſich nicht völlig zu entſchlagen. Die Ausſicht, ſie alsdann mit der der hochmüthigen Römer vertauſchen zu müſſen, wirkte abſchreckend genug, war zweifelsohne das ſtärkſte Band, welches namentlich die mindermächtigen Bürgerſchaften im Patrimonium des heil. Petrus an deſſen Nachfolger, ihre natürlichen Beſchützer gegen jene, knüpfte.

Auch Brancaleone mußte, trotz der großen Verdienſte, die er durch ſtrenge Juſtiz, durch Ausrottung des Raubgeſindels in der Umgegend, wie durch Bändigung des zügelloſen Adels, um das römiſche Volk ſich erwarb, deſſen oft bewieſenen Uebermuth, Wankelſinn und Undank erfahren. Von einigen Kardinälen und Adeligen [101]) aufgehetzt, empörte es ſich im Herbſte des Jahres

---

100) Nicol. de Curbio a. a. O. S. 204; Curtius S. 331.

101) Guill. de Nangiac. Gesta S. Ludovici Reg. Franc.: Bouquet, Recueil des Historiens des Gaules et de la France XX, 390: Eodem temporis concursu Branchaleon de Bononia, urbis Romae senator, pacis et justitiae cultor praecipuus, de consilio quorundam cardinalium et nobilium Romanorum orta dissensione, obsessus fuit in Capitolio. Et dum se dedisset, populus posuit eum in custodia apud Septem Soles. Tandem traditus nobilibus in quodam castro sancti Pauli, quod dicitur Passavant, fuit incarceratus et male tractatus. Et nisi habuisset obsides Romanorum Bononiae, Romani ipsum occidissent, eo quod in exercitio justitiae et rapinarum refrenatione non pepercisset eisdem.

1255 [102]) und warf den Mann in den Kerker, der unter Allen, die bislang über die Siebenhügelſtadt gewaltet, es am redlichſten mit ihren Bürgern meinte. Er würde getödtet worden ſein, wenn nicht die von ihm angewandte Vorſicht, bei Annahme ſeiner Würde die Abſendung von fünf [103]) Geiſeln aus angeſehenen römiſchen Familien nach Bologna zu bedingen, ihn gerettet hätte. Die Bitten ſeiner Frau und Anverwandten bewogen die Behörden dieſer Stadt, jene (20. Decbr. 1255) [104]) ihnen auszuliefern und ſich ihres ausgezeichneten Mitbürgers mit großem Ernſte anzunehmen. Der glückliche Umſtand, daß gerade damals zwei Vettern des neuen Pabſtes, Alexander's IV., Brancaleone's Hauptfeind, in die Hände der Bologneſen fielen, beſchleunigte des Letztern Freilaſſung; ſie erfolgte jedoch (Juli 1256) [105]) nur gegen Verzichtleiſtung auf die, kurz vor ſeiner Verhaftung ihm verlängerte, Senatorenwürde wie auf allen Schadenerſatz. Die vielfachen Mißbräuche, die ſein guelfiſcher Nachfolger in derſelben, Manuello de' Maggi aus Brescia, ſich erlaubte, veranlaßten (1257) einen gewaltigen Aufſtand der Römer, der damit endete, daß Brancaleone wieder zum Oberhaupte der ewigen Stadt erkoren wurde, wie ſehr auch der Pabſt und ſeine Anhänger ſich dem widerſetzten. Den Nachſtellungen dieſer [106]) auf der Reiſe nach Rom glücklich entronnen, verdoppelte Brancaleone ſeine frühere Strenge gegen den ihm feindſeligen hochmüthigen Adel der Siebenhügelſtadt; er

---

102) Savioli III, 1, S. 289 hat aus Urkunden nachgewieſen, daß dieſe Empörung der Römer gegen Brancaleone, die ſchon der genaue und gut unterrichtete Guill. de Nang. in das Jahr 1255 ſetzte, in die Zeit zwiſchen dem 8. Sept. und 10. Nov. 1255, und nicht erſt in das folgende Jahr fällt, wie man nach Matth. Paris gemeinhin anzunehmen pflegt.

103) Savioli III, 1, S. 264. Sie waren bereits im December 1252 in Bologna eingetroffen. Ebend. III, 2, S. 295.

104) Beſage der Urkunde von dieſem Tage bei Savioli III, 2, S. 321.

105) Vendettini S. 236.

106) Guill. de Nang. zum Jahre 1257 a. a. O. S. 410: Eodem anno iterum electus est in Senatorem Branchaleo, qui cum difficultate, eo quod ab ecclesia sibi pararentur insidiae, Romam venisset. Er ſcheint ſich in der Zwiſchenzeit in Florenz aufgehalten zu haben; wenigſtens führt Savioli III, 1, S. 301 eine von ihm daſelbſt am 24. Sept. 1256 ausgeſtellte Urkunde an.

belagerte ihn förmlich in seinen festen Thürmen, die er erstürmte, in großer Anzahl (140 sollen es gewesen sein) niederreißen [107]), und viele ihrer Besitzer aufhängen ließ, darunter selbst zwei Vettern des Pabstes, der ihn und die Römer darob bannte, aber so erfolglos, daß er selbst vor dem Zorne des Volkes nach Viterbo (Juni 1257) [108]) entweichen mußte. Kaum konnte er durch dringendes Flehen seine Geburtsstadt Anagni vor Zerstörung durch die Römer retten, die damals in engem Bunde mit König Manfred von Sicilien, dem heldenmüthigen Sohne Kaiser Friedrich's II., und seines Beistandes sicher [109]), ihre Herrschaft in der Umgegend, zumal in der Campagna und in den Küstenstrichen, immer weiter ausdehnten [110]).

Während der Belagerung Cornetos [111]) erkrankte Brancaleone und starb kurz darauf (1258), ohne daß Alexander's IV., auf diesen Hintritt seines gefürchtetsten Gegners gestützte, Hoffnung einer ihm günstigen Wendung der Dinge in der ewigen Stadt in Erfüllung gegangen wäre. Denn sein Verbot, sich eigenmächtig einen neuen Senator zu erkiesen, wurde von den Römern verlacht, und nach dem Rathe des, von ihnen jetzt gleich einem Heiligen verehrten, Verblichenen dessen Oheim, Castellano degli Andalo, damals Podesta zu Fermo, an die Spitze ihres Gemeinwesens gestellt, der im Bündnisse mit König Manfred, wie durchaus auf seines Vorgängers Bahn beharrte. Zwar gelang es schon im nächsten Jahre (1259) der päbstlichen Partei ihn durch einen Volksauflauf zu stürzen, und die Rückkehr zur Wahl zweier Senatoren, eines Ghibellinen und eines Guelfen, durchzusetzen, jedoch ohne erheblichen Gewinn für den apostolischen

---

107) „Dies ist die große Katastrophe, wobei die Mehrzahl der altrömischen Bauten zu Grunde ging oder halb zerstört in ihrem Ruin trauerte." Reumont I, 227.

108) Savioli III, 1, SS. 306. 312.

109) Cesare, Storia di Manfredi I, 151.

110) Selbst Tivoli, welches noch vor wenigen Jahren den Römern mannhaft und mit Glück widerstanden, mußte sich jetzt (1259) ihnen unterwerfen, und einen von ihnen halbjährig ernannten Grafen als Oberhaupt der Stadt anerkennen. Nicol. de Curbio, Vita Innoc. PP. IV, c. 40: Baluze, Miscell. Ausg. v. Mansi I, 205; Raumer V, 251.

111) Guill. de Nang. a. a. O. S. 410.

Stuhl, deſſen Anſehen in der Siebenhügelſtadt während der mehrjährigen Kämpfe beider Faktionen, deren eine (1261) Manfred von Sicilien, und die andere Richard von Kornwall [112]) zum Senator ernannte, faſt ebenſo null wie vorher war. Selbſt die endliche, von dem Pabſte ſo ungerne geſehene und nur aus Furcht, die Römer möchten andern Falles wieder den ihnen nicht wenig ſchmeichelnden Manfred [113]), oder deſſen Eidam Peter von Aragonien, zum Oberhaupte küren, gebilligte Wahl [114]) Karl's von Anjou zum alleinigen Senator bewirkte keine dauernde Aenderung in Rom zu Gunſten des heil. Stuhles, und zwar allem Anſcheine nach zunächſt durch deſſen eigene Schuld.

Der berührte Widerwille deſſelben gegen die Bekleidung ſeines Geſchöpfes mit der römiſchen Senatorenwürde entſtammte nämlich der zwiefachen Beſorgniß, die päbſtliche nie aufgegebene Oberherrſchaft über die ewige Stadt möchte durch deren Uebertragung an einen mächtigen Weltfürſten im Laufe der Zeit ernſtlicher gefährdet werden, als durch die ſeitherigen Kämpfe zweier ſich gegenſeitig aufreibenden Parteien, und Karl von Anjou, ſobald er des heil. Vaters nicht mehr bedürfe, ſich leicht verſucht fühlen, die mittelſt jener gewonnene feſte Stellung in der Metropole der Chriſtenheit, im Herzen Wälſchlands, dereinſt gegen die Päbſte zu benützen. Deshalb hatte ſelbſt Klemens IV., obwol Provenzale von Geburt, mithin Karl's Unterthan, und großen- wenn nicht größtentheils durch die Bemühungen der mit dieſem innig verbundenen Guelfen

---

112) Denn — i Romani s'erano a cotesti giorni invaghiti di volere in tale esercizio un Principe d'alto affare. Carli, Istoria di Verona IV, 18.

113) In einem (24. Mai 1265) an die Römer gerichteten Schreiben machte er ihnen ſogar das merkwürdige Zugeſtändniß: quod Romana ecclesia non habet se intromittere ad coronandum vel dandum alicui Imperii diadema, sed urbs tantum Roma maxima, mundi caput et mater Imperii, hoc facere debet auctoritate sui senatus proconsulis et communis. Pertz, Archiv d. Geſellſch. f. ält. deutſche Geſchichtsk. V, 368.

114) Daß dieſe nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, erſt im Jahr 1264 durchgeſetzt wurde, ſondern vor dem 11. Auguſt 1263 erfolgt war, iſt bereits von Manſi in einer Note zu Raynald. Annal. Eccles. III, 132 nachgewieſen worden. Auch Guill. de Nang. Chron.: Bouquet XX, 559 ſetzte ſchon Karl's Wahl zum Senator richtig in das Jahr 1263.

der Lombardei auf den apoſtoliſchen Stuhl erhoben [115]), darum auch ihm gänzlich ergeben, mit unerſchütterlicher Feſtigkeit darauf beſtanden, daß jener die von den Römern urſprünglich auf Lebenszeit ihm übertragene Senatorenwürde nach der Eroberung des

---

115) Die damals ſehr gewaltigen, weil nicht nur über Mailand, ſondern auch über Como, Lodi, Novara, Vercelli, Bergamo und Brescia (Verri, Storia di Milano II, 50. Daſ. 1824, 4 Bde.) herrſchenden und mit Karl von Anjou enge liirten della Torre (ſie hatten ihm ſogar die Signorie in Mailand auf fünf Jahre übertragen laſſen und regierten unter ſeinem Namen), und die Markgrafen von Eſte, alſo die bedeutendſten Machthaber der Lombardei, hatten ſich mit einigen Städten dieſes Landes im Anfange des Jahres 1265 zu dem Behufe vereinigt, die ſchleunige Wahl eines ihnen und Karl genehmen Pabſtes, ſo wie die Bewilligung einiger beſonderen Anliegen der della Torre durch denſelben zu erwirken. Kein Zweifel, daß dieſes Bündniß am meiſten dazu beitrug, der Uneinigkeit der Kardinäle nach dem Tode Urban's IV. ein Ende, und Klemens IV. zu deſſen Nachfolger zu machen. Das Vorhandenſein ſo wie die Zwecke dieſer Allianz lernt man kennen aus der erſt jüngſt zu Tage geförderten Vollmacht, welche die Stadt Mantua ihrem Abgeordneten ertheilte, um dem fraglichen damals bereits abgeſchloſſenen Bündniſſe (ita tum, quod omnia faciat secundum formam infra scriptorum Capitulorum, quae sunt firmata et jurata per — dnos. March. Estensem, d. Obizzonem et Ludovicum, Com. Veron. et Potestatem Ferrariae etc.) in ihrem Namen beizutreten. In dieſer, vom 4. Februar 1265 datirten, bei D'Arco, Nuovi Studii intorno alla Economia polit. del Municipio di Mantova S. 232 fg. (Mantua 1846) abgedruckten Vollmacht heißt es unter andern: Item quod praedicti domini et communia facient toto suo posse, quam cito provisum fuerit Romanae Ecclesiae de pastore; quod vener. pater dnus. Raycumanus della Turre (der im Jahre 1262 dem vom Pabſte ernannten Otto Visconti hatte nachſtehen müſſen, und von jenem mit dem Bisthume Como abgefunden worden, aber damit nicht zufrieden war) episc. Cumanum per dnum. papam et cardinales fiat legatus in Lombardia, marchia Trevisana, et Romaniola et marchia Januensi. Item quod dictus dnus. episcopus promoveatur in archiepiscopatu Mediolani, illo remoto, qui nunc est, et dnus. papa per litteras suas committet dno. Patriarchae Aquilejae, ut provideant, ut dictum est, Ecclesiam Mediolani de pastore praesertim de dno. episcopo Cumani. Item, ut ecclesia romana det et teneat dnis. della Turre seu dicto dno. constituendo in legatum CCC milites per tres annos ad stipendia ecclesiae. Item, ut ecclesia romana det dictis dnis. della Turre in legatum M marcas argenti. Et haec duo capitula dicunt ipsi domini .... (Lücke) militibus et argento pro guerriandis et opprimendis hostibus ecclesiae et pro amicis acquirendis.

apuliſchen Reiches ſogleich niederlege, weder durch einen Andern verſehen laſſe, noch einem Andern dazu verhelfen wolle, und Karl im Endvertrage mit dem heil. Stuhle (28. Mai 1265) ſich dazu, wie auch ferner verpflichten müſſen, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Verleihung des fraglichen einflußreichen Amtes dem Pabſte wieder überkomme.

Nachdem er nun durch Manfred's Niederlage und Tod bei Benevent (26. Febr. 1266) beider Sicilien Herr geworden, konnte er um ſo weniger umhin, ſein Verſprechen zu erfüllen, da er es nicht wagen durfte, den wegen der entſetzlichen Mißhandlung [116]) der, der Kirche gehörenden, Stadt Benevent höchlich zürnenden Pabſt durch Wortbrüchigkeit in der Hinſicht noch mehr zu erbittern. Er legte alſo (1266) nach deſſen Verlangen die Senatorenwürde nieder, was aber nur zur Folge hatte, daß die Ghibellinen und Guelfen der Siebenhügelſtadt, unvermögend ſich über die Wahl eines neuen Oberhauptes zu einigen, wieder zwei Senatoren, — Lucas Savelli, den Vater des nachmaligen Pabſtes Honorius IV., und Beltram Monaldeschi [117]) —, beſtellten. Indeſſen nur auf kurze Zeit, da es ſchon im nächſten Jahre (1267) dem abenteuernden, den Hohenſtaufen verwandten, Prinzen Heinrich von Kaſtilien gelang [118]), mit Hülfe der römiſchen Ghibellinen, an deren Spitze damals Jakob Napoleon, ein Ahnherr des jetzigen Franzoſenkaiſers ſtand, zum alleinigen Oberhaupte der Siebenhügelſtadt erkoren zu werden. Ohnehin Karl's von Anjou erbitterter Feind, wegen verweigerter Rückzahlung eines ihm gemachten beträchtlichen Darlehns und der durch ihn vereitelten Hoffnung, von Klemens IV. mit der Inſel Sardinien belehnt zu werden, ergriff er entſchieden Partei für Konradin, den letzten Hohenſtaufen, der, als er auf ſeinem verhängnißvollen Kriegszuge

---

116) Saba Malaspin. rer. Sicul. Hist. l. III, c. 12: Del Re, Cronisti Napolet. II, 256. — Nach Capialbi's (Memorie p. serv. alla Storia della S. Chiesa Miletese S. 25, Neapel 1835) ſehr wahrſcheinlicher Vermuthung wäre der Chroniſt Saba der ſpätere (1286—1298) gleichnamige Biſchof von Mileto.

117) Bendettini S. 252.

118) — non ostante le opposizioni, e le minacce del Pontefice. (Cesare, Storia di Manfredi II, 9.

gegen jenen Uſurpator nach Rom kam (Juli 1268), von deſſen Bewohnern mit kaiſerlichen Ehren, mit demſelben werthloſen Enthuſiasmus empfangen wurde, wie drei Jahre vorher ſein grauſamer Gegner [119]).

Erſt der durch den Unglückstag bei Scurcola (23. Aug. 1268) beſiegelte Triumph des apoſtoliſchen Stuhles und Karl's von Anjou über das Heldengeſchlecht der Hohenſtaufen führte die ewige Stadt unter des Erſtern Bothmäßigkeit zurück. Karl, ſchon vor [120]) der erwähnten Entſcheidungsſchlacht von Klemens IV. nothgedrungen, da kein Anderer fähig ſchien dem gewaltthätigen Uebermuthe, dem räuberiſchen Walten [121]) Heinrich's von Kaſtilien in Rom ein Ziel

---

119) Was, von dem Chroniſten Saba Malaspina ſcharf gegeißelt, unter den damaligen Verhältniſſen doch ganz natürlich war, wie ſchon Ceſare (Storia di Manfredi II, 45) richtig bemerkte: La meretricia volubilità di Roma, cosi energicamente descritta dal Malaspina, era ben naturale nella divisione in cui allora trovavansi gli Spiriti in quella gran Città. Guelfi, o ghibellini erano i suoi cittadini potenti. I guelfi quindi facevan plausi di cuore a Carlo, i ghibellini a Corradino. I ghibellini per tema onoravan l'arrivo di Carlo, i guelfi per tema quel di Corradino. Il volgo poi per le feste e pei tripudii, e non per amor ne' timore, osanna gridava all' uno, osanna all' altro.

120) Am 11. April 1268. Raynald, Annal. Eccles. ad a. 1268, Nr. 26, III, S. 240.

121) Saba Malaspina l. III, c. 20: Del Re, II, 265: At, in urbe commorans, se non contentans, in viros ecclesiasticos et ecclesiae Romanae devotos manus immaniter injicere violentas, ad thesauros innumeros, quos servabant ecclesiae, sceleratas manus execrabiliter extendere non expavescit. Sunt enim Romae diuturni mores, quibus non solum Romani, qui aliquas pecuniarum summas modo quolibet aggregant, vel habent res alias pretiosas, quas propter latronum hostiumve incursus in domibus propriis conservare formidant, sed quam plures exteri et vicini, libertatis petentes Romanae suffragia, in monasteriis et ecclesiis magna et multa deponunt peculia, quae quandoque per longum tempus non requiruntur a dominis, considerato, quod in locis ipsis cum integritate ac tutela consueverunt deposita conservari. Ad haec itaque diripienda deposita — — praedictus dominus Henricus anxiis instat conatibus, totoque incenditur mentis ardore; sicque, praedo securus, Deum, ecclesiam et homines non verens offendere, loca depositorum hujusmodi quadam audet promptitudine temeritatis invadere. Hinc confringit sacrilegus ostia, hinc sacristias violat sce-

zu ſetzen, neuerdings auf zehn Jahre zum Senator ernannt, ward nach Konradin's Beſiegung und der Gefangennahme des, ihn auf ſeiner Heerfahrt nach Apulien begleitenden, Kaſtilianers [122]) von den Römern als ſolcher anerkannt [123]). Die ganz entmuthigten und gebrochenen Ghibellinen der Siebenhügelſtadt wie der Umgegend wurden von ihm jetzt in kurzer Zeit zur Unterwerfung unter die Autorität des heil. Vaters gezwungen, und durch ſeine heilſame Strenge [124]) die Römer ſehr bald von dem Raubgeſindel befreit, welches während der Wirren des letzten Decenniums ſo ungemein überhand genommen und ſie ärger denn je heimgeſucht hatte.

Eine Jahrwoche ſpäter ward dem apoſtoliſchen Stuhle auch die Befriedigung zu Theil, die ſeit dem Wiederausbruche des gewaltigen Kampfes mit den Hohenſtaufen thatſächlich umgeſtoßenen früheren Conceſſionen derſelben und Kaiſer Otto's IV.,

---

leratus; hinc fur violentus aperit cavernas clericorum. Inde argentea vasa et aurea, inde sacras vestes, et quaeque praetiosa asportat. Proh dolor! Lateranensis, S. Pauli, S. Sabae, S. Basilii Aventini, S. Sabinae, ac aliorum monasteriorum et ecclesiarum loca dolent et lugent suis disrobata depositis.

122) Dieſer hatte ſich nach der Niederlage Konradin's in das St.-Salvatorkloſter bei Rieti geflüchtet, war von deſſen Abt auf des Pabſtes Befehl an König Karl ausgeliefert worden, der ihn auf dem Schloſſe Canoſa in Apulien in ſtrenger Haft hielt, in welcher er ſich noch im Jahre 1290 befand. Man weiß nicht, ob er im Gefängniſſe ſtarb, oder von Karl's menſchlicherm Nachfolger der Freiheit zurückgegeben wurde. Ceſare II, 63 fg.

123) Das muß am 16. Sept. 1268 geſchehen ſein, und Karl erſt von dieſem Tage ſeine zehnjährige Ernennung datirt haben, da er in dem bei Raynald, Annal. Eccles. ad a. 1278, Nr. 70, III, S. 476 abgedruckten Schreiben an Nikolaus III. äußert: — cum sexta decima die mensis Septembris proximo futuri dictum decennium finiatur, und der Pabſt in ſeiner Antwort vom 25. Mai 1278 ſich damit einverſtanden erklärte. Anlaß zu dieſem Briefwechſel mag der Umſtand gegeben haben, daß Nikolaus III. den zehnjährigen Termin vom 11. April, dem Tage der Ernennung durch Klemens IV., Karl aber erſt von dem der Huldigung der Römer rechnete.

124) Saba Malaspin. l. IV, c. 17: Del Re II, 285: — latrunculos hujusmodi provida regis justitia, quam rectitudinis manus tunc in statera librae gestabat appensam, sic compescere studuit, sicque poena media castigare, quod plus quam ducenta frusta funium suspensorum in superiori ligno patihuli anni revoluto circulo sunt comperta.

welche die rechtlichen Grundlagen ſeines weltlichen Fürſtenthumes bildeten, von ihrem glückgekrönten Nachfolger auf dem Throne der Deutſchen, wie von dem geſammten heil. römiſchen Reiche, in der umfaſſendſten Weiſe erneuert und beſtätigt zu ſehen. Wie ſchon oben berührt worden, war Rudolph von Habsburg einſichtig genug, ſich nicht zu verhehlen, daß die Sühne des thörichten Unrechtes, welches Friedrich II. dadurch begangen, daß er dem heil. Stuhle die Territorien wieder zu entreißen ſuchte, die dieſem in den unglückſeligen Tagen des Kronſtreites zwiſchen einem Welfen und einem Hohenſtaufen abgetreten worden, die unerläßliche Bedingung der ſo nothwendigen Wiederherſtellung eines dauernden freundlichen Verhältniſſes zwiſchen dem Oberhaupte Deutſchlands und dem der Kirche ſei. Allerdings hat des Habsburgers ſehnſüchtiges Verlangen, aus den Händen des Pabſtes das kaiſerliche Diadem zu empfangen, weſentlich dazu beigetragen, in ihm dieſe vernünftige Erkenntniß zu reifen. Darum ſäumte er nicht, ſobald er von Gregor X.[125]) die Zuſicherung erlangt, ihm am Allerheiligenfeſte (1. Nov.) des Jahres 1275 in der Peterskirche zu Rom die Kaiſerkrone aufzuſetzen, die bedungene und verheißene vorgängige Beſtätigung der Zugeſtändniſſe Otto's IV. zu gewähren. Dies geſchah während der perſönlichen Zuſammenkunft mit dem genannten Statthalter Chriſti zu Lauſanne; in den darüber (20.—21. Okt. 1275) ausgefertigten Urkunden[126]) gelobte Rudolph nicht nur den apoſtoliſchen Stuhl im ungeſtörten Beſitze aller ſchon von dem erwähnten Welfen, und jetzt, zur

---

125) Schreiben deſſelben an den Erzbiſchof von Bremen, vom 15. Febr. 1275; Sudendorf, Registrum I, Urk. LXIV: Nuper itaque ipsius Regis Romanorum nuntiis, propter hoc a sua magnificentia destinatis, in nostra et fratrum eorundem praesentia in publico et solemni consistorio nomine suo petentibus sibi ad premissa terminum assignari, nos, cum eisdem fratribus collatione habita — — ipsi Regi Romanorum ad petitas unctionem, consecrationem et coronationem Imperialis diadematis in Basilica Principis apostolorum in Urbe recipiendas per manus nostras, domino favente, sermoni festum omnium sanctorum, primo venturum, terminum de ipsorum fratrum nostrorum consilio duximus assignandum.

126) Abgedruckt bei Raynald ad a. 1275, Nr. 37 fg. und noch in mehreren anderen von Böhmer, Regest. Imper. von 1246—1313 S. 73 verzeichneten Urkundenſammlungen.

Beſeitigung jedes Zweifels, neuerdings ihm abgetretenen Landſchaften zu belaſſen, und ihm zur Rückerwerbung der inzwiſchen verlornen nach Kräften behülflich zu ſein, ſondern er machte ſich auch noch anheiſchig, von ſämmtlichen Fürſten Deutſchlands die Uebernahme der eidlichen Verpflichtung zu erwirken, über die genaue Erfüllung dieſer Zuſagen wachen, und dem ſie etwa brechenden Könige keinen Beiſtand leiſten zu wollen [127]).

Das, hauptſächlich wol durch Gregor's X. kurz darauf (10. Jan. 1276) erfolgten und den raſch hinter einander erfolgenden Hintritt der drei nächſten Päbſte veranlaßte, Unterbleiben der Kaiſerkrönung Rudolph's ſcheint zumeiſt Urſache geweſen zu ſein, daß dieſer, darüber ziemlich erbittert, ungeachtet jener bündigen Zuſicherungen, eine Zeitlang nicht übel Luſt verrieth, ſich an ſelbe nicht zu kehren, und verſchiedene Theile des Kirchenſtaates, wie zumal die Romagna, wieder der deutſchen Oberherrlichkeit zu unterwerfen. Wenigſtens wiſſen wir, daß die von ihm nach Italien geſandten Machtboten in verſchiedenen Städten der genannten Provinz wie der ehemaligen Pentapolis (1276) [128]) für ihn und das Reich die Huldigung einnahmen. Allzu tief empfand der Habsburger indeſſen das Bedürfniß freundlichen Vernehmens mit dem heil. Vater, einmal, weil er nur durch ihn die erſehnte, und ihm auch ſehr nothwendige [129]), Kaiſerkrone erlangen konnte, dann, weil er beſorgen mußte, derſelbe möchte andern Falles ſeinen gefährlichen Gegner, den Böhmenkönig Ottokar, und Karl's von Anjou ſchlimme Anſchläge unterſtützen, um es zu wagen, dieſen verhängnißvollſten Mißgriff ſeines Vorgängers Friedrich II. lange fortzuſetzen. Darum ließ er (30. Juni 1278) durch den an Nikolaus III., zur Zeit des wieder ausgebrochenen Krieges mit Ottokar von Böhmen, abgeſandten Probſt Gottfried von Maria-Saal jene, von ſeinen Bevollmächtigten, angeblich ohne

127) Promittimus insuper, quod bona fide sine fraude ac malo ingenio procurabimus, quod omnes principes Alemanniae laici promittent et jurabunt, se bona fide curaturos et facturos, quod nos praemissa omnia et singula inviolabiliter observemus; et si, quod absit, eadem non servaremus, ipsi principes nobis in hoc aliquatenus non assistant. Raynald Bd. III. 387.

ſein Wiſſen, in Bologna, Ravenna, Forli, Imola und anderen zum Kirchenſtaate gehörenden Städten empfangenen Huldigungseide für null und nichtig erklären, und die betreffenden Bürgerſchaften anweiſen, nur dem Pabſte als ihrem rechtmäßigen Oberherrn zu gehorchen. Mittelſt einer bald darauf (14. Febr. 1279) demſelben ausgeſtellten feierlichen Urkunde erneuerte und beſtätigte Rudolph die unwiderrufliche Abtretung aller ſchon von Otto IV. den Statthaltern Chriſti überlaſſenen Landſchaften. Um etwaigen Rückerwerbungsverſuchen ſpäterer deutſchen Reichshäupter noch einen weitern Damm entgegen zu ſetzen, forderte Nikolaus III., daß die Geſammtheit ſowie jeder Einzelne der Kurfürſten Deutſchlands dieſe Ceſſion Rudolph's genehmige und bekräftige, und erlangte das auch noch in demſelben Jahre [130]) ohne ſonderliche Mühe. Ferner gebrauchte er die Vorſicht, ſowol in den königlichen wie in den kurfürſtlichen Diplomen die abgetretenen Provinzen, wie die Mark Ancona, die Pentapolis, das Herzogthum Spoleto u. ſ. w., nicht überhaupt, ſondern die zu demſelben gehörenden Städte, um in der Folge irrthümlichen Huldigungsbegehren, wie den daſelbſt jüngſt vorgekommenen, mit noch größerem Fug und Recht entgegen treten zu können, ausdrücklich bezeichnen und ſo namentlich erklären zu laſſen, daß außer Rom auch Bologna, Ravenna, Imola, Forli, Faenza, Ceſena, Rimini, Urbino, Montefeltro u. ſ. w. dem apoſtoliſchen Stuhle mit allen Hoheits- und Regierungsrechten auf immer und unwiderruflich cedirt worden.

---

130) Der, unter andern auch bei Raynald, III, 486, abgedruckten, Collectivurkunde der deutſchen Wahlfürſten fehlt die Tagesangabe, ſie wurde aber jedenfalls vor dem 24. Sept. 1279 ausgeſtellt; die ſpeciellen Willebriefe der einzelnen Kurfürſten zum Theil ſchon mehrere Monden früher, ſo z. B. der der Herzoge Johann und Albrecht von Sachſen bereits am 19. Merz 1279. Vgl. Böhmer SS. 334, 361.

Fünftes Hauptstück.

Zwiſchen dieſer rückhaltloſen und umfaſſenden Anerkennung des ſouverainen Weltfürſtenthums der Päbſte von Seiten des deutſchen Reiches und der dauernden Unterordnung der, jenes bildenden, Städte und Territorien unter die weltliche Hoheit der Nachfolger des heil. Petrus gähnte aber eine gar weite Kluft, und zwar, wie ſchon erwähnt, hauptſächlich in Folge der letzten erbitterten Kämpfe zwiſchen dieſen und den Hohenſtaufen. Die thatſächliche Unabhängigkeit, welche die meiſten, und zumal die bedeutenderen Städte des Kirchenſtaates, unter dem, wie im Vorhergehenden gezeigt worden, ihnen überaus förderlichen Einfluſſe derſelben, errungen, war zu verführeriſch, um jene nicht zu dem Verſuche zu ermuntern, auch nach der Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum auf ſoliden Grundlagen der, aus uns bekannten Urſachen, ſo verhaßten Herrſchaft der Statthalter Chriſti ſich noch länger zu entziehen. Was es dieſen in der allgemeinen Verwirrung der letzten Decennien ſo unendlich erſchwert, von den widerſpenſtigen Bürgerſchaften ihres weltlichen Gebietes ſich Gehorſam zu verſchaffen, ſie in demſelben zu erhalten, — was ihnen meiſtens nur durch Anwendung ganz verzweifelter Mittel glückte, wie z. B. durch Gewährung bedeutender Vortheile eine Stadt gegen die andere zu hetzen und ſo eine rebelliſche durch eine im Grunde nicht viel, und nur um jener willen vorübergehend fügſamere bezwingen zu laſſen [1]) —,

1) Wie z. B. im Jahre 1258 Alexander IV. Gubbio durch Perugia zu Paaren treiben ließ. Der letzterer Stadt für dieſe Mühewaltung wie für

ihre materielle Ohnmacht, erwies ſich auch jetzt als das größte Hinderniß dauernder Begründung und Anerkennung der päbſtlichen Herrſchaft in jenen. Zwar erlebte Nikolaus II. die Freude, und zweifelsohne hauptſächlich in unmittelbarer Rückwirkung der erwähnten Zugeſtändniſſe Rudolph's von Habsburg und der Wiederherſtellung eines offenbar aufrichtigen Friedens zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum, faſt in allen Theilen, ſelbſt in der bisher widerſpenſtigſten Provinz des Kirchenſtaates, in der Romagna [2]), und hier ſogar von dem mächtigen Bologna [3]), die Oberherrſchaft des heil. Stuhles anerkannt zu ſehen. Aber dieſe Anerkennung dauerte

---

das Verjagen der Feinde der Kirche aus der ganzen, von ihnen occupirten, Grafſchaft Gubbio bewilligte Lohn beſtand in der Ueberlaſſung dieſer auf fünf Jahre gegen eine jährliche Abgabe von 200 Pfund di danari piccoli beſage der betreffenden, im Archivio Storico Italiano, XVI, 2, S. 483, angeführten Bulle Alexander's IV. vom 28. Dec. 1258. Aus einer zweiten, ebendaſelbſt S. 486 erwähnten Bulle dieſes Pabſtes vom 2. Aug. 1259 erſieht man, daß die Peruginer in der Entrichtung jenes Lehnszinſes aber gar ſäumig waren, durch Bedrohung mit dem Banne dazu gezwungen werden mußten, und ebenſo aus weiteren daſelbſt angeführten päbſtlichen Schreiben aus den Jahren 1258—59, daß die Peruginer andere gegen den heil. Stuhl rebellirende Städte, wie z. B. Fermo, unterſtützten.

2) Fantuzzi, Monum. Ravenn., III, 334.

3) — nuper dilectus filius Potestas, Capitaneus, Concilium, et Commune Bononiense nostri et Ecclesiae Romanae fideles, speciales Syndicos ad nostram praesentiam destinaverunt, qui coram Nobis et Fratribus nostris praesentialiter constituti, vice et nomine Potestatis, Capitanei, Concilii et Communis eorundem pro ipsa civitate, territorio ac districtu ipsius, et pro universis et singulis praedictorum civitatis, territorii ac districtus, nostrum et ejusdem Ecclesiae recognoverunt dominium, et Nobis juramentum fidelitatis debitae praestiterunt; promittentes expressius, quod iidem Potestas, Capitaneus, Concilium, commune, ac universi, et singuli supradicti perpetuis temporibus Nos et Successores nostros, et praedictam ecclesiam veros Dominos recognoscunt: et confessi sunt nihilominus civitatem Bononien. et totale territorium ac districtum ejusdem ad B. Petrum coelestis regni Clavigerum, et ad Nos et succssores nostros, et Ecclesiam eorundem pleno jure ac integre in temporalibus insolidum pertinere, ac nostri Successorum, et Ecclesiae praedictorum pleni dominii, ditionis, juris, jurisdictionis, potestatis ac principatus existere, praemissa omnia in perpetuum servaturi. Bulle Nikolaus III. v. J. 1278 bei Buſſi, Istoria della città di Viterbo (Rom 1742), S. 412.

nur sehr kurze Zeit, und zwar zumeist durch des genannten Pabstes und seiner Nachfolger Martin und Honorius IV. (1281—87) eigene Schuld, welche Statthalter Christi, gleich so manchen ihrer Vorgänger, die gewaltige Unklugheit begingen, ihren tiefen Widerwillen gegen alles freistädtische Wesen in allzu schroffer Weise zu offenbaren, in kläglicher Ueberschätzung des Ansehens, welches sie durch das momentane Aufhören des bisherigen, fast allseitigen, Widerstandes gegen ihre Hoheit im Patrimonium des heil. Petrus erworben, und zumal ihrer Stellung den größeren Städten desselben gegenüber.

Denn diese, wie sie im Laufe der Zeit, und zumal während und mittelst der letzten langwierigen Kämpfe zwischen Kaiser- und Pabstthum geworden, war keineswegs die eines absoluten Fürsten zu seinen Unterthanen, sondern die eines Lehns- und Schirmherrn zu seinen Vasallen und Schutzbefohlenen. Einsichtige Päbste begnügten sich daher auch mit der Erfüllung einiger wesentlich lehnspflichtigen Obliegenheiten, wie z. B. mit der Gewährung kriegerischen Zuzuges auf eine gewisse Zeit und innerhalb bestimmter Gränzen [4]), einer sehr mäßigen jährlichen Abgabe und der außerordentlicher Beisteuern im Falle außerordentlichen Bedürfnisses, hatten selbst nichts dagegen, wenn die fraglichen Leistungen von einer Stadt ihres Gebietes auch einer andern, mit welcher die betreffende in einem Bundes- und Schutzverhältnisse stand, wie z. B. von Perugia der Metropole der Christenheit [5]), bewilligt wurden. Sie betrachteten es schon als besondere Rücksichtnahme, wenn die Bürgerschaften sich bisweilen dazu verstanden, aus ihren Händen die, gewöhnlich auf ein Jahr ernannten, Podestaten zu empfangen [6]), waren im Uebrigen schon damit zufrieden, wenn sie den päbstlichen Provinzialgouverneuren eine gewisse begränzte, wesentlich auf die Erhaltung des innern Friedens sich beschränkende, Ueberwachung der allgemeinen Leitung

4) Vgl. weiter unten S. 192 Anmerk. 34.

5) Archivio Storico Italiano, XVI, 1 Prefaz. S. XXXVIII.

6) Wie man aus dem Schreiben Klemens IV. an die Stadt Gubbio vom 30. Sept. 1265 bei Sarti, De Episcopis Eugubinis (Pesaro 1755), S. 156, ersieht.

ihres Gemeinweſens einräumten [7]), und geſtatteten jenen gern die ſelbſtſtändige Verwaltung deſſelben, mit Podeſta und Conſuln an der Spitze, wie ſie in den übrigen Städten der Halbinſel allgemein üblich war. Die in Rede ſtehenden Nachfolger des heil. Petrus, aufgebläht durch das berührte momentane Schmiegen ſelbſt der ſeitherigen widerſpenſtigſten Elemente des Kirchenſtaates unter ihre Oberherrlichkeit, begingen aber den groben Mißgriff, die Beſeitigung dieſer ihnen widerwärtigen autonomiſchen Verfaſſung, und namentlich die des Podeſta und der Conſuln, allzu augenfällig zu erſtreben. So nöthigte z. B. Martin IV. ſelbſt die, trotz jener durch vielfach erprobte Treue gegen den heil. Stuhl von jeher ſich auszeichnende, Stadt Benevent zur Abſchaffung ihrer Conſuln [8]), und ſein Nachfolger gewährte den Bürgern von Viterbo die erbetene Löſung vom Banne, welcher wegen der vor der Wahl Nikolaus III. von ihnen begangenen Exceſſe über ſie verhängt worden, nur unter der Bedingung des Verzichtes auf ihre republikaniſche Verfaſſung [9]).

Solch' grelles, noch in verſchiedenem anderen, zum Theil im Folgenden erwähnten, Vorgängen recht erbitternd ſich bethätigendes Offenbaren ihres tiefen Widerwillens gegen dieſe iſt aber aus zwiefachem Grunde ein gar arger Mißgriff der fraglichen Päbſte geweſen. Einmal, weil gerade in dieſer Zeit, wie wir ſpäter erfahren werden, ein Mann voll feindſeliger Geſinnung gegen den apoſtoliſchen Stuhl innerhalb des Kirchenſtaates in einflußreicher, hervorragender Stellung lebte, der jenen zu ihrem Nachtheile mit ungemeinem Geſchick auszubeuten verſtand; dann,

---

7) Claramonti, Caesen. urb. Histor., S. 204: Civitates solitae erant liberam habere rerum suarum administrationem, et Praetorum ac caeterorum Magistratuum electionem: Rectores vero provinciae praeter fidelitatis juramentum, et si opus fuisset, militem ex formula, et forsan censum non se gubernationi rerum civilium, non vocati, immiscebant. Si turbae aliquae exortae essent, quibus sedandis civilis potestas impar esset, tum ad Comitis et Rectoris auctoritatem confugiebatur, ipseque opem suam accersitus praestabat. Vgl. noch Veſi, Storia di Romagna, II, 224.

8) Martin IV. an die Beneventaner, 10. Sept. 1281: Muratori, Antiquit. Ital., IV, 63.

9) Buſſi, S. 175. Bulle Honorius IV. vom 4. Sept. 1285.

weil ſie eben durch denſelben das Emporkommen einer Neuerung mächtig förderten, welcher aus allen Kräften entgegen zu wirken Niemand größere Aufforderung als ſie ſelbſt beſaß. Wie faſt alle Städte der Halbinſel hatten auch, gleich der ewigen Roma, die meiſten im Patrimonium des heil. Petrus, aus Anlaß des Streites zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum, die Parteien der Guelfen und Ghibellinen innerhalb ihrer Mauern entſtehen und tiefe Wurzeln ſchlagen geſehen. Aus der nimmer ruhenden Feindſchaft und den ewigen innern Kämpfen dieſer beiden Faktionen, die jedoch in der hier in Rede ſtehenden Zeit ihre urſprüngliche Bedeutung verloren hatten, indem ſie ſchon längſt nicht mehr weder für die Rechte und Anſprüche der Kaiſer noch für die des heil. Stuhles, ſondern lediglich um die Herrſchaft im eigenen Gemeinweſen ſtritten [10]), waren nun den Bürgerſchaften der zum päbſtlichen Gebiete gehörenden Städte nicht viel geringere, ja! mitunter noch ſchwerere, Leiden [11]) erwachſen, wie ihren lombardiſchen und toscaniſchen Schweſterrepubliken, und daher in der hier in Rede ſtehenden Zeit wie in dieſen ſo auch in ihnen

---

10) Le fazioni dei Guelfi e de' Ghibellini non erano stabilmente più addette agli stessi oggetti di prima. La scontentezza degli ottimati e l'instabilità dei popoli intrecciaron di gran cambiamenti nell' universale discordia, e nella division dei partiti in quasi ognuna contrada: nè si potea dir veramente che pugnassero gli uni per l'impero e gli altri per la chiesa; essendoche i nomi di quelle fazioni erano addivenuti unicamente voci di rassegna senza unapropria e determinata idea. Carli, Istoria di Verona, IV, 185.

11) Cittadella, Storia della Dominazione Carrarese in Padova (2 Bde., Padua 1842), I, 83: A questo mal termine per tutta Italia si condusse la libertà con tanto valore guadagnata nei secoli decimosecondo e decimoterzo. Il trionfo d'una fazione e l'abbassamento dell' altro era la solita conseguenza degli odii e delle vendete, il dolce della libertà scambiavasi al rubesto d'una licenza feroce, la vittoria a quale delle due parti piegasse, anzichè incivilirlo, esacerbava di soldateschi e dispotici rigori il governo, le stesse expulsioni dei tiranni valevano mutamento di servaggio, non guadagno d'independenza. Allora furono in onore gli atti arbitrarii, la cui legittimità misuravasi dal vantaggio, il tradimento ebbe nome di destrezza, la crudeltà dibisogno, il delitto punivasi col delitto, la guarentigia sociale scomparve, e spesso il più potente e il più fortunato era principe.

eine ziemlich ſtarke Neigung vorhanden, unter die Gebieterſchaft eines Herrn ſich zu ſchmiegen, der ſtark genug erſchien, jenen leidigen Parteikämpfen ein Ende zu machen, den innern Frieden aufrecht zu erhalten. Die damals weit verbreitete, dem Bedürfniſſe ganz ſpeciellen Schutzes in dem blutigen Gewirre jener Tage entſtammende, Sitte, daß Viele aus dem kleinen und mittlern Bürgerſtande zu ihren kriegsgeübten adeligen Mitbürgern, oder der ſtreitbaren Ritterſchaft der Umgegend, freiwillig in ein gewiſſes Schirm-, gleichſam in ein perſönliches Vogteiverhältniß traten [12]), ſo wie die, durch die langjährigen Kämpfe für oder wider die Hohenſtaufen und ihre häufigen gegenſeitigen Fehden entſtandene, Gewöhnung, einem oberſten Kriegsbefehlshaber zu gehorchen, trugen allerdings, wie in den Städten Ober-Italiens und Toscanas, ſo auch in denen des Kirchenſtaates nicht unweſentlich dazu bei, die Geneigtheit zu erhöhen, ihre ſeitherige republikaniſche Verfaſſung mit der Herrſchaft eines Einzigen zu vertauſchen [13]). Aber das dieſer Umwandlung in den Letzteren zumeiſt zu Statten kommende Moment war doch offenbar die Ueberzeugung, daß man nach der Wiederherſtellung eines augenſcheinlich längern Friedens zwiſchen Kaiſer- und Pabſtthum, nach dem Verluſte des ſeitherigen ſtarken Rückhaltes an den deutſchen Reichshäuptern und den Beherrſchern der benachbarten Monarchie beider Sicilien ohnehin nicht im Stande ſein würde, den Bemühungen der Päbſte, den freiheitlichen Städteverfaſſungen innerhalb ihres weltlichen Fürſtenthumes zu Grabe zu läuten, auf die Dauer mit Erfolg zu widerſtehen. Hätten die Bürgerſchaften des Kirchenſtaates den Haß der Statthalter Chriſti gegen dieſe nicht in dem Maße zu fürchten gehabt, ſie würden ſich trotz allem dem mit der in Rede ſtehenden Aenderung ſchwerlich ſo ſehr be-

---

12) — nella più parte delle città italiane per l'assoluta debolezza della potenza politica e dei governi tutti era già comune usanza, che i privati obbligandosi ad alcune prestazioni e servizj, raccomandavansi al potrocinio dei potenti, dai quali in tutti i loro incontri erano favoriti e difesi. Gregorio, Considerazioni sopra la Storia di Sicilia, IV, 151

13) Rubeus, Nicolai IV PP. Vita, S. 105 fg. (herausg. von Matthäi. Piſa 1766. Der Name des eigentlichen Verfaſſers wird, ungeſchickt genug, nicht auf dem Titelblatte, ſondern in der Vorrede des Herausgebers genannt).

eilt, ſie ſo zahlreich vorgenommen haben, da ſie doch auch ihre großen Bedenken hatte, und eben darum war ſolch' grelles Bethätigen deſſelben ein großer politiſcher Fehler der damaligen Päbſte. Denn zu ihrem Vortheile hätten die fraglichen Erwägungen, die fragliche Stimmung der Gemüther doch nur dann gereichen können, wenn ſie die ſtarken Herren geweſen wären, unter deren Bothmäßigkeit ſich zu ſchmiegen man geneigt war. Aber dieſe Starken waren ſie nicht, wol im Stande, wie alle ſeitherige Erfahrung lehrte, bald dieſe, bald jene Stadt zur zeitweiligen Verzichtleiſtung auf ihre republikaniſche Verfaſſung zu nöthigen, aber durchaus unfähig, die Faktionen in ihrem Innern dauernd niederzuhalten, ihr einen mehr als vorübergehenden faulen Frieden zu ermühen. Ihre freiheitliche Verfaſſung gegen eine ſolche, nur im Zerſtören dieſer energiſche, monarchiſche Regierung zu vertauſchen, war für die Städtegemeinden in St.-Peter's Patrimonium begreiflicher Weiſe kein einladender Handel, und ſehr natürlich mithin, daß ſie die kräftigen Alleinherrſcher, deren ſie bedurften, anderwärts ſich verſchafften.

Dieſer, von den Päbſten, auffallend genug, ganz unberückſichtigt gebliebene, nothwendige Gang der Dinge bereitete nun der dauernden Begründung ihrer wirklichen Herrſchaft im Kirchenſtaate ungleich größere Hinderniſſe, als aus dem Fortbeſtehen einer noch ſo bedeutenden Anzahl republikaniſcher Gemeinweſen innerhalb deſſelben jener hätten erwachſen können. Denn das jetzt erfolgende Ueberkommen des Regiments in vielen Städten und Territorien des weltlichen Gebietes der Kirche an mächtige kriegsgeübte Dynaſtengeſchlechter hat eben mehr als alles Andere dazu beigetragen, jene ſo ſehr zu erſchweren, ſie um mehr als zwei Jahrhunderte hinauszuſchieben, da es unendlich größere Anſtrengungen koſtete, dieſer kräftigen, dieſer kriegeriſchen kleinen Fürſten und adeligen Alleinherrſcher Meiſter zu werden, als noch ſo vieler, von Faktionen zerriſſenen Republiken, wo man doch die eine Partei gegen die andere benützen, beide im Laufe der Zeit ſich gegenſeitig aufreiben laſſen konnte. Scharfſichtigere Päbſte haben ſich darüber auch nicht getäuſcht, und deshalb dem Aufkommen wie der Befeſtigung ſolcher Dynaſten nicht nur in St.-Peter's Patrimonium, ſondern auch in den anderen Theilen der Halbinſel, wie z. B. den Häuſern der della Torre und Vis-

conti in Mailand [14]), möglichſt entgegen gewirkt, aber zu ſpät, um die Folgen jenes gewaltigen politiſchen Fehlers ihrer Vorgänger aufheben zu können, der auch ſeine welthiſtoriſche Bedeutung hatte, wie wir ſpäter erfahren werden.

Am früheſten iſt der in Rede ſtehende Uebergang der Gewalt an ein kräftiges Oberhaupt in Ravenna, Rimini, Camerino und Urbino erfolgt, wie denn auch die in dieſen Städten zur Herrſchaft gelangten Geſchlechter ſolche am feſteſten begründet und in der Nachbarſchaft am weiteſten ausgedehnt, eben darum auch ſich am längſten behauptet, am längſten den durchgreifendſten Einfluß auf die Geſchicke des ganzen Kirchenſtaates ausgeübt haben. Den aus dem gleichnamigen, unfern Ravenna gelegenen, Städtchen ſtammenden [15]) Burgherren von Polenta, die bereits gegen Ausgang des zwölften Jahrhunderts ihre bewährte Anhänglichkeit an den apoſtoliſchen Stuhl von Gregor VIII. mit der Verleihung nicht unbedeutender Lehengüter in der Diöceſe von Forli belohnt geſehen [16]), im erſten Drittel des folgenden in der genannten Metropole der Romagna das Bürgerrecht erworben, und ſeitdem eine hervorragende Rolle in derſelben geſpielt hatten, war es (1275) gelungen, ihre alten Feinde, die Traverſari, mit welchen ſie lange um die Herrſchaft geſtritten, aus Ravenna zu verjagen. Da deſſen Bürger der Zerrüttungen herzlich überdrüſſig waren, welche die ſeitherigen Kämpfe der beiden Familien über ihre Republik heraufgeführt, fiel es dem damaligen Chef der Polenta's, Guido Novello, nicht ſchwer, ſeine Ernen-

14) Verri, Storia di Milano, II, 47.

15) — sum in eorum sententia, qui dicunt, Polentanos, ex opido Polenta, quod Ravenna haud procul, ad Apenninum juxta Britonorium, abest, initium traxisse, eosque non opidulum ipsum aedificasse, ut plerique opinantur, sed incolas fuisse, et tandem divites factos, illud emisse. Rubeus, Hist. Ravenn., S. 433.

16) Wie man aus der von Innocenz III. am 14. April 1214 Nobili Viro Guidoni de Polenta ertheilten diesfälligen Beſtätigung bei Fantuzzi, Monum. Ravennati, III, 68, erſieht: fundum Burgandentis, heißt es in derſelben, Frassenetum, Casacutulam et res alias in Livien. Dioecesi constitutas, quas fel. memor. Gregorius PP. praedecessor noster tuis progenitoribus intuitu devotionis, quam ad Romanam habebant Ecclesiam, dinoscitur concessisse, prout in ipsius privilegio continetur, — — Nos tibi sub annuo censu duodecim Solidorum Lucen. confirmamus.

nung zum alleinigen Oberhaupte derſelben durchzuſetzen, und ſeitdem in dieſer Stellung ſich zu behaupten, indem die Ravennaten bald die Ueberzeugung gewannen, daß ſie eben eine ſehr glückliche Wahl getroffen. Denn Guido, gleich ausgezeichnet durch kriegeriſche Tüchtigkeit wie durch hervorragende Geiſtesgaben, — er war, ſelbſt Poet, Dante's Freund, wärmſter Bewunderer des großen Dichters, wie überhaupt Beſchützer und Förderer der Wiſſenſchaften und ihrer Jünger[17]) —, erwies ſich ganz als den Mann, deſſen es bedurfte, um in ein zerrüttetes Gemeinweſen Ordnung und Frieden dauernd zurückzuführen; während ſeiner nahezu fünfzigjährigen Regierung, — er ſtarb im Jahre 1323 —, gedieh Ravenna zu einer ſeltenen innern Blüthe und zu ungewöhnlicher Geltung in der ganzen Romagna.

In Rimini, damals nach Ravenna die bedeutendſte Stadt dieſer Provinz, glückte es ebenfalls einem eingewanderten Patriciergeſchlechte, dem der Malateſta, ſich zum Herrn derſelben aufzuwerfen. Malateſta, Beſitzer des Städtchens und der Burg Verucchio unweit Rimini, hatte nach ſeiner Aufnahme in das Bürgerrecht dieſer Stadt als Anführer ihrer Kriegsſchaaren[18]) ſich hervorgethan, wie nicht minder durch den Eifer, mit welchem er den Intereſſen des heil. Stuhles und ſeines Geſchöpfes Karl's von Anjou diente[19]), wodurch er die Gunſt Pabſt Urban's IV.[20])

---

17) Principe in ogni maniera di dottrina erudito, d'animo generoso, e ammiratore e protettore degli uomini valenti nelle lettere, e specialmente benigno a quelli che erano nelle dottrine profondi. Miſſirini, Vita di Dante Alighieri (4. Ausg., Mailand 1844), S. 186, der ſich auch ſehr umſtändlich über Guido's Verhältniß zu Dante verbreitet.

18) Die früheſte Erwähnung Malateſta's in dieſer Eigenſchaft iſt aus dem Jahre 1248. Savioli, Annali Bolognesi, III, 1, 211.

19) Savioli, III, 1, S. 385. Baluze, Miscell., Ausg. v. Manſi, III, 407.

20) Wovon unter andern ein bei Baluze a. a. O., III, 406, abgedruckter Erlaß dieſes Pabſtes an den Biſchof von Rimini vom 6. Nov. 1263 ſprechendes Zeugniß gibt. Significarunt nobis, heißt es in demſelben, [dilecti filii Malatesta et Joannes ac Paulus, filii ejus, Cives Ariminen. quod licet nos eis pro sincera devotione, quam gerunt ad Romanam Ecclesiam, volentes facere gratiam specialem, tibi dederimus per nostras literas in mandatis, ut dictis Joanni et Paulo in quadam pecuniae summa faceres a monasteriis et Ecclesiis Romaniolae per te vel per alium provideri, ac a te, vel subdelegatis tuis viginti librae de prae-

und ſeiner Nachfolger in hohem Grade ſich erwarb. Dieſe, ſowie ſein Reichthum [21]) und ſeine erprobte Tüchtigkeit im Waffenhandwerke machten ihn bald zum Mittelpunkte und (1275) Feldhauptmann der Guelfen der ganzen Romagna, welch' einflußreiche Stellung denn auch die Brücke ward, auf welcher er, noch ehe ein Decennium verfloſſen, zum faktiſchen Regenten Riminis [22]) ſich emporſchwang.

Gleich den Malateſten ward auch dem Geſchlechte der Varano, der im Dienſte der Kirche und gegen die Hohenſtaufen bewieſene Eifer die Staffel, auf welcher es zu fürſtlicher Macht, zur Größe emporſtieg. Gentile von Varano, ein durch Tapferkeit, geiſtige Befähigung und Reichthum hervorragender Bürger Camerinos, hatte während der ſchweren Leidenstage (Auguſt 1259), die ſeine Vaterſtadt aus Anlaß ihrer Anhänglichkeit an den heil. Stuhl während der Kämpfe deſſelben mit König Manfred von Sicilien trafen [23]), ſich namhafte Verdienſte um dieſelbe erworben,

---

dicta pecunia Ecclesiae S. Salvatoris Dominici sepulchri Arimin. Dioecesis praedictae Romaniolae fuerint impositae, praefatis fratribus persolvendae. Dergleichen Begünſtigungen pflegten damals vom apoſtoliſchen Stuhle nur mächtigen und durch kirchliche Geſinnung ſich auszeichnenden Fürſten zugeſtanden zu werden, und auch dieſen nicht leicht.

21) — ocolus ergo (die Guelfen der Romagna) in Malatestum conjecerunt, hominem divitiis ac ditionibus florentem, quique cum amplitudine fortunae animi magnitudinem conjunxerat. Claramonti, Caesen. urb. Hist., S. 209.

22) Daß Malateſta dies bereits im Jahre 1281 geweſen, erhellt deutlich aus dem an ihn gerichteten Schreiben Pabſt Martin's IV. vom Oktober dieſes Jahres bei Baluze a. a. O., III, 408 fg.

23) Turchi, De Eccles. Camerin. Pontificib., S. 212: Ingressi milites (König Manfred's) summo furore et strepitu civitatem percurrere, omnia diripere, cladibus, incendiis, luxuriis frena laxare coeperunt: non parcentes aetati, non dignitati, non sexui. Horror undique, undique clamor et luctus. Miseri cives alii se fugae praecipites dabant, alii stricto gladio in hostes irruentes nequicquam pro patria pugnabant. Tota nocte execrabilis strages intermissa non est. Cessavit diluculo; sed non cessavit civium clamor, desperatio et ejulatus; quum a pulato eminenti, tabulato buccinis strepentibus, alta preconis voce, sic impio Rainerio (de Braschis, caput Ghibellinorum) consulente, fuit promulgata totius civitatis post triduum eversio. Ad hoc fatale nun-

beſonders durch die ihr von Pabſt Alexander IV., den Städten Perugia und Spoleto verſchafften Hülfstruppen, die Camerino von der verhaßten [24]), äußerſt drückenden Herrſchaft des genannten Hohenſtaufen befreiten. Zum Danke dafür ward er von ſeinen Mitbürgern zum Kriegshauptmann auf zwei Jahre erkoren, mit welcher Würde eine völlig diktatoriſche Gewalt verknüpft war, die Gentile indeſſen mit kluger Mäßigung gebrauchte, wodurch er die Camerineſen an ſeine Herrſchaft gewöhnte und ſie ihnen ſo genehm machte, daß ſie ihn (1266) zum Oberhaupte, zum Podeſta ihrer Stadt erwählten. Nachdem er gleichzeitig in dem benachbarten Roccacontrada und drei Jahre ſpäter auch in S. Gineſio mit derſelben Würde bekleidet worden, breiteten ſich ſein Anſehen und ſeine Herrſchaft in der Mark Ancona immer weiter aus; bald gehorchten ihm hier nebſt den genannten noch die Städte Recanati, Cingoli, Macerata, Tolentino, Montecchio und Belforte. Die von ihm dem apoſtoliſchen Stuhle fortwährend bewieſene Treue, und ſeine eifrige Förderung der Intereſſen deſſelben, beſtimmten Pabſt Martin IV. ihn (1282) auch zum Grafen der römiſchen Campagna zu ernennen, welche Stelle er indeſſen nur kurze Zeit inne hatte, da er im Jahre 1284 aus der Zeitlichkeit ſchied. Sein älteſter Sohn Rudolph I. folgte ihm in dieſer Würde, wie in dem Regimente in Camerino [25]).

Auf ganz entgegengeſetztem Wege ſtiegen die Montefeltro, ein Aſt des uralten Grafenhauſes von Carpegna, zu fürſtlicher Größe empor. Antonio, Beſitzer eines Theiles der Grafſchaft Carpegna und der, von jeher zur Romagna gehörigen [26]), Graf-

---

cium crevit horror, crevit confusio, crevit desperatio. Fugerunt, quotquot horrendae cladi superfuerunt cives.

24) — tanto più che egli (Manfred), col parteggiare fraudolento, nojava le città che non gli erano sogette, quando co'bazelli, co'dazii, e col favorir barbari e saracini, metteva in fondo d'ogni miseria quelle che eran già misere ed infelici, per vivere sotto il suo reggimento. Bene egli ebbe valore per procacciarsi la signoria de' due reami, ma gli mancò il senno per mantenersela. Tomacelli, Storia de' Reami di Napoli e Sicilia dal 1250 al 1303 (2 Bde., Neapel 1846—47), I, 49.

25) Litta, Famiglie celebri Italiane Fascic. XXIX, Tav. 1.

26) Wie Beſi (Documenti Romagn., I, 125) aus einer Urkunde vom Jahre 885 nachweiſt. Vgl. noch ebendaſ., I, 177, eine andere Urkunde vom

ſchaft Montefeltro, der in den Tagen Kaiſer Friedrich's I. lebte, von demſelben mit dieſer Letztern belehnt, wie auch (1155) zum kaiſerlichen Vicar von Urbino ernannt worden ſein ſoll, iſt der älteſte, geſchichtlich beglaubigte Anherr dieſes Geſchlechtes. Sein Enkel Bonconte zeichnete ſich als tapferer Kriegshauptmann und durch die Dienſte aus, die er Heinrich VI. bei der Eroberung des ſiciliſchen Reiches, ſowie deſſen Nachfolgern Philipp und Friedrich II. gegen den Welfen Otto IV. leiſtete. Zum Lohne dafür ſchenkte ihm Barbaroſſa's Enkel (1213) die Stadt Urbino, welche Donation eines uralten Pertinenzſtückes des Kirchenſtaates[27]) indeſſen erſt dadurch rechtliche Gültigkeit erlangte, daß Honorius III. ſie (1216), wie auch dem Genannten den Beſitz der von ſeinen Anherren uſurpirten altpäbſtlichen Herrſchaft Montefeltro beſtätigte, ohne ihn jedoch durch dieſe Gunſt in einen Anhänger des apoſtoliſchen Stuhles verwandeln zu können. Bonconte beharrte vielmehr bis zu ſeinem, im Jahre 1241 erfolgten Hintritt in der Treue gegen Friedrich II., mit deſſen Hülfe, oder vielmehr mit der Carnevalarios de' Giorgi, des damaligen kaiſerlichen Statthalters (Grafen) der Romagna, er auch nach langen Kämpfen die freiheitsluſtigen Bürger Urbinos (1234) zwang, ihn endlich als ihren Herrn und Gebieter anzuerkennen, was indeſſen vermuthlich nur bis zu ſeinem Tode dauerte, da ſein Sohn Montefeltrano ſich nicht, gleich ihm, Graf, ſondern Podeſta von Urbino in Urkunden (1251) nannte. Dieſer ſcheint es mithin vorgezogen zu haben, gleich ſo vielen anderen italiſchen Dynaſtengeſchlechtern, die ſehr widerſpenſtigen und hartköpfigen Urbinaten durch ſolch' mildern Uebergang an die Herrſchaft ſeines Hauſes zu gewöhnen, ſie ihnen erträglicher zu machen[28]).

Feſt begründet wurde ſie in Urbino erſt durch Montefeltrano's Erſtgebornen Guido[29]), einen der ausgezeichnetſten Heer-

---

Jahre 928, in welcher von dem Comitatu Montefeltro als Beſtandtheil der Romagna (Romanie) die Rede iſt.

27) Vgl. oben S. 28.

28) Repoſati, Della Zecca di Gubbio e delle geste de' Conti e Duchi di Urbino (2 Bde., Bologna 1772), I, 69 fg. Litta Fasc. LXX, Tav. 1.

29) — che per militare esperienza sopravvanzava i maggiori fra' Condottieri d'Italia. Savioli, III, 1, S. 469.

führer seiner Zeit und wärmsten Anhänger der Hohenstaufen. Der erste ermunternde Erfolg, den der unglückliche Konradin über Karl von Anjou errang, die Gefangennahme des Marschalls desselben bei Arezzo mit mehreren hundert Reitern, war auch Guido's erste, seinen militärischen Ruf begründende, glänzende Waffenthat. Dem oben erwähnten Prinzen Heinrich von Kastilien innig befreundet, ward er dessen Stellvertreter in der Würde des Senators der ewigen Stadt, als derselbe den letzten Hohenstaufen auf seiner verhängnißvollen Heerfahrt nach Apulien begleitete, nach deren traurigem Ausgange er die genannte Stelle niederlegen und sich nach Urbino zurückziehen mußte. Noch ehe eine Jahrwoche verstrichen, war dieses Mittelpunkt und Guido selbst faktisches Oberhaupt aller Ghibellinen der Romagna und Toscanas geworden, wozu der glänzende Sieg, den er über die, Faenza bekriegenden, guelfischen Bologneſen (13. Juni 1275) erfocht, am meisten beitrug.

Mehr noch aber als durch diesen ward Guido's Streben, in der Gebieterschaft über Urbino, wie in der beregten einflußreichen Stellung sich zu befestigen, und seinem Hasse gegen den apostolischen Stuhl ein Genüge zu thun, wie zumal seinem rastlosen friedericanischen Eifer, dessen weltliche Macht und Hoheit zu untergraben, durch den Umstand gefördert, daß der Gehorsam, den derselbe in der ersten Zeit nach den erwähnten, ihm von Rudolph von Habsburg und dem deutschen Reiche gewährten, Zugeständnissen so ziemlich fast im ganzen Kirchenstaate fand, auf überaus schwachen Füßen ruhete, daß die Päbste es gar wenig verstanden, den Bevölkerungen desselben ihre Herrschaft erträglich zu machen. Es würde Guido schwerlich so leicht geworden sein, bald diese, bald jene Stadt, und endlich fast die ganze Romagna und einen nicht unbedeutenden Theil der Mark Ancona zur Auflehnung gegen den heil. Stuhl zu verleiten [30]), wenn die Männer,

30) Il Conte Guido da Montefeltro cominciò in questi tempi a farsi sentire in Romagna cosi accerrima difensoro della parte ghibellina, che non lasciò di far cosa che le potesse recar utile e gloria. Più volte fece ribellare popoli e città, et tutta la provincia alla Chiesa; ne si faceva cosa alcuna in cui non avesse parte. Morbio, Storie dei Municipj Italiani, II, 176 (der ersten Ausgabe; die Geschichte von Faenza fehlt in der zweiten).

die damals auf demſelben ſaßen, ihm nicht durch den oben berührten unklugen Haß, den ſie gegen alles freiſtädtiſche Weſen allzu grell bethätigten, ſo trefflich in die Hände gearbeitet hätten. War doch die fragliche Wiederherſtellung der Oberherrſchaft der Nachfolger des heil. Petrus im Patrimonium deſſelben ſogar denen zuwider, die bislang durch ihre Anhänglichkeit an jene ſich ausgezeichnet, und mittelſt derſelben zu einer bedeutenden Stellung ſich emporgeſchwungen hatten! So ſtrebte z. B. Malateſta von Verucchio in der ſeinigen ſich dadurch zu befeſtigen, gegen etwaige Gelüſte des heil. Vaters, ihm das errungene Heft des Regiments in Rimini zu entwinden, dadurch einen ſtarken Rückhalt zu gewinnen, daß er ſeine kaum zweijährige Tochter einem Sohne Guido's, ſeines alten Feindes, verlobte, und es der ernſtlichſten Drohungen Pabſt Martin's IV. bedurfte, um ihn zum Verzichte auf dieſe geſuchte Familienverbindung mit dem gefährlichſten Feinde des apoſtoliſchen Stuhles zu bewegen [31]). Daß ſich Guido dazu, trotz ſeiner nicht bedeutenden materiellen Macht, während des ganzen Pontifikats des eben genannten Pabſtes er-

---

31) Martin IV. an Malateſta, 9. Okt. 1281: Baluze, Miscellanea, Ausg. v. Manſi, III, 408: Dudum siquidem, prout intelleximus, inter te et Guidonem de Montefiltro, persecutorem Romanae Ecclesiae manifestum, de tradenda quadam filia tua, quae nondum duos annos complevit, nuptui uni ex ipsius Guidonis filiis quaedam promissiones et pacta invicem intervenisse dicuntur super observatione ipsorum hinc inde praestitis juramentis. Quia tamen idem Guido per conceptum furorem suae perfidiae adversus S. R. E., matrem suam, flatibus accendens pestiferis totam provinciam Romaniolae, pleno jure ad eamdem Ecclesiam pertinentem, tyrannica rabie concitavit, honori tuo expedire non credimus nec saluti, ut tu, qui inter alios fideles earumdem partium zelo sinceritatis et fide praecipuus reputaris, cum homine tam impio, tam scelesto, procedas ad consummationem hujusmodi parentelae. Volentes igitur ex officio nostro super his tam tuae saluti quam bono statui praefatae Provinciae paterna diligentia providere, tibi praesentium tenore sub poena excommunicationis, quam, si mandatum nostrum in hac parte adimplere contempseris, ipso facto te incurrere volumus, et amissionis omnium gratiarum et libertatum, quas a Romana habes Ecclesia, districte praecipiendo mandamus, quatenus eadem promissiones et pacta super parentela hujusmodi contrahenda, sicut nostram et apostolicae sedis caram habes gratiam, in aliquo non impleas nec observes.

heben konnte, war mithin wesentlich Ergebniß des gerügten groben politischen Mißgriffes des römischen Stuhles und der dadurch in allen Provinzen des Kirchenstaates hervorgerufenen übeln Stimmung der Gemüther, die dem Grafen großen Zulauf, vielen Anhang verschaffte, als er während der sechsmonatlichen Erledigung des heil. Thrones nach dem Tode Nikolaus III.[32]) die Fahne der Empörung aufpflanzte, so daß in kurzer Zeit fast die ganze Romagna und ein Theil der Mark Ancona in seiner Gewalt sich befanden. Selbst der tapfere Johann von Appia, einer der tüchtigsten französischen Kriegshauptleute jener Tage, den Martin IV. zum Grafen, d. h. zum Gouverneur der Romagna ernannte[33]), und mit einer starken, aus französischen und italienischen Söldnern wie den Contingenten der treu gebliebenen Städte des Kirchenstaates[34]), gebildeten Streitmacht ihm entgegenstellte, ver-

---

32) Daß Guido's Schilderhebung gegen den heil. Stuhl in dieser Zeit (22. Aug. 1280—22. Febr. 1281) und nicht erst zu Anfang des Pontifikats Martin's IV. erfolgte, erhellt aus seinem gegen Sinigaglia im Jahre 1280 vollführten grausamen Handstreich (Sinigaglia improvisamente sorprese, in cui, sdegnato forse per la resistenza, che gli fecero quegli Abitanti, vi uccise 1500 persone. Reposati, I, 77); wie aus folgendem Schreiben des Rektors der Mark Ancona an die Stadt Jesi, aus welchem man zugleich erfährt, daß auch diese mit dem Genannten damals gemeinsame Sache wider den apostolischen Stuhl machte, vom 14. Febr. 1281 bei Baldassini, Memor. di Jesi, S. 80: Sane Commune et Universitas, seu speciales personae civitatis Aesii — intromiserunt et retinuerunt in ipsa civitate Esii Masnadam, illius Guidonis Comitis Montis Teretri, qui semper fuit et est praedictae Matris Ecclesiae et suorum filiorum emulus, hostis et publicus persecutor, multosque varios excessus commiserunt in dicta civitate et ejus districtu contra Ecclesiam.

33) Die bezügliche Bulle Martin's IV. vom 26. Mai 1281 bei Raynald, Ann. Eccles., III, 522. Zwar wird in derselben wie noch in anderen Erlassen dieses Pabstes Johann's, sehr verschieden angegebener, Familienname de Epa geschrieben, daß aber demungeachtet der im Texte genannte der richtige ist, erhellt aus dem Huldigungsakte einiger Barone der Romagna vom 22. Febr. 1282 bei Fantuzzi, Mon. Ravenn., IV, 386, und der übereinstimmenden Benennung der genauesten und am besten unterrichteten Chronisten, wie namentlich Guill. de Nang. bei Bouquet, XX, 568, und Ricobald. Terrar. bei Muratori, SS. IX, 141.

34) Perugia z. B. stellte 100 cavaglieri; ebbero fiorini uno d'oro per ciascun cavagliere, e per ciascun di furono pagati della camera del

mochte, trotz anfänglicher Erfolge [35]), auf die Dauer nichts wider ihn auszurichten. Vielmehr bereitete (1. Mai 1282) eine Kriegsliſt [36]) Guido's dem größten Theile ſeines Heeres den Unter-

---

comuno di Perugia per un mese. Annali brevi di Perug. z. J. 1281: Archivio Storico Italiano, XVI, 1, S. 57. Zu Mehrerem war alſo dieſe Stadt dem heil. Stuhle gegenüber nicht verpflichtet.

35) Schon Manſi machte in einer Note zu Raynald, III, 523, darauf aufmerkſam, daß es zwiſchen Guido und Johann von Appia zu zwei, von den meiſten Geſchichtſchreibern miteinander verwechſelten, Zuſammenſtößen von ganz entgegengeſetztem Ausgange gekommen, und daß der erſte, in welchem der päbſtliche Heerführer Sieger blieb, früheſtens im September 1281 Statt gefunden haben müſſe. Das wird nun durch Cobelli (Fatto d'armi di Forli nel 1281: Archivio Storico Italiano, Append., VII, 14 fg.) beſtätigt, aus welchem man auch erfährt, daß jenes erſte Zuſammentreffen am 3.—4. Okt. 1281 erfolgte. Nur hätte dem, den vermeintlichen Irrthum Anderer berichtigenden, Herausgeber dieſes Fragments (Caſali) nicht entgehen ſollen, daß Cobelli ſich durchgehends um ein Jahr irrt; denn da derſelbe überall von Martin IV., der erſt am 22. Febr. 1281 zum Pabſt erwählt wurde, ſpricht, ſo gehört Johann von Appia's Sieg nothwendig in das Jahr 1281 und ſeine Niederlage in das folgende, was auch von anderen gut unterrichteten Chroniſten (Guill. de Nang., Ricobald. Ferrar. und Chron. Parm.: Muratori SS., IX, 799) und durch die urkundlichen Daten bei Raynald, III, 523, 542, beſtätigt wird.

36) Giachett. Malespini Istor. Fiorent. c. 215: Muratori SS., VIII, 1035: Nel detto tempo stando Messer Gianni di Pa in Faenza, e facendo guerra a Furlì, il Conte Guido da Montefeltro, che n'era Signore fece muovere al detto Messer Gianni certo trattato per alcuno Cittadino di dargli la terra per tradimento. E'l primo di Maggio nel detto anno il detto Messer Gianni di Pa con sua gente la mattina innanzi giorno venne all a Città di Furlì credendola avere, come era ordinato, e fugli data l'entrata d'una porta, e etrandovi dentro con una parte di sua gente, e parte ne lasciò di fuori, con ordine, che se fosse di bisogno, soccorresse que' dentro: e se caso contradio venisse, si raunasse tutta sua gente in uno campo sotto una grande quercia. I Franceschi, che entrarono in Furlì, corsono la terra sanza contrasto. Il Conte da Montefeltro, che sapea tutto il trattato, con sua gente se ne uscì fuori della terra, e percosse a que' di fuori, che erano rimasi alla quercia, e missongli in rotta, e quegli, che entrarono dentro, credendosi avere la terra, e aveano fatta la ruberia, e prese le case, come ordinato fu per lo Conte di Montefeltro, fu alla maggior parte di loro tolti i freni, e selle de' Cavalli da' Cittadini, e incontanente il detto Conte da Montefeltro con parte di sua gente rientrò in Furlì, e corse

gang [37]). Zwar glückte es Martin VI. ſchon im nächſten Jahre die Forliveſen, die entſchiedenſten Anhänger des gefährlichen Rebellen, zur Losſagung von demſelben und zur Unterwerfung zu vermögen, allem Anſcheine nach weniger durch die Furcht vor einem zweiten, unter des Grafen Guido von Montfort Anführung, gegen ſie ausgeſandten päbſtlichen Heere, als weil dieſer zu einer Capitulation [38]) (25. Aug. 1283) ſich herbeiließ, kraft welcher der fraglichen, wegen ihrer Freiheitsliebe und ihres unbändigen Haſſes gegen jeg-

---

la terra, e parte di sua gente lasciò sotto la quercia detta ischierati, come era stata da' Franceschi, e Messer Gianni di Pa, é suoi veggiendosi così guidati, e credevansi avere vinta la terra, e conosciuto il tradimento, chi potè si fuggì della terra, e andavano alla quercia di fuori, credendovi trovare la loro gente, e là andando erano da' loro inimici presi, e morti, e simile quegli che erano rimasi nella terra; onde i Franceschi, e la gente della Chiesa ricevettono grande danno, e morironvi molti Capórali Franceschi, e Latini. Dieſe Erzählung, mit welcher die Villani's, Buch VII, Cap. 80, und Benvenuto's von Imola (Comment. in Dante: Muratori, Antiquit. Ital., I, 1104) faſt wörtlich, und im Weſentlichen noch ein anderer Bericht bei Ughelli (Ital. Sacra, II, 568) übereinſtimmen, iſt darum auch viel glaubwürdiger, als die ganz anders lautende Cobelli's (S. 21 fg.), der offenbar die Abſicht zu Grunde liegt, ſeiner Vaterſtadt den Ruhm einer ungemeinen Heldenthat ihrer Bürger zu vindiciren.

37) Die prahleriſchen Inſchriften, deren Cobelli S. 26 erwähnt, von welchen die eine den Verluſt Johann's an dieſem Tage zu 8000 und die andere gar zu 18,000 Todte angibt, lügen ohne Zweifel, wie ſchon Repoſati, I, 79, vermuthete. Als der glaubwürdigſte, weil mit anderen Nachrichten übereinſtimmende, erſcheint der Bericht des Chron. Parm. bei Muratori, IX, 799: Forlivienses et Comes Guido de Monte Feltro obviaverunt praedictos, et eos finaliter confixerunt, interfecerunt et captivaverunt quasi omnes, et duo millia et plures utriusque partis mortui fuerunt, ex quibus duae partes fuerunt de illis Comitis de Romagna. Die fernere Angabe jener Inſchriften, ſo wie die durch ſie veranlaßte Cobelli's und Anderer, daß Johann von Appia ſelbſt damals in Forli den Tod gefunden, wird durch deſſen Erwähnung in einer Bulle Martin's IV. vom Februar 1285 bei Raynald, III, 595, zur Genüge widerlegt. Sie beruht augenfällig auf einer Verwechſelung deſſelben mit dem an dieſem Tage getödteten Grafen Taddeo von Montefeltro, dem Bruder und erbitterten Gegner Guido's, wie ſich aus der Vergleichung des päbſtlichen Biographen bei Muratori SS., III, 610, mit Guill. de Nang.: Bouquet, XX, 568, ergibt.

38) Ihrem weſentlichen Inhalte nach mitgetheilt von Cobelli a. a. O. S. 36.

liche Unterdrückung längſt bekannten [39]), Bürgerſchaft die unverkürzte Beibehaltung ihrer ſeitherigen republikaniſchen Verfaſſung eingeräumt wurde [40]). Denn es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß der päbſtliche Feldhauptmann zu dieſem bedeutſamen, dem heil. Vater ſicherlich ſehr widerwärtigen, Zugeſtändniſſe ſich herbeigelaſſen haben würde, wenn er Ausſicht gehabt hätte, ohne daſſelbe der Forliveſen Meiſter zu werden, wie denn auch in der verſuchten Nichterfüllung dieſes Verſprechens, — man ſieht, wie ſehr der Päbſte unkluger Haß gegen alles freiſtädtiſche Weſen die dauernde Befreundung der Städte des Kirchenſtaates mit ihrem Regimente erſchwerte —, ohne Zweifel der Grund zu ſuchen ſein dürfte, daß Forli [41]) ſchon in den erſten Monden des nächſten Jahres neuerdings gegen den apoſtoliſchen Stuhl rebellirte, und ſich abermals dem Grafen Guido von Montefeltro anſchloß. Da auch die Städte Bologna, Forlimpopoli, Ceſena und Cervia [42]) ſeinem Vorgange folgten, allen Bannflüchen und gegen ſie ausgeſandten päbſtlichen Kriegshaufen zum Trotze, erlebte Martin IV. die Freude nicht mehr, den Mann, der ihm vermuthlich die meiſten ſchlafloſen Nächte gemacht, bezwungen zu ſeinen Füßen zu ſehen. Erſt ſeinem Nachfolger Honorius IV. ward die Genugthuung zu Theil, die ungeheuerſten mehr als fünfjährigen An-

39) Forli, ove il popolo ha una sua antica divisa che lo definisce «Terra ferax populusque ferox» gente docile, pieghevole a reggimenti umani e paterni: ma contro le ingiuste violenze aspra e ricalcitrante. Missirini, Vita di Dante, S. 109.

40) Item, vole el Capitano conte de Montforte — — per papa Martino IV., che el populo forloveso ebba governo populari, priori, consoli e consiglieri, como piace a loro. ..... Item, ill' è contento e vole el conte de Montforte che el populo forloveso metta capitano e potestate a loro elezione, amico de santa Chiesa; e che el Papa, overo suo gobernatore, overo ligato presedente in Forlivio, l'avese a confirmare. Cobelli, S. 36.

41) Wie man aus der vom Pabſt Martin IV. im Jahre 1284, pridem in die Cene Domini ergangenen Erneuerung des Bannfluches wider Guido von Montefeltro und deſſen Complicen, nämlich die Städte Bologna, Forli, Forlimpopoli, Ceſena und Cervia, als eidbrüchige Rebellen gegen den heil. Stuhl, erſieht. Fantuzzi, Mon. Raven., IV, 388.

42) Daß ſie von Guido von Montefeltro ebenfalls im Jahre 1283 ſich losgeſagt hatten, erfahren wir aus dem Chron. Parm. bei Muratori, IX, 803.

ſtrengungen des heil. Stuhles, dieſes kühnen Feindes Meiſter zu werden, von Erfolg gekrönt zu ſehen; nach faſt dreijähriger Belagerung [43]) durch die päbſtlichen Truppen mußte dieſer endlich ſeine Hauptſtadt ihnen (1286) übergeben, ſich dem heil. Vater unterwerfen, ihm ſeine beiden Söhne als Bürgen künftigen Gehorſams ausliefern und ſich von ihm nach Aſti im Piemonteſiſchen verbannen laſſen.

Aber kaum war der heil. Stuhl dieſen furchtbarſten, in ſeinem Patrimonium ihm erſtandenen Feind los, als ihm innerhalb deſſelben verſchiedene andere, nicht viel weniger gefährliche, und zwar zum Theil unter ſeinen ſeitherigen treueſten Anhängern, erwuchſen. Es iſt oben erwähnt worden, wie die Beſorgniß, die Päbſte möchten, trotz aller ihnen bislang bewieſenen Treue ihm die Signorie von Rimini dennoch entreißen, Malateſta von Verucchio zum Abſchluſſe eines engen Bundes mit Guido von Montefeltro, und wie nur Martin's IV. energiſche Einſprache ihn zum Rücktritte von demſelben bewogen. Als nun nach der Bewältigung dieſes kühnen Ghibellinen einer jener kurzen, gewöhnlich nur ein paar Jahre dauernden, Zwiſchenräume eintrat, wo ſo ziemlich im ganzen Kirchenſtaate des heil. Vaters Hoheits- oder Herrſcherrechte anerkannt wurden, regte ſich die fragliche Befürchtung nicht nur in dem Genannten, ſondern auch in den zu Ravenna herrſchenden Polenta's mit vermehrter Stärke. Und allerdings waren drohende Anzeichen vorhanden, daß der römiſche Stuhl ſolch' günſtige Conſtellation der Dinge zu dem Verſuche zu benützen gedenke, die Dynaſten, welche innerhalb ſeines Gebietes in der letzten Zeit eine nahezu fürſtliche Stellung mehr uſurpirt, als rechtlich erworben hatten, aus dieſer zu verdrängen, indem unmittelbar nach des Montefeltriners Unterwerfung Pietro di Stefano, der päbſtliche Statthalter der Romagna, ſehr deutlich die Abſicht verrieth [44]), in den Städten dieſer Provinz eine bislang nicht geübte Gewalt geltend zu machen, und namentlich deren ſeitherige republikaniſche Verfaſſung ernſtlich bedrohete. Da ſtand

---

43) Daß ſolche ſchon im Jahre 1283 begonnen, in den Jahren 1284 und 1285 fortgeſetzt wurde, erſieht man aus Guill. de Nang.: Bouquet, XX, 569, und Raynald, III, 595.

44) Claramonti, Caesen. urb. Hist., S. 205.

doch kaum zu hoffen, daß man jenen Dynaſten nicht zu Leibe gehen werde, ſobald man ſich ſtark genug dazu fühle, ſintemalen klar zu Tage lag, daß die Erhaltung und Befeſtigung derſelben in der erklommenen Stellung ſchon um des ſchlimmen, zur Nacheiferung reizenden, Beiſpieles willen ein weit bedeutenderes Hinderniß der dauernden Begründung der päbſtlichen Herrſchaft im Patrimonium des heil. Petrus abgeben würde, als die in Rede ſtehenden freiheitlichen Municipalverfaſſungen. Darum hatten die genannten beiden Familien bereits im Jahre 1287 mit den Städten Forli und Faenza zu dem Behufe gemeinſamer Abwehr aller Eingriffe des erwähnten päbſtlichen Gouverneurs der Romagna in ihre Rechte und Freiheiten ſich vereinigt, und die thörichten Gewaltſchritte, ſowie insbeſondere die ganz ungewöhnlichen Steuerforderungen des Letztern verſchaffen dieſem Bunde bald darauf (Januar 1288) auch den Beitritt einiger anderen Städte [45]). Es fruchtete nichts, daß der neue Pabſt Nikolaus IV., um die immer höher ſteigende Aufregung der Gemüther in der ganzen Romagna zu beſchwichtigen, Pietro's unkluge Verfügungen zurücknahm, ihn ſelbſt von ſeiner Statthalterſchaft abrief und ihm (Mai 1288) in Hermann Monaldeschi einen beſonnenern Nachfolger gab. Denn dieſer vermochte ebenſo wenig, wie der ſchon im nächſten Jahre (Auguſt 1289) [46]) in der genannten Würde ihm folgende Stephan Colonna, die erbitterten Romagnolen mit dem römiſchen Stuhle auszuſöhnen; vielmehr brachten die Beſorgniſſe, die Stephan's unkluge, gegen Rimini bewieſene, Strenge in allen Städten der Provinz hinſichtlich der ſchlimmen Anſchläge deſſelben gegen ihre freiheitlichen Verfaſſungen weckte [47]),

---

45) Rubeus, Hist. Ravenn., S. 449 fg. Claramonti, S. 207. Fantuzzi, Monum. Ravenn., III, 138 fg.

46) Rubeus, Hist. Ravenn., S. 454.

47) Claramonti, S. 211: Comes provinciae Columna ob populi Ariminensis tumultum et conspirationem spoliavit eam civitatem omni publica auctoritate et administratione Praetoremque ipse imposuit Andream Montagnam, insignis prudentiae hominem, praecepta Ariminensibus cum aliis facultatibus haec Praetoris elegendi: quae Ariminensium poena videtur universam provinciam commovisse, quasi eo spectaret Ecclesiasticorum Rectorum consilium, ut paulatim arrepta occasione provinciam omni libertate spoliarent, inde civitatum tacitae, inter pro-

die Empörung bald zu offenem Ausbruche. Er erfolgte, als der Coloneſe nach Ravenna kam, und nur zu deutlich die Abſicht verrieth[48]), auch der ſeitherigen freien Verfaſſung dieſer Stadt, wie der Riminis, und insbeſondere dem, ihren Bürgern liebgewordenen, Regimente der Polenta's ein Ende zu machen. Die deshalb (12. Nov. 1290)[49]) geſchehene Gefangennahme Stephan's durch die Söhne Guido's von Polenta ward für die ganze Provinz die Loſung zur allgemeinen Erhebung gegen den heil. Vater, deſſen (Mai 1291)[50]) neuernannter Statthalter, Biſchof Hildebrand von Arezzo, bereits um die Mitte des Jahres 1292 die geſammte Romagna, unter der Polenta's und Malateſten Anführung, in hellem Aufruhr, und ſeine Autorität auf die Städte

---

ceres provinciae et primores pro communi libertate et antiquis privilegiis, conventiones.

48) Pipini Chron. c. 36: Muratori SS., IX, S. 733: Stephanus Comes Romandiolae ..... quum Ravennam devenisset, ea potiri cogitavit, et excludere eos, qui praeerant, cujus urbis opportunitate opes quam maximas sperabat acquirere. Guidonis de Polenta, tunc Potestatis Florentiae filii, ut viderunt ejusdem Stephani consilium, ex agris convocant viros, et nocte intromittunt Ravennam: mox occupatis viis in ore vehiculorum, Comitem mané aggrediuntur, in aedibus Archiepiscopalibus habitantem. Aedes impugnantur: Equites, Comites per vicos dispersi spoliantur armis et equis. Comes deditionem fecit. Captus est et cum eo filius, et carcere includuntur. — Rubeus, S. 460: Quo tempore, cum mense Novembri, Ravennam Stephanus Columna Rector venisset, Ravennates inter se cives pacaturus; ut suis litteris, quas nos legimus, Nicolaus Pontifex Maximus testatur; ab Hostasio et Lamberto Polentanis fratribus, postulavit urbis arcem: id cum Polentani recusarent, metuerentque propterea sibi a Stephano, neu per vim claves ipse extorqueret, amicorum satis magna manu, equitum peditumque Ravennam accita medium Novembrem circiter, stata nocte ab eis tumultuatum est: eaque occasione Stephanum ipsum Columnam, Provinciae Rectorem, Joannem filium, Marescalchum generum, Petrum Palombaram, Guidonem Pileum, Petrum Frangipanem, Petrum è Segia judicem, Angelum Signinum, medicum, et ex ejus familia reliquos, equitis etiam et stipendiarios milites, ex improviso oppressos, ceperunt et in carcerem ac vincula conjecerunt.

49) Benvenut. Imolens. Comment. in Dante: Muratori, Antiquit. Ital., I, 1107. Nach anderen Angaben aber ſchon Mitte Oktober d. J. Rubeus, Nicolai IV. PP. Vita, S. 107.

50) Fantuzzi, Monum. Ravenn., IV, 407.

Ceſena, Bertinoro und Caſtrocaro beſchränkt ſah[51]). Großen Antheil an dieſer einmüthigen Auflehnung der Romagnolen hatte unſtreitig die Thatſache, daß der Biſchof von Arezzo ſelbſt in dieſer verzweifelten Lage ſo unverſtändig war, Ceſena, die einzige bedeutende Stadt der Provinz, die ſich den Rebellen noch nicht angeſchloſſen hatte, zur Verzichtleiſtung auf die wichtigſte ihrer altherkömmlichen republikaniſchen Gerechtſame, auf die eigene freie Wahl eines Podeſta zwingen zu wollen[52]). Man ſieht, wie tiefgewurzelt der verblendete Widerwille des apoſtoliſchen Stuhles und ſeiner Gouverneure, trotz aller zur Mäßigung und Nachgiebigkeit in der Hinſicht mahnenden ſeitherigen Erfahrung, gegen alles freiſtädtiſche Weſen, und von welch' gewichtigem, bislang nicht genug beachtetem, Einfluſſe derſelbe auf die damalige Geſtaltung der Verhältniſſe im Kirchenſtaate war.

Der Romagnolen Vorgang fand um ſo eifrigere Nachahmung in den übrigen Provinzen deſſelben, da auch hier die päbſtlichen Statthalter in dem thörichten Streben verharrten, die Bürgerſchaften zur Verzichtleiſtung auf die eigene Wahl ihrer Podeſtaten und zur Uebertragung dieſes wichtigen Rechtes an ſie ſelbſt zu nöthigen, Guido von Montefeltro, des heil. Stuhles gefürchtetſter Gegner, wieder auf dem Schauplatze erſchien, und des Letztern mehr als zweijährige Erledigung (4. April 1292—5. Juli 1294) nach dem Tode Nikolaus IV. die ohnehin ſo ſchwierigen Gemüther zur Auflehnung reizte. Namentlich in der Mark Ancona ward dieſe faſt allgemein, nachdem Guido, der mittlerweile das ihm von Honorius IV. auferlegte Exil zu Aſti gebrochen und von den

---

51) Claramonti, S. 216, aus einem Schreiben des Biſchofs von Arezzo an die Bologneſen vom 26. Juni 1292.

52) Claramonti, S. 214: Cum Cesenae esset Comes Ildobrandinus, prohibuit civitati, ne ipsa Praetorem, ut consueverat, eligeret, a se accipere jubens. At repugnavit Civitas attestans, se in quasi possessione eligendi ab antiquis temporibus. Indignatus itaque Comes Cesena discessit. Profectus autem Cesenates interdicto subjecit praecepitque sub poena decem millium marcarum argenti, scilicet quinquaginta millium coronatorum, ut à se propositum Praetorem acciperent. Tum Senatus misit Syndicum, qui ab utroque sententiae capite ad Sanctissimum provocaret cum antiqui sui juris ac quasi possessionis protestatione, sed appellationem non admitteret Comes.

Piſanern (1288) [53]) auf drei Jahre zum Oberhaupte ihres Gemeindeweſens erkoren worden, der Stadt Urbino (November 1292) ſich wieder bemächtigt hatte. Allenthalben wurden die aufgedrungenen päbſtlichen Podeſtaten verjagt oder gefangen genommen, und, wie in den meiſten Städten der Romagna, ſo auch hier, benachbarte mächtige Landedelleute oder einheimiſche Patricierfamilien zu Signoren erwählt, worin Jeſi allen übrigen ſchon früher mit ſchlimmem Beiſpiele vorangegangen war, allerdings mehr gezwungen als freiwillig. Denn das Brüder-Kleeblatt Mercenario, Rainald und Wilhelm Simonetti, welches ſich, vermuthlich [54]) mit Hülfe Guido's von Montefeltro, ſchon im Jahre 1282 der Herrſchaft in dieſer Stadt bemächtigt, hatte allen Anſtrengungen des apoſtoliſchen Stuhles zum Trotze in derſelben ſich ſeitdem behaupten können, wozu auch hier der Umſtand weſentlich beigetragen haben mag, daß die Päbſte den Bürgern von Jeſi die eigene Wahl ihres Podeſta nicht geſtatten, ſondern einen von ihnen ernannten denſelben aufdringen wollten. In dem erfolgreichen Widerſtande dieſer kleinen Machthaber gegen die Befehle des heil. Vaters, in der von ihnen gewagten Mißhandlung des päbſtlichen Podeſta, ſowie in den gegen einige Ortſchaften des Kirchenſtaates vollführten Gewaltthaten, mit welchen ſie jene verhöhnend erwiderten [55]), enthüllt ſich uns prägnant genug die Un-

---

53) Benvenut. Imolens. l. c. S. 1115.

54) Vgl. oben S. 192 Anmerk. 32.

55) Honorius IV. an die Stadtbehörden von Oſimo, 23. Juli 1285: Zachariae, Excursus literar. per Italiam (Venedig 1754), S. 267: At illi (die Simonetti) hujusmodi nostris monitis penitus vilipensis, — — non solum Potestatis hujusmodi (des der Stadt Jeſi vom Pabſte beſtellten) jussionibus obedire — contempserunt, verum etiam ipsum et ejus familiam adeo affecerunt injuriis et offensis, quod idem Potestas coactus exfitit cum praedicta familia de civitate recedere memorata, cum non posset ipsius regimen exercere ..... iis diebus praeteritis praefati Mercenarius et fratres cum fautoribus — quam plures homines Villae Riparum, quae ad jus Romanae Ecclesiae assentur pertinere, ausu damnabili capere praesumpserunt, nonnullos ex eis, quod se redimerent, impie compellentes, quosdam vero crudeliter facientes occidi. Castrum quoque Collis Montani, quod similiter ipsius Ecclesiae fore proponitur, illud fere totaliter destruxerunt, bona hominum dicti castri ibidem inventa nequiter asportando, decem ex eisdem hominibus

fähigkeit der Nachfolger des heil. Petrus, innerhalb ihres weltlichen Fürstenthumes ſich Gehorſam zu erzwingen, und damit auch die ganze Größe der Thorheit, den ihnen in der erſten Zeit nach den oben erwähnten Ceſſionen Rudolph's von Habsburg freiwillig gewährten durch Bethätigung eines ſo tiefen Haſſes gegen alles republikaniſche Weſen muthwillig zu verſcherzen, der es denn auch hauptſächlich beizumeſſen war, daß der größere Theil des Kirchenſtaates ſich ihrer Bothmäßigkeit faktiſch wieder entzogen hatte, zur Zeit, wo Bonifaz VIII. den apoſtoliſchen Stuhl beſtieg (24. Dec. 1294), alſo erſt drei Luſtren, nachdem die fraglichen Verzichtleiſtungen des erſten Habsburgers auf dem deutſchen Throne erwirkt worden.

Bonifaz VIII. hat bekanntlich die ſogenannte babyloniſche Gefangenſchaft der Päbſte, jene, für ihre geiſtliche wie für ihre weltliche Herrſchaft ſo verhängnißvoll gewordene, mehr als ſiebenzigjährige Ueberſiedelung derſelben nach Frankreich, dadurch zumeiſt verſchuldet, daß er die Pläne Gregor's VII. und Innocenz III. in einer ganz andern, geiſtig reifern Zeit, und ganz anderen Widerſachern gegenüber zu vollenden ſtrebte. Es läßt ſich aber doch auch nicht verkennen, daß der Streit zwiſchen dem in Rede ſtehenden Pontifex und König Philipp IV. von Frankreich mit keiner ſo totalen Niederlage des Erſtern geendet haben würde, wenn derſelbe in ſeinem weltlichen Fürſtenthume nicht ſo machtlos, von ſo vielen feindſeligen Elementen umringt geweſen, wenn er in Wälſchland, und zumal im Kirchenſtaate ſelbſt, nur einigermaßen verläſſige materielle Stützen ſeiner geiſtlichen Anmaßungen gefunden hätte. Denn die, welche Alexander III., Innocenz III. und andere kluge Statthalter Chriſti in Italien zu gewinnen verſtanden, hatten zu dem endlichen Siege des apoſtoliſchen Stuhles über die Hohenſtaufen ja am meiſten beigetragen, und eben darum war es ein ſo gewaltiger politiſcher Fehler der ſpäteren Päbſte, und namentlich der der beiden letzten Decennien, daß ſie, in dem Wahne, des Beiſtandes der Städtegemeinden der Halbinſel künftig nicht mehr zu bedürfen, ihren weltfürſtlichen Haß gegen alles

---

inhumaniter interemptis, ac aliis pluribus miserabiliter captivatis, et tandem ad redimendum inique compulsis per diversa et varia genera tormentorum.

republikaniſche Weſen, in der im Vorhergehenden geſchilderten Weiſe, ſo unverhohlen, ſo prägnant zu Tage legten, und damit die dem Kirchenoberhaupte einſt ſo förderlich gewordene Meinung gründlich zerſtörten, als ſei der heil. Stuhl der freien Bürgerſchaften Freund und Schützer. In der hieraus reſultirenden faſt allgemeinen Abwendung der Städte Italiens, und zumal der ſeines eigenen Staatsgebietes, vom römiſchen Oberbiſchofe liegt die tiefere, die oben angedeutete, welthiſtoriſche Bedeutung des fraglichen, wiederholt gerügten, politiſchen Mißgriffes der Statthalter Chriſti, da es, wie geſagt, keinem Zweifel unterliegen kann, daß Bonifaz VIII. aus dem Streite mit dem franzöſiſchen Monarchen doch ganz anders geſchieden ſein würde, wenn er bei ſeinen weltlichen Unterthanen nur einen Theil der Unterſtützung gefunden hätte, die Philipp dem Schönen von den Franzoſen gewährt wurde. Statt ihrer begegnete er faſt überall nur der größten Gleichgültigkeit, ja der entſchiedenſten Schadenfreude, und vor Allen bei den Bewohnern der ewigen Roma.

Zum Senator dieſer hatte, wie im Vorhergehenden erwähnt worden, Pabſt Klemens IV. nothgedrungen den grauſamen Schlächter des letzten Hohenſtaufen, Karl von Anjou, auf zehn Jahre ernannt. Als dieſe ſich ihrem Ende naheten, erließ der damalige Pabſt Nikolaus III. (18. Juli 1278) das Geſetz, daß die Senatorwürde künftig nie wieder einem auswärtigen Fürſten oder Prinzen, ſondern nur einem römiſchen Großen, und ſtets nur auf ein Jahr, übertragen werden dürfe. Die ungemeine Erbitterung [56]) dieſes, dem uralten Geſchlechte der Orſini angehörenden, Stellvertreters Chriſti über eine von dem genannten Monarchen dadurch erfahrene Beleidigung, daß derſelbe eine von ihm ſehr lebhaft gewünſchte Familienverbindung zwiſchen ihren beiden Häuſern in allerdings ſehr verletzender Weiſe als Mißheirath ablehnte [57]),

---

56) Sie erſtreckte ſich nicht auf Karl allein, ſondern auf die Franzoſen überhaupt, und ging ſo weit, daß damals in corte di Roma é un fatto, che si lacerava il nome francese, e vi si diceva fermamente, che il trucidar un francese, era offrire gradito olocausto a Dio. Litta, Fam. celebri Fasc. LXII, Tav. V.

57) — il d'Angio avesse lacerato lo scritto del pontefice, esclamando disdegnosamente, che tolto il rosso calzamento all' Orsino, niun

ſoll [58]) die vornehmſte Triebfeder der fraglichen Verfügung geweſen ſein, die ſchon deshalb ein grober Mißgriff war, weil es eben nur der ſtarken Hand eines mächtigen Fürſten gelingen konnte, den hochmüthigen unbändigen Adel Roms und der Nachbarſchaft in Unterwürfigkeit zu erhalten, ihn den Päbſten unſchädlich zu machen, während durch jene Conſtitution ſeinem Einfluſſe ein ſehr bedenklicher Zuwachs bereitet wurde. Für den heil. Stuhl ward die in Rede ſtehende Anordnung aber beſonders dadurch ungemein verhängnißvoll, daß ſie gleichſam den Grundſtein legte zur Herrſchaft der Colonna's in der ewigen Stadt, wie in einem bedeutenden Theile des Kirchenſtaates. Denn Nikolaus III., der ſofort (1278) als geborner Römer die Senatorwürde ſelbſt übernommen, ernannte, um ſeinem Geſchlechte, für deſſen Emporkommen er überhaupt ungemein zärtlich und durch Mittel ſorgte, die ſich am wenigſten für einen Statthalter Chriſti ziemten [59]), gegen deſſen alte Feinde, die Annibaldeschi, mächtige Stützen und Helfer zu erwerben, Johann Colonna und Pandolf Savelli zu ſeinen Stellvertretern, wie er denn auch, aus demſelben Grunde, gegen das ausdrückliche Verbot Alexander's IV., einen Colonna

---

altro principato gli sarebbe rimaso per lasciarlo al nipote. Tomacelli, Storia di Napoli e Sicilia dal 1250 al 1303, I, 129.

58) Es iſt das, in Erwägung der Affenliebe dieſes Pabſtes für ſein Geſchlecht wenigſtens viel glaubwürdiger als der patriotiſche, der nationale Grund, dem bei Litta a. a. O. die Feindſchaft Nikolaus III. gegen Karl von Anjou beigemeſſen wird: Voleva sgombrare, heißt es dort, l'Italia da ogni dominazione straniera, e aveva concepito l'idea di due regni in modo, che la divenisse formidabile, e perciò incaso di potersi con effetto opporsi alle invasioni straniere. Un affetto straordinario per i parenti indicava, è vero, che ne' suoi politici concetti, pensava a due re Orsini. ..... Le sue viste furono dunque diretto contro Carlo d'Anjou. Jenes iſt ohne Zweifel, wie ſo oft bei den Päbſten, nur der Aushängeſchild, letzteres der wahre Zweck der Strebungen Nikolaus III. geweſen.

59) Fu sfrenato nell' amor de' parenti, e tolse ad altri per donare a' suoi, levando a forza alcune castella a gentiluomini romani, fra quali ai signori di Soriano sotto pretesto di eresia. Fu dunque il primo papa, che spogliasse la chiesa de' beni temporali per arrichirne la propria famiglia, nel che fu egregiamente imitato da molti tra in successori, cosicché ne venne la voce di nipotismo per dinotare lo scandalo, che seguiva. Litta a. a. O.

zur Kardinälswürde beförderte [60]). Die hierdurch geſtiftete und einige Zeit dauernde Verbindung des Familien-Kleeblattes Orſini, Colonna und Savelli erwies ſich ſeitdem von anhaltendem Einfluſſe ſowol auf die Beſetzung des heil. Stuhles, wie der Geſtaltung der Verhältniſſe in Rom ſelbſt; denn die Erhebung eines Savelli, Honorius IV. (1285), wie die ſeines, dieſen drei Geſchlechtern ungemein gewogenen, Nachfolgers Nikolaus IV. auf den apoſtoliſchen Sitz war ebenſowol zumeiſt ihr Werk, wie die ungemeine Erweiterung und Feſtigung der Macht der Colonneſen ſowol in der Metropole der Chriſtenheit wie im Kirchenſtaate überhaupt. Seitdem Nikolaus IV., zumal der Letzteren entſchiedenſter Gönner, zugelaſſen, daß Johann [61]) Colonna von den Römern wiederholt (1290—1291) zum Senator erkoren und ſogar mit dem Titel eines Cäſars bekleidet ward; ſeitdem er ſelbſt einen andern Colonna, den oben erwähnten Stephan zum Grafen der Romagna, ſpäter (1291) der römiſchen Campagna und endlich (1292) auch zu Johann's Nachfolger in der Senatorwürde erhoben, konnte ſich im ganzen Patrimonium des heil. Petrus kein anderes Geſchlecht an Macht und Einfluß mit den Colonneſen meſſen. Sie ſind dadurch, gleich ihren muthmaßlichen Anherren, den Grafen von Tusculum, zur wahren Schickſalsfamilie des apoſtoliſchen Stuhles geworden.

Denn Bonifaz VIII. hatte dieſen kaum zwei Jahre inne, als ihm, dem ſelbſt in hohem Grade Herrſchſüchtigen, das außerordentliche Anſehen und der daher rührende Uebermuth der Colonna's ungemein läſtig, ja unerträglich wurde. Sehr wahrſcheinlich hatte auch der Umſtand, daß die beiden zur Zeit ſeiner Pabſtwahl im heiligen Kollegium befindlichen Glieder dieſes Hauſes, Jakob und Peter Colonna, ſich ſeiner Erhebung wider-

60) Et in parvo tempore, quo vixit, fecit VII Cardinales Romanos, ut plurimum suos attinentes. Inter alios fecit Dominum Jacobum de Columne, consanguineum suum, ne Columnenses adhaererent Annibalensibus inimicis suis. Benvenut. Imolens. a. a. O. S. 1076.

61) Nicht Jakob, wie er in dem Chron. Parmens. bei Muratori SS., IX, 819, der einzigen, allerdings ſehr glaubwürdigen Quelle, die dieſes Faktum berichtet, irrthümlich genannt wird. Vgl. Vitale, Stor. dipl., I, 199, und Ruffi, Istoria di Viterbo, S. 177—179.

ſetzt[62]), einen fortwirkenden Stachel des Haſſes gegen daſſelbe in des heil. Vaters Bruſt zurückgelaſſen, den die intime Verbindung der Colonneſen mit Friedrich von Aragonien, dem Beherrſcher Siciliens, noch mehr zu ſchärfen natürlich nur zu geeignet war. Schon dieſer, dem apoſtoliſchen Stuhle allerdings gefährliche[63]), Anſchluß des damals ſo viel vermögenden Geſchlechtes an einen notoriſchen Gegner deſſelben veranlaßte und rechtfertigte[64]) die Forderung Bonifaz VIII.: die Colonna's ſollten durch Aufnahme päbſtlicher Beſatzungen in ihren feſten Ortſchaften und Burgen ihm genügende Garantien ihrer friedfertigen Geſinnung geben. Von der diesfälligen Weigerung jener nahm der Pabſt Anlaß, den beiden erwähnten Kardinälen (10. Mai 1297) all' ihre Wür-

---

62) Toſti's (Storia di Bonifazio VIII e de' suoi tempi [2 Bde., Monte Caſſino 1846], I, 201) Zweifel an der Wahrheit dieſer, von Benvenuto von Imola (Muratori, Antiquit., I, 1111), Villani (lib. VIII. c. 21) und anderen gewöhnlich gut unterrichteten Chroniſten übereinſtimmend erzählten, Thatſache und ihrer Wirkung auf Bonifaz VIII. erſcheinen um ſo unbegründeter, da das von ihm zur Rechtfertigung derſelben angeführte Faktum, bei Lichte beſehen, gar nichts beweiſt. Dahingegen ſtellt er mit Recht in Abrede, daß die Angriffe eines päbſtlichen Nepoten auf die Tugend einer Colonna den verhängnißvollen Streit zwiſchen den Colonneſen und Bonifaz VIII. zum Ausbruche gebracht, da es allerdings ganz unglaublich iſt, daß jene in ihren gegen dieſen veröffentlichten leidenſchaftlichen Erklärungen eine ſo gravirende Thatſache verſchwiegen haben würden.

63) Gregorio, Considerazioni sopra la Storia di Sicilia, IV, 179.

64) Es iſt darum auch kein ausreichender Grund vorhanden, der Nachricht Glauben beizumeſſen, Bonifaz VIII. ſei zu dieſem Anſinnen dadurch beſtimmt worden, daß Sciarra Colonna den Schatz und die Geräthſchaften deſſelben, der in achtzig Laſten Gold und Silber beſtanden, auf dem Transporte von Anagni nach Rom geraubt und in eine ſeiner Burgen geflüchtet habe. Denn daſſelbe, in der vorſtehenden 62. Anmerkung berührte Moment, welches den Pabſt, oder vielmehr deſſen Nepoten, von der dort erwähnten Beſchuldigung am beſten reinigt, das gegneriſche Stillſchweigen, kömmt hier den Colonneſen zu Statten. Bonifaz VIII. würde es ſicherlich nicht unterlaſſen haben, dieſe einer ſolchen Infamie zu bezüchtigen, wenn ſich Einer ihres Hauſes derſelben ſchuldig gemacht. Toſti (I, 203) meint zwar, der Pabſt habe in der gegen die Colonna's geſchleuderten Bulle offenbar nur deren Vergehen gegen den heil. Stuhl, nicht die gegen ſeine Perſon anführen wollen. Allein abgeſehen davon, daß dafür gar kein Beweis vorhanden, iſt eine ſo großherzige Geſinnung auch Niemanden weniger zuzutrauen, als Bonifaz VIII., der Gold und Goldeswerth nur zu ſehr ſchätzte.

den und Aemter zu entziehen, ſie, ſowie ihre ganze Familie und deren ſämmtliche Anhänger, mit dem Kirchenfluche zu belegen. Die Colonna's antworteten hierauf mit einem giftigen Gegenmanifeſte, in welchem ſie dem Pabſte die, freilich nicht tadelloſen, Mittel derb vorrückten, durch welche er die Tiara erworben, die Gültigkeit der Verzichtleiſtung ſeines Vorgängers Cöleſtin V., und damit die ſeiner Erhebung auf den heil. Stuhl läugneten, und an eine allgemeine Kirchenverſammlung appellirten. Dieſe, allerdings nicht geringe, auf die Herbeiführung eines förmlichen Schisma in der Kirche abzielende, Unverſchämtheit vergalt Bonifaz VIII. damit, daß er (23. Mai 1297) jene auch ihrer ſämmtlichen weltlichen Beſitzungen verluſtig erklärte, ihre Paläſte in Rom zerſtören ließ, und endlich (14. Dec. 1297) [65]) zu einem förmlichen Kreuzzuge gegen ſie aufforderte, indem er den Theilnehmern daran alle Indulgenzen bewilligte, die den nach dem heil. Lande Pilgernden gewährt zu werden pflegten.

Trotz der zahlreichen Hülfsſchaaren, die dieſe ungewöhnlichen Vergünſtigungen dem päbſtlichen Heere zuführten [66]), trotz des von Bonifaz VIII. angewandten Kunſtgriffes, mittelſt Ueberweiſung eines beträchtlichen Theiles der confiscirten Güter der Colonneſen und ihrer Anhänger an verſchiedene römiſche Adelsfamilien, zumal an die Orſini [67]), und mächtige Dynaſten des Kirchenſtaates [68]) ihnen die Unterſtützung zu entziehen, die ſie bei

65) Die betreffende päbſtliche Bulle von dieſem Tage bei Petrini, Memorie Prenestine, S. 421.

66) Firenze avea spedito in aiuto del Papa duecento cavalli e seicento fanti sotto la condotta di Cianeo da Montespertoli e di Davizo da Galiano, o secondo il Villani, seicento in tutto tra balestrieri e pavesari crociati, e colle sopransegne del Comune di Firenze dugento cavalli Orvieto, altri soldati Matelica e prestando fede alla Cronica di Paolino di Piero, anche le donne si accesero di desiderio di soccorrere al Pontefice, e non potendo le imbelli mani armeggiare, stipendiavano gente che a loro vece andavano ad oste. In breve si radunò un poderoso sforzo, che bastava ed avanzava i desideri del Papa. Toſti, II, 47.

67) Litta, Famiglie celebri Ital., Fasc. LXII, Tav. VI.

68) Den Malateſten von Rimini verlieh er z. B. (1298) die confiscirten ſämmtlichen Güter eines der eifrigſten Anhänger der Colonneſen in der Stadt und Diöceſe Peſaro zu erblichem Lehnbeſitze gegen einen ganz unbedeutenden

denſelben, aus den oben berührten Gründen, zu finden große Ausſicht hatten, wollte es ihm doch nicht glücken, ihre Hauptfeſte Paleſtrina in ſeine Gewalt zu bekommen. Mehr noch die wachſende Schwierigkeit, die ſehr bedeutenden, und nur durch gehäſſige und nicht gern angewandte Mittel [69]) beſchafften, Summen ferner aufzubringen, die der Krieg gegen jene Rebellen verſchlang, als die Ströme Menſchenblutes, die er bereits gekoſtet, ſteigerten des Pabſtes Begierde, ſich jenes uneinnehmbaren Bollwerkes der Colonna's zu bemächtigen, zur wahren Leidenſchaft, und merkwürdig genug! zeigte ihm ein alter Gegner des apoſtoliſchen Stuhles den Weg, ſie zu befriedigen. Es war der im Vorhergehenden öfters erwähnte Guido von Montefeltro, der am Abende ſeines Lebens (1294) ſich mit der Kirche ausgeſöhnt und endlich zur Sühne ſeiner Vergangenheit, Mönch in einem Franziskanerkloſter zu Ancona geworden war [70]). Als Bonifaz VIII. ſein bekanntes ausgezeichnetes Feldherrntalent in Anſpruch nahm, um die Colonna's zu Paaren zu treiben, weigerte ſich Guido,

---

jährlichen Canon (duos solidos usualis monetae). Die betreffende Bulle bei Baluze, Miscell., Ausg. v. Manſi, III, 416.

69) Bonifac. VIII Epist. ad Magistr. et Fratr. Hosp. S. Johan. Jerosol., 23. Febr. 1298: Baluze a. a. O. S. 415: — exercitum quoque fidelium contra ipsos — — duxerimus aggregandum quam pluribus ad ipsius stipendia conductis et retentis Ecclesiae ac ad impugnationem et destructionem ipsorum Columnen, adjutorum et fautorum ipsorum et terrarum hujusmodi, donec nobis et ipsi Ecclesiae omnino subsint voluntarii vel coacti, procedere successive fortius intendamus, et ex iis nos et praefatam Ecclesiam subire oportuerit, et oportet adeo gravia onera expensarum, quod recurrere ad bona ecclesiastica et maxime vestri ordinis, ex inevitabili quodammodo necessitate cogamur pro hujusmodi expensarum oneribus sublevandis, dignum duximus, aequitati consonum arbitramur, ut vos et Ordo praedictus velut honorabile ac magnum ex multitudine personarum et Ecclesiasticarum abundantia facultatum ipsius membrum Ecclesiae communicantes et participantes in tantae necessitatis articulo, onera nostra nobiscum indigentiae nostrae et Ecclesiae praelibatae cum decenti subsidio, filiali promptitudine succurratis, propter quod vobis et eidem ordini universaliter 12,000 Florenorum auri pro hujusmodi subsidio expensarum solvenda nobis de bonis vestris et Ordinis memorati ad praesens duximus auctoritate praesentium imponenda.

70) Repoſati, I, 83 fg.

seine klösterliche Einsamkeit zu verlassen, und erklärte endlich auf des heil. Vaters wiederholtes Drängen, daß Palestrina durch Waffengewalt uneinnehmbar sei, daß er jedoch ein Mittel wisse, sich seiner zu bemächtigen, nämlich viel zu versprechen und wenig zu halten.

Zu seinem und des apostolischen Stuhles Unglück folgte Bonifaz VIII. dem schlimmen Rathe: er sicherte den Colonnesen Verzeihung und Wiedereinsetzung in ihre Würden und Güter zu, wenn sie sich vor ihm demüthigten und Palestrina übergäben [71]).

---

71) Alle Bemühungen Tosti's (II, 268 fg.) und der übrigen curialistischen Schriftsteller, diese Erzählung Dante's und seines Commentators Benvenuto von Imola in das Reich der Fabeln zu verweisen, um Bonifaz VIII. von dem größten gerechten Vorwurfe freisprechen zu können, der auf seinem Andenken lastet, scheitern einmal schon an der Thatsache, daß die, wie bereits Schröckh (Kirchengeschichte XXVI, 531) hervorhob, aus unzureichenden Gründen verdächtigten Angaben des italischen Dichterfürsten durch die damit völlig übereinstimmenden zwei anderer, gewöhnlich sehr gut unterrichteten Zeitgenossen (Pipin. Chron. und Ferret. Vincent. Hist.: Muratori, SS. IX, 741, 970), von dem Einen (Ferret. Vincent.) sogar unter Angabe noch weiterer, bei Dante fehlender, Specialien bestätigt werden. Dann ist der ganze Charakter, und zumal die bekannte schmutzige Geldgier dieses Pabstes (fu multo pecunioso, non guardando nè faccendosi grande nè stretta coscienza d'ogni guadagno, per aggrandire la chiesa e suoi nipoti. Villani lib. VIII, c. 64 [8 Bde., Florenz 1823], III, 111), was durch die Klagen der sicherlich unverdächtigen Abgesandten des Grafen Guido von Flandern zu Rom bestätigt wird. Ils, schrieb Letzterer seinen Kindern im Jahre 1298, nos ont mandei voirement que li papes et li cardenal sunt molt convoiteux et ke peu u nient on puet besognier au pape sans biaus serviches et grans dons, ne as cardenaus. Le Glay, Hist. des Comtes de Flandre [2 Bde., Brüssel 1843], II, 199) nur zu geeignet, jener Erzählung Dante's aus inneren Gründen einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit zu verleihen. Denn wann wäre je der in Befriedigung seiner Habgier Gewissenlose wählerisch und gewissenhafter gewesen, wenn es sich um die seiner Herrsch- und Rachsucht handelte, letztere bei einem Italiener doch offenbar die stärkste Leidenschaft? Die späteren Aussagen des Kardinals Franz Caetani haben, ganz abgesehen davon, daß sie von einem Nepoten Bonifaz VIII., also weder von einem Unbetheiligten noch von einem Unbefangenen herrühren, bei Lichte besehen, gar nicht die reinigende Kraft, die Tosti, und vor ihm schon Höfler (Rückblick auf Bonifaz VIII., S. 30. Denkschriften d. k. baier. Akademie d. Wiss. Bd. XVII, 1843) denselben vindicirte, indem, wenn sie auch wirklich beweisen sollten, daß zwischen dem Pabste und den

Aber kaum war dies (September 1298) geſchehen, als der heil. Vater von ſehr unheiliger und unkluger Rachſucht getrieben, wortbrüchig nicht nur von der verſprochenen Reſtitution nichts wiſſen wollte, ſondern auch den grauſamen Befehl ertheilte, Paleſtrina total zu zerſtören, die Stätte, wo es geſtanden, wie einſt Karthago, mit dem Pfluge zu überziehen und mit Salz zu beſtreuen. Und damit noch nicht zufrieden, beraubte er auch ſeine unglücklichen Bewohner ihres geſammten beweglichen und unbeweglichen Vermögens [72]), welches er zwar den, in die von ihm an die Stelle der geſchleiften erbaueten neuen, „des Pabſtes" Stadt (Civitas Papalis) getauften, in Maſſe Ueberſiedelten, auf deren flehendliche Bitten zurückgab, jedoch nicht als Eigenthum, ſondern nur zu erblichem Lehnbeſitze [73]), aber auch dies eigentlich nur zum Scheine. Denn, die Anhänglichkeit der verpflanzten Paleſtriner an die Colonneſen fürchtend, ließ er ſeine eigene Schöpfung, jene neue Stadt, kaum nach Jahresfriſt (1300) wieder zerſtören, um ſo die große Mehrzahl ihrer Bürger zu der von ihm gewünſchten Auswanderung zu zwingen! [74])

Sehr natürlich mithin, daß die überliſteten, ſo ſchnöde be-

Colonneſen kein förmlicher ſchriftlicher Vertrag vereinbart ward, ſie doch den Fall nicht ausſchließen, daß Letzteren von dieſem die bündigſten mündlichen Zuſagen ertheilt worden. Darum wird die unbefangene Geſchichtſchreibung, Alles erwogen, nicht umhin können, der Anſicht beizupflichten, die in Litta's Famiglie celebri Ital. Fasc. LXX, Tav. I ausgeſprochen wird. Però, heißt es dort, ne' pontefici si hanno sempre a distinguere due nature ad un tempo, l'evangelica e la mondana. A quella comandano i precetti di Cristo, a questa la ragione di Stato. Nel fatto de' Colonna gl'improperj scagliati contro il pontefice Bonifazio VIII. si hanno per titolo d'imparzialità a dividere. Nell' assoluzione promessa a Guido, è Bonifazio papa che parla; nell' inosservanza alla parola, nella mala fede, é Bonifazio insignito da temporalità principesca.

72) Petrini, Memor. Prenest., S. 149: E come se questo castigo fosse stato unicamente diretto ad espiare il delitto della Città in comune, si rivolse quindi lo sdegnato Pontefice ai Cittadini in particolare, e considerandoli tutti per ribelli, e Scismatici, confiscó quanto possedevano, riducendoli in un momento alla mendicità.

73) Die betreffende Bulle Bonifaz VIII. vom 1. Juli 1299 bei Petrini, S. 423.

74) Petrini, SS. 151, 426 fg.

trogenen Colonneſen, nach Rache dürſtend, ſich wieder empörten, welchen Entſchluß namentlich die von Bonifaz VIII. (1299) plötzlich verfügte Einkerkeruug Johann's von Ceccano, eines ihrer Verwandten und wärmſten Anhänger, angeblich wegen der von ihm verſuchten Aufwiegelung der Campagna und der benachbarten Küſtenſtriche[75]), und Confiscation ſeiner ſämmtlichen Güter gereift haben mag. Von dem Pabſte neuerdings gebannt und mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln verfolgt[76]), mußten ſie endlich ins Ausland flüchten; ſie wandten ſich zumeiſt nach Sicilien und Frankreich.

Welch' verhängnißvolle Flucht! Denn des Letztern Beherrſcher, König Philipp der Schöne, verdankte ſeinen folgenſchweren Sieg über Bonifaz VIII. zumeiſt der ſehr eifrigen Mitwirkung der, von ihm ungemein freundlich aufgenommenen, racheſchnaubenden Colonneſen Stephan und Sciarra, Söhne des oben erwähnten Johann Colonna, Senators der ewigen Stadt. Von Sciarra namentlich rührte der ganze gegen Bonifaz befolgte Angriffsplan her, wie denn auch deſſen glückliche Ausführung weſentlich durch ihn vermittelt, nicht wenig gefördert wurde durch

---

75) Raynald z. J. 1299, Nr. 8, IV, 264.

76) Selbſt Agapito, Stephan's und Sciarra's Bruder, wurde von dieſer allgemeinen Proſcription und Verfolgung ſeines Geſchlechtes nicht ausgenommen, trotz dem er mit einer Anverwandten des Pabſtes vermählt war. Von dieſer Frau Agapito's erzählt Petrarca folgende artige Anekdote. Sperando che il papa avrebbe verso lui qualche riguardo, e punto dall' amore per la sua donna, che era femmina bellissima, non potè determinarsi ad abbandonare i contorni di Roma, ove andavasi agirando; ed in occasione del giubileo dell' anno 1300, vestito da pellegrino, osò entrare in Roma, accolto dalla moglie che lasciò incinta. Lo seppe il pontefice, e, chiamata al suo cospetto, procurava studiosamente celar colle vesti la tumidezza del ventre. Scopriti, femmina impudica, gridò sdegnato Bonifacio, chi ti fe gravida? Mabille, che così chiamavasi la gentil donna, sommessamente rispose: santo Padre, tu mi togliesti lo sposo; fra la folla de' pellegrini, che il giubileo condusse a Roma, uno ne vidi che molto nelle forme a lui somigliava; che far potea? la mia giovinezza e la rimembranza del perduto sposo mi sedussero; lo accolsi la notte nel mio letto, e mi lasciò nello stato in cui mi vedi. Questa risposta placò l'ira del severo pontefice, che sorrise allo scherzevole racconto della giovinetta sposa. Zefirino Re, Vita di Cola di Rienzo (Forli 1828), S. 54.

den noch immer sehr bedeutenden Einfluß seines Hauses in der Metropole wie im ganzen Patrimonium des heil. Petrus, der sich prägnant genug besonders darin offenbarte, daß ein Colonna gerade in der Zeit (1302) von den Römern zum Senator erkoren wurde[77]), was denn auch Ursache gewesen sein mag, daß Bonifaz VIII. in Rom mit Recht sich nicht mehr sicher glaubte und nach Anagni flüchtete. Daß aber selbst hier in seiner Vaterstadt keine Hand sich für ihn erhob, als Sciarra und Wilhelm von Nogaret, der Abgesandte König Philipp's IV.[78]), den lange vorbereiteten Gewaltstreich endlich (7. Sept. 1303) ausführten, den Pabst überfielen, ihn seiner Freiheit und seiner ungeheuren Schätze beraubten, war sicherlich kaum weniger der oben berührten, unter der Bevölkerung des Kirchenstaates allgemein herrschenden, feindseligen Stimmung wider den apostolischen Stuhl, als des freigebig ausgesäeten französischen Goldes und der Colonnesen Werk. Erst die empörenden Mißhandlungen, die der wüthende Sciarra gegen den wehrlosen, von aller Welt verlassenen Greis sich erlaubte[79]), scheinen die Bürger Anagnis aus ihrem Gewissensschlafe aufgerüttelt und zur Befreiung des Pabstes aus den Händen seiner

77) Vitale, I, 207.

78) Daß dieser die Gefangennahme des Pabstes nicht befohlen haben, und von der diesfälligen Kunde sehr betroffen gewesen sein soll, erscheint, trotz der bestimmten Versicherung des Kardinals Nikolaus von St.-Eusebius (vom Jahre 1311 bei Höfler a. a. O. S. 34), den vorliegenden Thatsachen gegenüber, wie zumal dem frühen Abgange Nogaret's nach Italien, schon im Merz 1303, mit bedeutenden Geldmitteln, und der langen Vorbereitung des gegen Bonifaz VIII. geführten Schlages, sehr wenig glaubenswürdig.

79) Der Zeitgenosse Gottfried von Paris (Chron. métrique bei Buchon, Collect. des Chron. nation. françaises, IX, 80) stellt zwar in Abrede, daß Bonifaz VIII. von Sciarra und Nogaret persönlich mißhandelt worden. Das mag auch insofern richtig sein, daß Letzterer an dieser Schändlichkeit sich nicht betheiligte, sie vielmehr zu hindern suchte; daß aber Sciarra sich so weit vergaß, wird man Tosti (II, 193) einräumen müssen, und zwar schon aus den beiden in Litta, Famiglie celebri Ital., Fasc. XXXVII, Tav. III, angegebenen Gründen: Due circostanze, wird dort bemerkt, fanno però vedere, che Sciarra trattasse con molta infamia il Papa. La prima, che Dante che pur era ghibellino, nel canto XX del Purgatorio rammemorò con dolore il fatto. La seconda è che Benedetto XI, appena eletto, ricevendo ingrazia i Colonnesi, fatto severo processo, rinnovò contro Sciarra le maledizioni della Chiesa.

Feinde bewogen zu haben. Er ſtarb (11. Okt. 1303) an den Folgen der erlittenen Schmach, und der erbitterte Streit König Philipp's IV. und der Colonneſen mit dem heil. Stuhle endete bekanntlich mit der Wiedereinſetzung der Letzteren in ihre Güter und Würden, — auch Paleſtrinas Wiederaufbau mußte ihnen geſtattet und von den Anverwandten Bonifaz des Achten 100,000 Goldgulden zum Schadenerſatz erlegt werden [80]) —, und mit der langjährigen Ueberſiedelung der Päbſte nach Avignon.

80) Petrini, S. 153 fg.

Sechstes Hauptstück.

Die gewöhnliche Meinung ist, daß durch diese gleichsam das Signal zur völligen Zertrümmerung des Kirchenstaates, zum totalen Losreißen der weltlichen Unterthanen des heil. Stuhles von den Inhabern desselben, zur Zersplitterung ihres Patrimoniums in eine Menge unabhängiger Republiken und selbstständiger Herrschaften gegeben worden. Wie glaubwürdig und ganz in der Natur der Verhältnisse begründet es aber auch erscheinen mag, daß der, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, schon früher thatsächlich erfolgte Abfall eines sehr beträchtlichen Theiles des Staatsgebietes der römischen Oberbischöfe von denselben jetzt, unter dem ermunternden und begünstigenden Einflusse ihrer langen Entfernung aus der Siebenhügelstadt, allgemeine Nachahmung gefunden, daß die bereits in den vorhergegangenen Decennien begonnene Auflösung des weltlichen Fürstenthumes der Nachfolger des heil. Petrus nunmehr vollendet wurde, die beregte Meinung ist dennoch falsch, wenigstens bezüglich der größern Hälfte der hier in Rede stehenden Zeit und eines großen Theiles des Kirchenstaates, die Wahrheit vielmehr, daß in diesem wie während jener die in Avignon weilenden Päbste nicht nur denselben, sondern mitunter noch größern Gehorsam im Staatsgebiete des apostolischen Stuhles fanden, wie ihre nächsten in Rom residirenden Vorgänger.

Diese befremdliche Erscheinung findet ihre Erklärung einmal in dem Umstande, daß zwischen den im Vorhergehenden erwähnten, bereits in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts

im Kirchenſtaate zu fürſtlicher Macht und Herrſchaft emporgeſtiegenen oder ſie jetzt erlangenden Dynaſtengeſchlechtern viel Neid und Eiferſucht walteten, die zu langwierigen Feindſchaften und häufigen Fehden unter ihnen führten, indem Alle die Entfernung ihrer rechtmäßigen Oberherren mit ungemeiner Gier zu dem Behufe auszubeuten ſtrebten, auf Koſten derſelben ihre eigene Gebieterſchaft im Patrimonium des heil. Petrus auszudehnen, darin aber häufig mit einander collidirten. Hierdurch ward es den Päbſten, oder vielmehr ihren Legaten, öfters möglich, den einen dieſer kleinen Gewalthaber gegen den andern zu gebrauchen, den einen durch den andern unſchädlich zu machen, an der Ausführung ſeiner ſchlimmen Abſichten zu verhindern. Dazu kam, daß manche dieſer Potentaten ſich noch nicht in dem Maße in der erworbenen Herrſchaft befeſtigt hatten, um es wagen zu dürfen, ihren vielfach angefochtenen, ſchwankenden Beſitz auch noch durch den Widerſpruch und die Bannſtrahlen der Statthalter Chriſti zu gefährden, ja mitunter zu deſſen Behauptung der Gunſt, der Beihülfe derſelben gar ſehr bedurften. So waren z. B. die unverbrüchliche Treue und ſtets bereite Dienſtwilligkeit, welche die in Camerino, St.-Gineſio und anderen Orten der Mark Ancona regierenden Varano's ſelbſt unter den ſchwierigſten Verhältniſſen gegen die avignoniſchen Päbſte bethätigten, ſicherlich kaum mehr Ergebniß ihrer allezeit regen Furcht vor den feindlichen, über Urbino herrſchenden, Montefeltrinern und den Malateſten, als des Umſtandes, daß ſie keineswegs abſolute Herren von Camerino und St.-Gineſio, ſondern vom Volke zwar wiederholt, aber doch ſtets nur auf längere oder kürzere Zeit, gewählte und vom heil. Stuhle beſtätigte Podeſtaten und Kriegshauptleute dieſer Städte waren, welche Würden ſie, wie namentlich die Söhne und Nachfolger des oben erwähnten Gentile I., Rudolph I. († 1316) und Berardo († 1329), denn auch öfters, wenn ſchon gewöhnlich nur ein Jahr lang, in Perugia, Bologna, Piſtoja und Florenz bekleideten [1]). Ebenſo ſahen ſich die, als päbſtliche Vicare in dem Zeitraume von 1335—1424 über Imola gebietenden, Alidoſio zur Nachahmung des Vorganges der Va-

1) Turchi, De Camerin. Eccles. Pontificib., S. 249. Litta, Famiglie celebri Fasc. XXIX, Tav. I.

rano's durch ihre tief empfundene Unfähigkeit genöthigt, ohne den Beistand der Päbste sich im Besitze jener, seit dem Jahre 1292 erstrebten[2]), von ihren alten Feinden, den Nordigli und den in Faenza regierenden Manfredi, wie auch von den mailändischen Visconti (welch' Letzteren sie endlich dennoch im Jahre 1424 erlagen) ihnen oft streitig gemachten Herrschaft zu behaupten[3]).

In der innigen Verbindung, die zwischen den Königen Neapels aus dem Hause Anjou und ihren Oberlehnsherren, den Nachfolgern des heil. Petrus, damals bestand, erblicken wir das zweite, die fragliche auffallende Erscheinung erklärende Moment. Die Nachfolger Karl's von Anjou bedurften schon wegen des angedeuteten Lehnsverhältnisses und ihrer steten Kämpfe mit den, über Sicilien herrschenden, Aragoniern und der Unterstützung, welche diese bei den deutschen Kaisern fanden, allzu sehr der Gunst und des Beistandes der Päbste, um dem Begehren nicht zu willfahren, den von den Letzteren durch ihre, doch immer noch viel vermögenden, geistlichen Machtmittel ihnen gewährten, durch eifrige Vertretung und Vertheidigung der Interessen derselben in Italien zu vergelten, wozu sie überdies um so bereitwilliger sich herbeiließen, da sie sehr oft nur ihrem eigenen wohlverstandenen Vortheil gemäß handelten, indem sie den der Statthalter Christi nach Kräften förderten. Die aus dieser Gemeinsamkeit der Interessen hervorgehende Nöthigung der Könige Neapels, allen guelfischen Elementen der Halbinsel zum Stützpunkt und Rückhalt zu dienen, überall als ganz entschiedene Guelfen und Verfechter der päbstlichen Anliegen und Strebungen sich zu bewähren, legte ihnen natürlich vor Allem die Pflicht auf, dem Abfalle der Provinzen und Städte des angränzenden Kirchenstaates von ihrem legitimen Fürsten nach Möglichkeit zu steuern, und zum Glücke der römischen Oberbischöfe trug gerade im ersten Menschenalter ihres unfreiwilligen Aufenthaltes zu Avignon (1309—1343) ein Mann die Krone Neapels, der ebenso fähig als geneigt war, dieser schwierigen Aufgabe mit Erfolg sich zu unterziehen. Es war

---

2) Manni, Osservazioni istor. sopra i Sigilli ant. de' Secoli bassi, I, 79. Rubeus, Vita Nicolai IV., PP. S. 108.

3) Litta, Fasc. LXXIII, Tav. I. — Vgl. weiter unten Hauptstück IX, Anmerk. 43.

König Robert, „der Salomon ſeiner Zeit", wie ihn Boccaccio [4]) nennt, der weiſeſte und gebildetſte Monarch der Dynaſtie [5]), gleich ausgezeichnet als Regent wie als Krieger, und während der größten Zeit ſeines Lebens vom entſchiedenſten Einfluſſe in ganz Italien. Darum hatte ihn auch Klemens V., in richtiger Erkenntniß der erſprießlichen Dienſte, die ein ſo hervorragender und begabter Fürſt dem apoſtoliſchen Stuhle zu leiſten vermochte, um ſeinen Eifer wie ſeine Verpflichtung zu mehren, kurz nach Beſteigung des väterlichen Thrones (19. Aug. 1310) [6]) zum Rektor, d. h. zum päbſtlichen Statthalter, der Romagna und der Grafſchaft Bertinoro auf acht Jahre [7]) ernannt, wie er ihn denn auch nach einem Triennium (September 1313) [8]) zum Senator Roms beſtellte, und ihn, außer ſonſtigen Gunſtbezeugungen, auch noch in anderen Theilen der Halbinſel mit der Wahrung und Vertretung der Rechte und Intereſſen des heil. Stuhles betrauete.

Endlich ſind die Bemühungen der in Avignon reſidirenden Päbſte, dem Auseinanderfallen des Kirchenſtaates zu ſteuern, we-

---

4) Noch ſchmeichelhafter drückt ſich über ihn Petrarca aus, in einem Schreiben an Stephan Colonna vom Jahre 1359 bei Verci, Storia della Marca Trivigiana XIII, Doc. S. 80: Habuit equidem orbis ille suum solem, Robertum, summum illum virum et regem, qui quo die rebus humanis, quod de Platone dicitur, sol coelo cecidisse visus. Si mihi non credis, Regnicolas interroga.

5) Roberto Re di Napoli avea nome in questo Secolo del più grande e magnifico Principe che fosse mai apparso dopo il risorgimento d'Italia, e trattando splendidamente i nobili forestieri che ne andavano alla sua Corte, distingueasi in queste feste per lo splendore del suo lusso, per la sua cortesia, e per una certa delicata magnificenza. Onoratamente accolti eran da lui gli uomini letterati, i Filosofi, i Capitani valenti, e grandemente studiavasi d'incivilire i suoi popoli, non trascurando alcun mezzo che potesse condurlo a migliorare i costumi del suo secolo, et a rendersi cosí degno di esser lodato dai posteri. Manzi, Discorso sopra gli spettacoli, le feste ed il lusso degl' Italiani nel Secolo XIV (Rom 1818), S. 21.

6) Die betreffende päbſtliche Bulle von dieſem Tage bei Raynald z. Jahre 1310, Nr. 19, IV, 489.

7) Claramonti, Caesen. urb. Histor., S. 282. Fantuzzi, Monum. Ravenn., IV, 422.

8) Curtius, De Senatu Rom., S. 375. König Robert ließ beide ihm vom Pabſte übertragene Würden natürlich durch Vicare verwalten.

ſentlich, und allem Anſcheine nach am meiſten, unterſtützt worden durch einen von ihnen angewandten Kunſtgriff. Gewitzigt durch die ſchlimmen Früchte, die der vielfach bewieſene unkluge Haß gegen das republikaniſche Weſen ihren nächſten Vorgängern gezeitigt, waren jene pfiffig genug, nicht nur dieſe ihre wahre Geſinnung zu verſtecken, ſondern ſelbſt zu der Rolle der römiſchen Oberbiſchöfe in den Tagen der Hohenſtaufen zurückzukehren, d. h. als Freunde und Beſchirmer der freien Bürgerſchaften ſich zu gebährden. Während des vierzehnten Jahrhunderts, und zumal in der erſten Hälfte deſſelben, waltete nämlich in ganz Mittel- und Ober-Italien zwiſchen den Städten, die bis dahin ihre Selbſtſtändigkeit noch gerettet, und den Dynaſtengeſchlechtern, die in der Mehrzahl der übrigen das Regiment an ſich geriſſen, ſowie dem höhern Adel überhaupt, der allenthalben große Luſt verrieth, dem glücklichen Vorgange ſeiner Standesgenoſſen auf Koſten jener zu folgen, ein förmlicher und anhaltender Kriegszuſtand. Die damaligen Kämpfe der Ghibellinen und Guelfen hatten in ihrer Tiefe, in ihren letzten Gründen vorherrſchend dieſe Bedeutung, und da der bereits zu fürſtlicher Macht und Herrſchaft emporgeſtiegene Adel, ſowie der nach ihr gierende an den deutſchen Kaiſern einen Rückhalt, bei ihnen bereitwillige Unterſtützung fanden, war es ſehr natürlich, daß die ihrer Unabhängigkeit ſich noch erfreuenden, ſowie die ſie zurückwünſchenden Bürgerſchaften ſolche bei deren Antipoden, den Päbſten, ſuchten. Dies nothgedrungene Anſchließen der Städte an die Nachfolger des heil. Petrus, die von Letzteren mit berechnender Oſtentation überall verkündete, und auch mehrfach bethätigte, Bereitwilligkeit, deren Helfer gegen die „Tyrannen" zu werden, bewirkte, daß die in Avignon reſidirenden Stellvertreter Chriſti einer größern Geltung in ganz Italien ſich rühmen konnten, als man auf den erſten Anblick glauben ſollte. Iſt es doch gleich dem, der ihre Reihe eröffnet, Klemens V., zumeiſt nur deshalb gelungen, Ferrara ſelbſt den mächtigen Venetianern zu entreißen, weil er gegen ſie bei den übrigen Republiken der Halbinſel ſo überaus bereitwillige und belangreiche Unterſtützung fand.

Dieſer Kampf Klemens V. mit Venedig um Ferrara zeigt überhaupt prägnant genug, daß die avignoniſchen Päbſte in Italien denn doch bei weitem mächtiger waren, als man gemein-

hin anzunehmen pflegt. Es hatte mit demselben folgende Bewandtniß.

Ferrara, welches, wie wir aus dem Vorhergehenden wissen, zu den ältesten Bestandtheilen des Kirchenstaates gehörte, hatte, gleich so vielen anderen Städten Ober- und Mittel-Italiens, während der langwierigen Kämpfe zwischen Kaiser- und Pabstthum schon in den ersten Decennien des zwölften Jahrhunderts zu einer selbstständigen Republik sich erhoben. Die Erinnerung an das frühere Unterthanenverhältniß zum apostolischen Stuhle war in der Bürgerschaft dieser Stadt jedoch nicht so völlig erloschen, wie an das ihm später gefolgte zum Erzstifte Ravenna[9]; es sind uns urkundliche Beweise überkommen[10], daß die Ferraresen selbst in der Zeit ihrer Unabhängigkeit den römischen Pontifex wenigstens formell als ihren Oberherrn anerkannten, wie auch daß derselbe sogar damals in ihrer Stadt und deren Gebiet gewisse weltliche Gerechtsame und Einkünfte hatte, so zumal einen bestimmten Antheil an der Salzsteuer[11]. Auch ist es sicherlich von dem bedeutendsten Einflusse auf die, von den Ferraresen im Jahre 1208 vorgenommene, Wahl Azzo's VI. von Este und seiner Nachfolger zu ihren erblichen Stadthäuptern gewesen, daß dieser Markgraf bei Innocenz III. in großer Gunst stand, von demselben kurz vorher mit der Mark Ancona belehnt worden[12], und höchst wahrscheinlich, daß diese älteste freiwillige Unterordnung einer thatsächlich freien Stadt unter die Herrschaft eines Dynastengeschlechtes der Halbinsel, erzeugt von dem oben berührten Verlangen ihrer Bürger, den ewigen Parteikämpfen innerhalb ihrer Mauern[13] ein

---

9) Vgl. oben S. 65.

10) So findet sich z. B. bei Pertz, Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichtsk., VII, 24, z. J. 1181 angeführt Ferrariensium juramentum fidelitatis Lucio III, a. d. vatican. Archiv.

11) Frizzi, Memorie p. la Storia di Ferrara, II, 202 fg.; III, 52.

12) Vgl. oben S. 151.

13) Wie häufig und heftig diese gewesen, erhellt aus der im Chron. parv. Ferrar. bei Muratori SS. VIII, 482, angeführten Thatsache: Audivi à majoribus natu, quòd in XL annorum curiculo altera pars alteram decies è Civitate extruserat, supellectilem diripuerat, et caetera bona mobilia et aedes diruerat more bestium.

Ende zu machen, mit Zuſtimmung des genannten Pabſtes erfolgte [14]).

Nun traf ſich's, daß im Anfange des folgenden Jahrhunderts die Staaten des Hauſes Eſte unter drei Brüdern getheilt waren. Der Aelteſte, Azzo VIII., der Ferrara und die beſten Landſchaften inne hatte, ſtarb (1. Febr. 1308) mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes, in dem er, aus Haß gegen ſeine jüngeren Brüder, mit welchen er all' ſein Lebtage viel Streit gehabt, Folco, den ehelichen Sohn ſeines eigenen Baſtards Fresco, zum Erben all' ſeiner Beſitzungen einſetzte [15]). Seine Brüder wandten ſich, um ihr unbeſtreitbares Näherrecht geltend zu machen, an Pabſt Klemens V., der ihnen gern den nachdrücklichſten Beiſtand zuſicherte, gegen erneuerte Anerkennung der, ſeit zwei Menſchenaltern ſchier vergeſſenen, oberlehnsherrlichen Rechte des heil. Stuhles auf Ferrara. Fresco, der als Vormund ſeines minderjährigen Sohnes die Zügel des Regiments in dieſer Stadt ergriffen, verzweifelte um ſo mehr daran, ſich auf die Dauer behaupten zu können, da auch die, damals ſehr mächtige, Republik Padua von ſeinen Gegnern durch käufliche Ueberlaſſung mehrerer Ortſchaften und Burgen um einen Spottpreis [16]) gewonnen worden, und neben ihr auch Lambert von Polenta, Ravennas Regent, zur Unterſtützung der rechtmäßigen Erben ſich bereit zeigte. Darum verkaufte Fresco [17]), als das vereinte bedeutende Heer des päbſtlichen Legaten, der Paduaner, Ravennaten und legitimen Erben gegen Ferrara heranrückte, dieſe Stadt, trotz des Haſſes ihrer Bewohner gegen den ſtolzen Freiſtaat, den Venetianern; die ſtarke Streitmacht, welche dieſe gen Ferrara ſchickten, zwang

14) Frizzi, III, 54.

15) Muratori, Antichità Estensi, II, 68. Frizzi, III, 214.

16) Gennari, Annali della Città di Padova, III, 114.

17) Daß dies ſpäteſtens in den erſten Oktobertagen d. J. 1308 geſchehen ſein muß, erhellt aus einer Urkunde des päbſtlichen Legaten d. d. Ferrar. 12. Okt. 1308 bei Bianchi, Documenti p. la Storia del Friuli (2 Bde., Udine 1844—45), I, 15 fg. In derſelben werden die Venetianer von jenem gebannt, weil ſie impedierint et impediant nos in recuperatione Civitatis et districtus ipsius (Ferrar.), et domino Freschо contra Romanam Ecclesiam et nos dederint et dent auxilium — — castrum Todaldi et pontem hactenus detinent occupata, et in civitate praefata (Ferrar.) ignem exponentes domos plures, Ecclesias et navigium combusserunt.

die Bürgerſchaft bald zur Unterwerfung und zur Annahme eines venetianiſchen Podeſta (27. Nov. 1308) [18]). Als des heil. Vaters Anerbieten: gegen einen Jahreszins von 20,000 Dukaten die Republik mit Ferrara zu belehnen [19]), von derſelben zurückgewieſen wurde, ſchleuderte jener (27. Merz 1309) eine fulminante, kaum je erhörte, Bannbulle gegen die Venetianer [20]). Zu den höchſt empfindlichen Folgen [21]) dieſer geſellte ſich (28. Aug. 1309) eine blutige Niederlage, die ihnen von dem äußerſt zahlreichen Heere beigebracht wurde, welches der von Klemens V. gegen die Republik verkündete förmliche Kreuzzug unter den Fahnen ſeines Legaten Pelagrua verſammelt hatte. Den größten Eifer bewieſen bei der Gelegenheit die Städte Ober- und Mittel-Italiens; das einzige Bologna ſandte 8000, Vicenza über 1500 Streiter, ebenſo viele Padua zum Kreuzheere.

Nächſte Folge des von dieſem über die Venetianer erfochtenen glänzenden Sieges war die Einnahme Ferraras durch Pelagrua.

---

18) Allerdings mag auch der Nachlaß der 100,000 Lire, welche die Ferrareſen der Republik ſchuldeten, an der raſchen Unterwerfung derſelben großen Antheil gehabt haben. Zentori, Saggio sulla Storia civ. polit. ed eccles. della Repubblica di Venezia (12 Bde., Venedig 1785—90), VI, 11.

19) Zentori, VI, 10.

20) — non solamente rinnovò contra di essi la scomunica el' interdetto, ma li dichiarò tutti infami, e i loro figliuoli sino alla quarta generazione incapaci di qualunque dignità: ordinò che in loro beni in ogni paese del mondo fossero confiscati, e le persone dovunque si trovassero, senza separare gl'innocenti da' rei, fatte schiave. Gennari, III, 119. Außerdem: Tutt' i patti che hanno essi o convenzioni con qualunque Comunità, Università, Collegio, o persona si riducano tutti a loro sol danno: e sieno irriti, cassati, revocati, annullati quelli che a loro benefizio ridondano, e sia dispensato qualunque dall' osservarli quando sieno vantaggiosi al Doge e Comune, ad onta che vi sia giuramento di osservarli, e pena qualunque non osservandoli. Marin, Storia civile e polit. del Commercio de' Veneziani (8 Bde., Vineg. 1798), V, 290.

21) Approfittandosi gli emuli e nemici de' Veneziani di quella occasione, non vi fu spoglio o violenza, che contro di essi fatta non venisse. Tutte le loro ricche merci, che avevano portato in Francia, in Fiandra ed altri lontani paesi, dove con grande frequenza si riducevano vennero confiscate, maltrattati ed arrestati i mercanti, e morto taluno. Guai se le Saraceniche nazioni erano battezzate, avrebbe incontrato la nostra una totale rovina. Marin, V, 291.

Die Hoffnung der rechtmäßigen Erben Azzo's VIII. von Eſte, die genannte Stadt werde ſofort ihnen überantwortet werden, erwies ſich nur zu bald als eine trügeriſche; denn der päbſtliche Legat nahm ſolche für den apoſtoliſchen Stuhl in Beſitz. Venedig mußte auf Ferrara verzichten, und froh ſein, nach unſäglichen Mühen für 100,000 Dukaten die Losſprechung von dem ihm ſo verderblich gewordenen Bannfluche (Januar 1313) zu erlangen [22]). In dem Huldigungseide, den die von den Ferrareſen unverzüglich (September 1309) nach Avignon abgeſchickten Bevollmächtigten Klemens V. (Februar 1310) leiſteten, iſt beſonders die Erklärung bemerkenswerth, weil charakteriſtiſch für die damalige Geſinnung der Städte den Päbſten gegenüber, daß Ferrara ſchon längſt gern der unmittelbaren Bothmäßigkeit des heil. Vaters ſich unterworfen haben würde, wenn es nicht durch äußere Gewalt daran verhindert worden wäre [23]).

Es konnte nicht fehlen, daß dieſe unter den Städten Wälſchlands damals vorherrſchende Hinneigung zum apoſtoliſchen Stuhle auf die des Kirchenſtaates eine ganz vortheilhafte Rückwirkung äußerte. Hatten doch auch ſie dieſelben Feinde der Fortdauer ihrer thatſächlichen Selbſtſtändigkeit zu fürchten, oder, wenn ſie ſolche bereits an mächtige Adelige verloren, dieſelben, und mitunter noch ſtärkere Gründe, deren Rückerwerbung zu wünſchen, wozu ihnen denn der Beiſtand der, wenn ſchon entfernten, Päbſte in höherem Grade, als kaum ein anderer, behülflich ſein konnte. Auch waren dieſe klug genug, durch ungemeine Milde und Nachſicht [24]), ja ſelbſt durch ausgeſuchte Gunſtbezeugungen den Glau-

22) Die Abſolutionsbulle Klemens V. vom 26. Jan. 1313, bei Lünig, Cod. Ital. Dipl. IV, 1611 fg. Aus Tentori, VI, 24 fg., erſieht man, daß die Ausſöhnung zwiſchen dem Pabſte und der Republik eigentlich ſchon im Mai 1311 zu Stande gekommen war, und die Aufhebung des Bannes ſich nur wegen der Schwierigkeit verzögerte, die dafür bedungene große Summe aufzubringen.

23) Frizzi, III, 228.

24) So z. B. a. 1306 Theobaldus de Brusatis a Brixia, Comes Romandiolae, absolvit Commune Faventiae a multis debitis et poenis incursis, videlicet a debito quingentarum librarum eo, quod abstulerant Benamonti a Pitiliano quinque saumas salis; a debito mille marcarum argenti propter taliam militum non solutam; a debito mille librarum propter percussionem Tosii, comitis Alberici

ben an ihre bürgerfreundliche Geſinnung zu ſtärken. So hatten ſie z. B. nichts dagegen, wenn eine oder die andere der größeren Städte ihre Gebieterſchaft auf Unkoſten des apoſtoliſchen Stuhles im Patrimonium deſſelben erweiterte, ja beſtätigten ihnen wol gar die derartige Ausdehnung ihrer Herrſchaft über die kleineren Bürgergemeinden und Territorien des Kirchenſtaates, zumal wenn das ſolche traf, die vorher durch hartnäckig ghibelliniſche Haltung ſich ausgezeichnet. So durfte unter andern Perugia nicht nur (1305) das, ſchon früher (1202, 1251 und 1254) ſeiner Bothmäßigkeit unterworfene, Städtchen Nocera mit Waffengewalt unter dieſelbe zurückführen, ſondern auch (1322) die Stadt und ganze Grafſchaft Aſſiſi, und endlich (1324) ſogar die ziemlich entfernte Stadt Spoleto ſich unterthänig machen; der Beſitz dieſer Letzten wurde den Peruginern von Johann XXII. ſelbſt (Mai 1325) urkundlich beſtätigt [25]).

Hieraus folgte denn, daß das Verhältniß wenigſtens der Majorität der im Kirchenſtaate noch vorhandenen Republiken zu den avignoniſchen Päbſten im Weſentlichen kein anderes, ja mitunter noch ein innigeres war, wie ihr früheres zu den in der Siebenhügelſtadt reſidirenden, und eben die falſche Auffaſſung des

---

cui sustulerant triticum; librarum mille propter homicidia in collina Pergulae; librarum mille ducentarum propter damna illata in Tiliaveria comiti Alberico, ope etiam Prosperi de Accarisiis, propter impeditum gressum portae pontis Rectori; propter delicta commissa a gente terrarum Fantolinorum; propter cavalcatam factam ad possessionem D. Johannis super Senium, et Gentilini, Ubaldi et Ugolini fratrum de Sassadellis, incendio omnia devastando; a debito mille marcarum argenti ob alia scelera; ab alio debito mille quingentarum marcarum, eo quia iverant cum Foroliviensibus ad damnificandam Meldulam. Bernard. Azzurin. Chron. brev. ap. Mittarelli, Ad SS. rer. Ital. Accessiones Hist. Favent. (Venedig 1771), S. 324. — Dieſes ganz anſehnliche Sündenverzeichniß der einzigen Stadt Faenza, und ohne Zweifel nur aus der nächſtvorhergegangenen Zeit, veranſchaulicht ſprechend genug, wie vieler ſolcher Vergehen, zumal auf Koſten des benachbarten minder mächtigen Adels, die Bürgerſchaften des Kirchenſtaates, im Vertrauen auf die nothgedrungene Nachſicht der Päbſte, ſich damals ſchuldig gemacht haben mögen.

25) Archivio Storico Italiano, XVI, 1, SS. 60, 88 fg. Mariotti, Saggio di Memor. istor. della Città di Perugia, I, 65, 72.

Letztern ſcheint nicht wenig dazu beigetragen zu haben, den oben berührten Irrthum zu erzeugen. Indem man ſich nämlich unter dieſem ein eigentliches und förmliches Unterthanenverhältniß dachte, konnte man, da von dem Vorhandenſein eines ſolchen den zu Avignon weilenden Nachfolgern des heil. Petrus gegenüber in den Städten ihres Patrimoniums allerdings nicht eben viel wahrzunehmen iſt, leicht zu dem Glauben ſich verſucht fühlen, daß durch die fragliche Ueberſiedelung des apoſtoliſchen Sitzes eine gewaltige, und ſehr nachtheilige Aenderung der Stellung der Bürgerſchaften des Kirchenſtaates zu den Statthaltern Chriſti herbeigeführt worden. Allein wir wiſſen aus dem Vorhergehenden, daß dieſe bereits in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts nicht ſouveraine Fürſten, ſondern in Wahrheit nur Lehns- und Schirmherren der Städte ihres Patrimoniums geweſen ſind, und dieſes Verhältniß dauerte auch in der hier in Rede ſtehenden Zeit fort, wie ſchon daraus zur Genüge erhellt, daß wir jene den Legaten der in Avignon reſidirenden Päbſte dieſelben Leiſtungen, wie zumal denſelben, ja mitunter noch größern[26]),

26) Aus dem Vorhergehenden (vgl. oben S. 192, Anmerk. 34) iſt uns bekannt, daß Perugia ſelbſt Martin IV., einem der im Kirchenſtaate am meiſten geltenden Päbſte, nur ein Contingent von 100 Reitern zu ſtellen verpflichtet war und bewilligte. Im Jahre 1327 finden wir aber, daß Perugia manda al marchese della Marca (Ancona) per servizio di santa Chiesa messer Oddo con CC cavalieri; a. 1328 del mese di Novembre Lello di Buonanno capitano di CCC cavalieri in aiuto di Santa Chiesa; a. 1329, Adi 14 marzo mandò il comuno di Perugia Cechino della Piazza nella Marca in aiuto di Santa Chiesa (con censettanta cinque cavalli); Adi 10 luglio Ciellolo di Lello capitano di C cavalieri al marchese della Marca in servizio di S. Chiesa; Adi 30 detto mandò il communo di Perugia in servizio del legato di Lombardia a Bologna CC cavalieri. Archivio Stor. Ital., XVI, 1, S. 64—65. Und ſo öfters. Daher denn auch die häufigen warmen Dankſagungen der Päbſte, zumal Johann's XXII. und ſeines Nachfolgers Benedikt XII. an die Stadt Perugia: Ebendaſ. XVI, 2, S. 491 fg. In einem Schreiben Benedikt's XII. an die Peruginer vom 22. April 1336: Ebendaſ. XVI, 2, S. 508, heißt es z. B.: Habet sancta mater Ecclesia causam magnae dilectionis in vobis, ex eo quod nos speciales ipsius filii et fideles a longis retro hucusque continuatis temporibus erga eam promptis animis, fidelibus studiis et indefessis laboribus claruistis, et jugiter successus continuando successibus, ad ea quae creditis, cedere in honorem et exaltationem ejusdem Ecclesiae

kriegeriſchen Zuzug gewähren, dieſelben Steuern [27]) entrichten ſehen, wie ſelbſt denjenigen ihrer römiſchen Vorgänger, die der größten Autorität im ganzen Kirchenſtaate ſich erfreueten. Daneben finden ſich Beiſpiele von einer Opferbereitwilligkeit einzelner Städte, wie ſie kaum je früher vorgekommen. Wurde doch einſt (1307) von dem einzigen Jeſi ein Heer von 10,000 Fußgängern und 700 Reitern aufgebracht und beſoldet [28]), und es hauptſächlich mittelſt deſſelben Bertrand Delgot, dem Neffen und Statthalter Klemens des Fünften in der Mark Ancona, möglich, die Malateſten von Rimini und einige andere Dynaſten des Kirchenſtaates, die des heil. Vaters Entfernung aus der Metropole der Chriſtenheit ſogleich zu einem gräuelvollen Eroberungs- und Raubzuge [29]) nach dieſer Provinz benützt, wieder zu vertreiben.

---

servientibus animis insudatis. De quibus vos et civitatem vestram, non absque magnae laudis et commendationis praeconio, magnae dilectionis affectibus prosequentes, gratiarum vobis referimus actiones.

27) Selbſt dem, eben keiner allzu großen Geltung ſich erfreuenden, Nachfolger K. Robert's von Neapel in der Statthalterſchaft der Romagna wurden ſogar von den Bewohnern dieſer gewöhnlich widerſpenſtigſten Provinz des Kirchenſtaates (1319) die üblichen Steuern und Abgaben entrichtet, wenn ſchon mit Vorbehalt der Autonomie und der erworbenen Herrſchaftsrechte der Städte. Muratori SS., XIV, 1138. Claramonti, Caesen. urb. Histor., S. 284.

28) Baldaſſini, Memor. istor. di Jesi, S. 90.

29) Urkunde Gerard's de Laſtis, Marſchalls und Vicars Delgot's, vom 18. Okt. 1307: Baldaſſini, Dipl. XXXVII: Nobiles viri Pandulphus et Ferrantinus de Malatestis de Arimino — spiritu rebellionis assumpto — contra totius Anconitanae Marchiae, Statum pacificum et tranquillum, quae pacis gaudio tunc in universo florebat, et zelo matris Ecclesiae permanebat, cum multitudine complicium fautorum et amicorum tam peditum, quam equitum Civitatis Senogalliae, Fani, Pensauri, Forum Sempronii, et eorundem comitatus et districtus nequiter occupaverunt, palatia, domus, turres, vineas, arbores radicitus evulserunt et destruxerunt, ibidem homicidia, adulteria, derubationes, sacrilegia, Virginum defloraciones, multa nefaria scelera, et enormes et atroces excessus, et injurias contra cives civitatum earumdem continuo commiserunt, ipsasque civitates, et cives eorum sub jugo iniqui eorum dominii nitebantur et nixi fuerunt submittere, ita quod ipsi civitates et cives quasi ad nihilum deduxerunt.

Kaum möchte ſich ein ſprechenderer Beweis als dieſer, und noch dazu von einer der kleineren Bürgerſchaften des päbſtlichen Staatsgebietes gegebene, von der ungemeinen Kraftentwickelung anführen laſſen, deren die Städtegemeinden Wälſchlands damals fähig waren. Wie befremdlich dies auf den erſten Anblick auch erſcheinen mag, es verliert bei näherer Betrachtung doch alles Auffallende. Denn der ſtürmiſchen Vielherrſchaft, dem verworrenen Parteigewühle, der anarchiſchen Freiheit, die damals die ganze Halbinſel durchwogten, entſtrömten reiche Quellen des innern Gedeihens, des Wohlſtandes, der Civiliſation, weil eben durch dieſe politiſchen Stürme, durch die allgemeine Bewegung, die ungemeine Ausbildung und Anſpannung der geiſtigen wie der materiellen Kräfte, die ſie in ihrem Gefolge führten, überall Thätigkeit und Energie geweckt und geſtärkt, vor Erſchlaffung durch lange Ruhe und entnervenden Luxus bewahrt wurden. Auch ſahen jene ſteten Parteikämpfe ſchlimmer aus, als ſie in der That waren; ſie dauerten gewöhnlich nur kurze Zeit, hemmten den Geſchäftsgang gar nicht, oder doch nicht lange, und hinter den Mauern der befeſtigten Städte fanden Gewerbe und Fabriken doch immer hinlängliche Sicherheit. Daneben belaſteten keine hohen Abgaben und Zölle den Handel, keine Monopole ſchränkten ihn ein. Der daher rührenden Blüthe des Handels, der Gewerke, des Verkehrs entſproß jener außerordentliche Reichthum der Städte, ſelbſt der kleineren [30]), der ſich zumal in der Menge und Koſt-

30) Wie man z. B. daraus erſieht, daß unter anderen in dem beziehungsweiſe nichts weniger als bedeutenden Savona bereits im Jahre 1325 geſetzliche Vorkehrungen nöthig erachtet wurden per togliere quel lusso che con l'opulenza dei cittadini cominciava acrescere. Wenn in den zu dem Behufe erlaſſenen Verordnungen fu limitato l'equipaggio al pretore ch'era la prima carica, con assignarvi di seguito tre compagni, otto domicelli, o sian persone d'onore, cinquanta clienti, otto paggi di livrea, un cuoco, tredici cavalli e cinque ronzini, e di sua guardia otto armigeri, e di sua provigione lire quattro mila di Genova, ſo wird ſchon hieraus zur Genüge ermeſſen werden können, daß dieſes Einſchreiten der guten Väter der Stadt Savona gegen den übermäßigen Luxus durchaus kein Luxus, wie auch daß ſie ſelbſt von allzu großer Engherzigkeit ſehr weit entfernt geweſen. Semeria, Secoli Cristiani della Liguria (Turin 1843, 2 Bde.), II, 216.

barkeit ihrer öffentlichen und Privat-Bauten [31]), wie in der der öffentlichen und häuslichen Feſte und Beluſtigungen, in der behäbigen innern Einrichtung [32]), der flotten, und nicht ſelten üppigen, Lebensweiſe [33]) wie in dem Kleider-Luxus ihrer Bürger und mehr

---

31) Manzi, Discorso sopra gli spettacoli, le feste ed il lusso degl' Italiani nel secolo XIV. S. 77 fg.: Col commercio e col lusso sparso in questo Secolo universalmente in Italia rinacquero pure le Belle Arti, ed i Principi ed i Comuni gareggiarono in abbellire le città di Tempj, Palazzi, ed altre pubbliche magnificenze. Anche i privati assai amavano in questo secolo di fabbricare, e sappiamo da Giovanni Villani, che i cittadini in Firenze albergavano in belle case e Palazzi, e che in questi tempi si edificava di continuo migliorando i lavori, e procuravasi di fare le abitazioni agiate, ed abbellivansi al di fuori con gusto ed ornato. Anche le Chiese erano in Firenze ricche e magnifiche, e non v'era cittadino che non avesse possessione in contado, e grandi e plebei edificava ognuno riccamente in campagna anche maggiori edificj che nella città, e ciascuno in ciò non limitavasi a spendere, ed aggiunge il preallegato Giovanni ch'era superba vista ad un forestiere che giugneva a Firenze e non v'era usato, il vedere edificj ricchissimi a tre miglia all' intorno della città, e la campagna ricoperta di torri, palazzi, cortili, e giardini murati, che in altro luogo si sarebber chiamati castelli, e che stimavasi che sei miglia all' intorno della città vi fossero tante ricche e nobili abitazioni, che recandole insieme fatto avrebbono due Firenze..... Sontuosi edifizj innalzaronsi anche in Venezia, in Romagna ed in Lombardia..... Questo universale amore d'innalzare edifizj e di abbellirli di pitture e di statue conveniasi alla ricchezza dei Principi e delle Repubbliche.

32) Manzi, a. a. O. S. 83: Abbiamo fino qui brevemente veduto nelle feste, ne' conviti, ne' torneamenti, e nelle nozze dei Principi, e nelle ceremonie dei Magistrati qual lusso e qual magnificenza si usava dal pubblico; non minore però di questo erasi quello dei cittadini privati, ed in occasioni di nozze, di nascite di figliuoli, e di altre occorrenze gareggiavano coi Principi e co' pubblici Magistrati nell' apparato magnifico e lussurioso. Nelle Case specialmente dei nobili, e dei grandi era questo lusso eccessivo, grandiose ne erano le suppelletili dell' interno, ed accresceane la pompa al di fuori una folta turba di famiglj, di cavalli, e di preziosissimi arredi.

33) — vina peregrina, et de partibus ultramarinis bibuntur: cibaria omnia sunt sumptuosa: magistri coquinae in magno pretio habentur, sagt der Zeitgenoſſe Gualvan de la Flamma bei Verri, Storia di Milano

noch ihrer Bürgerinnen [34]) glänzend enthüllte; jene eifrige Pflege, die Wiſſenſchaften und Künſte damals in den großen wie in den kleinen Republiken der Halbinſel fanden. So vortheilhaft kann eine ſelbſt vielfach mißbrauchte Freiheit auf ein geiſtig und materiell begabtes Volk wirken!

Wenn die in Avignon reſidirenden Päbſte es verſtanden hätten, ſo reiche, ſich ihnen aus den oben beregten Gründen gerne anſchließenden, ihnen gerne dienenden Kräfte mit Weisheit zu benützen, dadurch dauernd an ihr Intereſſe zu feſſeln, wie gar ſehr würde die Wiederherſtellung und bleibende Begründung ihrer Herrſchaft im ganzen Kirchenſtaate ihnen erleichtert worden, zu welcher politiſchen Geltung würden ſie nicht ſchon damals in ganz Italien gelangt ſein! Es erhellt dies am überzeugendſten

---

34) Sehr unterrichtend bezüglich des Letztern, wie des innern italiſchen Städtelebens dieſer Zeit überhaupt, iſt die ſcharfe Philippica, die Bruder Simon von Cascia im Jahre 1333 an die, noch gegen Ausgang des XIII. Jahrhunderts durch Mäßigkeit in der Hinſicht ſich auszeichnenden und darum auch noch von Dante (Parad. XV, 99) mit den Beinamen der „nüchternen und keuſchen" geehrten, Florentiner richtete, abgedruckt bei Manni, Osservazioni istor. sopra i Sigilli antichi de' secoli bassi (Florenz 1739—86, 30 Bde.), XI, S. 59—70. Der eifrige Mönch ſtellt in dieſer die Ueberſchwemmung, von welcher Florenz wie ganz Toscana damals heimgeſucht wurde, als göttliche Strafe des ſündlichen Lebens und des ausſchweifenden Kleiderprunkes ſeiner Bewohner dar, über welch' letztern er unter andern äußert S. 64: Faeminae tuae adulterae sunt, et si non adulterantur lectulos maritorum, a naturae adulterio non desistunt. Quarum aliquae relicto decore faemineo, virorum appetentes effigiem, attonsae sunt, comam, vestes histrionicas sunt indutae, ut garsiones ex habitu potius, quam faeminae videantur. (Es gab alſo damals ſchon emancipationsſüchtige Evenstöchter.) Aliquae capita stercore vermium perornantes, cum capillis alienis proprios fulcientes, tegenda detegunt, et non prodenda produnt. Magistrae perditionis de se natis existunt, gestus, mores, habitus, vestes, oculos, linguam, supercilium, tempora, gulam, collum, pectus, mamillas, compositum gradum, pedes, et omnia membra, et si qua sunt talium, procaci audacia perniciosoque conatu pervertunt, ut omnino clament luxuriam, indicent impudicitiam, praedicent carnalitatem, commoveant honestatem, confundant juventutem, et emortuam suscitent in hominibus senectutem, et in religiosis religionem usque ad perniciem persequantur. Justificavit tuus sexus faemineus iniquitatem omnium mulierum.

aus den überraſchenden Erfolgen, die ſie hier wie dort, wie wir ſpäter erfahren werden, errangen, wenn ihr guter Stern es einmal fügte, daß ſie würdige und fähige Stellvertreter in ihr Patrimonium, nach der Halbinſel ſandten. In der faſt durchgängig verfehlten Wahl dieſer, wie in der Nichtswürdigkeit und Erbärmlichkeit der päbſtlichen Beamten im Allgemeinen iſt der Hauptgrund zu ſuchen, daß die avignoniſchen Oberbiſchöfe von der ihnen ſo günſtigen Stimmung der Städte Wälſchlands lange nicht die Vortheile ernteten, die ſich davon ziehen ließen. Zu ihren Legaten und Statthaltern ernannten ſie meiſtens Ausländer, zumal Franzoſen, weil ſie [35]) von dieſen ungleich weniger als von Eingebornen befürchten zu müſſen glaubten, daß ſie das ihnen übertragene Amt dazu mißbrauchen würden, im Gebiete des heil. Stuhles auf Koſten deſſelben ſich eine eigene Herrſchaft zu gründen. Eben dieſe Beſorgniß, die Abſicht, Jene zu verhindern, in ihren Stellungen ſich in einer Weiſe zu befeſtigen, die ſie den entfernten Päbſten leicht gefährlich machen konnten, veranlaßten Letztere auch zu häufigem Wechſel ihrer Provinzial-Gouverneure und ſonſtigen Oberbeamten. Deſſen natürliche Folge war, daß dieſe, ohne Liebe für das Land, dem ſie nicht angehörten, bei ſeinen Bewohnern auch nicht ſonderlich wohl gelitten, und zudem wiſſend, daß ſie die ihnen übertragene Stelle nur kurze Zeit bekleiden würden, ſie in der ruchloſeſten Weiſe zu ihrer eigenen wie zu ihrer Verwandten möglichſt ſchnellen Bereicherung mißbrauchten. Dieſe ihre unerſättliche Geldgier, die ihr entſtammenden ſchnöden Erpreſſungen und ſonſtigen Exceſſe, ſowie ihre gewöhnlich handgreifliche Unfähigkeit im Verwaltungsfache, machten die Legaten und Statthalter des apoſtoliſchen Stuhles ſehr bald [36]) ebenſo allgemein verhaßt als verachtet bei den Italienern.

Sehr natürlich, daß dies den entſchiedenſten, den nachtheiligſten Einfluß auf das Verhältniß nicht allein der Städte des

---

35) Litta, Famiglie celebri Ital. Fasc. XXIX, Tav. I.

36) Muratori, Antichità Estens. II, S. 86, z. Jahre 1333: Si lagnano tutti gli storici di que' tempi della mala fede, delle frodi, dell' avarizia, della crudeltà, e d' altri iniqui portamenti de' Pastori della Chiesa, cioè de' Ministri oltramontani, inviati da i Papi a governar le Città Ecclesiastiche.

Kirchenſtaates ſondern der Halbinſel überhaupt zu den Nachfolgern des heil. Petrus übte. Schon in den erſten Decennien der Ueberſiedelung derſelben nach Avignon offenbarte ſich in gar manchen Bürgerſchaften des päbſtlichen Staatsgebietes große Geneigtheit, die Herrſchaft ihrer „Tyrannen" mit der vermeintlich mildern der apoſtoliſchen Legaten und Rektoren zu vertauſchen, und ſelbſt ſolche, die ihre anarchiſche Freiheit bis dahin noch an keine mächtigen Dynaſten verloren, ſie aber demnächſt zu verlieren oder überhaupt die Ghibellinen fürchteten, ſuchten den Schutz des heil. Stuhles durch freiwillige Unterwerfung zu gewinnen. So hatten die Einwohner von Urbino gegen ihren Gebieter Friedrich von Montefeltro, den Sohn und Nachfolger des im Vorhergehenden öfters erwähnten Grafen Guido, ſich (April 1322) einmüthig erhoben, theils um die Aufhebung des von Johann XXII. über ſie (1. Okt. 1320)[37] verhängten ſchweren Bannfluches zu erlangen, mehr noch aber weil jener ſie, um die ghibelliniſche Partei in der Mark Ancona[38], deren Führer er gleich ſeinem Vater war, kräftiger unterſtützen zu können, mit allzu ſchweren Steuern belaſtet, ihn ſelbſt ſowie einen ſeiner Söhne, trotz allem Flehen, erbarmungslos getödtet, und ſich dem päbſtlichen Gouverneur der Mark unterworfen. Deſſen Herrſchaft in Urbino dauerte jedoch nicht länger als ein Jahr, weil ſeine und ſeiner Unterbeamten ſchmutzige Habgier noch in weit höherem Grade, als dies je von den Montefeltros geſchehen, die Bürger drückte, die daher jene (April 1323) wieder verjagten, und Nolfo I.,

---

37) Turchi, de Eccles. Camerin Pontificib., Urk. LXXIX.

38) Dieſe war beſonders damals il teatro d'un sanguinosa lotta tra i guelfi e i ghibellini. A renderla più feroce e ostinata pullularono le sette, fra le quali alcune abbracciarono le oppinioni degli antichi filosofi, altre quelle della mitologia, e con tanta confusione d'idee, che giunsero alcune tra le popolazioni fino all' adorazione di Priapo. Da ſich mithin dem politiſchen Fanatismus auch kirchlicher zugeſellte, kann es nicht befremden, daß der Kampf, der in jenen Jahren in der Mark wüthete, von ſo vielen Gräueln begleitet war, wie denn z. B. bei der Eroberung Recanatis durch den päbſtlichen Gouverneur im Jahre 1322 furon trucidati fino i bambini nella fasce, und die Stadt ſelbſt fu data alle fiamme per punirla dell' idolatria. Litta Fasc. XXIX, Tav. I.

den jüngſten und beliebteſten Sohn des ermordeten Friedrich, ſich zum Regenten erkoren [39]).

Ebenſo war Bertranden von Poggetto, dem Schweſterſohne [40]) und langjährigen Stellvertreter Johann's XXII. in Italien, die Signorie in Stadt, Grafſchaft und Gebiet von Bologna übertragen worden. Dieſer Entſchluß, und mehr noch die Einmüthigkeit, mit welcher er (Februar 1327) von den Bologneſen gefaßt wurde, entſtammte einmal dem entſchiedenen Mißgeſchicke, mit dem ſie in den letzten Jahren [41]) gegen die Visconti, Eſte und andere ghibelliniſche Häuptlinge gefochten; dann den Beſorgniſſen, mit welchen das Erſcheinen Kaiſer Ludwig's des Baiern an Wälſchlands Gränzen und deſſen nicht zu bezweifelnde Abſicht, dieſe behufs Wiederherſtellung der faſt verklungenen kaiſerlichen Herrſchaft demnächſt zu überſchreiten, alle Guelfen der Halbinſel erfüllte, zumeiſt aber der ſehr bedeutſamen Stellung, die der genannte Kardinal-Legat in jener errungen. Denn durch die kräftige Unterſtützung König Robert's von Neapel war es Bertranden geglückt, nicht nur im größten Theile des Kirchenſtaates [42]) ſich Gehorſam zu verſchaffen, ſondern ſelbſt in Ober-Italien glänzende Erfolge davon zu tragen. Mehrere Städte, die vorher niemals in einem Unterthanen-Verhältniſſe zum apoſtoliſchen Stuhle geſtanden, wie Piacenza, Parma und Reggio, hatten ſich, nach Vertreibung der bislang ſie regierenden „Tyrannen", freiwillig der Herrſchaft Johann's XXII.

39) Repoſati I, 95 fg.; Raynald V, 180.

40) Maroni, Comment. de Eccles. et Episc. Ostiens. et Velit. S. 86 (Rom 1766). — Petrarca und andere böſe Zungen wollten freilich wiſſen, et ſei Johann's XXII. leiblicher Sohn geweſen. Cardella, Memorie de' Cardinali II, 104.

41) Zumal im Jahre 1325. In der Schlacht bei Zappolino am 15. Nov. d. J. de Bononiensibus occisi et capti sunt ultra X millia virorum, pons S. Ambrosii, Bazanum et alia Castra et fortiliciae Bononiensibus ablata sunt, et praefati dom. cum suo exercitu Burgum S. Felicis de Bononia, Panicale, et alia plura loca igne et gladiis depopulati sunt, et per dies XII in territorio Bononiae multa loca et villas incendio tradiderunt. Gleichzeit. Notate bei Verci, Storia della Marca Trivigiana IX, Docum. S. 88.

42) Romandiolam et Marchiam (Ancona) ad mandata reduxit Ecclesiae. Histor. Cortus l. V, c. 5: Muratori SS. XII, 860.

unterworfen [43]). Allerdings formell in Anerkennung der, gleich zu erwähnenden, von dieſem geltend gemachten abſonderlichen Theorie von der Erledigung des deutſchen Thrones, und ſeiner hierauf geſtützten Forderung, ihn ſelber als Verweſer der kaiſerlichen Rechte in Italien zu betrachten, aber doch hauptſächlich hierzu durch dieſelben, vom heil. Vater ihnen recht lebhaft vorgeſpiegelten [44]) Hoffnungen bewogen, welche die Urbinaten zur kurzen Rückkehr unter die päbſtliche Bothmäßigkeit beſtimmt. Andere Städte, wie Florenz, Padua, Brescia und Treviſo, hatten ſich dem Stellvertreter des heil. Vaters aufs Engſte angeſchloſſen [45]), um die Lombardei „von den Tyrannen zu befreien",

---

43) Alle drei in den letzten Monden (Okt. — Decbr.) d. J. 1322, und einige Monate ſpäter als Bologna (Juni 1327) folgte auch Modena ihrem Beiſpiele. Raynald V, 185; Poggiali, Memor. Stor. di Piacenza VI, 180 fg.; Muratori SS, XII, 734; Tiraboschi, Memor. stor. Moden. II, 209 fg.

44) Beſonders in dem Schreiben Johann's XXII. an die Parmeſanen vom 3. Nov. 1322: (Fontanini), Istoria del Dominio tempor. della Sede apost. nel Ducato di Parma e Piacenza S. 276 (Rom 1720): Noveritis, heißt es in demſelben, nos recipisse noviter literas, per quas a non admissis exhortationis nostrae sollicitis monitis, tyrannica praetensa formidine, vos plurimum excusatis. Sane cum jacere fundae saltem unum percutiat multos terrens, ne longe quaerantur exempla, ex felici recuperatione civitatis placentiae, in qua opprimens vos et concives vestros tyrannus ille succubuit: cujus vires unius casus ingruentia subjici obstupescunt, nec per effectum evidentissimi operis tollitur vestra constantia, ipsius causa formidinis, nec metus omnis excutitur, dum porrigitur securitatis materia invictae fidei vestrae votis, ut abjiciatis molestae servitutis obnoxia, et resumatis libertatis pristinae ornamenta. Quocirca discretionem vestram — obsecramus, quatenus vicina consilia propinquis effectibus maturantes, ad instar dilectorum filiorum placentinorum fidelium, qui vigent in gremio Sanctae Romanae Matris Ecclesiae tam notabili probitate, morae sublatis obstaculis, ita prudenter et ita viriliter vestro animarum et corporum salubri statui consulatis, quod ipsa Romana Mater duris tyrannorum sauciata doloribus super vos et dictos concives vestros, peculiares ejus utique filios, praecipitio deditos, amaris fletibus ingemiscens, de utrorumque salute suscipiat pro gemitu gaudium.

45) Wie man aus den Verhandlungen erſieht, welche die Abgeordneten dieſer und noch mehrerer anderen Städte (auch die von Bologna, Rimini, Faenza, Imola und Ceſena, alſo der bedeutendſten der Romagna, werden

wodurch dieſe denn auch zumeiſt veranlaßt wurden, Ludwig dem Baier ſo eifrig anzuliegen [46]), zur Heerfahrt über die Alpen ſich zu verſtehen.

Was gelegentlich dieſer die eben erwähnten oberitaliſchen Städte (1328) thaten, die dem heil. Vater freiwillig als ihrem Herrn gehuldigt, nämlich ſeiner Gebieterſchaft ſich wieder zu entſchlagen und den Ghibellinen ſich neuerdings anzuſchließen, das war ſchon über ein Decennium früher auch von den Ferrareſen geſchehen, die, wie wir wiſſen, der Bothmäßigkeit des apoſtoliſchen Stuhles ſich ſo freudig unterworfen hatten, und geſchah nach einigen Jahren (17. Merz [47]) 1334) auch von den Bologneſen. Ferraras Bürger hatten bereits im Juli 1317 ſich empört, die päbſtliche Beſatzung verjagt, und ihre alten Herren, die Markgrafen von Eſte, zurückgerufen, welchen Johann XXII., nachdem

---

genannt, woraus folgt, daß dieſe Provinz damals ſchon zum größten Theile dem Stellvertreter des heil. Stuhles gehorchte, mit ihm in Uebereinſtimmung handelte) mit dem Kardinal-Legaten Poggetto im April 1325 zu Bologna pflogen. Per liberare la Lombardia dall' oppression de' Tiranni wurde auf dieſem Congreſſe unter andern die gemeinſame Ausrüſtung neuer Kriegsvölker beſchloſſen. Tiraboschi a. a. O. II, 213; Verci a. a. O. IX, 22.

46) Die Ghibellinen führten dieſem während ſeines Aufenthaltes zu Trient (Januar — Merz 1327) äußerſt lebhaft zu Gemüthe afflictiones et attritiones suas innumerabiles, quibus professores imperialis nominis amplius resistere non valerent; cum lacrymis nobis et amaris singultibus supplicantes, personas suas et posse decem et novem episcopatuum, castellorum et castrorum quodammodo innumerabilium, cum pecunia maxima offerentes, et personam nostram sub sacramento per nos de conservandis juribus imperii praestito obtestantes ..... protestationes suas, sicut nos duros suis senserunt postulationibus, coram nobis publice in praesentia nostri consilii, multorum sapientum Lombardiae ac notariorum publicorum, quos de conficiendis instrumentis super eisdem interpellabant, facientes, et cum cordis amaritudine proponentes, quod nisi absque processu retrogrado in Italiam procederemus ad liberandum eos et nomen imperii sustinendum, quod ex hoc nunc renunciarent fidei eidem, et quod de necessitate, naturali domino relicto, ipsos se oporteret peregrinae committere servituti, und ſiegten hierdurch über all' ſeine Bedenklichkeiten. Kaiſer Ludwig an ſeinen Schwiegervater, den Grafen Wilhelm von Holland, 13. Merz 1327: Böhmer, Fontes I, 197.

47) Campi, Histor. Ecclesiast. di Piacenza III, 76; Tiraboschi, Stor. di Nonantola I, 153.

all' ſeine Bemühungen, die wichtige Stadt denſelben wieder abzujagen, erfolglos geblieben, ſie endlich auch als päbſtliches Lehn, gegen einen Jahreszins von 10,000 Goldgulden, überlaſſen mußte[48]). Und in all' dieſen Städten war es eine und dieſelbe Urſache, die den Bürgerſchaften das päbſtliche Regiment in ſo kurzer Zeit verhaßt machte, nämlich der maßloſe Uebermuth, die unerſättliche Geldgier, die ſchnöden Erpreſſungen[49]) der Statthalter, Beamten und Beſatzungen des apoſtoliſchen Stuhles, die ſelbſt der Tugend ehrbarer Frauen frech genug nachſtellten[50]), und namentlich hierdurch die Bologneſen zu den Frevelthaten gereizt haben mögen, welche ſie bei der Vertreibung Bertrand's von Poggetto gegen deſſen geiſtliche wie weltliche Umgebung, Diener und Krieger verübten[51]). Iſt doch ſelbſt das allezeit treue Benevent durch

---

48) Die betreffende päbſtliche Bulle vom 30. Juni 1329 bei Muratori, Antichità Estens. II, 80. Vgl. noch Frizzi III, 238 fg. — Dagegen mußte das Haus Eſte auf den bis dahin geführten, aus der Zeit Innocenz III. ſtammenden (vgl. oben S. 151), freilich längſt jeder praktiſchen Bedeutung entbehrenden, Titel der Markgrafen von Ancona verzichten. Peruzzi, Storia d'Ancona II, 60.

49) Chron. Placentin. bei Muratori SS. XVI, 527: Et certe quando Civitas Placentiae alias fuit sub dominio tunc Pastorum Ecclesiae, justitia multoties, et multis modis peribat, quia homines multoties in Civitate et Episcopatu Placentiae occidebantur, quia justitia non fiebat. Et erant in dicto Episcopatu plus quam L. Cives, qui tenebant bannitos, et faciebant tributare districtuales, et etiam Cives et forenses, qui transibant per dictum Episcopatum; et habebant curlos in domibus eorum, et capiebant homines, et ipsos tormentabant, et faciebant ipsis facere redemtionem. Et ideo evenit illud, quod evenit, quod in pauco tempore tunc Pastores Ecclesiae Romanae perdiderunt omnes Civitates, quas tenebant.

50) Muratori, Annali zum Jahre 1334.

51) In der von Benedikt XII. deshalb (Januar 1337) gegen Bologna geſchleuderten Bannbulle, die dieſe Stadt zugleich auch ihres größten Kleinods, ihrer hohen Schule, verluſtig erklärte, erzählt der heil. Vater unter andern: iidem Bononienses, ad omne nefas relaxatis habenis, dilectum filium Oliverium Beraldi, militem vicemarescallum gentis ejusdem ecclesiae, in dicta civitate morantem, ejusque officiales in palatio, in quo dictus vicemarescallus tunc morabatur, hostiliter invaserunt, supponentes ignem praefato palatio, ut metu incendii facilius cogi possent: ac finaliter eosdem vicemarescallum et familiares ipsius ceperunt, et depraedati

die groben Bedrückungen und Mißbräuche der päbſtlichen Gouverneure zu wiederholten Auflehnungen gegen dieſelben gereizt worden [52]), wenn gleich nicht gegen die Herrſchaft des heil. Stuhles ſelbſt, da die Beneventaner ihre nie verläugnete Anhänglichkeit an denſelben auch den avignoniſchen Päbſten glänzend bethätigten.

Noch mehr erſchwerten ſich dieſe die Behauptung ihrer Herrſchaft über St.-Peter's Patrimonium durch ihre Feindſchaft gegen Kaiſer Ludwig den Baier. Der langwierige Kampf zwiſchen Letzterm und dem apoſtoliſchen Stuhle iſt bekanntlich

---

fuerunt, eosque vinculis et compedibus ferreis constrinxerunt, ipsos nihilominus, et maxime dictum vicemarescallum tormentis seu quaestionibus saepius affligentes ..... venerabiles fratres nostros Bertrandum episcopum Ebredunensem, tunc Apostolicae sedis in partibus illis nuncium, et Petrum Mirapiscensem, et praefatum Bertrandum Bononiensem, episcopos, et quondam Bertrandum Nonantulanum Mutinensis dioecesis, et dilectum filium Jacobum S. Stephani Bononien. monasteriorum abbates, omnesque tam praelatos quam alios clericos religiosos et seculares, ac laicos universos de familia et gente ipsius legati; nec non stipendiarios dictae sanctae Romanae ecclesiae in civitate, comitatu, territorio et districtibus praedictis existentes, absque aliqua causa rationabili, solius praeconceptae proditionis impulsu, hostiliter invaserunt, eosque libris, capellis, equis, vasis argenteis, vestibus, armis, pecunia, et rebus eorum nequiter spoliarunt; dictumque abbatem Nonantulae (era Francese ed innoltre Auditore e Cappellano del Legato, due troppo forti motivi per eccitare contro di lui ancora il furore popolare. Tiraboschi, Stor. di Nonant. I, 153) usque ad femoralia nudaverunt, ipsumque decem diebus detinuerunt carceri mancipatum. Episcopale quoque palatium Bononien. supposuerunt incendio, et quoscunque reperire potuerunt de gente, familia et idiomate dicti legati, ceperunt, multosque ex eis vulneraverunt et aliquos inhumaniter et crudeliter occiderunt..... Officiales insuper et gentes omnes in eisdem civitate, comitatu, et districtu, castris et locis pro praedictis Romana ecclesia et legato, et Bonon. Episcopo consistentes, ceperunt et spoliarunt, nonnullos ex eis familiares ejusdem Bononiensis episcopi crudeliter occidendo: inter quos quondam Bertrandus de Glar, familiaris ejusdem episcopi Bononiensis, feritatis detestandae saevitia evisceratus exstitit, et per frusta concisus; ejus carnibus datis in escam canibus et projectis. Raynald, Bd. VI, S. 111—112. Das wird im Weſentlichen beſtätigt von Gualvan de la Flamma, bei Muratori SS. XII, 1008.

52) Borgia, Memor. istor. di Benevento II, 187; III, 275 fg.

durch die Anmaßung Johann's XXII. entzündet worden, den Kronſtreit, der Deutſchland neuerdings zerfleiſchte, wie weiland von Innocenz III. geſchehen, vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehen, ſowie den, allerdings ſchon von ſeinem Vorgänger Klemens V. [53]), aber doch nur bezüglich der Halbinſel, geltend gemachten, Rechtsgrundſatz: daß während der Erledigung des deutſchen Thrones die Verweſerſchaft, beziehungsweiſe die Regierung des heil. römiſchen Reiches den Statthaltern Chriſti gebühre, ſelbſt auf Deutſchland erſtrecken zu wollen [54]). Die von dem Wittelsbacher gewonnene Erkenntniß, wie wenig er ſelbſt durch die Aufſtellung eines Gegenpabſtes Johann's XXII. geiſtlicher Gewalt gegenüber vermöge, überzeugte ihn bald, daß dieſem nur in ſeiner weltlichen Eigenſchaft, in ſeiner Stellung als Weltfürſt beizukommen ſei, die er während ſeines beregten Aufenthaltes in Italien zur Genüge als die Achillesferſe der Nachfolger des heil. Petrus kennen gelernt hatte. Daher Ludwig's Bemühen, möglichſt viele Städte und Territorien des Kirchenſtaates unter die Herrſchaft ghibelliniſcher Adelsfamilien zu bringen, ſowie jene, die in demſelben eine ſolche bereits erworben, in deren Beſitz zu befeſtigen und recht enge an ſich zu ketten. Er hoffte nämlich mittelſt der hierdurch erwirkten Zerſtückelung des päbſtlichen Patrimoniums in eine Menge ſelbſtſtändiger Gebiete, mittelſt dieſes thatſächlichen Verluſtes ihres Staatsgebietes, und zumal der wichtigen Stützen, die ſie bislang an ſo vielen wohlhabenden, meiſt entſchieden guelfiſch geſinnten Städten beſaßen, den ſtarren Sinn Johann's XXII. und ſeiner Nachfolger zu ſchmeidigen. Der Rechtstitel, unter welchem der Baier dieſen Auflöſungsproceß des weltlichen Fürſtenthumes ſeiner Todfeinde vornahm, ruhete freilich auf ſehr ſchwachen Füßen. Es beſtand derſelbe in der eigenmächtigen Erneuerung jener Hoheits- und Regierungsrechte des deutſchen Kaiſers über die den Kirchenſtaat bildenden Landſchaften, auf welche, wie wir aus dem Vorhergehenden wiſſen [55]),

---

53) Olenſchlager, Staatsgeſchichte des röm. Kaiſerthums S. 72 und Urk. XVI.

54) Wie ſchon von Olenſchlager a. a. O. S. 102 durch Thatſachen nachgewieſen worden.

55) Vgl. oben S. 177.

nicht allein Rudolph von Habsburg, ſondern auch das geſammte Reich mittelſt des Organs ſeiner Kurfürſten zu Gunſten des apoſtoliſchen Stuhles für alle Zeiten unwiderruflich verzichtet hatten, und der daher geleiteten Berechtigung, Jeden, der die Luſt und Kraft beſaß, den Päbſten ein Stück ihres Patrimoniums zu entreißen, zum kaiſerlichen Vicar in der von ihm uſurpirten Stadt oder Herrſchaft zu ernennen.

Von den zahlreichen neuen Dynaſtengeſchlechtern, die dergeſtalt auf Kaiſer Ludwig's Veranlaſſung, mittelſt ſeiner Beihülfe, zumeiſt in den ſpäteren Jahren ſeiner Regierung, innerhalb des Kirchenſtaates erſtanden, ſei hier nur der bedeutendſten, ſei hier nur derer gedacht, die ſeitdem eine beſonders hervorragende Rolle in der Geſchichte deſſelben ſpielten, am längſten in der errungenen Machtſtellung ſich behaupteten. Es waren [56]) die ſogenannten Präfekten [57]) von Vico, die Manfredi, die Orbelaffi, die Chiavelli, die della Cima, die Ottoni und die Ismeducci, die unter dem Titel kaiſerlicher Vicare über Viterbo, Faenza, Forli, Fabriano, Cingoli, Matelica und St.-Severino, und zeitweilig auch noch über andere Städte des päbſtlichen Patrimoniums herrſchten.

Bemerken wir jedoch, um gegen die hiſtoriſche Gerechtigkeit nicht zu verſtoßen, daß, wie illegal die fragliche Anmaßung Ludwig's des Baiern auch erſcheint, er ſie doch zu rechtfertigen vermochte durch die noch viel größere der Statthalter Chriſti, ja! daß er ſie gleichſam als abgenöthigte Repreſſalie geltend machen konnte. Denn auf den erwähnten, ſelbſt in die kirchliche Geſetz-

---

56) Borgia, Memor. istor. di Benevento III, S. 309 fg.

57) Sie hießen ſo, weil das, thatſächlich längſt eingegangene, zu einem bloßen Titel zuſammengeſchrumpfte, Amt des kaiſerlichen Präfecten in Rom (vgl. oben SS. 102. 115.) ſeit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in der, urſprünglich aus Viterbo ſtammenden, Familie von Vico erblich geworden. Gründer der Macht dieſes Hauſes war Peter von Vico, der in den letzten Tagen der Hohenſtaufen als eifriger Ghibelline, aber auch durch ſeine Wildheit und Grauſamkeit ſich ausgezeichnet hatte, wie denn faſt alle Glieder deſſelben als Raubritter der wildeſten Art ſich unvortheilhaft genug hervorthaten, den größten Theil ihres Lebens im Kirchenbanne verbrachten, und eines gewaltſamen Todes ſtarben, meiſt von der Hand ihrer nächſten Verwandten. Papencordt, Cola di Rienzo S. 23 fg.

ung aufgenommenen, absonderlichen Rechtsgrundsatz basir- Johann XXII. und seine Nachfolger die Forderung [58]), daß alle fürstlichen Geschlechter, daß alle Republiken der Lombardei sowie der anderen, dem deutschen Reiche lehnspflichtigen Theile der Halbinsel, ihnen als rechtmäßigen Verwesern des heil. römischen Reiches Treue und Gehorsam schwören, sie als ihre Ober- und Lehensherren betrachten sollten! Und zwar deshalb, weil Ludwig der Baier, obwol rechtsgültig gewählt und seit dem Tode Friedrich's des Schönen und der Aussöhnung mit dessen Brüdern von ganz Deutschland als alleiniges, legitimes Oberhaupt anerkannt, der Bestätigung des apostolischen Stuhles entbehrte! Wenn dieses Princip als rechtsbeständig zugelassen worden wäre, es würde den Päbsten ein Leichtes gewesen sein, eine permanente Vacanz des deutschen Thrones dadurch herbeizuführen, daß sie den Inhabern desselben beharrlich ihre Anerkennung versagten, und unter diesem Vorwande des Reiches Rechte in Italien auf St.-Petri Nachfolger dauernd zu übertragen! Wie ungeheuerlich mithin die fragliche Ansicht und das daran geknüpfte Begehren auch erscheinen, so sind die Päbste doch öfters damit durchgedrungen, wenn nämlich die betreffenden ghibellinischen Häuptlinge von Feinden gedrängt, oder aus sonstigen Gründen des apostolischen Stuhles Gunst und Unterstützung zu gewinnen wünschten. So bequemten sich z. B. Mastino und Albert della Scala (1339) dazu, von Benedikt XII., als Verweser des angeblich erledigten deutschen Reiches, die Belehnung mit dem

58) Wenn die Aechtheit der im Oberbairischen Archiv für vaterl. Gesch. Bd. I, S. 113 fg. abgedruckten undatirten Bulle Johann's XXII. nicht sehr erheblichen Zweifeln unterläge, so wäre dieser Pabst sogar so weit gegangen, die bleibende Losreißung Italiens von aller Verbindung mit dem deutschen Reiche förmlich zu decretiren. Provinciam Italiam, erklärte er in jener S. 116, ab eodem Imperio et Regno Alemaniae totaliter eximentes, ipsam a subjectione, communitate et jurisdictione eorundem regni et imperii separamus, dividimus, per partes scindimus ac de potestatis nostrae plenitudine liberamus. Wenn auch kaum zu bezweifeln steht, daß Johann XXII. dies wünschte und beabsichtigte, so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daß er durch solch' rückhaltloses Aussprechen seiner geheimsten Hintergedanken ganz Deutschland gegen sich in Harnisch zu bringen rathsam erachtet haben sollte.

Vicariate über Verona, Parma und Vicenza zu empfangen, und ihm dafür die Entrichtung eines jährlichen Lehnscanon von 5,000 Goldgulden zuzusichern [59]), wie denn sogar die mächtigen Visconti um dieselbe Zeit zu einer ganz ähnlichen Uebereinkunft hinsichtlich ihres gesammten Länderbesitzes mit dem genannten Pabste sich verstanden [60]).

Da diesen Verträgen indessen gewöhnlich nur so lange nachgelebt wurde, als das Bedürfniß dauerte, welches sie erzeugt, so sind die vorübergehenden Vortheile, die sie den Nachfolgern des heil. Petrus gewährten, bei weitem aufgewogen worden durch die bleibenden Nachtheile, die aus dem erwähnten, von Ludwig dem Baier ihnen gespielten schlimmen Streiche ihrem weltfürstlichen Ansehn erwuchsen. Denn einmal wurde durch die beregte, von ihm ausgegangene belangreiche Vermehrung der im Kirchenstaate regierenden Dynasten-Geschlechter dieses feindseligste, und der Wiederherstellung der päbstlichen Herrschaft hinderlichste, weil durch ein gemeinsames Interesse jetzt enge verbundene, Element auf Kosten des, der Letztern holden, städtischen ungemein gekräftigt. Dann ward mittelst Verleihung der Würde kaiserlicher Vicare sowol an diese neu geschaffenen, wie an die schon vorhandenen adeligen Gewalthaber, die Montefeltro, Malatesten und Andere, der usurpirten Machtstellung derselben ein legaler Besitztitel erworben, der sie von der Anerkennung des apostolischen Stuhles wie der Bewohner der betreffenden Städte und Territorien emancipirte, sie den deutschen und lombardischen Fürsten gleichsam ebenbürtig erscheinen ließ, was zumal in späteren Tagen den Statthaltern Christi die Wiedereroberung ihres Patrimoniums ungemein erschwerte. Aber auch in der hier in Rede stehenden Zeit, um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, war es durch die fragliche ungemeine Vermehrung und Stärkung des ghibellinisch-

---

59) Raynald z. Jahre 1340, Nr. 58, Bd. VI, S. 223; Archivio Storico Italiano, Appendice Bd. VII, S. 359. — Lucca's, welches seit dem Jahre 1335 auch den Brüdern della Scala gehorchte, wurde in der päbstlichen Belehnungsbulle nicht gedacht, vermuthlich aus Rücksicht auf die, allerdings wohl begründeten, Ansprüche der Florentiner auf diese Stadt. Carli, Istoria di Verona V, S. 106.

60) Raynald z. Jahre 1341, Nr. 20 fg., Bd. VI, S. 246 fg.

ariſtokratiſchen Elementes auf Koſten des guelfiſch-ſtädtiſchen innerhalb des Kirchenſtaates bereits dahin gekommen, daß dieſer ſeiner Auflöſung ſehr nahe, für die Päbſte ſo gut wie verloren war. Und zwar zumeiſt deshalb, weil jene Repreſſalien Ludwig's des Baiern mit einigen anderen, dem heil. Stuhle überaus ungünſtigen Ereigniſſen zuſammentrafen, nämlich mit dem Tode König Robert's von Neapel (16. Jan. 1343), den, dieſem Verluſte des ſtärkſten Pfeilers der Päbſte auf der Halbinſel folgenden inneren Wirren ſeines Reiches, die deſſen Beherrſcher der Fähigkeit beraubten, ihren geiſtlichen Oberlehnsherren hülfreich beizuſpringen, ſie vielmehr der Unterſtützung derſelben ſehr benöthigt machten [61]), und der Erhebung Colas di Rienzo in Rom, oder vielmehr mit ihren Folgen.

---

61) Klemens VI. an den Biſchof Goffred von Mileto, 6. April 1344: Capialbi, Memorie p. serv. alla Storia della S. Chiesa Miletese S. 171: Pridem ad apostolatus nostri notitiam deducto, quod — — Robertus Rex Siciliae — — mortem subierat temporalem, relicta — — Joanna Regina Siciliae illustri, nepta sua ex unico filio primogenito eidem regi in Regno Siciliae — — — quae quidem Joanna in tali aetate erat, fuit, et adhuc esse dignoscitur constituta, quod ad gubernationem et administrationem regni — — propter defectum aetatis hujusmodi, cujus quidem aetatis consuevit esse fragile et infirmum consilium, et multis captionibus expositum, minus idonea existebat; et quod propterea ad nos, qui ejusdem Joannae superiores immediati existimus, et totius regni — — directum et altum dominium obtinemus cura — — et baillia regni — — gerenda per nos, vel alium — — de jure et observantia pertinebat.

Siebentes Hauptstück.

Es ist kaum zu sagen, welch' harter Schlag für diese ewige Stadt die Verlegung des päbstlichen Sitzes nach Avignon gewesen. Nicht nur hatte sie damit die Glorie ihrer welthistorischen Bestimmung verloren, Mittelpunkt, Metropole der Christenheit zu sein, sondern auch all' die materiellen Vortheile, die aus der Anwesenheit der Nachfolger des heil. Petrus der Gesammtheit, wie so vielen Einzelnen ihrer Bewohner erwachsen. So lange die Päbste in Rom und der Umgegend residirten, hatten sie doch immer, bald auf längere, bald auf kürzere Zeit bei Baronen und Bürgern Frieden und Ordnung herstellen können, durch ihren Hofhalt und das Zuströmen der Fremden, welches er herbeiführte, kamen große Reichthümer unter die Einwohner, welchen zudem durch diese Nähe des obersten Bischofs die Erwerbung der einträglichen kirchlichen Aemter ungemein erleichtert wurde.

Das Alles war jetzt dahin, das Schlimmste jedoch, daß der gebietenden legitimen Gewalt, die bislang das größte Interesse daran wie noch die meiste Befähigung hatte, dem Uebermuthe, der Fehdesucht, dem ekelhaften Parteiwesen des römischen Adels zu steuern, durch ihre Uebersiedelung an die Ufer der Rhone in gleichem Grade diese Fähigkeit, wie die in ihrem eigenen Vortheile liegende gebieterische Aufforderung gemindert wurde, sie zum Heile der Siebenhügelstadt geltend zu machen. Es war darum nichts weniger als rhetorische Uebertreibung, wenn der Kardinal Napoleon Orsini (1314) dem Könige von Frankreich versicherte, daß durch die von Klemens V. vorgenommene Verlegung der päbstlichen Residenz nach Avignon die ewige Stadt an den Rand

s gebracht worden sei [1]). Als vornehmste Quelle
ch die Todfeindschaft, die zwischen dem Hause
Kirchenfürsten und dem der Colonnesen zu-
schte, wo von Bonifaz VIII. mit einem
n entrissen, die Orsini bereichert wor-
wir aus dem Vorhergehenden uns er-
. König Robert von Neapel zum Senator
selbst dieser kräftige, und doch in anderen
yenstaates im Interesse der Erhaltung der päbst-
haft öfters so erfolgreich wirkende, Monarch ver-
ar sehr wenig den zuchtlosen, verwilderten römischen Ba-
gegenüber, und zwar aus demselben Grunde, der es auch
den Päbsten von jeher so ungemein erschwerte, sie im Zaume zu
halten, und ihre endliche Unterwerfung erst nach mehrhundertjäh-
rigen Anstrengungen gelingen ließ. Es war die Theilnahme dieser
Adelsfamilien am Regimente der Kirche; häufig trugen Glieder der-
selben die Tiara; das Kardinals-Kollegium war nicht selten großen-
theils aus jenen gebildet; die einflußreichsten geistlichen Würden
und Stellen waren gar oft in ihren Händen, und diese darum
den Statthaltern Christi ihnen gegenüber ebenso sehr gebunden,
wie den ihnen lehnspflichtigen Beherrschern Neapels, die stets zu
befürchten hatten, daß ihre Unternehmungen gegen dieses oder
jenes der fraglichen Geschlechter im Interesse des eben regieren-
den Pabstes, wie des apostolischen Stuhles überhaupt, ihnen die
Feindschaft, die Rache seines Nachfolgers zuziehen möchten.

Vollendet ward Roms Unglück in dieser Zeit durch den hart-
näckigen Kampf zwischen den Päbsten und Ludwig dem Baier,
der den Colonnesen an diesem einen bedeutsamen Rückhalt gab,
sie in die erwünschte Lage versetzte, wie weiland in den Tagen
der Hohenstaufen Friedrich I. und II., die Thaten ihrer Rach-
sucht, ihre verächtlichen Privatfehden mit den Orsini's in das Hei-
ligengewand des Eifers für Wiederherstellung der uralten legiti-
men Autorität der Nachfolger Karl's des Großen in der Sieben-

1) Papencordt, Cola di Rienzo, S. 38; auch zum Folgenden haupt-
sächlich benützt, wenn nicht auf andere Quellen oder Hülfsschriften ver-
wiesen wird.

2) Vgl. oben S. 206.

hügelſtadt zu hüllen. Zur Zeit, als der Wittelsbacher zur Heerfahrt nach Wälſchland (1327) ſich anſchickte, um die ihm werthvollſte Frucht zu pflücken, die er von dieſer, bereits im erſten Jahre ſeiner Regierung [3]) mit den Colonna's angeknüpften, intimen Verbindung zu ernten hoffte, die Kaiſerkrone nämlich, hatten die Orſini und die übrigen Guelfen Roms Johann XXII. mit den dringendſten Bitten beſtürmt, um ihn zur Rückkehr nach der Metropole der Chriſtenheit zu bewegen. Deren beſtimmte, wenn ſchon ſehr höfliche, Abweiſung erbitterte die Römer in dem Maße, daß ſie König Robert's Stellvertreter aus der Engelsburg (7. April 1327) vertrieben [4]), und Ludwig den Baier einluden [5]), zum Empfange des kaiſerlichen Diadems baldigſt in ihrer Stadt ſich einzufinden. Jubelnd nahmen ſie, als er der Einladung Folge leiſtete, ihn auf (7. Jan. 1328), erkoren ihn zu ihrem Senator, und ließen ihn durch Sciarra Colonna, den alten Todfeind der Päbſte, und einige ſeiner Freunde im Namen des römiſchen Volkes (17. Jan.) krönen. Es war dies das erſte Mal, daß ein chriſtlicher Monarch die Kaiſerkrone aus anderen Händen, als aus denen des heil. Vaters oder ſeiner Legaten empfing.

Der klägliche Ausgang der Romfahrt Ludwig's, gutentheils durch deſſen Unverſtand verſchuldet, den, nichts weniger als naturwüchſigen, Enthuſiasmus der verarmten Bürger der ewigen Stadt auf die harte Probe einer Steuerentrichtung von 30,000 Goldgulden zu ſtellen, minderte nur vorübergehend der Colonneſen Anſehen und Einfluß in Rom. Bald waren ſie wieder oben auf, und nur zu ſehr im Stande, den Orſini's und deren Freunden mit Erfolg die Spitze zu bieten, zum unermeßlichen Schaden der Sie-

---

3) Bereits am 30. Nov. 1315 ſtattete ſie Ludwig mit den, gewöhnlich nur ſouverainen Fürſten und Städten zuſtehenden, Befugniſſen aus, Richter und Notare zu creiren, uneheliche Kinder zu legitimiren und Münzen von jeglichem Gehalt und Metall zu ſchlagen. Böhmer, Regeſten Ludwig's des Baiern, S. 11.

4) Gleichzeitige Aufzeichnungen bei Verci, Storia della Marca Trivigiana, IX, Doc. S. 89.

5) Wie man aus dem Schreiben Kaiſer Ludwig's an ſeinen Schwiegervater, den Grafen Wilhelm von Holland, vom 20. Juni 1327 bei Böhmer, Fontes I, 201 erſieht.

denhügelſtadt und ihrer bejammernswerthen Bewohner. Denn die Feindſchaft dieſer beiden Geſchlechter, welche den ganzen Adel der Stadt und Umgegend in zwei auf Leben und Tod ſich bekämpfende Faktionen ſpaltete, verhängte über jene alle Schreckniſſe eines ganz geſetzloſen, eines Zuſtandes des wildeſten Fauſtrechtes. Alles war Willkühr, Alles wurde nur durch Todtſchlag und Raub, durch das Schwert und hinterliſtige Nachſtellungen entſchieden. Tagtäglich kämpfte man in den Straßen; auf allen Seiten wurde geraubt und gemordet, nirgends war Sicherheit der Perſon und des Eigenthumes, ſo daß die Metropole der Chriſtenheit mehr einer Räuberhöhle als einem Wohnorte geſitteter Menſchen glich [6]), da auch der größte Verbrecher in den Burgen der ſich befehden-

6) Et conciosia che lo stato di essa Santa Città di Roma, et del pòpolo di tutta la Romana Provincia, per la colpa de' rei et crudeli Rettori, anzi più tosto distruttori di lei, fosse da ogni parte distrutto, et in dolorosa miseria pervenuto, intanto che in essa Santa Città era ogni giustitia morta, ogni pace n'era fuori cacciata, ogni libertà era abbattuta, ogni sicurtà rimossa, ogni carità condemnata, ogni verità negata, ogni misericordia, ogni divotione scommunicata, intanto che non solamente gli strani et forestieri, ma etiandio essi Cittadini Romani et carissimi del nostro Contado, e della nostra Provincia in niun modo a essa Città potevano pervenire, overo in essa star sicuri, anzi ancora pativano da ogni parte aggravamenti, tradimenti, nimistà di guerre, homicidii, rubbamenti di gente et di bestiame, fuochi dentro, et fuori della Città, in terra et in mare continovamente senza freno, etiandio con pericoli grandi di essa Città, et di tutta la Romana Provincia, et con dannatione dell' anime et de' corpi de buoni, et con non picciolo distruggimento di tutta la fede Christiana; perciò che erano scemate et quasi abbandonate le pellegrinationi, et i desiderii delle perdonanze et i viaggi de' Santissimi Apostoli Pietro et Paolo nostri Cittadini, et Principi de' Santi Apostoli, de' quali otto corpi in essa Città si riposano, et altri infiniti Martiri et Vergini, nel sangue de' quali essa Città é fondata. Et non era da maravigliarsi, percioché essa Santa Città, la quale è consolation dell' anime, era rovinata, et la quale debbe esser di rifuggimento a tutti i fedeli, era fatta selva d'offendimento, et pareva più tosto spelonca di ladroni che Città. Cola di Rienzo an die Stadt Viterbo, 24. Mai 1347: Buſſi, Istoria di Viterbo, S. 195. Die übereinſtimmenden ziemlich gleichlautenden Schilderungen aller zeitgenöſſiſchen Chroniſten beſtätigen die buchſtäbliche Wahrheit dieſes entſetzlichen Gemäldes. Vgl. Zefir. Re, Vita di Cola di Rienzo, S. 42 (oder vielmehr deſſen Ausgabe der gleichzeitigen Lebensbeſchreibung Cola's).

den Barone eine Zufluchtsstätte fand, sobald er wider die Gegenpartei sich gebrauchen ließ. Frauen und Jungfrauen waren nirgends sicher vor Angriffen auf ihre Ehre; dem Gatten wurde die Gattin ungestraft aus dem eigenen Hause entführt, selbst der bewaffnete Hirt und Feldarbeiter, gleich dem frommen Pilger, an Roms Thoren ungeahndet ausgeplündert und gemordet.

Nur von der Rückkehr des heil. Vaters nach der Metropole der Christenheit Abhülfe dieses grauenvollen Zustandes hoffend, bestürmten die Römer, wie früher Johann XXII., so auch dessen Nachfolger Benedikt XII. und Klemens VI. wiederholt mit den flehendlichsten diesfälligen Bitten. Allein die Erfüllung derselben hing nicht sowol von den Päbsten, als von den französischen und neapolitanischen Höfen ab, deren Wille Gesetz war für die an den Ufern der Rhone residirenden Statthalter Christi, aber keineswegs für die an denen der Tiber thronenden, die deshalb auch dieser Rückverlegung des apostolischen Sitzes sehr entschieden widerstrebten. Darum konnte selbst die Einräumung der souverainsten Herrschaft über die Siebenhügelstadt die genannten Nachfolger des heil. Petrus nicht zur Willfährigkeit vermögen; sie nahmen zwar jene an, ließen sie aber durch Vicare ausüben, und beschränkten sich darauf, durch angelegentliche Vermittelung vorübergehenden Friedens zwischen den Colonnesen und Orsini's den geplagten Römern kurze Zwischenräume der Ruhe zu ermühen, was ihnen eben nur dadurch glückte, daß sie sich öfters entschlossen, zwei Glieder dieser Familien gleichzeitig zu ihren Stellvertretern zu ernennen [7]).

Inmitten dieser trostlosen Gestaltung seiner öffentlichen Verhältnisse sah das Volk der ewigen Roma ein Schauspiel, welches ihm seit zwölf Jahrhunderten nicht zu Theil geworden [8]), dessen Einfluß auf die nachherigen Begebnisse größer gewesen ist, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Es war die auf dem Kapitol mit ungeheuerm Pomp (8. April 1341) vollzogene Krönung Petrarca's mit dem Dichterlorbeer, eine Feier, wie sie weder vorher noch nachher in ganz Wälschland gesehen worden, die den Boden

---

7) Vitale, Storia diplom., I, 248—267. Curtius, De Senatu Rom., SS. 377, 397. Raynald ad aa. 1335 Nr. 3—5; 1342 Nr. 20, VI, SS. 24, 301.

8) Litta, Famiglie celeb. Ital., Fasc. LXII, Tav. V.

für die nachfolgenden Ereigniſſe in der Siebenhügelſtadt recht eigentlich düngte. Einmal, weil ſie an und für ſich und vielleicht mehr noch durch den Umſtand, daß der Gekrönte den Lorbeer lieber in der Metropole der chriſtlichen Welt als ſelbſt in Neapel und Paris, woſelbſt er ihm ebenfalls angeboten worden, empfangen wollte, in die Gemüther der, unter den Schreckniſſen jener Tage ganz in Laſter und Wolluſt, in Entmuthigung und Erſchlaffung verſunkenen Römer einen höhern Schwung brachte, das Gefühl deſſen, was ſie einſt geweſen und jetzt waren, in ihnen recht lebhaft anfachte; dann, weil ſie zugleich zwiſchen dem mächtigſten Geiſte der Zeit und dem damals einflußreichſten Manne des römiſchen Volkes eine innige, dauernde Verbrüderung ſtiftete. Die gelegentlich der in Rede ſtehenden Feier entſtandene Freundſchaft Petrarca's mit Cola di Rienzo ſog ihre vornehmſte Nahrung aus dem in beiden, Rom mit großer Liebe umfaſſenden, Männern gleich lebhaften Verlangen, es ſeinem gegenwärtigen Elende zu entreißen. Der ohne Zweifel ſchon damals zwiſchen Beiden ſtattgefundene Austauſch ihrer Anſichten über die zu dieſem Behufe zu ergreifenden Mittel und Wege mag hauptſächlich durch die anhaltende und nachhaltige Einwirkung des gewaltigen Dichterfürſten auf ſeinen ſchwärmeriſchen Freund in Letzterm zum beſtimmten Entſchluſſe, zur folgenſchweren That gereift ſein.

Cola war der, um die Mitte des Jahres 1313 geborne, Sohn eines wohlbeſtallten römiſchen Gaſtwirths und einer ehrlichen Wäſcherin, der durch fleißiges Studium der alten Klaſſiker und Denkmäler mit gewaltiger Begeiſterung für die alte Größe nnd Herrlichkeit ſeiner Vaterſtadt, mit der wachſenden Sehnſucht ſich durchdrungen hatte, dieſe wiederherzuſtellen, Rom aus ſeiner gegenwärtigen Schmach und Noth zu erlöſen. Hierzu fühlte er ſich um ſo mehr berufen, da das in der ewigen Stadt gehende, aber höchſt wahrſcheinlich grundloſe Gerücht, daß er der natürliche Sohn Kaiſer Heinrich's VII. ſei, erzeugt während deſſen Romfahrt mit ſeiner Mutter, die zwar Magdalena hieß, aber keine keuſche geweſen ſein ſoll, ihm nicht unbekannt geblieben, ihn in ſeiner Einbildung weit über den Kreis ſeiner Geburt hinaushob, in ihm den Glauben begründete, daß er von der Vorſehung zu etwas Großem beſtimmt ſei. Der zweiten Geſandtſchaft, welche die Römer (1343) nach Avignon an Klemens VI. abordneten,

wegen seiner Rednergabe als Wortführer beigegeben, hatte er durch diese die Aufmerksamkeit des heil. Vaters auf sich gezogen, und von ihm die Ernennung zum Notar der städtischen Kammer und noch andere Gunstbezeugungen erlangt. Der Pabst glaubte nämlich in ihm ein brauchbares Werkzeug zu erkennen, um die Allgewalt der übermüthigen römischen Barone zu brechen, und die stark gelockerten Bande zwischen dem Volke der Siebenhügelstadt und dem apostolischen Stuhle enger zu schürzen.

Was, zumal bei den heißblütigen Italienern, öfters zu geschehen pflegt, daß nämlich eigene schmerzliche Erlebnisse das Gefühl für die öffentlichen Leiden schärfen, lange gehegte Pläne zu deren Abhülfe zur That reifen, scheint auch bei Cola der Fall gewesen zu sein. Der Mord eines Bruders, dessen Bestrafung er nicht ermühen konnte, und die gewaltige Maulschelle, die von einem Anverwandten der Colonnesen einst in öffentlicher Rathsversammlung ihm selber verabreicht wurde, mögen wol am meisten dazu beigetragen haben, ihn mit dem Bewußtsein der bodenlosen Schlechtigkeit der damaligen römischen Zustände so lebhaft zu durchdringen, daß er nicht länger zögern zu dürfen glaubte, Hand ans Werk zu legen, und mit der Befreiung der Römer von dem Drucke des Adels, unter welchem sie schmachteten, zugleich Rache für die selbst erfahrnen Unbilden zu erlangen. Die Entfernung des Mächtigsten der Barone, Stephan Colonna's, der mit der städtischen Miliz sich nach Corneto begeben, um aus dieser Gegend, der Kornkammer Roms im Mittelalter, Getraide zu holen, sowie die gleichzeitige Abwesenheit der meisten übrigen Großen boten Cola die erwünschte Gelegenheit zur lange vorbereiteten Schilderhebung (20. Mai 1347). Wie durch einen Zauberschlag erhob sich auf seinen Ruf die Bevölkerung der ewigen Stadt, mit Jubel einstimmend in seine Reformvorschläge, deren Tendenz Bändigung des übermüthigen Adels, Befreiung der Bürger von seinem unerträglichen Joche, Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, einer parteilosen und raschen Justizpflege war. Zu ihrer Ausführuug ward Cola mit einer ganz dictatorischen Gewalt, mit dem Titel eines Tribunen und Befreiers der römischen Republik bekleidet; den, mit ihm einverstandenen, geistlichen Vicar des heil. Vaters in der ewigen Stadt, den Bischof Raimund von Orvieto, ließ sich Cola als Mit-

[redacted]en zugeſellen, freilich mehr zum Schein, als in Wahrheit, [redacted]r in der Abſicht, hierdurch eine höhere Berechtigung und Beiſtand der Päbſtlich-Geſinnten zu erlangen.

Kaum ſchien er deſſen zu bedürfen, ſo ſehr lächelte ihm das Glück in der erſten Zeit ſeiner abenteuerlichen Unternehmung. Die beſtürzten und überraſchten Barone, ſelbſt die Colonneſen, wurden zur Entfernung aus der ewigen Stadt ſowie zu dem eidlichen Verſprechen gezwungen, dieſer nicht zu ſchaden, die Sicherheit der Landſtraßen zu erhalten, weder Räuber noch andere Verbrecher mehr zu ſchützen; einige, wie Jordan und Nikolaus Orſini, erklärten ſich ſogar förmlich für den Volkstribunen, deſſen nach Avignon abgeſchickte Geſandtſchaft von Klemens VI. ohne ſonderliche Mühe die Beſtätigung der neuen Ordnung der Dinge in Rom erwirkte (26. Juni 1347). Gleich gute, und zum Theil noch freundlichere Aufnahme fanden die Boten, welche Cola an die Staaten und Städte der Halbinſel mit der Aufforderung abſandte, zum 1. Aug. Bevollmächtigte nach der Metropole der Chriſtenheit abzuordnen, um einen ganz Italien umfaſſenden Landfrieden zu Stande zu bringen. Nicht nur die benachbarten, auch die entfernteren Städte, wie Florenz, Siena, Perugia, Piſa, ſelbſt das ſtolze Venedig und Lucchino Visconti, Mailands ebenſo mächtiger, als weiſer und volksfreundlicher Fürſt, verſicherten den Tribunen ihrer Freundſchaft und ihres Beiſtandes; Neapels Königin Johanna wie ihr ſie bekriegender Schwager, König Ludwig von Ungern, ernannten Cola ſogar zum Schiedsrichter in ihrem Streite, und jene ſuchte ihn durch koſtbare Geſchenke zu gewinnen, die ſie der Frau Tribunin ſandte. Der mächtigſte Dynaſt der Nachbarſchaft, der von Ludwig dem Baier zum Präfecten Roms ernannte Johann von Vico, der über Viterbo, Vetralla und Bieda herrſchte, mußte ſich (16. Juli 1347) unterwerfen, dem Tribunen und dem römiſchen Volke Treue und Gehorſam geloben [9]), was der ganzen Umgegend ſo gewaltigen Reſpect einflößte, daß ſchon in den nächſtfolgenden Wochen Anagni, Civita-

9) — in parlamento solemnissimo meos prostratus ad pedes humiliter, et supplicans pro venia reverenter, mandata Sanctae matris Ecclesiae, Sanctitatis Vestrae, mea populique Romani juravit super S. Corpore Domini. Cola an Klemens VI., 27. Juli 1347: Papencordt, Urk. VI.

vecchia, Porto, das ganze Herzogthum Sora, die meiſten Orte der Provinzen Campagna, Maritima und Sabina, ja ſelbſt die entferntere bedeutende Stadt Arezzo ſich freiwillig der Herrſchaft Cola's unterordneten, und andere ſeinen Schutz mit bedeutenden Summen erkauften, wie denn z. B. Gaeta 10,000 Goldgulden dafür zahlte. Durch ſolche Erfolge fanden ſich ſelbſt die Dynaſten im Norden des Kirchenſtaates und der Lombardei, die Malateſten, die Ordelaffi, die della Scala, Gonzaga und Andere, die anfänglich des Tribunen geſpottet, bewogen, feierliche Geſandtſchaften an ihn abzuſchicken.

Wie auffallend und überraſchend auf den erſten Anblick dies wol kaum ſelbſt gehoffte Glück Cola's ſich darſtellt, ſo natürlich erſcheint es doch bei näherer Betrachtung. Einmal wirkte ſeit dem, vornehmlich durch Petrarca und Boccaccio vermittelten, Wiedererwachen des Studiums der alten Klaſſiker der Name Roms mit ungleich größerer Gewalt denn früher, wahrhaft zauberiſch auf alle Italiener; es gab unter dieſen keinen, dem die alte Zeit lieb war und bekannt, der nicht feſthielt an den glorreichen Erinnerungen der Weltſtadt, der ſie nicht auch in ihrer Erniedrigung als Stammmutter, als einſtige Herrin der Welt verehrt hätte. Dann erzeugte das allgemeine Unglück der Zeit auch die allgemeine Neigung ſich Jeglichem zuzuwenden, was irgend Rettung und Hülfe zu verſprechen ſchien. Alle Landſchaften und Städte der Halbinſel waren durch Fehden in ihren Mauern oder mit ihren Nachbarn zerrüttet, und nur die jedesmalige größere Gewalt, ohne alle moraliſche und ſelbſt ohne nachhaltige phyſiſche Kraft, herrſchte für den Augenblick, konnte nicht einmal für ſich ſelbſt den Kampf entſcheiden, ſondern räumte ſchnell einer andern den Platz. Sehr begreiflich mithin, daß ein Mann, der, wie er verſicherte und im Beginne ſeiner öffentlichen Wirkſamkeit auch bethätigte, ohne Eigennutz, nur aus Liebe zum Volke, zum Frieden und zur Gerechtigkeit handelte, allen Gefahren trotzte, dem es auch wie durch ein Wunder glückte, Rom, das Allen als Sitz ewiger Fehden und innerer Wirren bekannt war, zu beruhigen und jene übermüthigen Barone zu bezwingen, die ſelbſt Päbſten und Kaiſern ſo oft und ſo lange getrotzt, wie ein Gottgeſandter, als ein zweiter Erlöſer erſchien. Und es war dies um ſo natürlicher, da Cola's eigener Glaube, daß er ein vom

heil. Geiſte auserſehenes, des unmittelbaren Beiſtandes deſſelben ſich erfreuendes Rüſtzeug ſei, ſchon durch ſeine erſten über alle menſchliche Erwartung glücklichen, Erfolge ſehr bald zum allgemeinen ſeiner Landsleute wurde. Es war einer jener Augenblicke, wo eine große Idee, die auf einem, durch alle öffentlichen Verhältniſſe lange vorbereiteten, für ſie recht eigentlich gedüngten Boden hervorſprießt, mit unwiderſtehlicher Gewalt ſogar die Gleichgültigen und Schlechten zur, wenn auch nur flüchtigen, Begeiſterung fortreißt.

Daß dieſe jetzt aber ſelbſt in Rom ſo bald erloſch, iſt zumeiſt Cola's eigene Schuld geweſen. Daß er nichts weniger als ein wahrhaft großer, ſondern nur ein ganz gewöhnlicher Menſch war, offenbarte er am auffallendſten darin, daß er den gemeinen Fehler aller gewöhnlichen, über das Niveau der Alltäglichkeit ſich nicht, oder nur ſehr wenig erhebenden Sterblichen in hohem Grade theilte. Er vermochte nämlich das Glück nicht zu ertragen, war überhaupt nur eine ſonderbare Miſchung von Kenntniſſen, Beredſamkeit, Enthuſiasmus, Eitelkeit, Mangel an Menſchenkenntniß, Wankelmuth und Feigheit, alſo durchaus kein Charakter, mithin wol im Stande, eine gewaltige Bewegung der Geiſter zu entzünden, aber nicht ſie zu erhalten. Denn Umwälzungen, politiſche, kirchliche wie ſociale, bedürfen zu ihrem dauernden Triumphe weit mehr großer Charaktere, als großer Helden der Rednerbühne, der Coryphäen der Wiſſenſchaft, die eine flüchtige Begeiſterung wol anzufachen, aber weder zu erhalten noch zu lenken, zu benützen verſtehen; auch Deutſchlands jüngſte Vergangenheit hat das zur Genüge bewieſen. Cola, deſſen ganze Erſcheinung der eines Comödianten glich, der auf einige Stunden mit Flitterſtaat behängt ſich ſpreizt in ſeiner Pſeudomajeſtät, wurde ſehr bald trunken durch ſein außerordentliches Glück. Er umgab ſich und die Seinen mit ungeheuerm Prunk, mit Ehrenzeichen, die das Volk einem Emporkömmling noch weniger vergibt, als den Mißbrauch der Macht ſelbſt, den er ſich auch in nicht geringem Maße, namentlich durch Erhebung und Bereicherung ſeiner Verwandten, zu Schulden kommen ließ, verſchleuderte daneben die öffentlichen Gelder in unſinnigen Zechgelagen und Feſtlichkeiten. Beſchleunigt wurde Cola's, bei ſolchem Unverſtand jedenfalls unvermeidlicher, Sturz durch jene abenteuerliche Proclamation, die

er bei der prunkvollen Feier des altrömiſchen Volksfeſtes des 1. Aug. in die Welt ſchleuderte, ſowie durch ſeinen eigenen und ſeiner hervorragendſten Gefährten offenkundigen Mangel an perſönlichem Muth und kriegeriſcher Tüchtigkeit in einer Zeit, wo doch nur das Schwert regierte.

Um nämlich der Ausführung ſeines phantaſtiſchen Planes, die Siebenhügelſtadt zu ihrem alten Glanze und zum Mittelpunkte eines neuen Reiches zu erheben, nach ſeiner Meinung näher zu treten, verkündete Cola „der Geſtrenge, der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit Tribun, der Befreier der ewigen Stadt, der Beſchützer Italiens, der Freund des Erdkreiſes", wie er ſich beſcheiden nannte, am erwähnten Tage vermöge der ihm vom heil. Geiſte verliehenen Macht und Gnade, daß, ſintemalen die ewige Roma das Haupt des Erdkreiſes und des chriſtlichen Glaubens Grundpfeiler ſei, die Wahl eines römiſchen Kaiſers, wie die Herrſchaft über das ganze heil. römiſche Reich auch ihr allein gebühre, und demgemäß Ludwig der Baier, deſſen Gegner Karl von Böhmen, ſowie ſämmtliche deutſche Kirchenfürſten [10]) zum nächſten Pfingſtfeſte ſich dort einzufinden hätten, um über ihre Anſprüche auf den Kaiſerthron und deſſen Beſetzung ſich auszuweiſen. Dieſe curioſe Citation, die jedoch durch die oben erwähnte Thatſache, daß der Wittelsbacher das kaiſerliche Diadem aus den Händen des römiſchen Volkes entgegengenommen, ſich einigermaßen rechtfertigen ließ, brachte Cola in Conflikt mit dem apoſtoliſchen Stuhle. Die Verleihung der Kaiſerwürde betrachtete Letzterer bekanntlich als ſein ausſchließliches Privilegium, und durch die Verſicherung des Tribunen, daß der heil. Geiſt ihm jene Vorladung eingegeben, fühlte man ſich in Avignon ebenſo wenig beruhigt, als erbaut durch die fortwährende Ausdehnung der Herrſchaft Cola's über die päbſtlichen Städte und Territorien, und den hochmüthig-trotzigen Hinweis auf die, durch ihn vollbrachte, Wiederherſtellung des Friedens und der Ruhe in der ewigen Stadt und die Unterwerfung der ſonſt ſo widerſpenſtigen römiſchen Großen.

Dieſe war ihm eigentlich doch nur für den Augenblick mehr

10) Daß Cola ſelbſt den Pabſt vorgeladen habe, wie man gemeinhin anzunehmen pflegt, iſt irrig. Vgl. Papencordt, S. 136.

ſcheinbar als wirklich geglückt, indem die Barone nicht ſowol bezwungen, als vielmehr überraſcht und conſternirt waren [11]), und durch die bald gemachte Erfahrung, daß weder Cola noch ſeine Hauptgehülfen perſönlicher Tapferkeit und kriegeriſcher Talente ſich rühmen konnten, kaum minder ermuthigt wurden, als durch die zwiſchen ihm und dem heil. Vater jetzt ausbrechende Feindſchaft. Das gemeinſame Intereſſe gegen den Tribunen brachte zwiſchen dieſem und dem römiſchen Adel ſehr bald eine Allianz zu Stande. Cola, es ahnend, beſchloß ſeine gefährlichſten Feinde, die Barone, mit einem Schlage zu verderben. Auch glückte es ihm (14. Sept.), die Bedeutendſten derſelben, gelegentlich eines auf dem Capitol veranſtalteten Gaſtmahls, in ſeine Gewalt zu bekommen, aber ſtatt die Eingekerkerten für immer unſchädlich zu machen, ließ er ſich bewegen, die Beſchimpften und Gedemüthigten wieder in Freiheit zu ſetzen. Er war ſo thöricht zu hoffen, ſie durch Wohlthaten verſöhnen, bewegen zu können, ſeine Herkunft und ſeine Handlungen zu vergeſſen, und bedachte nicht, daß, indem er von einer edlern Regung ſich verleiten ließ, eine unwiederbringliche Gunſt des Zufalls nicht zu benützen, er hierdurch in den Augen ſeiner Feinde eine Schwäche verrieth, die dieſe nicht wenig ermuthigen mußte. Wirklich griffen ſie auch ſofort zu den Waffen, wurden zwar von dem Tribunen anfänglich (20. Nov.) total aufs Haupt geſchlagen, ſetzten aber, hierdurch mehr erbittert als entmuthigt, die Feindſeligkeiten fort. Und diesmal mit beſſerm Erfolge, der hauptſächlich dem Unverſtande Cola's und der eifrigen Mitwirkung des, von Klemens VI. abgeſandten, Kardinal-Legaten Bertrand von Deux zu danken war. Der Tribun, ſtatt jenen Sieg und die augenblickliche Betäubung des Adels zu benützen, vergeudete nämlich eine koſtbare Zeit in kirchlichen Proceſſionen, pomphaften Reden und eitelem Schaugepränge, während die Barone der Stadt die Zufuhr abſchnitten, ſo daß bald Mangel an Lebensmitteln und große, zum Theil auch künſtlich geſteigerte, Theuerung eintraten. Sie erzeugten um ſo größere Unzufriedenheit des Volkes, da der Tribun gleichzeitig, während er ſelber immer größern Prunk in Gelagen und Kleidern

11) — i baroni non obbedivano siccome vinti, ma stupefatti. Litta, Fasc. LXII, Tav. V.

ſich erlaubte, ein ganz unſinniges tyranniſches Regiment führte, den Preis des Salzes erhöhete und ſchwere Steuern ausſchrieb, um die Löhnung ſeiner Söldlinge beſtreiten zu können, und der Legat des heil. Vaters ihn jetzt öffentlich für einen fluchwürdigen Ketzer und Feind des apoſtoliſchen Stuhles erklärte, und mit äußerſter Anſtrengung ſeinen Sturz herbeizuführen ſuchte. Cola, Angeſichts des von allen Seiten ſich gegen ihn aufthürmenden Ungewitters, von dem frechſten Uebermuthe raſch zur niedrigſten Verzagtheit übergehend, ſuchte durch Conceſſionen mancherlei Art ſeine Feinde, und zumal den Kardinallegaten zu beſchwichtigen. Umſonſt! Der noch vor Kurzem ſo gewaltige Mann ſah ſich plötzlich von aller Welt verlaſſen, als es einem, wegen arger Räubereien und anderer Frevelthaten aus dem Königreiche Neapel vertriebenen, damals in Rom weilenden adeligen Banditen, dem Grafen Johann Pipin von Minorbino, gefiel, im Einverſtändniſſe mit dem Kardinallegaten, die Fahne der Empörung aufzupflanzen, in den Straßen der ewigen Stadt Barricaden zu errichten. Ganz entmuthigt, weinend und klagend wie ein kleiner Knabe, ſtieg Cola von dem Capitol (15. Dec. 1347), dem Sitze ſeiner kaum ſiebenmonatlichen Herrlichkeit, herab, verbarg ſich noch einige Wochen in der Stadt und deren Umgegend, und flüchtete dann ins Neapolitaniſche zu ſeinem alten Freunde und Beſchützer, dem Magyarenkönige Ludwig.

Wenn Klemens VI. Cola's Sturz in der Hoffnung ſo eifrig befördert hatte, dieſer werde *ihm* zum Vortheile gereichen, die Rückkehr der Siebenhügelſtadt unter *ſeine* Bothmäßigkeit zur Folge haben, ſo ſollte er ſich nur zu bald überzeugen, wie eitel jene geweſen. Denn alle Früchte von dem Falle des Tribunen wurden nur den römiſchen Baronen zu Theil, indem, gleichſam wie durch die Kraft der natürlichen Schwere, der alte Zuſtand, die frühere Herrſchaft derſelben in der Metropole der Chriſtenheit, ſich wiederherſtellte. Das Schlimmſte für den heil. Vater war aber, daß dieſer, durch ihn ſo weſentlich überbrückte, Sieg des Adels über jenen demokratiſchen Phantaſten ſich nur zu bald als Triumph deſſelben über den römiſchen Stuhl ſelbſt erwies, indem der beregte Ausgang der Tragicomödie Cola's nicht in Rom allein, ſondern im ganzen Kirchenſtaate den Trotz, die Macht der Barone noch höher ſchwellte. Nicht nur zeigte ſich dies darin,

daß in den nächſtfolgenden Jahren mehrere der ſchon vorhandenen Dynaſten, wie zumal Viterbos Tyrann, der oben erwähnte nichtswürdige [12]) Präfect Johann von Vico und die Malateſten von Rimini, ihre Herrſchaft im Patrimonium des heil. Petrus immer weiter ausdehnten [13]), ſondern auch im Emporkommen neuer ſelbſtherrlicher Adelsgeſchlechter innerhalb deſſelben, unter welchen das, die Herrſchaft über Gubbio (1350) an ſich reißende, der Gabrielli das bedeutendſte geweſen. Alle Bemühungen der päbſtlichen Legaten und Statthalter, dieſen Uſurpationen eines übermüthigen Adels zu wehren, blieben um ſo erfolgloſer, da derſelbe an dem ebenſo mächtigen als machtgierigen Johann [14]) Visconti, dem außer Mailand noch ſechszehn [15]) andere Städte Ober-Italiens gehorchten, einen gewaltigen Rückhalt und Verbündeten fand. Johann und Jakob de' Pepoli, Bolognas damalige Beherrſcher, hatten nämlich daſſelbe und deſſen Gebiet für 200,000 Goldgulden [16]) (Oktober 1350) dem genannten Visconti

---

12) Viene dai contemporanei storici descritto per uomo sedizio, violento, e capace di qualuuque eccesso per sostenere le proprie usurpazioni. Non serbava fede, e nell' atto stesso che conveniva in qualche trattato pensava a rompere i patti che sollennemente giurava. Re, Vita di Cola di Rienzo, S. 96.

13) Johann brachte damals (1348—1353) auch noch die Städte Toscanella, Civitavecchia, Narni, Terni, Amelia, Orvieto, Corneto und noch andere unter ſeine Bothmäßigkeit (Raynald z. J. 1352, Nr. 11. Buſſi, Istor. di Viterbo, S. 199), und die Malateſten bemächtigten ſich ſchon in den Jahren 1348—1350, theils durch Gewalt, theils durch Verrath, der Städte Sinigaglia, Ascoli, Oſimo, Ancona, Jeſi und noch einiger anderen, in eorum autem conspectu tota Marchia (Anconae) silebat, et Umbria, et Romandiola, et magna eorum potentia in Italia, et extra Italiam nominabatur. Marco Battalea, Chronicon Dominor. de Malatestis: Calogiera, Raccolta d'Opusculi scientif. e filol., XLIV, 117. Vgl. noch Saracini, Notitie Historiche della Città d'Ancona (Rom 1675), S. 198 fg.

14) Tu principe d'animo e di costanza inestimabile, magnifico protettore delle lettere e dell' arti, ma ardito, violento e di concetti smisurati. Morbio, Storie dei Munic. Ital., V, 121.

15) Verri, Storia di Milano, II, 137.

16) Die Freude über deren Gewinn wurde ihnen aber von dem argliſtigen Käufer ſchon im folgenden Jahre gewaltig verſalzen. Bei dem Verkaufe nämlich riserbandosi Jacopo Pepoli la Signoria di S. Giovanni in Persiceto e di S. Agata, e Giovanni quella di Crevalcuore

verkauft, weil Klemens VI., nicht im Stande den oben (S. 232) erwähnten Verluſt dieſer reichen und blühenden Stadt zu verſchmerzen, mit äußerſter Anſtrengung ſie unter ſeine Bothmäßigkeit zurückzuführen ſtrebte, und alle, freilich nicht ganz uneigennützigen, Vermittelungsverſuche der klugen Florentiner [17]) mit verblendetem Starrſinn zurückweiſend, das fragliche Brüderpaar hierdurch auf's

---

e di Nonantola. Essi ancora però non ebbero a rallegrarsi molto di aver col Visconti conchiuso questo trattato. Jacopo accusato l'anno seguente di aver tramata una congiura per dare a' Fiorentini il possesso della Città, fu incarcerato, e Giovanni trasforitesi a Milano per discolpare il fratello presso quell' Arcivescovo, dovette cedergli ancor Crevalcuore e Nonantola; e per tal maniera il Visconti si vide in possesso di tutto il territorio Bolognese. Tiraboschi, Storia della Badia di Nonantola, I, 156.

17) Schreiben derſelben an den Pabſt, Oktober 1349: Archivio Storico Italiano, Append. VII, 372: — statim solemnes nostros misimus oratores, qui post altercationes quam plurimas, laboribus non parcentes, partibus, allocutis vicibus pluribus et diversis, reduxerunt dominos Jacobum et Joannem de Pepolis ad dimittendum dominii dignitatem, ut civitatis regimen ad tempus, per Commune aut Sanctitatem Vestram committeretur in alterum Communium Florentiae, Senarum et Perusiae, ad beneplacitum Apostolicae Sanctitatis. Et a praefigendo terminum in antea separato (das Bologna, unter Anführung des Grafen der Romagna, bedrängende päbſtliche) exercitu et totaliter dissoluto, commicterentur ad dispositionem Apostolicae Sanctitatis, cui voluerit Ecclesia memorata, et quod semper census debitos per Commune Bononiae Ecclesiae debito tempore solveretur; quodque singuli extrinseci et bampniti civitatis ejusdem restitutionis et exemptionis beneficium obtinerent. Et quamquam alia pacta per eosdem dominos Jacobum et Joannem in ipsorum commodum peterentur, quae ambaxiatores ipsi referre eidem Communitati voluerunt, ne a concordia resiliret, idem Comes (der Romagna) petitis non annuit; asserens, quod non desisteret ab inceptis, nisi civitas ipsa sub puro dominio Ecclesiae totaliter deveniret, cum omnibus virtutibus et clavibus civitatis. ..... Quibus omnibus per Bononienses ipsos auditis, ob timorem immensum, quem habere se asserunt de gentibus in exercitu constitutis, etsi cordialiter Sanctam Matrem Ecclesiam venerentur, omnino sui tutelam summere decreverunt. — Der hier erwähnte Graf der Romagna war der Provençale Aſtorgio von Duraforte, Gemahl einer Nichte, oder vielmehr, wie man damals allgemein glaubte, einer Tochter Pabſt Klemens VI., uomo di vastissima ambizione, di pochissima fede, e capace de ogni più vil tradimento. Verci, Storia della Marca Trivigiana, XIII, 105.

Aeußerſte getrieben hatte. Den deshalb vom heil. Vater (21. Mai 1351) gegen ihn geſchleuderten Bannfluch vergalt Mailands Fürſt-Erzbiſchof damit, daß er mit den Dynaſten und Baronen des Kirchenſtaates ſich alliirte, und ihnen ſeinen Beiſtand zur Bewältigung der noch vorhandenen wenigen Stützpunkte der päbſtlichen Herrſchaft, wie namentlich Imolas, lieh [18]). Kaum werden wir zweifeln dürfen, daß weit mehr das Verlangen, dieſe unter den damaligen Umſtänden um ſo gefährlichere Verbindung zu löſen, ſowie die erhaltene ſichere Kunde [19]) von dem geheimen Einverſtändniſſe der angeſehenſten, von ihm dringend, aber vergeblich zu einer Allianz gegen Johann Visconti aufgeforderten, Potentaten Ober-Italiens mit demſelben, als die von jenem ihm dafür entrichteten 100,000 Goldgulden Klemens VI. beſtimmten, dem Mailänder Bologna auf zwölf Jahre als päbſtliches Lehn, gegen eine jährliche Abgabe von 12,000 Goldgulden, zu überlaſſen (28. April 1352). Denn allzu deutlich ſpricht dafür die Thatſache, daß Visconti daneben noch ausdrücklich geloben mußte, nicht nur von allen wider den apoſtoliſchen Stuhl gerichteten Bündniſſen, alſo namentlich von dem mit den Baronen des Kirchenſtaates eingegangenen, ſich fortan loszuſagen, ſondern den Nachfolgern des heil. Petrus auch ein gewiſſes Contingent zur Wiedereroberung ihres Patrimoniums zu ſtellen [20]). Da der Fürſt-Erzbiſchof dieſe letzteren Bedingungen nicht erfüllte, vielmehr die angeknüpften Verbindungen mit jenen noch feſter ſchürzte [21]), wie

---

18) Matteo Vilani, Cron. lib. I, c. 77, 78. Raynald ad a. 1351, Nr. 32, VI, 545.

19) Frizzi, Memorie p. la Storia di Ferrara, III, 287: Anzi avendo Clem. VI. penetrato che Cangrande dalla Scala successor di Mastino, i Gonzaghi, e l'Estense pendevano segretamente in favor del Visconte, lo investì finalmente di Bologna. Vgl. noch die, das Zuſtandekommen eines Bündniſſes dieſer Fürſten und Venedigs mit dem Pabſte gegen Visconti betreffenden, Schreiben Klemens VI. vom November 1350 bei Verci a. a. O. XII, Doc. S. 157 fg.

20) Raynald ad a. 1352, Nr. 8, VI, 556 fg.

21) Wie man zumal aus den umfänglichen, bei Ughelli, Italia Sacra, IV, 222—248, abgedruckten Urkunden vom Jahre 1353 erſieht, aus welchen klärlich erhellt, wie weit verzweigt und wie intim damals Johann Visconti's Verbindungen mit den Dynaſten des Kirchenſtaates waren, daß ſogar die wenigen, dem heil. Stuhle ſonſt mit muſterhafter Treue ergebenen, wie na-

seine Usurpationen im päbstlichen Gebiete fortsetzte[22]), mußte Klemens VI. den Verdruß erleben, die beregte wahrscheinliche Hauptabsicht der in Rede stehenden bedeutenden Concession vereitelt zu sehen, und, als er bald darauf (6. Dec. 1352) aus der Zeitlichkeit schied, das weltliche Fürstenthum der Kirche als Beute der wildesten Anarchie in einem, völliger Auflösung sehr nahen, Zustande[23]) zurückzulassen.

Sein Nachfolger Innocenz VI. erkannte sehr bald, daß hier nur rasches und energisches Einschreiten zu helfen vermöge, und sein guter Stern gewährte ihm auch den Mann, dessen er dazu bedurfte. Es war der Kardinal Aegidius Albornoz, einer der ausgezeichnetsten Söhne Spaniens, einer jener genialen Geister, die in sich selbst die Mittel finden, das Schwerste unter den schwierigsten Umständen siegreich durchzuführen. Zu Cuença in Castilien geboren, und mit den königlichen Geschlechtern von Aragonien und Leon verwandt, war er schon in seiner Jugend zum Erzbischof von Toledo, zum Primas der iberischen Halbinsel erhoben worden, hatte in dieser Eigenschaft tapfer gegen die Mauren gefochten, zumal bei der denkwürdigen Belagerung und Eroberung der hochwichtigen Seestadt Algesiras (August 1342—Merz 1344) sich sehr hervorgethan, und von Castiliens König, Alphons XI., zum Lohne die goldenen Sporen und den Ritterschlag erhalten. Der Tod dieses trefflichen, ihn ungemein schätzenden Monarchen (26. Merz 1350) und der Haß seines Nachfol-

---

mentlich die Varano von Camerino, die selbst allen Verlockungen Ludwig's des Baiern beharrlich widerstanden, zu der Zeit zu den Freunden und Bundesgenossen des Fürsten von Mailand gehörten, trotz dem Klemens VI. noch in den letzten Monden seines Lebens (1352), um sie gegen Verführungsversuche zu stählen, ihrer faktischen Herrschaft über Camerino durch die Ernennung zu päbstlichen Vicaren in diesem Gebiete die ihr bislang fehlende (vgl. oben S. 214) legale Weihe und oberlehnsherrliche Bestätigung verliehen hatte. Litta, Famiglie celebri Ital. Fasc. XXIX, Tav. I.

22) Archivio Storico Italiano, Append. Bd. VII, 390.

23) Prima Vita Innocentii PP. VI: Baluze, Vitae Papar. Avenion., I, 323: Tunc temporis omnes fère civitates cum castris et locis, quae spectabant ad jus et proprietatem Romanae Ecclesiae, in partibus Italiae erant extra manus ipsius, tenebanturque, seu verius, detinebantur et occupabantur per tyrannos aut alios, in dictae Ecclesiae praejudicium, detrimentum et jacturam.

Peter's des Grausamen, — er soll Albornoz sogar nach dem Leben getrachtet haben —, veranlaßten denselben, seine hohe Würde niederzulegen, und selbst sein Vaterland zu verlassen. Er ging nach Avignon, wo ihn Klemens VI. sogleich zum Kardinal und zum Bischof von Sabina ernannte.

Sehr natürlich, daß ein so ausgezeichneter, daß ein Mann von solch' ruhmvoller Vergangenheit Innocenz VI., dem Besten der avignonischen Päbste [24]), als der Fähigste zu Erfüllung jener höchst schwierigen Mission erschien. Und der Erfolg bewies, wie richtig er ihn gewürdigt; Albornoz bewährte sich mehr noch durch die dem apostolischen Stuhle geleisteten eminenten Dienste, wie durch seine Wirksamkeit in der eigenen Heimath, als Meister in der Staats- wie in der Kriegskunst, ebenso entschlossen in der Gefahr, unbeweglich im Widerstande, wie bescheiden und voll Mäßigung im Siege, immer im rechten Augenblick durchgreifend oder einlenkend; kurz, als einen der hervorragendsten Staatsmänner und Feldherren seiner Zeit, dem es ganz allein zu danken war, daß das fast zertrümmerte weltliche Reich der Kirche in Italien binnen kurzer Frist größtentheils wiederhergestellt ward. Außer den sehr umfassenden weltlichen und geistlichen Vollmachten, mit welchen der heil. Vater ihn (30. Juni 1353) ausrüstete, empfing er von demselben so viel wie nichts zur Lösung der ihm gestellten dornenvollen Aufgabe; denn nur mit geringer militärischer Begleitung und kaum nennenswerthen Geldmitteln kam er (August 1353) nach Wälschland. Dessen mächtigster Potentat, Mailands Fürst-Erzbischof, empfing den päbstlichen Kardinal-Legaten zwar sehr freundlich, gestattete ihm jedoch den gewünschten Besuch Bolognas nicht, da er von demselben Gefährdung seiner jungen Herrschaft über diese Stadt fürchtete. Albornoz mußte daher über Pisa und Florenz sich nach dem Kirchenstaate verfügen, in welchem damals das allezeit treue Perugia [25]), Monte-

24) Innocenzio VI., che fu uno dei migliori pontefici che avesse la santa chiesa, si per la sua prudenza, come per i suoi santi e buoni costumi, Roncioni, Istorie Pisane, S. 822 (Archivio Storico Italiano, VI, Thl. 1).

25) Archivio Storico Italiano, XVI, 1, S. 170.

fiascone und Montefalco[26]) die einzigen dem heil. Stuhle noch ergebenen, die einzigen Orte waren, woselbst der Kardinal sein Haupt ruhig niederlegen konnte. Zunächst lenkte er seine Schritte gen Rom.

Zwei Umstände bewirkten vornehmlich, daß er in der ewigen Stadt freundlichere Aufnahme fand, als er vielleicht selbst erwartet. Einmal, daß kurz vor seiner Ankunft die Römer, zur Verzweiflung[27]) getrieben durch das heillose Regiment des Adels nnd eine gleichzeitig herrschende Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse, welche die beiden regierenden Senatoren, ein Colonna und ein Orsini, sogar zu Kornspeculationen benutzt haben sollen, gegen jenen (14. Sept. 1353) sich empört, das Capitol gestürmt und den bisherigen Schreiber des Senats, Francesco Baroncelli[28]), zum Haupte einer neuen demokratischen Regierung, zum „zweiten Tribun der Stadt" gemacht hatten. Dann, daß Innocenz VI. so klug gewesen, den „ersten Tribun", Cola di Rienzo, seinem Legaten zum Begleiter zu geben. Cola hatte sich nach längerm Aufenthalte bei den Einsiedlern der Apenninen (sie gehörten zu den, als Ketzer verfolgten, Spiritualen und Fraticellen) im Auftrage derselben (Juli 1350) zu Karl IV. nach Prag begeben, um Deutschlands Oberhaupt sowol für die phantastischen Wünsche seiner Absender, wie für seine eigenen, kaum minder abenteuerlichen, zu gewinnen, war aber von diesem, nur allzu praktischen, Schwärmereien entschieden abholden, Monarchen verhaftet und (Juli 1351) dem Pabste ausgeliefert worden. Zu seinem Glücke erkannte man schon damals am römischen Hofe, wie nützlich dereinst der in Rom noch immer sehr beliebte, jetzt ganz bekehrte, Phantast zur Rückführung der ewigen Stadt unter die Bothmäßigkeit des heil. Stuhles zu werden vermöge, und

---

26) Angeführte Prima Vita Innoc. VI.: Baluze, I, 323.

27) In dieser hatten sie sogar dem Fürsten von Mailand die Herrschaft über ihre Stadt angeboten; Johann Visconti war jedoch so klug, dies Erbieten abzulehnen. Giulini, Memorie di Milano, Continuazione, I, 521.

28) Daß dieser keineswegs von niederer Herkunft, sondern aus einer in Rom angesehenen Familie gewesen, ist schon von Vitale, Stor. dipl. de' Senatori, I, 279, nachgewiesen worden, und brauchte darum auch nicht erst von Papencordt, S. 273, aus einer römischen Handschrift entdeckt zu werden.

hauptſächlich darum[29]) ſcheint man des Lebens des ſchon zum Tode Verurtheilten geſchont, und ſich damit begnügt zu haben, ihn in ganz leidlicher Haft zu halten. Aus dieſer wurde er durch den neuen Pontifex Innocenz VI. befreiet, der ihn ſelbſt von allen früheren Verurtheilungen und Cenſuren losſprach und ihn, wenn auch noch unter Gewahrſam, Albornoz zum Begleiter und Gehülfen zugeſellte, in der richtigen Vorausſicht, daß das Gelingen der Miſſion deſſelben hierdurch ſehr bedeutend gefördert werden würde. Denn da jenes weſentlich davon abhing, daß die Bevölkerungen des Kirchenſtaates an den demokratiſchen Charakter der Sendung des Kardinal-Legaten glaubten, daß ſie glaubten, dieſer ſei vornehmlich gekommen, um ſie von dem Joche ihrer zahlreichen Tyrannen zu erlöſen, ſo konnte dieſe Meinung kaum durch etwas Anderes in höherem Grade gerechtfertigt werden, als durch die Begleitung und Mitwirkung eines Mannes, der all' ſein Lebtage als abgeſagter Feind des Adels, als Schwärmer für die Befreiung und Erhebung des Volkes, für Wälſchlands Glück und Ehre ſich erwieſen. Auf die Römer zumal konnte dieſe Genoſſenſchaft eines Mannes, der ihrer Liebe einſt in ſolchem Maße ſich erfreute, deſſen, unter den Schreckniſſen der Gegenwart ihnen im Roſenlichte der Verklärung erſcheinendes, Regiment ſie lebhaft zurückſehnten, eines überaus vortheilhaften Eindruckes nicht verfehlen.

Sehr wahrſcheinlich, daß Baroncelli's ſchon nach wenigen Monden (December 1353) erfolgender Sturz hauptſächlich Cola's Werk geweſen, der die gehoffte Frucht dieſer Beſeitigung ſeines Nachfolgers und nunmehrigen Nebenbuhlers indeſſen nicht erntete, da Albornoz, trotz dem ſelbſt der Pabſt es wünſchte, es nicht gerathen fand, einen Mann von ſo ſchwachem Charakter ſogleich wieder an die Spitze der ewigen Stadt zu ſtellen, zudem ſehr zuträglich erachtete, in ſeiner, von den Römern mit außerordentlichen Liebesbeweiſen überſchütteten[30]), Perſon eine Bürgſchaft

29) Jedenfalls aber nicht aus dem ziemlich läppiſchen Grunde, den Papencordt S. 260 angibt.

30) Non solamente ne la oste, anco in Monte Fiascone avea tanta richiesta di Romani, che stupore era a dicere. Ogni Romano ad esso fa capo, forte è visitato, gran coda di popolari si strascinava direto;

ihres Gehorſams, das Mittel zu beſitzen, dieſen ſpäter ohne Opfer belohnen zu können. Auch rechtfertigte der Erfolg die Anſicht des ſchlauen Kirchenfürſten, daß Cola ihm außerhalb Roms nützlicher zu werden vermöchte, als in der ewigen Stadt; die ſtete Begleitung des Tribunen erwies ſich in der erſten Zeit ſeiner Erſcheinung in Italien als ein gar erſprießliches Vehikel im Kampfe gegen die Barone.

Albornoz eröffnete denſelben mit dem Angriffe des nächſten und gefürchtetſten Dynaſten, des Präfekten von Vico. Zwar ſtellte ſich dieſer anfänglich, als ob er nicht abgeneigt ſei, die vielen Städte und Territorien, die er dem heil. Stuhle entriſſen, freiwillig zurückzugeben; der Kardinal-Legat erkannte jedoch ſehr bald [31]), daß er nur Zeit zu gewinnen ſuche zur Vollendung ſeiner Rüſtungen. Von dem glücklichen Ausgange des Kampfes gegen Viterbos Tyrann, von dieſem erſten Erfolge hing augenfällig der ſeiner Sendung überhaupt ab. Es war daher für Albornoz, bei der Beſchränktheit ſeiner eigenen Mittel, ein ungemein glückliches Zuſammentreffen, daß die enge Verbindung Johann's mit dem, auch in Toscana gewaltig um ſich greifenden, gleichnamigen Visconti die Florentiner, wie die übrigen Republiken der genannten Provinz, gerade damals mit den lebhafteſten Beſorgniſſen für die Erhaltung ihrer ſtaatlichen Exiſtenz erfüllten. Schon vor einigen Jahren (1. Merz 1350) hatten dieſe Befürchtungen einen gegen Mailands Fürſten gerichteten Bund der bedeutendſten tusciſchen Städte, wie auch letztere veranlaßt, des Pabſtes Beitritt zu demſelben angelegentlichſt nachzuſuchen [32]);

---

ogni gente facea meravigliare, perfino 'l legato: tanto lo appresciava la richiesta de li cittadini di Roma; per meraviglia lo vedevano, e forte li pareva che campata avesse la vita in fra tanti potenti — grande partita di Romani trasse a vedere Cola di Rienzo; uomini popolari, grandi lingue e cuori; maggiori proferte, poche attese; diceano: torna a la tua Roma, curala di tanta infermitade, siane signore, noi ti daremo sovvenimento, favore e forza, non dubitare, mai non fosti tanto addimandato nè amato quanto al presente. Zeſir. Re, Vita di Cola di Rienzo, S. 272.

31) Buſſi, Istoria di Viterbo, S. 199.

32) Archivio Storico Italiano, Append. VII, 373 fg.

ſie waren jetzt durch die eben (Oktober 1353) [33]), mehr gezwungen als freiwillig [34]), erfolgte Unterordnung Genuas unter die viscontiſche Herrſchaft ſo hoch geſtiegen, daß ſelbſt Venedig und die ſeitherigen Alliirten des Mailänders unter den lombardiſchen Potentaten zu gemeinſamem Zuſammenwirken gegen denſelben ſich vereinten [35]). Dieſer Angſt der Freiſtaaten Tusciens verdankte es Albornoz denn auch, daß ſie, und zumal die Florentiner, ihn jetzt bereitwillig mit Geld und Mannſchaft unterſtützten. Das Beſte thaten jedoch die Römer, die ihm (Mai 1354) ein Hülfsheer von 10,000 Mann ſchickten und ihn dadurch in den Stand ſetzten, den Präfecten in kurzer Zeit zu Paaren zu treiben; Orvieto, ſeine jüngſte Eroberung im päbſtlichen Gebiete, mußte er ſchon nach wenigen Wochen (9. Juni 1354) dem Kardinal-Legaten übergeben, und kurz darauf Viterbo ſowie ſeine ſämmtlichen Städte und Feſtungen, mit Ausnahme von Civitavecchia, Rispampani und Corneto, welch' letzteres ihm indeſſen bald noch durch einen Orſini entriſſen wurde. Albornoz bewies ebenſo viel kluge Mäßigung darin, daß er den Gedemüthigten nicht, wie er damals doch wol vermochte, durch Wegnahme aller ſeiner Beſitzungen zur Verzweiflung trieb, ſich vielmehr damit begnügte, ihn und ſein Geſchlecht auf zwölf Jahre aus Viterbo und deſſen Umgegend zu verbannen, wie richtige Würdigung der Verhält-

---

33) Giulini, Mem. di Milano Continuaz., I, 520.

34) Perciò fece (Johann Visconti) intendere a' suoi confidenti in Genova, che per poco gli si concedesse, aprirebbe le tratte, asterrebbesi da nuove gravezze a costo del proprio tesoro, terebbe i grandi in freno, e assalirebbe di terra i Veneziani (damals Genuas ſiegreiche Feinde). Sopra tali proposte perniciose solo a udirsi, la signoria si adunò a consiglio, il popolo a parlamento; e in ambe le adunanze più che l'onor nazionale, poterono fame (der Genua bedrohete) sospetti e amor di vendetta. Serra, Storia della antica Liguria e di Genova (4 Bde., Turin 1834) II, 366. — Doch ward Johann's Regiment der ſchwer heimgeſuchten Stadt vielfach nützlich; denn molti beni procurò generosamente alla città, e quello sovra gli altri prudentissimo, di dare gli uffici con eguale ripartizione, la metà ai nobili e la metà ai popolari. Semeria, Secoli Cristiani della Liguria, I, 143.

35) Marin, Storia civ. e polit. del Commercio de' Veneziani, VI, 116. Tentori, Saggio sulla Storia di Venezia, VI, 145. Frizzi, Memor. di Ferrara, III, 294.

niſſe durch die ſofortige Verkündigung eines Generalpardons und die unverzügliche Einſetzung einer ganz volksthümlichen Regierung, mit Conſuln und Senatoren an der Spitze, in den unterworfenen Städten [36]), welchen gleichzeitig (Juni 1354), nach Vertreibung ſeines bisherigen „Tyrannen" Johann Gabrielli, auch Gubbio ſich anreihete, ſo daß dem heil. Stuhle in denſelben eigentlich nur die Oberherrſchaft, ohne weſentlichen Einfluß auf die innere Verwaltung, blieb. War doch kaum etwas Anderes ſo geeignet, den Glauben an den volksfreundlichen Charakter ſeiner Sendung, daß er als Befreier der Bevölkerungen des Kirchenſtaates von dem Joche ihrer zahlreichen großen und kleinen „Tyrannen" gekommen, in der Meinung der Menge zu befeſtigen!

Jene raſche Bewältigung Johann's von Vico hatte Albornoz, wie berührt, hauptſächlich der belangreichen Unterſtützung zu danken, die ihm von den Römern gewährt worden, ohne Zweifel zumeiſt auf Cola's Anregung und in der Hoffnung, den Kardinal-Legaten hierdurch zu bewegen, ihren jetzt faſt vergötterten ehemaligen Tribun recht bald wieder an die Spitze der ewigen Stadt zu ſtellen. Und kaum war dieſer erſte Erfolg errungen, als Rienzo dem Abgeſandten und Stellvertreter des heil. Vaters einen noch viel wichtigern Dienſt leiſtete durch die Befreiung von einem noch weit gefährlichern Gegner, von dem ſchrecklichen Fra Moriale, dem Gefürchtetſten der Condottieri jener Tage.

Zu den mancherlei anderen Plagen, von welchen die ſchöne Halbinſel damals heimgeſucht wurde, geſellte ſich ſeit einigen Luſtren eine neue, die ſchon in dieſer kurzen Zeit als die größte von allen ſich erwies. Es waren jene Söldner- oder vielmehr Freibeuterſchaaren, die Wälſchland geraume Zeit zum Hauptſchau- und Tummelplatze ihrer entſetzlichen Thaten machten, und zwar zumeiſt durch der Italiener eigene Schuld. Die vielen großen und kleinen Dynaſten, die ſeit dem Untergange der Hohenſtaufen in der Mehrzahl der ober- und mittelitaliſchen Städte der Herrſchaft ſich bemächtigt, kannten kein wirkſameres Mittel, im

36) Sarti, De Episcopis Eugubinis, S. 190. Corbara, Cronaca inedita degli avvenimenti d'Orvieto e d'altre parti d'Italia dall' a. 1333 all' a. 1400, ed. e corred. di not. e d'ined. Docum. dal marchese Gualterio (2 Bde., Turin 1846), II, Urkk. XXI u. XXII. Buſſi, S. 200.

Beſitze derſelben ſich zu befeſtigen, als in ihren neuen Unterthanen den alten kriegeriſchen Geiſt zu erſticken, ſie unter dem gleißenden Vorgeben: dem fleißigen Kauf- und Gewerbsmanne die ihm zum Betriebe ſeiner Geſchäfte ſo nöthige Ruhe und Muße zu gewinnen, des Waffenhandwerkes zu entwöhnen. Es ſchien ihnen gerathener, ihre perſönliche Sicherheit wie die Ausführung ihrer ehrgeizigen Entwürfe fremden Söldlingen, als den eigenen, von republikaniſchen Anwandlungen und Gelüſten nicht freien, und darum auch öfters ſehr widerſpenſtigen Unterthanen anzuvertrauen. Und unglücklicherweiſe trafen die noch vorhandenen Republiken mit ihnen in dieſer Vorliebe für Soldheere zuſammen, indem die mit dem, oben (S. 225) erwähnten, ſteigenden Wohlſtande auch zunehmende Ueppigkeit und Weichlichkeit ihrer Bewohner denſelben den Waffendienſt unbequem, bald völlig verhaßt machten, wie es denn auch eine Republik, Piſa, geweſen iſt, die das früheſte bekannt gewordene Beiſpiel dieſer verhängnißvollen Neuerung gab [37]), und eine andere, Florenz, die, nächſt den Visconti's, der wachſenden Waffenſcheu des Bürgerſtandes die erſte geſetzliche Sanction ertheilte [38]).

---

37) I primi mercenari datano dalla calata di Enrico VII., alla cui morte Pisa disperando di resistere alla lega guelfa, confidò ad Uguccione il comando d'un migliaio circa di Tedeschi, Fiamminghi, Brabanzoni, i quali scioltosi il campo imperiale, s'erano uniti agli stipendi di Pisa, coi quali Uguccione s'insignori di quella città (1314). Canestrini, Documenti p. serv. alla Storia della Milizia Italiana dal XIII. secolo al XVI., Einleit. S. XXVIII (Archivio Storico Italiano, XV). Uguccione della Faggiuola, von dieſem iſt hier die Rede, aus einer früher ganz obſcuren, erſt durch ihn emporgekommenen Familie in der Gegend von Arezzo (nach Anderen von Rimini) war einer der tüchtigſten Heerführer jener Tage, und auch ein ausgezeichneter Staatsmann. Zu der Signorie über Piſa erwarb er gleichzeitig (13. Juli 1314) auch die über Lucca, behauptete beide jedoch kaum zwei Jahre lang, da er durch ſein tyranniſches, rückſichtsloſes Walten ihren Bürgern ſehr bald verhaßt wurde. Nach dem Sturze ſeiner Herrſchaft trat er (1316) in die Dienſte der della Scala zu Verona, und ſtarb zu Vicenza am 1. Nov. 1319. Balbo, Vita di Dante (Neapel 1840), SS. 76, 126 fg. Memor. e Docum. p. serv. all' Istor. del Duc. di Lucca, I, 243 fg. Gennari, Annali di Padova, III, 196 fg. Zagata, Cronica di Verona, herausg. v. Biancolini, I, 63.

38) Pignotti, Storia della Toscana (10 Bde., Piſa 1815), V, 47, z. J. 1352: Non deve omettere la storia un provvedimento sommamente

Kaum konnte den, gewöhnlich ziemlich zahlreichen, Söhnen der ärmeren Edelleute in Helvetien, in Süd- und Mittel-Deutschland etwas erwünschter kommen, als die, aus Anlaß dieser folgenschweren Umwälzung im Kriegs- und Heerweſen der Halbinſel, ſich vor ihnen eröffnende Ausſicht einer ungemein gewinnbringenden Thätigkeit auf Italiens lachenden Fluren. War es doch ſchon ſeit mehr als einem Jahrhundert der Deutſchen Sitte, oder vielmehr Unſitte, ihren Arm allen Gewalthabern zu vermiethen, die ihnen Sold boten (bereits im Jahre 1196 begegnete man deutſchen Miethtruppen ſelbſt im byzantiniſchen Heere [39]); war doch die ſonſt mit Vorliebe betriebene Beſchäftigung des Wegelagerns, Raubens und Plünderns lange nicht mehr ſo ergiebig, und viel gefährlicher denn früher, ſeitdem Deutſchlands Kaiſer und Fürſten ſo viele Raubburgen gebrochen, es ſich ſo angelegen ſein ließen, der Ausübung jener adeligen Handthierung fortwährend neue Hinderniſſe zu bereiten! Alſo erſchien vielen, in der lieben Heimath auf ſehr ſchmale Mundportionen angewieſenen, deutſchen Männern und Jungen die Bereitwilligkeit der Dynaſten und Freiſtaaten Italiens, ſie in ihre Kriegsdienſte zu nehmen, um ſo mehr als freudig begrüßter Rettungsſtern inmitten der trüben Nacht eines grauſig leeren Beutels, je größere Anziehungskraft von jeher Wälſchlands blühende Gefilde auf Germaniens kriegsgeübte Söhne ausgeübt hatten. Der Ruf der glänzenden Geſchäfte, die dieſe auf der Halbinſel ohne ſonderliche Mühe und Auslagen machten, reizten bald auch in andern Ländern, zumal in Ungern, Frankreich, Spanien und England gar viele Glücksritter und verlorne Geſellen zur Nachahmung. Wer irgendwo ſein Hab und Gut vergeudet hatte, oder mit der Gerechtigkeit zerfallen war, aber noch Muth und Kraft im Arme fühlte, ging

dannoso a Firenze, emanato in quel tempo: questo fu di concedere ai cittadini, quando erano obbligati a prestare il militare servigio o a piedi o a cavallo, di liberarsene pagando una tassa, colla quale si stipendiavano truppe forestiere. Così cominciò a spegnersi in città ricca, e data al commercio la virtù militare, e la Repubblica fu messa alla discrezione di truppe forestiere, e sovente tributaria di quelle infami Compagnie di masnadieri, che turbarono per tanto tempo la quiete d'Italia.

39) Bronner, Geſchichte Herzog Werner's von Urslingen (Aarau 1828), S. 29.

nach Italien, welches darum in kurzer Zeit von wilden zuchtlosen Freibeuterrotten [40]) aus allen Gegenden des Erdtheiles förmlich überschwemmt wurde.

Denn dazu sind jene Söldnerschaaren um so schneller ausgeartet, je lebhafter sich in ihnen das sehr natürliche Verlangen regte, auch dann zu leben, und zwar auf der Halbinsel zu leben, wenn sie gerade nicht im Dienste eines Fürsten oder einer Republik Beschäftigung und Unterhalt fanden; je mißlicher es häufig um die regelmäßige Entrichtung des ihnen zugesicherten Honorars aussah, und je höher die bald erkannte steigende kriegerische Untüchtigkeit der Italiener ihren eigenen Uebermuth schwellte. Das erste große Freibeuterheer, welches aus diesen Gründen auf Wälschlands Boden wie ein verderblich wuchernder Giftpilz erwuchs, war die, prostituirend sich also nennende [41]), Waffengenossenschaft des heil. Georg; eine Horde von 1500 deutschen und helvetischen Reitern und ebenso viel Fußgängern [42]), die Mastino della Scala, Veronas Beherrscher, nach Beendigung des mehrjährigen unglücklichen Kampfes gegen Venedig, Florenz und deren lombardische Verbündete, wegen der Erschöpfung seiner Mittel (1339) zu entlassen sich genöthigt sah, der es daher sehr erwünscht kam, daß Lodrisio Visconti, ein unzufriedener neidischer Vetter des damaligen Fürsten von Mailand, sie sogleich zu einer Unternehmung gegen letztern engagirte. Die Gräuel, welche dieser zuchtlose, verwilderte Haufe gelegentlich derselben verübte [43]),

40) — i quali, come uccelli carnivori, all' odore dei morti corpi insepolti, o spontaneamente o per invito de' principi, accorrevano ove sentivano fumo di battaglie o speranza di preda. Cibrario, Storia della Monarchia di Savoia (3 Bde., Turin, 1840—44), III, 170.

41) Histor. Cortusior. lib. VII, c. 29: Muratori SS. XII, 899: Et haec fuit prima Societas in Italia. Proh Italiae dolor et infamia! Sanctum autem nomen Societas a proditoribus, raptoribus, adulteris et furibus hodie occupatur. Non erubescunt, tam sacrum nomen, antiquis venerabile, prostituere.

42) Carli, Istoria di Verona, V, 97. Doch wird von Anderen ihre Zahl weit höher geschätzt. Vgl. Giulini, Memor. di Milano, Continuaz. I, SS. 358, 371.

43) Gualvan. de la Flamma: Muratori SS. XII, 1022, 1031: Fueruntque ejus milites nostris Civibus quàm plurimum terribiles, viri siquidem magna statura, aetate juvenes, armis edocti et animo feroces.

waren nur zu geeignet, den Italienern einen recht deutlichen Begriff von der eigentlichen Eſſenz dieſer, ſehr lebhaft an die Vandalen und Gothen erinnernden[44]), Söldnerſchaaren zu geben; der klägliche Ausgang ihres Raub- und Verheerungszuges gegen Mailand[45]) hinderte jedoch nicht, daß ſie drei Jahre ſpäter in dem Räuberheere Herzog Werner's von Urslingen[46]) eine Nachahmung in noch weit großartigerem Maßſtabe fanden.

Es iſt ſehr merkwürdig, daß Italien auch dieſe Wohlthat den Piſanern verdankte. Dieſe hatten in ihrem erbitterten Streite

---

Hic cuncta destruxerunt, omnia diripuerunt, terras igne ferroque consumpserunt ..... et fuerunt homines absque jugo, absque Rege, absque lege, viventes de rapinis, nulli parcentes aetati.

Boninconț. Morigia, Chron. Modoetiense, lib. IV, c. 2: Ebendaſ. XII, 1174: pro obviando praedicto Lodrixio, et illis, qui cum eo erant, Theutonicis hominibus, indiscretis tamquam lupis rapacibus, qui cùm cassi essent à stipendio Dominorum Italiae, simul se junxerant causa spoliationis et destructionis bonae patriae Mediolanensium et Lombardorum.

44) Divisi sotto più capi facean ricordare le età delle furiose invasioni de' Vandali, e Goti, ai quali somigliavan pur troppo nella feroce maniera del guerreggiare, nelle taglie disorbitanti che imponevano ai popoli, negli spogli, nelle arsioni, saccheggi devastazioni, e misfatti. Carli a. a. O. V, 286.

45) Sie wurden (21. Febr. 1339) bei Parabiago von Lucchino Visconti total aufs Haupt geſchlagen und größtentheils zerſtreut. Die Compagnie, deren der florentiniſche Abgeordnete am päbſtlichen Hofe, Orlando Marini, in einem Berichte vom 30. Sept. 1340 in eben nicht allzu ſchmeichelhafter Weiſe gedenkt (illi mille equites, qui sunt in partibus Pedemontis, qui vulgariter appellantur la Compangna della Corona, non sunt confidentes fidelium Ecclesiae, immo expresse, et ratione originis, quia nulli adhaerent fideli, et quia continuo tentant perniciosa contra communitates praecipue de Italiae partibus. Archivio Storico Italiano, Append. VII, 357) war zweifelsohne der durch neue Zuzüger verſtärkte Ueberreſt der St.-Georgs-Genoſſenſchaft, und dieſelbe, die im September 1339 dem Markgrafen Johann von Montferrat Aſti erobern half. Gualv. de Flamma a. a. O. S. 1032.

46) Er war ein Nachkomme der oben (SS. 124, 148 fg.) erwähnten Herzoge von Spoleto, von welchen auch der herzogliche Titel in dieſem, um's Jahr 1446 erloſchenen, ſchwarzwälder Dynaſtengeſchlechte ſich fortvererbte, deſſen Stammburg unfern dem jetzigen Dorfe Irslingen bei Rottweil ſtand. Archiv f. Geſch., Genealogie u. Diplomatik (Stuttgart 1846), Heft I, SS. 17, 30.

mit Florenz um den Beſitz Luccas (1341—1342) einige Tauſend deutſcher Reiter und Fußknechte, unter Werner's Anführung, in Sold genommen, die ihnen nach des Kampfes thatſächlicher Beendigung durch die erzwungene Capitulation jener Stadt (4. Juli 1342)[47]) ſehr bald zu einer ebenſo läſtigen als gefährlichen Bürde erwuchſen. Das beſte Mittel, die gefürchteten Rotten loszuwerden, ohne ſie zu beleidigen und zu reizen, dünkte den Vätern Piſas, ſie zwar ihres Dienſtes zu entlaſſen, ihnen aber doch unter der Hand einen kleinen Theil des bislang bezogenen Soldes zu reichen, und ſie anzuweiſen, auf Koſten der Länder ihrer Feinde zu leben. Der Vorſchlag gefiel, ſchon um des pfiffigen Nebenzweckes dieſer Aſſignation willen, den lüſternen Freibeutern ungemein; ſie traten ohne Säumen (September 1342), unter Werner's Oberbefehl, zu der ſogenannten großen Compagnie zuſammen, wie ſie ſich mit Recht nannten, da ihre Zahl durch täglich friſchen Zuwachs aus allerlei lockerm und ſchlechtem Geſindel, Ueberreſten wälſcher Miethstruppen, fahrenden Wegelagerern, Straßenräubern und Buſchkleppern, in kurzer Zeit zu einer überaus bedeutenden anſchwoll.

Toscana und der Kirchenſtaat, beſonders die Romagna, empfingen den erſten Beſuch dieſes entmenſchten Räuberſchwarms, zu deſſen Abwehr mehrere der mächtigſten Fürſten und Städte Wälſchlands ſich vergeblich vereinten, da die Piſaner, die Visconti und einige andere Dynaſten unpatriotiſch genug dachten, Werner und den Seinen gegen jene einen geheimen ſtarken Rückhalt zu gewähren, und ſich zum Theil ihrer Dienſte wider dieſelben zu bedienen. Erſt als das Vollmaß der Gräuel und des Elendes, welches dieſe entſetzlichen Freibeuter über ſo viele Städte und Landſchaften ausgoſſen, den zwieträchtigen Herren und Republiken der Lombardei und Mittel-Italiens die Nothwendigkeit gemeinſamer energiſcher Maßnahmen aufzwang, glückte es (April 1343), gegen eine baare Abfindung von 10,000 Goldgulden, Werner zur Auflöſung ſeines Räuberheeres und zum Abzuge nach

47) Der diesfällige Vertrag zwiſchen Piſa und Lucca in den Memor. e Doc. p. serv. all' Istor. del Duc. di Lucca, I, 321 fg. Der Friedensſchluß zwiſchen Piſa und Florenz erfolgte erſt drei Monden ſpäter (9. Okt. 1342). Die betreffende Urkunde: Ebendaſ., I, 338 fg.

Deutſchland zu bewegen[48]). Aber nach etwas mehr als vier Jahren kehrte er, da die auf der Halbinſel zuſammengeraubten Schätze bei ſeiner ſchwelgeriſchen Lebensweiſe bald verpraßt waren, dorthin zurück, um wieder als Führer einer Schaar deutſcher Reiter und Fußknechte dem großen Könige Ludwig von Ungern bei dem unternommenen Rachezuge gegen ſeine nichtswürdige Schwägerin, die Königin Johanna von Neapel, behülflich zu ſein. Von dem genannten Monarchen nach der ſcheinbar vollendeten Eroberung dieſes Reiches (Februar 1348) verabſchiedet, trat er, trotz des eidlich und ſchriftlich ausgeſtellten Verſprechens: weder den Feinden Ludwig's noch denen ſeiner Verbündeten je ſeinen Arm zu leihen, kurz darauf (April 1348) mit ſeiner zahlreichen, bloß an geharniſchten Reitern 3000 Mann ſtarken, Compagnie in die Dienſte des Pabſtes, zwei Monden ſpäter in die Johannens, um ſie im folgenden Jahre wieder mit denen ihres königlichen Schwagers zu vertauſchen. Die Gräuel, die er mit ſeinen verwilderten Haufen, wie überall ſo auch im Neapolitaniſchen jetzt wieder verübte, veranlaßten dies ſchwer heimgeſuchte Land, mit 120,000 Goldgulden den endlichen Abzug dieſer entſetzlichen Freibeuterrotten zu erkaufen (Januar 1350). Werner nahm jetzt mit den Seinen Dienſte bei den Ordelaffi und Manfredi, den „Tyrannen" von Forli und Faenza, dann (Merz 1351) bei Maſtino della Scala, dem Fürſten Veronas, und endlich bei Johann Visconti von Mailand, der ihn durch bedeutende Geldopfer bewog, im Spätjahre 1351 mit ſeinen zuſammengerafften Schätzen nach Schwaben zurückzukehren, wo er bald nachher in der Heimath, auf dem wilden Schwarzwalde, wie ein abgelebter Löwe in ſeiner Höhle, ein Daſein beſchloß, welches durch ſeine Thaten die ruchloſe Inſchrift ſeines Wappenrockes: „Ich bin Herzog Werner, Anführer der großen Compagnie, der Feind Gottes, des Mitleids und des Erbarmens", furchtbar genug als die treffendſte Charakteriſtik des Trägers bewährt hatte[49]).

Das von dieſem gebildete Räuberheer war aber, vorläufig im Solde des erwähnten Fürſten von Mailand, in Italien zurück-

48) Bronner, S. 30—45. Frizzi, Memorie p. la Storia di Ferrara, III, 272 fg.

49) Bronner, S. 55—125. Archiv f. Geſch., Geneal. u. ſ. w., I, 28.

geblieben, um vor wie nach als dieſes Landes größte Plage ſich zu bewähren. Zwiſchen den Deutſchen, aus welchen es beſtand, und den ungeriſchen Freibeutern, die mit König Ludwig nach der Halinſel gekommen [50]), hatte die Gemeinſamkeit ihrer Zwecke und Strebungen alsbald eine intime Verbindung geſtiftet, die nach Werner's Rücktritt vom Hauptſchauplatze ſeiner entſetzlichen Thaten es dem Johanniterprior Fra (Bruder) Moriale ungemein erleichterte, ſein Nachfolger zu werden. Als der erwähnte Magyarenkönig (1349) zu ſeinem zweiten Zuge nach Neapel ſich rüſtete, hatten ihm die Johanniter, die ſeit dem Jahre 1247 Scardona im venetianiſchen Dalmatien beſaßen, die Schiffe geliehen, deren er ſehr bedurfte, und Ludwig ihnen zum Lohne das kürzlich (2. Aug. 1347) durch Tauſch erworbene Schloß Vrana mit ſeinem Gebiete überwieſen, es zu einem Priorat erhoben, und den erwähnten, aus Narbonne gebürtigten, Fra Moriale zu deſſen Prior ernannt [51]). Von dem Könige wegen ſeiner bedeutenden kriegeriſchen Befähigung mit nach Neapel genommen, hatte er dort von deſſen Gegnern durch Beſtechung ſich zum Verrathe verleiten laſſen, war darum ſeiner zuſammengerafften Schätze beraubt und (1352) des Landes verwieſen worden [52]). Man weiß nicht, was ihn an der Ausführung der Racheentwürfe hinderte, mit welchen er das Neapolitaniſche verließ, und nur ſo viel, daß er mit dem ſtarken Räuberheere, welches er aus den zurückgebliebenen Rotten Werner's von Uerslingen und ungeriſchen Freibeutern ſofort bildete, zunächſt ſich nach Rom wendete, dort in päbſtliche Dienſte trat und durch glückliche Befehdung des Präfekten Johann von Vico ſich auszeichnete. Aber das reiche Lob, welches Innocenz VI. ihm deshalb ſpendete, dünkte ihm eine um ſo unzulänglichere Belohnung, da nicht einmal der zugeſicherte Sold regelmäßig entrichtet wurde; es fiel deshalb dem Präfekten nicht ſchwer, ihn zu bewegen, in ſeine Dienſte zu treten, und mit ihm gegen Lodi zu ziehen. Während der faſt dreimonatlichen Belagerung

---

50) Palmerii, Vita Nicol. Acciajoli: Muratori SS., XIII, 1214: Ludovicus enim Hungariae Rex — — in Apuliam revertitur. Multi Pannonii Illyricique praedarum spe eum sequuti sunt.

51) Engel, Geſch. d. Ungriſchen Reichs, II, 75.

52) Feßler, Geſch. d. Ungern u. ihrer Landſaſſen, III, 318. Engel, II, 79.

dieſer Stadt (Sept.—Nov. 1353) überzeugte ſich Moriale indeſſen ſehr bald, daß ſein neuer Soldherr nicht reich und mächtig genug ſei, um ein großes Heer zu unterhalten. Er beſchloß daher, nach Werner's Vorgang, die Bildung eines eigenen Heeres, welches, ohne von irgend einem Potentaten abzuhängen, durch ſich ſelbſt ſtark genug ſei, allen die Spitze zu bieten, durch die Furcht und den Schrecken ſeines Namens nicht allein Unterhalt, ſondern auch Reichthum und Anſehen ſich zu verſchaffen. Da er bereits den Ruf eines tüchtigen Feldoberſten ſich erworben, es zudem in ſeinem Räuberſtaate mit Zucht und Ordnung herging, Geſetze und ziemlich unparteiiſche Vollſtreckung derſelben herrſchten, auch Handelsleute ſich im Gefolge des Heeres befanden, welche die geraubten Sachen kauften, deren Erlös nach feſten Sätzen unter die Mannſchaft vertheilt wurde, ſo hatte Moriale ſo großen Zulauf aus allen Theilen der Halbinſel, daß er bald 6,000 deutſche und ungeriſche Reiter und über 10,000 Fußknechte [53]) unter ſeinen Fahnen vereinte, mit welchen er zunächſt (December 1353) der Mark Ancona und dem Herzogthume Spoleto ſeinen verheerenden Beſuch abſtattete. Die glänzenden Erfolge [54]), welche dieſes Freibeuterheer in der erſten Hälfte des Jahres 1354 errang, erhoben es in Kurzem zu einer allgemein gefürchteten Macht, die Niemanden mit größeren Beſorgniſſen erfüllte, als den päbſtlichen Kardinal-Legaten Albornoz.

Denn, wenn es den Feinden des apoſtoliſchen Stuhles, und zumal Johann von Vico glückte, dieſen, aus dem beregten Grunde

---

53) Graziani, Cronaca di Perugia: Archivio Storico Italiano, XVI, 1, S. 170.

54) Dieſe wurden den armen Bevölkerungen Mittel-Italiens auch noch dadurch verderblich, daß ſie die Bildung einer zweiten Freibeuterhorde veranlaßten, wie man aus einem Schreiben des Biſchofs Philipp von Volterra an den König von Neapel vom 22. Juli 1354 bei Cecina, Notizie istor. della Città di Volterra (herausg. v. Dal Borgo. Piſa 1758), S. 154, erfährt. Asseveratur etiam firmiter, heißt es in demſelben, quod alia nova Societas, videns, quam huic antiquae bene successit in Marchia Anconitana, de novo creatur, et sunt jam LXX Band. (Fähnlein) Equitum, proptor quod Perusini miserunt Ambasciatum suam Florentiam, — — ut sibi ita provideatur, quod ab hujus novae Societatis insidiis non op-

täglich mehr anſchwellenden, Freibeuterſchwarm zu gewinnen, ſo konnte die Miſſion, mit der Albornoz betraut worden, gleich in ihrem Beginne als geſcheitert betrachtet werden, da er ſelbſt mit Hülfe der Römer und der tusciſchen Republiken nimmer hoffen durfte, jenem mit Erfolg die Spitze zu bieten. Es trat hier zum Erſtenmale der Fall ein, der ſeitdem über ein Jahrhundert lang ſich oft genug wiederholte, daß nämlich das Schickſal der zwieträchtigen, von gegenſeitiger Eiferſucht entflammten, Staaten der unglücklichen Halbinſel und ihrer verblendeten Beherrſcher ganz allein in der Hand jener beutegierigen Soldatesca und ihrer, wenn ſchon länderloſen doch an wirklicher Macht jene überragenden [55]), Führer ruhete, durch ihre Haltung entſchieden wurde. Albornoz ſparte keine Anſtrengungen, ließ kein Mittel unverſucht, um dieſe Entſcheidung jetzt zum Vortheile des heil. Stuhles zu wenden, um Fra Moriale von einer Allianz mit Johann von Vico abzuhalten, der dieſe ſogar um den Preis der Vermählung ſeiner Tochter mit einem Bruder des Condottiero und einer reichen Mitgift zu erkaufen ſtrebte. Und wirklich glückte es dem Legaten, den Freibeuter-Chef, der den ſchlauen, die Zerſplitterung und damit die Abſchwächung ſeiner Macht bezweckenden Antrag: ihn mit einem Theile der Seinen in päbſtliche Dienſte zu nehmen, ſtolz zurückgewieſen hatte, durch bedeutende Geldopfer und das Verſprechen, einem andern, von ihm noch zärtlicher geliebten Bruder, ein reiches Bisthum zu verſchaffen [56]), zu vermögen, während des Kampfes gegen den Präfekten neutral zu bleiben, und ſich damit zu begnügen, einen Theil des Kirchenſtaates und Toscanas [57]) in der Zwiſchenzeit (Juni—Auguſt 1354) zu brandſchatzen, die armen Bewohner dieſer Gegend auszuſaugen und zu mißhandeln.

---

55) Ancorche senza palmo die proprio dominio spiegavano i masnadieri un quasi maggior potere che qual si fosse delle repubbliche o principati. Carli, Istoria di Verona, V, 285.

56) André, Hist. polit. de la Monarchie pontificale au XIV. siècle (Paris 1845), SS. 330, 337.

57) Selbſt die mächtigen Republiken Florenz und Piſa mußten tüchtig blechen. Angeführtes Schreiben des Biſchofs von Volterra: Cecina, S. 154: Tandem Florentini se redimentes dederunt eis Florenos XXV m. (illia) ad botinum, et VIII m. Florenos, quos diviserunt inter aliquos eorum

Obwol Moriale, nach Vollführung dieſer Heldenthaten gegen einen Sold von 150,000 Goldgulden (Auguſt 1354) auf die nächſten vier Monate ſeine und der Seinen Dienſte der Republik Venedig wider den Fürſten Mailands verkaufte, war doch die Gefahr, welche aus dem Vorhandenſein eines ſo bedeutenden Freibeuterheeres erwuchs, von dem man nie wiſſen konnte, gegen wen es ſich in der nächſten Zukunft gebrauchen laſſen würde, die wie ein Damoklesſchwert über dem Haupte des Kardinal-Legaten ſchwebte, damit nur für den Augenblick beſeitigt, und es daher ein unſchätzbarer Dienſt, den Cola di Rienzo dieſem durch die Befreiung von einer ſolchen Geißel erwies. Albornoz hatte nämlich dem Drängen des Letztern und der Römer endlich nachgegeben, und Cola (Juli 1354) zum Senator der ewigen Stadt ernannt, die Moriale bald darauf zu beſuchen ſo unvorſichtig war, um die Rückerſtattung bedeutender Geldſummen zu betreiben, die Cola ſeinen, ihm ſehr befreundeten, Brüdern abgeſchwindelt. Drohungen, die er bei dieſem Anlaſſe gegen den neuen Senator ausſtieß, und der, vermuthlich nicht grundloſe, Verdacht eines Einverſtändniſſes zwiſchen Moriale und den rebelliſchen Colonneſen bewogen jenen, den Condottiero ſammt vierzig ſeiner beſten Hauptleute, die ihn begleiteten, wie auch deſſen Brüder, ohne Weiteres ins Gefängniß zu werfen, und ihm nach kurzem Proceß als einem offenkundigen Räuber und Mordbrenner (30. Aug. 1354) den Kopf vor die Füße legen zu laſſen, trotz dem Moriale, vor dem noch wenige Tage zuvor ganz Italien gezittert, der im Begriffe ſtand, ſich eine Herrſchaft zu erwerben, wie ſpäter die Sforza, für ſein Leben große Geldſummen und Kriegshülfe geboten hatte. Freilich wurde Cola ſo am kürzeſten ſeiner Schulden quitt, und ſelbſt mit einem, wenn ſchon nur geringen, Theile der Schätze des Hingerichteten bereichert, — der größte fiel dem Pabſte zu, der davon 60,000 Goldgulden zur Entſchädigung der von Moriale Ausgeplünderten verwandte —, aber durch den ſchnöden Undank, den er gegen ſeine Freunde und Wohlthäter, Moriale's Brüder, bewieſen, noch weit raſcher um die

---

Capitaneos. Pisani etiam, prudentes more solito, dum in dicto Florentino Comitatu existerent, in XXI m. Florenis se ab eadem similiter redemerunt.

Achtung und Gunſt der Römer gebracht, als er ſie gewonnen hatte. Die überall waltende Nemeſis ereilte ihn um ſo ſchneller, da der Senator Cola, um ſeinem drückenden Geldmangel abzuhelfen, ſehr bald wieder dieſelben Fehler und Mißgriffe ſich zu Schulden kommen ließ, wie früher der Tribun, den Preis des Salzes erhöhete, die unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe mit außerordentlichen ſchweren Steuern belaſtete, und durch die Schrecken eines ganz willkührlichen Regimentes die Gemüther einzuſchüchtern ſuchte, ſie hierdurch aber nur erbitterte. Dieſe Stimmung der Römer erleichterte es ſeinen alten Todfeinden, den Colonneſen und Savelli, ungemein, ſie zur Empörung zu reizen; ſie kam (8. Okt. 1354), kaum ſechs Wochen nach Moriale's Hinrichtung zum Ausbruche. Umſonſt waren alle Bemühungen des Senators, den Sturm zu beſchwören, und, als ihm dies nicht glückte, der Wuth des aufgereizten Volkes zu entrinnen; er wurde, trotz dem er ſich das Geſicht geſchwärzt, in einen alten Schäfermantel ſich gehüllt und einen Kiſſenüberzug um's Haupt gebunden hatte, durch die goldenen Armbänder, die er abzulegen vergeſſen, verrathen und ohne Erbarmen niedergeſtoßen; noch der entſeelte Leichnam erfuhr die ſchrecklichſten Mißhandlungen.

Wie verhängnißvoll Moriale's Enthauptung mithin für ihren Anſtifter wurde, ein um ſo glücklicheres Ereigniß war ſie für Albornoz. Denn das Freibeuterheer, welches dieſen mit ſo lebhaften Beſorgniſſen erfüllt und noch vor Kurzem eine ſo ſtolze, beleidigende Sprache gegen ihn geführt [58]), hatte nach dem Ver-

58) Graf Konrad von Landau, einer der Unterfeldherren Moriale's und ſein Nachfolger im Oberbefehle, erwiderte einigen Abgeordneten des Kardinal-Legaten, die dieſer an ihn abgeſendet, um ihn zum Abzuge aus den von ihm heimgeſuchten Gegenden des Kirchenſtaates aufzufordern: „Messires, nul n'ignore notre genre de vie en Italie: piller, voler et assomer les récalcitrants, telles sont nos habitudes. Nos revenus se trouvent hypothéqués sur les provinces que nous envahissons. Ceux qui tiennent à leur vie, achètent de nous la paix et le repos moyennant de fortes contributions. Si donc le sire légat veut vivre en harmonie avec nous et assurer la tranquillité à toutes ces villes, qu'il fasse comme tout le monde, qu'il paye. Hâtez-vous donc, messires, de rapporter cette réponse à votre maître, car il pourrait y avoir quelques inconvénients pour vos révérendes personnes, si je vous trouvais en ma présence d'ici à une petite heure.“ André, S. 337.

luſte ſeines Chefs und ſeiner beſten Hauptleute, — denn die mit Moriale verhafteten Vierzig blieben der Römer Gefangene —, gar viel von ſeiner Furchtbarkeit eingebüßt, entfernte ſich zudem auch bald gänzlich aus dem Kirchenſtaate, da es in der nächſten Zeit in der Lombardei und Toscana vollauf ſehr lohnende Beſchäftigung fand. Dem Zuſammentreffen dieſes Glücksfalles mit noch zwei anderen, nämlich mit der Erwerbung eines ungemein tüchtigen Heerführers[59]) in der Perſon Rudolph's II. von Varano, des Herrn von Camerino, den Albornoz (1354) zum Gonfaloniere, d. h. zum Oberfeldherrn des heil. Stuhles in der Mark Ancona ernannt, und der Romfahrt Kaiſer Karl's IV. verdankte der Kardinal-Legat zumeiſt die bedeutenden Erfolge der nächſten Zukunft. Der Luxemburger hatte nämlich, ſchon zur Zeit als er mit Ludwig dem Baier um den Beſitz der deutſchen Krone rang, ſeinem ehemaligen Lehrer, Pabſt Klemens VI., nicht nur alle Schenkungen und Ceſſionen der früheren Oberhäupter Deutſchlands beſtätigt (22. April 1346), ſondern ſich auch verpflichtet, dem apoſtoliſchen Stuhle zum Wiedergewinne ſeiner verlornen Beſitzungen in Italien nach Vermögen beizuſtehen, und war ſo klug und ehrlich, dieſe eidliche Zuſage gewiſſenhaft zu erfüllen, nachdem er und ſeine Gemahlin (5. April 1355) in der Peterskirche zu Rom aus den Händen der päbſtlichen Bevollmächtigten[60]), des Legaten Albornoz und des Kardinal-Biſchofs Peter von Oſtia, das kaiſerliche Diadem empfangen. Die deutſchen und tusciſchen Reiter, die Karl IV. ſchon vorher[61]) dem Erſtern zu Hülfe geſandt, und noch zahlreicher gelegentlich der, kurz darauf erfolgten, Verabſchiedung des größten Theiles des ihn begleitenden Heeres, unter der Anführung kriegserfahrner

59) Als ſolchen hatte er ſich zumal im Jahre 1350 in Kleinaſien gegen die Ungläubigen bewährt, welchen er ſogar Smyrna entriß. Lilii, Histor. di Camerino II, 88.

60) Raynald ad a. 1355, Nr. 5, VI, S. 614.

61) Graziani S. 175 zum Jahr 1355: Ad i 7 de marzo venne in Peroscia (Perugia) lo vescovo de Spera (Biſchof Gerhard von Speyer) de Alemagna, con 300 homini a cavallo tedeschi, mandato da lo imperatore Carlo in ajutorio del Legato del Papa, el quale stava in Foligno et faceva guerra con li tiranni de la Marca e de Romagna, et maxime con meser Malatesta da Rimine. — Vgl. noch Innocenz VI. Dankſchreiben an Karl IV. vom 11. Febr. 1355 bei Raynald VI, S. 622.

Hauptleute, ihm überließ [62]), haben dem Stellvertreter des heil. Vaters treffliche Dienſte zur Vollführung ſeiner ſchwierigen Miſſion geleiſtet, zu deren Gelingen aber auch dieſes Kaiſers ganze Haltung während ſeines Aufenthaltes in Italien weſentlich beitrug. Indem Karl IV. mit kluger Mäßigung es verſchmähete, den von den Römern und verſchiedenen Dynaſten des Kirchenſtaates, wie zumal den Malateſten, an ihn gerichteten Zumuthungen zu entſprechen, die ehemaligen kaiſerlichen Rechte über die ewige Stadt und die päbſtlichen Patrimonien zu erneuern, d. h. Stütze ihrer Auflehnung gegen die Autorität des apoſtoliſchen Stuhles zu werden, vielmehr in der berührten Weiſe für dieſen Partei ergriff, ſchlug er damit all' die Hoffnungen gründlich nieder, die ſeine Heerfahrt über die Alpen, wie in den Widerſachern deſſelben in Italien überhaupt, ſo insbeſondere in den Uſurpatoren ſeines Staatsgebietes geweckt hatten.

Deſſen nächſte Folge war, daß die gefährlichſten unter dieſen, nächſt dem Präfekten Johann von Vico, die auch als Krieger ausgezeichneten Malateſten, die in der letzten Zeit, wie erwähnt [63]), von Rimini aus ihre Herrſchaft in der Mark Ancona und der Romagna gewaltig ausgebreitet hatten, nach unglücklichem Kampfe gegen Rudolph II. von Varano [64]), durch Kaiſer Karl's IV. Vermittlung [65]) um gütlichen Vergleich mit Albornoz ſich bewarben.

---

62) A questo 'mperatore 'l legato dimandò sussidio; lo 'mperatore mandò li cavalieri, li quali mandati gli avea 'l comune di Perusia e di Fiorenza; anco baroni de la Lemagna molto provati messere Carlo li mandò ..... li veniva la nobile gente 'mperiale, todeschi e toscani, conti de l'Alemagna usati a guerra; molti cimieri. Re, Vita di Cola di Rienzo S. 235.

63) Vgl. oben S. 253.

64) Dieſer entriß den Malateſten Recanati, beſiegte ſie in einem Treffen bei Caſtelfidardo, in welchem einer der Häupter ihres Geſchlechtes, Galeotto, in ſeine Gefangenſchaft gerieth. Zum Lohne dieſer wichtigen Dienſte erhielt Rudolph von Albornoz (1355) a titolo di vicariato auch S. Gineſio und Tolentino als päbſtliche Lehen auf zwölf Jahre. Im Sommer des folgenden Jahres (1356), während Albornoz die Manfredi zu Paaren trieb, eroberte Rudolph Ascoli und Foligno, und zwang auch die ihm verwandten Chiavelli, die über Fabriano herrſchten, zur Unterwerfung. Litta, Famiglie celebri Ital. Fasc. XXIX, Tav. II; Lilii, Historia di Camerino II, 91 fg.

65) Pelzel, Kaiſer Karl IV. II, 461.

Dieſer war einſichtig genug, deſſen Zuſtandekommen (Mai 1355) durch weiſe Mäßigung zu erleichtern. Gegen ein Löſegeld von 30,000 Goldgulden ward der gefangene Galeotto in Freiheit geſetzt, und nebſt ſeinem Bruder Malateſta, gegen Rückgabe Ancona's und ihrer übrigen jüngſt gemachten Eroberungen im Kirchenſtaate, auf zwölf Jahre mit der Signorie über die Städte Rimini, Peſaro, Fano und Foſſombrone und deren bedeutendes Gebiet belehnt, wofür das Brüderpaar nur die Entrichtung eines jährlichen Tributes von 6,000 Goldgulden geloben und ſich verpflichten mußte, den Kardinal-Legaten in ſeinen ferneren Unternehmungen zu unterſtützen [66]).

Weſentlich gefördert wurden dieſe durch die fortgeſetzte Anwendung deſſelben klugen Mittels, Allen, die zur Unterwerfung ſich geneigt zeigten oder gütliche Verſtändigung ſuchten, einen Theil ihrer unrechtmäßigen Errungenſchaften, unter dem Titel päbſtlicher Vicariate und gegen einen ſehr mäßigen jährlichen Lehenscanon, zu belaſſen [67]), ſo daß ſchon binnen Jahresfriſt die meiſten Dynaſten und Städte des Kirchenſtaates unterworfen, und zum Theil ſelbſt mit Albornoz im Kampfe gegen die ſich ihm noch widerſetzenden verbündet waren. Den längſten und beharrlichſten Widerſtand leiſteten dem Kardinal-Legaten die Brüder Johann und Wilhelm Manfredi, die Gebieter von Faenza, und Franz Ordelaffi, der zum Herrn von Forli, Forlimpopoli, Ceſena, Imola, Caſtrocaro, Giazzola und Bertinoro ſich emporgeſchwungen hatte. Wider dieſe hartnäckigſten ſeiner Gegner verkündete Albornoz (Merz 1356) einen förmlichen Kreuzzug; nach einer von ihm perſönlich geleiteten, von Anfangs Mai bis Ende September (1356) dauernden, Belagerung mußten die Manfredi endlich Faenza übergeben; um ihre Unterwerfung zu beſchleunigen, verſtand ſich der Kardinal-Legat zu einem Vertrage, kraft deſſen ſie Bagnacavallo, Solarolo und noch einige andere Schlöſſer und Beſitzungen, gegen einen jährlichen Tribut von 50 Gold-

66) Saracini, Notit. Hist. d'Ancona, S. 201; Baldaſſini, Memor. di Jesi S. 108; Siena, Storia di Sinigaglia, S. 124 (Daſelbſt 1746).

67) Corbara, Cronaca d'Orvieto, herausg. von Gualterio, I, S. 28; Graziani, S. 204.

gulden, als päbſtliche Lehen behielten [68]). Auch nach Bewältigung dieſer ſeiner letzten Bundesgenoſſen ſetzte indeſſen Franz Ordelaffi, einer der abgeſagteſten Feinde der Kirche [69]), aber auch einer der merkwürdigſten und großartigſten Charaktere des italiſchen Mittelalters, den Kampf gegen Albornoz fort. Alle Bemühungen der eifrig vermittelnden Florentiner, ſelbſt die flehendlichen Bitten ſeiner, ihm mit ſchwärmeriſcher Liebe ergebenen Forliveſen: den nutzloſen Widerſtand gegen die offenbare Uebermacht des Legaten nicht zu verlängern, vermochten ſeinen ſtarren Sinn nicht zu beugen. Eine noch feſſelndere Erſcheinung als er ſelber war Franzens Hausfrau Marzia, aus dem tapfern Rittergeſchlechte der Ubaldini von Suſinana; ihre heldenmüthige Vertheidigung Ceſena's zählt zu den denkwürdigſten Ereigniſſen der Kriegsgeſchichte Wälſchlands.

Von ihrem Gemahle im Beginne des Jahres 1357 mit 200 Reitern und einer größern Anzahl Fußknechte nach Ceſena

---

68) Morbio, Stor. de' Municip. Ital., II, 208 (d. erſt. Ausg.).

69) Era in Romagna uno perfido cane patarino, ribello de la santa Chiesa; trenta anni era stato scomunicato, e interdetto suo paese senza messa cantare..... Era questo Francesco Ordelaffi uomo disperato, avea odio mortale a li prelati, ricordandosi che già fu male trattato dal legato antico messere Bertrando del Poggetto cardinale di Ostia; non voleva de caetero vivere a descrizione di preti; stava perfido tiranno ostinato. Questo Francesco, quando sentio le campane suonare a la scomunicazione, di subito fece suonare le altre campane, e scomunicò 'l Papa e li cardinali, e, che peggio fu, fece ardere e Papa e cardinali in piazza, li quali erano di carta pieni di fieno. Stando a ragionare con li gentili amici suoi, diceva: ecco che semo scomunicati, non per tanto 'l pane, la carne, 'l vino che bevemo, non ci sa buono, non ci fa prode. De li preti e de li religiosi tenne questa via: fatta la scomunicazione pel vescovo, 'l vescovo, receputa alcuna ingiuria vituperosa, si assentò; allora 'l capitano costrinse la clericia a celebrare; celebraro li molti essendo interdetti. Quattordici clerici, sette religiosi e sette secolari, recepèro 'l santo martirio; sette ne furo appesi per la canna, e sette ne furo scorticati. Era incarnato con forlivesi, e amato caramente, dimostrava modo come di pietosa caritade; maritava orfane, allocava pulzelle, e sovveniva a povera gente di sua amistade. Re, Vita di Cola di Rienzo, S. 239.

entſendet, mit dem Auftrage, dieſe Stadt gegen des Legaten gewaltige Uebermacht, — er umlagerte ſie mit 42,000 Mann —, bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen, entſank dieſem heldenherzigen Weibe der Muth ſelbſt dann nicht, als der untere Theil Ceſena's (29. April) [70] von den Einwohnern den Feinden übergeben wurde; drei der Verräther, die in ihre Hände gefallen, ſowie ihren eigenen Rath Sgariglino von Pietragudula, den ihr Gatte ihr als Beiſtand zugeſellt, ließ Marzia enthaupten, als ſie entdeckte, daß ſelbſt er ſie an den Legaten verrathen wollte, und ſetzte von der obern, mit beſonderen Mauern verſehenen, Stadt den Widerſtand fort [71]. Als der eigene Vater mit freiem Geleite des Kardinals zu ihr kam, um ſie zur Uebergabe zu bereden, wies ſie dieſe Zumuthung entſchieden und mit der Erinnerung zurück, daß er ſelbſt bei ihrer Verehelichung Gehorſam gegen den Gemahl ihr zur Pflicht gemacht habe. Erſt als ein Thurm der letzten Veſte, die ſie noch hielt, unterminirt ebenfalls zuſammenſtürzte, und ihre Krieger erklärten: ſo weit gehe ihre Treue und nicht darüber, ward ſie bewogen, die Vertheidigung des letzten und einzigen Thurmes aufzugeben und mit Albornoz zu unterhandeln. Für ihre Soldaten erlangte ſie freien Abzug; ſie ſelbſt ward nebſt ihren Kindern und mehreren anderen Gliedern ihrer Familie Kriegsgefangene, nachdem ſie (21. Juni 1357) ihre letzte Zufluchtsſtätte dem Legaten überantwortet, der ſie mit all' der Rückſicht und Achtung behandelte [72], die eine ſolche Frauenſeele verdiente. Graf Konrad von Landau, aus dem alten, im Hohenzollern'ſchen anſäſſigen und reich begüterten Geſchlechte der Grafen

---

70) Claramonti, Histor. Caesen. S. 347.

71) Ella sola rimase guidatore della guerra, e Capitana de' soldati, il di e la notte coll' arme indosso difendea la Murata da gli assalti della gente del Legato si virtuosamente, e con cosi ardito e fiero animo, che gli amici e nemici fortemente la ridottavano non meno, che se la persona de Capitano (ihr Gatte) vi fosse presente. Matteo, Villani l. VII, c. 64.

72) Il Legato maravigliandosi della costanza di questa donna, ben che la ritenesse prigione, a fine di più tosto domare l'alterezza del Capitano, assai la fece stare honestamente e bene servire. Matteo, Villani l. VII, c. 77.

von Landau und Gröningen [73]), der nunmehrige Anführer des großen Freibeuterheeres, den ihres Gatten langjährige Freunde, die mailändiſchen Visconti, auf deſſen dringende Bitten durch bedeutende Geldopfer vermocht hatten, mit einem Theile ſeiner Schaaren ihr zu Hülfe zu eilen, kam zu ihrer Rettung zu ſpät. Albornoz, obwol dem Condottiero an Streitkräften bei weitem überlegen, zog es doch vor, ihn durch daſſelbe Mittel zum Abzuge zu bewegen, durch welches er zur Heerfahrt nach der Romagna bewogen worden; er zahlte ihm 50,000 Goldgulden, wozu die Florentiner 16,000 und die Saneſen 6,000 beiſteuerten, froh, um dieſen Preis von Konrad (4. Sept. 1357) das Verſprechen zu erlangen, gegen ſie und ihr Gebiet in den nächſten drei Jahren keinerlei Feindſeligkeiten zu verüben [74]).

Was Albornoz zumeiſt bewog, dieſes Auskunftsmittel zu ergreifen, war der Umſtand, daß er ſich genöthigt ſah, ſchon im September [75]) deſſelben Jahres (1357) die Halbinſel zu verlaſſen, und ſeinem Nachfolger in der Statthalterſchaft der päbſtlichen Provinzen um ſo weniger die Fähigkeit zutrauete, dem noch ungebrochenen, von Forli aus den Kampf fortſetzenden, Ordelaffen mit Erfolg die Spitze zu bieten, wenn dieſer auch noch der Beihülfe des Grafen von Landau ſich erfreue. Bereits im April dieſes Jahres war der Kardinal von Innocenz VI. nach Avignon berufen worden; ein Schritt ſo befremdlich und auffallend, daß

---

73) Die Andeutung der Hist. Cortusior. l. X, c. 11; Muratori SS. XII, S. 941 läßt nicht bezweifeln, daß der in Rede ſtehende, von den italiſchen Chroniſten Graf Lando genannte, Freibeuter-Chef der genannten Familie angehörte. Vgl. Geogr.-ſtat.-topogr. Lexikon von Schwaben I, 979; II, 6 (Ulm 1791).

74) Giulini, Memor. di Milano, Continuaz. II, 54 fg.; Poggiali, Memor. stor. di Piacenza VI, 321; Archivio Storico Italiano, Append. VII, 409. 414.

75) Da er erſt am 23. Okt. d. J. in Avignon eintraf (Baluze, Vitae Papar. Avenion. I, 351) und das erwähnte Abkommen mit Graf Konrad von Landau erſt am 4. Sept. abgeſchloſſen wurde, iſt des Kardinals Abreiſe, unter Bezugnahme auf Muratori's, Borgia's u. A. abweichende Angaben, zweifelsohne in dieſen Monat zu ſetzen, was auch die Notiz bei Villani l. VII, c. 100, daß er am 14. Sept. in Florenz anlangte, beſtätigt.

man ihn nur als Folge einer am päbſtlichen Hofe gegen den um die Kirche ſo hochverdienten Mann geſponnenen Intrigue, als ſchnöden Undank des heil. Vaters gegen denſelben aufzufaſſen pflegte [76]), ungeachtet ſchon ein gleichzeitiger Chroniſt [77]) deſſen eigentliche Urſache uns enthüllte. Der oberſte Pontifex ſelbſt ſah ſich nämlich damals von den Freibeuterſchaaren, die nach dem Vorbilde der italiſchen in Südfrankreich entſtanden, und zumal von dem Heere des gefürchteten Arnold von Cervolles, aus dem Hauſe Talleyrand, des berüchtigten Erzprieſters von Vernia (alſo genannt, weil er, obgleich Ritter und verheirathet, dieſe geiſtliche Pfründe beſaß) ſo ſehr bedroht, daß er nur von dem erprobten Feldherrntalente Albornozens Rettung erwartete. Lediglich die gebieteriſche Nothwendigkeit, vorher Ceſena's Uebergabe zu erzwingen und ſeinen Nachfolger von einem ſo gefährlichen Gegner, wie Graf Konrad von Landau war, zu befreien, hatten den Kardinal beſtimmt, ſeine Abreiſe nach Avignon aufzuſchieben, bis ihm Beides gelungen. Als aber mittlerweile Arnold von Cervolles, überhaupt ein entſchiedener Prieſterfeind, der Reſidenz des heil. Vaters immer näher rückte und dieſen ſo gewaltig bedrängte, daß derſelbe ſogar (12. Aug. 1357) bei dem in England gefangenen Könige Johann von Frankreich und dem entfernten Herzoge Rudoph IV. von Oeſtreich Hülfe ſuchte [78]), durfte Albornoz nicht länger zögern, den immer dringender werdenden Mahnungen des Pabſtes Folge zu leiſten.

Freilich war auch er dem gefürchteten Erzprieſter, deſſen Heer wie eine Lavine mit jedem Tage mehr anſchwoll, nicht gewachſen, und der heil. Vater genöthigt, den Freibeuter-Chef wie einen Prinzen zu empfangen, ihn wiederholt an ſeiner eigenen Tafel zu bewirthen, und durch große Geldſummen ſowie durch

---

76) Wie ſelbſt von Muratori, Annali zum Jahr 1357 geſchehen.

77) Nämlich der zeitgenöſſiſche Biograph Colas di Rienzo: — la cagione fu che 'l conte di Savoia con sua grande compagnia di barbute giva guastando tutta la Provenza; prendeva terre, derubbava, e revendeansi li uomini. Re, Vita di Cola di Rienzo, S. 242. Der angegebene Name des Führers dieſes Freibeuterheeres iſt freilich irrig, aber dieſe Erklärung ſelbſt unſtreitig richtig.

78) Raynald, VII, 26; Kurz, Oeſterreich unter Rudolph IV., S. 113.

völlige Absolution zu bewegen, sich nach Burgund zu wenden [79]). Der drohende Verlust aller Früchte der unsäglichen Mühen Albornozens durch die bald offenkundige Unfähigkeit seines Nachfolgers in der Statthalterschaft der päbstlichen Provinzen in Italien, des Abtes Androin von Clugny, bestimmte Innocenz, diesen schon nach Jahresfrist wieder durch jenen zu ersetzen. Und bereits in der nächsten Zeit nach des Kardinals Rückkehr in den Kirchenstaat (December 1358) gewannen die Affairen des heil. Stuhles hier wieder ein lachenderes Ansehen. Wie vor seiner Abreise nach Avignon glückte es Albornoz auch jetzt (Merz 1359) die, unter des wortbrüchigen Grafen Konrad von Landau Anführung, Franz Ordelaffi unterstützenden Freibeuterschaaren mittelst Zahlung von 50,000 Goldgulden zum sofortigen Abzuge aus der Romagna und zu der erneuerten Zusage zu vermögen, innerhalb der nächsten vier Jahre das Gebiet der Kirche nicht zu behelligen, ihren Feinden keinen Beistand zu leisten [80]). Der Ordelaffe, hierdurch seiner letzten Stütze beraubt, dachte endlich an Unterwerfung, und wie vorher groß im Kampfe, offenbarte er jetzt auch in dieser einen nicht gewöhnlichen Adel der Gesinnung, indem er durch keine Bedingungen der Großmuth des Siegers sich zuvor versicherte, sondern ohne solche ihr vertrauete; auf Gnade und Ungnade ergab er sich (4. Juli 1359) zu Faenza, wo Albornoz eben einen romagnolischen Landtag hielt. Dieser, selbst hochherzig, zeigte sich solch' ehrenvollen Vertrauens werth. Er setzte Franzens geliebte Marzia und alle übrigen gefangenen Glieder seiner Familie in Freiheit, nahm ihn wieder in den Schooß der Kirche auf, und überließ ihm auf ein Decennium die Städte und Herrschaften Forlimpopoli und Castrocaro. Zwar verlor der Ordelaffe selbe schon nach zwei Jahren (1361) wieder, weil er sich von der Begierde, das Eingebüßte zurückzuerwerben, verleiten ließ, mit den mailändischen Visconti gemeinsame Sache gegen seinen großmüthigen Ueberwinder zu machen; aber in Ge-

79) Le Bas, Diction. encyclóped. de la France, IV, 386 (Paris 1841); Sismondi, Hist. des Français, X, 507 fg.; Rose, Études hist. et relig. sur le XIVe siècle, ou Tableau de l'Eglise d'Apt sous la Cour papale d'Avignon, S. 270 fg. (Avignon 1842).

80) Matteo, Villani l. IX, c. 6; Claramonti, Hist. Caesen., S. 357.

mäßheit des letzten Friedensſchluſſes zwiſchen Bernabo Visconti und Albornoz wurden ſie ihm (1364) reſtituirt [81]).

Seine Unterwerfung vollendete die der Romagna, der ſchon im nächſten Jahre auch die Rückkehr Bologna's unter des heil. Stuhles Bothmäßigkeit folgte. Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden, daß dieſe nach Rom bedeutendſte Stadt des Kirchenſtaates von Klemens VI. dem Fürſten Mailands, Johann Visconti, nothgedrungen als päbſtliches Lehn auf zwölf Jahre überlaſſen worden. Ihres Beſitzes erfreueten ſich die Visconti aber nur kurze Zeit; Treuloſigkeit und Verrath, die zumal in jenen Tagen voller Wirren und ſteten, raſtloſen Wechſels aller Verhältniſſe [82]) des öffentlichen Lebens eine ſo bedeutende Rolle in den Annalen Wälſchlands ſpielten, entriß ſie ihnen ſchon wieder im Jahre 1355. Johann von Oleggio [83]), ihr Statthalter in Bologna, warf ſich (20. April) mit Hülfe der ihm ganz ergebenen Beſatzung [84]), zum Selbſtherrſcher deſſelben auf, ſchlug, von dem Markgrafen Aldobrandino III. von Eſte unterſtützt, ein viscontiſches Heer,

---

81) Wie man aus der Bulle Pabſt Urban's V. vom 21. Juni 1364 bei Fantuzzi, Monum. Ravennati V, 420 erſieht. Mithin ſcheint auch die Angabe unbegründet zu ſein, daß Franz Ordelaffi nachmals (1373) in großer Dürftigkeit zu Venedig geſtorben.

82) — gli stati italiani erano allora in continuo rimescolamento, e gl' intendimenti dell' oggisi mutavano alla domane. Principesco o repubblicano che ne fosse il governo, da per tutto incontravansi agitazioni e trambusti; l'amico in poco volgere di tempo si faceva avversario, la truppa prezzolata a difendere volgeva per oro le armi contro chi l'aveva prima condotta; i potentati sorgevano e disparivano; l'avvenire non fugiammai più dubbio d'allora, instabili tutte le instituzioni, i popoli senza guarentigia sociale. Cittadella, Storia della Dominazione Carrarese in Padova I, 258.

83) Er ſoll Johann Visconti's natürlicher Sohn geweſen ſein, wenigſtens zeigte ſich dieſer ſo zärtlich beſorgt für ſein Glück, daß die Annahme wol gerechtfertigt erſcheint. Früher Geiſtlicher, ſagte er dieſem Stande Valet, nachdem er es bis zum General-Vicar des Biſchofs von Novara gebracht, ward durch ſeines Gönners Vermittlung Gemahl einer reichen adeligen Dame aus Crema, Podeſta von Novara, und endlich Gouverneur von Bologna. Morbio, Storie dei Munic. Italiani V, 118 fg.

84) L'Oleggiano però s'avea affezionatissimi i soldati, de' quali lasciavata impunite le ruberie e le frodi, purchè in bel modo lo facessero. Morbio V, 123.

und erlangte so (December 1355), daß ihm der lebenslängliche Besitz Bologna's, unter seiner früheren Gebieter Oberhoheit, bewilligt wurde. Freilich nur, um ihn in trügerische Sicherheit einzuwiegen und in dieser um so leichter verderben zu können; denn Johann Visconti's Neffen und Nachfolger Bernabo und Galeazzo suchten durch dasselbe Mittel, durch welches er sie der Stadt beraubt, durch Verrath, sie auch ihm wieder zu entreißen, und als dies mißglückte, zuletzt (December 1359) durch Gewalt. In der Ueberzeugung, dieser auf die Dauer nicht widerstehen zu können, entschloß Oleggio sich kurz, Bologna dem Meistbietenden zu verkaufen. Der war Albornoz, welcher (Merz 1360)[85] gegen eine bedeutende Geldsumme und Ueberlassung der Stadt und Grafschaft Fermo in der Mark Ancona auf Lebenszeit[86], die Wiedervereinigung Bolognas mit dem Gebiete der Kirche ihm abhandelte. Sie erfolgte (31. Merz) noch vor Ablauf desselben Monats.

Von den Bolognesen wurde solche freilich als Befreiungsfest von der ihnen immer unerträglicher gewordenen Tyrannei Oleggio's begrüßt, Bernabo Visconti aber, dem bei der Theilung der Besitzungen und Rechte des Hauses dessen Ansprüche auf Bologna überkommen, sprühete Feuer und Flammen ob dieses, von dem Kardinal-Legaten ihm gespielten, Streiches. Alle Bemühungen des Letztern, ihn zu beschwichtigen, scheiterten[87]; selbst die Kriegsdrohungen des, von Innocenz VI. um Beistand angegangenen, großen Magyarenkönigs Ludwig bewirkten nicht, daß dem gegebenen Versprechen[88] der Einstellung aller Feindseligkeiten gegen das päbstliche Gebiet nachgelebt ward, vielmehr setzten die viscontischen Truppen die Einschließung Bologna's und die Verwüstung seines Umkreises mit verdoppeltem Eifer fort. Darob kam es zwischen Albornoz und Bernabo zu einem erbitterten, dem Mailändischen wie der Romagna gleich sehr verderblichen Kampfe. Der Bannfluch, den Pabst Innocenz VI. gegen den

85) Rosmini, Istoria di Milano II, 98 (Das. 1820, 4 Bde.).

86) Die sich indessen nur bis zum 8. Okt. 1366 erstreckte; Stadt und Grafschaft Fermo fielen unmittelbar nach Oleggio's Hintritt wieder ganz dem apostolischen Stuhle anheim. Morbio V, 134.

87) Archivio Storico Ital. Append. VII, 411.

88) Feßler, Geschichte der Ungern III, 373.

Visconti ſchleuderte, die dringenden Bitten, die er an Kaiſer Karl IV., an die Monarchen Englands, Ungerns, den Herzog Rudolph IV. von Oeſtreich und andere Potentaten der Chriſtenheit richtete, verſchafften dem Kardinal-Legaten zwar ein Hülfsheer von mehr als 4,000 Magyaren zu Roß, nebſt einer beträchtlichen Anzahl Kumaner- und Szekler-Bogenſchützen, wie auch von 700 öſtreichiſchen Reitern [89]), welches jenem indeſſen nicht eben viel nützte. Denn einmal begingen dieſe fremden Kriegsvölker wie in der Lombardei ſo auch im Kirchenſtaate ſolche Ausſchweifungen und Gräuel, daß ſie den päbſtlichen Unterthanen verderblicher als die viscontiſchen ſelbſt wurden, und der einzige, ihnen zu verdankende, Vortheil, der Rückzug der Letzteren von der Belagerung Bolognas (1. Okt. 1360), dadurch ſo ziemlich aufgewogen ward; dann ließ ein Theil der, mit Albornoz unzufriedenen, ſeinen Befehlen nur widerwillig gehorchenden, Ungern von dem deutſchen Condottiero Bongard ſich verleiten, unter ſeine Fahne zu treten; ein anderer kehrte heim, oder nahm gar bei Bernabo ſelbſt Dienſte [90]). Die ungeheueren Geldmittel, die dieſer, zumal durch übermäßige Beſteuerung des von ihm tödtlich gehaßten Klerus [91]), zuſammengerafft, ermöglichten es ihm, durch des mehrerwähnten Grafen Konrad von Landau Vermittlung, ſich aus Deutſchland belangreichen Zuzug von Freibeuter-Rotten zu verſchaffen, trotz des von Kaiſer Karl IV. und verſchiedenen Fürſten ergangenen Verbotes, zum Kampfe wider den heil. Stuhl über die Alpen zu ziehen.

Die kritiſche Wendung, welche unter ſolchen Umſtänden der Kampf um Bologna zu nehmen drohte, veranlaßte Albornoz zu wiederholten Verſuchen gütlicher Verſtändigung. Aber umſonſt bot er dem Mailänder 100,000 Goldgulden, die Hälfte der Summe, für welche deſſen Oheim die fragliche Stadt erfeilſcht; die ſtets gleichlautende Antwort Bernabo's: „Ich will Bologna"

---

89) Rosmini, II, 99; Schels, Kriegsgeſch. der Oeſtreicher, I, 2, S. 45 (Wien 1844).

90) Feßler, III, 375 fg.; Giulini, Memor. di Milano, Continuaz. II, 93.

91) Von dieſem erpreßte er damals (1360) innerhalb dreier Monden nicht weniger als 330,000 Goldgulden! Campi, Hist. Eccles. di Piacenza, II, 115; M. Villani l. IX, c. 110.

vereitelte alle Hoffnung auf friedliche Ausgleichung [92]). Als dieser zur Wiederaufnahme der Belagerung des Letztern Anstalten traf, verfügte sich der Kardinal-Legat (Merz 1361) persönlich zum Könige der Magyaren, um von demselben neue Hülfsvölker zu erbitten; denn die damalige große Erschöpfung seines Beutels verwehrte ihm deren eigene Anwerbung. Doch kehrte er unverrichteter Dinge zurück, da Alles, was er von Ludwig dem Großen erlangte, sich auf die Abberufung der im viscontischen Heere dienenden Ungern beschränkte. Da auch Franz Ordelaffi und Johann Manfredi, die früheren Herren von Forli und Faenza, durch die günstigen Aspecten Bernabo's verlockt, sich ihm anschlossen, hätte der um Bologna neuerdings mit großer Heftigkeit entbrannte Kampf leicht einen schlimmen Ausgang für den apostolischen Stuhl nehmen können, wenn der unerschöpfliche Reichthum an Hülfsmitteln, die Albornoz selbst in den schwierigsten Lagen in seinem Geiste fand, jenem nicht eine ganz unerwartete Wendung gegeben. Während er durch eine Kriegslist den Ordelaffen mit einem Theile des, Bologna einschließenden, Heeres nach Forli lockte, wußte er, mit Hülfe des in der Stadt schon sehr fühlbaren Mangels an Lebensmitteln, deren bereits verzweifelnde und an Uebergabe denkende [93]) Bürger zu solchem Heldenmuthe zu entflammen, daß sie mit den, von Galeotto Malatesta befehligten, päbstlichen Kriegsvölkern (20. Juni [94]) 1361) zu einem Ausfalle sich vereinten, der mit der totalen Niederlage des viscontischen Heeres, der Gefangennahme eines großen Theiles desselben wie auch seines Oberbefehlshabers, Johann von Bizozero, endete, und die Aufhebung der Belagerung zur nächsten Folge hatte. Andere Unglücksfälle, von denen Bernabo kurz darauf betroffen wurde, sowie die Drohung

92) Verri, Storia di Milano, II, 191.

93) Bolognesi per il duro assedio che intorno la Città haveano, e per il mancare di vettovaglie erano costretti molti di loro abbandonare la propria patria, per modo che si fece pensiero di darsi a Bernabò, se dal Legato in pochi giorni non haveano soccorso. Corio, Hist. di Milano, S. 461.

94) M. Villani l. X, c. 59 nennt zwar den 20. Juli, allein schon Mansi hat in einer Note zu Raynald, VII, 58, nachgewiesen, daß dies ein Schreib- oder Druckfehler sein müsse, und der im Text genannte der richtige Tag ist.

Kaiſer Karl's IV., ihn bei fortgeſetzter Bekriegung des Kirchenſtaates aller Reichslehen verluſtig zu erklären, bewogen ihn endlich (15. Decbr. 1361) zum Abſchluſſe eines Friedens mit dem apoſtoliſchen Stuhle, der dieſen im Beſitze Bolognas ließ.

Es war jedoch eigentlich nur ein Waffenſtillſtand, da Bernabo, nicht im Stande den Verluſt dieſer Stadt zu verſchmerzen, ſchon nach wenigen Monden (April 1362) neuerdings zum Schwerte griff. Der Neid, mit dem der Visconti großer Reichthum, ihr ſteigendes Glück und Anſehen, — der jüngere Bruder Galeazzo hatte erſt neulich (1360) für ſeinen ſechsjährigen Sohn die Hand Iſabellens, einer Tochter König Johann's von Frankreich, und als Mitgift die kleine Grafſchaft Vertus in der Champagne für 600,000 Goldgulden erkauft —, die übrigen Fürſten Ober-Italiens erfüllten, die Beſorgniſſe, die ſie in ihnen weckten, erleichterten es Albornoz ungemein, die bedeutendſten derſelben, den Markgrafen Nikolaus II. von Eſte, die Carrara, della Scala und Gonzaga, zu einer Allianz[95]) gegen Bernabo (16. April 1362) zu vermögen. Die Geſandten, welche die Verbündeten ſofort an ihn abſchickten, um ihn aufzufordern, das Gebiet der Kirche unangefeindet zu laſſen, widrigenfalls ſie ihm mit vereinten Kräften entgegentreten würden, wurden von ihm verhöhnt und ſchimpflich heimgeſchickt[96]).

Noch Schlimmeres war kurz vorher zwei Benediktiner-Aebten widerfahren, die von Innocenz VI., vermuthlich zu gleichem Zwecke, zu dem Fürſten von Mailand geſendet worden. Sie begegneten ihm und ſeiner zahlreichen militäriſchen Begleitung auf einer Brücke des Lambroflusſes, und überreichten ihm auf dieſer die ihnen mit-

---

95) Die Urkunde derſelben bei Verci, Stor. della Marca Trivig. XIII, Doc. S. 88 fg.

96) Rifiutò il superbo principe di ricevere al proprio cospetto gli oratori, che per mezzo d'un ministro di lui gli significarono le loro ragioni. Pieno di cruccio, dopo avere colla forza rinchiusi i legati nell' albergo loro, volle che vestiti di bianco camminassero tutta Milano a spettacolo del popolo, prendessero sotto quella forma l'udienza pubblica, e giurassero di non deporre al ritorno quegli abiti finchè si presentassero ai principi loro: per ludibrio maggiore aggiunse il dono di vasi argentei, dove spiccavano le insegne loro ed altri simboli ridevolmente scolpiti. Cittadella, Stor. della Dominaz. Carrar. I. 260.

gegebenen Schreiben des heil. Vaters, deren Inhalt dem Visconti so mißfiel, daß er nach Durchlesung derselben jene mit grimmigen Blicken fragte: ob sie lieber essen oder lieber trinken wollten? Die beiden Geistlichen, wohl wissend mit wem sie es zu thun hatten, und voll Angst auf den Ueberfluß von Getränk blickend, der unter ihren Füßen fluthete, wählten das Erstere, und wurden hierauf von Bernabo gezwungen, die ihm überreichten Pergamente nebst den daran hängenden bleiernen Siegeln bis auf das letzte Stückchen zu verspeisen [97]).

Dieser grausame Witz trug ihm aber sehr bittere Früchte. Denn einer jener Aebte, Wilhelm von Grimoard, Vorsteher des St.-Victorklosters zu Marseille, bestieg bald darauf, nach dem Hintritte Innocenz VI. (12. Sept. 1362), als Urban V. den apostolischen Stuhl, und die Erinnerung an den erwähnten schwer verdaulichen Imbiß hatte ohne Zweifel großen Antheil an der gewaltigen Energie, die der neue Statthalter Christi sofort gegen Mailands Fürst entwickelte. Nachdem er (3. Merz 1363) den Bannfluch seines Vorgängers gegen Bernabo erneuert, forderte er die gesammte Christenheit zum Kreuzzuge wider denselben auf, und betrieb das Zustandekommen eines solchen so leidenschaftlich, daß er sogar das eines andern, von ihm kurz vorher gegen die Ungläubigen verkündeten und ungemein eifrig, wie zumal durch Bewilligung sehr bedeutender Beisteuern von den geistlichen Anstalten ihres Gebietes an den König von Frankreich und andere Fürsten [98]), geförderten ihm auf so lange nachsetzte, bis es geglückt, den Mailänder zu Paaren zu treiben.

Es gelang früher, als der heil. Vater vermuthlich selber gehofft. Die blutige Niederlage, welche die mit Albornoz verbündeten italischen Fürsten dem viscontischen Heere (9. April 1363) bei Solara beibrachten, die von Kaiser Karl IV. über ihn (25. Juni 1363) [99]) verhängte Entziehung aller Reichslehen, die ferneren Fort-

97) Giulini, Continuaz. II, 109; Verri II, 192, die diese, von Anderen ohne genügenden Grund in das Reich der Sage verwiesene, Begebenheit in das Jahr 1361 setzen.

98) Cibrario, Storia della Monarchia di Savoia III, 194.

99) Muratori, Antichità Estens. II, 139; Raynald ad a. 1364, Nr. 5, VII, 95.

ſchritte der Alliirten und der zahlreiche Zuzug, den dieſen die päbſtliche Kreuzbulle und päbſtliches Geld aus Deutſchland, Frankreich und anderen Ländern verſchafften, ließen Bernabo ſehr bald ernſtlich an den Frieden denken. Die eifrige Vermittlung der Abgeſandten der Könige von Frankreich und Cypern brachte ſchon am 27. Auguſt deſſelben Jahres den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes zu Wege, dem nach etwas mehr als ſechs Monden (3. Merz 1364) der des definitiven Friedens folgte, hauptſächlich [100]), weil jener beſorgte, der Magyarenkönig Ludwig möchte ſeine Drohung verwirklichen, ihn im bevorſtehenden Frühling mit großer Kriegsmacht zu überziehen, wenn er gütliche Verſtändigung mit dem heil. Stuhle noch länger verſchieben würde. Kraft des vereinbarten Traktates blieb dieſer im Beſitze Bologna's, wie denn auch Bernabo alle ſonſtigen im Kirchenſtaate gemachten Eroberungen zurückzugeben, wogegen der Pabſt ſich verpflichten mußte, ihm 500,000, in acht jährlichen Terminen zu entrichtende, Goldgulden zu zahlen.

Es war vornehmlich ihr großer, freilich per fas et nefas zuſammengeſcharrter Reichthum, der die Visconti's ſo trotzig und übermüthig, zu ſo furchtbaren Gegnern des apoſtoliſchen Stuhles machte. Denn die enormen Geldmittel, über welche ſie geboten, befähigten ſie mehr als andere Potentaten der Halbinſel, jene gefürchteten [101]) Freibeuter-Horden, die dieſe damals gleichſam zum Wohnſitze ſich erkoren hatten, in Sold zu nehmen, ihres Armes ſich zu bedienen; die Streitkräfte, mit welchen Bernabo ſeither die Kirche und deren Verbündete bekriegt, beſtanden zumeiſt aus den in Rede ſtehenden feilen Miethlingshaufen. Darum ging Albornoz, nach dem Abſchluſſe des erwähnten Friedens und in der richtigen Vorausſicht, daß derſelbe auch jetzt nicht von langer Dauer ſein würde, ſehr lebhaft mit dem Plane ſchwanger, eine

---

100) Feßler, III, 387. — Der Friedenstraktat bei Verci a. a. O. XIV, Doc. S. 15 fg.

101) Und zwar in dem Maße, daß ſchon auf die bloße Kunde ihrer Annäherung die Bewohner der Städte und Dörfer die Flucht ergriffen. Daß dies häufig geſchehen ſein muß, erſieht man aus den dagegen erlaſſenen Verboten und Strafandrohungen. Cibrario, Storia della Monarchia di Savoia, III, 170.

Vereinigung aller italiſchen Staaten zu dem Behufe zu Stande zu bringen, ſämmtliche deutſche, franzöſiſche, engliſche und ſonſtigen Freibeuter-Compagnien aus der Halbinſel zu verjagen, damit dieſe von ihrer größten Plage zu befreien, und zugleich die Visconti's ihrer Hauptſtreitmacht zu berauben. Die Anſtrengungen, welche ſeit dem Jahre 1349 in derſelben Doppelabſicht von den Republiken Toscanas, und namentlich von den Florentinern gemacht worden, die ſchon vor einem Septennium (18. Febr. 1357) den Abſchluß eines Bündniſſes zwiſchen ihrer Stadt und Perugia zu dieſem ſpeciellen Zwecke zur Folge gehabt [102]), die ſchweren Drangſale, welche faſt alle Provinzen Wälſchlands in den beiden letzten Decennien von jenen Fremdlingen erfahren, und der Haß, der die große Majorität ihrer Gewalthaber gegen die Visconti's beſeelte, ſtellten den diesfälligen Bemühungen des Cardinallegaten ein um ſo günſtigeres Reſultat in Ausſicht, da Pabſt Urban V. das Gelingen des klugen Planes ſeines Statthalters mit ungemeinem Eifer förderte [103]).

Aber ſo groß war damals die gegenſeitige Eiferſucht der italiſchen Fürſten und Republiken, deren jeder und jede beſorgte, ſich durch den Beitritt zu einer ſolchen Vereinigung einer zu anderer Zeit vielleicht ſehr willkommenen Hülfsmacht zu entäußern; ſo groß war ihre Furcht vor jenen Freibeuterſchaaren, daß ſogar die von Kaiſer Karl IV. bei ſeiner Anweſenheit in Avignon (Mai 1365) dem heil. Vater ertheilte Zuſage, die Befreiung der Halbinſel von der fraglichen Peſt nach Kräften und beſonders dadurch zu unterſtützen, daß er die betreffenden Söldnerhaufen zu bewegen oder zu nöthigen ſuchen wolle, die Halbinſel zu verlaſſen und zum Kampfe gegen die Türken ſich gebrauchen zu laſſen [104]), nicht einmal alle Bedenken der Florentiner zu beſeitigen vermochte. Erſt nachdem eine der gefürchtetſten jener Compagnien, die zumeiſt aus Engländern beſtehende, von dem ehemaligen londoner

102) Caneſtrini, Documenti della Miliz. Ital.: Archivio Storico Italiano, XV, Einleit. S. XLVIII fg.

103) Urban V. an die Florentiner, 15. Sept. und 6. Okt. 1364: Caneſtrini, S. 81—84.

104) Urban V. an die Florentiner, 8. Juni 1365: Caneſtrini, S. 85. Vgl. Pelzel, Kaiſer Karl IV., II, 755.

Schneider[105]) John Hawkwood befehligte ſogenannte weiße durch die Bürger Perugias mit Hülfe der, von Hans von Bongard und Albert Sterz geführten, auf das ſeitherige Glück jener neidiſchen deutſchen, zum Stern genannten, Kriegerbande (Juli 1365) eine blutige Niederlage erlitten[106]), die Republik Florenz hierdurch von der Beſorgniß befreit worden, jene von ihr wiederholt, und noch jüngſt gegen Piſa gebrauchten[107]), Freibeuter möchten aus Rachſucht ihre Waffen jetzt gegen ſie ſelbſt kehren, und die Mahnungen des heil. Vaters immer dringender, und zuletzt gar drohend wurden, konnte dieſer bedeutendſte Freiſtaat Tusciens zum Beitritte bewogen werden. So kam denn endlich (19. Sept. 1366) zwiſchen Urban V. für den ganzen Umfang des Weltfürſtenthums der Kirche, zwiſchen ſämmtlichen tusciſchen Republiken und der Königin Johanna I. von Neapel ein auf fünf Jahre geltendes Bündniß[108]) zu Stande, kraft deſſen die Contrahenten übereinkamen, die bereits vorhandenen Miethlings-Compagnien, um ſie nicht zur Verzweiflung und aus dieſer zur gefährlichen Vereinigung ihrer Kräfte zu treiben, zwar nur auf gütlichem Wege, zumal dadurch, daß jeder der Alliirten einen Theil derſelben in Sold nahm, unſchädlich zu machen, dem Aufkommen neuer Freibeuterrotten aber mit bewaffneter Hand ſich zu widerſetzen, und zu dem Behufe ſtets 3000 Mann zu Roß und ebenſo viele zu Fuß (welch' Letztere geborne Italiener ſein ſollten; ebenſo viele einheimiſche Reiter aufzubringen ſcheint man alſo nicht möglich erachtet zu haben) zu gegenſeitiger Unterſtützung in Bereitſchaft zu halten.

Blieb dieſe Vereinigung auch ohne praktiſches Reſultat, und zwar zumeiſt durch die eigene Schuld Pabſt Urban's V., welcher[109]) durch das Hineinziehen Kaiſer Karl's IV. und des Königs von Ungern in dies Bündniß demſelben ſeinen nationalen

105) Wie wenigſtens ſein Landsmann, der, freilich viel ſpäter lebende, engliſche Chroniſt Hollinſhed verſichert. Shepherd, Vie de Poggio Bracciolini (Aus d. Engliſchen. Paris 1819), S. 17.

106) Graziani, Cron. di Perug.: Archivio Storico Italiano, XVI, 1, S. 198 fg.

107) Caneſtrini, S. 57 fg.

108) Die ſehr umfängliche Urkunde deſſelben bei Caneſtrini, S. 89—118

109) Caneſtrini, Einleit. S. LIV fg.

Charakter raubte, deshalb die Mehrzahl der Theilnehmer schon im December 1367 zum thatsächlichen Rücktritte, und damit die Auflösung der Liga veranlaßte, so hatte sie doch das wohlthätige Resultat, einem allgemein empfundenen Bedürfnisse den ersten officiellen, den ersten öffentlichen Ausdruck, den ersten Anstoß zur nachmaligen Befreiung der Halbinsel von jener Plage gegeben zu haben. Es war das eines der größten Verdienste, die Albornoz, der eigentliche Urheber der fraglichen Liga, um Wälschland, und insbesondere um den Kirchenstaat sich erwarb, den er in den letzten Jahren seines Lebens der päbstlichen Oberherrschaft total unterworfen zu haben sich rühmen durfte. Denn nicht nur alle Dynastengeschlechter, sondern sogar die widerstrebendsten und unabhängigsten Republiken desselben schmiegten sich damals willig unter des heil. Stuhles Bothmäßigkeit, hatten auf alle, seit der Translation desselben nach Avignon zu seinem Nachtheile durchgesetzten, Anmaßungen und Uebergriffe verzichten müssen.

In der ewigen Roma hatten gleich nach dem traurigen Ende Cola's di Rienzo die alten Parteiungen wieder begonnen, und mit ihnen die Feindseligkeiten der Barone unter einander und die Bedrückungen des Volkes. Umsonst erstrebte dieses Abhülfe seiner Leiden (1359) durch die Berufung Fremder zur Senatorwürde, dann (1360) mittelst Ersetzung der Letzteren durch eine neue, aus sieben sogenannten Reformatoren gebildete, Stadtregierung, die endlich (1362) zu einer zügellosen Volksherrschaft führte, an deren Spitze ein Schuster, Namens Pocadota, stand, der den Adel vertrieb, nach Cola's Beispiel, obgleich ohne den Titel zu führen, sich ganz als Diktator gebährdete, aber die Verwirrung in der Siebenhügelstadt nur noch steigerte, so daß deren Bewohner, nach so vielen mißglückten Experimenten, jener ein Ende zu machen, kein anderes zu diesem Ziele führendes Mittel gewahrten, als sich ganz in die Arme des heil. Vaters zu werfen. Sie erkannten noch in demselben Jahre (1362) Innocenz VI. als ihren alleinigen Herrn und Gebieter an und machten dabei nur die einzige Bedingung, daß Albornoz selbst keine Würde, kein Amt in ihrer Stadt bekleiden dürfe, aus Furcht, derselbe möchte auch sie den Polizeiverordnungen unterwerfen, die er für den ganzen Kirchenstaat erlassen, die wegen ihrer Strenge ihnen nicht mundeten und in der That erst über ein Jahrhundert später durch

Sixtus IV. in der ewigen Stadt Geſetzeskraft erlangten. Demungeachtet erwarb ſich Albornoz um dieſe das größe Verdienſt, durch die neuen Statuten, welche er den Römern ſofort gab, die Barone faſt von jeder Theilnahme an der Regierung der Metropole der Chriſtenheit ausgeſchloſſen, und damit die Hauptquelle ihrer Leiden auf längere Zeit verſtopft zu haben [110]).

Nächſt Rom war damals Perugia das mächtigſte und ſelbſtſtändigſte Gemeinweſen des Kirchenſtaates, hauptſächlich wegen ſeiner intimen Verbindungen mit den tuscíſchen Republiken. Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden [111]), daß frühere Päbſte, um die Peruginer abzuhalten, ihres Unterthanenverhältniſſes zum apoſtoliſchen Stuhle ſich völlig zu entſchlagen, was ihnen zumal in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts doch ſo leicht geweſen wäre, denſelben bedeutende Conceſſionen gemacht, es unter andern ruhig geduldet hatten, daß ſie ſelbſt ihre Herrſchaft im Patrimonium des heil. Petrus auf Koſten ſeiner Nachfolger ganz anſehnlich erweiterten. Dieſe nothgedrungene Connivenz des heil. Stuhles ermunterte Perugias Bürger zu immer größerer Ausdehnung ihrer Signorie über die kleineren Städte und Landbezirke des Kirchenſtaates, und auch Albornoz hatte ſolch' fortwährende Uebergriffe [112]) geduldet, dulden müſſen, ſo lange er des Beiſtandes der Peruginer gegen die rebelliſchen Dynaſten und Barone dringend bedurfte. Aber kaum war die Bewältigung dieſer vollbracht, als er auch den Uſurpationen jener Republikaner ein Ziel zu ſetzen ſuchte, und ſie nach und nach auch wirklich nöthigte, die bedeutendſten, ihrer Gebieterſchaft unterworfenen, Städte unter die unmittelbare des heil. Stuhles zurückkehren zu laſſen, wie namentlich (November 1359) Spoleto [113]) (trotzdem, wie oben berührt worden, Johann XXII. dieſe Stadt

110) Vendettini, Del Senato Rom., S. 306 fg. Papencordt, Cola di Rienzo, S. 310.

111) Vgl. oben S. 222.

112) Z. B. a. 1355 del mese de luglio la terra de Sartiano se sottomise al comuno de Peroscia: ce andò per podestà per lo comuno de Peroscia Farrata de Nuccio. ..... Adi 23 de agosto la terra de Montepulciano se sottomise al comuno de Peroscia. Graziani, Cronaca: Archivio Stor. Ital., XVI, 1, S. 180—181.

113) Graziani a. a. O. S. 189.

den Peruginern, freilich auf unbestimmte Zeit, urkundlich überlassen hatte) und zuletzt Assisi.

Des Letztern Rückführung unter die unmittelbare Bothmäßigkeit des heil. Stuhles erfolgte [114]) (5. April 1367) kurz vor der Ankunft Urbans V. im Kirchenstaate. Es waren vornehmlich die immer dringender werdenden Bitten der Römer, die diesen Pontifex zu einem dreijährigen Aufenthalte im weltlichen Fürstenthume der Kirche bestimmten, das seit zwei Menschenaltern kein Pabst betreten, welches ihm jetzt (Juni 1367) von Albornoz im befriedigendsten Zustande überantwortet wurde. Allenthalben herrschte Ruhe; alle Rebellen und Usurpatoren waren besiegt, alle Städte erkannten des heil. Vaters Hoheit an. Es wird erzählt, dieser, von den Neidern seines hochverdienten Stellvertreters aufgehetzt, habe von demselben bei der Gelegenheit Rechenschaft über die ihm anvertrauten Geldsummen gefordert, und der Kardinal-Legat, der mehr als einmal sein eigenes Silbergeschirr verkauft oder verpfändet, um die zur Zahlung der päbstlichen Söldner erforderlichen Mittel aufzubringen, habe Urban V. einen großen, mit den Schlüsseln der eroberten, der unterworfenen Städte und Burgen beladenen Karren mit den Worten vorgeführt: „Dies, heiliger Vater! ist der Gebrauch, den ich von den Schätzen der Kirche gemacht!" Der tiefbeschämte Pabst bekannte unter den lebhaftesten Dankesäußerungen, daß die Kosten, die er aufgewendet, um ein so großes Resultat zu erzielen, in der That sehr geringfügig gewesen [115]).

Noch im Laufe desselben Sommers (24. Aug. 1367) schied Albornoz aus der Zeitlichkeit, von ganz Italien geliebt oder gefürchtet. Den großen, von ihm tief betrauerten, Todten verherrlichte Urban V. durch eine ganz außerordentliche Ehrenbezeugung. Er bewilligte nämlich Allen, die an dem Transporte seiner, anfänglich zu Assisi beigesetzten und später nach Toledo geschafften, Leiche sich betheiligten, d. h. die den Sarg, in welchem sie ruhete, eine gewisse Strecke weit auf ihren Schultern trugen, dieselben Indulgenzen, die den Wallfahrern zu dem großen, im Jahre 1350 zu Rom gefeierten, Jubiläum gewährt worden. Viele

114) Graziani, S. 203.

115) Bussi, Istoria di Viterbo, S. 203.

Fürſten und hochgeſtellte Perſonen, ja ſogar des Kardinals eigner Landesherr, König Heinrich II. von Caſtilien, geſellten ſich, ſowol um jene zu gewinnen, wie aus Achtung vor dem Verblichenen, den Trägern ſeiner Leiche zu [116]). Den eminenten Verdienſten, die dieſer große Spanier in der im Vorſtehenden geſchilderten Weiſe um die Kirche, und insbeſondere um die Reſtauration ihres weltlichen Fürſtenthums auf der Halbinſel, ſich erworben, hatte er auch noch das des Geſetzgebers angereiht. Er vereinte nämlich alles Brauchbare aus den Territorial-Verfügungen früherer Päbſte und ihrer Statthalter, ſowie aus den Local-Statuten einzelner Landſchaften und Städte unter Hinzufügung neuer zeitgemäßer Anordnungen zu einem, aus ſechs Büchern beſtehenden, Kriminal- und Civil-Codex, welcher, von Sixtus IV. und Paul III. (1544) nach vorgenommener Reviſion mit erneuerter geſetzlicher Gültigkeit bekleidet, unter dem, dem Vornamen des Kardinals nachgebildeten, Titel der Aegidianiſchen Conſtitutionen noch vier Jahrhunderte nach ſeinem Hintritte das Geſetzbuch des Kirchenſtaates geweſen iſt [117]). Zu den weiſeſten, von Albornoz ſelbſt herrührenden, Verordnungen deſſelben gehörte unſtreitig das, dem von Cola di Rienzo (1347) erlaſſenen gleichlautenden [118]), (Juli 1357) nachgebildete Verbot, der alten Parteinamen der Guelfen und Ghibellinen ſich fürder zu bedienen, unter Androhung der Güterconfiscation und ewiger Landesverweiſung für jeden Uebertreter [119]). Freund und Pfleger der Wiſſenſchaften ſelbſt unter dem, ihn faſt ſtets umbrauſenden, Ge-

116) Borgia, Memor. istor. di Benevento, III, 317. Buſſi, S. 204.

117) Baldaſſini, Memor. istor. di Jesi, S. 108: Vive ora, e vivrà sempre gloriosa di sì degno Porporato la memoria non nemo nell' Italia tutta, che nella Marca (Ancona), che ancora in oggi (Baldaſſini's Buch erſchien im Jahre 1765) si governa con le leggi da lui promulgate, dette: Constitutiones Aegidianae. In queste si sorge non solamente la vastita della sua gran mente, e l'ordine maraviglioso delle medesime, come anche le saggie riflessioni, con le quali dee la Provincia governarsi.

118) Papencordt, S. 140.

119) Buſſi, S. 201. — Auch des Kardinals langjähriger Antipode Bernabo Visconti erließ (1366) daſſelbe Verbot sotto pena del taglio della lingua, e furono tagliate le lingue ad alcuni contravventori. Verri, Storia di Milano, II, 200.

töſe der Waffen, ſammelte Albornoz eine bedeutende, zumal an werthvollen juriſtiſchen Handſchriften reiche, Bibliothek, die er dem von ihm (29. Sept. 1364) [120]) in Bologna gegründeten ſogenannten ſpaniſchen Kollegium zu St.-Clemente, — einer Erziehungsanſtalt für unbemittelte Spanier von edler Abkunft —, kurz vor ſeinem Tode letztwillig vermachte [121]). Der einzige Flecken, der an ſeinem Andenken haftet, iſt ſein Undank gegen den trefflichen, um den heil. Stuhl vielverdienten Rudolph II. von Varano. Nicht frei von Neid auf deſſen Verdienſte und Ruhm [122]), ließ ſich der Kardinal in ſchwacher Stunde durch einen der von jenem zu Boden geworfenen [123]) Malateſten verleiten [124]), Rudolph II., wenn auch nur auf kurze Zeit, der Freiheit zu berauben (Okt. 1360). Der Varano, nachdem er dieſe durch ſeiner Brüder und Unterthanen energiſches Einſchreiten wieder erlangt, dachte edel genug, für die erfahrne Schmach keine Rache zu üben, wie leicht ihm das auch bei dem damaligen Stande des Kampfes zwiſchen Bernabo Visconti und Albornoz geweſen wäre.

---

120) — con entrata a quel tempo per mantenimento di 30 Scolari Nobili di Nazione Spagnola. Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi (9 Bde., Bologna 1781—94), III, 186.

121) Blume, Iter Italicum, II, SS. 142, 156; IV, 235.

122) Lilii, Historia di Camerino, II, 97: Questi servitii però sopravanzavano in maniera, che irritarono l'animo del Legato, anzi che alle obligationi, all' odio. Pareva ad Egidio, che le glorie di Ridolfo offuscassero le sue.

123) Vgl. oben S. 275.

124) Conobbe il Malatesta, che l'animo del Cardinale era allontanato dal Varano, contro di cui esso non haveva dimenticato l'odio. Chiamò per tanto à consulta la malignità, e con le maggiori finezze di quella andò insinuando, ch'in vano erano fatti gli acquisti della Romagna, e di Bologna, et in vano erano stati abbatutti que' tiranni, mentre nell' Umbria, e nella Marca (Ancona) i Varani procuravano apertamente a stabilirsi in un grande stato con molte adherenze. Fermato che essi havranno (dicea) il piede in Camerino, Città d'incomparabile fortezza, ricca, piena d'habitatori, et adorna di tante Castella, e di molta soldatesca, e unita d'amicitia co' Perugini, chi potrà resistere a Ridolfo? Lilii, II, 97.

Achtes Hauptstück.

Und kaum ein Decennium nach dem Hintritte des großen Spaniers hatte der apostolische Stuhl den größten Theil dessen wieder eingebüßt, was jener für ihn auf der Halbinsel mit so unsäglichen Anstrengungen ermühete! Und zumeist durch die eigene Schuld Urban's V., seines Nachfolgers Gregor's XI. und ihrer Beamten. Die Päbste wurden nämlich durch den willigen Gehorsam, welchen sie noch in der nächsten Zeit nach dem Tode des großen Kardinals in allen Theilen des Kirchenstaates fanden, zu demselben Mißgriffe verleitet, der in den letzten Lustren des dreizehnten Jahrhunderts ihren Vorfahren auf St.-Petri Thron so verhängnißvoll geworden [1]). In der trügerischen Sicherheit, in der jene allgemeine Anerkennung ihrer Herrschaft sie einwiegte, glaubten sie der vom heil. Stuhle und seinen Stellvertretern seit zwei Menschenaltern vorgehaltenen Maske bürgerfreundlicher Gesinnung jetzt, wo sie des Beistandes der Städte gegen einen übermüthigen und übermächtigen Adel nicht mehr benöthigt schienen, sich entschlagen, den Versuch wagen zu dürfen, der ihnen widerwärtigen autonomischen Verfassung derselben ein Ende, sie zu völligen und unmittelbaren Unterthanen der Statthalter Christi zu machen [2]). Während Albornoz so klug

1) Vgl. oben S. 180 fg.

2) Am frühesten fühlten die Bürger von Orvieto diese Absicht Urban's V. heraus. Denn dem Beschlusse, welchen sie schon am Tage nach dem Tode des Kardinals Albornoz (quem Urbevetani communiter ut eorum dominum reputabant) faßten: ad concedendum et submittendum praefato summo Pontifici civitatem Urbevetanam, comitatum, fortalitia et di-

geweſen, ſich darauf zu beſchränken, von den Republiken des Kirchenſtaates nur Verzichtleiſtung auf die in dieſem, auf Koſten des apoſtoliſchen Stuhles, durchgeſetzten Uſurpationen zu begehren, und ihre eigene freiheitliche Verfaſſung unangetaſtet zu laſſen, eröffnete Urban V. den Angriff auf dieſe ſchon im nächſten Jahre nach deſſen Tode, indem er das mächtige Perugia mittelſt einer dort angezettelten Verſchwörung (September 1368) völlig unter die unmittelbare Bothmäßigkeit der Kirche zu bringen ſuchte. Der hieraus ſich entſpinnende zweijährige Kampf zwiſchen dem genannten Pabſte und den Peruginern endete, trotz der belangreichen Unterſtützung, welche dieſe bei Bernabo Visconti, dem alten Feinde des apoſtoliſchen Stuhles, den tusciſchen Republiken, ſelbſt bei den Venetianern und in aller Heimlichkeit auch bei den Römern fanden, mit dem vollſtändigen Siege des heil. Vaters; Beweiſes genug, wie groß damals deſſen Macht, wie feſtbegründet ſeine Autorität im Kirchenſtaate war. Die Peruginer mußten ſich (23. Nov. 1370) dazu bequemen, dieſen als ihren alleinigen und abſoluten Herrn anzuerkennen und künftig die Regierung ihrer Stadt und ihres Gebietes den von ihm damit betraut werdenden Beamten zu überlaſſen; Alles bei einer Strafe von 20,000 Mark Silbers im Falle der geringſten Widerſpenſtigkeit [3]).

Aufgebläht von dieſem glänzenden Erfolge Urban's V. erſtrebte deſſen Nachfolger Gregor XI. mit erhöhetem Eifer die völlige Beſeitigung der wenigen, im Fürſtenthume der Kirche noch vorhandenen, republikaniſchen Elemente, und noch übermüthiger und verblendeter als er ſelber waren ſeine franzöſiſchen Legaten und Statthalter im Kirchenſtaate, die ganz unverhohlen darauf ausgingen, auch die Republiken Toscanas ihrer Selbſtſtändigkeit zu berauben, ſie der päbſtlichen Herrſchaft zu unterwerfen. Wäh-

---

strictus — — libere et absolute, et prout et sicut eidem summo Pontifici placuerit, fügten ſie doch die Bedingung hinzu, daß die alte Verfaſſung, die Rechte und Freiheiten der Stadt und zumal ihre Regierung durch einen ſelbſtgewählten Magiſtrat, unangetaſtet gelaſſen würden, und daß Orvieto auch künftig, non submittatur (dem päbſtlichen) Rectori sive Curiae Patrimonii. Corbara, Cronaca d'Orvieto, herausg. v. Gualterio, II, Urk. XXIII vom 25. Aug. 1367.

3) Graziani Cronaca a. a. O. S. 208 fg. Mariotti, Saggio di Memorie della Città di Perugia, I, 80 fg.

rend Gerard von Puy, Abt von Marmoutier, Gregor's XI. Gouverneur in Perugia, gegen Siena und Arezzo Ränke ſpann, mittelſt Verrath dieſer Städte ſich zu bemächtigen ſtrebte, ſchmiedete der zu Bologna reſidirende Kardinal-Legat, Wilhelm von Noellet[4]), gleiche Anſchläge ſelbſt gegen das mächtige und reiche Florenz, von jeher die eifrigſt guelfiſch geſinnte[5]) aller italieniſchen Republiken, und ſeit mehr als einem halben Jahrhundert die nützlichſte und opferbereitwilligſte unter dieſen!

Es iſt ganz merkwürdig zu betrachten, wie verhängnißvoll für den apoſtoliſchen Stuhl, von welch' gewaltigem Einfluſſe zumal auf die Verhältniſſe ſeines weltlichen Fürſtenthumes in Italien die von unklugen Trägern der Tiara zu Tage gelegte Feindſchaft gegen die freien Bürgergemeinden der Halbinſel wiederholt ſich erwieſen. Während die von Albornoz, in beziehungsweiſe ſo kurzer Zeit vollbrachte Wiedereroberung des Kirchenſtaates großentheils dem Beiſtande zu danken war, den derſelbe von jenen ſich zu verſchaffen gewußt, iſt der noch ſchnellere Verluſt Alles deſſen, was er für die Nachfolger des heil. Petrus gewirkt und ermühet, hauptſächlich durch den in Rede ſtehenden groben Mißgriff dieſer herbeigeführt worden. Die Florentiner wurden nämlich durch die Entdeckung[6]) der gegen ſie von dem päbſtlichen Kardinal-Legaten geſchmiedeten ſchlimmen Anſchläge zu ganz ungewöhnlicher Energie

---

4) — uomo di poco levatura, avido d'intrighi senza capacità di condurli. Pignotti, Storia della Toscana, V, 106.

5) Habet antiquorum fida relatio, quod dicta communia civitatum Florentiae et Perusii, quae prae caeteris de Italiâ in Ecclesiae devotione ac fidelium et devotorum ipsius defensione perlucent, velut duo magna luminaria, non sub modio sed super candelabro posita, manu perfecti opificis, quasi dicat, ecce hic duo gladii pro Ecclesia ad immensam malitiam et irrefrenatam superbiam rebellium Tusciae et vicinarum partium refrenandam. Eingangsworte eines Bundesvertrages zwiſchen Florenz und Perugia, vom 1. Nov. 1339: Archivio Storico Italiano, XVI, 2, S. 515.

6) Aus dem Breve Gregor's XI. an die Republik vom 13. April 1375 bei Lünig, Cod. Ital. Dipl., III, 1559, erſieht man, daß dieſe von den ſchlimmen Abſichten der päbſtlichen Legaten bezüglich der tusciſchen Freiſtaaten ſchon vorher Wind bekommen. Der heil. Vater gibt ſich in dem fraglichen Schreiben große Mühe, die Florentiner zu überzeugen, wie grundlos ihr Argwohn, ihre Befürchtungen ſeien, zumal durch die Erinnerung daran, wie gut es der apoſtoliſche Stuhl von jeher namentlich mit ihnen gemeint habe.

aufgestachelt. Nachdem sie das, von diesem ihnen auf den Hals gehetzte, von John Hawkwood befehligte, große Freibeuterheer mittelst 130,000 Goldgulden zum Abzuge und zu dem Versprechen bewogen (21. Juni 1375), sie innerhalb der nächsten fünf Jahre in keinerlei Weise zu behelligen [7]), suchten und erlangten sie um so leichter (Juli 1375) die Allianz der Visconti's, da Gregor XI. in den letzten Jahren den Feinden derselben in Ober-Italien sich angeschlossen, ihnen belangreiche Unterstützung gewährt [8]), und den Abschluß des von jenen ersehnten Friedens zumeist behindert hatte [9]). Schon in den nächsten zwei Monden traten diesem Bündnisse auch die Königin Johanna I. von Neapel und die sämmtlichen übrigen Republiken Toscanas bei [10]); selbst Pisa, die alte Nebenbuhlerin von Florenz, bat sogar dieses [11]) um Aufnahme in die fragliche Liga. Das Schlimmste für den heil. Vater aber war, daß die Florentiner die Fackel des Aufruhrs in den Kirchenstaat schleuderten, und in demselben in sehr kurzer Zeit eine fast allgemeine Empörung hervorriefen.

Nichts erleichterte [12]) den Florentinern das Gelingen dieser

---

7) Canestrini, Einleit. S. LXVI. Giulini, Memor. di Milano, Continuaz. II, 268.

8) So hatte er unter andern mit dem Grafen Amadäus V. von Savoyen ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündniß gegen Bernabo Visconti auf drei Jahre geschlossen, kraft dessen er jenem gegen den Mailänder eine Hülfe von 600 lanceas unias et cavalcantes et decem milia florenos auri zusicherte, besage des diesfälligen Traktats vom 7. Juli 1372 bei (Datta), Storia dei Principi di Savoia del ramo d'Acaia dal 1294 al 1418 (2 Bde., Turin 1832), II, 261 fg.. — Die fulminante Bannbulle, die Gregor XI. kurz darauf (23. Sept. 1372) gegen die Visconti's schleuderte, bei Campi, Hist. Eccles. di Piacenza, III, 299 fg.

9) Auch verdankten die Visconti's es ohne Zweifel nur der drohenden Verwickelung zwischen dem apostolischen Stuhle und den Florentinern, daß Gregor XI. in den Abschluß eines einjährigen Waffenstillstandes zwischen Rom, dessen oberitalischen Verbündeten und den Fürsten von Mailand endlich willigte. Die betreffende Urkunde vom 4. Juni 1357 bei Dumont, Corp. univers. Diplom. II, 1, S. 98.

10) Giulini, Contin. II, 269.

11) Roncioni, Istorie Pisane, S. 921 (Archivio Storico Ital., VI, 1).

12) Wie selbst die Prima Vita Gregorii PP. XI bei Baluze, Vitae Papar. Aven., I, 437, zugibt: Dictorum autem rebellioni et revolutioni occasionem dedisse dicuntur tria; primò, naturalis inconstantia, quae

wohlberechneten Repreſſalie in höherem Grade, als die, im Vorhergehenden [13]) wiederholt berührte, Nichtswürdigkeit und Verblendung der päbſtlichen Statthalter und Beamten, die, ſeitdem des weiſen Albornoz überwachendes Auge fehlte, und des heil. Stuhles Autorität in ſeinem weltlichen Gebiete feſter denn je begründet ſchien, mit einem kaum früher erlebten Uebermuthe hier ſchalteten. Ihre eigene, wie ihrer maßlos gehätſchelten Verwandten ſchnöde Geldgier [14]), die ſchändlichen Erpreſſungen, die ſonſtigen

patriam illam et ejus incolas in eodem statu permanere diutiùs non sinere consuevit; secundò, appetitus seu ambitus dominandi, qui sic innatus est in cordibus eorum, quòd invitissimè vident alium quàm se dominari; tertiò gabellarum, talliarum, daciarum et similium impositio, ex quibus ipsorum judicio magna pars suae substantiae eis subtrahebatur per illos, sub quorum regimine perprius consistebant. Et si hoc ultimum non exstitisset, aut saltem magis mitigatum fuisset, forsitan haec et eis similia tunc et aliás retroactis temporibus non contigissent.

13) Vgl. oben SS. 228, 233.

14) Chron. Placentin. ad a. 1376: Muratori SS. XVI, 527: Causa, quia terrae et civitates Ecclesiae saepe rebellabant dictis Pastoribus, est, quia dicti Pastores transmittunt in dictis civitatibus et terris eorum fratres, nepotes, avunculos, et alios eorum propinquos et amicos pro Rectoribus, qui non sunt consueti regere, et pro majori parte sunt vilis conditionis, ad hoc, ut ipsi efficiantur divites. Qui Rectores non habent amorem ad dictas civitates et terras, nec ad earum cives, nisi ad faciendum illud, pro quo ibi missi sunt, scilicet quòd efficiantur divites, donec dicti Pastores vivi sunt; quia bene sciunt, quòd alii Pastores, qui primis succedent, ponent in dictis Officiis de eorum propinquis, sicut antecessores eorum fecerunt, ut plurimum. Et quia dicti Pastores paucum vivunt in dictis dignitatibus, dicti eorum Officiales non curant, nisi de eorum facto tantùm, scilicet omnia pro denariis facere. Quomodo possunt fieri divites, si non faciunt injurias, violentias, extorsiones et injustitias, et dimmittant perire justitiam pro denariis? Et multa alia opprobria et oppressiones faciunt et permittunt facere, quae malè possunt sciri. Et sic Rectores terrarum, quae fuerunt sub dominio dictorum Pastorum, semper fecerunt, quia nunquam tenuerunt bonam justitiam: et quando caput dolet, caetera membra dolent. Quia sic faciunt Officiales dictorum Rectorum, et etiam sic faciunt cives, sicut et ipsi Rectores faciunt; et taliter omnes sunt corrupti, et facta dictarum civitatum malè vadunt. Et ideo, quando Cives Civitatum Ecclesiae vident facere tales injustitias per dictos Officiales, et quòd dimittunt perire justitiam, incontinenti cogitant, se recedere à jugo

Schlechtigkeiten [15]), die ſie ohne alle Scheu ſich erlaubten, die Unverſchämtheit mit der ſie, ihre Sippſchaft und Untergebenen ſelbſt der Tugend der ehrbarſten und angeſehenſten Frauen und Jungfrauen nachſtellten [16]), die Wirkungsloſigkeit aller am päbſtlichen Hofe erhobenen diesfälligen Beſchwerden, hatten jene, meiſt Franzoſen, bei den Bevölkerungen des Kirchenſtaates überall höchſt verhaßt gemacht. Sehr natürlich daher, daß der Ruf der Freiheit, daß die Aufforderung, das Joch einer ſo unerträglichen Willkürherrſchaft abzuſchütteln, welche die Florentiner [17]) in allen

---

dictorum Pastorum, qui etiam eos extorquent, sicut faciunt Domini temporales; et quando vident aliquem Principem, Dominum, seu Tyrannum, vel Communitatem, quae erigat caput suum contra dictos Pastores, sicut nunc fecit Communitas Florentiae, et sicut jam fecerunt plures Imperatores et plures Domini sive Tyranni, tunc omnes civitates Ecclesiae recedunt à jugo dictorum Pastorum, et ponunt se in libertate, sicut nunc fecerunt.

15) Von dieſen nur ein Beiſpiel, welches Buſſi, S. 209, erzählt: Circa gli anni 1371 occupava in Viterbo la carica di Tesoriere della Provincia del Patrimonio un certo Nobile Viterbese per nome Messer' Angelo Tavernino, il quale per esser' uomo sommamente avido del denaro, prestava tutto dì a' suoi compatrioti grosse somme di moneta con usura esorbitante, e succedendo, che taluni di essi o non potessero, o non volessero, pagare le dette usure, egli facea loro scoprire le case, in cui abitavano, o rompere le porte delle medesime, facendo loro eziandio altre diverse intolerabili soverchiere, alle quali davagli mano Gerardo, Abate di Monte Maggiore, che in questo tempo oltre l'essere Governatore di Perugia era anche Vicario Apostolico del Patrimonio.

16) Von dem ſchon erwähnten Abte von Marmoutier erzählt ein Zeitgenoſſe: Una gentildonna perugiana, per fuggire agli oltraggi del nipote del Legato, cadde da una finestra nella strada e rimasse uccisa. Ai cittadini indignati l'Abate risponde: Vos Italici creditis, quod omnes Galli sint eunuchi! e cosi gli caccia dinnanzi a se. Rapisce poi una donna; e l'Abate condanna nel capo, se non la rende tra cinquanta giorni. Graziani, S. 20. Not. d. Herausg.

17) Qua de causa Florentini maximâ astutiâ et sagacitate, cum favore et auxilio Dominorum Bernabovis et Galeazii Vicecomitum, levaverunt unum maximum vexillum sive Standartum, super quo erat scriptum litteris aureis: Libertas, pronunciando ubique, quòd volebant, juvare quoscumque volentes se ponere in libertate, et recedere à tyrannia et subjectione malorum Pastorum Ecclesiae; quia sciebant, quod

Landſchaften, in allen Städten des päbſtlichen Patrimoniums erſchallen ließen, daſelbſt allgemeinen Anklang fanden, die längſt aufgehäuften Brennſtoffe in helle Flammen ſetzten. Schon im November [18]) deſſelben Jahres (1375) empörten ſich Citta di Caſtello, welches erſt kürzlich bei dem heil. Vater über die Bedrückungen und Nichtswürdigkeit ſeiner Beamten erfolgloſe Klage geführt [19]), Urbino, Viterbo und Orta, verjagten und tödteten zum Theil die päbſtlichen Beamten und Beſatzungen; ihrem Vorgange folgten zunächſt Perugia (7. Dec.), Aſſiſi, Spoleto, Monteſiascone, Narni, Aſcoli, Civitavecchia, Forli, Ravenna, und, ehe zwei Monden verfloſſen, waren die Mark Ancona, die Romagna, das Herzogthum Spoleto, kurz faſt der ganze Kirchenſtaat in hellem Aufruhr. Die wenigen Städte, die ſich damals der Empörung noch nicht anſchloſſen, thaten dies ſchon in der nächſten Folgezeit, wie Bologna (20. Merz 1376) und endlich (September 1376) [20]) auch Gubbio, ſo daß, noch ehe ein Jahr verſtrichen, außer den Malateſten und den Städten Rom [21]), Ceſena, Orvieto [22]),

---

omnes subditi dictorum Pastorum erant malè contenti. Annal. Mediolanens.: Muratori SS. XVI, 759.

18) Repoſati, Della Zecca di Gubbio, I, 106. Buſſi, S. 209.

19) Graziani, S. 221. Not. d. Herausg.

20) Sarti, De Episcop. Eugubin., S. 198.

21) Was die, ſonſt ſo empörungsluſtigen, Römer diesmal abhielt, dem allgemeinen Aufſtande der Städte des Kirchenſtaates ſich anzuſchließen, war ihr lebhaftes Verlangen, den heil. Vater durch ihm bethätigte Treue zur Rückkehr nach der Metropole der Chriſtenheit zu bewegen. Sie lehnten darum auch das ihnen von den Florentinern gemachte Anerbieten einer Hülfsſchaar von 3000 Lanzen in difesa della libertà ab. Noch mag nicht unerwähnt bleiben, daß mehrere der rebelliſchen Städte si offersero per suddite ai Fiorentini; ma questi risposero, invitandole a rendersi indipendenti da ogni dominio. Visconti, Città e Famiglie dello Stato Pontificio, I, 2, S. 618.

22) Daß auch dieſes dem heil. Stuhle treu blieb, erſieht man aus einer Bulle Gregor's XI. vom 9. Okt. 1377, mittelſt welcher derſelbe der Stadt Orvieto zum Lohne der ihm bislang bewieſenen Anhänglichkeit die erbetene Gründung einer Univerſität geſtattete (petitiones vestras gratiose duximus admittendas, dictam civitatem studii generalis privilegio decorando) ihr ferner verſpricht: Praesentem vero castellanum arcis nostrae Urbevetanae, quia gratus vobis non existit, ordinavimus amovendum, de alio vobis accepto breviter provisuri, wie auch, daß vicarius noster in par-

Ancona, Oſimo, Jeſi und Recanati[23]) keines der im Kirchenſtaate vorhandenen Dynaſtengeſchechter, kein nennenswerther Ort des heil. Stuhles Herrſchaft mehr anerkannte. Der Umſtand, daß ſelbſt jene Barone, die ſonſt zu den treueſten Anhängern der Päbſte zählten, wie Bertrand von Alidoſio[24]), der apoſtoliſche Vicar von Imola, und Rudolph II. von Varano, Albornozen's hochverdienter Feldherr, ſich diesmal den Aufſtändiſchen anſchloſſen, — Rudolph nahm ſogar die Oberbefehlshaberſtelle der Liga gegen Gregor XI. an, und zeichnete ſich beſonders durch die tapfere Vertheidigung Bolognas (1376) gegen den Kardinal Robert von Genf aus —[25]), iſt bezeichnend genug für die damals im Kirchenſtaate herrſchende Stimmung. Am prägnanteſten ſprach ſich dieſe jedoch, ſprach ſich der Abſcheu aller Klaſſen der Bewohner deſſelben gegen das gräuliche Willkührregiment ihrer Gouverneure, die durch ſolches hervorgerufene allgemeine Erbitterung in der merkwürdigen Thatſache[26]) aus, daß ſelbſt ein nicht

---

tibus illis nach dem Wunſche der Bürger künftig den größeren Theil des Jahres in Orvieto reſidiren ſolle. Corbara, Cronaca d'Orvieto, II, Urk. XXVII.

23) Peruzzi, Storia d'Ancona, II, 100. Fanciulli, Osservazioni critiche sopra le Antichità cristiane di Cingoli, I, 451.

24) Deſſen Vater Robert († 1363) gehörte zu den treueſten und nützlichſten Gehülfen des großen Kardinals Albornoz, der ihm unter andern die Einnahme Faenzas und Ceſenas weſentlich zu danken hatte. Memorie storiche della Famiglia Alidosia (Rom s. a.), S. 40 fg.

25) Lilii, Hist. di Camerino, II, 102. Angef. Memor. stor., S. 50.

26) Wir lernen ſie aus dem intereſſanten, bei Fanciulli, I, 447 fg., abgedruckten Dokumente vom Jahre 1377 kennen. Es iſt eine von dem Biſchofe von Oſimo über mehr als dreißig Kleriker, die ſich allein in ſeiner Diöceſe des in Rede ſtehenden Vergehens ſchuldig gemacht, gefällte Excommunicationsſentenz; in dieſem Aktenſtücke wird nun unter andern erzählt: — non a malevolis quidem vel suspectis personis, sed a maturis, gravibus et fide dignis ad notitiam dicti domini Episcopi et ejus curiae auditum pervenit, quod praedictus dominus Mathaeus Martini (er war plebanus plebis Avenani) de anno domini 1375 et mense Decembris dicti anni deliberate et appensate, diabolo suadente, in divinae majestatis offensam ac salutis dispendium, et perniciosum exemplum aliorum ac periculum animarum, nec non in dispersionem et subversionem status st: Matris Ecclesiae, ipsam contra divina et canonica instituta graviter offendendo, cum quibusdam suis sociis affinibus et amicis recessit de terra Cinguli et accessit ad prae-

unbedeutender Theil der niedern Geiſtlichkeit der rebelliſchen Provinzen den Empörern ſich anſchloß, und

---

sentiam Bartholomaei Smedutii de S. Severeno, et eidem Bartholomaeo exposuit et dixit: Nunc est tempus expellendi Officiales Ecclesiae et ipsius dominium de dicta terra Cinguli. Item et de eo, et super eo, quod dictus dominus Thomas de Serenano, plebanus praedictus, de anno proxime elapso et de anno praesenti et de omnibus et singulis mensibus dictorum annorum non habendo Deum prae oculis, sed potius inimicum humani generis praedictis filiis Tanarelli, persecutoribus et inimicis S. Matris Ecclesiae, praestando auxilium, consilium et favorem, armatus armis offensibilibus et defensibilibus ivit die noctuque una cum praedictis filiis Tanarelli per dictam terram Cinguli sine habitu clericali, perquirendo die noctuque custodes et ipsos vocando et solicitando, et Cassarum dictae terrae pro dictis filiis Tanarelli contra S. Matrem Ecclesiam custodiendo et conservando et dando in praedictis et aliis quibuscumque possibilibus verbo et opere praedictis filiis Tanarelli contra S. Matrem Ecclesiam auxilium, consilium et favorem ad rebellionem supradictam. Item propter rebelliones factas per Communia et homines dictarum terrarum et cujuslibet ipsarum, a scientibus et faventibus etiam supradictis Clericis inquisitis, et quolibet ipsorum contra sacrosanctam Romanam Ecclesiam et dominum nostrum Papam, sicut per dictum dominum Episcopum in Ecclesia Auximana coram populo dictae civitatis Auximanae, fuit in forma Ecclesiae solemniter et publice declaratum tamquam male sentientes de fide et de tota Ecclesia Dei, et accumulando mala malis, omni timore Dei postposito, non obstanto interdicto praedicto, de anno proxime praeterito et de anno praesenti et de omnibus et singulis mensibus dictorum annorum et maxime, postquam praedictus dominus Episcopus ipsos et quemlibet ipsorum in dicta Ecclesia Auximana publice, juxta ritum Ecclesiae et sacrorum canonum, coram populo intra missarum solemnia denunciavit excommunicatos, pro et quod scienter tyrannis et hominibus dictarum terrarum rebellibus et excommunicatis Sacramenta Ecclesia ministrabant et ministrant, et in dictis rebellionibus una cum dictis rebellibus pertinaciter perseverant et insistunt, dando rebellibus auxilium, consilium et favorem, in contemptum clavium, et ordinis clericalis missas et alia divina officia solemniter campanis pulsatis coram populo publice celebrare praesumpserint et adhuc perseverant et attentant. Quae omnia et singula suprascripta, ut superius dicitur, fuerunt commissa et perpetrata per omnes et singulos supradictos

ſeine Pfarrkinder ſogar zur Vertreibung der päbſtlichen Beamten aufforderte und anſpornte!

Allen Gegenvorſtellungen des franzöſiſchen Hofes [27]) und der franzöſiſchen Kardinäle zum Trotze eilte Gregor XI. (September 1376) von Avignon nach Italien, da er nur ſeiner perſönlichen Anweſenheit die Kraft zutrauete, dem verzweifelten Stande der Angelegenheiten des heil. Stuhles dort eine andere Wendung zu geben, die furchtbare Aufregung der Gemüther zu beſchwichtigen. Dies zu bewirken waren nun freilich die Schandthaten, welche die mitgebrachten bretagniſchen ſowie die übrigen päbſtlichen Söldnerſchaaren, waren zumal die unſäglichen Gräuel, welche ſie, auf des erwähnten grauſamen Kardinals von Genf Anſtiften, ſelbſt in dem, trotz aller Verlockungen bislang treu gebliebenen [28]) und erſt durch ihren maßloſen, frevelnden Uebermuth zur Verzweiflung, und hierdurch zum Widerſtande getriebenen Ceſena (Februar 1377) verübten [29]), allerdings nicht geeignet; aber dennoch

---

presbyteros et clericos locis et temporibus supradictis in divinae Majestatis offensam, salutis ipsorum et cujuslibet ipsorum dispendium, aliorum perniciosum exemplum ac periculum animarum, nec non vituperium et scandalum totius ordinis clericalis, et confusionem fidei Christianae, et S. Matris Ecclesiae non modicum detrimentum et jacturam.

27) Roſe, Études histor. et relig. sur le XIV. siècle, S. 466.

28) Hunc populum et civitatem non moverunt ultra debitum et supra possibilitatem extorta tributa, non praesidentium iniquitas, in quorum manibus justitia et sanguis omnium vendebatur, quorum avaritia, quidquid pretiosum erat apud subditos, ambiebat, et quorum crudelitas atque superbia debuit in desperationem, nedum in rebellationem, omnem devotionem quantumcunque maximam contulisse: non circumstantium populorum exempla, qui in dulcissimam libertatem quasi ab inferis emergebant; non veterum Dominorum persuasiones et amor moverunt equidem, quin vellet in devotione Sanctae Matris Ecclesiae permanere. Haec sola Urbs in partibus Romandiolae Reverendum Patrem Dominum Cardinalem Gebennensem, Apostolicae Sedis Legatum, cum omni exercitu Britonum reverenter accepit, benigne fovit et laetissimis animis acceptavit. Schreiben der Florentiner an König Karl V. von Frankreich vom Jahre 1377: Lünig, Cod. Ital. Diplom., III, 1564.

29) Schreiben der Florentiner an die Saneſen, kurz nach der Tragödie von Ceſena, bei Caneſtrini, Einleit. S. XLVI: Quis tam atrox, immane atque inauditum facinus, quod nuper in afflicta et pessundata Roman-

gewannen die Affairen des heil. Vaters ſchon bald nach ſeiner Ankunft in Rom (17. Jan. 1377) eine günſtigere Geſtaltung. Einmal, weil es glückte, nicht nur den Feldhauptmann der Liga, Rudolph II. von Varano, der ſich mit den Florentinern wegen des von ihm erſtrebten Beſitzes von Fabriano überworfen hatte, durch die ihm in Ausſicht geſtellte Erwerbung dieſer Stadt, ſowie durch ſeine Ernennung zum päbſtlichen Oberfeldherrn und Gouverneur der Mark Ancona (1377), ſondern auch andere aufſtändiſche Dynaſten des Kirchenſtaates, wie zumal Franz von Vico, der ſich in dieſer Verwirrung zum Herrn von Viterbo und mehrerer anderen Städte aufgeworfen, und endlich (21. Aug. 1377) auch das wichtige Bologna mittelſt eines Vertrages zu gewinnen, der ihm, gegen Entrichtung einer ſehr mäßigen jährlichen Steuer, ſeine wiederhergeſtellte republikaniſche Verfaſſung ließ. Dann,

---

diola commissum est, stylo convenienti tam lacrymabilis materies designabit? Heu, heu! horrescimus referentes. Illa devota sanctae matris Ecclesiae civitas Cesena, quae pene sola in partibus illis servavit fidem, dum avaritia et rapinis Britonum, ne spoliaretur, et ne cives in ore cladis perderentur, in summa necessitate, Anglis latronibus exhibetur in praedam; quodque crudelius est, jam rebus pacatis, jamque fide in perfidia prestita, inermes et nihil tale verentes, praedatorum gladiis exhibentur. Qui, permittente domino Gebennensi (die glaubwürdigſten Chroniſten erzählen, daß ſelbſt der Anführer der päbſtlichen Söldlinge die arme Stadt ſchonen wollte, der Kardinal dies aber mit den Worten ablehnte: No, sangue, sangue!! Pignotti, V, 113), per praesidia tradito accessu, una cum Britonibus in furore maximo contra innocentem populum irruerunt, undique stragem maximam inferendo; in quo turbine ultra quatuor millia utriusque sexus, inter parvulos et majores natu, cum effusione sanguinis perierunt. Die übereinſtimmenden Berichte aller Chroniſten, ſelbſt die des heil. Antonius, des berühmten Erzbiſchofs von Florenz, beſtätigen die Wahrheit dieſer Schilderung; die, welche die Florentiner in dem angeführten Schreiben an den König von Frankreich von den damals in Ceſena verübten Gräueln entwerfen, lautet, doch vermuthlich mit abſichtlicher Uebertreibung, noch viel entſetzlicher. Freilich ſprechen manche Nachrichten gar (Ceſena zählte damals 40,000 Einwohner) von 5000 und 8000 Todten! Claramonti, S. 382. Pignotti a. a. O. Die wackeren Mönche des Camaldulenſer-Kloſters zu Ceſena erwarben ſich damals das ſchöne Verdienſt, durch ihre eifrigen Fürbitten bei dem Kardinal von Genf Vielen das Leben gerettet zu haben. Mittarelli und Coſtadoni, Annal. Camaldulens., VI, 127.

weil des Pabſtes pfiffiges Erbieten: Bernabo Visconti als Schiedsrichter in ſeinem Streite mit den Florentinern und übrigen Republiken anzuerkennen, zwiſchen dieſen und dem Mailänder Mißtrauen ſäete, und dadurch die Liga bedeutend lockerte. Schon war dieſe nahe daran, unter Bernabo's Vermittlung (den der heil. Vater durch das Verſprechen ganz gewonnen hatte, ihm die Hälfte der von den Toscanen zu erlangenden Geldentſchädigung zu überweiſen) einen ſehr nachtheiligen Frieden mit dem apoſtoliſchen Stuhle ſich gefallen zu laſſen, als Gregor's XI. plötzlicher Hintritt (27. Merz 1378) deſſen Abſchluß noch rechtzeitig hintertrieb, und die Lage der Dinge ganz zum Vortheile der Alliirten änderte.

Sein Nachfolger Urban VI. war nämlich um ſo geneigter, ſich mit dieſen auf ſehr annehmbare Bedingungen (Juli 1378) zu verſöhnen, da der Haß der franzöſiſchen Kardinäle, der ihn, den erſten Italiener auf St.-Petri Stuhl ſeit deſſen Ueberſiedelung nach Avignon, gleich an der Schwelle ſeines Pontifikats empfing [30]), ihm den Frieden weit nöthiger als jenen machte. Und ſchon zwei Monden nach ſeinem Abſchluſſe gab die von den Franzoſen (20. Sept. 1378) bewerkſtelligte Wahl des erwähnten Kardinals Robert von Genf, des Würgers der Ceſenaten, zum Gegenpabſte unter dem Namen Klemens VII. die Loſung zum Beginne des großen Schisma's der abendländiſchen Kirche, welches auf das zeitliche Fürſtenthum der Stellvertreter Chriſti

30) Wie er ſelber in einer Bulle vom 13. Dec. 1378 bei Manni, Osservazioni istor. sopra i Sigilli antichi de' secoli bassi, IV, 115, behauptet: Seductione callida nonnullis Cardinalibus, die er ſich dadurch zu Feinden gemacht habe, eo, quod aliqua eorum vitia horrenda conabamur et tenebamur increpando corrigere, et radicitus extirpare; die Wahrheit iſt aber, daß er durch ſeine Heftigkeit und ſelbſt grauſame Gewaltthätigkeit, durch unkluge, allzu ſehr ins Kleinliche gehende, Reformverſuche, und zumeiſt wol durch ſeine beharrliche Weigerung, den päbſtlichen Sitz wieder nach Avignon zurück zu verlegen, die franzöſiſchen Kardinäle gegen ſich in Harniſch brachte. Vgl. Weſſenberg, die großen Kirchenverſammlungen des fünfzehnten u. ſechzehnten Jahrh., II, 35. Nach der Verſicherung des Zeitgenoſſen Poggio Bracciolini wäre Urban's VI. überhaupt ſehr unverſtändiges Gebahren einem derangement dans le cerveau, occasionné par la joie prodigieuse que lui causa son élévation inattendue à la dignité pontificiale beizumeſſen. Shepherd, Vie de Poggio Bracc., S. 12.

kaum minder erſchütternd wirkte, als auf ihr geiſtliches Anſehen und ihre Herrſchaft über die Gemüther.

Wurde ſchon durch dieſe große, ein halbes Jahrhundert (1378—1429) währende Spaltung, welche in dem ganzen Zeitraume ſtets zwei, mitunter gar drei, einander wie wilde Thiere bekriegende Päbſte auf St-Petri Stuhl brachte, deſſen Stellung zu den weltlichen Machthabern, weil von deren Anerkennung der Sieg in dieſem Kampfe doch zuletzt bedingt war, im Allgemeinen nicht wenig verſchlimmert, — weshalb auch der vielfach geäußerte [31]) Verdacht: daß jene lange Dauer des Schisma's dem Zuthun, den Intriguen dieſer gutentheils zu danken geweſen, eben nicht ſo völlig grundlos ſein mochte —, ſo noch in höherm Grade den vielen, und durch die jüngſten Vorgänge noch mehr aufgeregten, in ihrem eigenen Staatsgebiete vorhandenen, widerſtrebenden Elementen gegenüber. Wir wiſſen, welch' ungeheuere Anſtrengungen es ſelbſt einem Manne wie Albornoz gekoſtet, dieſe zu Paaren zu treiben, und werden es ſonach ſehr begreiflich finden, daß in dem blutigen, in dem ekelhaften Gewirre der fraglichen fünf Decennien, der Kirchenſtaat wieder in jenen Zuſtand völliger Auflöſung zurückſank, in welchem der große Spanier zur Zeit ſeines erſten Auftretens auf der Halbinſel ihn angetroffen hatte. Nicht nur wurde es den ſchon vorhandenen Dynaſtengeſchlechtern ſehr leicht, zu der Unabhängigkeit, zu der Machtſtellung ſich wieder emporzuſchwingen, aus welcher Albornoz ſie verdrängt hatte, ſondern es glückte auch einer nicht unbedeutenden Anzahl anderer Adelsfamilien, neue ſelbſtſtändige Herrſchaften [32])

31) So z. B. von den Vorſtänden des Karthäuſerordens in einer im Jahre 1395 verfaßten Schrift, in welcher ſie die Mittel zur Hebung des Schismas erörterten, bei Tromby, Storia del Ordine Cartusiano, Bd. VII, Append. S. CXI: Item quia praesens schisma magna ex parte Principum saecularium partibus adhaerentium favore et adminiculo creditur roboratum.

32) Von den in dieſer Zeit neu aufgekommenen ſei hier nur der der Brancaleoni über S. Angelo in Vado, Mercatello und einigen anderen Orten, der der Atti über Saſſoferrato, Serra de' Conti und Barbara, und der der Salimbeni aus Siena über Radicofani, Stadt und Grafſchaft Chiuſi gedacht, die ſämmtlich in den erſten Jahren des Pontifikats des neunten Bonifaz, unter dem Titel päbſtlicher Vicariate, entſtanden. Borgia, Memor. istor. di Benevento, III, SS. 333, 475.

innerhalb der päbſtlichen Territorien zu gründen, mithin die frühere Zerſplitterung derſelben in eine Menge kleiner Fürſtenthümer und Gebiete noch zu mehren.

Einmal, weil Jeder, dem es gelang, in einer Stadt oder einem Landſtriche des Kirchenſtaates der oberſten Gewalt ſich zu bemächtigen, einen wenigſtens ſcheinbar legalen Beſitztitel dadurch leicht erwerben konnte, daß er als Gegner des Pabſtes auftrat, der dieſer Uſurpation ſich widerſetzte, und als Anhänger desjenigen, der ihre Gültigkeit anzuerkennen bereit war. Dann, weil die in Rom reſidirenden Statthalter Chriſti durch ihre enormen Geldbedürfniſſe [33]), die in dem Maße ſtiegen als das Schisma ihre Einnahmen verringerte, und der fortwogende Kampf gegen ihre in Avignon thronenden Nebenbuhler um die Tiara ihre Ausgaben vermehrte, genöthigt wurden [34]), neben dem bedenklichen

---

33) Bonifaz IX. an den engliſchen Klerus, 14. April 1391: Tiraboſchi, Storia della Badia di Nonantola, II, 449. Quamquam ab ipsis primordiis, quibus felicis recordationis Urbanus Papa VI., Praedecessor noster, fuit ad summi Apostolatus apicem evocatus, Sacrosancta Romana Ecclesia, mater cunctorum Christi fidelium et magistra, schismaticorum operibus facientibus, indesinenter fuerit tempestatibus variis agitata, et nondum sit finis, et interim dictum Praedecessorem opportuerit, nosque oporteat pro statu ejusdem Ecclesiae conservando magna et intolerabilia expensarum onera de necessitate subire, et propterea camerae aerarium multipliciter sit exhaustum.

34) Bulle Pabſt Innocenz VII. vom 26. Sept. 1406: Turchi, De Camerin. Eccles. Pontific., Urk. C: Cum itaque, sicut nobis innotuit, idem Camerarius Noster nuper pro incumbentibus oportunitatibus Romanae Ecclesiae et Apostolicae camerae gravibus, et in praesentiarum urgentibus necessitatibus, maxime pro satisfaciendis pecuniis pro redemtione Girfalci nostri Firman., ac pro stipendiis et provisionibus, nonnullis gentibus armorum ad nostra et praefatae Ecclesiae stipendia militantibus debitis, et aliis casibus gravissimis, cum aliunde non potuerit providere summam quinque millium florenorum auri de camera a dilectis filiis, nobilibus viris Honuphrio Colae Smedutii de Sancto Severino, et Antonio ipsius Honuphrii nato, Domicellis Camerin. dioecesis nomine, et ex causa mutui acquisierit, habuerit atque receperit. Et pro cautione restitutionis dictae quantitatis quinque milium florenorum, prout potuit vigore commissionis, vivae vocis oraculo per nos eidem Camerario factae pignoraverit, et titulo pignoris et specialis hypo-

Auskunftsmittel der Verpfändung verſchiedener Stücke des päbſtlichen Gebietes an die großen und kleinen Dynaſten deſſelben, das noch bedenklichere zu ergreifen, dieſen gegen augenblicklich zu zahlende Summen und die Verpflichtung zu einem beſtimmten, freilich ſehr mäßigen, jährlich fortzuentrichtenden Lehnzins ſowol die früher ſchon innegehabten, wie die während der Wirren der jüngſten Zeit occupirten Städte und Territorien mit allen Regierungs- und Hoheitsrechten, unter dem Titel päbſtlicher Vicariate zu überlaſſen. Allerdings wurde hierdurch im weltlichen Fürſtenthume des heil. Stuhles der Zuſtand der Zerriſſenheit mit der Weihe geſetzlicher Gültigkeit bekleidet; die Sache war aber doch nicht ganz ſo ſchlimm, als ſie ausſah, und Alles unbefangen erwogen, das Beſte, was die römiſchen Päbſte unter den obwaltenden Umſtänden zu thun vermochten. Jenen Anmaßungen und Uebergriffen eines gewaltthätigen und übermüthigen Adels ſich auf die Dauer mit Erfolg zu widerſetzen, waren ſie ohnehin nicht im Stande, wie das ſelbſt Bonifaz IX. (1389—1404), derjenige der damaligen Päbſte, der noch das größte Anſehen im Kirchenſtaate genoß, der geraume Zeit in der Mark Ancona, im Herzogthume Spoleto, in Perugia und noch mehreren anderen bedeutenden Städten ſeine Oberherrſchaft anerkannt ſah, nicht nur den mächtigen Varano's [35]) von Camerino, ſondern ſelbſt ſo kleinen

---

thecae dederit, posuerit, concesserit, et obligaverit praefatis Honuphrio et Antonio pro ipsis et suis haeredibus et successoribus castrum nostrum Piri Firman. dioeces. cum ejus arce, territorio, districtu, juribus et pertinentiis ipsorum cum concessione meri mixtique imperii, et jurisdictione omnimoda ac fructuum, et proventuum solitorum levari perceptione.

35) Gentile III., des im Vorhergehenden öfters erwähnten Rudolph II. Bruder und (1385) zweiter Nachfolger, — der erſte war zu Anfang des Jahres 1384 ſein älterer Bruder Johann —, hatte ſich, um den Verſuchen Urban's VI. und ſeines Nachfolgers, ihn zur Unterwerfung und zur Anerkennung der Rechte des heil. Stuhles auf Camerino zu nöthigen, erfolgreicher widerſtehen zu können, mit Florenz und Perugia alliirt. Und wirklich glückte es ihm, nachdem er dem Gouverneur der Mark Ancona und Nepoten Bonifaz des Neunten, Andreas Tommacelli (Jan. 1393) eine blutige Niederlage beigebracht und ihn ſelber gefangen genommen, dieſen Statthalter Chriſti noch in demſelben Jahre zum Abſchluſſe eines Vertrages zu vermögen, kraft deſſen er ihn, gegen einen ſehr mäßigen Jahreszins, mit dem päbſtlichen

Dynaſten wie den über Jeſi gebietenden Simonetti's gegenüber erfuhr. Dann wurde durch jene, zudem auch nicht für immer, ſondern nur auf eine beſtimmte Reihe von, zumeiſt zehn bis zwölf, Jahren ertheilten Belehnungen von den Empfängern die, andern Falls zweifelsohne ganz geläugnete und beſeitigte, Oberherrſchaft des apoſtoliſchen Stuhles über die betreffenden Städte und Gebiete doch wenigſtens formell anerkannt, und ſpäteren Aenderungen zum Vortheile der Päbſte damit eine rechtliche Grundlage gewahrt.

Ebenſo ſind die römiſchen Oberbiſchöfe durch ihre ſteigenden Geldbedürfniſſe, wie durch die Nothwendigkeit, dem ſonſt drohenden Uebertritte zur Partei ihrer avignoniſchen Gegner vorzubeugen, oder den ſchon erfolgten rückgängig zu machen, veranlaßt worden, nicht nur den alten Republiken [36]) des Kirchenſtaates,

---

Vicariate über Camerino, S. Gineſio, Tolentino, Montecchio, Sarnano, Amandola und noch eine Menge anderer Städte, Burgen und deren Gebiet in der Mark Ancona und dem Herzogthume Spoleto belehnte, ſo daß Gentile III. ſeitdem per lo spatio di 50 miglia da i confini di Spoleti all' Adriatico signoreggiava tutti i luoghi in riva di Chienti. Lilii, Histor. di Camerino, II, 120—132. Wie widerwärtig dieſe umfaſſenden Zugeſtändniſſe den römiſchen Päbſten auch waren, wie gern ſie ſpäter ſolche zurückgenommen hätten, ſo ſahen ſie doch durch die Macht der Verhältniſſe ſich genöthigt, ſie den Varano's nicht nur wiederholt zu beſtätigen, ſondern ſie auch noch mit einigen Verleihungen zu vermehren, wie man aus der Beſtätigungsurkunde der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Conſtanz vom Jahre 1416 erſieht. Turchi, Urk. CI.

36) Ein kleiner, von Mariotti, Saggio, III, 479, erzählter Vorgang veranſchaulicht recht ſprechend die damalige Stellung dieſer zu den Päbſten. Als Pabſt Urban VI. den an der Univerſität zu Perugia angeſtellten berühmten Rechtsgelehrten Baldo einige Zeit in Rom zu haben wünſchte, um in verſchiedenen Angelegenheiten ſich ſeines Rathes zu bedienen, il Papa non comandò, che Baldo si portasse in Roma, ma solamente il richiese con grand' istanza, e la Città unicamente per condiscendere al Pontefice, permise che egli si allontanasse da Perugia, dopo aver però posto a partito per voti, se si doveva, o nò, accordarglielo. Der betreffende Beſchluß der peruginiſchen Stadtbehörden vom 2. Juli 1380, bei Mariotti und Vermiglioli, Biografia degli Scrittori Perugini, (2 Bde., Perugia 1829), I, 124, lautet wörtlich: Item cum pro quibusdam arduis negotiis incumbentibus Summo Pontifici, ipse Pontifex petiverit cum magna instantia, egregium legum doctorem dominum Baldum ad ipsum transmitti et destinari. Idcirco praefati M. R. P.,

wie Rom, Bologna und Perugia völlige Selbſtſtändigkeit, einen hohen Grad republikaniſcher Freiheit zu gönnen, ſondern ſelbe auch Städten zu gewähren, die ſich bislang einer ſolchen nicht erfreut hatten. Erwägt man daneben, daß ferner manche Stücke des Kirchenſtaates von den in Rom thronenden Nachfolgern des heil. Petrus benachbarten Potentaten, wie zumal den Florentinern [37]), als Preis bewaffneter oder pecuniärer Unterſtützung gegen

---

et Camerarii collegialiter congregati, facto prius inter eos diligenti scrutinio, et partito, et obtento solemniter, secundum statutorum formam, volentes desideriis Summi Pontificis annuere et consentire, providerunt, ordinaverunt et reformaverunt, quod supra dictus Dominus Baldus possit, et ei liceat accedere ad Curiam Romanam, et ad obsequia et praecepta Summi Pontificis, et cum eo stare, et morari, prout et quemadmodum eidem placuerit. — Auch die von dem Magiſtrate Perugias an den Pabſt und das Kardinals-Kollegium gerichtete ziemlich ungeſtüme Verwendung (de quo etiam praesenti die et noviter et iterum instantissime supplicamus, quod tanto audacius facimus, et audentius peroptamus, quanto magis vitam, mores, et Mag. ipsius Gasparris de die in diem in melius crescere — persentimus, heißt es in einem bezüglichen Schreiben an den heil. Vater vom 23. Jan. 1404 bei Vermiglioli, Biografia, II, 260) für einen ſeiner geiſtlichen Mitbürger (1404) behufs der Ernennung deſſelben zum Biſchofe von Rimini iſt ſehr charakteriſtiſch für die damalige Stellung dieſer Stadt zum apoſtoliſchen Stuhle.

37) So z. B. a. 1394 Bonifazio IX. oppignorò per 18,000 fiorini d'oro alla Rep. Fiorent. Castrocaro (nella Valle del Montone in Romagna) col suo territorio, oltre la chiesa e giurisdizione di S. Andrea alla Laguna con i diritti del mero e misto impero sui luoghi medesimi, e col padronato delle chiese del distretto di Castro-Caro, per modo che dalla Rep. Fior. fu inviato un corpo di armati per togliere Castro-Caro dalle mani degli Ordelaffi di Forli, che allora lo tenevano. Repetti, Supplement. al Dizionario geogr.-storico della Toscana, S. 66. Und im Jahre 1409 oder 1410 di questo luogo, come pure di Modigliana, Monte di Treppio, Tordozio, Premilcore, Piancaldolo, Caurona, Bruscoli, e di altre terre contate allora nella Romagna, e confinanti presentemente con questa Legazione, e con l'altra di Bologna, Alessandro V. ne investì poi «in perpetuum honorificum et nobile feudum» lo stesso Popolo e Comune di Firenze «sub annuo censu 100 librarum cerae in decem funalibus, et insuper quod tempore belli teneantur mittere 25 milites pedites armatos cum insigniis et vexillis Populi Florentini per tres continuos menses Florentinorum expensis». Borgia, Memor. di Benev., III, 333.

ihre Feinde, lehnweiſe überlaſſen, verkauft oder verpfändet, daß andere, wenn auch nur zeitweilig von den Königen Neapels und den, der Kirche ſtets feindſelig geſinnten, mailändiſchen Viconti's occupirt wurden, ſo wird man unſchwer ermeſſen können, zu welcher Höhe die Zerſplitterung und Auflöſung des weltlichen Fürſtenthumes der Statthalter Chriſti gegen Ende des großen Schisma's gediehen waren. Vollendet wurde der gräuelvolle Zuſtand deſſelben in der hier in Rede ſtehenden Zeit aber dadurch, daß ſich mit jener auch noch die fürchterlichſte Anarchie paarte, angefacht und genährt durch die nie ruhenden Parteikämpfe im Innern der Städte, die gegenſeitigen Fehden derſelben, ſowie der vielen, in St.-Peter's Patrimonium vorhandenen, einheimiſchen großen und kleinen Gewalthaber, und zeitweilig dort erſcheinenden Eroberer und Uſurpatoren, und die dazwiſchen fallenden Bemühungen der Päbſte, ſelbe wider einander zu gebrauchen, um ſie dergeſtalt leichter verderben, oder ſich unterwerfen zu können.

Den Kirchenſtaat abermals von Neuem förmlich wiedererobern, ein weltliches Fürſtenthum ſich abermals von Neuem ſchaffen zu müſſen, war mithin die ſchwierige Aufgabe der Männer, welchen nach der endlich ermüheten Herſtellung der Einheit der Kirche die Tiara überkam. Dem, der ihre Reihe eröffnet, Martin V., iſt hierin der Umſtand einigermaßen zu Statten gekommen, daß er ſelbſt ein Colonna, Angehöriger jenes Geſchlechtes war, welches ſeit nahezu zwei Jahrhunderten einen ſo gewichtigen Einfluß auf die Geſtaltung der Dinge in der Siebenhügelſtadt geübt, und zumal während der blutigen Wirren der letzten Decennien bedeutenden, mitunter überwiegenden Antheil an der Regierung derſelben hatte. Er erntete nämlich von dieſem Familienverhältniſſe den nicht geringen Vortheil, im dritten Jahre ſeines Pontifikats in Rom (30. Sept. 1420) einziehen, ſeitdem dort ungeſtört reſidiren zu können und ſeine Autorität in der ewigen Stadt allgemein anerkannt zu ſehen. Daß Martin V. gleichzeitig dieſe Anerkennung auch in Bologna, einem Theil der Romagna und in mehreren Städten der Mark Ancona erlangte, verdankte er dem zweiten Glücksfalle der Gewinnung des berühmten Condottiero Braccio von Montone.

Aus dem Vorhergehenden[38]) erinnern wir uns der von dem

38) Vgl. oben S. 289.

großen Spanier Albornoz gemachten Verſuche, die deutſchen, engliſchen und übrigen großen ausländiſchen Freibeuter-Compagnien, welche ſeit mehreren Decennien die Halbinſel mit ihren Frevelthaten erfüllten, aus derſelben zu vertreiben. Dies glückte jedoch erſt, als die Italiener begriffen, daß ſie ihr Vaterland nur dann von jenen Banden fremder Räuber zu befreien vermöchten, wenn ſie denſelben eine furchtbare einheimiſche Concurrenz entgegenſtellten, d. h. wenn ſie dem nun einmal bei allen Machhabern Wälſchlands vorhandenen Bedürfniſſe, in ihren nimmer ruhenden gegenſeitigen Fehden vornehmlich der Hülfe von Soldtruppen ſich zu bedienen, durch Bildung ſolcher Miethlingsheere aus Eingebornen entgegenkämen. Alberigo von Barbiano, Graf von Cunio in der Romagna, erwarb ſich das Verdienſt, die erſte große lediglich aus Italienern [39]) beſtehende, Waffengenoſſenſchaft, die Compagnie des heil. Georg (1380) gebildet zu haben, welche die deutſchen und anderen fremden Söldnerſchaaren ſehr bald aus der Halbinſel verdrängte, und die Schule ward, aus der jene lange Reihe berühmter einheimiſcher Condottieri hervorging, die während des ganzen fünfzehnten und im erſten Viertel des folgenden Jahrhunderts die Kriegskunſt der Söhne Wälſchlands auf ihren höchſten Standpunkt erhoben, und ihnen ein entſchiedenes Uebergewicht im Felde über die Ausländer erwarben. Erwieſen ſich die fraglichen inländiſchen Miethlings-Geſellſchaften nachmals auch als eines der wirkſamſten Mittel, den Geiſt der italieniſchen Nationalität zu untergraben, und von dem verderblichſten Einfluſſe auf den Charakter der Italiener überhaupt [40]), ſo ſind ſie für dieſe doch in der Zeit

---

39) — il Barbiano avesse ordinato, che chi non fosse italiano, non venisse accettato sotto gli stendardi della Compagnia, e che ognuno dovesse giurare odio e inimicizia eterna agli stranieri. Caneſtrini, Einleit. S. LXX.

40) Dies iſt mit großer Schärfe, aber doch auch unverkennbar mit einiger Uebertreibung, von Gualterio in einer Note zu Corbara, Cronaca d'Orvieto, II, 146 nachgewieſen worden. La mania degli italiani, äußert derſelbe, per tutto ciò che è d'oltremonti, li fece unche imitatori di quell' infame mestiere. Jo ciò considero come una calamità nazionale, poichè, se quell' uso conservò una scintilla di valore italiano nei grandi che al maneggio delle armi si dedicarono, tolse però ai medisimi ogni affezione di patria, li rese, direi quasi, isolati fra i loro concittadini,

ihrer Entſtehung unläugbar eine Wohlthat geweſen. Einmal, weil der Krieg dadurch, daß er in die Hände Einheimiſcher kam, viele ſeiner Schrecken verlor, und etwas von der Milde und Verfeinerung annahm, in welchen eine fortgeſchrittene Civiliſation den Bewohnern der Halbinſel damals ein ſo großes Uebergewicht über ihre Nachbarn jenſeits der Alpen verlieh. Dann, weil der Durſt nach Gold und nach ſinnlichen Genüſſen, der bei den Führern jener Horden ausländiſcher Räuber, die in Wälſchland ſich bislang herumgetummelt, die vornehmſte, ja gemeinhin alleinige Triebfeder all' ihrer Thaten geweſen, bei den italieniſchen Condottieri in den Hintergrund trat, um den ſchlau angelegten Plänen eines höher fliegenden Ehrgeizes den erſten Platz zu gönnen. Gründung und Erhaltung eines ſelbſtſtändigen Fürſtenthumes auf der Halbinſel war in der Regel das letzte Ziel der Wünſche dieſer einheimiſchen Freibeuter-Chefs, weil ihnen, den Inländern, deſſen Behauptung unendlich leichter fiel, als jenen fremden Bandenführern [41]). Und eben darum waren ſie auch viel geneigter, die

---

indipendenti individualmente, e quindi senza un' affezione al mondo e con una fede limitata al tempo della loro condotta. Ligati con giuramenti di corta durata, e continualmente ponendo all' incanto la loro mente e la loro spada al maggior offerente, divennero venali sempre, e spesso ancora sleali. L'apertura di questa via lucrosa e in apparenza brillante era per altro presso che necessaria a quegli spiriti insofferenti di ozio, e che nelle loro patrie avvilite, decadenti e dimentiche di tutto ciò che avevano in altri tempi idolatrato, non trovavano più un' occupazione gloriosa. Molti di essi eziando avevano dovuto lottare contro i propri concittadini, e raminghi di castello in castello non avevano una patria da amare, e quella, che era stata la culla dei loro padri e che ne serbava le ceneri, era per essi un nome spregiato ed odiato ancore sovente. In quelle milizie organizzate a modo di briganti, e nel frequente esempio del tradimento (necessaria conseguenza della venalità) si corruppero gli animi italiani. Le tanto celebrate infamie del secolo XV, la coruzzione e l'avvilimento del secolo XVI, che vide spente le ultime traccie di nazionalità, soffocate le estreme scintille di amor patrio, sono innegabilmente conseguenza di quel tristo costume.

41) Die darum auch ihnen an Zahlungsſtatt überlaſſene Städte und Territorien ſehr bald an einheimiſche Potentaten wieder zu veräußern pflegten, wie z. B. der Engländer John Hawkwood, der von Pabſt Gregor XI. in iseonto di paghe a lui dovute per aver militato colla sua compagnia

Länder, die ſie zum Theil ſelbſt dereinſt zu beſitzen begehrten, und deren Bewohner zu ſchonen, zu nicht geringer Erleichterung derſelben.

Dieſes Verlangen nach Erwerbung einer ſelbſtſtändigen fürſtlichen Herrſchaft flammte mit beſonderer Lebhaftigkeit in der Bruſt Braccio's von Montone, eines adeligen, im Juli 1368 gebornen, Peruginers, deſſen zu den angeſehenſten ſeiner Vaterſtadt zählende Familie ihren Namen hatte von der ihr gehörenden Burg Montone, zwiſchen Perugia und Città di Caſtello. Muthig, gewandt, raſch und glücklich im Entſchließen, ſchwang er ſich, durch bürgerliche Unruhen aus der Heimath vertrieben, vom Anführer eines kleinen Reiterhaufens in Barbiano's Heer bald zum berühmteſten Condottiero ſeiner Zeit neben Sforza Attendolo empor. Beide Männer, die ziemlich gleichzeitig geboren und aus der Zeitlichkeit abberufen wurden, waren die Schöpfer jener zwei verſchiedenen Syſteme der Kriegführung, der ſogenannten Schulen der Bracceſchi und Sforzeſchi, die bis gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die allein herrſchenden auf der Halbinſel geblieben. Seinem längſt gehegten Wunſche, auf dieſer ſich ein ſelbſtſtändiges Fürſtenthum zu gründen, ward endlich Befriedigung zu Theil, nachdem es Braccio (Juli 1416) gelungen, ſich zum Herrn ſeiner Vaterſtadt Perugia aufzuwerfen, und von dort aus ſeine Gebieterſchaft über einen beträchtlichen Theil der Mark Ancona und des Spoletaniſchen auszudehnen. Selbſt die ewige Roma mußte ihn, wenn auch nur auf kurze Zeit (16. Juni—26. Aug. 1417), als ihren Oberherrn anerkennen [42]), und es war daher ſehr klug von Martin V., daß er, obwol Braccio's Todfeind, noch während ſeines Aufenthaltes zu Florenz von der Signorie dieſer Republik ſich zu einem Vergleiche mit dem glücklichen Condottiero (Februar 1420) bewegen

---

in servigio della Chiesa dal 1372 al 1377 die beiden Burgen und großen Herrſchaften Bagnacavallo und Cotignuola in der Romagna erhalten, ſie ſchon im Jahre 1381 (10. Aug.) den Markgrafen von Eſte für 60,000 Ducaten abtrat. Frizzi, Memor. p. la Stor. di Ferrara, III, 329.

42) — col titolo di difensore della Città, e dello stato Pontificio, finché fosse eletto un nuovo Pontefice. Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, IV, 376. Es war in der Zeit der Sedisvacanz vor der Wahl Martin's V.

ließ. Kraft deſſelben gab dieſer, gegen Belehnung mit den Vicariatsrechten über Perugia, Aſſiſi, Jeſi, Todi und einigen anderen minder bedeutenden Städten, Orvieto, Narni, ſowie ſeine ſämmtlichen übrigen Eroberungen dem heil. Vater zurück, und führte dann in deſſen Dienſten ſein Heer gegen die der päbſtlichen Herrſchaft noch immer widerſtrebenden Bologneſen, die er auch ſchon nach wenigen Monden (15. Juli 1420) zur Unterwerfung nöthigte.

Noch größerer Gewinn für Martin V. als dieſe Ausſöhnung mit Braccio war deſſen ſchon nach einigen Jahren erfolgender Tod. Denn der ſieggekrönte, nach ſteter Ausdehnung ſeiner Herrſchaft lüſterne, Condottiero verrieth ſehr bald nicht übel Luſt, an die fragliche, mit dem heil. Vater getroffene, Uebereinkunft ſich nicht weiter zu kehren; die Occupation der päbſtlichen Stadt Città di Caſtello (1422)[43]) ſchien nur die Vorläuferin weiterer und bedeutenderer Uebergriffe Braccio's im Kirchenſtaate, und es mithin ganz zweifellos, daß Martin V. keinen gefährlichern Vaſallen als ihn beſaß. Bald nach ſeinem, auf einem Kriegszuge ins Neapolitaniſche (5. Juni 1424) erfolgten, Hintritte fielen Braccio's ſämmtliche Lehen[44]) nach und nach dem heil. Vater wieder anheim, der in den nächſten Jahren auch die Freude erlebte, Imola, Forli, Fermo, Aſcoli, S. Severino, Oſimo, Cervia, Bertinoro und noch verſchiedene andere Städte unter ſeine unmittelbare Gebieterſchaft zurückkehren zu ſehen, theils, weil die Bürgerſchaften derſelben ſie der aufreibenden ihrer ſeitherigen „Tyrannen" vorzogen, theils durch geſchickte Benützung der damaligen Familienſtreitigkeiten im mächtigen Hauſe der Ma-

43) Borgia, Memor. di Benev., III, 350.

44) Ein anſehnlicher Theil derſelben wurde von Braccio's Wittwe, Nicolina von Varano (vgl. weiter unten S. 324) dem Pabſte freilich noch geraume Zeit vorenthalten, wie man aus folgender Notiz in Graziani, Cronaca di Perugia: Archivio Storico Ital., XVI, 1, S. 326, erſieht. a. 1428 Adi primo de genaio madonna Nicola, moglie che fo del signor Braccio, fu publicata per scomunicata in Peroscia, però che essa non aveva voluto obedire al Papa; cioè che non aveva voluto restituire alla Chiesa la città de Castello nè Gualdo ne Montone. Doch mußte ſie dieſe Plätze noch in demſelben Monat dem Pabſte überliefern. Vgl. noch Vermiglioli, Biografia degli Scrittori Perugini, II, 184.

lateſten, deſſen Glieder das ihnen zu der Zeit ſehr wichtige und nöthige Wohlwollen Martin's V. um die Wette durch bedeutende Abtretungen erkaufen mußten.

Der von dieſem ſonach geſchehene gar nicht üble Anſchritt zur Reſtauration des weltlichen Fürſtenthumes der Kirche wurde aber durch ſeinen Nachfolger Eugen IV., — Gabriel Condulmaro [45]) aus Venedig —, wieder faſt gänzlich zu nichte gemacht. Kaum hatte derſelbe (3. Merz 1431) St.-Petri Stuhl beſtiegen, als er von ſeinem Dankgefühle gegen die Orſini, die zu ſeiner Erhebung am meiſten beigetragen, und dem eigenen Haſſe gegen deren alte Feinde, die Colonneſen, ſich verleiten ließ, den verhängnißvollen Mißgriff des achten Bonifaz zu erneuern, einen Kampf auf Tod und Leben wider die Familie ſeines nächſten Vorfahren zu eröffnen. Allerdings hatte dieſer ſeine Anverwandten in jedmöglicher Weiſe begünſtigt und bereichert, das war aber von all' ſeinen Vorgängern ſeit mehr als einem Jahrhundert geſchehen, und die Anſchuldigung, von welcher Eugen IV. den Vorwand zu ſeinen Gewaltſchritten gegen die Colonna's lieh, dieſe hätten nämlich der von Martin V. zum Türkenkriege beſtimmten großen Summen ſich bemächtigt, auch viele ſonſtige Kirchenſchätze geraubt, jedenfalls nur ſehr unzulänglich begründet. Was dieſen, von Eugen IV. ſo ohne alle Nöthigung begonnenen erbitterten Kampf gegen das noch immer angeſehenſte Geſchlecht des Kirchenſtaates zu einer wahren Pandorabüchſe für letztern machte, war, daß deſſen nach kaum ſechs Monden (22. Sept. 1431) ſchon erfolgte Beendigung lediglich eine ſcheinbare, keine wirkliche geweſen. Denn Anton Colonna, Fürſt von Salerno, des Hauſes Chef, ſowie deſſen übrige Glieder, unvermögend, den Verluſt einer nicht unbedeutenden Anzahl von Städten und Burgen, ſowie der Baarſumme von 75,000 Goldgulden zu verſchmerzen, zu deren Herausgabe der mit Eugen IV. abgeſchloſſene Friedensvertrag ſie nöthigte, ſind ſeitdem die geheimen Verbündeten aller Feinde dieſes Pabſtes geworden; ein Verhältniß, um ſo verhängnißvoller für dieſen wie für den ganzen Kirchenſtaat, da beide bald nachher von einem mächtigen äußern Feinde bedrängt wurden.

45) So lautet ſein richtig geſchriebener Familienname. Cicogna, Delle Inscrizioni Veneziane (5 Bde., Venedig 1824—45), IV, 259.

Eugen IV. hatte nämlich die, in seiner Lage um so größere Thorheit begangen, sich ohne besondere Noth in den Streit der Republiken Venedig und Florenz mit Philipp Maria Visconti zu mischen, d. h. mit den genannten Republiken gegen diesen Fürsten Mailands gemeinsame Sache zu machen, weil er denselben stark beargwohnte, die Colonnesen gegen ihn aufgereizt zu haben [46]), dessen es schwerlich bedurft, da seine eigenen Gewaltschritte mehr als hinreichend waren, dies mächtige Geschlecht zur Empörung zu treiben. Nicht sobald war es daher nach mehr als einjährigem Bemühen [47]) den Markgrafen von Este und Saluzzo gelungen, Frieden zu stiften zwischen den kriegführenden Parteien, als Philipp Maria sich an dem Pabste [48]) zu rächen beschloß, und um so nachdrücklicher, da verschiedene Umstände sehr einladend winkten. Einmal, der sichtlich an Erbitterung zunehmende Streit Eugen's IV. mit der basler Synode; dann, das geringe Ansehen dieses Nachfolgers des heil. Petrus im ganzen Kirchenstaate und die Feindschaft der Colonna's. Dazu kam, daß der Visconti sehnlichst wünschte, bei der Unsicherheit aller politischen Verhältnisse auch nach dem Friedensschlusse mit Venedig und Florenz seine trefflichen Soldtruppen sich zu erhalten, ohne sie selbst bezahlen zu müssen. Darum entließ er sie scheinbar,

---

46) Rosmini, Istoria di Milano, II, 322.

47) Die diesfälligen Conferenzen wurden zu Ferrara schon im Merz 1432 eröffnet, der Abschluß des Friedens erfolgte aber erst am 26. April 1433. Frizzi, Memor. di Ferrara, III, 422.

48) Er ging in seiner Erbitterung gegen diesen sogar so weit, Eugen's persönlicher Freiheit nachzustellen, es zu versuchen, ihn zu seinem Gefangenen zu machen. Bischof Bartholomäus von Novara, des Herzogs Bevollmächmächtigter zu Rom, schmiedete zu dem Behufe (1435) den verrätherischen Anschlag, den heil. Vater auf einem seiner öfteren, in früher Morgenstunde nach dem benachbarten Kloster St.-Antonio unternommenen Ausflüge mit Hülfe eines spanischen Soldaten und eines florentinischen Bürgers zu überfallen, und schleunigst nach Lucca, welches damals dem Visconti gehorchte, zu entführen. Zu Eugen's IV. Glück ward dieser saubere Plan noch rechtzeitig entdeckt, und dessen Urheber, freilich nur allzu milde, durch zeitweilige Entziehung seines Bisthums bestraft. Cavalcanti, Istorie Fiorentine (2 Bde., Florenz 1838—39), I, 620. Raynald, Annal. Eccles. ad a. 1435, Nr. 10, IX, 195.

mit der geheimen Weiſung [49]), im weltlichen Gebiete des apoſtoliſchen Stuhles ihren Unterhalt zu ſuchen. Ihr Oberfeldherr Franz Sforza, des oben erwähnten Sforza Attendolo Sohn, der ausgezeichnetſte Heerführer der Wälſchen ſeit Julius Cäſar und der größte Staatsmann ſeiner Zeit, fiel demgemäß (Anfangs December 1433) in die Mark Ancona ein, angeblich im Dienſte des basler Concils, von dem er fingirte Vollmachten vorzeigte, in welchen ihm aufgetragen wurde, in deſſen Namen von jenem Landſtriche Beſitz zu ergreifen. Bald war der größte Theil deſſelben in Sforza's Gewalt, vornehmlich, weil die ob dem tyranniſchen Walten Johann's Vitelleschi, des damaligen päbſtlichen Gouverneurs der Mark, ſehr aufgebrachten Bevölkerungen derſelben jenem ſich faſt nirgends widerſetzten [50]), die Colonneſen mit ihm im Bunde, und, auf des Mailänders Anſtiften [51]), Nikolaus Fortebraccio ſowie noch einige Condottieri gleichzeitig in andere päbſtliche Provinzen eingefallen waren. Eugen IV., unfähig ſo vieler Feinde ſich zu erwehren, gewahrte keine andere Rettung, als durch bedeutende Opfer den gefährlichſten derſelben in ſeinen Helfer zu verwandeln. Darum bequemte er ſich (25. Merz 1434) zu einem Vertrage mit Franz Sforza, kraft deſſen er dieſen mit dem lebenslänglichen Vicariate in der anconitaniſchen Mark, nebſt dem markgräflichen Titel, ſowie mit demſelben auf fünf Jahre [52]), gegen einen ſehr mäßigen Zins, in ſeinen anderweitigen Eroberungen im Kirchenſtaate belehnte, und ihn zum Gonfaloniere, d. h. zum Oberfeldherrn, des heil. Stuhles ernannte.

Allein Eugen IV. ſollte zu den vielen anderen Schmerzen ſeines dornenvollen Pontifikats auch noch den erleben, dieſe empfindlichen Opfer im Weſentlichen umſonſt gebracht zu haben. Denn Franz Sforza war zu fein, um nicht einzuſehen, daß er zur Sicherung des Errungenen ſowie zur Erleichterung weiterer Acquiſitionen im Kirchenſtaate, nach welchen ihm ſehr gelüſtete, den Pabſt ſchwach und ohnmächtig erhalten müſſe, daher ſtets bedacht, die Hülfeleiſtung, zu welcher er ſich ihm gegenüber ver-

49) Ratti, Della Famiglia Sforza (2 Bde., Rom 1794), I, 25.
50) Siena, Storia di Sinigaglia, S. 131 fg. Peruzzi, II, 264 fg.
51) Rosmini, II, 324.
52) Borgia, Memor. di Benev., III, 357.

pflichtet, ihm so spärlich zuzumessen, daß sie, — man erlaube den Ausdruck —, immer als zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben sich erwies. Ueberhaupt benahm sich Sforza so, daß der heil. Vater sogar sehr wenig Ursache hatte, seines Gehorsams und seiner Bereitwilligkeit, des apostolischen Stuhles Recht zu vertreten, in den seltenen Fällen sich zu erfreuen, wo er zu denselben ernstlich sich herbeizulassen schien [53]). Es kann daher nicht befremden, daß der römische Stuhl während des ganzen Pontifikats Eugen's IV., trotz dem er damals den ersten Feldherrn der Zeit zum Vasallen und seinsollenden Vertheidiger hatte, eine Reihe der schmerzlichsten Verluste erlitt. Bologna riß sich sehr bald (1434) wieder von der päbstlichen Herrschaft los, und konnte selbst durch die größten Anstrengungen des heil. Vaters nur vorübergehend, auf wenige Jahre (1435—1438) unter dieselbe zurückgeführt werden. Die meisten Städte der Romagna, die dem vorigen Pabste sich unterworfen hatten, folgten dem Beispiele Bolognas; Ravenna, die bedeutendste derselben, schien sogar auf immer dem heil. Stuhle verloren, seitdem sie einer Macht überkommen, welcher sie je wieder entreißen zu können, die Nachfolger des heil. Petrus kaum hoffen durften.

Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden [54]), daß in der genannten Metropole der Romagna und ihrem Gebiete seit dem letzten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts das mächtige Geschlecht der Polenta regierte. Der faktischen Herrschaft desselben, die seit dem Jahre 1308 auch über Cervia und dessen Weichbild sich erstreckte, hatte erst Bernardino II. die ihr bis dahin fehlende legale Grundlage von dem großen Spanier Albornoz verschafft, welcher zum Lohne der wesentlichen Dienste, die dieser Polentane ihm gegen die übrigen Dynasten der Romagna erwiesen, ihn mit dem päbstlichen Vicariate über die Städte und Territorien seines Hauses (1357) belehnte, gegen eine Jahresabgabe

53) So z. B. a. 1436 il papa — — avevagli comandato di ricuperargli Forli dalla mano di Antonio degli Ordelaffi. Bene assediolla egli, e costrinse l'Ordelaffi ad arrendergliela. Ma esso, anziche consegnarla al pontefice, con soldatesca prepotenza volle tenersela per sè. Peruzzi, II, 272.

54) Vgl. oben S. 186.

von 3,000 Goldgulden, die später auf die Hälfte[55]) ermäßigt ward, nachdem Cervia (1383) den Polentanen von den Malateſten entriſſen worden. Der heilloſe Zuſtand der Romagna während des großen Schisma's, das Bedürfniß eines ſtärkern Rückhaltes zahlreichen Widerſachern gegenüber, als die machtloſen Päbſte dieſer Zeit ihnen zu bieten vermochten, ſowie endlich die Begierde der Brüder Obizzo und Peter Polenta, alte Kränkungen ihres Hauſes an den über Padua herrſchenden Carrara's zu rächen, hatten ſie in die Arme der Venetianer getrieben, und zu deren eifrigen Helfern im Vernichtungskriege gegen die Carrareſen gemacht. Seitdem die ſtolze Republik die von dem Brüderpaar bei dieſem Anlaſſe ihr geleiſteten wichtigen Dienſte mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes und der Aufnahme deſſelben und ſeiner Nachkommen unter die Patriciergeſchlechter Venedigs (September 1404) belohnt hatte[56]), waltete ein ſo inniges Verhältniß zwiſchen dieſem und den Polentanen, daß Obizzo, — ſein Bruder Peter war mittlerweile in paduaniſcher Kriegsgefangenſchaft geſtorben —, ſchon im Jahre 1406 auf den Fall ſeines ſöhneloſen Hintrittes Ravenna und deſſen Gebiet den Venetianern cedirte[57]). Dieſe gewaltige Ueberſchreitung ſeiner Befugniſſe, da kein Vaſall berechtigt war ohne des Lehnsherrn, alſo hier des Pabſtes, Zuſtimmung auch nur über den kleinſten Theil ſeiner Lehen zu verfügen, blieb zwar vorläufig ohne praktiſche Folgen, indem Obizzo bei ſeinem Ableben (25. Jan. 1431)[58]) einen Sohn, Oſtaſio V., hinterließ. Aber dennoch gewann die Republik ſeitdem, als Beſchützerin des Hauſes Polenta gegen deſſen zahlreiche und mächtige Feinde, vorherrſchenden Einfluß auf die Regierung Ravennas; ein venetianiſcher Nobile ſtand, unterſtützend und zweifelsohne auch beaufſichtigend, Obizzo und ſeinem Nachfolger zur Seite. Den Letztern ſcheint faſt ebenſo ſehr das Verlangen, ſolch' unbequeme Ueberwachung los zu werden, als

55) Wie man aus der Bulle Bonifaz IX. vom 6. Mai 1391 bei Fantuzzi, Mon. Ravenn., III, 237, erſieht.

56) Tentori, Saggio sulla Storia di Venezia, VII, SS. 31, 135.

57) Die diesfälligen Urkunden vom 28. Okt. und 26. Nov. 1406 bei Fantuzzi, Mon. Ravenn., III, 244 fg.

58) Rubeus, Histor. Ravenn., S. 621.

die Furcht vor den ihn (1434) bekriegenden Söldnerſchaaren des Herzogs Philipp Maria von Mailand beſtimmt zu haben, ſich dieſem in die Arme zu werfen, mit ihm gemeinſame Sache zur Vertreibung der Venetianer aus Ravenna zu machen. Das war aber durchaus nicht nach dem Geſchmacke der Ravennaten, welche die Herrſchaft der, ihnen ſchon ſeit lange befreundeten, Republik der des grauſamen, treuloſen und ungemein geldgierigen [59]) Visconti bei weitem vorzogen. Daher viel Streit zwiſchen den Bürgern Ravennas und ihrem Fürſten, der, als er zuletzt allgemein verhaßt geworden und ſelbſt ſein Leben ernſtlich gefährdet ſah, mit ſeiner Familie gezwungen-freiwillig die Stadt verließ, die ſich unmittelbar darauf (Merz 1441), zumeiſt aus Anlaß der eifrigen Bemühungen des, bei den Ravennaten ſehr angeſehenen, patriotiſchen venetianiſchen Handelsherrn Nikolaus Carlone [60]), der Herrſchaft der Republik unterwarf. Unter den Bedingungen, unter welchen dies geſchah, ſtand die obenan, daß Oſtaſio V. nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinem Sohne, um die Ravennaten gegen deren Ränke zu ſichern, nach der Inſel Candia verwieſen würden, was die Republik natürlich noch lieber bewilligte als die übrigen Begünſtigungen [61]), welche ihre neuen Unterthanen bei der Gelegenheit ſich ausbaten. Selbſt den kärglichen Jahrgehalt von 800 Goldgulden, den Venedig dem Letzten der Polentanen ausſetzte, brauchte es ihm nicht lange zu entrichten, indem Oſtaſio V. und all' ſeine Angehörigen ſchon nach wenigen Jahren auf der genannten Inſel von einer unbekannt gebliebenen Krankheit plötzlich weggerafft wurden [62]).

Wie empfindlich dieſe Beſitznahme einer der bedeutendſten Städte des Kirchenſtaates durch die gewaltigſte Republik der Halbinſel Eugen IV. auch berührte, er durfte es doch, wegen

---

59) Rosmini, II, 383 fg. Philipp Maria's Habſucht lernt man am beſten aus ſeinen Finanzgeſetzen und fiscaliſchen Operationen kennen. Morbio, Stor. dei Municipj Ital., VI (Codice Viscont.-Sforzesco, 1846), an vielen Stellen, ſo unter andern SS. 278, 303, 317 fg.

60) Cicogna, Inscrizioni Veneziane, IV, 636.

61) Die man aus der bei Fantuzzi, Mon. Ravenn., III, 426 fg., abgedruckten Unterwerfungsakte vom 20. Merz 1441 kennen lernt.

62) Tentori, Saggio, VII, 136 fg. Fantuzzi, III, Prosp. S. XXIV fg.

ſeiner notoriſchen Ohnmacht, nicht wagen, die mindeſte Einſprache zu erheben, mußte es vielmehr dulden, daß gleichzeitig auch der mächtigſte Monarch Wälſchlands einige andere der älteſten Beſtandtheile von St.-Peter's Patrimonium ihm entriß. Es war König Alphons I. von Neapel, der ſich für den Beiſtand, den der heil. Vater ſeinem Mitbewerber um die Krone dieſes Reiches, René von Anjou, leiſtete, durch die Occupation der Städte Benevent (December 1440) und Terracina (1441) rächte. Als nach dem völligen Unterliegen der angioviniſchen Partei auch Eugen IV. nach Frieden mit dem erwähnten Beherrſcher Neapels ſich ſehnte, mußte er demſelben, um jenen zu erlangen, unter anderen Conceſſionen auch die Belehnung mit den päbſtlichen Vicariatsrechten über die genannten Städte und deren ganzes Gebiet auf Alphonſen's Lebenszeit bewilligen, und zwar gegen einen höchſt geringfügigen, im Ganzen in zwei Habichten beſtehenden, jährlichen Lehnszins [63]).

Eugen IV. hatte ſich vornehmlich deshalb zu dieſer Abtretung bequemt, um Alphonſen's Beiſtand gegen Franz Sforza zu erlangen. Seitdem der heil. Vater ſich immer mehr überzeugen mußte, daß er an Letzterm ſelbſt durch die ihm gebrachten großen Opfer nur einen ſehr zweideutigen Beſchützer erworben, daß ſogar die ihm zugeſicherte Ueberlaſſung Camerinos, des alten Beſitzthums der durch ihre eigene Schuld faſt vernichteten Varano's [64]),

---

63) Der zu Terracina zwiſchen Eugen IV. und Alphons von Neapel am 14. Juni 1443 abgeſchloſſene Friedenstraktat bei Raynald, Annal. Eccles. z. d. J., Ausg. v. Manſi, IX, 401 fg.; die päbſtliche Belehnungsurkunde mit dem Vicariate über jene beiden Städte und deren comitatuum, castrorum, pertinentiarum et jurium universorum iſt vom 24. Sept. deſſelben Jahres, des Königs Gegenverſchreibung vom 2. Juni 1445, erſtere abgedruckt bei Borgia, Memor. di Benev., III, 368 fg., letztere in deſſen Difesa del Dominio tempor. della Sede Apostol. nelle due Sicilie (Rom 1791), Urk. XXVI.

64) Des oben (S. 310 Anmerk. 35) erwähnten Gentile III. Sohn und Nachfolger (1399) Rudolph III. hatte ſeines Hauſes Macht und Anſehen zur höchſten Blüthe erhoben, und zwar gutentheils durch ſeine intime Verbindung mit dem berühmten Condottiero Braccio von Montone, der zuletzt (December 1420) auch eine ſeiner Töchter, Nicolina, ehelichte (Coneſtabile, Memorie di Alfano Alfani, illustre Perugino [Perugia 1848], S. 10). Bald nach dem Tode Rudolph's III. (2. Mai 1424), der ein volles Vierteljahr-

sowie der Städte und Herrschaften des damals (1439) aus der Reihe der Dynasten des Kirchenstaates vertilgten Geschlechtes der

---

hundert regierte, brachen unter seinen vier legitimen Söhnen (er hinterließ im Ganzen vier und sechzig theils eheliche, theils uneheliche Kinder) Zwistigkeiten aus, die selbst durch das bedenkliche Mittel einer Theilung der väterlichen Besitzungen (Januar 1429), — die Hauptstadt Camerino verblieb jedoch den Brüdern gemeinschaftlich —, nicht gehoben werden konnten. Berardo III., der Erstgeborne, und sein Bruder Gentile-Pandolfo, aus Rudolph's III. erster Ehe mit Elisabeth Malatesta, hegten einen unauslöschlichen Haß gegen ihre Stiefbrüder Johann und Peter-Gentile, aus Rudolph's III. zweiter Ehe mit Konstanzen Ismeducci. Arcangelo von Fiordimonte, einer der angesehensten Patricier Camerinos, der nichts sehnlicher wünschte, als seiner Vaterstadt ihre frühere republikanische Freiheit zurückzuerwerben, suchte dies durch das diabolische Mittel zu erreichen, die beiden älteren Varano's zu einer That zu verleiten, welche sie bei den von ihnen beherrschten Camerinesen höchst verhaßt machen mußte. Diese liebten ohnehin die sehr hochmüthigen Söhne Rudolph's III. nicht, hatten darum auch schon bei dessen Lebzeiten (1410 und 1417) wiederholt versucht, sich seiner Gebieterschaft zu entschlagen, und nur Braccio's Drohungen sie zum Gehorsam zurückgeführt. Arcangelo führte also den genannten älteren, schon ziemlich bejahrten, Brüdern unaufhörlich zu Gemüthe, wie es keinem Zweifel unterliege, daß bei ihrem dereinstigen Hintritte nicht ihre eigenen Söhne, sondern ihre Stiefbrüder, und zumal Johann, der Aeltere derselben, von den Bürgern Camerinos zur Nachfolge in der Herrschaft berufen werden würden, und brachte es hierdurch endlich dahin, daß Berardo III. und Gentile-Pandolfo die tödtlich Gehaßten aus dem Wege zu räumen beschlossen, um jene, für sie entsetzlichste, Eventualität unfehlbar zu vereiteln. Johann Vitelleschi, Bischof von Recanati, Eugen's IV. sauberer Günstling und damaliger Legat in der Mark Ancona, ließ sich durch Gold gewinnen, zur Ausführung des doppelten Brudermordes jenen hülfreiche Hand zu leihen. Während das eine der unglücklichen Opfer, Peter-Gentile, von Vitelleschi durch eine List nach Recanati gelockt und dort ermordet wurde, fiel das andere, Johann, in Camerino durch die Hand der Söhne Berardo's. Diese Gräuel ereigneten sich (1434) zur Zeit, als Franz Sforza in die Mark Ancona eingefallen war; Berardo III., der sich nach Tolentino begeben, um es gegen diesen zu vertheidigen, wurde dort (12. Juli 1434) von dem erbitterten Volke getödtet, dem er um so verhaßter war, je geliebter der gemordete Johann wegen seiner Milde und Leutseligkeit gewesen. Tolentinos Vorgang reizte auch die Camerinesen zur Empörung gegen das ihnen längst verhaßte Geschlecht; Gentile-Pandolfo sowie alle sechs Söhne Berardo's III. wurden von ihnen in der Kirche ermordet; der Pallast der Varano's ward gleichzeitig von den, zur Unterstützung herbeigerufenen, Söldnern Sforza's geplündert, die auch noch

Trinci von Foligno [65]) Sforza nicht vermögen konnte, dem apoſtoliſchen Stuhle gegen deſſen zahlreiche Feinde den wirkſamen Beiſtand zu leiſten, zu welchem er ſich verpflichtet, brütete er Rache gegen den argliſtigen Vaſallen, hatte er keine angelegentlichere Sorge, als die Mark Ancona und ſeine übrigen päbſtlichen Lehen ihm wieder zu entreißen. Alphons I. von Neapel gewährte dem Statthalter Chriſti zu dem Behufe, als Gegenleiſtung für die erwähnte Ceſſion Benevents und Terracinas, um ſo bereitwilliger ein Hülfscorps von 4000 Reitern und 1000 Fußgängern [66]), da Sforza ſeines Nebenbuhlers René von Anjou treueſter Anhänger, und ihm auch nach deſſen Vertreibung in der

---

zwei andere Glieder dieſes Hauſes, die ſich in ihm verſchanzt, tödteten. Camerino wählte hierauf Sforza zum Oberherrn, in der Art nämlich, daß es, gleich den übrigen Städten der Mark Ancona, gegen Entrichtung eines jährlichen Tributes ſeine republikaniſche Selbſtverwaltung behielt. Dies dauerte bis zum November 1444, wo die Camerineſen, von Sforza bedrückt und deshalb ſich wiederholt gegen ihn empörend, die einzigen noch vorhandenen Sprößlinge des Hauſes Varano, Rudolph IV. und Julius Cäſar, die Söhne Peter-Gentile's und Johann's, zurückberiefen und wieder zu Regenten erkoren; Nikolaus V. war billig und einſichtig genug, die nachgeſuchte Belehnung mit dem päbſtlichen Vicariate über Camerino ihnen nicht zu verſagen, während Tolentino und die meiſten anderen Herrſchaften, über welche ihre Vorfahren früher als Vicare des apoſtoliſchen Stuhles geſchaltet, der unmittelbaren Herrſchaft deſſelben ſeitdem unterworfen blieben. Lilii, Histor. di Camerino, II, 165—198. Turchi, De Eccles. Camerin. Pontific., S. 281, und Urk. CIV.

65) Borgia, Memor. di Benev., III, 358. Daß Eugen IV. zu Sforza's Gunſten auf alle Lehen der Trinci ſowie auf Camerino verzichtete, erfahren wir aus einer Urkunde vom Jahre 1438 bei Caneſtrini, Documenti p. serv. alla Storia della Milizia Ital., S. 152—153: Item, prometono, heißt es in derſelben, li prefati ambassadori — al dicto Conte (Sforza), che nostro Signore Papa Eugenio — — farali nova concessione de Asisi, de la Pergola, de Cereto e de Vissò, e de tutte quelle terre se acquistasero de la Segnoria de Fuligno. Le quali — — nove concessioni li debiano essere fate in bona forma, sanza pagamento alcuno. Item, prometono i predicti ambassadori, — che nostro Signore lo Papa non se impacerà nè intrometerà per modo alchuno de' fati de Camerino (welches damals Sforza's Joch abzuſchütteln ſuchte), mo che esso Conte li possa redure alla soa volontà.

66) Raynald, Annal. Eccles. ad a. 1443, Nr. 5, S. 403.

genannten, an sein Reich gränzenden, Mark ein gar gefährlicher Nachbar war. Noch eifriger unterstützte Philipp Maria, Mailands falscher und neidischer Fürst, des Pabstes Rachepläne gegen den berühmten Condottiero, dem er sein wachsendes Glück nicht verzeihen und noch viel weniger es vergessen konnte [67]), daß er von ihm jüngst genöthigt worden, seine reizende, seit zehn Jahren (1431) ihm verlobte, natürliche Tochter Bianca Visconti ihm endlich (25. Okt. 1441) [68]) zu vermählen und ihr zur Mitgift die Städte Cremona und Pontremoli zu bewilligen.

Einige Jahre lang widerstand Franz Sforza mit Glück den Anstrengungen dieser vereinten Feinde, Dank! zumeist dem Beistande der Venetianer und Florentiner, die sich ihres alten langjährigen Feldhauptmanns mit vieler Wärme annahmen, ihm 4,000 Reiter zu Hülfe sandten [69]), und sich große Mühe gaben, zwischen ihm und dem Pabste einen ehrenvollen Frieden zu vermitmitteln. Und wirklich gewann es das Ansehen, als ob ihre diesfälligen Bemühungen von Erfolg gekrönt werden sollten, nachdem der glänzende Sieg, den Sforza (19. Aug. 1444) bei Montolmo über die päbstlichen Söldner errungen, Eugen IV. vermocht, dem Drängen der beiden Republiken nachzugeben, und sich (10. Okt. 1444) zu einem Vergleiche zu bequemen, kraft dessen die ganze Mark Ancona, mit alleiniger Ausnahme der Städte Osimo, Recanati, Fabriano und Ancona, welche sich, auf des heil. Vaters Betrieb, schon im Beginne des Krieges gegen Sforza empört und dessen Besatzungen verjagt hatten [70]), als Lehn des apostolischen Stuhles behalten sollte. Da aber nach der Ansicht seines damaligen Inhabers der Kirche nachtheilige Verträge nicht bindend waren, Sforza zudem durch unkluge Chicanen und Feind-

---

67) Il Duca, malgrado che gli avesse conceduta la figliuolo in isposa, più che mai odiava lo Sforza, e non sapea perdonargli che a lui fosse stato costretto di ricorrere. Rosmini, II, 360.

68) Ratti, I, 26. Verri, Stor. di Milano, II, 284.

69) Tentori, Saggio, VII, 153.

70) Den Anfang damit hatte Osimo am 29. Aug. 1443 gemacht, und sein Vorgang schon in den nächsten Monaten die drei anderen Städte zur Nachahmung gereizt. Fanciulli, Osservazioni critiche sopra le Antichità Cristiane di Cingoli, I, 456. Peruzzi, II, 290 fg.

ſeligkeiten gegen jene ihm vorenthaltenen Städte[71]) dem heil. Vater einen ganz plauſibeln Vorwand zum Friedensbruche lieh, ſo fiel es dem Herzoge von Mailand, deſſen Neid und Haß gegen ſeinen Eidam jetzt, nachdem dieſer dem über ſeinem Haupte aufgethürmten Ungewitter glücklich entronnen zu ſein ſchien, aufs Höchſte geſtiegen, nicht ſchwer, den Pabſt ſchon im folgenden Jahre zur Erneuerung des alten Bundes mit ihm und Neapels König wider Franz zu vermögen. Der Aufſtand Ascolis, Fermos und faſt aller übrigen Städte der Mark gegen des Letztern längſt verhaßtes, allerdings ſehr drückendes, Soldaten-Regiment[72]), ſowie der gleichzeitige, freilich nicht ſowol wirkliche[73]), als ſcheinbare Verrath ſeines eigenen Bruders, Alexander's Sforza, ſchwellte die Bruſt ſeiner Feinde mit den froheſten Hoffnungen, die diesmal auch nicht getäuſcht wurden. Eugen IV. erlebte in den letzten Tagen ſeines Pontifikats, — er ſtarb am 23. Febr. 1447 —,

---

71) Fanciulli, I, 458.

72) — nè potè la Marca guari contenta essere di lui, le cui truppe più di saccheggi erano avide, che di gloria, ed egli, come gli altri capitani d'allora, per aversele fide, ne contentava la insaziabile rapacità. Peruzzi, II, 274.

73) Es iſt nämlich außer Zweifel, daß Alexander Sforza, der langjährige treue Gehülfe ſeines Bruders und deſſen Stellvertreter in der Regierung der Mark Ancona, — weshalb er auch deren Vice-Markgraf hieß —, der dieſem ſein ganzes Glück, nämlich den Beſitz Peſaros, welches Franz für 20,000 Goldgulden von Galeazzo Malateſta (Januar 1445) für ihn erkauft hatte, und den, durch denſelben oder den einer andern Herrſchaft bedingten (perciocchè non consentiva la Madre di maritarla a persona, che non possedesse titolo e Stato. Baldi) ſeiner heiß geliebten Konſtanze Varano verdankte, im geheimen Einverſtändniſſe mit Franz, und wol gar nach dem eigenen Rathe deſſelben handelte, als er oſtenſibel zu deſſen Gegnern überging, indem er hierdurch salvò se medesimo, la Città (Peſaro) e le fortune sue. Die Thatſachen, daß Alexander vorher Franzen's geliebte Bianca und deren Kinder, die ſich in Peſaro aufhielten, zu dem Bruder ſandte, trotz dem Bemühen des päbſtlichen Legaten, dies zu verhindern, ſowie daß das angebliche Zerwürfniß der beiden Brüder überhaupt nur ungefähr zwei Monate dauerte, bis jene Gefahr beſeitigt, geben gewichtige Fingerzeige zur richtigen Würdigung jenes ſeinſollenden Verrathes des jüngern Sforza. Baldi, Vita e Fatti di Federigo de Montefeltro, Duca di Urbino (3 Bde., Rom 1824), I, 85—97. Ratti, I, 144 fg.

die große Freude, die ganze Mark Ancona, bis auf die einzige Stadt Jeſi, dem berühmten Condottiero wieder entriſſen zu haben, der, wegen der ungleich wichtigeren Intereſſen, die ihn nach dem Hintritte ſeines Schwiegervaters und Todfeindes (13. Aug. 1447) nach der Lombardei riefen, auch dieſen letzten Reſt ſeiner marchigianiſchen Herrſchaften noch in demſelben Jahre für 35,000 Goldgulden dem Nachfolger Eugen's IV., Nikolaus V., verkaufte.

Neuntes Hauptstück.

Dieſem und den nächſtfolgenden Päbſten überkam die ſchwierige Aufgabe, die tiefen Wunden zu heilen, die das unglückſelige Pontifikat Eugen's IV. dem Kirchenſtaate geſchlagen. Die vielen Kriege, die letzteres durchwoben, das leidige Zerwürfniß mit den Colonneſen und den ihnen verbündeten Savelli's, die wiederholten Auflehnungen der Römer und ſo vieler anderen Städte des päbſtlichen Gebietes hatten über dieſes unſägliches Elend gebracht. Das platte Land war großentheils verheert, nicht wenige Städte waren verwüſtet, über fünfzig Ortſchaften dem Boden gleich gemacht, oder vom Kriegsvolke völlig ausgeplündert, die Straßen durch zahlreiche Räuberbanden unſicherer denn je, viele einſt freie Einwohner als Knechte verkauft, oder in Kerkern Hungers geſtorben [1]).

Ein Glück daher für die Bewohner der päbſtlichen Territorien, daß Nikolaus V., — Thomas Parentucelli aus Piſa [2]) —, und ſeine nächſten Nachfolger auf St.-Petri Stuhl von der Begierde Eugen's IV. nach möglichſt ſchneller, wenn auch noch ſo gewaltſamer, Rückführung der verſchiedenen Theile des weltlichen

1) Reumont, Römiſche Briefe, II, 372.

2) Nicht aber, wie man gemeinhin annimmt, und wie auch neulich noch (1843) von Semeria (Secoli Cristiani della Liguria, II, 130) behauptet ward, aus Sarzana, wie Frediani in den Memorie istoriche di più Uomini illustri Pisani (vgl. oben S. 112, Anmerk. 83 und das Verzeichniß ihrer Verfaſſer am Ende des vierten Bandes), IV, 253 fg., nachgewieſen hat.

Fürſtenthumes der Kirche zum Gehorſame und zu einem wirklichen Unterthanenverhältniß, wie von ſeiner krankhaften Sucht, ſich unaufhörlich in die politiſchen Händel der Halbinſel zu miſchen, frei waren, es ſich vielmehr angelegen ſein ließen, vor Allem einen erträglichern Zuſtand der Dinge, Ruhe und Frieden im Kirchenſtaate zu begründen, die Gemüther zu beſchwichtigen, und auf dem langſamern, aber unblutigen Wege gewandter Benützung der Umſtände und geſchickter Unterhandlung dem angedeuteten Ziele nachzuſtreben. Das Erſte, was Nikolaus V. in der Abſicht that, war, daß er die Colonneſen verſöhnte, durch Rückgabe [3]) ſämmtlicher von ſeinem Vorgänger ihnen entriſſenen Beſitzungen, zu welchen namentlich das feſte Paleſtrina gehörte, über welches, nach ſeiner Eroberung, Eugen's IV. grauſamer Günſtling Vitelliſchi daſſelbe Loos völliger Zerſtörung (1437) verhängt hatte [4]), wie einſt Bonifaz VIII. Doch knüpfte Nikolaus V., der auch mit den Savellern, den Bundesgenoſſen der Colonneſen, ſich ausſöhnte, an die dieſen ertheilte Erlaubniß zum Wiederaufbau Paleſtrinas die Bedingung, daß daſſelbe nicht befeſtigt werden dürfe.

Ebenſo klug benahm ſich Nikolaus V. gegen die Bologneſen, in deren Stadt er den größten Theil ſeines Lebens zugebracht, erſt als Kanonikus, dann als Majordomus, Geheim-

3) Die betreffenden päbſtlichen Bullen vom 24. April und 31. Mai 1447 bei Petrini, Memorie Prenestine, S. 457.

4) Petrini, S. 176: Venuta Palestrina in pieno dominio del Papa, non fecero i Cittadini cosa, che potesse meritare lo sdegno del Sovrano; ma siccome sapevasi ch'essi nudrivano affetto grandissimo per li Colonnesi, entrò in sospetto il Vitelleschi, che potesse un giorno Lorenzo Colonna riacquistarne il possesso; e tanto bastò per fargli concepire l'inumana risoluzione di spianarla. Prefisso dunque agli abitanti il termine di sette giorni a sloggiare, con facoltà di portarsi via tanto le suppellettili, quanto ancora i materiali delle case a loro arbitrio, scelse dodici mastri da ogni Rione di Roma, e li spedì ai venti di marzo giorno di mercoledì sopra la Citta nostra con ordine di smantellarla, e distruggerla interamente col ferro, e col fuoco; come in fatti fecero, consumando tutto il mese di aprile in questa tragica esecuzione, animati da molti Romani accorsi per bottinare; di modo che dentro lo spazio di quaranta giorni restò desolata tanto la Città, quanto il Monte: e molti Cittadini vennero ad abitare in Roma.

ſchreiber und Faktotum des trefflichen Biſchofs und nachmaligen Kardinals Nikolaus Albergati[5]), deſſen Nachfolger auf dem biſchöflichen Sitze Bolognas er (27. Nov. 1444)[6]) nicht lange vor ſeiner Pabſtwahl geworden. Die Achtung und Liebe der Bologneſen, die Nikolaus V. während dieſes langen Verweilens unter ihnen in hohem Grade ſich erworben, haben ſeine Bemühungen, dieſe zweite Stadt des Kirchenſtaates zur Unterwerfung unter den heil. Stuhl zurückzuführen, nicht wenig gefördert, und ſie wurden um ſo raſcher vom erwünſchten Erfolge gekrönt, da jener einſichtig genug war, den Verhältniſſen, wie ſie nun einmal im Laufe der Zeit geworden, gebührende Rechnung zu tragen. Die Familie der Bentivogli, ſchon ſeit lange eine der angeſehenſten, hatte ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts zur mächtigſten und vorherrſchenden in Bologna ſich emporgeſchwungen. Nikolaus V., erkennend, wie wenig Ausſicht er habe, ſie aus dieſer Stellung zu verdrängen, willigte daher in dem Vertrage, welchen er (24. Aug. 1447) mit den Bologneſen abſchloß, ein, die Herrſchaft über ihre Republik, — denn das blieb Bologna thatſächlich, wenn auch nicht dem Namen nach —, mit den Bentivogli's zu theilen, und zwar in der Art, daß er ihnen die weſentlichſten Verwaltungsrechte überließ, ſich mit der Theilnahme ſeines Legaten an der Beſetzung der öffentlichen Aemter, mit der Anerkennung der päbſtlichen Oberherrſchaft ſowie mit den Leiſtungen begnügte, zu welchen dieſe die übrigen Republiken des Kirchenſtaates und Lehenträger des heil. Stuhles verpflichtete. Auch war Nikolaus V. klug genug, die Anhänglichkeit der Bologneſen an dieſen durch mancherlei werthvolle Gunſtbezeugungen zu ſtählen, wie zumal durch die Reſtitution[7]) verſchiedener Burgen und

---

5) Uomo chiarissimo non meno per la profonda dottrina ed erudizione, che per la santità della vita, e per la nobiltà de' natali. Frediani a. a. O. S. 213. Die ausführliche Biographie dieſes edeln, um den apoſtoliſchen Stuhl hochverdienten und von Martin V. am 24. Mai 1426 zum Kardinal erhobenen, Prälaten bei Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, I, 99—133.

6) Frediani a. a. O. S. 221.

7) Nikolaus V. an die Bologneſen, 2. Juni 1450: Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, IV, 76: Redivit ad Nos dilectus Filius Stephanus de Regio, scutifer noster, cujus relatione, et etiam litteris

ſonſtigen Beſitzungen, die weiland zum Gebiete ihrer Stadt gehört, derſelben aber unter den Wirren des letzten halben Jahrhunderts von den päbſtlichen Beamten oder Anderen entriſſen worden. Da auch ſeine Nachfolger auf St.-Petri Stuhl ſo einſichtig waren, hinſichtlich Bolognas in ſeine Fußtapfen zu treten, ſo dauerte das, beiden Theilen ſo erſprießliche, Verhältniß, wie es durch die fragliche Uebereinkunft vom Jahre 1447 zwiſchen dieſer wichtigen Stadt und dem römiſchen Hofe feſtgeſtellt worden, geraume Zeit im Weſentlichen ungeſtört fort.

Dieſer weiſen Mäßigung und Verſöhnlichkeit, die Nikolaus V. [8]) überall bethätigte, hatte er es denn auch zu danken,

---

vestris intelleximus, quam grata atque jucunda fuerit regimini vestro restitutio castrorum Crevalcoris et Sancti Petri secuta, et quantum devotionis vestrae erga Nos auxerit praefata restitutio. — Cognovimus etiam per eundem, omnes res illas Bononienses prudentia venerabilis fratris nostri Bessarionis, Episcopi Tusculan., Cardinalis Nicaeni Legati, atq. vestra, magna pace, maturitate ac tranquillitate procedere, ex quibus omnibus maximam laetitiam ac consolationem suscepimus; certificantes devotiones vestras, quod intentionis nostrae semper fuit, restitui facere dicta castra, quandocumque fieri posset absque scandalo, prout (Deo gratias) modo secutum est. — Et ne quicquam ex parte nostra restet agendum, omnesque facile noscant ingentem charitatem, qua vos amplectimur; et verba nostra factis respondere; decrevimus etiam, restitui facere juxta desideria vestra, castra Serravallis, et montis Budelli: sperantes, quod quanto majora a Nobis consecuti fueritis beneficia, tanto magis crescet fides ac devotio vestra erga Nos et Ecclesiam: et honori Nostro in occurentibus curabitis providere.

8) Zur Charakteriſtik dieſes trefflichen Pabſtes ſei hier noch folgende intereſſante, auf die bekanntlich in ſein Pontifikat fallende Eroberung Konſtantinopels durch die Türken bezügliche, und erſt neulich bekannt gewordene Thatſache erwähnt. Maometto II. avendo perinteso che papa Niccolo V. sollecitava caldamente i principi cristiani ad armarsi in una crociata contro le conquiste di lui, scrisse una forte lettera al pontefice, nella quale ora con minaccie, ora con lusinghe cerca di rimuoverlo da quel proponimento. Era scritta in arabico, da poi fu tradotta in greco, e di greco in latino, e di latino in volgare. Rispose il santo padre senza sgomentarsi al gran Turco con una lettera fatta in lingua arabica per messer Gregorio Castellano, e poi in greco, e di greco in latino, e di latino in volgare per lui detto (Zweck dieſer beiderſeitigen vielfachen Uebertragungen war unſtreitig bei dem Großſultan der

in sein Pontifikat fallende Versuch eines ehrgeizigen
mers, ein Nachtreter Cola's di Rienzo zu werden, von
t Leichtigkeit in der Geburt erstickt werden konnte. Ste-
Porcari, aus einer alten römischen Adelsfamilie, hatte
während der kurzen Erledigung des heil. Stuhles nach dem
itte Eugen's IV. (23. Febr.—6. Merz 1447) sich bemüht,
Römer zur Abschüttelung des päbstlichen Joches, zur Procla-
ion der Republik zu verleiten, und Nikolaus V. dies, später
50) erneuerte, Unterfangen nur mit Verbannung nach Bo-
gna bestraft. Es glückte Porcari, die Wachsamkeit des dorti-
en Legaten, des berühmten Kardinals Bessarion, zu täuschen,
nd (Januar 1453) nach Rom zu entkommen, wo sein Neffe
Baptist Sciarra schon einige Hundert Söldner und Banditen zur
Unterstützung des Unternehmens geworben hatte. Da aber das
Volk sich ganz theilnahmlos verhielt, und selbst die, sonst jede
Auflehnung gegen die päbstliche Autorität gern fördernden, Co-
lonnesen diesmal, zum wohlverdienten Danke der von Nikolaus V.
ihnen bewiesenen Großmuth, nicht die mindeste Lust dazu ver-
riethen, durfte Letzterer es ganz unbedenklich wagen, Porcari grei-
fen und nebst neun seiner Mitverschwornen ohne Weiteres an der
Engelsburg aufknüpfen zu lassen [9]).

Dem zweiten Nachfolger dieses trefflichen, bekanntlich auch
wegen seiner ungemeinen Förderung der Wissenschaften [10]) und

---

Wunsch, auf die griechischen und italischen Bevölkerungen abschreckend und
einschüchternd, und bei Nikolaus V. der, auf sie ermuthigend zu wirken),
nella quale risposta il pontefice palesa la fiducia da lui messa
nelle forze dei principi cristiani, e come principe egli stesso at-
tende lui di piè fermo, come padre de' fedeli lo esorta amorevol-
mente per tornarlo alla via della verità. Semeria, Secoli Cristiani della
Liguria, II, 134. Beide interessante Schriftstücke sind erst neulich veröffent-
licht worden von dem Monte-Cassiner Tosti (Volgarizzamento di maestro
Donato da Casentino dell' opera di messer Boccaccio: de claris mulie-
ribus [Mailand 1841]).

9) Visconti, Città e Famiglie dello Stato Pontificio, I, 2, S. 669 f
Vendettini, Del Senato Rom., S. 365 fg.

10) Die Geschichtschreibung zumal verdankt ihm viel, indem er m
... Anderer, selbst den großen Mediceer Cosmus nicht au
... den Völkern des Abendlandes die Bekannt
... großen Alten zu verbreiten, r

Künſte um die geſammte Chriſtenheit hochverdienten, Pabſtes, dem berühmten Aeneas Silvius Piccolomini, der (Auguſt 1458) als Pius II. St.-Petri Stuhl beſtieg, glückte es durch gewandte Benützung der Verhältniſſe, einige nicht unerhebliche weitere Anſchritte zur Wiederherſtellung des weltlichen Staates der Kirche durchzuſetzen. Dem lebhaften Bedürfniſſe, welches Ferdinand I. von Neapel, des oben erwähnten Königs Alphons I. unehelicher, aber von Eugen IV. legitimirter, Sohn empfand, die von Piccolomini's Vorgänger, Calixt III., ihm trotz der demüthigſten, auch von Franz Sforza, dem nunmehrigen Herzoge von Mailand, angelegentlich unterſtützten Bitten [11]), beharrlich verweigerte Belehnung mit ſeinem, vom heil. Stuhle zu Lehn gehenden, Reiche zu erlangen, wußte jener (17. Okt. 1458) einen Vertrag [12]) abzubringen, kraft deſſen der genannte Monarch zur ſofortigen Rückgabe Benevents, und der Terracinas nach zehn Jahren ſich verpflichtete. Wir wiſſen, daß beide Städte und deren Gebiet dem Vater Ferdinand's I. nur auf deſſen eigene Lebensdauer von Eugen IV. überlaſſen worden, mithin ſchon nach ſeinem Hintritt (27. Juni 1458) dem römiſchen Hofe hätten reſtituirt werden müſſen. Aber ſo ſchwer trennte ſich Neapels Monarch von ihrem Beſitze, daß er Benevent ſelbſt nach dem Abſchluſſe der erwähnten Uebereinkunft dem heil. Vater noch ein halbes Jahr lang vorenthielt [13]). Auch war er nahe daran, ſich mit dieſem, trotz der für ihn

---

denn auch der eigentliche Gründer der vaticaniſchen Bibliothek iſt. Heeren, Geſch. d. Studiums d. klaſſiſch. Litteratur, II, 74 fg. Daneben ward Nikolaus V. Wiederherſteller der, während des großen Schisma's gänzlich verfallnen, römiſchen Univerſität, ſchmückte er nicht allein Rom, ſondern auch verſchiedene andere Städte des Kirchenſtaates, ſo namentlich Viterbo, Civitavecchia, Orvieto, Spoleto u. a., mit zahlreichen und nützlichen Bauten, wie Waſſerleitungen und Brücken, und das Alles während eines nur achtjährigen Pontifikats (6. Merz 1447—24. Merz 1455)! Bemerken müſſen wir freilich, doch kann es den Ruhm dieſes Pabſtes nicht ſchmälern, daß ſeinen Bauunternehmungen vornehmlich die Abſicht zu Grunde lag, ſich gegen innere und äußere Feinde beſſer vertheidigen zu können. Ranke, Die röm. Päbſte, III, Anhang Nr. I.

11) Tomacelli, Storia del Reame di Napoli dal 1458 al 1464 (Neapel 1840), S. 13 fg.

12) Borgia, Memor. di Benev., III, 391.

13) Borgia, III, 393.

vorhandenen gebieteriſchen Nothwendigkeit dauernden freundlichen Vernehmens mit demſelben, ernſtlich zu überwerfen, als die Bürger von Terracina, nach der blutigen folgenſchweren [14]) Niederlage, die König Ferdinand (7. Juni [15]) 1460) von Johann von Anjou, ſeinem Nebenbuhler um den Beſitz Neapels, bei Sarno beigebracht worden, die drohende Gefahr, in des Letztern Hände zu fallen, als willkommnen Vorwand benützten, lange vor dem Ablauf des erwähnten Decenniums (1460) die neapolitaniſche Beſatzung zum Abzuge zu nöthigen, und unter des apoſtoliſchen Stuhles unmittelbare Herrſchaft zurückzukehren [16]). Pius II. war klug genug, ihnen dieſen Tauſch durch Gunſtbezeugungen mancherlei Art noch erwünſchter zu machen, wie zumal durch unverkürzte Belaſſung ihrer alten Municipalverfaſſung und übrigen Privilegien, ſowie durch Gewährleiſtung der erbetenen neuen Befugniß, in ihrer Stadt Juden anſiedeln zu dürfen, ſie an allen Rechten und Freiheiten derſelben Theil nehmen zu laſſen [17]).

---

14) La Basilicata, il principato di Salerno, l'intera Calabria, tutta la Puglia, buona parte degli Abruzzi avevano alzate (kurz nach der Schlacht bei Sarno) le angioine bandiere; l'aragonese monarchia si rovesciava dalle fondamenta. Tomacelli, S. 126.

15) Nicht Juli, wie andere Angaben lauten. Tomacelli, S. 75 fg.

16) Contatore, Histor. Terracin. (Rom 1706), SS. 120, 236 fg.

17) Bulle Pabſt Pius II. vom 21. Okt. 1460: Contatore, S. 121—125: Sane pro parte — — civium — civitatis Nostrae Terracinens. Nobis fuit humiliter supplicatum — — — — — quia — — plerumque contingit, quod propter necessitatem pecuniarum opus est, ut cives, habitatores et incolae praefati ad Judaeos confugiant, ac propterea necesse sit, Judaeos in ipsa Civitate aliqualitèr sustentando fovere eisdem communitati, civibus, habitatoribus et incolis, ut Judaei in dicta civitate manere, ac omnibus et singulis immunitatibus indultorum ac statutorum dictae civitatis gaudere possint et valeant, concedere, et indulgere, aliasque in praemissis, et circa ea opportuna providere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur ..... civibus memoratis — concedimus, quod pro eorum necessitatibus possint Judaeos in dicta civitate tenere, qui Judaei in eadem civitate pro tempore commorantes omnibus et singulis immunitatibus indultorum, ac statutorum dictae civitatis potiri et gaudere possint et valeant, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, caeterisque contrariis quibuscumque. Ueberhaupt muß das, allem Anſcheine nach durch der chriſtlichen Gelddarleiher viel ärgere Prellereien erzeugte, Bedürfniß, Juden innerhalb ihrer Mauern anzuſiedeln,

Bald nachher bot ſich Pius II. die erwünſchte Gelegenheit dar zu einem noch belangreichern Anſchritt zu dem berührten Behufe durch äußerſte Demüthigung und Abſchwächung eines der älteſten und mächtigſten Dynaſten-Geſchlechter des Kirchenſtaates. Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden [18]), wie anſehnlich das, ſeit den letzten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts zur Signorie über Rimini gelangte, Haus der Malateſten unter den Wirren des folgenden ſeine Herrſchaft im Kirchenſtaate auf Koſten der päbſtlichen ausgedehnt, daß ſelbſt der berühmte Kardinal Albornoz ſich genöthigt geſehen, den Fortbeſitz des größern Theiles ſeiner Erwerbungen ihm zu beſtätigen. Das große Schisma und die ſteten, drängenden Geldbedürfniſſe der Statthalter Chriſti während deſſelben hatten, wie ſo manch' anderen Dynaſten im Fürſtenthume der Kirche, auch den Malateſten es ermöglicht, noch einige andere Städte deſſelben, wie namentlich Ceſena, Sinigaglia, Cervia, Bertinoro und deren Gebiet, als Lehen des heil. Stuhles, unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen. Allerdings iſt dem Streben der, ſeit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in die beiden Linien von Rimini und Peſaro ſich theilenden, Malateſten nach Erweiterung ihres Beſitzes noch der Umſtand ſehr förderlich geworden [19]), daß mehrere derſelben als Feldherren und Condottieri großen Ruf erwarben.

---

von den Bürgerſchaften des Kirchenſtaates damals ungemein lebhaft empfunden worden ſein, denn unter den Vergünſtigungen, welche die Ravennaten bei ihrer oben (S. 323) erwähnten Ergebung an die Republik Venedig von dieſer ſich ausbaten, kömmt auch die vor: Item dignetur Seren. Dominatio vestra, quod cum pro necessitatibus civitatis Ravennae et ipsius districtu oportunum sit habere Judaeos, qui praestant ad usuram concedere, quod praedicti Judaei possint stare in dicta civitate Ravennae ad praestandum ad usuram, tantum pro denariis quinque pro qualibet libra civibus et districtualibus Ravennae, et per sex denarios pro libra forensibus. Fantuzzi, Mon. Raven., III, 429. Dies Geſuch ward bewilligt.

18) Vgl. oben SS. 186. 253. 276.

19) So erlangten ſie z. B. (1379) die Belehnung mit dem päbſtlichen Vicariate über Ceſena und deſſen Gebiet nur deshalb, weil ſowol Urban VI. wie der Bürgerſchaft dieſer Stadt ſelbſt Niemand fähiger erſchien, ſie wider die Polentanen und die übrigen Anhänger des Gegenpabſtes Klemens VII. zu vertheidigen, als Galeotto Malateſta, der allgemein als einer der tüchtigſten Heerführer ſeiner Zeit galt. Claramonti, Hist. Caesen., S. 386.

Zu dieſen zählte unter anderen Siegmund Pandolf Malateſta von Rimini, der ſchon als fünfzehnjähriger Jüngling über Viteleschi, den päbſtlichen Gouverneur der Mark Ancona, (1432) einen ſo glänzenden Sieg erfocht, daß Pabſt Eugen IV. dem Verſuche, mit Hülfe der alten Gegner ſeines Hauſes, der Montefeltriner, ihm wenigſtens einen Theil ſeiner Herrſchaften zu entreißen, entſagte, und durch die Venetianer, ſowie die Markgrafen von Eſte ſich unſchwer bewegen ließ, den ungeſchmälerten Fortbeſitz jener ihm zu beſtätigen.

Rachſucht, der Italiener ſtärkſte Leidenſchaft, brachte dieſen Malateſten und ſein Geſchlecht an den Rand des Abgrundes. Haß gegen die, von Eugen IV. zum Lohne geleiſteter wichtiger Dienſte (26. April 1443)[20] zu Herzogen von Urbino erhobenen Montefeltriner, ſowie gegen ſeinen eigenen Schwiegervater Franz Sforza, Mailands Beherrſcher, machte Siegmund Malateſta zum eifrigen Anhänger der angioviniſchen Partei in Neapel. Er konnte es nämlich Friedrich von Montefeltro, dem damaligen Herzoge von Urbino, einem der ausgezeichnetſten Fürſten und Feldherrn ſeiner Zeit, ebenſo wenig vergeſſen, daß durch ſeine kluge Bearbeitung Galeazzo's Malateſta, des letzten kinderloſen Inhabers von Peſaro und Foſſombrone, dieſe, längſt als ſein Erbtheil betrachteten, Beſitzungen der andern Linie ſeines Hauſes ihm verloren gegangen[21], als dem eigenen Schwiegervater, daß er gerade auf ſeine Unkoſten ſeinem Bruder Alexander Sforza die ihm nöthige eigene Herrſchaft erworben. Da nun in dem Streite um Neapel der Mailänder wie Urbino's Fürſt für König Ferdinand ſtritten, ergriff Siegmund Malateſta für deſſen Nebenbuhler, Johann von Anjou, Partei in der Hoffnung, durch deſſen Triumph die lange vergeblich erſtrebte Befriedigung ſeines glühenden Durſtes nach Rache an jenen Beiden zu erlangen. Aber von den Truppen Ferdinand's und dem Montefeltriner gewaltig in die Enge getrieben, mußte Siegmund (1459) den Pabſt bitten, zwiſchen ihm

---

20) Baldi, Vita di Federigo de Montef., I, 58.

21) Friedrich von Montefeltro war nämlich der eigentliche Anſtifter des oben (S. 328) erwähnten Verkaufes von Peſaro an Sforza geweſen, freilich zunächſt in der Abſicht, bei dieſer Gelegenheit Foſſombrone um 13,000 Goldgulden für ſich ſelbſt zu erwerben. Baldi, I, 84; II, 11 fg.

und jenen Frieden zu vermitteln. Pius II. unterzog ſich deſſen auch gerne, benützte aber Siegmund's damalige mißliche Lage dazu, ihn zur Ueberlieferung Sinigaglia's und noch einiger anderen Orte in ſeine eigenen Hände zu nöthigen, als Bürgſchaft für die Erfüllung der, ſehr drückenden, Friedensbedingungen.

Seitdem war der Malateſte noch erbitterter gegen den Friedensvermittler, als gegen die, welche ihn gezwungen, deſſen Dazwiſchenkunft anzurufen. Die, oben berührte, günſtige Wendung der Angelegenheiten ſeines Gönners Johann von Anjou im nächſten Jahre ermöglichte es dieſem, ihn in der Ausführung ſeiner Racheplane gegen ihren gemeinſchaftlichen Feind, den Pabſt, nachdrücklich zu unterſtützen. Siegmund's Einfall (Nov. 1460) und erhebliche Fortſchritte in der Mark Ancona bereiteten Letzterm in der That nicht geringe Verlegenheit, welcher er erſt durch die blutige Niederlage entriſſen ward, die Friedrich von Montefeltro jenem bei Mondolfo (13. Aug. 1462) beibrachte. Sie hatte einen gewaltigen Umſchwung in der Lage der Dinge zur Folge; Siegmund, durch ſeines alten Feindes raſche und umfaſſende Benützung dieſes Sieges innerhalb weniger Monden des größten Theiles ſeiner Beſitzungen beraubt und in Rimini gleichſam eingeſchloſſen [22]), ſuchte Rettung vor dem ihm drohenden völligen Untergange durch Venedigs Vermittlung.

Dieſer ſtolzen Republik war augenfällig im Eſſen der Appetit gewachſen, d. h. ſeitdem es ihr in der oben geſchilderten Weiſe gelungen, mit dem wichtigen Ravenna und deſſen Weichbild ihr Gebiet zu vergrößern, ging ſie um ſo eifriger auf weitere Erwerbungen in dem des heil. Stuhles aus, je größern Spielraum die ernſtliche Gefährdung der fernern Exiſtenz der Dynaſten des Kirchenſtaates, und zumal der kleineren, durch der Päbſte erſtarkendes Anſehen in demſelben, ihren diesfälligen Bemühungen zu entfalten verhieß. So ward denn auch Siegmund's jüngerer, über Ceſena, Bertinoro und Cervia regierender Bruder Dominicus [23]) (gewöhnlich Malateſta Novello genannt) durch die Furcht, in deſſen anſcheinend unausweichlichen Sturz

22) Baldi, III, 11—23; Siena, Stor. di Sinigaglia, S. 139 fg.

23) Der, beiläufig bemerkt, durch Bildung und Liebe zu den Wiſſenſchaften ſich auszeichnete, wie man aus Blume, Iter Italic., II, 166, erſieht.

verwickelt zu werden, bewogen, die letztere, wenn ſchon ſehr herabgekommene[24]), aber wegen ihrer Salinen bedeutende, Stadt in dieſer Zeit (4. Juli 1463)[25]) für 4,000 Ducaten den Venetianern zu verkaufen, um nöthigenfalls einen Rückhalt an ihnen zu erwerben. Kein Zweifel, daß dieſe, welchen die Erweiterung und Befeſtigung der unmittelbaren päbſtlichen Herrſchaft an den Geſtaden des adriatiſchen Meeres höchſt widerwärtig war[26]), Siegmund Malateſta nachdrücklich unterſtützt haben würden, wenn ſie nicht gewünſcht hätten[27]), ihn noch tiefer herunterkommen zu laſſen, damit er dem Vorgange ſeines Bruders zu folgen, und ihnen wenigſtens einen Theil ſeiner Beſitzungen, vielleicht gar ſeine Hauptſtadt Rimini ſelbſt, als Preis wirkſamerer Beihülfe, zu verkaufen ſich genöthigt ſähe. Aber eben weil Pius II. dieſe Abſicht der ſchlauen Republikaner errieth, fand er es gerathen, ihrer Verwendung für den Malateſten ein geneigtes Ohr zu leihen, welche die Venetianer nicht gut verweigern konnten, da der heil. Vater zur ſelben Zeit für die von ihnen belagerte, ihm ſehr werthe, Stadt Trieſt bei ihnen als

---

24) Wie man aus einer Bulle Pabſt Nikolaus V. vom Jahre 1451 bei Claramonti, Hist. Caesen., S. 429, erfährt. Civitas Cervien., heißt es in derſelben, pro majori parte funditus submersa jacet, adeo quod sexaginta familiae ibidem non commorantur.

25) Daß unter den verſchiedenen Jahresangaben die obige, ſchon von Rubeus Hist. Ravenn. S. 643 den übrigen (1464 und 1465) vorgezogene, auch in der That die richtige iſt, erſieht man aus der urkundlichen Notiz bei Tentori, Saggio, IX, 40, daß ſchon im Jahre 1463 fu eletto dal Governo (venet.) un Podestà a reggere Cervia. Den Tag und die Kaufſumme nach Malipiero's Annalen S. 210, die aber auch irrig das Jahr 1465 nennen.

26) — dispiacceva grandemente a quella Repubblica, non men gelosa della conservazione dello stato proprio, che sospettosa dell' aggrandirsi degli altrui, il vedere, che il Pontefice vicino, grande, e per la sua potenza formidabile, allargasse maggiormente il dominio per le Riviere dell' Adriatico. Baldi, III, 31.

27) Wie ſchon aus den Verhandlungen zwiſchen der Republik und dem Malateſten ſeit dem Jahre 1457 klärlich erhellt. Malipiero, Annali Veneti dall' a. 1457 al 1500 (Archivio Storico Italiano Tom. VII, Parte 1) S. 900 f.

Fürſprecher auftrat[28]). Sie machten alſo Siegmund's Schonung zur Bedingung der von ihnen erbetenen der genannten Stadt, und erlangten dadurch (Okt. 1463) für ihn einen Vertrag, kraft deſſen er, gegen Verzichtleiſtung auf all' ſeine übrigen päbſtlichen Lehensherrſchaften, die Stadt Rimini und deren Gebiet auf fünf Meilen im Umkreiſe, gegen eine Jahresabgabe von 1,000 Ducaten, als Lehn des apoſtoliſchen Stuhles behielt. Jedoch ſollten auch dieſe Reſte der Beſitzungen ſeines Hauſes, ſowie die ſeines Bruders Dominicus dem Pabſte anheimfallen, wenn beide Malateſten ohne legitime Erben ſtürben.

Bald nach dem Tode Pius II. (15. Aug. 1464) trat hinſichtlich des Jüngern dieſer Fall ein (20. Nov. 1465). Die Bemühungen ſeines Neffen Robert, — er war Siegmund's natürlicher Sohn, und während deſſen Abweſenheit in Morea, als Feldhauptmann der Venetianer gegen die Türken, ſein Stellvertreter in Rimini —, Ceſena und Bertinoro dem malateſtiſchen Hauſe zu erhalten, ſcheiterten an der Treue, mit welcher beide Städte an der, dem heil. Vater ſchon früher gegebenen Zuſage feſthielten, nach dem Ableben jenes Dynaſten unter des apoſtoliſchen Stuhles unmittelbare Bothmäßigkeit zurückzukehren. Doch erachtete Paul II., des zweiten Pius Nachfolger auf dieſem, es rathſam, durch Belehnung mit dem Vicariate über Meldola, Sarſina und noch einige andere kleine Ortſchaften Robert zu beſchwichtigen, um ihn von weiteren Anſchlägen gegen die erwähnten beiden Städte abzuhalten.

Empfindlicher als der Verluſt dieſer den Malateſten, berührte es Paul II., daß ihm durch deſſen Verſchlagenheit das ungleich wichtigere Rimini nach dem Hintritte ſeines Vaters Siegmund (22. Okt. 1468) entging. Vermöge der erwähnten, vor einem

28) Pio — — affezionatissialla Città di Trieste, di cui già era stato Pastore, s'interpore con l'autorità, e co'prieghi appresso i Veneziani, acciò che desistessero da quella impresa perniciosissima, com'egli diceva, alla Repubblica Cristiana, massimamente allora, che il Turco — — faceva progressi notabili..... Risposero essi, le sue ragioni esser buone: ma s'egli esortava gli altri Cristiani alla concordia per opporsi all' armi Turchesche, perché non essere egli il primo ad abbracciarla? Perchè perseguitare i Malatesti, che pure non erano infedeli, ne' Turchi? Baldi, III, 52.

Luſtrum zwiſchen Letzterm und Pius II. getroffenen Uebereinkunft hätte, da Siegmund ohne eheliche Erben ſtarb, dieſer letzte Reſt der malateſtiſchen Herrſchaften dem heil. Stuhle überkommen ſollen. Aber faſt noch lüſterner als dieſer waren die Venetianer nach dem Beſitze der genannten, wegen ihres Reichthums und ihrer Lage am adriatiſchen Meere ihnen doppelt werthvollen Stadt. Es iſt kaum zu bezweifeln, daß ſie vornehmlich, um die Erwerbung derſelben ſich zu erleichtern, Siegmund Malateſta als ihren Oberfeldherrn nach Morea geſandt, damit er daſelbſt, fern von der Heimath, einen baldigen Tod finde, und in ſeiner Abweſenheit die Beſchützung Rimini's gegen Paul II. übernommen, eine nicht unbedeutende Beſatzung dorthin verlegt hatten [29]).

Robert, ein Jüngling von ausgezeichneten Geiſtesgaben, erkannte ſehr bald, daß er unter ſolchen Umſtänden am meiſten ſeine angeblichen Beſchützer zu fürchten habe, ging daher auf den Vorſchlag Paul's II., in deſſen Kriegsdienſt er zur Zeit ſtand, gegen die Belehnung mit Sinigaglia und einigen kleinern Ortſchaften, Rimini ihm zu verſchaffen, ſcheinbar ein, und ſicherte dies demſelben auch eidlich und ſchriftlich zu. Aber kaum war es ihm, mit Hülfe der ihm ſehr holden Bürger Rimini's und der vom Pabſte erhaltenen Geldunterſtützung, gelungen, ſich der venetianiſchen Beſatzung zu entledigen, der Stadt und ihrer Citadelle ſich zu bemächtigen, als er dem heil. Vater wiſſen ließ, ſintemalen es eben ſo ungeſetzlich als unerhört ſei, daß Jemand an ſich ſelber zum Verräther werde, er es ihm nicht übel deuten möge, wenn er Bedenken trage, dieſe große Sünde zu begehen, ſich darum durch die ertheilte Zuſage nicht gebunden erachte, und ihn bitte, ihm zu geſtatten, als ſein treuer Vaſall in den Mauern zu leben und zu regieren, wo ſeine Väter ſo lange gelebt und geherrſcht hätten [30]).

Man denke ſich die Wuth Paul's II., als er, der Vielerfahrne, von einem Jüngling ſich dergeſtalt überliſtet ſah! Da die Venetianer gegen dieſen natürlich kaum minder erbittert waren, ſo kam es ſchon nach wenigen Monden (28. Mai 1469) zu einem

29) Baldi, III, 87.

30) Baldi, III, 155; Lilii, Histor. di Camerino, II, 215 fg.

Bündniſſe [31]) zwiſchen den beiden ſeitherigen Rivalen um Rimini's Beſitz, welches dem muthigen und ſchlauen Malateſten ohne Zweifel den Untergang bereitet haben würde, wenn er nicht in zwei Momenten Rettung gefunden hätte. Einmal in dem Umſtande, daß im alten Gegner ſeines Hauſes, in Friedrich von Montefeltro, ganz unerwartet ein Freund und Helfer ihm erwuchs, hauptſächlich, weil dieſer damals mächtigſte Dynaſt des Kirchenſtaates es nachgerade bedenklich fand, der Päbſte eifriges und erfolgreiches [32]) Bemühen, die Zahl der Lehensherrſchaften ihres Gebietes zu vermindern, ſowie die, deren Exiſtenz ſie vorläufig noch unangetaſtet ließen, in eine abhängigere Stellung zum heil. Stuhle zu bringen, noch ferner zu unterſtützen. Er befürchtete, und nicht mit Unrecht, die Reihe möchte bald auch an ihn kommen, ſagte daher dem Malateſten ſeinen Beiſtand gegen Paul II. zu, und beſiegelte ihre neue Allianz durch Verlobung ſeiner Tochter Maria Eliſabeth mit Robert. Ein noch größerer Glücksfall für dieſen war, daß König Ferdinand von Neapel, Mailands Herzog Galeazzo Maria Sforza, ſowie die Florentiner die Erſtarkung der Autorität der

---

31) Die Urkunde deſſelben bei Dumont, Corps Diplomat., III, 1, S. 405. Die Republik machte ſich anheiſchig, mittere in Romandiolam, et alio, ubi necessarium judicatum fuerit, per communem consultationem ambarum partium, et tenere usque ad bellum finitum praedictos equites quatuor mille, et pedites tria millia suis propriis impensis. Außerdem ſicherte ſie dem heil. Vater auch noch die Unterſtützung einer ſtarken Flotte zu, absque alia impensa Sanctitatis Suae, wogegen Paul II. nur ein Hülfsheer von 2,000 Reitern und 1,000 Fußgängern den Venetianern, im Falle des Bedürfniſſes, zu verſprechen brauchte. Man erſieht hieraus, wie ergrimmt dieſe damals gegen den Malateſten geweſen ſein müſſen.

32) So war es Paul II. auch ſchon im erſten Jahre ſeines Pontifikats (Juli 1465) geglückt, und zwar gutentheils mit Hülfe des Montefeltriners, den Grafen von Anguillara, einem Zweig der römiſchen Orſini, die in der Umgegend der Siebenhügelſtadt durch ihre Räubereien und Grauſamkeiten ſich furchtbar gemacht, ihre ſämmtlichen, aus Ronciglione, Vetralla, Caprarola und noch mehreren anderen Ortſchaften und Schlöſſern beſtehenden Beſitzungen zu entreißen, ſolche mit dem unmittelbaren Gebiete des römiſchen Stuhles zu vereinen, und jene damit aus der Reihe der Dynaſten des Kirchenſtaates zu tilgen. Der eine der beiden Grafen entkam glücklich mit großen Geldſummen ins Ausland, der andere ward in der Engelsburg eingekerkert. Buſſi, Istoria di Viterbo, S. 267; Baldi, III, 69 fg.

Päbſte in ihrem weltlichen Fürſtenthume, auf Koſten der in demſelben vorhandenen Feudal-Ariſtokratie, ebenfalls nur ſehr ungerne ſahen. Allzu nützlich war dieſen Mächten die Allianz mit letzterer in früheren Tagen in ihren, eben nicht ſeltenen, Streitigkeiten mit dem heil. Stuhle geweſen, dieſer ein weit gefährlicherer Nachbar denn ehedem, wenn es ihm glücken ſollte, die Elemente der Schwäche zu beſeitigen, die aus ſeines zeitlichen Gebietes Zerſplitterung in eine Menge adeliger Lehensherrſchaften bislang gefloſſen.

Mit Hülfe der belangreichen Unterſtützung an Kriegsvolk und Geld, die Robert Malateſta daher von Neapel, Mailand, Florenz und ſeinem Schwiegervater erhielt, errang er (23. Aug. 1469) einen glänzenden Sieg [33]) über das vereinte päbſtlich-venetianiſche Heer. Mehr noch als dieſer ſchmeidigte der Umſtand Paul's II. ſtarren Sinn, daß die beunruhigenden Fortſchritte des türkiſchen Sultans Mahomed II. in Griechenland (1470) die Kräfte der Venetianer allzu ſehr in Anſpruch nahmen, um ihm den vertragsmäßigen Beiſtand gegen den Malateſten ferner gewähren zu können; zudem mahnten jene den heil. Vater ſehr ernſtlich an die Erfüllung ſeiner höhern Pflicht, für Italiens Vertheidigung wider den drohenden Angriff der Ungläubigen zu ſorgen. Dazu war denn vor Allem Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen den Mächten der Halbinſel vonnöthen; natürlich mußte zu dem Behufe der Stellvertreter Chriſti, unter ſolchen Umſtänden, den anderen mit gutem Beiſpiele vorangehen. Auch durfte er es um ſo weniger wagen, ſeine plötzlich zu Tage gelegte brünſtige Friedensliebe thatſächlich Lügen zu ſtrafen, da Neapel, Mailand und Florenz gelegentlich der, jetzt vornehmlich gemein-

33) Molti morirono in quel conflitto, e per quanto affermarono i religiosi del Monte Scolta, da' quali fu fatta la carità del sepellire, passarono il numero di trecento, senza molti altri gravemente feriti, che andarono in diversi luoghi, a morire: de cavalli rimasero presi più di due mila, de' soldati privati grandissimo numero: ma d'uomini di qualche condizione, cioè Gentil'uomini, Capitani, — — e simili, intorno a quattro cento. Baldi, III, 195. Darunter auch die beiden Anführer der Venetianer; außerdem machte der Sieger noch ungemein reiche Beute; ſo fiel unter andern das ganze Silbergeräth des päbſtlichen Legaten in ſeine Hände.

ſame Abwehr der Osmanli bezweckenden, Erneuerung ihrer früheren Allianzen [34]) (8. Juli 1470) dahin übereingekommen waren, den Malateſten nicht allein im Beſitze Rimini's, ſondern ſelbſt ſeiner ſämmtlichen, nach dem erwähnten Siege im Kirchenſtaate gemachten und etwa noch zu machenden, Eroberungen gegen den Pabſt mit vereinten Kräften zu ſchirmen, falls dieſer nicht innerhalb zweier Monden, gegen Rückgabe der Letzteren, ſich mit ihm ausgeſöhnt, mit dem fraglichen Reſte der Herrſchaften ſeines Hauſes ihn belehnt haben würde [35]). Das wirkte zweifelsohne

---

34) Dumont, Corps Diplom., III, 1, S. 354 fg.; Morbio, Storie dei Municip. Ital., VI, SS. 377. 393 fg.

35) Item promiserunt et convenerunt, heißt es in dem betreffenden Allianz-Traktate bei Dumont, Corps Diplomat., III, 1, S. 408, Partes praedictae, quod post publicationem praesentis Ligae infra terminum unius mensis teneantur, per suos Oratores, ad id destinandos, supplicare Sanctissimo Domino nostro pro quiete et pace totius Italiae dignetur ad gratiae suae sinum reducere, et acceptare Magnificum Robertum de Malatestis, Arimini Dominum, illique ignoscere, cum sit paratus recipere reverenter veniam a Beatitudine sua, et contentari de talibus conditionibus, quibus ipse et civitas Ariminensis possint sub convenientibus et honestis vivendi rationibus se habere. — Item promiserunt et convenerunt partes praedictae, quod annuente Sanctissimo Domino nostro praedictae supplicationi, et concedente dicto Magnifico Roberto, civitatem ipsam Ariminensem, ac terras, comitatus illius, quas de praesenti possidet, dare operam debeant pro eorum posse, ut ipse Magnificus Robertus restituat infra mensem ipsi Sanctissimo Domino nostro, seu ejus Procuratoribus terras, comitatus Fani et vicariatus Mondanii et Senegaliae, quas de praesenti tenet et possidet. Si autem ipse Sanctissimus Dominus noster compositionem praedictam intra duos menses, postquam de hoc supplicatus fuerit, facere recusaverit, quod Deus avertat, partes ipsae teneantur, praedictum Robertum ac civitatem Ariminensem, et terras, comitatus ipsius, ac comitatus Fani et vicariatus Mondanii et Senegaliae, quas de praesenti reperiatur possidere, et cum reliquo statu, quem de praesenti possidet, defendere tam a Sanctissimo Domino nostro, quam a quibuscumque aliis dominiis vel potentatibus hostiliter illum offendentibus impraesentiarum vel in posterum, quandocumque durante praesenti Liga; et si in futurum contigerit, praefatum Magnificum Robertum aliquid, durante ejus protectione tantum, acquirere, quod olim fuerit de Malatestis, tunc dictae partes teneantur similiter defendere ut supra.

am durchgreifendſten; aus der Thatſache, daß Robert Malateſta ſchon im nächſten Monat [36]) mit Genehmigung des heil. Vaters als Herr von Rimini in das Schutz- und Trutzbündniß der meiſten übrigen großen und kleinen Machthaber Wälſchlands wider die Türken aufgenommen wurde, erhellt klärlich, daß ſeine Ausſöhnung mit jenem, und zwar auf die vorſtehenden Bedingungen, damals bereits erfolgt war. Die wirkliche Vollziehung des diesfälligen Vertrages, d. h. Robert's Belehnung mit Rimini und deſſen Gebiet, gegen Uebergabe ſeiner berührten Eroberungen im Kirchenſtaate, erfolgte jedoch erſt nach dem Hintritte Paul's II. (26. Juli 1471), — ſo ſchwer fiel es dieſem, auf Rimini definitiv zu verzichten! —, und zwar Dank! zumeiſt der großen Gunſt, in der Robert's Schwiegervater, Friedrich von Montefeltro, bei dem neuen Pabſte Sixtus IV. ſtand.

Mit noch größerer Energie als ſeine nächſten Vorgänger auf St.-Petri Stuhl verfolgte dieſer, — Franz della Rovere aus Albiſola [37]) bei Savona in Ligurien —, die Zwecke ſeines weltlichen Fürſtenthumes, d. h. die Beſeitigung des bunten Gemiſches adeliger Lehensherrſchaften und republikaniſcher Gemeinweſen, welches der Kirchenſtaat im Ganzen noch immer zeigte, und deſſen Umſchmelzung zu einer wirklichen und ſtarken Monarchie. Allerdings reſultirte dieſe, von Sixtus IV. dem Pabſtthume gegebene, von ſeinen Nachfolgern beharrlich und mit noch größerm Glücke fortgeſetzte, vorherrſchende Richtung weſentlich aus dem ganzen Geiſte, der ganzen Strömung des Jahrhunderts. Das Beiſpiel, die Erfolge Ludwig's XI. von Frankreich ſpornten in den übrigen europäiſchen Staaten die Träger der oberſten Gewalt zur Nacheiferung an; überall, hier etwas früher, dort etwas ſpäter, begegnen wir ſeitdem dem Bemühen ſeiner königlichen Brüder, die Macht der Feudal-Ariſtokratie zu brechen, die Schranken niederzureißen, welche dieſe, wie auch hie und da die Demokratie, der freien Bewegung und kräftigen Entfaltung des Königthums entgegengeſtellt hatten. Es war um ſo natürlicher, daß die Päbſte von dem gleichen Drange ſich ergriffen fühlten, weil ſie mehr als alle

36) Wie man aus der bei Dumont, III, 1, S. 413, abgedruckten Urkunde [illegible]

anderen Potentaten der Chriſtenheit während der beiden jüngſt verfloſſenen Jahrhunderte von dem Uebermuthe und der Unbothmäßigkeit ihrer Vaſallen hatten ertragen müſſen, zudem ihnen das Verlangen doch nahe genug lag, für die Schmälerung, welche ſeit dem großen Schisma und den großen Kirchenverſammlungen ihr geiſtliches Anſehen unverkennbar erfahren, durch Erhöhung ihres weltlichen ſich zu entſchädigen.

Dennoch iſt nicht zu verkennen, daß die Haupttriebfeder des berührten Strebens Sixtus IV. und der nächſtfolgenden Päbſte ein anderes Moment, daß andere Abſichten und Intereſſen es geweſen, welche dieſe Statthalter Chriſti zu dem Behufe vornehmlich in Handlung ſetzten, mit einer ihren Vorfahren auf St.-Petri Stuhl fremden Energie erfüllten. Es war die Begierde, die Zeit ihres Pontifikats dazu zu benützen, ihre nächſten Anverwandten mit reichem Territorialbeſitz und fürſtlicher Macht im Kirchenſtaate auszuſtatten, mit anderen Worten der Nepotismus der fraglichen Oberhäupter der Chriſtenheit. Es iſt ganz merkwürdig, daß dieſer berüchtigte Unfug, der in geiſtlicher Hinſicht in der Kirche ſo verderblich wucherte, in weltlicher ihr unermeßlich nützte, das mächtigſte Vehikel geworden iſt, ihr zerklüftetes, mehr nominelles als wirkliches, Jahrhunderte lang in Ohnmacht niedergehaltenes, Reich in Italien zu einer kräftigen Monarchie zu erheben. Freilich nicht zum Heile der Bevölkerungen des Kirchenſtaates; denn unter dem Regimente jener als „Tyrannen" verſchrienen Dynaſten-Geſchlechter, welchen die römiſchen Oberbiſchöfe fortan ſo energiſch und mit ſo vielem Erfolg zu Leibe gingen, befanden ſich die Bewohner der päbſtlichen Städte und Landſchaften im Ganzen ungleich wohler als nachmals unter dem der Beamten des heil. Stuhles, deren, aus dem Vorhergehenden uns zur Genüge bekannte, Untauglichkeit, ſchmutzige Habgier und hieraus reſultirende Nichtswürdigkeit in den ſpäteren Jahrhunderten eben nicht viel geringer, als in denen geweſen ſind, die wir durchlaufen haben. Denn wenn auch nicht in Abrede geſtellt werden kann, daß nicht wenige jener „Tyrannen", weil ſie ſtete Umtriebe ſowol der Päbſte wie ihrer Standesgenoſſen, und ihrer eigenen, veränderungsſüchtigen Unterthanen gegen ſich zu bekämpfen hatten, öfters zu einer wirklich tyranniſchen Handlungsweiſe genöthigt, mitunter wol auch durch ihren wilden,

zügelloſen Ehrgeiz dazu verleitet wurden, ſo iſt es doch nicht minder unbeſtreitbar, daß die überwiegende Mehrheit, und zumal die Mächtigeren derſelben, als ſehr verſtändige, für die Wohlfahrt der von ihnen Beherrſchten emſig ſorgende, Regenten ſich erwieſen. Die öffentlichen Aemter wurden von ihnen zumeiſt mit tüchtigen Leuten beſetzt, die Finanzen wie die Juſtiz trefflich adminiſtrirt, und nur in ſeltenen Fällen wirklich drückende Abgaben erhoben, weil, merkwürdig genug!, ihre ziemlich allgemeine leidenſchaftliche Vorliebe für das Waffenhandwerk, die unter anderen Verhältniſſen ſo oft eine Quelle ſchwerer Leiden für die Regierten geworden, ſie in den Stand ſetzte, die Steuerkräfte ihrer eigenen Unterthanen zu ſchonen, indem ſie ihnen belangreiche anderweitige Zuflüſſe zur Beſtreitung ihrer Geldbedürfniſſe verſchaffte. Die Meiſten jener Dynaſten traten nämlich [38]), um jene zu befriedigen, als Feldherren und Condottieri in die Dienſte der größeren Potentaten der Halbinſel, die bei ihren ewigen gegenſeitigen Kriegen ſolcher ſtets bedurften, erhielten dafür, abgeſehen davon, daß ſie auch an den bewilligten Ausrüſtungs- und Unterhaltungskoſten der von ihnen aufgebrachten Mannſchaften ein Erkleckliches profitirten, nicht nur für die Dauer des Krieges, ſondern ſelbſt in Friedenszeiten, zumal wenn ſie militäriſchen Ruf und Anſehen ſich erworben, ein ſehr bedeutendes Jahrgeld [39]), um ſie hierdurch abzuhalten, in dieſen Zwiſchenräumen bei anderen Staaten Dienſte zu nehmen, und ſie dergeſtalt immer zur Ver-

38) Ratti, della Famiglia Sforza, I, 156: Era tale il sistema dei piccoli Principi d'Italia di quel secolo, che sebbene possedessero stati considerabili, ne' quali sarebbero potuti rimanere tranquilli, e felici in tutto il tempo della loro vita, pure l'entusiasmo, che allor dominava per la gloria militare, li obbligava a prender soldo presso altri Principi più potenti, dovendo stare perciò gran parte dell' anno fuori de' loro Dominj. Vi si riducevano bensì in tempo de' quartieri d'inverno, ed allora davan sesto agli affari domestici, all' amministrazione de' quali lasciavano nel rimanente dell' anno o le proprie moglj, o altri Luogotenenti.

39) Wie man z. B. aus den Verträgen Coſtanzo's Sforza, des Herrn von Peſaro, mit dem Herzoge von Mailand, dem Könige von Neapel und anderen Potentaten der Halbinſel aus den Jahren 1470—1481 bei Caneſtrini, Documenti della Miliz. Ital., S. 190—224, erſieht. Vgl. hier noch durchweg: Rhondal die Einleitung S. LXXIX fg.

fügung zu haben. Daneben wußten dieſe Dynaſten nicht ſelten aus dem fraglichen Verhältniſſe zu den größeren Mächten Wälſchlands erhebliche Vortheile, ſowol für die Sicherheit wie das materielle Gedeihen ihrer eigenen Länder zu ziehen. Die Liebe, mit der die Bevölkerungen derſelben an den Montefeltrinern, Malateſten, Ordelaffen und ſo vielen anderen der in Rede ſtehenden Geſchlechter hingen, ſowie die Aeußerungen eines mit den einſchläglichen Verhältniſſen ſehr vertrauten Chroniſten [40]) aus dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, geben ſprechendes Zeugniß von der im Ganzen ſehr erträglichen Lage der von ihnen Beherrſchten.

Sixtus IV. verrieth gleich in den erſten Jahren ſeines Pontifikats ſo unzweideutig die Begierde, die Schätze und Territorien des apoſtoliſchen Stuhles zur Ausſtattung ſeiner beiden natürlichen Söhne, Peter und Girolamo Riario, ſowie ſeiner Neffen in einem Maße zu ge- oder vielmehr mißbrauchen, wie dies noch keiner ſeiner Vorgänger gewagt, daß unter dem Lehensadel und den Städten der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto, die ſich zunächſt von dem gefürchteten Looſe bedroht glaubten, den, wegen ihrer Ausgelaſſenheit und beiſpielloſen Verſchwendung bald allgemein verhaßten, Anverwandten des heil. Vaters zum Opfer zufallen, Unruhen und Empörungen entſtanden [41]). Gefährlicher als dieſe, denn ſie wurden bald unterdrückt, zumeiſt mit Hülfe Friedrich's von Montefeltro, — den Sixtus IV. durch erneuerte Verleihung des herzoglichen Titels (1474) und Vermählung ſeines Neffen Johann mit deſſen Tochter Johanna ſich unbedingt ergeben gemacht, ganz in ſein Intereſſe gezogen hatte —, droheten dem Pabſte die lebhaften Beſorgniſſe zu werden, welche ſeine ſo klärlich offenbarten Abſichten in mehreren der bedeutendſten Mächte der Halbinſel weckten. Waren dieſe ſchon durch die Unternehmungen Paul's II. gegen Robert Malateſta in Bewegung geſetzt, zu ſo energiſcher Gegenwirkung aufgeſtachelt worden, um wie viel mehr mußten ſie es nicht durch das Vorgehen Sixtus IV. werden! Es legte ſolches ſchon damals ganz zweifellos zu Tage, daß

40) Joh. de Muſſis, Chron. Placentin.: Muratori SS. XVI, S. 528 fg.

41) Lilii, Histor. di Camerino, II, 221 fg.; Siena, Stor. di Sinigaglia, S. 153 fg.

Letzterer nach weit großartigerm Maßſtabe unter den Dynaſten-Geſchlechtern des Kirchenſtaates aufzuräumen vorhatte. Niemand wurde hierdurch aber in höherem Grade behindert und bedroht, als die Florentiner[42]). Denn, glückte es dem heil. Vater, den Lehensadel ſeines Gebietes in dem Grade zu decimiren, herunterzubringen, daß er aufhörte, das Bleigewicht an der Ferſe, die hemmende Feſſel, die vornehmſte Quelle der materiellen Schwäche der Päbſte als zeitlicher Regenten zu ſein; glückte es ihm, deren weltliches Fürſtenthum in eine ſtarke Monarchie umzuwandeln, ſo war um ſo mehr zu fürchten, daß er die hieraus reſultirende bedeutende Kräftigung und Erhöhung ſeiner Macht zu Eroberungen zunächſt auf Koſten der angränzenden Staaten benützen werde, da ſeine, hinter ihm ſtehenden, herrſchgierigen Nepoten ihn unaufhörlich dazu antrieben. Auch war es den Florentinern, den nächſten Nachbarn des apoſtoliſchen Stuhles, unvergeſſen, welch' ſchlimme Anſchläge dieſer, ſelbſt ohne den beregten gewaltigen Anreiz, unter minder lockenden Verhältniſſen, ſchon vor einem Jahrhundert während des kurzen Zeitraums, wo ſeine Herrſchaft in den päbſtlichen Territorien dauernd begründet ſchien, gegen ihre, wie gegen die Selbſtſtändigkeit anderer Republiken Toscanas geſchmiedet. Dazu kam nun noch zu allem Ueberfluſſe, daß Sixtus IV. die von der fraglichen Metropole dieſer Provinz mit Begierde erſtrebte Acquiſition der Stadt und Grafſchaft Imola aufs Eifrigſte hintertrieben[43]),

---

42) Adest vicinus Pontifex per occasionem summae potestatis, cum ab ingenio ferociam, a fortuna vires habeat, non Pontificatu nobis modo, sed cupiditate, quae vasta atque immanis inhiare jam omnium fortunis videtur, semper nobis formidabilis futurus. Aus einer in dieſe Zeit fallenden Rede des patriotiſchen Florentiners Thomas Soderini: Bruti, Hist. Florent., S. 218 (Venedig 1764).

43) Bernard. Azzurin. Chron. brev. bei Mittarelli, Ad Script. rer. Ital. Accessiones Hist. Faventinae, S. 345: Post certum tempus idem dux dictam civitatem Imolae et ejus districtum dedit et vendidit reipublicae Florentinae pro pretio florenorum centum millia auri, de qua re habita notitia, Sixtus IV. pontifex, et rex Ferdinandus (von Neapel) reprobaverunt dictam venditionem, et noluerunt modo aliquo consentire, immo dictus papa literas misit dicto duci Galeatio, subito debere revocare et annullare cum Florentinis dictam venditionem, alias eo contrafaciente

und dieſe Lehensherrſchaft des heil. Stuhles kurz darauf, dem Namen nach für dieſen, in der That aber für ſeinen geliebten Girolamo, von Mailands Herzog Galeazzo Maria ſelbſt erkauft hatte [44]).

Sehr natürlich mithin, daß Florenz, oder vielmehr der thatſächlich es regierende Lorenz von Medici, den vom Pabſte zunächſt bekriegten Vaſallen des römiſchen Stuhles, Nikolaus Vitelli, der über die an das florentiniſche Gebiet unmittelbar ſtoßende

---

mandatis ipsius, contra dictum ducem Mediolani et ejus statum praefatus pontifex una cum D. Rege Ferdinando minabatur bellum, ferrum et ignem, et hoc sub die XVI. mensis Maji a. 1473, et ita praefatus dux dictis Florentinis licentiam et venditionem praedictam revocavit.

44) Es iſt oben (S. 215) berührt worden, daß das über Imola, als päbſtliche Vicare, gebietende Geſchlecht der Alidoſio im Jahre 1424 (1. Febr.) die Herrſchaft in dieſer Stadt und Grafſchaft an Mailands Herzog, Philipp Maria Visconti, verlor, und zwar durch Verrath (Ludovicus Alidosius Imolae princeps, proditione facta ab Angelo Pergulano et Cecco Montanensi, praefecto militum sub Philippo Maria, Mediolani duce, captivus ad Philippum ductus est, ac in carcerem conjectus, a quo vel aufugiens, vel secreto emissus patrum S. Francisci ordinem ingressus est, in quo tandem pie obiit. Manzonius, Episcopor. Corneliensium sive Imolensium Historia, S. 266, Faenza 1719). Zwei Jahre ſpäter (Mai 1426) reſtituirte der Mailänder Imola Pabſt Martin V., jedoch ob defectionem iterum ad Philippum Mariam pervenisset, ac ab eodem fuisset Widoni Antonio Manfredo tradita (als Preis ſeines Beiſtandes gegen die Florentiner) a. 1438, ab Eugenio IV. duobus post annis in vicariatum concessa tandem est ipsis Manfredis. Manzonius a. a. O. Als Guid-Antonio Manfredi, der zugleich auch über Faenza herrſchte, im Jahre 1448 (18. Juni) ſtarb, hinterließ er ſeinem jüngern Sohne Taddeo die Signorie in Imola, während der ältere, Aſtorre II., ihm in der von Faenza folgte. Durch einen von ſeiner Frau und ſeinem Sohne angezettelten Aufſtand (1472) geſtürzt und eingekerkert, ward Taddeo durch Galeazzo Maria aus ſeiner Haft befreit. Zum Danke dafür verkaufte er ihm all' ſeine Rechte an Imola. Nachdem deren Wiederveräußerung an die Florentiner von Sixtus IV., wie in der vorſtehenden Anmerk. erzählt, vereitelt worden, glückte es dem Pabſte gelegentlich der Verlobung Girolamo's mit Katharinen Sforza zu bedingen, daß Imola gegen 40,000 Ducaten dem heil. Stuhle zurückgegeben werde (1473). Kaum war dies geſchehen, als der Pontifex ſeinen genannten Sohn damit belehnte. Doch iſt die gewöhnliche Annahme irrig, daß Katharina dieſem Imola als Mitgift zugebracht habe, denn letztere betrug nicht mehr als 10,000 Ducaten. Bernard Azzurini a. a. O.; Ratti, della Famiglia Sforza, II, 35. 45; Memorie storiche della Famiglia Alidosia, S. 78 fg.

Stadt Città di Caſtello herrſchte, recht eifrig, wenn ſchon erfolglos, unterſtützte. Daſſelbe war auch, aus Verdruß über die ihm verwehrte, ungleich vortheilhaftere, Veräußerung Imola's an die Florentiner, von dem eben genannten Mailänder geſchehen, ungeachtet deſſen natürliche Tochter Katharina mit Girolamo verlobt war. Da auch den Venetianern für den, wie wir wiſſen, eben auf keinem allzu lautern Rechtstitel beruhenden, Fortbeſitz Ravenna's und Cervia's unter ſolchen Umſtänden zu bangen anfing, erfolgte alsbald (2. Nov. 1474)[45] der Abſchluß eines Schutz- und Trutz-Bündniſſes zwiſchen Florenz, Venedig und Mailands Fürſt, welchem drei Monden ſpäter auch der mächtigſte Potentat Ober-Italiens nächſt dieſem, Herkules I., Herzog von Ferrara, Modena und Reggio beitrat[46].

Seele dieſer, dem heil. Vater höchſt widerwärtigen Allianz, weil ſie ihm in der Ausführung ſeiner Entwürfe ſehr hinderlich zu werden drohete, war offenbar Florenz, oder vielmehr das Haus Medici. Sehr natürlich mithin, daß in Sixtus IV. die Anſicht bald zur unumſtößlichen Ueberzeugung erwuchs, der Sturz der Mediceer ſei unerläßliche Bedingung des Gelingens ſeiner weitern, Erhebung des eigenen Geſchlechtes bezweckenden, Unternehmungen. Daher ſeine Verbindung mit den Pazzi's gegen jenes Geſchlecht, welches mit offener Gewalt anzugreifen er um ſo weniger wagen durfte, wegen des Rückhaltes, den es an ſeinen erwähnten Alliirten hatte und der ſehr gegründeten Beſorgniß,

---

45) — donde essendose pratticato fra l'ill. Signoria di Venezia, praefato ill. sig. nostro Duca di Milano, e la excelsa Signoria di Fiorenza de fare liga, confederazione ed intelligentia insieme per manutentione et stabilimento de la pace italica; se fa noto, come — — è stata conclusa — in Venetia dicta liga — — alli duij del presente mese, duratura per anni XXV prossimi futuri. Erlaß des Herzogs von Mailand an ſeine Unterthanen vom 20. Novbr. 1474 bei Morbio, Storie dei Munic. Ital., VI, 430. Malipiero's Annali Veneti S. 243 beſtätigen, daß der Abſchluß dieſes Bündniſſes am 2. Novbr. erfolgte; Corio (Hist. di Milan., S. 828), der ihn zum 20. Novbr. anſetzt, iſt dazu offenbar durch das Datum und flüchtige Lektüre vorſtehender Publikation verleitet worden.

46) Die Acceſſions-Urkunde deſſelben vom 13. Febr. 1475 bei Dumont, Corps dipl., III, 1, S. 497.

durch Befehdung deſſelben ohne ausreichenden Grund auch die übrigen Mächte der Halbinſel zum Widerſtande gegen ſeine Pläne aufzuſtacheln.

Des Pabſtes ſchmachvolle Theilnahme und Mitwirkung an der Verſchwörung der Pazzi's, die nichts Geringeres bezweckte, als durch Ermordung der beiden Brüder Lorenz und Julian die Mediceer zu vertilgen, verſtrickte die armen Florentiner in einen längern ſehr verderblichen Krieg mit ihm. Dieſe hatten nämlich, nachdem das Verbrechen [47]) nur zur Hälfte gelungen, — Julian fiel unter den Dolchen der Mörder, aber der ungleich wichtigere ältere Lorenz entrann ihnen glücklich —, den Erzbiſchof Franz Salviati von Piſa, des heil. Vaters eifrigſten Helfershelfer, und andere geiſtliche Theilnehmer an demſelben aufgeknüpft oder ermordet, und durch ſolche Verletzung der Vorrechte des Prieſterſtandes Sixtus IV. den lange geſuchten Anlaß geboten, ſeine geiſtlichen und weltlichen Waffen gegen den gehaßten Mediceer, deſſen Hauptverbrechen, wie er treffend äußerte [48]), darin beſtand, daß er noch lebte, und die Republik zu kehren. Es möchte Beiden ſchwerlich gelungen ſein, der zugedachten äußerſten Demüthigung zu entgehen, denn Venedig und ihre übrigen Verbündeten

47) Merkwürdiger Weiſe weichen die Angaben des Tages, an welchem das in Rede ſtehende Attentat Statt fand, ſelbſt in officiellen Aktenſtücken von einander ab. Während in einer florentiniſchen Staatsſchrift vom 11. Aug. 1478 bei Baluze, Miscell., Ausg. v. Manſi, I, 504, der 26. April genannt wird, nennt eine zweite vom 23. Mai deſſelben Jahres (bei Roscoe, Vita di Lorenzo de' Medici, II, Append. S. XLIII der italieniſchen, belangreiche Zuſätze und Verbeſſerungen enthaltenden, Ueberſetzung von Mecherini, 2. Ausg. [4 Bde., Piſa 1816]) den 27. April, und noch andere, freilich nicht amtliche, Angaben ſprechen vom 2. Mai.

48) In einem Schreiben an König Ludwig XI. von Frankreich vom 19. Juni 1478 bei Roscoe-Mecherini, II, Append., S. LI: — etiam Ferdinandum Regem in nos concitavit, etiam Ferdinandi primogenitum cum magna militum multitudine, cum infestis armis contra hanc rempublicam venire compulit, ut, quos dolo et fraude non penitus delevit, vi et armis deleat. Ego enim mihi sum conscius, Deus autem testis adest, nihil me commisisse contra Pontificem, nisi quod vivam, quod me interfici non sim passus, quod Omnipotentis Dei gratia me protexit; hoc meum est peccatum, hoc scelus.

unterſtützten ſie nur ſchwach, während Sixtus IV. an dem ihm verſchwägerten [49]), und dem Mediceer abholden, Könige Ferdinand von Neapel, an Friedrich von Montefeltro und den auf Florenz von jeher eiferſüchtigen Saneſen ſehr eifrige Bundesgenoſſen gefunden, wenn es Lorenzo's großer Gewandtheit nicht gelungen wäre, den genannten Monarchen zum Rücktritte von dem Bündniſſe mit dem Pabſte zu vermögen. Es war ein Meiſterſtück diplomatiſcher Negociation, die Lorenz perſönlich in Neapel nach einigen Monden (6. Merz 1480) zum erwünſchten Ziele führte. Mehr noch als dieſer Abfall ſeines wichtigſten Alliirten ſchmeidigten die Eroberung Otrantos durch die, zu Florenz damals in den freundlichſten Beziehungen ſtehenden [50]), Türken (11. Aug. 1480) und ihre Bemühungen, noch anderer Feſtungen und Hafenplätze im Neapolitaniſchen ſich zu bemächtigen [51]), des heil. Vaters ſtarren Sinn. In ſeiner maßloſen Angſt ſah dieſer die Ungläubigen ſchon auf dem Wege nach Rom, traf auch bereits Anſtalten zu einer Flucht nach Avignon, und die Florentiner wußten den Einfluß dieſes Schreckens auf Sixtus IV. ſo gewandt zu benützen, daß nach einigen Monden (3. Dec. 1480) der Abſchluß des Friedens zwiſchen ihm und ihnen erfolgte.

Kaum war aber der heil. Vater durch den, von der ganzen Chriſtenheit mit Freudenfeſten gefeierten, Hintritt des Großſultans Mahomed II. (2. Juli 1481) der entſetzlichen Türkenfurcht,

---

49) Einer der päbſtlichen Nepoten war mit einer natürlichen Tochter K. Ferdinand's vermählt.

50) Pignotti, Storia della Toscana, VII, 88 fg. Weshalb auch Viele damals meinten, Lorenz von Medici ſei nicht ohne Antheil an dieſem, ihm ſo nützlich gewordenen Kriegszuge der Osmanli nach Süd-Italien geweſen; doch iſt es wahrſcheinlicher, daß, wenn überhaupt eine äußere Anregung dazu Statt gefunden, dieſe von den, König Ferdinand von Neapel grimmig haſſenden, Venetianern ausgegangen. Roscoe-Mecherini, II, 124.

51) Bei der von unſäglichen Gräueln begleiteten Eroberung Otrantos ſollen, nach Malipiero's Annalen, S. 130, 12,000 Menſchen umgekommen ſein. Die Türken wandten ſich darauf gegen Lecce, Taranto und Brindiſi, welch' letzteres ſie noch belagerten, als Mahomed II. ſtarb. Di-Blaſi, Storia del Regno di Sicilia (3 Bde., Palermo 1844—47), II, 665.

die ihn gequält, ledig [52]), als er von der Affenliebe für ſein Herzblatt Girolamo zu einer neuen Störung des Friedens der Halbinſel, zur Entzündung eines zweiten Krieges auf derſelben ſich verleiten ließ, der um nichts gerechter, wie der gegen die Florentiner geführte war. Diesmal galt es dem alten und ſehr angeſehenen Hauſe Eſte, welches vom apoſtoliſchen Stuhle Ferrara zu Lehn trug, das Sixtus IV. jetzt ſeinem geliebten Girolamo zuzuwenden wünſchte, wenn möglich noch mit einigen anderen eſtenſiſchen Beſitzungen vermehrt. Da auch die Venetianer längſt lüſternen Blicks nach dieſen geſchielt, und es ſehr übel vermerkt hatten, daß Herzog Herkules I. durch ſeine Vermählung (November 1472) [53]) mit Leonoren, der älteſten Tochter Ferdinand's von Neapel, an dieſem von ihnen jetzt tödtlich gehaßten Monarchen ſich eine ſo ſtarke Stütze gegen ihre ſchlimmen Anſchläge zu verſchaffen gewußt, ſo kam ein Bündniß zwiſchen ihnen und dem heil. Vater zur Vernichtung des Fürſten von Ferrara bald (Auguſt 1481) [54]) zu Stande. Dieſer wäre, trotz der Unterſtützung ſeines Schwiegervaters verloren geweſen, da deſſen in den Kirchenſtaat eingefallenes Heer von einem päbſtlich-venetianiſchen unter der Anführung Robert's Malateſta und Girolamo's (21. Aug. 1482) total aufs Haupt geſchlagen wurde, und die Venetianer in den herzoglichen Landen Erfolge auf Erfolge errangen, wenn nicht eben dieſe und ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall ihm Rettung gebracht hätten. Sixtus IV., von den einſichtsvollſten und einflußreichſten Kardinälen beſtürmt [55]), begann nämlich die Richtigkeit ihrer Behauptung einzuſehen, wie die Ve-

52) — imperocchè Ariadeno Baglivo di Negroponte, ch'era al comando delle armate in Puglia, avendo udito che il gran Signore era defunto, e che i due suoi figliuole Bajazzet e Zizzim si disputavano l'impero, capitolò con Alfonso figluolo del re di Napoli, ed abbandono l'Italia. Di-Blaſi, II, 665.

53) Frizzi, Memor. p. la Stor. di Ferrara, IV, 81.

54) Girolamo Riario war zu der Zeit nebſt ſeiner Gemahlin nach Venedig gekommen, mit unumſchränkten Vollmachten ſeines päbſtlichen Vaters verſehen. In dem damals von ihm mit den Venetianern abgeſchloſſenen Allianztraktate hielt er ſich einen Jahrgehalt von 20,000 Ducaten aus. Frizzi, IV, 107. Muratori, Antichità Estensi, II, 239.

55) Peruzzi, Storia d'Ancona, II, 371.

netianer zur Herausgabe Ferraras, wenn es einmal ihre Beute geworden, ſchwerlich zu bewegen ſein würden, er mithin weiter nichts erlangen möchte, als die ohnehin ſchon allzu mächtige Republik mit päbſtlichen Lehen zu bereichern, und in Girolamo ſtieg die, freilich auch ſehr begründete, Furcht auf, daß er ſelbſt in dem günſtigſten Falle, der Erwerbung Ferraras, als ſchwacher Nachbar der Venetianer, nach dem Tode ſeines Vaters in deſſen Beſitz ihnen gegenüber wol nur kurze Zeit ſich würde erhalten können. Dazu kam, daß dieſe ihn gerade damals nicht wenig erbitterten durch ihren entſchiedenen Widerſtand gegen eine von ihm mit großer Begierde erſtrebte anderweitige Acquiſition. Robert Malateſta war nämlich nach dem erwähnten glänzenden Siege über die Neapolitaner auf des heil. Vaters Einladung nach Rom gekommen, und dort kurz darauf (11. Sept. 1482) geſtorben [56]), mit Rücklaſſung dreier natürlichen Söhne, aber keiner legitimen Erben. Deshalb drang Girolamo in den Pabſt, mit dem wichtigen Rimini ihn zu belehnen, wogegen Venedig aber ſo energiſche Einſprache erhob, daß Sixtus IV. ſich bewogen fand, die drei natürlichen Söhne Robert's zu legitimiren, und Pandolf, den Aelteſten, als rechtmäßigen Nachfolger ſeines Vaters anzuerkennen.

Da zu der, aus dieſen Gründen reſultirenden, großen Verſtimmung des Pabſtes und ſeines Sprößlings gegen die Republik der Wunſch des Erſtern ſich geſellte, Terracina, Benevent und noch einige andere, von den Neapolitanern occupirten Plätze des Kirchenſtaates baldigſt zurückzuerhalten [57]), ſowie das Verſprechen eines Jahrgeldes von 40,000 Goldgulden von König Ferdinand

56) Viele behaupteten damals freilich, von Girolamo vergiftet (Roscoe-Mecherini, III, 14), dem damit indeſſen Unrecht zu geſchehen ſcheint, denn glaubwürdigen Berichten zufolge wurde Robert entweder von einer Seuche, der faſt an demſelben Tage auch ſein Schwiegervater Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino, zu Ferrara erlag (10. Sept. 1482), die überhaupt in den Armeen beider kriegführenden Theile damals große Verheerungen anrichtete, oder von einem Fieber weggerafft, welches er durch die großen Anſtrengungen des über die Neapolitaner erfochtenen glänzenden Sieges ſich zugezogen. Frizzi, IV, 121 fg. Muratori a. a. O., II, 244. Malipiero, Annali Veneti, S. 962.

für den Sohn des heil. Vaters, gedieh der Frieden zwiſchen dieſem, Neapel und Ferrara noch vor Ende des Jahres (12. Dec. 1482) zum Abſchluſſe. Aber nicht zufrieden damit, die Venetianer ſo treulos in einem Kriege zu verlaſſen, zu welchem er ſie ſelber angetrieben hatte [58]), machte Sixtus IV. jetzt mit ihren Feinden gemeinſame Sache, ſchleuderte er (25. Mai 1483) den Fluch der Kirche gegen ſie, der indeſſen nicht hinderte, daß die Waffen der Republik fortwährend dermaßen vom Glück begünſtigt wurden, daß ihre Gegner zu einem Frieden ſich genöthigt ſahen (7. Aug. 1484) [59]), welcher für ſie ſo wenig ehrenvoll war, daß der o[illegible] hin kranke Pabſt ob dieſer Hiobspoſt [60]) tödtlich erſchrak, [illegible] ſchon in der folgenden Nacht (12. Aug.) ſtarb.

Wie er während des größten Theils ſeines Pontifikats durch das Streben, ſeine Familie unter den Fürſtengeſchlechtern Italiens einzubürgern, der ſchlimme Genius, der Störefried der Halbinſel geworden, ſo hatte er durch dieſe Begierde auch in der Siebenhügelſtadt die alten unſeligen Kämpfe zwiſchen den Colonneſen und Orſini's von Neuem entzündet, ſeinem Girolamo zu Liebe, der mit Hülfe der Letzteren wenigſtens mit einem Theile der ausgebreiteten Beſitzungen jener die eigenen zu vermehren hoffte. Auch war ihm das in der That gelungen [61]), als der unerwartete Hintritt ſeines Vaters die Colonna's, die dem Untergange nahe ſchienen, rettete; die Erbitterung mit der die Rö-

58) Wie die Republik dem Pabſte in ihrer ebenſo würdigen als ſcharfen Erwiderung auf ſeine Mahnung, den Krieg gegen den Fürſten Ferraras einzuſtellen (vom 11. Dec. 1482 bei Malipiero, S. 269), vorrückte. Nam si ante bellum, heißt es in dieſer vom 13. Jan. 1483 datirten Entgegnung bei Malipiero, S. 275, unter andern ferner, exortum, haec ad pacem emanasset efficax adhortatio. .... Sed post absumptam tantam vim auri, quantam nec ipsa valet Ferraria, quantumvis insignis habeatur, post innumerabiles, eosdemque praestantissimos, cives amissos, hostemque pertinacissimum obsessum moenibus: quid aliud est hortari Nos ad pacem, nisi extorta Nobis de manibus ipsa victoria, derisui nostrum Dominium, ad libidinem hostium, toti mundo tradere?

59) Die Urkunde deſſelben bei Dumont, Corps diplom., III, 2, S. 128 fg.

60) Ma sopra tutti il Pont. Sisto IV. all' annunzio di que' capitoli provò tale inquietudine che ad essa viene attribuita la sua morte accaduta ai 12 di Agosto. Frizzi, IV, 139.

61) Petrini, Memorie Prenestine, S. 189.

mer ſich jetzt gegen ihn, den ungemein Verhaßten, erhoben, nöthigte ihn, auf ſeine eigene Sicherheit zu denken, ſowie zur Rückgabe des jenen Entriſſenen. Dergeſtalt reducirte ſich Alles, was Sixtus IV. durch das berührte, mit ſo viel Leidenſchaft verfolgte, Bemühen erreichte, darauf, daß er ſeinen geliebten Girolamo als Herrn von Imola und Forli zurückließ, welch' letztere Stadt und Grafſchaft dieſer halb durch Liſt, halb durch Gold erworben. Der Ordelaffe Pino II. war im Jahre 1480 ohne rechtmäßige Erben geſtorben, und darum ſein unmündiger, aber von Sixtus IV. (1473) legitimirter, Baſtard Sinibald II., unter Vormundſchaft der Gemahlin des Verblichenen, ſein Nachfolger in der Herrſchaft über Forli geworden. Aber Anton Maria und Franz Maria Ordelaffi, Pino's II. Neffen, ſeines Bruders und frühern Mitregenten Cecco III. legitime Söhne, beſtritten Sinibald's II. Erbrecht, und bekriegten ihn mit Hülfe ihres Oheims Galeotto Manfredi, Herrn von Faenza, ſowie König Ferdinand's von Neapel. Unter dem Vorwande, dieſen Streit ſchiedsrichterlich zu ſchlichten, kam Girolamo Riario mit einem ſtarken päbſtlichen Heerhaufen nach Forli; aber kaum dort angelangt, erkaufte er von der Wittwe Pino's II., die für deſſen Baſtard eben keine ſonderliche Zärtlichkeit hegte, mittelſt einer bedeutenden Summe die Uebergabe der, die Stadt beherrſchenden, Citadelle, und machte ſo dem, faſt anderthalbhundertjährigen, Regimente der Ordelaffi über Forli ein Ende. Denn Sinibald II. ſowol wie ſeine Vettern [62]) waren nicht im Stande, dieſe Stadt und Grafſchaft ihm wieder zu entreißen, mit welcher Girolamo von Sixtus IV. ſofort (4. Sept. 1480) belehnt worden [63]).

Deſſen Nachfolger Innocenz VIII. bezeigte nicht übel Luſt, die Schranken zu durchbrechen, welche die, vor ſeiner Erhebung auf den heil. Thron beſchworne, ſtrenge Wahlkapitu-

62) Dieſe flüchteten nach Venedig (was aus Sinibald geworden? weiß man nicht) und lebten dort längere Zeit von den Almoſen, welche die ſtolze Republik ihnen reichte, wie man aus folgender Notiz bei Malipiero, S. 310, erſieht: a. 1489 a' 21 de Ottobre, è sta preso de continuar a dar 300 ducati all' anno a D. Antonio Maria di Ordelaffi, signor de Furli, tra esso e un so fradello.

63) — sub annuo censu aureorum mille. Ratti, Della Famiglia Sforza, II. 47.

lation [64]) der Erneuerung der gräulichen Nepoten-Wirthſchaft unter dem verſtorbenen Pontifex entgegenſtellte, und gleich dieſem, unter dem gleißenden Aushängeſchild der Rückführung der päbſtlichen Lehnsherrſchaften unter des apoſtoliſchen Stuhles unmittelbare Bothmäßigkeit, ſeinen zahlreichen natürlichen Kindern [65]) und Nepoten zu Land und Leuten, zu Ehren und Reichthümern zu verhelfen. Zumal nach der Ermordung Girolamo's Riario (14. April 1488), an der Innocenz VIII. allem Anſcheine nach nicht ganz unſchuldig war [66]), durch einige ſeiner eigenen Kriegshaupleute [67]), verrieth er ſprechend genug, wie ſehr jene Begierde ihn beherrſchte; er unterſtützte die ſofort ſich empörenden Forliveſen mit einer anſehnlichen Kriegerſchaar, in der Hoffnung, mit Hülfe jener Girolamo's Nachlaß für ſeinen eigenen Sohn Fränzchen (Franceschetto) zu erwerben. Aber die ebenſo ſchöne, als kluge und energiſche Wittwe des Ermordeten, Katharina Sforza [68]), machte, von ihrem Oheime, dem Herzoge von Mailand, kräftig unter-

---

64) Vollſtändiger als bei Raynald abgedruckt bei Aretin, Beiträge z. Geſch. u. Literatur (München 1803), Bd. I, Stück 6, S. 73 fg.; II, St. 1, S. 51 fg.

65) Daß er deren mehrere hatte, wird durch das Schreiben des ihn und ſeine Verhältniſſe ſehr genau kennenden, Zeitgenoſſen Vespucci an Lorenz von Medici vom 29. Aug. 1484 bei Roscoe-Mecherini, III, Urk. II, außer Zweifel geſetzt; nur über die Zahl derſelben variiren die Angaben. Während die glaubwürdigſten von ſieben Sprößlingen dieſes Pabſtes ſprechen, wiſſen andere gar von ſechzehn zu erzählen. Gieſeler, Lehrbuch d. Kirchengeſch., II, 4, S. 163.

66) Roscoe-Mecherini, III, 183. Baldi, Vita e Fatti di Guidobaldo I. da Montefeltro, Duca d'Urbino (2 Bde., Mailand 1821), I, 84.

67) Baldi, I, 82: Quando (Girolamo) per aver avuto alcuni dispiaceri da Francesco d'Orso, gentiluomo di quella città, e suo Contestabile, non s'astenne, come libero di lingua ch'egli era e superbo, di minacciarlo nella vita, ond' egli per prevenirlo, comunicato il consiglio con due capitani (l'uno de' quali fu Lodovico Pansecco) ch'erano, come si suol dire, nella stesse nave, ordinata una congiura, indi a pochi giorni, nulla guardandosi il conte, una sera dopo cena facilmente l'uccisero. Onde il popolo prese tumultuariamente l'arme; e chiamando or libertà ed or Chiesa, si diede a saccheggiare il palazzo.

68) „die ſunder hübſche, wyſe, dapfere, wohlberathne und beredtne Gräfinn", nennt ſie der ehrliche Schweizer Valerius Anshelm (Berner-Chronik, herausg. v. Stierlin und Wyß, III, 93).

ſtützt, dieſen Anſchlag zu nichte. Sie zwang [69]) die Forliveſen, ihrem unmündigen Sohne Oktavio (29. April 1488) zu huldigen, ſie ſelbſt als Regentin während ſeiner Minderjährigkeit anzuerkennen, nahm den ganzen päbſtlichen Heerhaufen gefangen, und ließ ſechs ſeiner Anführer hinrichten, ohne daß der heil. Vater es rathſam erachtete, ſich deshalb an ihr zu rächen.

Zu dieſer Mäßigung veranlaßten ihn zumeiſt ſeine unglückſeligen Händel mit dem Könige Ferdinand von Neapel, die nicht nur ſeinem angedeuteten Hauptſtreben ſehr hinderlich geweſen ſind, ſondern auch die begonnene Erſtarkung und Befeſtigung der Herrſchaft des heil. Stuhles in deſſen weltlichem Fürſtenthume ernſtlich zu gefährden droheten. Jene langwierigen Streitigkeiten zwiſchen Innocenz VIII. und dem genannten Monarchen wurden zunächſt entzündet durch des Erſtern Begierde, die damalige Empörung der neapolitaniſchen Barone gegen Ferdinand zur Erwerbung der, unfern der Gränze des Kirchenſtaates gelegenen, ſehr feſten und wohlhabenden [70]) Stadt Aquila und vielleicht noch anderer Pertinenzſtücke des Nachbarreiches, ohne Zweifel zur Ausſtattung ſeines lieben Fränzchens, zu benützen. Und wirklich unterwarf ſich nicht allein Aquila (Oktober 1485) der Herrſchaft des heil. Stuhles, ſondern ſeinem Beiſpiele folgten auch noch einige andere neapolitaniſche Plätze und Territorien [71]). Zur Rache dafür alliirte ſich König Ferdinand mit den unzufriedenen Orſini's wider den heil. Vater, ſuchten die Florentiner, ſeine Verbündeten, die Städte der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto gegen denſelben aufzuwiegeln. Unter den von ihnen in einigen [72]), auch glücklich zu Stande gebrachten, Empörungen, drohete zumal die von Oſimo dem apoſtoliſchen Stuhle gefährlich zu werden. Boccolino de' Gozzoni, aus einer in dieſer Stadt ſchon ſeit dem Ende des zwölften Jahrhunderts ſehr angeſehenen Familie [73]), hatte früher der von den Florentinern gegen

69) Ratti, II, 37 fg.

70) Pignotti, Storia della Toscana, VII, 105.

71) Wie man aus einem von Borgia, Memor. di Benevent., III, 422, angeführten Breve Innocenzens VIII. vom 10. Jan. 1486 erſieht.

72) Baldi, Vita di Guidobaldo I., Duca d'Urbino, I, 43 fg.

73) Fanciulli, Ossservazioni critiche sopra le Antichità Cristiane di Cingoli, I, 461.

Sixtus IV. gebildeten Liga seine Dienste gewidmet, der dies an seinem Vater, da er den Sohn nicht erreichen konnte, durch Confiscation der sämmtlichen Besitzungen desselben (1480) ahndete. Rache und Thatendurst sowie die Unterstützung, welche die Gunst, in der er bei dem Herzoge Alphons von Calabrien, dem Erstgebornen König Ferdinand's, stand, ihm von diesem in Aussicht stellte, reizten ihn jetzt zu dem Versuche, Osimo von der päbstlichen Herrschaft loszureißen und sich selbst zum Gebieter desselben aufzuwerfen. Und wirklich glückte ihm das (2. April 1486), vornehmlich mit Hülfe des ihm ganz ergebenen Pöbels dieser Stadt. Aber von dem päblichen Gouverneur der Mark Ancona hart bedrängt, und nach dem Abschlusse des Interims-Frieden zwischen Innocenz VIII. und dem Monarchen Neapels (11. Aug. 1486) des gehofften Beistandes des Letztern entbehrend, gewahrte er kein anderes Mittel, sich im Besitze Osimos zu behaupten, als die Hülfe der Türken anzurufen, welche damals nach den Küsten der Mark ihre Streifereien auszudehnen anfingen. Er machte daher (Januar 1487) dem Großsultan das Erbieten[74]), ihm diese ganze Provinz innerhalb sechs Monden in die Hände zu spielen, wenn er ihm zu dem berührten Behufe, wie auch zur Ausdehnung seiner Gebieterschaft über Ancona und einige andere Städte, behülflich sein werde. Wirklich verrieth Bajazeth II. nicht übel Lust, auf diesen willkommnen Vorschlag einzugehen[75]). Innocenz VIII., davon unterrichtet, machte enorme Anstrengungen, Boccolino zur Unterwerfung zu zwingen, ehe die Muselmänner

74) Esibiva principalmente di dargli in mani sottomessa tutta la Provincia Picena in termine di sei mesi, per la qual sommissione e conquista lo speranzava del dominio e dell' imperio di tutta l'Italia: quindi, domandava uomini, artiglierie, vettovaglie, onorificenze, ed assegnamenti per se, e per la sua Famiglia: la libertà di rimanere nella fede cattolica: e tra gli altri distintivi per la sua Patria, quello di dare il nome alla Provincia della Marca, e dirla non più Marca di Ancona, ma Marca di Osimo. Fanciulli, I, 465. Die übrigen Begehren und Anträge Boccolino's bei Saracini, Notit. Hist. d'Ancona, S. 285 fg.

75) Wie man aus der von Malipiero, Annal. Venet., S. 137, zum Merz 1487 erwähnten Ankunft eines Ambassador del Turco zu Venedig, und der daran geknüpften Bemerkung erfährt, è sta descoverto, che quest' Ambassador è vegnudo per abocarse con un nominando Bocalin da Osimo.

ihm zu Hülfe gekommen; konnte doch damals der Kirchenſtaat, wie ganz Wälſchland, kaum von einem größern Mißgeſchicke betroffen werden, als von einem ſolchen Poſtofaſſen der Ungläubigen an der Küſte des adriatiſchen Meeres, im Herzen der Halbinſel! Aber länger denn ein Jahr trotzte Boccolino dem, Oſimo enge einſchließenden und es wiederholt beſtürmenden, päbſtlichen Heere, ungeachtet daſſelbe einen der tapferſten und erfahrenſten Feldherren jener Tage, den berühmten Mailänder Johann Jakob Trivulzio, zum Führer hatte. Das Erſcheinen türkiſcher Schiffe im adriatiſchen Meere[76]) ſteigerte nicht wenig des Pabſtes Beſorgniß, als es der Vermittlung des verſchlagenen Mediceers Lorenz endlich glückte, Gozzoni zu bewegen (Juli 1487) Oſimo gegen Zuſicherung freien Abzugs und der Baarſumme von 8,000 Ducaten dem heil. Vater zu übergeben[77]). Zum Erzeigen ſolch' wichtigen Liebesdienſtes wurde Lorenz von Medici hauptſächlich durch die projektirte, und kurz darauf (November 1487) vollzogene Vermählung ſeiner Tochter Magdalena mit Fränzchen, dem Lieblingsſohne des Pabſtes, beſtimmt, Boccolino von ihm übrigens in Florenz ehrenvoll aufgenommen. Er lebte dort noch mehrere Jahre, bis ihn ſein Unſtern nach Mailand führte, deſſen Herzog, Ludwig der Mohr, ihn verrätheriſcher Umtriebe gegen ſich bezüchtigte, deshalb längere Zeit einkerkern und endlich (14. Juni 1494) aufknüpfen ließ. Nur zu verdient ſei dies traurige Ende Boccolino's geweſen, fügt der, es näher beſchreibende zeitgenöſſiſche Berichterſtatter[78]) hinzu, wegen der ſchweren Leiden und Verluſte, die er über ſeine Vaterſtadt gebracht. Und allerdings mußte dieſe

es ſchmerzlich genug büßen, ſeinen Lockungen nicht widerſtanden zu haben; denn Innocenz VIII. rächte durch Entziehung der werthvollſten ſeiner bisherigen Privilegien, wie zumal der eigenen Wahl des Podeſta, Erbauung[79]) einer ſehr feſten, es ganz beherrſchenden Citadelle und noch in anderer Weiſe[80]) an dem armen Oſimo aufs Empfindlichſte die großen Sorgen, die jene gefährliche Rebellion deſſelben ihm bereitet.

Glücklicher als Innocenz VIII., als überhaupt irgend einer der früheren römiſchen Oberbiſchöfe, war Alexander VI., der nach ihm (11. Aug. 1492) St.-Petri Stuhl beſtieg, in dem Kampfe gegen den im Staatsgebiete deſſelben noch immer gewaltigen Lehnsadel, in dem Streben, der Herrlichkeit deſſelben zu Grabe zu läuten, auf ſeinem Sarkophage das eigene Geſchlecht zu fürſtlicher Gewalt, zu einer gebietenden Weltſtellung zu erheben. Alexander VI. iſt bekanntlich die größte Schandſäule des Pontifikats, der verworfenſte und verrufenſte aller Päbſte, aber doch auch, — die hiſtoriſche Gerechtigkeit fordert dies Anerkenntniß —, ein Mann von unbeſtreitbar großen Geiſtesgaben geweſen[81]) Das Merkwürdigſte iſt aber, daß die eben beregte vorherrſchende Leidenſchaft deſſelben von dem Geſchicke dazu auserſehen ward, wie auf die politiſche Umgeſtaltung Italiens im Allgemeinen, ſo zumal auf die, von den Stellvertretern Chriſti

---

79) Die Koſten derſelben mußten die übrigen Städte der Mark Ancona aufbringen. Nel 1490 Ancona come le altre marchiane città, era stata sottoposta al balzello di tre carlini per focolare, onde sopperire alle spese, che la camera apostolica dovea sostenere per la edificazione di un' altra rocca in Osimo. Peruzzi, II, 385.

80) So zumal per comando del Papa venne e fermar Sede in Osimo tutta la Curia della Provincia cioè Luogotenente, Tesoriere, Avvocati, Proccuratori, Notai, e simili, non tanto per accrescer soggezione e freno alla stessa Città, quanto ancora per caricarla di spese nel mantenimento di tanta gente, e renderla così impotente a tentare altre novità. Ma, ciò che recò maggior pregiudizio al Comune di Osimo, si fu l'esenzione dal di lei dominio e governo del vicin castello di Montefano. Fanciulli, I, 467. Auch konnten die Oſimaner, trotz der größten Anſtrengungen im nächſten Decennium, Montefano, dieſen letzten Reſt ihres früher ſehr ausgebreiteten Stadtgebietes, nicht mehr zurückerwerben.

81) Roscoe, Leben Leo d. Zehnten (d. deutſchen Ueberſ. v. Glaſer), I, 340 fg.

längſt beabſichtigte, Umbildung des bunten Gemiſches adeliger Lehensherrſchaften und republikaniſcher Gemeinweſen, aus dem damals der Kirchenſtaat im Weſentlichen noch beſtand, zu einer wirklichen Monarchie von dem allergrößten, von dem nachhaltigſten Einfluſſe, gleichſam das Fundament zu werden, auf welchem dieſe, für ganz Wälſchland hochwichtige, Umwandlung von ſeinen Nachfolgern durchgeführt, vollendet wurde.

Allerdings, — bemerken wir es gleich hier —, zum unermeßlichen Unglücke, unter unſäglichen, einige Menſchenalter hindurch nachwirkenden, Leiden der ganzen Halbinſel, die es dem fraglichen Streben Alexander's VI., die es dieſem von ſeinen Nachfolgern durchgeſetzten Umſchmelzungs-Proceſſe des Kirchenſtaates hauptſächlich beizumeſſen hat, daß ſie auf ſo lange hinaus von dem größten Mißgeſchicke betroffen wurde, welches überhaupt einem Lande, einem Volke zuſtoßen kann, von der Einmiſchung und Präponderanz auswärtiger Mächte, von dem ſchrecklichen Looſe, der blutgetränkte Schauplatz zu werden, auf welchem dieſe ihre Intereſſen ausfochten. Denn Alexander VI. verdankte die großen Erfolge, die er in der in Rede ſtehenden Beziehung errang, vornehmlich ſeiner Verbindung mit den Franzoſen, der tief beklagenswerthen Verflechtung dieſer in die italiſchen Händel. Freilich zum Theil auch dem Umſtande, daß er in ſeinem Sohne und Herzblatte [82]) Cäſar Borgia einen Mitarbeiter beſaß, wie keiner ſeiner Vorfahren auf dem heil. Stuhle ſich deſſen je erfreuete.

Cäſar, in ſittlicher Hinſicht ein Scheuſal, wie die Geſchichte Gottlob! nicht eben viele kennt, aber, wenn man auf Staatsklugheit und Talent ſieht, einer der hervorragendſten Charaktere in den Annalen Wälſchlands, war denn auch der eigentliche Stifter, der Träger jener folgenſchweren Allianz zwiſchen dem apoſtoliſchen Stuhle und den Franzoſen. Die Wurzel, aus welcher die langjährige Einmiſchung dieſer in die Angelegenheiten der Halbinſel erwuchs, den Keim ihrer nachmaligen, den Borgia's ſo

82) — destinamus Majestati tuae cor Nostrum, videlicet dilectum filium ducem Valentinensem, quo nihil carius habemus. Alexander VI. an K. Ludwig XII., 28. Sept. 1498: Artaud, Machiavel, son génie et ses erreurs (2 Bde., Paris 1833), I, 88.

überaus förderlich gewordenen, Allianz mit denſelben, bildete bekanntlich der Verſuch ihres jugendlichen Königs Karl VIII., die Rechte des Hauſes Anjou auf das neapolitaniſche Reich mit Waffengewalt geltend zu machen. Da iſt es nun überaus merkwürdig, daß Alexander dem Vorhaben des franzöſiſchen Monarchen, das ſeinem eigenen Geſchlechte nachmals die ſüßeſten Früchte reifte, ſich ſo leidenſchaftlich widerſetzte, daß er ſogar, um deſſen Gelingen zu vereiteln, den Großſultan um Hülfe wider den allerchriſtlichſten König anſprach [83]). Und kaum minder, daß die lange ſchwankende Entſchließung des Letztern vornehmlich durch einen der abgeſagteſten Feinde des genannten Pabſtes und ſeines Hauſes, des vor ihm (23. April 1494) nach Frankreich entflohenen Kardinals Julian della Rovere entſchieden wurde [84]); daß viele römiſche Barone und Vaſallen des apoſtoliſchen Stuhles, deren Herrlichkeit ſpäter die Allianz des franzöſiſchen Hofes mit dem römiſchen den Garaus machte, Karl's VIII. erſtes Erſcheinen in Italien freudig begrüßten, ſich ihm gegen den heil. Vater anſchloſſen. Es geſchah ebenſo ſehr aus Haß gegen dieſen, wie aus Liebe zu den Goldfüchſen, die der genannte Franzoſenkönig, noch vor ſeiner Ankunft auf der Halbinſel, mit freigebiger Hand ihnen zufließen ließ [85]).

---

83) Dieſe ſchon aus Tomaſi, Vie de Cesar Borgia, I, 151 fg. (der franzöſ. Ueberſ.) und den Notizen in: Paulus Sophronizon, III, Heft 2, S. 158 fg. und VI, Heft 1, S. 9 fg., bekannte Thatſache wird über allen Zweifel erhoben durch die bei Cimber und Danjou, Archives curieuses de l'Histoire de France, Série I, Tom. I, 242 fg., aus einer pariſer Handſchrift, vollſtändig abgedruckten notariell beglaubigten Inſtruktionen des vom Pabſte an Sultan Bajazeth II. abgeſchickten Geſandten vom Juli 1494.

84) Havemann, Geſch. d. italieniſch-franzöſ. Kriege von 1494—1515, I, 45. Sismondi, Hist. des Français, XV, 182.

85) Wie man aus dem denkwürdigen, bei Visconti, Città e Famiglie dello Stato Pontificio, I, 2, S. 701 fg., abgedruckten, Notariats-Inſtrumente vom 27. Jan. 1494 erſieht. Es heißt in demſelben unter andern: In praesentia mei notarii publici et testium infrascriptorum, ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum, magnificus vir, dominus Nerius Caponius, civis florentinus, ad praesens orator in urbe pro illustrissima dominatione florentinorum, ac mercator florentinus, nullo juris aut facti errore ductus, sponte et ex certa sua scientia, ac suo proprio ac privato nomine et non oratorio nomine, tamquam bonus, fidus et legalis

Das heiße Verlangen ſeines Nachfolgers Ludwig's XII., die verhaßte Ehe mit Johanna, der ihm aufgezwungenen grundhäßlichen Tochter des eilften Ludwig's, getrennt zu ſehen, um Karl's VIII. Wittwe und ſeine frühere Geliebte, Anna von Bretagne heirathen zu können, ſowie die ihn beherrſchende gleich große Begierde, neben den Rechten der Anjou's auf das neapolitaniſche Reich auch die Anſprüche geltend zu machen, die er ſelber von ſeiner Großmutter Valentine Visconti auf das Herzogthum Mailand herleiten zu dürfen glaubte, woben zwiſchen Frankreich und dem apoſtoliſchen Stuhle jene für die Umgeſtaltung der Dinge im Kirchenſtaate ſo folgenſchwer gewordene Allianz. Des erſten Lieblingswunſches Erfüllung konnte Ludwig XII. nur mit Hülfe des Pabſtes erreichen, und auch zum Gelingen des zweiten war deſſen Unterſtützung kaum entbehrlich, da Neapel vom apoſtoliſchen Stuhle zu Lehn ging, und der franzöſiſche Monarch zu dem Behufe auch verbündeter Kräfte in Italien ſelbſt bedurfte. Dreißigtauſend Ducaten Taſchengeld für den heil. Vater, ſeines Sohnes

---

depositarius, confessus fuit et in veritate recognovit, se habuisse et habere de pecuniis et stipendiis debitis et debendis per serenissimum et sacratissimum regem Francorum, illustrissimis et magnificis viris, dominis Prospero de Columna, Fabricio de Columna, Hieronymo de Extotavilla, Trajano de Sabellis et Francisco Cincio de Rusticis ..... id est summam et quantitatem viginti duorum millium et septingentorum et viginti ducatorum ..... ad rationem decem carolenorum pro quolibet ducato: de quibus debentur pro sua portione tangenti illustrissimo domino Prospero, ducati novem millia et sexcentum; illustrissimo domino Fabricio debentur pro sua portione tangenti, ducati quatuor millia et ducenti; domino Antonello de Sabellis pro sua portione, ducati duo millia septingenti et quinquaginta; domino Hieronymo de Extotavilla debentur pro sua portione tangenti, ducati tria millia et ducenti septuaginta octo; domino Trojano de Sabellis debentur pro sua portione tangenti, ducati duo millia centum octoginta quinque; et Francisco Cincio de Rusticis debentur pro sua portione tangenti, ducati septuaginta et septem et duo tertii alterius ducati. Quas omnes et singulas pecuniarum summas et quantitates dictis nominibus et omnium et singulorum, omniumque ipsorum nomine, et singula singulis referendo, se in depositum et nomine veri depositi tenere et habere constituit. Da wird wol nicht bezweifelt werden dürfen, daß auch noch andere römiſche Barone und Vaſallen des heil. Stuhles von Karl VIII. damals ſolche Beſtechungen annahmen.

Cäsar Belehnung mit den Grafschaften Valentinois und Diois in der Dauphiné (mit dem Herzogstitel und einem Jahreseinkommen von 20,000 Livres), nebst der Herrschaft Issoudun und ihren reichen Salzerträgnissen [86]), außerdem die Verpflichtung, ihm zur Vernichtung der Dynasten der Romagna, sowie zur Ausführung seiner sonstigen, auf Gründung eines großen Fürstenthumes im Kirchenstaate abzielenden, Pläne behülflich zu sein, und endlich die durch Ludwig XII. für Cäsar erzwungene Hand der reizenden Charlotte d'Albret, der Tochter eines der reichsten und angesehensten französischen Großen [87]), waren der Preis, um welchen Alexander VI. dem Franzosenkönige seine Einwilligung und seine Mitwirkung zu den berührten Zwecken verkaufte.

Und kaum war dieser, nach der fast unglaublich raschen Eroberung des ganzen Herzogthums Mailand innerhalb 20 Tagen, im Triumphe in dessen Hauptstadt eingezogen (6. Okt. 1499), als der heil. Vater [88]) ihn an die Erfüllung der berührten Zusage so dringend mahnte, daß Ludwig XII., der seiner noch zu sehr bedurfte, sich derselben füglich nicht entziehen konnte. Er

86) Jacob, Hist. du seizième siècle en France (Paris 1834), I, SS. 99, 102.

87) Charlotte était fille d'Alain, sire d'Albret, comte de Gavre, de Périgord et de Castres, père du roi de Navarre; auch war er durch diesen mit dem französischen Königshause verwandt. Jacob, I, 178. Belustigend genug ist, was ebendas., I, 180—181, von dem argen Mißgeschicke Cäsar's in der Hochzeitsnacht (12. Mai 1499) erzählt wird: — il ne se contenta pas de faire bénir le lit par un prêtre pour se préserver des maléfices et du noeud de l'aiguilette; mais appelant à son aide la médecine après la religion, il demanda des pilules à l'apothicaire pour festoyer sa dame. — L'apothicaire, gagné sans doute pour commettre un quiquopro funeste au nouveau marié, prépara des pilules laxatives, et César ne cessa d'aller au retrait pendant toute la nuit. L'usage était alors de placer des sentinelles et custodes à la porte de la chambre nuptiale, et les dames, qui se tenaient aux écoutes, rapportèrent le lendemain la mésaventure du pauvre épousé, que poursuivit long-temps la risée générale; car il y avait une sorte de point d'honneur à bien employer la bienheureuse nuit.

88) — „beducht siner Heiligkeit Zyt, ihrer Begird und Fürnehmen Statt ze geben, namlich nach siner Vorfahren glycher Heiligkeit die alten Geschlecht zu Rom und in Römischer Kilchen-Mark uszerüten, und das Sin inzepflanzen." Anshelm, Berner-Chronik, III, 91.

überließ alſo dem Borgia ein Truppencorps von 400 Gensd'armes [89]), 1200 Gascognern und Normannen nebſt 21 Stücken Geſchütz [90]). Zu ihnen warb Cäſar 2,000 Schweizer [91]), die der Franzoſenkönig eben entlaſſen, und noch anderes Kriegsvolk [92]), mit welchem er ſich zunächſt (12. Nov. 1499) gegen Katharina Sforza, die uns ſchon bekannte, treffliche, ſeltenen Muth mit weiblicher Milde und eifriger Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen [93]) paarende, Regentin der Grafſchaften Forli und Imola wandte.

Hatten frühere Statthalter Chriſti es oft bitterlich beklagt, daß des heil. Stuhles Vicare, — wir wiſſen, daß dies die allgemein übliche Benennung ſeiner Lehenträger war —, in der Entrichtung des bedungenen Lehnszinſes an die apoſtoliſche Kammer in der Regel ſehr läſſig und wenig gewiſſenhaft waren, ſo

---

89) Un homme d'armes, ou gendarme, était un gentilhomme, qui combattait à cheval (Cataphractus eques). Chaque homme d'armes avait avec lui cinq personnes, savoir: trois archers, un coutillier ou un écuyer, enfin un page ou varlet. Artaud, Machiavel, I, 127.

90) Havemann, II, 63.

91) Fuchs, Die mailänd. Feldzüge d. Schweizer, I, 280.

92) Die Stärke ſeiner geſammten Streitmacht wird ſehr verſchieden angegeben; Ratti, Della Famiglia Sforza, II, 41, ſpricht, aber offenbar übertrieben, von 10,000 Mann zu Fuß und 3,000 zu Roß, ſie betrug aber wol nicht viel über die Hälfte dieſer Zahl. Frizzi, Memorie p. la Storia di Ferrara, IV, 182. Muratori, Annali z. J. 1499.

93) L'affezione, che Ella portava a suoi popoli, e la premura, che si dava di renderli più felici, che fosse possibile in vista delle circostanze de' tempi, si conobbe principalmente l'anno 1496, nel quale essendo afflitta l' Italia, ed in specie la Romagna da una fierissima carestia, e da un mal contagioso, la somma vigilanza di Caterina fece sí, che ne il contagio allignasse ne suoi stati, ne' la carestia fosse tanto sensibile attesi e viveri, che la di lei provida mente fece venire in tempo da lontani paesi. Per sovvenir poi a molte famiglie bisognose, alle quali la loro condizione non permetteva di mendicar publicamente, fu da lei instituita in Forli colla cooperazione del Vescovo Tommaso Asti la Congregazione detta della Carità, dichiarandosene Ella stessa capo, e facendo per lunga pezza distribuire dalla medesima ogni giorno 500 libre di farina, utilissimo e santissimo instituto, che conservato poscia in quella città divenne il più forte sussidio delle povere famiglie. Ratti, Della Famiglia Sforza, II, 39.

befand ſich Alexander VI. jetzt in der erwünſchten Lage, von ſolcher Pflichtverſäumniß derſelben einen ſcheinbaren Vorwand zur Begründung der Gewaltſchritte ſeines Lieblings herzuleiten. Noch ehe derſelbe in der Romagna ſich zeigte, hatte der Pabſt aus dem berührten Grunde ſämmtliche Vicare dieſer Provinz wie auch der Mark Ancona ihrer Vicariate verluſtig erklärt, und ſelbſt mit dem Banne belegt [94]), ſodaß der Herzog von Valentinois gleichſam nur als Vollſtrecker dieſes Ausſpruches ſeines Vaters handelte.

Das offene Imola ergab ſich, ſobald Cäſar Borgia vor ſeinen Thoren erſchien, und auch die Citadelle nach viertägigem tapfern Widerſtande (1. Decbr. 1499); längern leiſtete die ſtärkere Forli's, die erſt im Beginne des nächſten Jahres (12. [95]) Jan. 1500) von den Franzoſen, freilich mit großem Verluſt, erſtürmt ward. Die heldenmüthige Katharina wurde zwar als Gefangene nach Rom abgeführt, jedoch nach achtzehn Monden [96]) auf Fürbitte Ludwig's XII. wieder in Freiheit geſetzt. Da kurz nach der Einnahme Forli's die beſten Truppen Cäſar's, die Franzoſen und Schweizer, wegen der Unfälle der Erſteren im Mailändiſchen abberufen wurden, ſah der Sohn des heil. Vaters ſich plötzlich in ſeinem Siegeslaufe gehemmt. Jedoch nicht lange; der Triumph der franzöſiſchen Waffen durch den Verrath der, im Heere des Herzogs von Mailand dienenden, Schweizer und die raſche Wiedereroberung ſeines ganzen Landes (April 1500) durch die Feldherren Ludwig's XII. entzogen dieſem jeden, wenn ſchon gerne erſpäheten Vorwand, — da er für das Haus Borgia genug gethan zu haben glaubte [97]) —, das wiederholt erbetene Hülfscorps ihm zu verweigern. Alſo vereinten ſich abermals 300 Gensd'armes und 2,000 Franzoſen zu Fuß mit den nahezu 7,000 Söldnern, die der Herzog von Valentinois mit einem Theile der unermeß-

94) Ratti, I, 166; Manzonius, Hist. Episcopor. Cornel. sive Imolens., S. 297.

95) Archivio Storico Italiano, XVI, 2, S. 96. Die Erſtürmung der Citadelle von Forli ſoll den Franzoſen an 500 Todte gekoſtet haben.

96) Ratti, II, 42.

97) Havemann, II, 102.

lichen Schätze geworben hatte, die das ausgeſchriebene Jubeljahr in ſeines Vaters Taſchen aufgehäuft.

Zunächſt wurden (Oktober 1500) Peſaro und Rimini Cäſar's leichte Beute, indem die, damals mit Frankreich und dem Pabſte verbündeten, Venetianer es ebenſo wenig wagen durften, Johann Sforza's, des Herrn der erſtern Stadt, ſich anzunehmen, trotz der lockenden Anträge deſſelben, die ſie darum auch unter weithergeholten Vorwänden ablehnten [98]), wie ihrer alten Schützlinge, der über Rimini gebietenden Malateſten, da Ludwig XII. erklärt hatte, er ſähe jede Oppoſition gegen den Sohn des heil. Vaters als Feindſeligkeit gegen ſich ſelbſt an. Ungleich länger dauerte es, bis es dieſem glückte, Faenza's Meiſter zu werden, gegen welches er ſich (November) zunächſt wandte. Die Bürger dieſer ſehr reichen und wohlbefeſtigten Stadt hingen mit inniger Liebe an ihrem edelgeſinnten [99]) ſechzehnjährigen Signore Aſtorre III. Manfredi, und wieſen darum auch

98) Giovanni Sforza era venuto a Venezia promettendo di dar in potere della Repubblica quella Città, quando da questa gli fosse dato in cambio qualche Castello dentro i confini del suo Dominio; ma sdegnato contro di lui il Governo, perchè aveva dato alloggio nel suo proprio Palazzo ad un Ambasciatore Turco diretto a Lodovico Sforza, che empiamente sollecitava Bajazette a mantenere la guerra contro i Veneziani, non volle dar ascolto alle di lui proposizioni, e fu tosto da Venezia licenziato. Tentori, Saggio sulla Storia di Venezia, IX, 47. Nach Malipiero, Annal. Ven., S. 568, hätte Johann Sforza der Republik Peſaro für 12,000 Ducaten zum Kaufe angeboten, aber dieſe erwidert: che 'l doveva far questa offerta quando l'era in libertà, e no addesso che l'è in necessità, und ihre Ablehnung daneben noch mit jener Aufnahme des türkiſchen Geſandten motivirt.

99) Matarazzo, Cron. di Perug.: Archivio Storico Italiano, XVI, 2, S. 158: Et era questa città de Faenza sottoposta ad uno signore, quale era mammolo, e era de summo ingenio: et uno giorno sua signoria parlò avante al populo, dicendo che lui non intendeva essere causa de la ruina de Faenza e de' suoi cittadini; che quando loro se contentassero, che lui se seria partito de la città per salute de li cittadini: et li cittadini unanimiter respusero, che per niuno modo intendevano che sua signoria se partisse, ma che non intendevano avere altro signore che sua signioria. Aſtorre III. erblickte das Licht der Welt am 20. Januar 1485. Mittarelli, Ad SS. Ital. Access. Hist. Faxent. S. 350.

alle Lockungen Borgia's [100]) entſchieden zurück. Der frühe und ſtrenge Winter nöthigte Letztern zur baldigen Aufhebung der Belagerung; ein Verſuch, die Stadt (Januar 1501) zu überrumpeln, ſchlug fehl. Im nächſten Frühjahr (12. April 1501) begann er von neuem, ſie einzuſchließen; zehn Tage lang widerſtanden die Faentiner mit bewundernswerther Tapferkeit [101]) den ſtürmenden Feinden, bis endlich der ſteigende Mangel an Lebensmitteln und die Ueberzeugung, daß ſie, ohne Ausſicht auf Entſatz, auf die Dauer doch nicht vermöchten, ſich eines Gegners zu erwehren, deſſen Kräfte in ſtetem Wachſen begriffen waren, die heldenmüthigen Bürger zur Kapitulation (25. [102]) April 1501) vermochten. Das ihnen ſelbſt ertheilte Verſprechen der Schonung ihres Lebens wie ihrer Habe hielt der Sieger auch, nicht ſo aber das dem Manfredi gegebene freien Abzuges und des ungeſchmälerten Beſitzes ſeiner Allodialgüter. Unter dem Vorwande, dort für ſeine weitere Ausbildung zu ſorgen, ſchleppte er den bildſchönen Jüngling mit nach Rom, mißbrauchte ihn dort zur Befriedigung ſeiner Lüſte, ließ ihn dann, nebſt ſeinem natürlichen Bruder Oktavian, erdroſſeln und in die Tiber werfen [103]). So traurig endete das Geſchlecht der Manfredi, nachdem es zwei Jahrhunderte hindurch zu den angeſehenſten und mächtigſten des Kirchenſtaates gehört.

Ludwig's XII. Einſprache nöthigte den Herzog von Valentinois, von dem ſchon begonnenen Verſuche abzuſtehen, auch Bologna ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen; der über dieſe Stadt gebietende Johann II. Bentivogli [104]) erfreuete ſich nämlich, in dank-

---

100) — pose il campo a Faenza, avendoprima tenuto molte pratiche e ragionamenti d'accordo con li cittadini di quella terra: ma tutto in vano, per essere disposti quelli al tutto alla difesa del loro signore. Nardi, Istorie della Città di Firenze, I, 232 (der neueſten, von L. Arbib beſorgten und mit dem zehnten Buche vermehrten, Ausgabe: Florenz 1842, 2 Bde.).

101) — les femmes même ayant couru sur le rempart. Tomaſi, Vie de Cesar Borgia, II, 121.

102) Archivio Storico Ital., XVI, 2, S. 168.

103) Havemann, II, 107; Tomaſi, II, 123.

104) Doch mußte dieſer ſich dazu verſtehen, die ihm bewieſene Schonung mit bedeutenden Opfern zu erkaufen. L'andò a di 30 ditto (cioè dell'

barer Erinnerung an die bedeutenden Verdienſte, die er ſich im Jahre 1494 um ſeinen Vorgänger Karl VIII. erworben [105]), des beſondern Schutzes des genannten Monarchen. Um die Einwilligung der feilen Kardinäle zur Belehnung ſeines Sohnes mit den eroberten Städten und Landſchaften, ſowie mit der, dem heil. Stuhle, wie wir wiſſen [106]), ſeit mehreren Decennien unmittelbar unterworfenen, Stadt und Grafſchaft Ceſena zu erlangen, verſchacherte Alexander VI. zwölf Kardinalshüte. Das für Cäſar in ſolcher Weiſe creirte neue Herzogthum Romagna umfaßte demnach die Städte und Grafſchaften Imola, Forli, Faenza, Ceſena, Peſaro und Rimini, und außerdem noch die Stadt Fano, welche bis dahin unter päbſtlicher Oberherrſchaft als ziemlich ſelbſtſtändiges Gemeinweſen ſich erhalten, aber, um dem traurigen Looſe zu entrinnen, von Borgia und ſeinen überall gräulich hauſenden Franzoſen erobert zu werden, ſich ihm (1501) freiwillig unterworfen hatte.

Aprile del 1501) trì del Rizimento con lo Sinicho de la Chamara in lo champo a trovare lo Duca Valentin per chapitolare con sua S., e fare bona paxe, zoè Messer Zoane di Marsilj, Messer Zoane Francesco dei Aldrovandi, Messer Anzollo di Ranuci, e Sig. Alisandro Buttigara, e l'aseto fù chusì, zoè che lo Chomune di Bolognia li deva Chastello Bolognieхe con hogni sua jurisdicione, e se obligavano a darli 30 milia ducati in tri ani, e 100 homini d'armi, e 1,000 fanti pagati per quattro mixi. El ditto Ducha avia a rendre tute le Chastelle, e roche, e forteze, e prixuni de Bolognixi, e in questo capitolono. Handſchriftl. Chronik von Bologna bei Ratti, della Famiglia Sforza, II, 163.

105) Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, II, 75: Dell' anno 1494 avendo Carlo VIII. Re di Francia spiegate le sue pretensioni sopra il Regno di Napoli, occupato allora da Alfonso d'Aragona, e volendo passare con poderoso Esercito alla di lui conquista, richiese a Giovanni Bentivogli il transito libero al suo Esercito per le terre del Bolognese. Il Pontefice Alessandro, amico del Re Alfonso, tentò ogni mezzo, perchè il Bentivogli negasse il passo a queste truppe, e gli promise il Cardinalato per Antonio Galeazzo (ſeinen Sohn), se ciò ottenesse; ma con tutte le persuasioni, e con tali offerte, non potè il Pontefice conseguire quello, che dimandava, perchè Giovanni avendo bene considerato il pericolo, che si correva volendosi opporre all' Esercito del Re Carlo, et essendone stimolato da Lodovico Sforza, si contentò di lasciar passare senza impedimento i Francesi.

106) Vgl. oben S. 341.

Da der päbſtliche Vater des neuen Herzogs der Romagna einen ſolchen Großhandel mit Kardinalshüten ſich doch nicht öfters erlauben durfte, um die erforderliche Zuſtimmung des heil. Kollegiums zum Umſchmelzen der Lehensherrſchaften des apoſtoliſchen Stuhles in borgia'ſche Hausbeſitzungen zu erlangen, beſchloß jener zunächſt im benachbarten Toscana der heißen Begierde nach Erweiterung ſeiner fürſtlichen Macht Befriedigung zu verſchaffen, weil er hierzu der Einwilligung der Kardinäle nicht bedurfte. Die Republiken Florenz und Siena mußten froh ſein, durch bedeutende Zugeſtändniſſe, wie namentlich durch Preisgeben des von Cäſar zunächſt zum Opfer auserſehenen Jakob IV. d'Appiano, Fürſten von Piombino [107]), das auch über ihren Häuptern grollende Ungewitter zu beſchwören. Jakob IV. ſah innerhalb weniger Wochen (Juni 1501) des größten Theiles ſeines Gebietes, ſelbſt der Inſel Elba, ſich beraubt, und nach verzweifelter Gegenwehr mußte auch ſeine Hauptfeſte Piombino dem borgia'ſchen Belagerungsheere ſich ergeben (3. Sept. 1501); Appiano ſelbſt war ſo glücklich, wenige Tage zuvor (27. Auguſt) [108]) nach Livorno zu entkommen. Von dort begab er ſich [109]) nach Frankreich, um König Ludwig's XII. Schutz gegen den unerſättlichen Länderräuber anzuflehen. Der

---

107) Florenz mußte außerdem dem Sohne des heil. Vaters auf drei Jahre einen Jahrgehalt von 36,000 Ducaten bewilligen, wogegen derſelbe während dieſer Zeit, natürlich nur dem Namen nach, 300 Gensd'armes zum Dienſte der Republik ſtets bereits zu halten ſich verpflichtete. Die betreffende Vertragsurkunde vom 15. Mai 1501 bei Caneſtrini, Documenti della Miliz. Ital., S. 269. Daß Florenz dem Herzoge der Romagna aber zur Eroberung des Fürſtenthums Piombino gar ſeine Mitwirkung verſprochen hätte, wie jener die Saneſen verſicherte (Pecci, Memor. stor. della Città di Siena dal 1480 al 1559, I, 169, Siena 1755—60, 4 Bde.), iſt unwahr; ſie machten ſich nur anheiſchig, che non si opponesse ad Esso Duca Valentino nell' impresa contro Piombino. Ceſaretti, Istoria del Principato di Piombino, II, 89 (Florenz 1788, 2 Bde.). Wol aber ſah Siena ſich genöthigt, dem Herzoge zu dem berührten Behufe ſeinen förmlichen Beiſtand zu gewähren. Pecci a. a. O.

108) Pecci, I, 170.

109) — dopo aver tentato in vano per mezzo di Girolamo Spinola, di aver soccorso da Genovesi, e ancora di vendere a quella Repubblica il suo Stato. Ceſaretti, II, 90.

erklärte ihm [110]) aber rund heraus, daß die gegen den heil. Vater und deſſen Sohn eingegangenen Verpflichtungen ihm nicht geſtatteten, dem Vorgehen Beider ſich zu widerſetzen.

Dieſe entſchiedene Erklärung des einzigen Potentaten der Chriſtenheit, den Cäſar zu fürchten hatte, reifte in ihm raſch den Entſchluß, auch ohne Zuſtimmung der Kardinäle in dem fraglichen Umwandlungs-Proceſſe innerhalb des Kirchenſtaates rüſtig fortzufahren. Hatte er bislang nur die Dynaſten deſſelben zu Grunde gerichtet, die ſich feindlich oder mindeſtens doch zweideutig gegen ihn bewieſen, ſo wandte er ſich jetzt gegen die, mit welchen er bislang auf dem freundſchaftlichſten Fuße geſtanden, die zum Theil ſogar thöricht genug geweſen, ihm zur Bewältigung jener hülfreiche Hand zu leihen. Zunächſt kam Herzog Guidobald I. von Urbino an die Reihe, der Sohn jenes, im Vorhergehenden öfters erwähnten, um den apoſtoliſchen Stuhl vielverdienten Montefeltriners Friedrich. Von des Vaters Klugheit und Scharfblick muß der Sohn gar wenig geerbt haben; es wäre ſonſt unbegreiflich, wie er von einem ſchon damals ſo berüchtigten Länderdieb und Erzböſewicht ſo leicht, ſo grob ſich überliſten laſſen konnte. Dem zwiſchen dieſem und ſeinem päbſtlichen Vater abgekarteten Plane zufolge, ſuchte man das auserſehene Opfer zuvörderſt durch die wärmſten Freundſchafts-Verſicherungen [111]) und mancherlei Beweiſe beſonderer Gunſt in trü-

---

110) Nel ritorno di Francia, Jacopo IV. si condusse per terra nelle Montagne del Golfo di Genova in un luogo detto la Gabella, Forte degli Spinoli, ove visse con i suoi figliuoli, e una sorella per alquanto tempo, cibandosi di sola farina di Castagne. Ceſaretti, II, 91. So elend erging es damals noch manch' anderen der von Cäſar Borgia ihrer Beſitzungen Beraubten.

111) — oltreché dal Papa, Cardinal di Modena, Trocci, Messer Adriano, Sig. Paolo Orsino, Duca Valentino ogni dì il mio uomo in Roma era più accarezzato, e assicurato; ed in specie il Cardinal di Modena per il mezzo di un frate Osservante mio amicissimo, e di grande autorità mi fece sponte intendere, che sopra la testa sua io stessi sicuro che lui sapeva tutta la mente del Papa, e che aveva visto tutto quello si era mai scritto e in Francia, e in Germania, e in Venezia, e che mai di me si era fatta alcuna menzione se non in bene. Sicchè standomi quieto. So erzählt Herzog Guidobald I. ſelbſt in dem an den nach-

geriſche Sicherheit einzuwiegen. Als dies gelungen zu ſein ſchien, bat Alexander VI. in einem zuckerſüßen Breve [112]) den Fürſten von Urbino, zum Gelingen der, gleich zu erwähnenden, Unternehmung ſeines lieben Sohnes gegen Camerino, als treuer Vaſall des heil. Stuhles nach Kräften beizutragen. Guidobald war einfältig genug, zu dieſem Behufe ſein beſtes Kriegsvolk und ſeine wichtigſten Feſtungen in „ſeines Bruders" [113]) Cäſar treuloſe Hand zu geben. Kaum war aber dieſer in Cagli (20. Juni 1502), einer der bedeutendſten Feſten des Herzogs, als Freund eingerückt, als er die Maske abwarf, und ihn innerhalb weniger Tage ſeines ganzen Landes beraubte. Nur mit Mühe, faſt wie durch ein Wunder [114]), entkam Guidobald I. den Nachſtellungen Borgia's, der ſeiner um jeden Preis habhaft zu werden ſuchte; er fand erſt in Ravenna, und zuletzt in Venedig eine ſichere Zufluchtsſtätte.

Nicht ſo glücklich war Julius Cäſar von Varano, der Fürſt Camerino's, gegen welchen Borgia ſich zunächſt wandte. Um dem Schickſale, welches damals ſo viele Dynaſten des Kirchenſtaates traf, zu entgehen, hatte Julius in den Schutz des allerchriſtlichſten Königs ſich geflüchtet; aber ſelbſt deſſen entſchiedene Einſprache [115]) vermochte den Sohn des heil. Vaters jetzt nicht mehr in ſeinem Siegeslaufe aufzuhalten. Auch Camerino ward

---

maligen Pabſt Julius II. am 28. Juni 1502 aus Mantua gerichteten, bei Pignotti, Storia della Toscana, VIII, 191 fg., abgedruckten Schreiben, unſtreitig der ausführlichſte und authentiſchſte Bericht von dem ſchmählichen Verrathe, deſſen Opfer er geworden.

112) — con un Breve tanto amorevole del mondo.

113) Er betheuerte dem leichtgläubigen Fürſten von Urbino: non avere altre fratello in Italia che me, wie dieſer a. a. O. S. 193 erzählt.

114) Son certo, heißt es im Eingange des fraglichen Briefes Guidobald's I., a quest'ora la S. V. averà inteso el tradimento estremo, fattomi dal Papa e Duca Valentino, e averà preso ammirazione non ne essere stata certificata da me; del che supplico quella me perdoni, atteso che io ho avuta tanta fatica campare questa povera persona, che ad altro non ho potuto pensare, la quale più presto per miracolo di Dio, che per alcuna ragione è ridotta qui. Die in dem Schreiben ſelbſt gegebene nähere Erzählung der Gefahren und Abenteuer, die er auf ſeiner Flucht zu beſtehen hatte, beſtätigt die Wahrheit dieſer Verſicherung.

115) Matarazzo, Cronaca: Archivio Storico Italiano, XVI, 2, S. 188.

(20. Juli 1502) [116]) Borgia's leichte Beute, und mit der Stadt auch die ganze Herrſchaft des Varano. Schon war es dieſem geglückt, zu ſeinem Eidam, dem Grafen Ranuccio, nach Matelica zu entrinnen, als der Graf durch ein heuchleriſches Schreiben Cäſar's ſich berücken ließ, mit ſeinem Schwiegervater und deſſen drei Söhnen (der vierte, Johann Maria, war von dem Vater ſchon früher ahnungsvoll nach Venedig geſandt worden) nach Urbino zu kommen. Aber ſchon nach wenigen Tagen (25. Auguſt) mußte Ranuccio jene nach Pergola geleiten, woſelbſt der Sohn des heil. Vaters ſie nach einigen Wochen (9. Okt. 1502) [117]) insgeſammt erdroſſeln ließ.

Kaum minder merkwürdig, als die Kopfloſigkeit, mit welcher die Dynaſten des Kirchenſtaates damals, wie man ſieht, in das von Cäſar Borgia ihnen gewobene Netz des Verderbens rannten, iſt die Verblendung, die ſogar in einer Zeit, wo dieſer Sohn des heil. Vaters wie ein Würgengel unter ihnen aufräumte, die alten Erbfehler ſie nicht abſtreifen, die alte gegenſeitige Feindſchaft und Eiferſucht, Neid, Haß und Rachſucht ſelbſt zwiſchen den Söhnen eines und deſſelben Hauſes, nicht verſtummen ließ. So war z. B. das ſtark befeſtigte, und von einer kriegeriſchen, den Varano's ſehr ergebenen Bürgerſchaft bewohnte [118]) Camerino nur deshalb ſo raſch Borgia's Beute geworden, weil einige Neffen ſeines Beſitzers, um vermeintliche oder wirkliche Unbill an dieſem zu rächen, mit jenem gegen ihn Verrath geſponnen [119]), und die über Perugia gebietenden Baglionen mit dem Herzoge der Romagna ebenfalls gemeinſame Sache gegen den Varano gemacht, und zwar auch lediglich aus Rachſucht, um Vergeltung zu üben für den großen Antheil, den Camerino's Fürſt an der vor zwei Jahren in ihrem eigenen Hauſe vorgefallnen entſetzlichen Tragödie hatte. Dieſe, die ſelbſt in der, an grauſen Verbrechen und Scheuslichkeiten jeder Art gewöhnten, Zeit eines Cäſar Borgia nicht geringes Aufſehen erregte, ſowie die Verhältniſſe, aus welchen ſie hervorging, ſind zu charakteriſtiſch für das Leben

116) Baldi, Vita di Guidobaldo I., Duca d'Urbino, I, 253.
117) Lilii, Histor. di Camerino, II, 263.
118) Baldi, I, 224.
119) Matarazzo, Cronaca, SS. 187. 191.

und Treiben im Innern der Dynasten-Geschlechter des Kirchenstaates und der kleinen Herrschaften derselben, um ihrer hier, als Spiegelbild so mancher verwandten Erscheinungen, bei welchen wir nicht länger verweilen konnten, nicht ausführlicher zu gedenken.

Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden [120]), daß der berühmte Condottiero Braccio von Montone im ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts eine Zeitlang über Perugia herrschte, und daß diese Stadt nach seinem Hintritte unter des heil. Stuhles Bothmäßigkeit zurückkehrte. Jedoch mehr dem Namen nach als in der That; es bildete sich nämlich zwischen dieser alten Republik und den Päbsten ganz dasselbe Verhältniß, wie es damals zwischen diesen und Bologna seit den Tagen Nikolaus V. [121]) bestand. Die Nachfolger des heil. Petrus hießen wol die Herren von Perugia, besaßen auch neben der Befugniß, die alte lehensherrliche Leistung kriegerischen Zuzugs zu begehren, gewisse Einkünfte und Rechte in der Stadt und ihrem Weichbild, zu deren Einsammlung und Ausübung sie dort auch immer, freilich sehr häufig wechselnde [122]), Legaten unterhielten. Aber eigentliche und wirkliche Gebieter von Perugia waren sie doch nicht [123]); dazu schwangen sich vielmehr die Baglioni empor, deren Geschlecht bereits in den ersten Decennien des vierzehnten Jahrhunderts in seiner Vaterstadt in hervorragender Stellung erscheint [124]), und seit der Vermählung Malatesta's II. Baglioni mit Giacoma, einer Tochter Braccio's von Montone, das angesehenste in derselben wurde. Malatesta II., der im Januar 1437 starb, und sein jüngerer, ihn volle zwanzig Jahre überlebender, Bruder

120) Vgl. oben S. 316.

121) Vgl. oben S. 332.

122) Wie man aus der Liste derselben bei Mariotti, Saggio di Memorie della Città di Perugia, II, 321 fg., ersieht.

123) Klärlicher noch als aus der spätern, im Archivio Storico Ital., XVI, 2, S. 626 fg., abgedruckten Denkschrift erhellt dies aus dem ebendas. S. 583 fg. auszüglich mitgetheilten Briefwechsel Eugen's IV. und seiner Nachfolger mit Perugia, und vielen Notizen in Graziani's ebendas. XVI, Th. 1, abgedruckter Chronik.

124) Archivio Storico Italiano, XVI, 1, S. 106; XVI, 2, S. 522.

Nello [125]) wurden Stifter zweier, mit einander rivaliſirenden Linien des Hauſes, von welchen die jüngere geraume Zeit durch beſondere Anhänglichkeit an den apoſtoliſchen Stuhl ſich auszeichnete [126]), ohne Zweifel nur in der Abſicht und Hoffnung, mit deſſen Hülfe die bevorzugte Stellung der ältern an ſich zu reißen.

In Braccio Baglioni, dem Sohne Malateſta's II., verehrten die Peruginer lange Zeit ihren erſten Bürger, oder vielmehr ihr faktiſches Oberhaupt, was in den Republiken Ober- und Mittel-Italiens im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert oft genug gleichbedeutend war. Er vereinte viele jener Eigenſchaften, die in allen Zeiten und Verhältniſſen auf die Menge wirken und die perſönliche Stellung bedingen, zumal in Perioden und Lagen, wo die Bedeutung der Perſönlichkeit mehr als der Anſpruch poſitiven Rechtes entſcheidet. Oefters Feldherr der Florentiner und der Päbſte, erwarb er ſich beſonders um dieſe namhafte Verdienſte dadurch, daß er mehr als einmal ſchwankende Städte und Ortſchaften zur Treu, und abtrünnige zum Gehorſam zurückführte, wofür er beträchtliche Lehen und ſonſtige werthvolle Gunſtbezeugungen von den Stellvertretern Chriſti empfing, ſodaß er ſeines Hauſes Reichthum, Glanz und Anſehen ganz ungewöhnlich erhöhete. Freund der Wiſſenſchaften und Künſte berief er (1473) Gutenberg's Nachfolger, Johann Wildenaſt und Stephan von Mainz, wies ihnen ein Haus in ſeiner Nähe an, wo ſie zuerſt einen Traktat des berühmten Baldo, dann andere Rechtsbücher druckten, zum Nutzen der damals ſehr blühenden Hochſchule Perugia's, (deren Ruf auch viele Ausländer anzog) hieß es im Vorwort. Wie aber in jenen Tagen Geſchmack an Poeſie und Kunſt wie an den Genüſſen feinerer Sitte und Lebensart in Wälſchland gar häufig die Verübung empörender, aus Rach- oder Herrſchſucht entſpringender, Verbrechen nicht ausſchloß, ſo

125) Dieſer ſtarb am 13. Januar 1457. Graziani, Cron., SS. 412. 631.

126) Wie man aus dem Breve Pabſt Calixt III. vom 21. Januar 1457 bei Coneſtabile, Memorie di Alfano Alfani, illustre Perugino, con illustr. e documenti inediti spett. alla Storia di Perugia e d'Italia, S. 158

mordeten auch (17. Nov. 1460) Braccio und ſein Bruder Rudolph, ohne Zweifel um der berührten, allzu ſchroff ſich äußernden, Rivalität willen, auf offener Straße ihren Vetter Pandolf (Nello's Sohn) und deſſen Knaben Niccolo, und legten dadurch in ihrem Hauſe den Grund zu jener, ihm ſo verderblich gewordenen, Zwietracht [127]).

An dieſer hatte es freilich, wie in allen italiſchen Republiken, auch ohnedies in Perugia von jeher nicht gefehlt. Die älteſte und verhängnißvollſte war die, welche zwiſchen den Baglionen und den Oddi ſeit dem Mord Oddo's degli Oddi (1. Decbr. 1331) [128]) durch Einige jenes Geſchlechtes waltete, und trotz aller Vermittlungsverſuche und Friedensſchlüſſe durch nahezu zwei Jahrhunderte fortdauerte, Perugia mehr denn einmal mit Entſetzen erfüllte, mit Blut überſtrömte. Als es den Baglionen, an deren Spitze ſeit dem Hintritte Braccio's (8. Decbr. 1479) deſſen Brüder Rudolph und Guido ſtanden, endlich (Oktober 1488) glückte, ihre alten Todfeinde aus der Stadt zu vertreiben, ward dieſe und ihr Gebiet längere Zeit der Schauplatz unaufhörlicher Kämpfe und Ueberfälle, da nicht nur die benachbarten Städte, wie Aſſiſi, Foligno, Gualdo und Andere, ſondern auch die angränzenden Fürſten von Urbino und Camerino ſich in den Streit der beiden nebenbuhleriſchen Familien miſchten, und zwar gegen die Baglionen Partei ergreifend. Dennoch blieben dieſe zuletzt Sieger und ſchalteten ſeitdem über ein Decennium (1489—1500) ganz nach Willkühr in Perugia.

Sie trieben es jetzt über die Maßen arg. Alexander VI., der doch ſonſt Gehorſam mit Gewalt oder Liſt zu erzwingen wußte, vermochte ſelbſt während ſeiner perſönlichen Anweſenheit zu Perugia (Juni 1495) ihnen auch durch letztere nicht beizu-

---

127) Reumont, Beiträge z. Italien. Geſch., II, S. 11 fg. (Berlin 1853, 2 Bde.), deſſen, aus den im XVI. Bde. des Archivio Storico Italiano abgedruckten peruginiſchen Chroniken gezogene, Erzählung der unſerigen hier durchweg zu Grunde liegt. Nur Einiges iſt aus jenen Chroniken ſelbſt, ſowie aus der in vorſtehender Anmerk. angeführten Monographie und Mariotti berichtigt und ergänzt, welch' beide Werke Reumont unbekannt geblieben oder nicht zugänglich geweſen zu ſein ſcheinen.

128) Graziani, S. 105; Mariotti, I, 104.

kommen [129]), und ebenſo erfolglos blieben die Bemühungen der von ihm abgeſandten Legaten und Gouverneure, in der Stadt einen erträglichern Zuſtand der Dinge herzuſtellen. Kardinäle und Prälaten, die nicht Freunde der Baglionen waren, ſcheueten ſich bald, nach Perugia zu gehen, da ſie mehrmals mit einem unfreiwilligen Sprunge aus den Fenſtern des Regierungspallaſtes ſich bedroht ſahen; ein Kardinal-Legat war einſt in ſolcher Gefahr, daß er, obwol erkrankt, ſich acht bis zehn Meilen weit in einem Kaſten wegtragen ließ und dann zu Pferde weiter floh. Das Regiment des übermüthigen Geſchlechtes artete zuletzt in eine förmliche Schreckensherrſchaft aus, welche die arme Stadt in tiefes Elend verſenkte. Die ſchlimmſten Leute ſpielten in ihr bald die erſte Rolle. Wer zwei, drei Menſchenleben auf dem Gewiſſen hatte, ſtolzirte in Straßen und Palläſten einher; mit Schwert und Dolch bewaffnet traten bekannte Mörder frech vor den Podeſta und die übrigen Beamten. Unter andern zeigte man einen Mann, von dem es hieß, er habe in den Fehden mit den Oddi und deren Freunden mehr denn ſiebzig Menſchen getödtet.

---

129) Mariotti, III, 553: — Narrano alcuni Scrittori a penna, che mentre il Papa si trovava in Perugia, machinasse di fare un brutto giuoco ai Baglioni, per liberar la Città dal loro potere, e per giungere una volta a governarla a suo modo; il che in tre anni di Pontificato non avea potuto mai fare. — Dicono dunque, che si procurasse con belle maniere d'indurre i Baglioni a fare un Torneamento, o una Giostra per così prenderli tutti in mezzo, e farne un macello per mezzo dei suoi Soldati, ai quali come ei pensava, non avrebbero trovato molta resistenza nel resto dei Cittadini, il quale era dei Baglioni moltissimo disgustato. Chiamato dunque a se Guido Baglioni, che era il più vecchio, vogliono che comunicasse a lui il desiderio, che egli avea di veder questa Giostra, la quale non dubitava, che dovesse riescire bellissima, se regolata fosse, e condotta da lui, e dagli altri di sua Famiglia, e ad essa aderenti. L'accorto vecchio a questo progetto sospettando di qualche insidia, dicono che rispondesse, che ei non vedeva come poter fare questo Torneamento convenevole alla sua dignità, ma che potea solo farli vedere il popolo di Perugia tutto armato delle sue armi, e in punto di combattere insieme col resto de' Condottieri di casa sua, e d'altri Soldati loro. A tali parole, dicono, che il Papa cominciasse a pensar meglio ai casi suoi, e che più non

Es iſt kaum zu ſagen, wie geſetzlos Perugia's Zuſtand war. Magazine und Buden wurden erbrochen und geplündert, und die ausgeleerten Kaſten dem Podeſta auf die Treppen geſetzt. Der Hauptmann der Häſcher ließ einmal, nach dem Befehle des Legaten, auf einen übel berüchtigten Menſchen fahnden, jedoch ohne ſeiner habhaft zu werden. Tags darauf trat dieſer in den Pallaſt des Hauptmanns, ergriff ihn und ließ ihn aus mehreren Wunden blutend todt liegen, ohne daß Jemand an des Mörders Verfolgung dachte.

Dem, unter den damals ſehr zahlreichen Gliedern des Geſchlechtes der Baglionen herrſchenden, gegenſeitigen Neide und Haſſe hatte Perugia ſeine endliche Erlöſung von dieſem unerträglichen Zuſtande zu danken; aber, um welchen Preis! Karl Baglioni, mit dem Zunamen Barciglia, ein Großneffe Guido's, und der über Camerino herrſchende Julius Cäſar Varano, ſein mütterlicher Oheim, ſind [130]) die eigentlichen Urheber der entſetzlichen Kataſtrophe geweſen; dieſer, aus langjähriger Feindſchaft gegen die Baglionen, jener, weil er, obwol kaum 27jährig, ſein väterliches Erbtheil ſchon vergeudet hatte, arm wie eine Kirchenmaus, daneben aber voll Ehrgeiz und Herrſchſucht war, mit Neid und Haß auf ſeine reicheren und mächtigeren Verwandten blickte, von welchen er ſich zurückgeſetzt, und zumal mit Unrecht von der Theilnahme an den öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen glaubte. Zur Ausführung des von dieſen Beiden ausgeheckten teufliſchen Planes, die regierenden Baglionen nächtlicher Weile ſammt und ſonders zu ermorden, gewannen ſie Verbündete und Helfer an Philipp, einem Baſtarde des Geſchlechtes, einem natürlichen Sohne Braccio's, etwa 40jährig, klug und verſchmitzt, und durch Barciglia's Zuſage verlockt, ihn zum Edelmann zu machen

130) — el signore da Camerino — ordinò contro la magnifica casa Bagliona, che tutte dovessero essere morte mentre dormissiro..... Carlo Barciglia — — fu el capo e guida de tutti li altri per compiacere al signore de Camerino suo zio, e per doventare ricco. Matarazzo, Cron., S. 112—113. Reumont berührt kaum dieſen jedenfalls ſehr großen, ja entſcheidenden Antheil des Varano an der Tragödie der Baglionen, wenn er nicht gar deren Haupturheber und Anſtifter geweſen, wie wenigſtens Coneſtabile, Memorie di Alfano Alfani, S. 107, meint.

und gleiche Berechtigung mit den legitimen Gliedern des Geſchlechtes ihm zu gewähren; dann an Girolamo della Penna, Barciglia's Schwager, wegen früherer Mißhelligkeiten mit den Baglionen entzweit und Anhänger der verbannten Oddi, und endlich ſogar an Grifonetto Baglioni, einem hoffnungsvollen, eben vermählten, 22jährigen jungen Manne, deſſen Lehrer und Führer der erwähnte Philipp geweſen. Doch würde der, wenn ſchon noch immer ſehr große, Einfluß des Letzteren auf ſeinen Zögling ſchwerlich ausgereicht haben, denſelben zur Theilnahme an dem ſchändlichen Komplotte zu vermögen, wenn nicht Eiferſucht ſich ins Spiel gemiſcht hätte; Grifonetto beargwohnte nämlich ſein heißgeliebtes reizendes Weibchen einer mehr als verwandtſchaftlichen Zuneigung zu dem, gleich zu erwähnenden, Johann Paul, dem Schönſten ſeiner Vettern.

In der Nacht des 14. Juli 1500 erfolgte die Ausführung jenes hölliſchen Planes; der greiſe Guido, das Haupt der Familie, nebſt ſeinen Söhnen Aſtorre und Gismondo und ſeinem Neffen Simonetto wurden von Karl Barciglia und deſſen genannten Mitverſchwornen meuchlings im Schlafe überfallen und ermordet. Aber das Verbrechen war damit nur zur Hälfte gelungen; drei der Baglionen entrannen glücklich. Einer derſelben, Johann Paul, des oben gedachten Rudolph Sohn, überfiel ſchon am zweiten Tage nach jener Gräuelnacht (16. Juli) die, von der großen Mehrheit der Bürger Perugia's nicht unterſtützten und jetzt unter ſich ſelbſt uneinigen, Verräther und Meuchelmörder mit 800 Reitern und einer anſehnlichen Schaar Fußvolk, welche er theils von Freunden in der Umgegend erhalten, theils ſchnell ſelbſt geworben hatte, was in jenen Tagen, wo Söldnerſchaaren ganz Italien füllten, leicht war. Es kam zu einem entſetzlichen Blutbade; mehr denn Hundert fielen von der Hand der Rächer, darunter Grifonetto Baglioni und der Baſtard Philipp. Aber der Schuldigſte von Allen, Karl Barciglia, entkam durch den Edelmuth eines Landmannes, der den Verfolgern ſeinen Schlupfwinkel im Schilfe nicht entdeckte; ſein Schwager Girolamo war ſchon im Beginne des Kampfes feige entflohen. Das den Baglionen abgeneigte Stadtviertel Porta Sant' Angelo wurde geplündert und den Söldnern preisgegeben, die dort fürchterlich hauſeten. Die Herrſchaft in Perugia riß jetzt der Sieger, Johann Paul Baglioni,

an ſich; ein Condottiero der borgia'ſchen Schule, tapfer, gewiſſenlos, ausſchweifend und verſchlagen. Wenige hatten gleich ihm Geſchick und Muth zum Handeln und Herrſchen. In vielen Stücken war er ſeinem Meiſter Cäſar Borgia ähnlich, dem er längere Zeit mit einer Söldnerſchaar diente und namentlich zur Eroberung der Fürſtenthümer Piombino und Urbino nicht viel weniger behülflich geweſen, wie zum Sturze ſeines Todfeindes, Julius Cäſar von Varano.

Welch' ſüße Befriedigung dieſer, ſowie das Unglück des Herzogs von Urbino, des Beſchützers der Oddi, dem Baglionen anfänglich auch gewährte, er bekam doch ſehr bald große Urſache, ſich ſeiner kurzſichtigen Schadenfreude zu ſchämen. Denn immer klärlicher enthüllte ſich Cäſar Borgia's und ſeines heiligen Vaters Abſicht, allen Dynaſten-Geſchlechtern des Kirchenſtaates, folglich auch den bislang mit ihnen verbündeten, ein und daſſelbe Schickſal, Ausrottung, oder doch mindeſtens Verluſt ihrer Herrſchaften, zu bereiten. Wie die Baglionen dem Herzoge der Romagna behülflich geweſen, die Fürſten von Camerino und Urbino ihrer Länder zu berauben, ſo hatten die Orſini von ihrem alten unverjährbaren Haſſe gegen die Colonneſen ſich verleiten laſſen, Alexander VI. und ſeinen Sohn gegen dieſe nach Kräften zu unterſtützen, als Beiden (1501) die Luſt anwandelte, mit den ausgebreiteten Beſitzungen dieſes alten Hauſes, ſowie mit denen der Savelli, zwei Knäblein aus dem neugebackenen Fürſtengeſchlechte der Borgia zu bereichern [131]), wozu die Parteinahme

131) Bulle Alexander's VI. vom 17. Sept. 1501: Petrini, Memorie Prenestine, S. 465: Cum itaque nos nuper iniquitatis filios: Prosperum, Fabricium, Marcum Antonium, Camillum, Mucium, Prosperottum, Franciscum, Petrum, ejus fratrem, Julium, Octavianum, Pompejum, Petrum Franciscum, et alios de Columna, nec non Joannem Baptistam, Paulum, Troilum, Jacobum, Franciscum, Lucam, Ludovicum, Antimum, Silvium, et Marcum, ejus Fratrem de Sabellis, ob quam plurima eorum gravissima delicta de omnibus terris, castris, oppidis etc. sententiando privaverimus, in hunc, qui sequitur, modum inter Roderigum Borgia de Aragonia, Biselli ducem, (fanciullo d'anni due in circa) et Joannem etiam de Borgia (fanciullo d'anni tre in circa) domicellum romanum praedictas dividimus, videlicet Sermonetam, castrum Bassiani, Tenutam Nimphae, Normarum, Riverae, Cisternae, Sancti Felicis,

jener Familien für den, vom Pabſte ſeines Thrones verluſtig erklärten, König Friedrich von Neapel den willkommenen Vorwand lieh. Daneben hatten einige Orſini, gleich anderen Dynaſten des Kirchenſtaates, die zu den ausgezeichnetſten Kriegshauptleuten jener Tage zählten, dem Sohne des heil. Vaters bei der Eroberung der Romagna und ſeinen übrigen Unternehmungen ſehr weſentliche Dienſte geleiſtet. Aber dennoch mußten jene alsbald nach dem Sturze der Varano's und Montefeltro's ſich überzeugen, wie richtig die in Italien allgemein verbreitete Volksmeinung war, das Schickſal, welches ſie Anderen zu bereiten ſo eifrig mitgewirkt, werde in Kurzem auch ſie treffen [132]). Eine, noch im Sommer deſſelben Jahres (1502), an die im Heere Cäſar Borgia's dienenden Orſini und übrigen römiſchen Barone gerichtete Einladung ſeines Vaters, perſönlich nach der Siebenhügelſtadt zu kommen, um dort ihre Soldrückſtände, wie auch Inſtruktionen für eine neue Unternehmung gegen Bologna zu empfangen, weckte zuerſt den Verdacht der bislang ſo unbegreiflich Argloſen. Sie beſchloſſen, einen aus ihrer Mitte, Julius Orſini, nach Rom zu ſenden, um die betreffenden Gelder, ſowie die Weiſungen des Pabſtes im Namen Aller entgegenzunehmen. Kaum war dieſer

---

Sancti Donati, civitatem Albani, Neptunum, Ardeam etc. Roderico pro se suisque haeredibus et successoribus; civitates vero Nepesinam, Praenestinen., Arigenum etc. Joanni Borgiae etiam pro se, liberis, haeredibus et successoribus suis praedictis in perpetuum, ut supra diximus, donamus, concedimus et assignamus.

132) Matarazzo, Cronaca, S. 201: — sempre al soldo del detto duca erano li infrascritte homine de casa Ursina; ciò è el signor Paulo, el signor Julio e lo duca de Gravina, giovene e homo peregrino e degnio, cum altre de detta casa Ursina; et etiam el magnifico Vitelozzo, e altre signore che avevano acquistata tutta la Romagnia e altre signorie per lo duca, perchè queste avevano grande intelligenzia de l'arte militare; ma el prefato Duca non aveva ma' acquistato alcuna cosa se non con tradimente; e imperò pareva a casa Ursina e tutte suoi barone, che costui sempre fusse a quelli obligato. Ma continuo per tutta Italia era la voce dal populo devulgata, che generalmente se diceva, che quanto prima el praefato Duca era venuto ad ultimo de l'altre suoi imprese; che una con li altri privaria de la vita e de lo stato ancora loro, commo merita chi serve a l'homo ingrato e traditore; e questo se diceva generalmente, nemine discrepante.

in der ewigen Stadt eingetroffen, als Alexander VI. ihn festnehmen ließ, und gleichzeitig auch die Verhaftung der damals im Urbino'schen, im borgia'schen Occupationscorps, befindlichen Glieder seines Hauses, nebst der anderen dem Verderben geweihten Barone verfügte. Glücklicherweise erhielten die Bedrohten die Nachricht von der Verhaftung ihres Abgesandten vor dem Eintreffen, des mit der Vollstreckung dieses päbstlichen Befehls beauftragten, Kriegshauptmanns in ihren Standquartieren, so daß sie sich noch rechtzeitig retten konnten [133]).

Zu La Magione, unweit Perugia, kamen die Orsini sofort (September 1502) mit Johann Paul Baglioni, mit Johann II. Bentivogli [134]), dem Herrn von Bologna, und einigen anderen noch widerstandskräftigen Dynasten des Kirchenstaates, sowie mit einem Vertrauten Pandolf's Petrucci, des damaligen Signore von Siena zusammen, um über die zur Vereitelung der schlimmen Anschläge der Borgia's erforderlichen Maßnahmen sich zu verständigen. Die Nähe und Größe der über ihren Häuptern schwebenden Gefahr einigte schnell die sonst so Uneinigen; in Kurzem hatten sie eine Heeresmacht von mehr als 10,000 Mann unter ihren Fahnen. Kaum war die Kunde davon im Herzogthume Urbino erschollen, als das ganze Land (Oktober 1502) einmüthig gegen den verhaßten Sohn des heil. Vaters sich erhob; dasselbe that bald darauf [135]) auch Camerino. Da die verbündeten Ba-

133) Matarazzo, S. 202 fg., der überhaupt die genauesten und umständlichsten Nachrichten über die Vorgänge im Kirchenstaate während dieses und des nächstfolgenden Jahres hat.

134) Bei Vermiglioli, La Vita e le Imprese militari di Malatesta IV. Baglioni (Perugia 1839), S. 9, erzählt eine noch ungedruckte Biographie Alexander's VI. von dem Peruginer Tanci: Si tenne un parlamento in Perugia, che durò più giorni e furono vigilanti questi che adoperarono così bene il giudizio, che è impossibile il crederlo; furono questi Giovanni Bentivogli signor di Bologna uomo di testa e di animo risoluto che disse nel consiglio senza paura: io ammazzerò il Duca Valentino, se n' havrò la sorte favorevole, che mi si presenti l'occasione. Da hiermit auch Matarazzo übereinstimmt, wird wol nicht bezweifelt werden dürfen, daß Johann Bentivogli auf dem fraglichen Congresse persönlich zugegen war. Dies in Beziehung auf Guicciardini's und Nardi's abweichende Angaben.

135) Anfangs December 1502. Lilii, Histor. di Camerino, II, 264.

rone, von den Aufſtändiſchen unterſtützt, in den nächſten Wochen erhebliche Vortheile errangen, und ſelbſt die Venetianer [136]), beunruhigt durch das gewaltige Anſchwellen der Macht des Hauſes Borgia, nicht übel Luſt verriethen, den Gegnern deſſelben ſich offen anzuſchließen, ſie auch wol ſchon heimlich unterſtützten [137]), gerieth der, nur unzulänglich vorbereitete, Herzog der Romagna bald in eine ſehr kritiſche Lage. Zumal nach der empfindlichen Schlappe, die einer ſeiner Feldoberſten bei Cagli erlitten, wäre es den Alliirten nicht ſchwer geworden, ihn zu erdrücken, wenn ſie ohne Aufſchub und mit vereinten Kräften ihm zu Leibe gegangen wären. Aber zu Cäſar's Glück fehlte ihrem Bunde gegenſeitiges Vertrauen, und daher auch die Fähigkeit raſchen, einmüthigen Handelns, ſobald die nächſte Gefahr beſeitigt ſchien. Trefflich verſtanden die Borgia's dies zu benützen, um durch liſtige Unterhandlungen und Einzelverträge einen der Verbündeten nach dem andern zu gewinnen. Nachdem ihnen dies geglückt, auch die Fürſten von Urbino und Camerino (December 1502) abermals aus ihren Ländern ſich hatten entfernen, und ſolche dem Herzoge der Romagna wieder überlaſſen müſſen, ließen dieſer und ſein heil. Vater die in trügeriſche Sicherheit Eingewiegten plötzlich greifen, zwei Orſini nebſt zwei anderen der angeſehenſten Barone [138]) erdroſſeln, mehrere andere einkerkern. Zu denen, die ſo glücklich waren, noch rechtzeitig zu entrinnen, befand ſich auch der Baglione Johann Paul; freilich wurden alle ſeine Güter, und ſelbſt ſeine und ſeines Hauſes geſammte bewegliche Habe, von Borgia confiscirt [139]), und das von ihm bislang beherrſchte

136) Guicciardini, Istor. d'Ital. (8 Bde., Florenz 1818), II, 304: sdegnati eziandio che pochi mesi innanzi, dimostrando essere in piccola estimazione appresso a lui l'autorità di quel Senato, aveva fatto rapire la moglie di Giovambatista Caracciolo Capitano generale delle loro fanterie, la quale, andando da Urbino a congiugnersi col marito, passava per la Romagna.

136) Nardi, Istor. di Firenze, I, 279.

138) Dieſe, Oliverotto Eufreducci, Signore von Fermo, und Vitellozzo Vitelli, Herr von Città di Caſtello, eröffneten eigentlich den Reigen am letzten Tage des Jahres 1502, die mit ihnen zugleich verhafteten beiden Orſini folgten ihnen erſt am 18. Jan. 1503 nach ins Reich der Schatten.

139) Beſage der Erlaſſe deſſelben vom Januar und Februar 1503 bei Canestrini, Memorie di Alfano Alfani, S. 124 f.

Perugia [140]) gezwungen, ſofort (6. Jan. 1503) dem Herzoge der Romagna, ſcheinbar allerdings für den apoſtoliſchen Stuhl, zu huldigen, in deſſen Namen der Meuchelmörder Karl Barciglia, der im Heere Cäſar's diente, als Gebieter über die arme Stadt ſchaltete.

Zu ihrem Glücke jedoch nur kurze Zeit. Denn der Tod Alexander's VI. (18. Aug. 1503), der ſchon damit umging, ſeinen Liebling zum Könige der Romagna und der übrigen bedeutendſten Provinzen des Kirchenſtaates zu ernennen, bereitete der ſo ſchnell entſtandenen Herrlichkeit und Größe des Hauſes Borgia ein noch raſcheres Ende. Sein unmittelbarer Nachfolger Pius III. zeigte ſich zwar geneigt, es gegen ſeine zahlreichen Feinde zu ſchützen [141]), aber der Borgia's Unſtern wollte, daß

---

140) Cäſar Borgia's Schreiben an dieſe Stadt vom 2. Jan. (dies Datum berichtigt nach Coneſtabile, S. 29) 1503 bei Vermiglioli a. a. O., Urk. I, iſt ein Meiſterſtück unverſchämter Lügenkunſt, indem der Sohn des heil. Vaters die eben Gemordeten und deren gefangene Freunde in demſelben der verrätheriſchen Anſchläge gegen ſich bezüchtigt, die er ſelber gegen ſie ſo erfolgreich durchgeführt. Der faſt humoriſtiſche Schluß lautet: Le cose predecte havemo facte costrecti dala necessità in nela quale ce hanno conducti li predicti: et per imponere fin alla infinita perfidia et iniquità deli predicti, et de li loro complici, et cusì reprimere la loro imensa ambizione, et rabbiosa cupidità veramente publica peste di tucti li popoli d'Italia; cum li quali justa cagione hanno le vostre Magnificenze de rallegrarse summamente: Adde liberatione dele qual, et dela quale Magneficentia vostra constà de comandamento dela predicta Santità ce conferimo cum questo exercito per sublevarvi dala rapace et sanguinolenta tyrannia da la quale già più tempo sete oppressi, et redurve a la libera et salubre obedientia dela Santità prefata, et dela Sede Apostolica, sotto observato de li vostri soliti privilegi. Per la qual cosa: exortamovi et come Gonfaloniere et Capitano de la Santità et Sede prefata, commettevomi, et comandamovi debbiati alla receputa de quista da voi removere qualunche altro jugo, et mandare alle prefata Santità Ambaxiatori per li quali li se presti la debita et piena obedientia: adfichè non facendo, noi siamo astrecti reducervi per forza a cusi debito ufficio.

141) Wie man aus dem Schreiben dieſes Pabſtes an die Stadt Perugia vom 25. Sept. 1503: Archivio Storico Ital., XVI, 2, S. 595, erſieht: Non sine gravi, heißt es im Eingange deſſelben, displicentia et perturbatione nuper accepimus, Joannem Paulum de Ballionibus, Fabium Ur-

dieſer ihnen freundlich geſinnte Pabſt kaum vier Wochen (22. Sept. —18. Okt. 1505) lang auf St.-Peter's Stuhl ſaß, und der, welcher denſelben nach ihm beſtieg, war ihres Geſchlechtes alter Todfeind [142]), der Kardinal della Rovere, der Neffe Sixtus IV.

Sehr natürlich mithin, daß ſämmtliche von Cäſar Borgia ihrer Beſitzungen Beraubten herbeieilten, um ſich derſelben wieder zu bemächtigen. Und den Meiſten glückte es; die Baglionen, die Montefeltriner, der letzte Sproß der Varano, die Colonneſen u. ſ. w. waren theils ſchon in den erſten Wochen nach dem Tode Alexander's VI. in die von ihnen früher beherrſchten Städte und Landſchaften zurückgekehrt, theils gelang es ihnen in denſelben die Zügel der Herrſchaft wieder an ſich zu reißen bereits in den erſten Tagen der Regierung Julius II., wie der neue Pabſt ſich nannte.

Dieſer hatte ſeine Erhebung auf St.-Petri Stuhl mittelſt eines mit Cäſar Borgia wenige Tage zuvor (29. Okt. 1503) abgeſchloſſenen förmlichen Vertrages durchgeſetzt, kraft deſſen er demſelben für die Stimmen der, ganz unter ſeinem Einfluſſe ſtehenden, ſpaniſchen Kardinäle die Beſtätigung in ſeiner bisherigen Würde eines Gonfaloniere, d. h. päbſtlichen Oberfeldherrn, ſowie den ungeſtörten Fortbeſitz ſeines Herzogthums Romagna zuſicherte. Es iſt in der That kaum begreiflich, wie ein ſo ausgelernter Schurke, wie Cäſar Borgia, an die Ehrlichkeit eines Andern glauben, wähnen konnte, Julius II. werde der fraglichen Uebereinkunft länger nachleben, als er müſſe, werde ſeinem unverjährbaren Haſſe gegen die Nachkommenſchaft Alexander's VI. auch dann noch Schweigen gebieten, wenn er dieſer nicht mehr

---

sinum, Ludovicum de Actis, Bartholomaeum de Alviano, et alios eorum complices, conventiculas et gentium coadunationes facere, nonnullarum civitatum terrarumque et locorum nostrorum perturbationem et direptionem molientes, ac contra dilectum filium, nobilem virum Caesarem Borgia de Francia, ducem Romandiolae et Valentiae, S. R. E. confalonerium, qui sub nostra et apostolicae sedis obedientia ad mandata nostra paratus persistit, conjurasse. Der heil. Vater befiehlt daher den Peruginern zu verhüten, ne illi civitati, terrae et loco juris ecclesiastici damnum vel injuriam inferant, nec quicquam contra praefatum ducem et suos facere praesumant, si ultra dictarum poenarum executionem, indignationem nostram cupitis evitare.

bedürfe. Schon die nächſten Wochen belehrten Cäſar, daß er, der ſo Viele getäuſcht und überliſtet, diesmal ſelber der Ueberliſtete war. Als er die vom neuen Pabſte begehrte Auslieferung der wichtigſten Feſtungen der Romagna verſagte, ließ ihn dieſer (22. Nov. 1503) verhaften. Die beharrliche Weigerung der Befehlshaber der in Rede ſtehenden Plätze, ſolche dem heil. Vater, auch auf Borgia's Befehl, zu überantworten, ſo lange Letzterer der Freiheit entbehre, veranlaßte jenen (22. Jan. 1504) [143]) zu einem Uebereinkommen, demzufolge der Sohn Alexander's VI. binnen fünfzig Tagen der fraglichen Feſten Uebergabe bewerkſtelligen, dagegen nach Oſtia geführt und dort in Freiheit geſetzt werden ſollte, ſobald die Nachricht von der beregten Ueberlieferung dort eingetroffen. Da aber dieſe innerhalb der beſtimmten Friſt nur zum Theil erfolgte, ſo würde Cäſar der ihm für den Fall angedroheten ewigen Gefangenſchaft ſchwerlich entgangen ſein, wenn es ihm nicht geglückt wäre, aus Oſtia (19. April 1504) nach Neapel zu entfliehen, deſſen ſpaniſcher Statthalter Gonſalvo von Cordova ihm feierlich und ſchriftlich Freiheit und Sicherheit verſprochen hatte, ihn aber bald nachher (27. Mai 1504) unter dem Vorwande höherer, von ihm ſelbſt auf des Pabſtes dringenden Bitten erwirkter [144]), Befehle ſeines Königs verhaften und nach Spanien abführen ließ. Erſt nach zwei Jahren glückte es dem durch dieſelben ehrloſen Künſte [145]), mittelſt welcher er und ſein päbſtlicher Vater ſo Viele zu Grunde gerichtet, vom Gipfel des Glückes ſo raſch

143) Paulus, Sophronizon, VIII, Heft 6, S. 112.

144) La vérité est qu'il (Gonſalvo) se fit donner cet ordre sur les pressantes instances que le Pape lui faisoit d'arrêter le Valentinois, craignant encore pour lui et pour les autres Princes Italiens, cet esprit inquiet et turbulent, tout desarmé qu'il étoit; car au lieu d'écrire au Roy en des termes qui l'engageassent à confirmer le Sauf-conduit, ou de se tirer d'affaire lui-même, en disant secretement au Valentinois qu'il étoit à propos qu'il se retirât, il tourna sa lettre de façon que le Roy résolut de faire arrêter le Duc, et lui-même retarda habilement son départ de Naples jusqu'a ce qu'il eût reçu cet ordre. Tomaſi (bekanntlich kein Freund ſeines Helden), Vie de Cesar Borgia, II, 326. Vgl. noch Nardi, Istor., I, 395.

145) — esperimentando in se medesimo di quegli inganni, co' quali il padre, e egli avevano tormentati tanti altri. Francesco Vettori hinter der angef. Ausg. Guicciardini's, VIII, 40.

ins tiefſte Elend Geſtürzten aus dem Kerker zu ſeinem Schwager Johann von Albret, Könige von Navarra, zu entkommen [146]). Obgleich dieſer ihm eine bedeutende Stelle in ſeinem Heere anwies, litt er doch im Vergleiche zu ſeinen früheren Verhältniſſen Mangel und Noth, bis eine wohlthätige Kugel unter den Mauern Vianas (12. Merz 1507) ſeinem jetzt ſo traurigen Leben ein Ziel ſetzte.

---

146) Nachdem er auf die, an ſeinen frühern Alliirten, den Franzoſenkönig Ludwig XII. gerichtete, Bitte, von Ferdinand dem Katholiſchen ſeine Freilaſſung zu erwirken, nicht einmal eine Antwort erhalten. Borgia eut le courage de se sauver de la citadelle de Medina del Campo, en se laissant glisser de long d'une corde, et s'enfuit auprès de Jean d'Albret, frère de sa femme Charlotte d'Albret, et roi de Navarre. Louis XII. avait retiré à Borgia ses pensions, et le titre de duc de Valentinois. Ce malheureux, en horreur à toute la nature, condamné à mourir sans états et sans titre, on dirait presque sans nom, montra cependant de la valeur au siége de Viane, entrepris par les troupes de son beau-frère, et il y fut tué d'un coup de feu. On l'enterra sans honneurs, devant le château. Artaud, Machiavel, I, 145.

Zehntes Hauptstück.

Cäſar's Verderber, Julius II., war, wenn auch keiner der heiligſten, doch unſtreitig einer der größten Päbſte, ein Mann von unbezwinglichem Muthe, gewaltiger Willenskraft, eminentem Geiſte, großer Unternehmungen fähig und nach ihnen dürſtend, in vielen Stücken Innocenz III. ähnlich, zumal darin, daß auch bei ihm das Streben nach Macht und Herrſchaft im Dienſte einer höhern Idee, von ihr getragen und veredelt erſchien [1]). Denn ſeine gleich zu erwähnenden nächſten Pläne gingen Hand in Hand mit dem patriotiſchen Verlangen, die Fremden aus der Halbinſel zu vertreiben, ſein geliebtes Italien von ihrer verderblichen Herrſchaft zu erlöſen, und wenn er in den erſten Jahren ſeines Pontifikats ſich mit ihnen verbündete, ſo geſchah es nur, weil er ihrer Hülfe gegen die Potentaten Wälſchlands dringend bedurfte, die den ihn zunächſt beſchäftigenden Entwürfen am hinderlichſten waren.

Dieſe beſtanden in der Vollendung des von den Borgia's begonnenen Werkes, jedoch in einem andern Sinne, zu einem andern Zwecke. Auch er wollte alle weiland zum Kirchenſtaate gehörenden und von demſelben losgeriſſenen Städte und Territorien ihren dermaligen Beſitzern entwinden; auch er wollte die in jenem noch vorhandenen, nach Cäſar's Sturz in ihre alten Herrſchaften zurückgekehrten „Tyrannen" beſeitigen, aber nicht um auf dem Grabe ihrer Herrlichkeit die ſeines eigenen Hauſes zu grün-

1) Vgl. oben S. 121.

den, ſondern zum Nutzen des apoſtoliſchen Stuhles ſelber, um deſſen weltliches Reich endlich in eine wahrhafte Monarchie umzuſchmelzen. Großen Antheil an dieſer lauterern Tendenz der Reunionspolitik des in Rede ſtehenden Pabſtes hatte aber zweifelsohne der Glücksfall, daß derſelbe gleich im Beginne ſeines Pontifikats eine erwünſchte Gelegenheit fand, für ſeines Geſchlechtes Größe in friedlicher und redlicher Weiſe ſorgen zu können, mithin auch weniger der Verſuchung unterlag, ihm zu Liebe in die Fußtapfen ſeiner nächſten Vorgänger zu treten. Der im Vorhergehenden öfters erwähnte Herzog Guidobald I. von Urbino, der letzte Montefeltriner, war nämlich ohne Nachkommen, dem Pabſte nahe verwandt[2]) und innig befreundet; es fiel Letzterm deshalb nicht ſchwer, ihn zu bereden, ihren beiderſeitigen erſt dreizehnjährigen Neffen, Franz Maria della Rovere, an Sohnesſtatt (Mai 1504) zu adoptiren, und ihm ſomit die Nachfolge in ſeinen Beſitzungen zuzuwenden. Da das Kardinals-Kollegium dies Uebereinkommen ſanctionirte, und Guidobald I. ſchon nach einigen Jahren (11. April 1508) aus der Zeitlichkeit ſchied, überkam das Erbe einer der älteſten Dynaſten-Familien des Kirchenſtaates, der Montefeltriner, ſehr bald dem Hauſe Pabſt Julius II., welches, wie wir im Folgenden erfahren werden, von dem Geſchicke dazu beſtimmt war, alle übrigen Feudal-Geſchlechter im Staatsgebiete des apoſtoliſchen Stuhles lange zu überdauern. Dank! der klugen Mäßigung des Gründers ſeiner fürſtlichen Macht, der aus Cäſar Borgia's traurigem Ausgange die lehrreiche Warnung gezogen hatte, ſeiner Familie lieber eine beſcheidene Weltſtellung dauernd zu erwerben, als eine, viel Neid und Haß weckende, allzu glanzvolle und ſchon darum höchlich gefährdete, ſobald ſie ihren päbſtlichen Pfeiler verloren.

Aus dem beregten Grunde konnten nur die wenigſten der nach dem Tode Alexander's VI. in ihre Herrſchaften zurückgekehrten Dynaſten von Julius II. die erbetene Erneuerung ihrer Lehnbriefe erlangen. Doch verſtrichen faſt drei Jahre, bis dieſer ſeine

2) Guidobald's älteſte Schweſter Johanna war mit Johann della Rovere, dem Bruder des Pabſtes, vermählt (Ratti, Della Famiglia Sforza, II, SS. 131, 141), Franz Maria mithin ebenſowol des Letztern, wie des [illegible]

Vorbereitungen so weit vollendet hatte, um mit der Ausführung seiner Anschläge gegen jene beginnen zu können. Zuerst kam der über Perugia gebietende Baglione, Johann Paul, an die Reihe, der mittlerweile durch Mäßigung im Besitze der wieder errungenen Herrschaft sich zu befestigen bemüht gewesen, welche Mäßigung ihn jedoch nicht hinderte, gar Manche aufknüpfen und enthaupten zu lassen [3]). Mehr als die ansehnliche militärische Begleitung, mit welcher (27. Aug. 1506) er gen Perugia aufbrach, mehr noch, als die ihm zugesicherte Unterstützung König Ludwig's XII., der Florentiner und einiger anderen italienischen Staaten [4]), trugen die inneren Verhältnisse jener Stadt zum raschen Gelingen dieser ersten Unternehmung des Pabstes bei. Johann Paul, der Treue ihrer Bürger nicht allzu sicher und in steter Furcht zumal vor seines Hauses alten Feinden, den Oddi und deren noch immer zahlreichen Anhange [5]), zog, trotz dem er an Streitkräften dem heil. Vater überlegen war [6]), gütliche Verständigung mit demselben der Entscheidung der Waffen vor. Durch Vermittlung des, auch den Baglionen jetzt befreundeten, Herzogs Guidobald I. von Urbino kam es (8. Sept.) zu einem Vertrage, kraft dessen Johann Paul die Citadelle von Perugia sowie alle festen Schlösser seines Gebietes dem Pabste auslieferte, seine beiden Söhne als Geißeln in die Hände des Fürsten von Urbino gab, und jenem auf dessen bevorstehenden Zuge gegen Bologna mit 150 Gensd'armes auf seine eigenen Kosten zu dienen versprach.

---

3) Dem florentinischen Abgesandten Machiavelli erzählte er einmal (April 1505) qu'avant peu de jours il doit faire executer quatre de ses ennemis. Artaud, Machiavel, I, 139.

4) So hatte Julius II. (Merz 1506) mit Siena ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündniß geschlossen, und demzufolge von den Sanesen auch belangreiche Beihülfe zu dem Zuge gen Perugia erhalten. Pecci, Memor. stor. di Siena, I, 217.

5) Il Baglioni tuttoche a bastanza forte nel suo Dominio, era però poco sicuro della fedeltà dei Cittadini, i quali e per l'antica devozione al Papa, e per amor di novità, e per poca soddisfazione del Governo dei Baglioni, e per la presenza di un Principe tanto maggiore, e specialmente pel potere della contraria Fazione degli Oddi, facilmente prevedeva potersi a lui ribellare per darsi al Papa. Mariotti, Saggio, III, 562.

6) Artaud, Machiavel, I, 150.

Julius II. war klug genug, den gefährlichen Mann, mittelſt fortwährender Betrauung mit einer bedeutenden Befehlshaberſtelle in ſeinem Heere, anhaltend aus Perugia zu entfernen [7]), und ſich dadurch die Behauptung der neu erworbenen Herrſchaft über dieſe Stadt weſentlich zu erleichtern. Auch bemühete er ſich während ſeines achttägigen Aufenthaltes daſelbſt (13.—21. Sept.), durch eine zwiſchen Johann Paul und den Oddi bewirkte Ausſöhnung den armen Peruginern erträglichere Zuſtände als die der drei letzten Luſtren, dauernden innern Frieden zu verſchaffen. Zwar durften die Oddi und ihre Freunde jetzt, nach achtzehnjähriger Verbannung, in die Vaterſtadt zurückkehren, erhielten auch, auf des Pabſtes Befehl, ihre confiscirten Grundbeſitzungen zurück; aber dennoch war die Verſöhnung der beiden feindlichen Geſchlechter mehr Schein als Wirklichkeit. Schon die von den Oddi begehrte Reſtitution auch ihrer eingezogenen beweglichen Habe erhielt die alte Spannung wach, auch nachdem Julius II. bezüglich jener mit einem Machtſpruche zu Gunſten Johann Paul's durchgegriffen hatte [8]), vermuthlich zum Lohne der Dienſte, die derſelbe ihm auf dem unmittelbar nach ſeiner Entfernung aus Perugia gegen Bologna unternommenen Heerzuge geleiſtet.

Wir erinnern uns aus dem Vorhergehenden [9]), daß Pabſt Nikolaus V. ſich dazu bequemt, die Herrſchaft in letzterer Stadt mit den Bentivogli's zu theilen. Seit Johann II. (1463) [10])

---

7) Gio. Paolo — — seguì il Pontefice pressoche in tutte le sue guerre, e lo seguì con tata prontezza, fino a mostrarsi il più fedele vasallo della Corte Romana. Vermiglioli, Vita di Malatesta IV. Baglioni, S. 16.

8) Mariotti, III, 564: Seguì puntualmente (den Oddi) la restituzione de' beni stabili, ma circa i beni mobili, e circa i reciprochi danni che s'eran fatti fra loro de dette Famiglie, non cessavano ancora i rumori, e le querele anche giuridiche fra le respettive Case, contro l'ordine, e la mente del Pontefice, che voleva fra esse stabilita una perpetua pace, e una stabile concordia; onde l'anno seguente fu obbligato a spedire il Cardinal Leonardo della Rovere suo Nipote, e Legato allora di Perugia un Breve dat. Romae apud S. Petrum sub Anulo Piscatoris die 14. Septembris MDVII, in cui gli ordina, che imponga perpetuo silenzio a queste brighe.

als zwanzigjähriger Jüngling an dieſes Hauſes Spitze getreten, war es ſein unabläſſiges Bemühen geweſen, die päbſtlichen Legaten aller wirklichen Macht, aller wirklichen Geltung zu berauben, ſich zum alleinigen Gebieter Bolognas aufzuwerfen. Durch ſeinen Reichthum, ſeinen militäriſchen Ruf, — er zählte zu den ausgezeichnetſten Condottieri jener Tage —, ſeine Familien-Verbindungen mit den erſten Fürſtengeſchlechtern der Halbinſel, — ſeine Gemahlin Ginevra ſelbſt war eine Sforza —, und die Gunſt Kaiſer Maximilian's I., der ihn (1495) [11]) zum Grafen des heil. römiſchen Reiches erhob und ihm auch das, nur ſouverainen Fürſten und Herren zuſtehende, Münzrecht verlieh, erlangte er endlich auch in der That, was er erſtrebte, zumal nachdem er (November 1488) eine, im Einverſtändniſſe mit dem päbſtlichen Legaten, von ſeinen Feinden unter den Bologneſen ſelbſt, an deren Spitze die Familie Malvezzi ſtand, wider ihn angezettelte Verſchwörung in der Geburt erſtickt und alle Malvezzi aus Bologna verbannt hatte. Johannes II. Walten [12]) in dieſer Stadt glich ſeitdem ſehr dem gleichzeitigen der Baglionen in Perugia; verhaßter noch als er ſelber wurden bald ſeine vier Söhne, deren Uebermuth und Gewaltthaten die bentivogli'ſche Herrſchaft den Bologneſen längſt höchſt zuwider, ja unerträglich gemacht hatte.

Das war allerdings einladend genug, Julius II. zu beſtimmen, ſich zunächſt gegen die Bentivogli's zu wenden. Doch würde ſeinem lebhaften Verlangen, die zweite Stadt des Kirchenſtaates endlich unter des heil. Stuhles unmittelbare Herrſchaft zurückzuführen, ſchwerlich ſo bald die erſehnte Befriedigung zu Theil geworden ſein, da Bologna wohl befeſtigt und Johann II. im Beſitze ſehr bedeutender Vertheidigungsmittel war, wenn es ihm nicht gelungen wäre, des Letztern ſeitherigen Beſchützer, den Franzoſenkönig Ludwig XII., durch bedeutende Zugeſtändniſſe [13]) zu vermögen, nicht allein ſeine Hand von den Bentivogli's ab-

11) Ratti, II, 148.

12) Daß die ſehr düſtere Schilderung, die Julius II. in der am 10. Oct. 1506 gegen den Bentivogli geſchleuderten eventuellen Excommunicationsbulle bei Lünig, Cod. Ital. Dipl., IV, 193 fg., von dieſem entwirft, wenigſtens nicht ſtark übertrieben iſt, erhellt aus der Erzählung Guicciardini's, III, 120.

13) Havemann, Geſch. d. ital.-franzöſ. Kriege, II, 233.

zuziehen, ſondern ihm ſelbſt auch zur Eroberung Bolognas ein Hülfscorps von beiläufig 5,000 Mann zu bewilligen. Die raſche Einnahme der Feſte Caſtelfranco durch die Franzoſen brach den Muth Johann's II.; um nicht in die Hände des, ihm perſönlich ſehr abholden, Pabſtes zu fallen, begab er ſich nächtlicher Weile (2. Nov. 1506) in das Hauptquartier des franzöſiſchen Feldherrn Chaumont, und erhandelte von demſelben für 15,000 Dukaten[14]) eine erträgliche Kapitulation. Kraft derſelben wurde freier Abzug mit ſeiner ganzen Familie und ſeiner geſammten beweglichen Habe, wie auch, von ſeiner unbeweglichen der fernere Beſitz von Allem ihm bewilligt, deſſen rechtmäßige Erwerbung er nachzuweiſen vermöchte, und ſein künftiger Aufenthalt ihm in dem, damals franzöſiſcher Herrſchaft unterworfenen, Herzogthume Mailand angewieſen. Einige Maßnahmen Chaumont's, welche die Abſicht zu verrathen ſchienen, Bologna für Frankreich in Beſitz zu nehmen, boten dem Pabſte die erwünſchte Gelegenheit, ſich gegründete Anſprüche auf die Zuneigung der Bologneſen zu erwerben, noch ehe er ihre Stadt betreten. Sie hatten nämlich ſich den Franzoſen energiſch widerſetzt, dieſelben auch wirklich vorübergehend in eine ſehr unangenehme Lage gebracht[15]). Kaum ihr entronnen, beſchloſſen die Schwergereizten, die empfindlichſte Rache

---

14) Havemann, II, 231. Chaumont's anfängliche Forderung ſoll 32,000 Dukaten geweſen ſein.

15) Laurent. Parmen. (erſter Cuſtos der Vaticana ſeit dem Jahre 1511) de Operib. et Reb. gest. Julii II. PP. Commentariol.: (Amaduzzi und Bianconi) Anecdota litteraria ex Mss. Codicibus eruta (4 Bde., Rom 1783), III, 314: Interea ad te Gallos magnis viribus, atque omni conatu Bononiam ingredi penitus constituisse perfertur. Quibus tum motibus, Beatissime Pater, Bononienses, quod irrupturos eos non sine fallacia crederent, quibus modis poterant, ferocissime obsistentes, ac tandem cujusdam aquae repagula laxantes, atque in Gallorum castra devolventes, ni a furore ad humillimas preces, ut accepi, versi essent, ut aquae seras opponerent, ad unum usque omnes aquarum vi extinxissent. Verum illos, ea re vehementissime commotos ex placiditate ac mansuetudine ad feritatem obstinationemque conversos, irruptionem in urbem direptionemque non dubiam minitantes, Tu, Juli benignissime, auro, cujus semper avidissimos exstitisse, litterarum monumentis proditum est, placasti, et Bononienses ea quoque formidine, ea quoque forsan calamitate iterum liberasti.

zu üben; die Stadt würde der Plünderung ſchwerlich entgangen ſein, wenn nicht Julius II. durch 8,000 Dukaten den Zorn Chaumont's, und durch andere 10,000 den ſeiner Krieger beſchwichtigt hätte. Wohl verdient war mithin der glänzende Empfang, den Julius II. bei ſeinem Einzuge in Bologna (8. Nov. 1506) fand. Durch Beſtätigung ihrer alten Freiheiten, Verleihung einer neuen, ihrer municipalen Autonomie ziemlichen Spielraum gewährenden, Verfaſſung ſowie durch weſentliche Milderung des ſchweren Steuerdruckes, dem ſie bislang unterlegen[16]), ſuchte der heil. Vater die Bologneſen mit der Herrſchaft des apoſtoliſchen Stuhles zu befreunden.

Wie ſehr die Wiedervereinigung zweier ſo bedeutenden und mächtigen Städte, wie Perugia und Bologna, mit dem unmittelbaren Gebiete deſſelben Julius II. auch erfreuen mochte, er war doch noch ſehr weit vom Ziele entfernt. Denn das Größte, das Schwierigſte blieb ihm noch zu vollbringen übrig, nämlich den Venetianern die weiland zum Kirchenſtaate gehörigen Städte und Landſchaften zu entreißen, deren ſie ſich bemächtigt hatten.

Zu Ravenna, der alten Metropole der Romagna, die jene, wie wir wiſſen[17]), ſchon ſeit zwei Menſchenaltern beſaßen, und dem 22 Jahre ſpäter dazu erkauften Cervia, hatten ſie nämlich

---

16) Laurent. Parmen., S. 315: Ejectis ex illorum statu Bentivolis, omnibus ex sententia pacatis, Bononiam post paucos dies, incredibili omnium laetitia, triumphans ingressus, per civitatem, qua iter faciebas, strata decentibus velis adaperta, triumphalisque pompa undique disposita veterum triumphos adaequare videbantur. Ingentem monetam liberatae per Julium Secundum a tyrannide Bononiae, titulo obsignatam, larga manu passim profundi imperasti. Mox populum illum intolerabili vectigalium multarumque rerum onere, quo misere premebatur, exonerasti. Charticellas, ut ajunt, omnibus maxime infestas, penitus subtulisti. Plebis tibi animos mirifica benignitate devinxisti. Inde ad illum reformandum statum potissimum animum adjecisti, quadraginta Senatores constituens, qui Reipublicae administrandae praeessent: quae agenda essent cum Legato, quem ad Urbis custodiam, ad jus unicuique reddendum reliquisti, conferrent: necessaria munera pro communi utilitate sedulo obirent: pro libertate tuenda intrepidi pericula omnia susciperent: emergentibus in dies arduis difficillimisque, Patriae pro virili parte consulerunt.

17) Vgl. oben SS. 323, 340.

kurz nach dem Tode Alexander's VI. auch noch einen sehr bedeutenden Theil der genannten Provinz erworben. Wenn es wahr ist, daß Julius II. vor seiner Erhebung auf den apostolischen Stuhl aus Haß gegen Cäsar Borgia Venedig aufforderte, demselben seine zusammengeraubten Besitzungen zu entreißen, und sogar die Versicheruug hinzufügte, er werde jenen, auch wenn er Pabst geworden, in keiner Weise gegen die Republik unterstützen [18]), so bekam er nur zu bald große Ursache, das zu bereuen. Denn die Venetianer ließen sich jenes nicht zweimal sagen; längst nach Erwerbung der ganzen Romagna lüstern, säumten sie nicht, die Gunst der Umstände zu benützen. Wenn nicht die Anhänglichkeit mehrerer Städte dieser Provinz an den Borgia, — auffallend allerdings, aber doch auch sehr erklärlich durch die größere Sicherheit und Ruhe, deren sie unter seinem strengen Regimente sich erfreuete, sowie durch Cäsar's Streben, mittelst Beseitigung grober Mißbräuche in der Verwaltung und Rechtspflege [19]) die Zuneigung seiner neuen Unterthanen sich zu erwerben —, und die, schon oben berührte Treue seiner Kriegshauptleute den Venetianern unerwartete Hindernisse bereitet hätten, die ganze Romagna wäre innerhalb weniger Wochen ihre Beute geworden. So aber mußten sie sich damit begnügen, nebst mehreren minder bedeutenden Ortschaften und festen Schlössern, Imola, Forlimpopoli, Faenza und Rimini, ihrem Gebiete einzuverleiben; den letzten wichtigen Küstenplatz, nach dessen Besitz sie, wie wir wissen [20]), schon lange gierten, hatten sie (26. Dec. 1503) [21])

---

18) So erzählt wenigstens Tentori, Saggio sulla Storia di Venezia, IX, 57, muthmaßlich nach einem Berichte Antonio Giustiniano's, des damaligen venetianischen Gesandten zu Rom.

19) Baldi, Vita di Guidobaldo I. Duca d'Urbino, II, 101: Intorno a questi tempi (im Sommer 1503) il Borgia desideroso di conciliarsi l'amore e la grazia de' popoli, fece pubblicar un bando, dato in Cesena dal consiglio ducale, che vietava a' giudici sotto asprissime pene l'accettar presenti, sforzare i litiganti a depositar le sportule, e far altre cose, onde venissero aggravati e molestati i sudditi. Vietò enziandio con gravi minacce le vendette transversali, ed ordinò moltre altre cose, degne (ancorché egli non fosse tale) di giusto e mansueto principe.

von Pandolf Malateſta, ſeinem alten, nach Alexander's VI. Tode wiedergekehrten Signore, gegen Abtretung der Herrſchaft Cittadella im Paduaniſchen, ſowie gegen Gewährung eines anſehnlichen Jahrgehaltes und anderer Vortheile, erfeilſcht. Der Malateſte war zu dieſem Handel hauptſächlich durch die bereits erlangte Gewißheit beſtimmt worden, daß es ihm ohnehin nicht glücken werde, von Julius II. die Belehnung mit dem Erbe ſeiner Väter zu erhalten, dies für ihn alſo jedenfalls verloren bleiben würde.

Wie groß Julius II. Erbitterung gegen die Venetianer ſein mochte, er mußte ſie unterdrücken, da er allein nicht im Stande war, gegen die Republik in die Schranken zu treten. Eben darum blieben alle gütlichen Verſuche des heil. Vaters, ſie zur Herausgabe wenigſtens eines Theiles ihrer Eroberungen in der Romagna zu vermögen, ſo lange erfolglos, bis man in Venedig erfuhr, daß es ihm geglückt [22]), mit Kaiſer Maximilian I. und dem Franzoſenkönige Ludwig XII. zu Blois (22. Sept. 1504) eine Tripel-Allianz zu Stande zu bringen zu dem Behufe, mit vereinten Kräften dem ſtolzen Freiſtaate all' die Städte und Territorien zu entreißen, welche derſelbe auf dem italiſchen Feſtlande, wie die Alliirten meinten, widerrechtlich an ſich gebracht und inne hätte. Um den ergrimmten Pabſt zu beſchwichtigen, verſtanden ſich die Venetianer jetzt (Merz 1505) zur Herausgabe von Imola ſowie mehrerer kleinen Städte und Schlöſſer der Romagna, aber die der bedeutenderen, ſo zumal die wichtigen Plätze Rimini und

22) Die Eingangsſtelle des betreffenden Traktates bei Dumont, Corps Dipl., IV, 1, S. 58: Quod cum Sanctissimus Dominus noster Julius Papa II. per nos ante dictos Marchionem, et Sistaricensem, et alios ac etiam Brevibus Apostolicis, Serenissimos atque Excelsos Principes, Maximilianum Romanorum, et Ludovicum Francorum Reges, repetitis vicibus instantissime admonuerit, ut tanquam veri et devoti Filii Ecclesiae vellent Sanctitati suae totis viribus assistere, ad recuperationem eorum, quae postposita fide, spreto Numine, ac Religione omni neglecta, Veneti pluribus jam lapsis Annorum curriculis de beati Petri ac Romanae Ecclesiae patrimonio invaserunt, ac in praesenti occupant et detinent indebite, zeigt klärlich, daß Julius II. der eigentliche Urheber des Dreibundes von Blois geweſen. Daß er ſchon kurz nach ſeiner Erhebung auf den heil. Thron, in den erſten Monden des Jahres 1504, die Theilnehmer deſſelben zu dem Zwecke zu bearbeiten anfing, erſieht man aus den urkundlichen Notizen bei Daru, Hist. de Venise (Paris 1819), VI, 410.

Faenza, verſagten ſie ihm beharrlich, wie dringend er ſie auch immer begehren mochte.

Daher des heil. Vaters leidenſchaftliches Streben, eine Erneuerung der todtgebornen Liga von Blois zu Stande zu bringen. Dem Neide, der damals die mächtigſten Monarchen des Erdtheiles gegen die, auf dem Gipfel ihrer Größe und ihres Glanzes ſtehende, und darum auch etwas übermüthige, in der jüngſten Zeit zumal im Zugreifen nicht blöde geweſene, Republik beſeelte, verdankte Julius II. zumeiſt das ſchnelle und glänzende Reſultat ſeiner diesfälligen Bemühungen. Kaiſer Maximilian I., Ludwig XII., Ferdinand der Katholiſche von Spanien, vereinigten ſich (10. Dec. 1508) mit dem Pabſte zur bekannten Liga von Cambrai, die denſelben Zweck, wie der vier Jahre ältere Bund von Blois hatte. Obgleich Julius II. der eigentliche Urheber, die Seele dieſer furchtbaren Allianz war, zögerte er doch am längſten mit der öffentlichen Erklärung[23]) ſeines Beitrittes. Denn allzu ſchmerzlich fiel es ihm, ſelber dazu beitragen zu müſſen, ſein geliebtes Italien, deſſen Befreiung von der verderblichen Herrſchaft der Fremden er ſo heiß erſehnte, noch feſter in deren Feſſeln zu ſchlagen. Darum verſuchte er zuvörderſt noch einmal auf gütlichem Wege ſeinen Zweck zu erreichen; er verſprach der Republik, gegen Rückgabe von Rimini und Faenza, nicht nur ſelbſt von dem Vertrage von Cambrai ſich loszuſagen, ſondern auch ſein Möglichſtes zu thun, deſſen Auflöſung herbeizuführen. Aber ziemlich hochmüthig lehnten die Venetianer ſeine Anträge ab, allzu ſehr darauf bauend, daß eine aus ſo heterogenen, ſo lange feindſelig einander gegenübergeſtandenen, Elementen gebildete Verbindung nur von kurzer Dauer ſein, und ihnen darum nicht gefährlich werden könne.

Diesmal irrten ſich die ſonſt ſo pfiffigen Republikaner aber doch; all' ihre Bemühungen, die Alliirten zu trennen, ſchlugen ebenſo fehl, wie die, Englands König und den Großſultan ihnen auf den Hals zu hetzen. Der anfänglich verſpottete Bannfluch, den Julius II. jetzt (27. April 1509) gegen die Venetianer ſchleuderte, gewann alsbald durch die blutige Niederlage, welche dieſe durch Ludwig XII. bei Agnadello (14. Mai 1509) erlitten, eine

23) Sie erfolgte erſt am 23. Merz 1509. Daru, VI, 418.

furchtbare Bedeutung. Seit undenklicher Zeit nur an Siege und Erfolge gewöhnt, ſtanden die vor kurzem noch ſo ſtolzen Republikaner nach dieſem entſetzlichen, in ihren Annalen faſt beiſpielloſen, Schlage ihren zahlreichen mächtigen Feinden beinahe wehrlos gegenüber.

Keinem unter dieſen trug ihr Unglück ſo herrliche und ſo dauernde Früchte wie dem heil. Stuhle. Innerhalb weniger Wochen wurden nicht allein die neuen Erwerbungen der Venetianer in der Romagna, ſondern auch ihre dortigen alten Beſitzungen, Ravenna und Cervia, die Beute des mit 10,000 Mann in die Provinz eingefallnen päbſtlichen Nepoten Franz Maria della Rovere. Um die, an Venedig mit verdienter großer Liebe [24]) hängenden, Ravennaten mit der Herrſchaft des apoſtoliſchen Stuhles zu befreunden, beſtätigte ihnen Julius II. nicht nur ihre alte Municipalverfaſſung, wie zumal die ſelbſtſtändige, und nur der unmittelbaren Confirmation des heil. Vaters bedürfende, Wahl ihres Podeſta, ſondern verlieh ihnen auch noch völlige Steuerfreiheit auf die nächſten zehn Jahre [25]).

Angeſichts der Erfolgloſigkeit all' ihrer Bemühungen, dem ſiegreichen Franzoſenkönige und dem deutſchen Kaiſer [26]) mildere

---

24) Schon wegen der ſehr belangreichen Conceſſionen und Vergünſtigungen, die daſſelbe den Ravennaten unlängſt (28. Mai 1498) gewährt. Fantuzzi, Monum. Ravenn., IV, 476 fg.

25) Die betreffende Urkunde vom 12. Mai 1511 bei Fantuzzi, V, 433 fg.

26) Maximilian I. lehnte es ſogar längere Zeit ab, dem Abgeſandten der Republik eine Audienz zu bewilligen! Cicogna, Delle Inscrizioni Venezïane, II, 154, meint, die Urſache dieſer beleidigenden Weigerung ſei in der in einem Schreiben des Kaiſers an den Dogen von Venedig, letta in Senato nel 25 luglio 1509, enthaltenen Aeußerung deſſelben zu ſuchen: Perche havemo inteso che li nostri presi in queste bande per li vostri tratate mal et volete farli morir, vi avisiamo quelli avemo nui de li vostri et quanti ne vera in le man che sara di brieve faremo il simile. Die Verſicherung des Senats: che eran ben trattati i prigionieri Alemanni, ſcheint in der That nicht ohne Einfluß auf Maximilian I. geblieben zu ſein; wenigſtens ließ er ſich ſpäter bewegen, einen Geſandten der Republik zu empfangen, der aber auch, trotz der mit Unrecht bezweifelten (vgl. Cicogna's Note bei Albèri, Relazioni degli Ambasciatori Veneti, Ser. II, Bd. III, 81, und Daru, VI, 421), überaus demüthigen Sprache, die er führte, unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte.

Geſinnungen einzuflößen, konnten die Venetianer ſich nicht länger der Ueberzeugung verſchließen, daß ſie den nach dieſen Gefährlichſten ihrer Gegner, den Pabſt, um jeden Preis verſöhnen müßten. Als gewandte Kaufleute ſuchten ſie dieſen erſt durch theilweiſe Gewährung ſeiner Forderungen zu beſchwichtigen, aber die beſtimmte Erklärung des heil. Vaters: daß nur die vollſtändigſte Fügſamkeit ihn befriedigen könne, nöthigte die Väter der Republik, wie ſchwer es ihnen auch ankam, zumal wegen der lebhaften Oppoſition der, an der Erhaltung der romagnoliſchen Beſitzungen ganz beſonders intereſſirten [27]), ſehr zahl- und einflußreichen minder begüterten Nobili, alle Begehren des Pabſtes zu bewilligen. Alſo erhielt dieſer für ſeine Losſagung von der Liga und die Aufhebung des Bannes (24. [28]) Febr. 1510) von Venedig die unwiderrufliche Abtretung alles deſſen, was daſſelbe in der Romagna je beſeſſen, außerdem das, ihm lange beharrlich verweigerte Zugeſtändniß der freien Schifffahrt für ſeine Unterthanen auf dem adriatiſchen Meere, und belangreiche Einräumungen [29]) in kirchlicher Hinſicht.

---

27) Cicogna, I, 165, gibt aus den handſchriftlichen Diarien Priuli's hierüber folgende nähere Erläuterung: Il sovradetto Priuli — — dice che governavano la repubblica altri due potenti ed autorevoli senatori cioè il nostro Andrea Venier eloquentissimo e Giorgio Emo, ed eran quelli che tenevano sempre fisso il Senato contra il Pontefice, e perché giammai non gli fossero restituite le piazze della Romagna ricercate. Influiva alla loro eloquenza, prosiegue il Priuli, la Quarantia criminale, che composta per ordinario di nobili di poche fortune, e che aggregata al Senato per antica instituzione; avea parenti e nobili del suo grado nelle cariche e reggimenti della Romagna, non si scostava dalla opinione di que' due savii; e comunque vedessero costoro patentemente quanto il Pontefici aveva potuto', e quanto gli si doveva, pure accecati dall' interesse, non credendo che un Papa potesse manipolare un tanto eccidio, e credendo invece che la formidabilità e potenza della repubblica in Europa col suo credito non avesse mai a precipitare, sempre sostennero di mantener quelle piazze, nè mai aderire al Pontefice, più tosto mal trattato e disprezzato nelle risposte e nelle ingiuriose negative.

28) Die bei Lünig, Cod. Ital. Dipl., IV, 1850 fg., abgedruckten Schriftſtücke ergeben dieſen Tag als den richtigen. Dies in Beziehung auf Leo, V, 217.

29) — promettendo di non porre mai decime a' religiosi e a' luoghi pii senza licenza espressa del sommo pontefice, e non conferire ad

Aber trotz all' dem würde Julius II. der tief gedemüthigten, ſchwer bedrängten Republik noch nicht die Hand der Verſöhnung gereicht haben, wenn er nicht ein ſo guter Sohn Wälſchlands, wenn es ihm nicht ſo überaus ſchmerzlich geweſen wäre, die Herrſchaft der Fremden über ſein geliebtes Vaterland ſich immer mehr befeſtigen zu ſehen, wenn nicht zumal der Franzoſen glänzende Erfolge in ihm für den Kirchenſtaat ſelbſt ernſtliche Beſorgniſſe zu wecken angefangen hätten. Denn durch ihre jüngſten Siege waren dieſe unbeſtreitbar das vorherrſchende Volk auf der Halbinſel geworden, überdies dem päbſtlichen Gebiete ſo nahe gerückt, daß ſich kaum hoffen ließ, die ſchlimmen Nachbarn würden durch die Ehrfurcht vor dem heil. Vater ſich lange abhalten laſſen, ihren ſtets regen Appetit nach fremdem Beſitzthum auch auf deſſen Koſten zu vergnügen. Daher des Pabſtes größere Geneigtheit zur Ausſöhnung mit den Venetianern und ſein, kurz darauf zur Reife gediehener Entſchluß, möglichſt viele Mächte zu einem Bunde gegen die Franzoſen zu vereinen, zu dem Behufe, dieſe aus der Halbinſel zu vertreiben. So entſtand (4. Okt. 1511) das Gegenſtück der Liga von Cambrai, in der, durch Julius II., die Republik Venedig und Ferdinand den Katholiſchen, welchen ſpäter noch die Schweizer und König Heinrich VIII. von England ſich anſchloſſen, gebildeten, heiligen Liga, alſo geheißen, weil ſie Erhaltung der Einheit der Kirche und des Anſehens des apoſtoliſchen Stuhles den, von Ludwig XII. und Kaiſer Maximilian I. berufenen, Concilien gegenüber, wie auch bezweckte, dem Pabſte Bologna wieder zu verſchaffen und Ferrara ſeiner unmittelbaren Herrſchaft zu unterwerfen.

Des Letztern Fürſt, Herzog Alphons I., gleich ausgezeichnet als Feldherr wie als Staatsmann, war der Liga von Cambrai beigetreten, einer der eifrigſten Mitkämpfer Ludwig's XII. und des Pabſtes gegen Venedig geweſen. Nachdem die Republik ihren Frieden mit dem heil. Vater gemacht hatte, ließ dieſer an Alphons I. den herriſchen Befehl ergehen, alle weiteren Feindſelig-

---

alcuno beneficii ecclesiastici, come già a lor piacimento solevano, e non molestare ne' impedire i giudici delle cose ecclesiastiche; e promessero di restituire i frutti presi de' luoghi pii dal dì del monitorio della censura intino a quel dì della riconciliazione. Nardi, Istor. di Firenze, I, 422.

keiten gegen die Venetianer einzuſtellen. Es war eine doppelte Abſicht, die Julius II. zu dieſem beleidigenden und herausfordernden Schritte beſtimmte. Er konnte vorausſehen, daß der, dem franzöſiſchen Monarchen zu vielem Dank verpflichtete [30]) und ihm ganz ergebene, Fürſt von Ferrara jenem Gebote, welches förmliche Verläugnung aller von Letzterm gegen Frankreich eingegangenen Verpflichtungen heiſchte, nicht gehorchen, wie auch daß Ludwig XII. denſelben nicht im Stiche laſſen werde, falls er ihn deshalb bekriegen würde. Von dieſer Beſchirmung eines rebelliſchen Vaſallen konnte nun der heil. Vater den, ihm noch fehlenden emſig erſpäheten, ſcheinbaren Vorwand zum beabſichtigten Bruche mit ſeinem bisherigen Alliirten herleiten, und ebenſo von Alphonſens Ungehorſam den nicht minder willkommnen, demſelben Ferrara zu entreißen [31]). Wir erinnern uns nämlich aus dem Vorhergehenden [32]), daß das Haus Eſte, welches ſeine übrigen Beſitzungen, Modena, Reggio und andere lombardiſche Territorien vom deutſchen Reichsoberhaupte zu Lehn trug und von dieſem auch (18. Mai 1452) zur herzoglichen Würde erhoben worden, Ferrara, die Perle ſeiner Staaten, ſeit nahezu zwei Jahrhunderten als päbſtliches Vicariat inne hatte. Es war die bedeutendſte der im Patrimonium des heil. Petrus exiſtirenden Lehnsherrſchaften, und Julius II., der die Beſeitigung dieſer ſo eifrig erſtrebte, hoch erfreut, da es wirklich kam, wie er vorausgeſehen, einen ſo plauſibeln Vorwand erhalten zu haben, den vornehmſten und mächtigſten Baron des Kirchenſtaates (9. Aug. 1510) zu bannen, ihn all' ſeiner päbſtlichen Lehen und Würden verluſtig zu erklären, und ſeine Unterthanen des ihm geleiſteten Eides der Treue zu entbinden.

Während er aber damit beſchäftigt war, Ferrara dem Hauſe Eſte zu entreißen, verlor er ſelber darüber, wenn auch nur vorübergehend, das noch ungleich werthvollere Bologna. Wir erwähnten oben, daß die einſtigen Beherrſcher dieſer Stadt, die

30) Julii mandatis minime paruit Dux, neque enim absque ingrati animi vitio Regem amantissimum, a quo insignia multa acceperat beneficia, deserere fas arbitratus est. Borſetti, Histor. Ferrar. Gymnas. (2 Bde., Ferrara 1735), I, 148.

31) Muratori, Antichità Estens., II, 295 fg.

32) Vol. oben S. 233.

Bentivogli's, ins Mailändiſche ſich zurückgezogen hatten. Die Sicherheit, deren ſie ſich dort unter franzöſiſchem Schutze erfreueten, mißbrauchten ſie jedoch nicht allein dazu, unaufhörlich Anſchläge zur Ermöglichung ihrer Rückkehr nach Bologna zu ſchmieden, ſondern ſelbſt zu Vergiftungsverſuchen [33]) gegen den Pabſt und deſſen Anverwandte, was denſelben, wie auch die Stadt Bologna [34]) veranlaßte, den Franzoſenkönig wiederholt und dringend anzugehen, von jenen ſeine ſchützende Hand abzuziehen. Längere Zeit vergeblich [35]), trotz dem Julius II. es nicht verſchmähete, ſelbſt den Einfluß der Gemahlin Ludwig's XII. in Anſpruch zu nehmen und ihr werthvolle Geſchenke zu überſenden [36]), um ſie zu vermögen, ſolchen zu dem berührten Behufe geltend zu machen. Erſt kurz vor dem Abſchluſſe der Liga von Cambrai verſtand ſich der franzöſiſche Monarch dazu, den fraglichen Wünſchen des heil. Vaters zu willfahren. Als nun dieſer durch den, lange ſchon vor dem Abſchluſſe und öffentlichen Bekanntwerden der heil. Liga begonnenen, Angriff des Fürſten von Ferrara (3. Juli 1510 [37]) ſeine feindſelige Geſinnung wider Frankreich klärlich genug enthüllte, waren die, mittlerweile von den Venetianern beſchirmten, Bentivogli's Ludwig XII. ſehr willkommene Alliirte gegen den Stellvertreter Chriſti, und die franzöſiſchen Truppen natürlich alsbald angewieſen, ihnen zum Wiederbeſitze Bolognas zu verhelfen.

Ein grober Mißgriff des Pabſtes förderte nicht wenig das Gelingen ihrer diesfälligen Bemühungen. Julius II. hatte nämlich ſeinen Günſtling Franz Alidoſio, aus dem früher über

33) Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, IV, 231.

34) Fantuzzi, Notizie, II, 264.

35) Julius II. an den Biſchof von Città di Caſtello, ſeinen Nuntius am franzöſiſchen Hofe, 4. Merz 1508: Fantuzzi, IV, 232: Accepimus litteras tuas Biturgi datas, ex quibus intelleximus, justissimam petitionem nostram de Bentivolis nondum exauditam fuisse a Christianissimo tamen Rege, et dilecto filio nostro Card. Rothomagensi tibi spem datam esse, ut cito exaudiatur, de quorum optima voluntate nec dubitamus, nec dubitavimus unquam: verumtamen quia res haec duitius, quam nostra ferebat opinio et rei aequitas exigebat, dilata est.

36) — ed a procurare anche il favore della Regina, fece il Pontefice presentargli per mezzo del Nunzio un superbo Cappello fornito di gioie, e perle stimato del valore di venti milla ducati. Fantuzzi, IV, 231.

37) Frizzi, Memorie p. la Storia di Ferrara, IV, 230.

Imola herrſchenden Geſchlechte[38]), gemeinhin der Kardinal von Pavia[39]) geheißen, zum Legaten in Bologna (1508) beſtellt, und ihn ſpäter (18. Okt. 1510) auch zum Biſchofe dieſer Stadt ernannt, zum großen Verdruſſe ihrer Bürger, bei welchen er durch Grauſamkeit, Herrſch- und Habgier in kurzer Zeit ſich ungemein verhaßt gemacht hatte[40]). Sehr natürlich mithin, daß die Bologneſen, als die Franzoſen (Mai 1511) ſich ihrer Stadt näherten, eben keinen großen Eifer bewieſen, ſie dem heil. Stuhle zu erhalten. Selbſt die flehentlichſten Bitten Alidoſio's konnten ſie nicht bewegen, eine Beſatzung auch nur von 1,000 Mann päbſtlicher Söldner aufzunehmen[41]); ſie bildeten zwar, nach dem Wunſche des Kardinals, zur Vertheidigung der Stadt eine Bürgergarde; aber viele Mitglieder, und zumal viele Hauptleute

---

38) Vgl. oben SS. 214, 351.

39) Er war von Haus aus ein lüderlicher, aber auch ungemein einnehmender Jüngling, unter Sixtus IV. nach Rom gekommen, hatte dort des päbſtlichen Nepoten, Kardinals Julian della Rovere, Gunſt erlangt, anzi gli fu sempre a' fianchi ne' suoi esigli cagionati delle persecuzioni di Alessandro VI., che indarno tentó di corrompere l'Alidosio, onde indurlo ad avvelenare Giuliano. Nachdem dieſer nun, als Julius II., ſelber Pabſt geworden, ſtieg Franz Alidoſio raſch von einer Stufe zur andern, wurde am 7. Merz 1504 zum Biſchofe von Mileto, am 30. Mai 1505 zum Biſchofe von Pavia und am 1. Dec. (nach andern Angaben ſchon am 3. Febr.) deſſelben Jahres zum Kardinal del titolo dei ss. Nereo ed Achilleo befördert, trotz des ſehr lebhaften und gerechten Widerſpruches des heil. Kollegiums, indem Franz dieſer hohen Würde in der That durchaus unwerth war. Memorie storiche della Famiglia Alidosia, S. 88. Litta, Famiglie celebri Ital., Fasc. LXXIII, Tav. II. Capialbi, Memorie p. serv. alla Storia della Chiesa Miletese, S. 48.

40) — — si pose a perseguitare il partito Bentivoglio. .... Fece strozzare tre senatori, mandò piu di 30 persone compendiosamente all' altro mondo, raccolse denaro con grandi prepotenze, e in quantità, che avea una gola grandissima, spinse con furore le fortificazioni del castello di Galiera per tenere il popolo in soggezione, e obbligò la città a riedificare le abitazioni de' Marescotti già abbattute da' seguaci de' Bentivoglio. Tutti lo chiamavano avaro e sanguinario: la porpora medicava tutto. Litta a. a. O.

41) Un des priviléges des Boulonnois, qui sont sans nombre, c'est que le Souverain ne sçauroit mettre Garnison dans leur Ville sans leur exprès consentement. (Dubos), Hist. de la Ligue faite a Cambray, I, 237.

derſelben, waren entſchiedene Anhänger der Bentivogli's! Nachdem ein Verſuch des Legaten, ſich dieſer Führer zu bemachtigen, durch deren Klugheit vereitelt worden[42]), bewirkte der fernere, auch gegen den Willen der Bologneſen päbſtliche Truppen in ihre Stadt zu verlegen, den Ausbruch des ſchon lange grollenden Ungewitters. Die Bürger empörten ſich (21. Mai), noch ehe die Franzoſen vor ihren Mauern angelangt, und begrüßten die mit ihnen gekommenen Bentivogli's jubelnd als ihre rechtmäßigen Gebieter, während ſie die von Michel Angelo verfertigte Bildſäule des Pabſtes beſchimpften und zertrümmerten. Alidoſio entging zwar mit genauer Noth ihrer Wuth, aber nur, um wenige Tage ſpäter von der Hand des päbſtlichen Nepoten Franz Maria della Rovere, nunmehrigen Herzogs von Urbino, zu fallen. Er hatte nämlich auf dieſen Oberbefehlshaber der päbſtlichen Truppen alle Schuld an dem Verluſte Bolognas gewälzt, und bei Julius II. ſo viel Glauben gefunden, daß derſelbe ſich ſogar weigerte, des Neffen Vertheidigung nur zu hören, worüber Letzterer in ſolche Wuth gerieth, daß er dem ihm begegnenden Kardinal auf offener Straße tödtliche Meſſerſtiche verſetzte[43]). Des Mörders ganze Strafe beſtand in einer fünfmonatlichen Ungnade ſeines päbſtlichen Oheims, der ihn obendrein nachmals dafür reichlich entſchädigte durch die, noch auf dem Sterbebette verfügte[44]), Ueberweiſung der Stadt und Herrſchaft Peſaro, die kürzlich (5. Aug. 1512), nach Erlöſchen der vom apoſtoliſchen Stuhle damit belehnten Seitenlinie des Hauſes Sforza, jenem anheimgefallen waren.

---

42) L'Alidosio trovò che nella guardia vi eran gran numero di partigiani de' Bentivoglio. Accortosi dell' imprudenza, chiamò alla sua presenza tutti i capi di squadra aderenti de' Bentivoglio per impadronirsi di loro. Ma essi penetraronole sue idee, e non vi andarono più che due per volta, concertati che non vi andassero altri di loro fintanto che i primi due non fossero tornati ai compagni. Litta a. a. O.

43) Den Tödtlichverwundeten Altobella de' Cavalli gentildonna di Ravenna raccolse in sua casa, e non pronto un prete, gli pose un crocifisso tra le mani per confortarlo al passaggio dell' eternità, e animandolo a chiedere perdono delle sue gravi colpe, giacchè pe' suoi vizj enormi e infiniti era degno di qualunque acerbissimo suplizio. Der Kardinal verſchied zu Ravenna am 24. Mai 1511. Litta a. a. O.

44) — col consenso di tutti i Cardinali, apunto un giorno avanti, che morisse. Siena, Storia di Sinigaglia, S. 169.

Wie berührt, war jener Verluſt Bolognas jedoch nur von kurzer Dauer. Denn die Siege der Verbündeten über die Franzoſen im nächſten Jahre nöthigten die Bologneſen bald wieder (10. Juni 1512)[45] zur Unterwerfung, und machten der Herrſchaft der Bentivogli's über ihre Stadt, welche der heil. Vater für ihre jüngſte Rebellion empfindlich genug büßte[46], für immer ein Ende.

Zwar glückte es dem Pabſte, trotz aller angewandten Liſt und Gewalt, nicht, Ferrara dem eſtenſiſchen Hauſe zu entreißen, aber dennoch war er derjenige, dem, gleich der Liga von Cambrai, auch die heil. Liga die lohnendſten Früchte reifte. Denn er verdankte dieſer nicht nur die große Freude, die Franzmänner wirklich zur Räumung der Halbinſel genöthigt zu ſehen, ſondern auch die mindeſtens ebenſo große, Modena, Reggio, Parma und Piacenza mit dem Kirchenſtaate zu vereinen, welch' vier Städte, wie wir uns aus dem Vorhergehenden[47] erinnern, ſchon einmal vor nahezu zwei Jahrhunderten, kurze Zeit der Herrſchaft des apoſtoliſchen Stuhles ſich freiwillig unterworfen hatten. Die beiden Erſtgenannten entriß Julius II. dem Fürſten von Ferrara[48]; die zwei anderen erwarb er in Folge der Vertreibung der Franzoſen aus dem Herzogthume Mailand, zu welchem Parma und Piacenza ſeit langer Zeit gehörten. Als nämlich die Verbündeten, nachdem jene glücklich vollbracht war, auf dem Congreſſe zu Mantua (September 1512) darüber verhandelten, wem die von Ludwig XII. bislang beherrſchte Lombardei zu Theil werden ſolle? ſetzte es Julius II. durch, daß Maximilian Sforza, der älteſte Sohn des inzwiſchen verſtorbenen, von dem franzöſiſchen Monarchen vertriebenen, Herzogs Ludwig's des Mohren in das Erbe ſeiner Väter wieder eingeſetzt wurde. Freilich empfing er daſſelbe nur bedeutend beſchnitten zurück; denn außer belangreichen Ab-

45) Fantuzzi, Notizie, IV, 46.

46) Guicciardini, IV, 264: Onde non creò loro di nuovo i Magistrati, né gli ammesse più in parte alcuna al governo, estorquendo, per mezzo di ministri aspri, dannari assai da molti Cittadini, come aderenti dei Bentivogli.

47) Vgl. oben S. 230 fg.

48) Modena im Auguſt 1510, Reggio im Juli 1512. Tiraboſchi, Storia della Badia di Nonantola, I, 172. Muratori, Antich. Est., II, 312.

tretungen an die Venetianer und Eidgenoſſen mußte er dem heil. Vater, zum Lohne ſeiner berührten Bemühungen, Parma und Piacenza überlaſſen, und dieſe Städte ſofort ihren Unterthaneneid, wie Julius II. ſich ausdrückte, dem apoſtoliſchen Stuhle „erneuern“[49]).

Noch nie waren des Letztern weltliches Gebiet und politiſche Geltung ſo groß geweſen. Von Piacenza bis Terracina gehorchte ihm das ſchönſte Land, und während noch vor einem halben Jahrhundert der kleinſte Baron des Kirchenſtaates ſeines Lehnsherrn zeitliche Macht verachtete, fürchtete ſie jetzt ſelbſt Frankreichs König. Aber trotz dem Julius II. das weltfürſtliche Anſehn der Päbſte ſolchergeſtalt zu ſeinem Glanzpunkte erhoben, trotz dem er als Befreier von der Tyrannei der „Barbaren“ gefeiert ward, umdüſterten doch ſchwere Sorgen die letzten Tage ſeines Lebens. Denn eben dieſe Befreiung Wälſchlands vom Joche der Fremden, das Endziel alles Dichtens und Trachtens, der Lieblingstraum ſeines Lebens, war ihm nur ſcheinbar, nicht in Wahrheit gelungen, wie er ſich ſelber nicht länger verhehlen konnte. Zwar war die Halbinſel jetzt der Franzoſen ledig, dafür aber der Spanier, Schweizer und Deutſchen Beute, alſo nur der Name der fremden Herrſchaft gewechſelt, dieſe ſelbſt nicht abgeſchüttelt. Der unſägliche Schmerz, den zu ſpät erkannte Kurzſichtigkeit, den totales Verfehlen eines erhabenen Zieles in eine große Seele, — und die beſaß Julius II., trotz all' ſeiner Fehler und Schwächen —, ſenkt, machte ſchon ſechs Monden nach dem Abzuge der franzöſiſchen Heere aus Italien dem Leben dieſes Pabſtes ein Ende (21. Febr. 1513).

In den neuen Erwerbungen, mit welchen er den Kirchenſtaat vergrößert, hinterließ er ſeinen Nachfolgern auf St.-Petri Stuhl eine ſchlimme, ihnen vielfach nachtheilig gewordene Erbſchaft. Denn das natürliche Streben, den Beſitz derſelben zu behaupten, verſtrickte ſie in weit höherem Grade, als dies ohne jene der Fall geweſen ſein würde, in die fortwogenden Kämpfe der Franzoſen und Spanier, und nachmals des Hauſes Habsburg,

---

49) (Fontanini), Istoria del Dominio tempor. della Sede apost. nel Ducato di Parma e Piacenza, S. 126 fg. Affò, Memorie degli Scrittori e Letterati Parmigiani, III, 136.

m das Principat auf der Halbinſel, nöthigte ſie zu jenem Hin- nd Herſchwanken zwiſchen den beiden Rivalen, welches ſo großes Unheil über den Kirchenſtaat brachte. Aber noch weit verderblicher iſt die, hieraus reſultirende, überwiegend weltfürſtliche Richtung der Stellvertreter Chriſti dem geiſtlichen Anſehen derſelben dadurch geworden, daß ſie die Männer, die auf dem heil. Throne ſaßen, vornehmlich weltlichen Angelegenheiten und Sorgen in einer Zeit hingegeben zeigte, in welcher der Sturm der Reformation losbrach, in der die Klagen über die Verweltlichung der Kirche ſo allgemein ertönten, und in der gerade damals vorherrſchend von zeitlichen Rückſichten und Strebungen geleiteten Politik der Päbſte eine ſo handgreifliche Begründung fanden. Die Erwerbung Parmas, Piacenzas und der übrigen eben genannten lombardiſchen Städte und ihrer Territorien durch Julius II. iſt auf das Gelingen des erhabenen Werkes der Reformation ſicherlich von großem Einfluſſe geweſen. Denn Karl V. dürfte wol zur Zeit, wo daſſelbe durch Energie noch in der Geburt zu erſticken geweſen wäre, den kirchlichen Neuerern zweifelsohne in einer ganz andern Weiſe entgegengetreten ſein, wenn er in jenen, die hiervon den größten Vortheil geerntet haben würden, in den Päbſten, nicht ſo oft ſeine weltlichen Widerſacher, die Uſurpatoren von Parma, Piacenza u. ſ. w. erblickt, wenn er nicht zu beſorgen gehabt hätte, daß jeder Sieg, den er zunächſt für ſie über die Anhänger der neuen Glaubensmeinungen in Deutſchland errang, die Macht ſeiner gefährlichſten Gegner in Italien erhöhen, und dadurch für ihn ſelbſt gar leicht eine Niederlage auf Wälſchlands Fluren in ſeinem Schooße tragen könnte. Lag es doch klärlich zu Tage, daß es für den böſen Willen, für die ſtetige, bald offene, bald geheime Feindſchaft, die Habsburgs gewaltiges Umſichgreifen auf der Halbinſel in den Beherrſchern des bedeutendſten mittelitaliſchen Reiches, des Kirchenſtaates, erzeugte, keinen wirkſamern Zügel gab [50]), als in den geiſtlichen Ober-

50) Scharfblickende Italiener jener Tage hatten dieſen wahren Grund der Haltung Karl's V. der Glaubensneuerung gegenüber auch ſehr bald herausgefühlt. Francesco Vettori, Sommario della Storia d'Italia dal 1511 [illegible] 1527: Archivio Stor. Ital., Append. VI, 332: Luter (auf dem Reichs- [illegible] nella sua pertinacia; ed a Carlo bastò avere

häuptern der katholiſchen Welt das Bedürfniß des ſtarken Armes dieſes Hauſes gegen die Proteſtanten fortwährend wach zu erhalten! Wer weiß, welches Ende die Reformation gefunden haben würde, wenn in ihren kritiſchſten, in ihren Kindheits- und Jugendtagen, Kaiſer und Pabſt nicht vorherrſchend von entgegengeſetzten weltlichen Intereſſen geleitet worden wären, wenn die Päbſte jener Zeit mehr Päbſte als Weltfürſten geweſen wären? So wunderbar werden die menſchlichen Dinge von jener höhern Hand verknüpft, die hoch über der Sterblichen Wirrſale ausgleichend und rettend waltet!

Trotz der Meiſterſchaft, mit welcher die nächſten Nachfolger Julius II. die ſich durchkreuzenden Intereſſen der um das Principat auf der Halbinſel ringenden Mächte zu dem angedeuteten Behufe auszubeuten wußten; trotz der ſchlangenartigen Gewandtheit, mit der ſie durch das Labyrinth von Bündniſſen und Gegenbündniſſen, von Kämpfen und Intriguen jener Tage ſich zu winden verſtanden, wollte es ihnen doch nicht glücken, die fraglichen neuen Errungenſchaften des genannten Pabſtes dauernd mit dem Kirchenſtaate zu vereinen. Dieſer hatte noch auf dem Sterbebette dem Mediceer Leo X., der nach ihm (11. Merz 1513) St.-Petri Stuhl beſtieg, gerathen, den Beſitz Modenas der Kirche dadurch zu ſichern, daß er daſſelbe Maximilian I. abkaufte. Denn da Modena und Reggio, wie oben erwähnt, vom deutſchen Reiche zu Lehen gingen, hatte Julius II. die ungeſtümen Reclamationen ſeines Oberhauptes wegen der Occupation dieſer beiden Städte und ihres Gebietes nur dadurch zu beſchwichtigen vermocht, daß er ſich dazu bequemte, bis zur gütlichen Verſtändigung über die beiderſeitigen Anrechte, Modena dem Kaiſer zu überliefern. Die ſteten Geldbedürfniſſe des Letztern, ſowie die bittere Feindſchaft des damaligen kaiſerlichen Geſandten zu Rom gegen Herzog Alphons I., bewirkten [51]),

---

gratificato il Papa, col fare dannare nella Dieta la dottrina sua; e si escusò di non potere procedere più oltre, rispetto al salvocondotto. Ma la verità fu, che, conoscendo che il Papa temeva molto di questa dottrina di Luter, lo velle tenere in questo freno. Vgl. noch Marco Foscari, Relaz. di Roma a. 1526: Albèri, Relazioni degli Ambasciatori Veneti, Ser. II, Bd. III, 133.

51) Muratori, Antichità Est., II, 316: Manipolatore di questo Contratto fu Alberto Pio, allora Ambasciadore Imperiale presso il Papa,

daß Maximilian I. und Leo X. bald Handels einig wurden, und zwar ſehr zum Vortheile des Letztern. Denn für 40,000 Dukaten, d. h. für den Betrag der einjährigen Einkünfte, die Modena und deſſen Gebiet ertrugen, verſchacherte der genannte Mehrer des heil. römiſchen Reiches (17. Juni 1514) alle Rechte deſſelben an jene, was um ſo ſchmählicher war, da er ſelber unlängſt noch (1509), und zwar ebenfalls gegen Entrichtung von 40,000 Dukaten, dem in Rede ſtehenden Fürſten, der ſich nicht des geringſten Vergehens gegen ihn oder Deutſchland ſchuldig gemacht, die unverkürzte Belehnung mit ſämmtlichen Reichslehen ſeines Hauſes erneuert hatte [52]). Nicht minder ſchmählich war allerdings des heil. Vaters hinterliſtiges Gebahren gegen dieſes; denn drei Tage vor dem Abſchluſſe des fraglichen ſehr guten Geſchäftes hatte Leo X. [53]) den Bannfluch, ſowie die ſonſtigen Verfügungen ſeines Vorgängers, gegen Herzog Alphons feierlich und förmlich zurückgenommen, ihn in all' ſeine Rechte und Würden wieder eingeſetzt, ihm und ſeinem ganzen Geſchlechte den beſondern Schutz des apoſtoliſchen Stuhles, ſowie die unentgeldliche Rückgabe von Reggio innerhalb fünf Monden, zugeſichert!

Freilich mit der Mental-Reſervation, dieſer Monatszahl etliche Nullen anzuhängen! [54]) Denn Leo X., ſowie der zweite, kurz nach ihm auf den heil. Stuhl erhobene, Mediceer, Klemens VII.,

---

e Consiglier confidente del Papa medesimo. L'odio capitale, ch' egli, come tante volte debbo ricordare, portava al Duca, e la somma ansietà sua di tenerlo lungi da Carpi, non ebbero poco vigore nell' animo d' esso Pio per operar' efficacemente a fine d' indurre a consentirvi il vecchio Augusto, esausto di pecunia, e insieme troppo generoso e liberale sopra le forze sue. Per fargli poi meglio inghiottire la pillola gliel' indorò colla giunta di un patto, che potesse l'Imperadore ricomperar questa Città col rimborso de' medesimi quaranta mila ducati nel termine di certo tempo, che non si potè mai sapere; e questo si vede lasciato in bianco nello Strumento suddetto. Ben sapevano il Papa, e il Pio, che Massimiliano non avrebbe più pensato a ricuperarla; e quand' anche avesse questo pensiero, non avrebbe avuto il danaro occorrente.

52) Die betreffende Urkunde Maximilian's I. bei Muratori, II, 287 fg.

53) Das bezügliche Breve deſſelben vom 14. Juni 1514: Ebendaſ., II, 317.

54) Ma questi cinque Mesi nel cuor di Papa Leone doveano essere cinquecento Mesi. Muratori, Annali, z. J. 1514.

hatten keine angelegentlichere Sorge, als ihres Hauſes Macht und Glanz zu erhöhen; zumal Leo's X. höchſter Wunſch war es [55]), ſeinem, allerdings trefflichen, wenn ſchon ſehr verſchwenderiſchen, Bruder [56]) Julian mit Hülfe Frankreichs die Krone Neapels und, falls ihr derzeitiger hispaniſcher Beſitzer zur Verzichtleiſtung auf dieſelbe nicht vermocht werden könnte, ein anderes König-, oder wenigſtens anſtändiges Fürſtenthum auf der Halbinſel zu verſchaffen, deſſen Grundlage Reggio, Modena, Parma und Piacenza, und wenn irgend möglich auch Urbino und Ferrara bilden ſollten. Um Letzteres, — von Leo's X. Gebahren hinſichtlich Urbinos wird im Folgenden die Rede ſein —, ſeinem rechtmäßigen Beſitzer zu entreißen, dünkte dieſem heil. Vater kein Mittel zu ſchlecht. Nachdem ein Verſuch, Ferraras mittelſt Ueberrumpelung und Verraths ſich zu bemächtigen (1519), durch die Unvorſichtigkeit der damit Betrauten und die Wachſamkeit des, dem Hauſe nahe verwandten, Markgrafen Friedrich von Mantua vereitelt worden, ſuchte Leo X. (1520) durch Alphonſens I. Ermordung an ſein Ziel zu gelangen. Sein Protonotar und Vertrauter, Hubert von Gambara aus Brescia, mußte einen, ihm ſehr befreundeten, deutſchen Hauptmann der herzoglichen Leibwache, Rudolph Hell, durch Zuſicherung großer Summen zu dem Verſprechen vermögen, den Fürſten ermorden und die Citadelle von Ferrara den römiſchen Truppen überliefern zu wollen. Rudolph hatte jedoch, trotz längern Aufenthaltes in Italien, ſich ſeiner deutſchen Ehrlichkeit nicht in dem Grade entkleidet, um auf den ſchändlichen Anſchlag anders als zum Schein, mit Wiſſen und Genehmigung des Herzogs, einzugehen, der vollſtändige Beweiſe von der Tücke und Gewiſſenloſigkeit des heil. Vaters zu bekommen wünſchte.

---

55) Wie man aus den, im Archivio Storico Italiano, Appendice I, S. 299 fg., abgedruckten, intereſſanten Schriftſtücken erſieht.

56) Di questo si può dire, che fusse veramente buono uomo, alieno dal sangue e da ogni vizio; e si può chiamare non liberale, ma prodigo, perchè donava e spendeva senza considerazione alcuna donde dovessino uscire i danari. Dilettavasi avere appresso di sè uomini ingegnosi, ed ogni cosa nuova voleva provare; pittori, scultori, architettori, alchimisti, inventori di miniere, erano condotti da lui con tanto stipendio, quanto non era possibile pagassi. Francesco Vettori a. a. O. S. 319.

Sobald dies erreicht war, ließ er die Sache gerichtlich unterſuchen, und die diesfälligen Akten, darunter die Originalbriefe Gambara's, in ſeinem Archive deponiren [57]). Das war ſehr verdrießlich für Leo X., noch viel verdrießlicher aber war's für ſeinen Couſin und zweiten Nachfolger auf dem apoſtoliſchen Stuhle, für Klemens VII., daß er Reggio und Modena wieder ihrem rechtmäßigen Fürſten überlaſſen mußte. Denn dieſem glückte es während der zweimonatlichen Erledigung des heil. Thrones nach dem Hintritte Hadrian's VI. ſich Reggios und ſeines ganzen Gebietes (30. Sept. 1523) zu bemächtigen, und ebenſo während der momentanen Ohnmacht des Pabſtes, nach der Eroberung und gräulichen Plünderung Roms durch die Truppen Karl's V., auch Modena und deſſen Gebiet zurückzuerwerben (6. Juni 1527). Alle Bemühungen Klemens VII., beide Städte ihrem legitimen Beſitzer wieder zu entreißen, blieben erfolglos, vielmehr mußte er ſich endlich dem ſchiedsrichterlichen Spruche des genannten Kaiſers (21. Dec. 1530) fügen, und jene definitiv fahren laſſen [58]).

Die beiden anderen von Julius II. dem Kirchenſtaate einverleibten Städte, Parma und Piacenza und deren Gebiet, gingen dem apoſtoliſchen Stuhle durch den Nepotismus, oder richtiger durch die väterliche Zärtlichkeit ſeines vierten Nachfolgers, verloren. Denn trotz dem alle Mächte, die um den Beſitz des Herzogthums Mailand kämpften, auch die genannten ehemaligen Pertinenzſtücke deſſelben dem heil. Stuhle zu entwinden ſuchten, und bald auf längere, bald auf kürzere Zeit auch wirklich entwanden, glückte es Klemens VII. doch in den Friedensſchlüſſen von Barcelona und Cambrai (29. Juni, 5. Aug. 1529), ſowol von Kaiſer Karl V. wie von dem Franzoſenkönige Franz I. eine, freilich nur ſtillſchweigende [59]) nicht ausdrückliche, Verzichtleiſtung auf Parma und Piacenza zu erlangen. Seitdem blieb der römiſche Hof im unangefochtenen Beſitze derſelben, bis der heil. Vater Paul III. ſich beigehen ließ, ſeinen natürlichen Sohn,

57) Muratori, II, 323. Frizzi, Memorie, IV, 265.

58) Archivio Storico Ital., Append. II, 291. Frizzi, IV, 275 fg.

59) Was Fontanini, Istor. del Dom. temp., S. 168, mit Unrecht beſtreitet. Von einer ausdrücklichen Verzichtleiſtung iſt in den betreffenden Urkunden bei Dumont, Corps Diplom., IV, 2, S. 1 fg., wie auch ſonſt nirgends die Rede.

Peter Ludwig Farneſe, mit welchem er noch als Kardinal-Legat von Ancona von ſeiner geliebten Lola (19. Nov. 1503) beſchenkt worden[60]), mit dieſen, zu einem Herzogthume erhobenen, Städten und deren Gebiet, gegen einen jährlichen Lehnscanon von 9,000 Dukaten, für ſich und ſeine männlichen Nachkommen (Auguſt 1545) zu belehnen.

Es iſt ganz merkwürdig, daß Paul III. wirklich längere Zeit die Hoffnung nährte[61]), es würde ſeinen eifrigen Bemühungen bei Karl V. gelingen, denſelben zu vermögen, Ottavio Farneſe, den, mit deſſen natürlicher Tochter Margaretha, der nachmaligen ſpaniſchen Statthalterin der Niederlande, vermählten Sohn ſeines genannten Herzblattes mit dem Herzogthum Mailand zu belehnen! Alles, was er von Karl V. erlangen konnte, beſchränkte ſich jedoch darauf, daß dieſer zuletzt in die Uebertragung Parmas und Piacenzas an ſeinen Eidam Ottavio einwilligte, aber von einer ſolchen an den, ihm wegen ſeiner Hinneigung zu Frankreich verhaßten, Vater deſſelben nichts wiſſen wollte[62]). Paul III. kehrte ſich hieran indeſſen ebenſo wenig, wie an die Einſprache eines großen Theiles des heil. Kollegiums. Umſonſt führten die muthigſten und einſichtigſten Mitglieder deſſelben ihm zu Gemüthe[63]),

---

60) Affò, Vita di Pier-Luigi Farnese, primo Duca di Parma etc. (Mailand 1821), S. 10, der auch S. 11 noch die merkwürdige Thatſache berichtet, daß Pabſt Julius II. dieſen Sohn des damaligen Kardinals Farneſe, ſowie deſſen jüngern, frühzeitig geſtorbenen Bruder Paul legitimirte! Die betreffende Bulle des genannten Pabſtes è data gli 8 di luglio 1505. L'ho veduta in Roma.

61) Wie Affò a. a. O. S. 50 fg. nachgewieſen hat.

62) Der kaiſerliche Geſandte Andalot und Karl's V. Sekretär Marquina protestano nettamente a Sua Santità, che questa cosa si debba far nel duca di Camerino (Ottavio), e non in V. Ecc. (Peter Ludwig) dicendo, che Sua Maestà la intende cosi per molti rispetti; e che nell' Ecc. V. Sua Maestà non ci consente in alcun modo, ma solo nel detto Duca di Camerino. Aus dem Berichte eines Vertrauten Peter Ludwig's, d. d. Rom 6. Aug. 1545, bei Affò, S. 78.

63) Am nachdrücklichſten der Kardinal Trani, forse volendo guadagnarsi favore al papato, al quale (Paul III. zählte damals ſchon 77 Jahre) aspirava, meint Botta, Storia d'Italia, contin. da quella del Guicciardini sino al 1789 (15 Bde., Paris 1832), II, 109, der Trani's Rede ihrem weſentlichen Inhalte nach mittheilt.

wie unverantwortlich und unklug zugleich es ſei, unter dem Scheintitel des Tauſches, — denn die Farneſen gaben für Parma und Piacenza ihre bisherigen päbſtlichen Lehen Camerino und Nepi dem apoſtoliſchen Stuhle zurück, und Paul hatte ausrechnen laſſen, daß dieſer bei dem Handel noch ein gutes Geſchäft mache! [64]) —, ſo wichtige Städte und Landſchaften der Kirche zu entfremden, und zwar ſchon deshalb, weil Karl V. weit weniger Bedenken tragen würde, die fraglichen ehemaligen Pertinenzien des Herzogthums Mailand dem Hauſe Farneſe wieder zu entreißen, als dem heil. Stuhle.

Schon die nächſte Folgezeit bewies die Richtigkeit dieſer Vorausſicht. Denn als Peter Ludwig [65]), an ſittlicher Verworfenheit

64) Dominus Paulus Papa III. — mature considerato, quod civitates Placentiae et Parmae, provinciae Galliae Cispadanae, a reliquo statu et dominio temporali Sanctae Romanae Ecclesiae distantes et separatae, nonnisi magno cum periculo, multis ad illarum occupationem anhelantibus, defendi et teneri poterant; et nihilominus interim pro illarum praesidio, defensione et manutentione immensos opus erat facere sumptus extraordinarios; ita quod duntaxat tempore Pontificatus suae Beatitudinis extraordinarii sumptus hujusmodi excedebant summam ducentorum millium ducatorum: et si casus contingeret, quod ab aliquo occuparentur, difficillima quodammodo et impossibilis esset recuperatio: unde non solum de ipsarum recuperatione dubitandum, verum etiam, ne inde majores perturbationes et tumultus exorirentur, cavendum erat: quodque ordinarii introitus earundem civitatum, deductis impensis ordinariis et necessariis, non ascendebant ad summam octo millium aureorum de Camera. Die jährlichen reinen Einkünfte von Camerino und Nepi betrugen dagegen deren 10,000, prout etiam superioribus diebus ex diligenti inquisitione in Camera Apostolica facta compertum exstitit, heißt es in dem betreffenden Tauſch-Inſtrumente vom 24. Aug. 1545 bei Fontanini, S. 359 fg.

65) Die Wahrheit der Schilderung, welche der gutunterrichtete coëtane Florentiner Varchi von dieſem ſchauderhaft ruchloſen Menſchen entwirft, iſt mit Unrecht in Zweifel gezogen worden. Denn aus der von Goethe in deutſcher Bearbeitung herausgegebenen Selbſtbiographie eines andern Zeitgenoſſen, Benvenuto Cellini's (Werke Bd. XXVIII) erſehen wir, daß jener dieſem päbſtlichen Baſtard nicht zu viel gethan, und Affo, S. 23 fg., weiſt nach, daß ſelbſt das Aergſte, was Varchi von Letzterm erzählt, die von ihm an dem 24jährigen Biſchofe Coſimo de' Gheri von Fano, einem der gelehrteſten wie der ſchönſten Männer jener Tage, verübte gräuliche Nothzucht, an deren Folge derſelbe bald darauf ſtarb (vgl. Botta, I, 235 fg.), keineswegs

dem berüchtigten Cäsar Borgia kaum nachstehend, durch sein tyrannisches Regiment sehr bald in hohem Grade den Haß des parmesanischen Adels auf sich lud, fiel es seinem abgesagten Feinde Ferdinanden von Gonzaga, Karl's V. Günstling und Statthalter im Mailändischen, nicht schwer, mehrere der angesehensten Edelleute Parma's für die Ausführung des Planes zu gewinnen, ihn seines neuen Herzogthums zum Vortheile des Kaisers zu berauben. Freilich mußte sich dieser dagegen zu dem schmählichen Zugeständnisse bequemen, den Verschwornen das Leben ihres Fürsten preiszugeben. Denn allem Drängen Gonzaga's zum Trotze verschoben jene die Vollziehung des, zwischen ihnen und seinem Bevollmächtigten behufs der verrätherischen Ueberantwortung des farnesischen Herzogthums in kaiserliche Hände abgeschlossenen, förmlichen Vertrages so lange, bis Ferdinand im Namen seines Gebieters ihnen (7. Sept. 1547) völlige Straflosigkeit für alle, bei der Ausführung des Komplottes von ihnen etwa verübt werdenden, Mordthaten, also auch für die Ermordung Peter Ludwig's, ausdrücklich zusicherte [66]). Drei Tage später (10. September) fiel Peter Ludwig unter den Dolchen der Verschwörer, welche die Stadt Piacenza und deren Gebiet sogleich den in der Nähe des Ausganges harrenden kaiserlichen Kriegsvölkern öffneten, die bei einem Haare auch Parma gekapert haben würden, wenn nicht Ottavio, der Sohn des Gemeuchelten, mit schnell zusammengerafften Truppen es noch rechtzeitig verhindert hätte. Alle Bemühungen Paul's III., den Kaiser zur Rückgabe Piacenza's zu vermögen, blieben erfolglos; dieser erklärte ihm zuletzt, sein Gewissen verbiete ihm das schlechterdings, und Ferdinand von Gonzaga spann fortwährend so bedenkliche Ränke [67]), um das Gewissen seines kaiserlichen Herrn durch die

---

in das Reich der Mährchen gehört, wohin man sie so gerne verweisen möchte. Peter Ludwig brüstete sich gar noch öffentlich mit diesem scheußlichen Verbrechen!

66) Affò, S. 144—179, ganz nach Urkunden, die er meist wörtlich mittheilt.

67) Namentlich mit Hülfe der in Parma sehr einflußreichen Familie Rossi — e tali trame furono per essi ordite in Parma, che fu in pericolo di essere data per tradimento essa pure in balia delle armi

Wiedervereinigung auch der zweiten Hälfte des farneſiſchen Herzogthums mit dem Mailändiſchen vollends zu beruhigen, daß der Pabſt zu Parma's Rettung kein anderes Mittel gewahrte, als deſſen Reunion mit dem unmittelbaren Gebiete der Kirche. Das Merkwürdigſte aber iſt, daß Ottavio, dem die dafür zugeſicherte anderweitige Entſchädigung nicht ſogleich überwieſen werden konnte, von der Furcht, ſein hochbetagter Großvater werde, ehe dies geſchehen, aus dem Leben ſcheiden und er alsdann ganz länderlos daſtehen, ſich verleiten ließ, mit Gonzaga in Verbindung zu treten, um mit deſſen Hülfe, dem Pabſt zum Trotz, mit Gewalt oder Liſt, Parma wieder in ſeine Hände zu bekommen, und dadurch des Großvaters Herz brach (10. Nov. 1549).

Deſſen Nachfolger Julius III. gab zwar (24. Febr. 1550) Parma dem Farneſen zurück, ſprach es ihm jedoch auf Karl's V.[68]) Drängen ſehr bald (22. Mai 1551)[69]) wieder ab, als er erfuhr, daß Ottavio[70]), um den Beſitz deſſelben den Nachſtellungen ſeines kaiſerlichen Schwiegervaters gegenüber zu behaupten, ſich in den Schutz König Heinrich's II. von Frankreich geflüchtet, mit dem er ſich

---

spagnuole, se pronto rimedio non si apprestava col mettervi a custodia Cammillo Orsino (ſo hieß der von Paul III. ſchleunigſt abgeſchickte Gouverneur). Affò, Memorie degli Scrittori e Letterati Parmigiani, IV, 88.

68) Der mittlerweile Julius III. eifrig anlag, Piacenza und Parma ihm als Lehen des apoſtoliſchen Stuhles gegen einen anſehnlichen Jahreszins, ſowie gegen anderweitige Entſchädigung der Farneſen im Neapolitaniſchen und Ausſtattung der päbſtlichen Nepoten mit bedeutenden faneſiſchen Herrſchaften zu überlaſſen. Der heil. Vater lehnte dieſe Vorſchläge jedoch beharrlich ab, weil, wie er äußerte, il feudatario sarebbe troppo grande, e che si vedea quanto poco i Vicerè di Napoli, e di Sicilia apprezzassero il Papa in altro che in parole, e in ceremonie. Che il Collegio de' Cardinali non vi avrebbe mai consentito, e che sarebbe stata cosa disonorevole. Fontanini, S. 207, aus einer Inſtruktion des Pabſtes für den Biſchof von Fano vom 27. Januar 1551.

69) Die betreffende päbſtliche Sentenz bei Fontanini, S. 388 fg.

70) Nach Pecci, Memor. stor. della Città di Siena, III, 249, hätte dieſer fece intendere al Suocero, o che gli restituisse Piacenza, o altra ricompensa, essendo che quella, che riteneva non era sufficiente per potersi trattare da Genero d'un Imperadore; Carlo V. gli dava parole, e piuttosto cercava spogliarlo di Parma ancora, non che accrecergli altri Stati. Das ſieht freilich Karl V. ähnlich.

endlich auch gegen Pabſt und Kaiſer (27. Mai 1551) förmlich alliirte. Fortuna war jedoch dem Farneſen günſtig; des franzöſiſchen Monarchen kräftige Unterſtützung und bedenkliche Drohungen [71]), ſowie Venedigs Vermittlung bewogen Julius III. (29. April 1552) zu einem Vertrage, kraft deſſen Ottavio im Beſitze Parma's bleiben und ſeinen Brüdern ihre confiscirten Herrſchaften und Güter zurückgegeben werden ſollten. Dem Zerwürfniſſe Pabſt Paul's IV. mit dem hispaniſchen Philipp II., welches dieſem die Allianz der Farneſen ſehr wünſchenswerth machte, hatte Ottavio es zu danken, daß er vier Jahre ſpäter (15. Sept. 1556) von dem genannten Nachfolger Karl's V. auch Piacenza zurückempfing; doch reſervirte ſich derſelbe das Beſatzungsrecht der dortigen Citadelle, und verzichtete erſt nach 28 Jahren (1584) darauf, und zwar zum Lohne der ausgezeichneten Dienſte, die Ottavio's berühmter Sohn, Alexander Farneſe, um die ſpaniſche Monarchie ſich erworben [72]). Dieſe, ſowie die nicht viel weniger dankenswerthen, die Ottavio's Gemahlin Margarethe, als Statthalterin der Niederlande, der ſpaniſchen Linie Habsburg's leiſtete, erwarben den Farneſen ſeitdem an derſelben einen ſo gewaltigen Rückhalt und Beſchützer, daß die Päbſte [73]) ſich gar bald bemüßigt fanden, hinſichtlich Parma's und Piacenza's allen Reunionsverſuchen zu entſagen.

Um ſo eifriger fuhren ſie mit dieſen dagegen bezüglich der, im alten Gebiete der Kirche noch vorhandenen, Lehensherrſchaften fort. Nach dem Hintritte Julius II. war der Baglione Johann Paul alsbald nach Perugia zurückgekehrt (Merz 1513), und von den ihm einſt ſo abholden Bürgern dieſer Stadt freudig wieder

---

71) Pecci, III, 255: Avea ancora il Re di Francia spedito a Roma il Cardinal di Turnone per fare intendere, e protestare al Papa, che se non faceva ritirare le truppe dall' assedio di Parma, e della Mirandola, esso si sarebbe alienato dalla devozione della Chiesa Romana, per avere, a riguardo dell' Imperadore, intrapresa una guerra ingiusta.

72) Fontanini, S. 215.

73) Selbſt das fortdauernde Lehnsverhältniß zwiſchen ihnen und den Herzogen von Parma und Piacenza geſtaltete ſich bald zu einem lediglich nominellen, indem der von Paul III. ſtipulirte jährliche Lehnscanon von 9,000 Dukaten zwar noch von ſeinem Enkel Ottavio (Fontanini, S. 227 fg.), aber nicht mehr von deſſen Nachfolgern an den apoſtoliſchen Stuhl entrichtet wurde.

als ihr Signore aufgenommen worden [74]). So wenig Geſchmack fanden die Peruginer damals noch an der unmittelbaren Herrſchaft der Kirche! Und zwar trotz dem, daß Julius II. ſie doch mit vieler Milde behandelt, ihre alten Freiheiten nicht angetaſtet hatte, wie er ſich denn bezüglich der Verwaltung ſeines weltlichen Fürſtenthumes überhaupt von den groben Mißgriffen [75]) ſeiner

---

74) Fu tanto il concorso del popolo alla sua tornata, che parea cosa mirabile, e quasi come uomo divino fù ricevuto. Fù tanta la stretta della gente, che da casa delli Sperelli sino alla sua penò a giugnere circa un ora che non potea passare. Smontò da cavallo per più comodità. Fur sonate le campane del Comune ad allegrezza, e tutto il popolo per la sua tornata pareva allegrato, berichtet der Augenzeuge Alfani bei Vermiglioli, Vita di Malatesta IV. Baglioni, S. 160.

75) Von dieſen ſei hier nur erwähnt, da Ranke in ſeiner übrigens trefflichen Auseinanderſetzung (Päbſte, I, 382 fg.) dieſe Schattenſeiten der päbſtlichen Verwaltung ganz unberührt läßt, daß die römiſchen Oberbiſchöfe die Statthalterſtellen der Provinzen nicht ſelten zu verkaufen pflegten, namentlich unter der minder anſtößigen Form der Erkenntlichkeit für erhaltene Darlehen. So z. B.: Nel 4. febbr. del 1532 — Clemente VII. avendo nominato il Card. Benedetto Accolti suo Legato nella Marca di Ancona, in benemerenza, dice il documento, dei 19,000 ducati d'oro prestati a S. S. ..... lo stesso Pontefice con breve del 7. aprile 1533 dichiarò il Card. Benedetto Accolti, non solo Legato della Marca di Ancona ma ancora governatore della città di Fano, e ciò in vista di un altro imprestito fatto al Papa stesso dal Card. Benedetto Accolti di 5,700 ducati d'oro. Repetti, Supplem. al Dizionario geogr.-stor. della Toscana, S. 34—35 (ex Archiv. Fiorent.). Wenn Gregor XIII. ſogar ſeine geliebte Vaterſtadt Bologna den ſchlimmen Folgen einer von ihm ſelbſt ausgegangenen, ſo höchſt verkehrten, Verfügung, wie der nachſtehend von Fantuzzi erwähnten, geraume Zeit preisgeben konnte, wird unſchwer zu ermeſſen ſein, wie häufig ſolche und ähnliche Mißgriffe anderwärts und von anderen Päbſten vorgekommen ſein mögen. Fantuzzi, Notizie degli Scrittori Bolognesi, IV, 284: Aveva Gregorio conceduto al Legato Pietro Donato Cesi nel portarsi alla Legazione la decima parte di quello avesse ricavato dalle multe di coloro, i quali accusati d'alcun delitto, ed essendo citati, ricusavano di comparire, onde, come contumaci, erano condannati a pagare rilevanti somme di denaro. Il che cagionava gravissime, e indebite concussioni, e pochi erano quelli, che per l'avidità de' ministri potessero andare esenti dalle vessazioni degli Esecutori della Giustizia. Mosso perciò il Santo Padre

Nachfolger in der Hinſicht frei erhielt! Während einer vollen Jahrwoche wagte es Leo X. nicht, dem Baglionen zu Leibe zu gehen, ſuchte ihn vielmehr durch mancherlei Beweiſe des Vertrauens und der Gunſt an ſeine Perſon und das Haus der Medici zu feſſeln[76]), ſodaß Johann Paul nicht nur in der Herrſchaft über Perugia ſich befeſtigen, ſondern auch manche Orte der Umgegend ſich unterthan machen konnte. Der ewige, auch jetzt nicht ruhende, Hader im Hauſe der Baglionen bot dem Pabſte endlich die erwünſchte Gelegenheit, des gefürchteten Mannes ſich zu entledigen. Deſſen Couſin, der aus dem Vorhergehenden[77]) als der Mephiſto ſeines Geſchlechtes uns bekannte Karl Barciglia, hatte[78]) (Mai 1517) den Verſuch gemacht, ſich Perugia's zu bemächtigen und Johann Paul mehrere von deſſen Anhängern hinrichten laſſen, wie auch einen andern, im Einverſtändniſſe mit jenem unaufhörlich gegen ihn intriguirenden Vetter, Gentile, aus der Stadt vertrieben. Von den diesfälligen Klagen des Letztern nahm der heil. Vater (1520) Anlaß, den Baglionen nach Rom vorzuladen. Dieſer war zwar anfänglich klug genug, an ſeiner Stelle ſeinen Sohn Malateſta IV. zu ſchicken, ließ ſich jedoch ködern, als der Pontifex denſelben aufs Freundlichſte empfing und ihm erklärte, er wünſche Johann Paul's perſönliche Anweſenheit, da er mit ihm über hochwichtige Angelegenheiten zu berathen habe, die er

---

dalle rappresentanze del Senato fatte per mezzo dell' Ambasciadore in Roma, con sua Bolla in data 3. Settembre dell' anno 1582 aboli ogni diritto di multe si nella Città che nel Contado e con lettera di Segretaria di Stato in data delli 5. Febbraro 1583 ordinò l'osservanza del moto proprio del Pontefice S. Pio V. sopra il ritratto delle pene da applicarsi alla Camera di Bologna.

76) Vermiglioli, S. 27: Divenuti ognor più potenti i Baglioni, cercò il Pontefice di affezzionarseli non solo per gl' interessi dello stato, ma anche per quelli di sua famiglia, e cosi chiamò Gio. Paolo suo condottiero d'Armi in Bologna nominando esso e Malatesta (ſeinen Sohn) nel 1516 Conti di Bettona col mero e misto impero, e con altre amplissime giurisdizioni con la facoltà di erigervi rocche da presidiarsi però da milizie ecclesiastiche.

77) Vgl. oben S. 381.

78) Jedoch nicht im Einverſtändniſſe mit Leo X., wie Vermiglioli S. 28 vermuthet. Denn das Gegentheil erhellt klärlich aus der im Archivio Storico Ital., XVI, 2, S. 606 fg., abgedruckten Korreſpondenz.

dem Sohne nicht mittheilen könne. Im Vertrauen auf das von Leo X. ihm gewährte ſichere Geleit und auf ſeine nahe Verwandtſchaft mit dem mächtigen Hauſe der Orſini, — er hatte eben erſt ſeine Tochter Eliſabeth mit einem dieſes Geſchlechtes vermählt, — ging Johann Paul in die Falle. Am Tage nach ſeiner Ankunft in Rom ließ der Pabſt ihn (17. Merz 1520) in der Engelsburg einkerkern, ihm wegen verſchiedener, aber nur durch das Geſtändniß des Gefolterten erwieſenen, Verbrechen den Proceß machen, und nach kaum drei Monden (11. Juni 1520) nächtlicher Weile den Kopf vor die Füße legen. Um die Herrſchaft über Perugia gegen die nach Venedig entflohenen Söhne des Ermordeten leichter behaupten zu können, verſtand ſich der heil. Vater dazu, ſie mit Gentile Baglioni zu theilen, dem er die geſammte confiscirte Habe jener ebenfalls überwies [79]).

Die völlige Unterwerfung Perugia's unter des heil. Stuhles unmittelbare Gebieterſchaft ward mithin keineswegs, wie man gemeinhin anzunehmen pflegt, durch Leo's X. ehrloſes Verfahren erreicht, und in der That erſt zwei Decennien ſpäter durchgeſetzt. Denn ſchon fünf Wochen nach dem Tode dieſes Stellvertreters Chriſti bemächtigten ſich die Söhne Johann Paul's, Malateſta IV. und Horaz, der Herrſchaft in Perugia wieder (4. Jan. 1522). Es glückte ihnen dies vornehmlich Dank! dem bedeutenden Umſchwunge der Dinge innerhalb des Kirchenſtaates unmittelbar nach dem Tode Leo's X. Denn in ähnlicher Weiſe wie der Herrlichkeit des Baglionen hatte dieſer auch der mehrerer ſeiner Standesgenoſſen ein Ende zu machen geſucht, die ſeit dem Sturze Cäſar Borgia's, begünſtigt von der anhaltenden Verwickelung Julius II. in den Kämpfen gegen Venedig, den Herzog von Ferrara und die Franzoſen in verſchiedenen kleineren Städten des päbſtlichen Gebietes, und vornehmlich der Mark Ancona, theils auf friedlichem Wege, durch überwiegenden Einfluß bei den Municipal-Behörden, theils als Condottieren und Kriegshauptleute eine Gewalt uſurpirt hatten, die jener der früheren Vicare ziemlich nahe, mitunter ganz gleich kam. Nachdem der bedeutendſte dieſer „Tyrannen", Ludwig Eufreducci, Signore von Fermo, in einem Treffen gegen die Truppen

Leo's X. (Merz 1520) Sieg und Leben verloren [80]), ergriff ein paniſcher Schrecken die übrigen; einige retteten ſich durch die Flucht, andere gingen nach Rom und ſuchten ein Arrangement mit dem heil. Vater, der ſie aber ganz wie den Baglionen Johann Paul behandelte. Er ließ ſie einkerkern, foltern und auf Grund der von ihnen in ſolcher Weiſe erpreßten Geſtändniſſe hinrichten.

Es gereichte Leo X. zu nicht geringem Verdruſſe, daß er daſſelbe Schickſal nicht auch dem Neffen ſeines Vorgängers Julius II., dem Herzoge Franz Maria von Urbino, bereiten konnte. Ihn gelüſtete nämlich ungemein, die reichen, blühenden, ſelbſt bei ſehr mäßiger Beſteuerung der Unterthanen jährlich an 100,000 Scudi ertragenden [81]), Beſitzungen deſſelben ſeinem eigenen Hauſe, und zwar zunächſt ſeinem Bruder Julian, zuzuwenden, und nur der Edelmuth des Letztern, der dem genannten Fürſten ſich zu Dank verpflichtet fühlte für die, während ſeiner frühern Verbannung aus Florenz, bei ihm gefundene freundliche Aufnahme, verhinderte in den erſten Jahren ſeines Pontifikats die Ausführung der ſchlimmen Entwürfe, mit welchen Leo X. ſich gegen jenen trug. Nachdem aber Julian, der noch auf dem Sterbebette ſeinen Schützling zu retten ſuchte [82]), aus der Zeitlich-

---

80) Borgia, Memor. di Benev., III, 316; Archivio Storico Ital., XVI, 2, S. 286.

81) Hà il suo Stato fertilissimo, florido, abbondante di tutte le cose necessarie. La longhezza di detto Stato è intorno a sessanta miglia, e la larghezza intorno a 35 miglia. L'entrata di questo Principe, Possessioni, Gabelle, et altre sorti di rendite, è intorno a 100 mila scudi, et quando volesse aggravare li suoi popoli, non è dubbio alcuno, che ne cavarebbe molto maggior somma. Venetian. Geſandtſchaftsbericht über Urbino a. d. zweiten Hälfte d. XVI. Jahrhunderts bei Siena, Storia di Sinigaglia, S. 361.

82) Marino Giorgi Relaz. di Roma a. 1517: Albèri, Relazioni degli Ambasciat. Veneti, Ser. II, Bd. III, S. 51: Quel magnifico Giuliano, che morì, era degno uomo; e due giorni avanti che morisse (lui oratore era a Fiorenza), chiamato il papa, lo pregò che non volesse fare alcun male nè privar dello stato il duca d'Urbino, dal quale la casa sua aveva ricevuto tanto benefizio, dopo la sua cacciata da Fiorenza; supplicando il papa di questa grazia. Sua Santità diceva: Giuliano, attendi a guarire; nè mai gli volle promettere, aggiungendo: non è tempo da parlare di queste cose.

keit geſchieden (17. Merz 1516), that ſich dieſer heil. Vater nicht länger Gewalt an. Von der oben erwähnten Ermordung des Kardinals von Pavia durch Franz Maria, ſowie von deſſen angeblichen, durch nichts erwieſenen, geheimen Verbindungen mit den Feinden des apoſtoliſchen Stuhles und der nicht beſſer begründeten [83]) Beſchuldigung: er habe die Erfüllung ſeiner Lehenspflichten gegen denſelben verſäumt, borgte er den Vorwand, jenen ebenfalls zur Verantwortung nach Rom vorzuladen. Da der Herzog unſchwer errathen konnte, was ihm dort bevorſtehe, zog er es vor, wenigſtens ſeine Perſon und ſeine Familie durch ſchleunige Flucht zu ſeinem Schwiegervater nach Mantua in Sicherheit zu bringen, worauf der Pabſt ihn als Empörer mit dem Bannfluche belegte, ſeiner ſämmtlichen Beſitzungen verluſtig erklärte, und zu deren Eroberung ſeinen Neffen Lorenz und die tüchtigſten Feldoberſten mit ſtarker Heeresmacht ausſandte, die in wenigen Wochen (Juni 1516) ſich des ganzen Landes bemächtigten, mit Ausnahme einiger Feſtungen, deren bedeutendſte, S. Leo, aber auch nach drei Monden ſich ergeben mußte. Um nur den für ihn äußerſt drückenden Wirkungen des Bannes zu entgehen, — denn der heil. Vater hatte mit dieſem Alle bedroht, die ihm Aufnahme und Schutz gewähren würden, weshalb ſogar Mantua's Fürſt ihm nur den heimlichen Aufenthalt an ſeinem Hofe zu geſtatten wagte —, verſtand ſich Franz Maria (10. Aug. 1516) zu einer Convention [84]),

83) In quanto all' altra accusa, voleva il papa che nel 1514 Francesco Maria andasse a servire la Santa Sede in qualità di feudatario. Siccome per lo innanzi era stato Capitano generale della Chiesa, cosi voleva anche in quell' occasione avere il comando dell' esercito, ma non avendolo ottenuto vi andò anche in grado inferiore. Mini, La Vita e le Gesta di Giovanni de' Medici, o Storia delle Bande Nere, corred. di Docum. ined., S. 42 (Florenz 1851).

84) Abgedruckt im Archivio Stor. Ital. Appendice, II, 285. Der Eingang derſelben lautet: Essendo N. S. desideroso di satisfare a la Ex. del signor Marchese de Mantua in tucto quello che possi, salvo l'honore suo et de la Sede Apostolica; sarà contento che Francesco Maria de Rovere, quondam Duca d'Urbino, possi stare liberamente in ogni loco del dominio di esso signor Marchese, senza che li luoghi dove starà sieno interdecti, o li homini che converseranno con epso Francesco Maria incorrino in excomunicatione o altra censura o pene. Dumodo dia bone cautioni, per la somma di 40 millia ducati d'oro, di observare inviolabilmente le infrascripte conditioni. Und der Schluß:

vermöge welcher er, um den Preis nicht einmal der Löſung vom Kirchenfluche ſondern lediglich unbehelligten und für ſeinen Schwiegervater unnachtheiligen Verweilens im Gebiete deſſelben, ſich verpflichtete, keinerlei Verſuche zur Rückerwerbung des Verlornen zu machen; acht Tage ſpäter (18. Aug. 1516) erfolgte die Belehnung Lorenzens von Medici mit ſeinen ſämmtlichen Landen durch Leo X. Wenn es wahr iſt [85]), daß dieſer demungeachtet dem Beraubten mit Gift und Dolch nach dem Leben trachtete, ſo durfte ſich derſelbe wol an jene Uebereinkunft nicht länger gebunden erachten. Aber der von ihm ſchon im Beginne des nächſten Jahres (Januar 1517) gewagte Verſuch, mit bewaffneter Hand ſich ſeiner Staaten wieder zu bemächtigen, gewann doch keinen erwünſchten Ausgang, trotz dem ſeine ehemaligen, von den mediceiſchen Söldnern hart bedrückten, Unterthanen ihn überall mit offenen Armen empfingen [86]), und er auch der heimlichen Unterſtützung franzöſiſcher und ſpaniſcher Hülfsvölker ſich erfreuete. Aber er verſtand es ebenſo wenig, ſeine anfänglichen, überraſchend ſchnellen Erfolge wie die Verwirrung und Uneinigkeit der päbſtlichen Heerführer zu benützen, ſodaß er endlich nach achtmonatlichem Kampfe, gegen Löſung vom Banne, vollſtändige Amneſtie für all' ſeine Anhänger und Ausantwortung ſeines ſämmtlichen beweglichen Eigenthumes, ſeinem Lande zum zweiten Male (Sept. 1517) den Rücken kehren mußte.

Che decto Francesco Maria e sui fidejussori si habino ad obligare in ampliori forma Camerae et in solidum, qualunque di loro, a la observantia de le supradicte cose, sotto la pena decta de 40 millia ducati d'oro; la qual si possi exigere, ogni excessione rimossa, secondo le obbligationi in forma Camerae, ogni et qualunque volta che il supradicto Francesco Maria, o altri per lui contravenisse a le decte condictioni; et tante volte si possi exigere, quante volte si contravenisse, rimanendo ferma la sopradicta obligatione.

85) Wie wenigſtens Franz Maria in ſeiner im Jahre 1517 an das Kardinals-Kollegium gerichteten Rechtfertigung bei Roscoe, Leben Leo's X., II, 441 fg. (d. deutſch. Ueberſ. v. Glaſer), behauptet.

86) Entrò in campagna, e senza la opposizione dell' esercito di Lorenzo aveva recuperato quasi tutto lo stato: e non potea accadere diversamente, poichè le violenze della truppa che componeva l'esercito di Lorenzo esasperavano altamente que miseri sudditi, onde la comparsa del duca fu segnale di rivolta; e mentre le sollevazioni che accadevano a favore del duca sbandavano le compagnie dell' esercito ecclesiastico. Mini, S. 45.

über nicht gelingt war der K. auf der Heimkehr gefangen (1 Dec. 1121), als Frau Maria [87] mit der Tochter der mannigfachen Bedrängnisse und einigen anderen, von denen Boso über Herrlichkeiten berichtet. Darunter zur Wiedererlangung, deutlich im allein. Das Glück war der, von Frankreich ausgeschlossen [88], Verwandten hilfe. Selbst Sigismund Malatesta, der Sohn jener Imanoli, der Rimini an Venedig verkauft hatte [89], erwarb in jener Lage die Signorie über diese Stadt zurück; man belagerte sogar in Rom damals erstlich [90], daß die gemeine Republik die Errichtung des heil. Stuhles sowie der langen Abwesenheit der endlich gewählten Nachfolger. Hadrian's VI., in Spanien viel vermißt wurde, von vermöglichen Bürgerinnen Roms mit Feuer der Kirche wieder zu entreißen.

Frau Maria mit dem Kaiserkommen bekannten sich seitdem von der 14. Jahrhundert in Folge der Herzogthümer Ravenna aller Intriguen der Päpste zum Trotz. Er glücklich war außer den Hauptstädten der Provinz, nach der 1. Hundert in der Wiederherstellung ihrer ehemaligen Dominien gelangten. Damaligen-Gründlichen, die nächsten mußten diese ihm in der nächsten Jahr den apostolischen Stuhl wieder überlassen und Sigismund, der letzte Malatesta, der über Rimini herrschte, in Folge seiner Verbrechen und Ungerechtigkeiten gewichen. Hadrian VI. zu nennen. Der Letztere glaubte es nur den Spaniern, um in der Hoffnung über Florenz zu regieren. Clemens IV. den Erzgegnern Johann Paul's und seinen jungen Bruder Hieronymus, welche letztere seinen Neffen Giovanni Gerolamo, dann

---

[87] Es ist in der ursprünglichen Handschrift Anmerkung: Agnes, die Frau des Kaisers, die Tochter des Markgrafen von Brandenburg, die Schwester des Herzogs von Schwaben, die Mutter des Königs Konrad, die Großmutter des Kaisers Friedrich I. Barbarossa. Documenti di Storia Italiana. [88] Vgl. Giesebrecht, Kaiserzeit.

[89] Vgl. Muratori, Annali d'Italia, 1233, 1237 u. a. a. O.

[90] Vgl. oben S. 39.

[91] Vgl. auch Gregorovius, Rom. Rom. 1. 152. Vgl. a. a. O.

Meuchelmord (3. Aug. 1527) [91]) ſich entledigte, beſtätigte Klemens VII. ſogar die Herrſchaft über Spello und die übrigen, ihrem Geſchlechte weiland unterthänigen, Ortſchaften, wie er es denn auch zuließ, daß ſie Macerata, Monteſeltro und Aſſiſi ebenfalls ihrer Bothmäßigkeit unterwarfen, und ihnen noch manch' andere Gunſtbezeugung gewährte [92]). Es geſchah das in der Zeit, wo der genannte Pabſt, im Streite mit Karl V. und von den Heeren deſſelben ſo ſchwer heimgeſucht, der guten Dienſte des, als ausgezeichnete Condottieri, bekannten Brüderpaares ſehr bedurfte. Nachdem er aber mit dem Kaiſer ſich ausgeſöhnt, war ſein Erſtes, dieſen um den verſprochenen Beiſtand zur Vertreibung der Baglionen anzugehen. Der Prinz von Oranien, Karl's V. Feldherr, zwang in der That auch nach kurzem Kampfe Malateſta IV., — ſein jüngerer Bruder Horaz war neulich (Mai 1528) vor Neapel gefallen —, zur Uebergabe Perugia's [93]), welches er jedoch gleich ſeinen übrigen Lehen ſchon nach Jahresfriſt (September 1530) von Klemens VII. zurückempfing, als bedungenen Preis des an den Florentinern, deren Feldhauptmann in ihrem Verzweiflungskampfe gegen den genannten Pabſt und den Kaiſer er war, geübten Verrathes [94]).

Doch erfreuete er der Früchte deſſelben ſich nur kurze Zeit; in dem ſchmerzvollen Tode [95]), der ihn ſchon im folgenden Jahre

---

91) Bontempi, Ricordi di Perugia: Archivio Storico Ital., XVI, 2, S. 323. — Aſtorre Baglioni, der, den Nachſtellungen ſeiner Vettern nur mit Mühe entronnene, Sohn des Gemeuchelten, glänzte nachmals als Krieger wie als Dichter, und zeichnete ſich beſonders als Feldherr der Venetianer gegen die Türken, zumal durch die tapfere Vertheidigung Cyperns gegen dieſe, aus, nach deſſen Eroberung der ottomaniſche Oberbefehlshaber ihn (1571) wortbrüchig tödten ließ. Vermiglioli, Biografia degli Scrittori Perugini, I, 79 fg.

92) Vermiglioli, Vita di Malatesta IV. Baglioni, S. 58 fg., und Urkunde XI.; Mariotti, Saggio, I, 111.

93) Die betreffende Kapitulation vom 10. Sept. 1529 bei Vermiglioli, Urkunde XIV.

94) Bontempi, Ricordi, S. 342; Vermiglioli, Urkunden XXVIII—XXXIII.

95) Giuliano Ughi, Cronica di Firenze: Archivio Stor. Ital. Appendice, VII, 168: E giunto (Malateſta IV.) a Perugia, cominciò un su-

ereilte (24. Decbr. 1531) offenbarte ſich recht augenfällig die Hand der Nemeſis, die es ferner fügte, daß ſein Geſchlecht kaum vier Jahre ſpäter nicht nur für immer die Signorie über Perugia ſondern auch ſeine ſämmtlichen päbſtlichen Lehen verlor (Juli 1535). Um den Peruginern die ſtets unwillig ertragene unmittelbare Herrſchaft des apoſtoliſchen Stuhles mundgerechter und ſie geneigter zu machen, den Rückkehr-Verſuchen der Baglionen mit größerm Ernſte als bisher ſich zu widerſetzen, bewilligte ihnen Paul III. während ſeines Aufenthaltes in ihrer Stadt (September 1535) eine ihrer frühern republikaniſchen ziemlich nahe kommende Verfaſſung, mit einem aus 300 Mitgliedern gebildeten großen Rath an der Spitze. Als der genannte Stellvertreter Chriſti aber einige Jahre ſpäter (November 1539) unter, wie man allgemein glaubte, erdichteten Vorwänden [96]) den Salzpreis auf das Doppelte erhöhete, widerſetzten ſich die Peruginer, unter Berufung auf ihre Privilegien und wegen ihrer angeblichen Ar-

---

perbo et egregio palazzo, al quale pose nome Firenzuola, perchè lo faceva de' danari rubbati alla Signoria et alli poveri soldati di Firenze. Ma la divina Giustizia non glielo lasciò veder finito, pechè poco doppo, infra un anno, s'infermò di crudelissima infermità, della quale mori come disperato; perchè appresso alla morte gli scoppiò un occhio con tanto strepito, che si udi più di trenta braccia lontano; e poco doppo gli scoppiò l'altro: e cosi rendè l'anima al Gran Diavolo.

96) Nämlich zur Beſtreitung der außerordentlichen Ausgaben, welche die Abwendung der drohenden großen Ketzer- und Türkengefahr erheiſche, aber era noto in ciascun luoco, le cause nella bolla alegate, essere aliene da la verità, ma più presto essersi ordinata a fine, benefizio e commodo del pontefice; il quale per avere gravi e diverse spese nella corte de' figliuoli e nepoti, e per l'eccellentissima madama Margarita, figliuola naturale del serenissimo Carlo V. imperatori dei Romani, della felicissima casa d'Austria, congiunta in matrimonio al duca Ottavio, nipote di detto pontefice, et nuovamente eletto duca di Camerino; et anco per la signora Costanza, di esso pontefice figliuola; et per quello (che più grave era) che 'l papa di continuo era astretto dare al prefato serenissimo Carlo imperatore molti migliara di scudi in sovenzione, per le guerre fatte per sua cesarea maestà contra infideli e gente nemiche al serenissimo imperio, et per il molto favore che ne seguiva per tale parentela da sua cesarea maestà. Frolliere, la Guerra del Sale: Archivio Stor. Ital. XVI. 2. S. 406.

muth[97]), dieſer neuen Auflage aufs Hartnäckigſte. Paul's Verſuch, mittelſt Androhung des Bannfluches und der ſchwerſten weltlichen Strafen Gehorſam zu erzwingen, machte ſie vollends wüthend; alle Bemühungen[98]) ihrer erſten Magiſtratsperſon, des weiſen Alfano Alfani, vermochten nicht, den Ausbruch der offenen Empörung zu verhüten, die für Perugia ein ſo ſchlimmes Ende nahm. Denn ſowol die Hoffnung ſeiner Bürger, bei den übrigen, von ihnen zur Nachahmung aufgeforderten, Städten[99]) des päbſtlichen Gebietes, ſowie die, bei Kaiſer Karl V.[100]) Beiſtand zu finden,

---

97) — illud tamen onus, quod ex aucto nuper super Salis vectigale incremento nobis subeundum edixit, quod omnia hujusmodi genera apud nos insueta sint, et Ecclesiasticae nostrae libertati plurimum adversantia, nimium quidem intolerabile visum est. Miseri sumus, famelici, consumpti, inanes, exausti sat appendimus, quod pendere potuimus, nunc nisi visceribus exhauriamur, aliud offerre non possumus. Ne per Deum immortalem Populos tuos Perusinos, praesertim haereditario, et naturali quodam instituto Ilustrissimae familiae Farnesiae tuae deditissimos, ita vaxandos censeas, quos sinu tuo Altissimi Dei providentia potius confovendos, quam deturpandos commisit. Aus der Vorſtellung der Peruginer (daß dieſen von Eugen IV. im Jahre 1431 ein bezügliches Privilegium wirklich bewilligt worden, hat Fabretti in einer Note zu Frolliere S. 410 nachgewieſen) an Paul III. vom 26. Decbr. 1539, bei Mariotti, I, 116.

98) Coneſtabile, Memorie di Alfano Alfani, S. 63 fg.

99) Affò, Vita di Piere-Luigi Farnese, S. 36, theilt das diesfällige Schreiben der Peruginer an die Spoletaner vom 3. April 1540 mit. Es lautet: Essendo la nostra città risoluta, et fermamente deliberata prima supportare ogni estremo supplicio, che condescendere all' impie voglie, et injuste dimande: che universalmente i populi aggravano, per tanto vi facemo intendere, che havendo sentito, che dal medesimo gravemente siate oppressi, o almeno in breve tempo, et spatio per incorrere in tale oppressione, facemo VV. Signorie M. per le presenti secure, che volendo ancora voi resistere alle tyranniche voglie, si comenzasse nelli vostri termini, et confini, ricercandone siamo apparecchiati tutti in un volere a soccorrere, et con Voi la medesima fortuna impartire per quanto si estendono, et se potranno estendere le nostre forze a commodo, et servitio de VV. Signorie M.

100) Imperciocchè avendo i Perugini ciecamente risoluto nell' animo loro di scuotere il giogo del Pontificio governo, — — inviarono l'Oradini (einen ausgezeichneten Rechtslehrer ihrer Hochſchule), come abilissimo a trattare grandi affari, all' Imperador Carlo V., che faceva dimora

ſich als eitel [101]); der Einzige, der mit einer kleinen
ſchaar zu ihrer Unterſtützung (16. Mai 1540) herbeieilte,
er verbannte Rudolph Baglione, der einzige Sohn Male-
IV., der dieſe Wirren dazu zu benützen gedachte, der
ıorie über Perugia ſich wieder zu bemächtigen. Aber auch
ußte ſich bald überzeugen, daß deſſen Sache, trotz der ge-
tigen Frömmigkeit, welche die Peruginer in ihrer Verzweiflung
wickelten [102]), rettungslos verloren ſei, da es ſelbſt an dem
r Bezahlung der mitgebrachten Söldner nöthigen, Gelde fehlte.
nfähig dem ſtarken Heere, mit dem Paul III. ſeinen Sohn
Peter Ludwig gegen ſie ausſandte, länger zu widerſtehen, mußten
die Peruginer ſich noch glücklich ſchätzen, durch alsbaldige Erge-
bung (3. Juni 1540) ihre Stadt wenigſtens vor den Gräueln
der Plünderung und der Entehrung ihrer Weiber und Töchter
zu bewahren. Tags darauf (4. Juni) zog Rudolph, der letzte
Baglione, der, wenn auch nur kurze Zeit, über Perugia ge-

---

nelle Fiandre, perchè volesse togliere le parti loro contro il Ponte-
fice..... Avenne poi che quella missione renduta infruttuosa. Bermiglioli,
Biografia degli Scrittori Perugini, II, 152.

101) Trolliere, S. 429: Furono scritte diverse lettere a le città e
popoli circonvicini; si come Spolete, Foligne, Todi, Assise, Trieve et
altri luoghi; con molte efficace ragione pregandoli et esortandoli a
prestarli favore et ajuto a tale impresa; nè volere accettare una tanta
insoportabile e perpetua gravezza, essendo danno perpetuo et univer-
sale, e solo a comodo e utile proprio del papa, e non per causa e
bisogni de la sede apostolica, si come si poteva per manifesti segni
chiaramente comprendere. E così dette lettere con sollecitudine man-
date per tutto, e da tutti fu dato risposta di un medesimo
tenore: Che essi erano parati e pronti ad ogni commodo et utile de'
Perugini, non contravenendo però a la voglia et obedienza
dei superiori. E vi furo di quelli che assai peggio operaro;
che, non solo gli negaro ogni aiuto, ma la propria lettera
ad essi scritta mandaro al papa; et in tutto si mostraro
scopersero pessimi nemici de la citta di Perugia.

102) — i Perugini ricorreano puranco alla Divinità, oravano di
notte, faceano ogni sorta di penitenze, e a' piedi di un Cristo so
idionale porta della Cattedrale collocato, deponeano le Ch
ſgdavano adesso la cura, come i Corsi poneano
la protezione della Virgine per sott
Gonestabile, S. 72.

herrſcht, mit ſeinem Kriegsvolke ab; vierzehn Jahre ſpäter (23. Merz 1554) [103]) fand er, einer der letzten italiſchen Condottieri, in dem Kriege um Siena zwiſchen Kaiſer Karl V. und Frankreich den Tod durch eine franzöſiſche Kugel bei dem Sturme auf das alt-etruskiſche Chiuſi im Chianathal.

An der Stelle, wo der Pallaſt der Baglionen geſtanden, d. h. in der vortheilhafteſten, den größern Theil Perugia's beherrſchenden Lage, ließ Paul III. eine neue Feſtung anlegen, um deſſen Bürger fortan beſſer im Zaume halten zu können. Zwar gewährte er den, in langen Trauerkleidern und mit Stricken um den Hals vor ihm erſchienenen, Abgeordneten derſelben die erflehete Verzeihung, aber ſchwer genug mußten ſie ihren thörichten Aufſtand, nach ſeinem Anlaſſe der Salzkrieg genannt, durch den Verluſt aller bisherigen Freiheiten und Privilegien büßen. Wol gab Julius III. einige derſelben nachmals (28. Febr. 1553) den Peruginern, auf dringende Verwendung ſeiner Anverwandten [104]) zurück, aber nicht die werthvollſten, und auch jene mehr dem Namen als der That nach. Perugia blieb ſeitdem dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar und gänzlich unterworfen, eine jeglicher Selbſtſtändigkeit beraubte päbſtliche Landſtadt.

Daſſelbe Schickſal hatte acht Jahre früher aus ähnlichem Anlaſſe auch Ancona ereilt, welches bis dahin von den Päbſten mit vieler Rückſicht behandelt worden, zum Theil wol, um es für die ſchweren Einbußen zu entſchädigen, die ſein weiland ſo blühender Handel nach dem Orient durch die türkiſche Eroberung Konſtantinopels erlitten [105]). Die Stadt hatte daher den beſten

---

103) Bontempi, Ricordi, S. 398.

104) — assiduis precibus dilectae in Christo filiae, nobilis mulieris Jacobae de Monte, et dilectorum filiorum Fulvii tit. S. Mariae in Via, praesbit. card. de Perusia, nuncupati, ac nobilis viri Ascanii a Cornea, nepotibus nostris, heißt es in dem betreffenden päbſtlichen Breve bei Guzzoni, Saggio di Documenti di Storia Umbra, S. 16 (Foligno 1851). — Vgl. noch Vermiglioli, Biografia degli Scrittori Perugini, II, 155.

105) Wie man aus einer Bulle Pabſt Nikolaus V. für Ancona vom 1. Aug. 1454, bei Amaduzzi und Bianconi, Anecdota litteraria, III, 254, erſieht. Sane pro parte, heißt es in derſelben, Communis et civium praedictorum Nobis nuper exhibita petitio continebat, quod licet olim praefata civitas navigatione et mercimoniis satis clarere, ac [illegible] res-

Theil ihrer alten republikaniſchen Verfaſſung ſelbſt während der letzten, den ſelbſtſtändigen Elementen des Kirchenſtaates ſo verderblich gewordenen Pontifikate behauptet; ſie wurde von einem thatſächlich unabhängigen Magiſtrate verwaltet, zahlte dem heil. Vater eine verhältnißmäßig nur geringe jährliche Recognition, und wies jeden Verſuch, ihr größere Laſten aufzubürden, mit vieler Energie zurück, ſogar einem ſo durchgreifenden Pabſte wie Julius II. gegenüber [106]).

Als nun Klemens VII. von ſeiner wirklich-argen, immer höher ſteigenden, Geldnoth gedrängt, auch den Anconitanern neue Steuern auferlegte, verweigerten dieſe, auf ihre Privilegien pochend, deren Entrichtung, und reiften hierdurch in dem genannten Pabſte den Entſchluß, ſie dieſer unbequemen Privilegien zu berauben. Um Blutvergießen zu vermeiden, bediente er ſich der Liſt; die allerdings nicht ungegründete Befürchtung, die Türken möchten demnächſt auch an der Küſte des adriatiſchen Meeres eine Landung verſuchen, bot ihm erwünſchten Vorwand, zum Schutze gegen dieſelben das alsdann zunächſt bedrohete Ancona mit einer neuen Feſtung zu verſehen. Um ſeine wahre Abſicht beſſer zu verdecken, ließ er in der ganzen Provinz verkünden, daß zur Abwehr der Ungläubigen auch Fano und Ascoli neue Feſtungswerke erhalten ſollten. Kaum hatten die Ancona's, — an welchen Tag

---

publica potens et opulenta divitiis esse consueverit, tamen a nonnullis temporibus citra propter perfidorum Teucrorum, Divini nominis hostium, in Christianam religionem illata, et pleraque alia maritima et terrestria bella, nec non et propter lugendum casum perditionis civitatis Constantinopolitanae, ad quam ac alias partes orientales navigationum suarum cursum, ut plurimum dirigebantur, civibus dictae civitatis Anconitanae in hujusmodi navigatione impeditis, et quasi in portu detentis, Commune praedictum maximam partem vectigalium et publicorum proventuum amisit, adeo, ut talliarum et aliis expensis publicis vigentibus, et proventibus diminutis, ipsum Commune eo devenerit, ut ingenti sit debitorum onere et alieno aere gravatum, neque proventus et emolumenta hujusmodi voragini possint sufficere usurarum. Noch im Jahre 1510 erwähnt ein venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht bei Albèri a. a. O. S. 37: Gli Anconitani sono industriosi, ma poveri; non hanno navi da navigare, e si stauno.

106) Marmi, Storia d'Ancona II. 403 f.

und Nacht, ſelbſt die höchſten Kirchenfeſte nicht ausgenommen, gearbeitet werden mußte —, ſich ihrer Vollendung genähert, als ein Häuflein päbſtlicher Söldner nach dem andern, zum Theil verkleidet, angeblich wegen der immer höher ſteigenden Türkengefahr, ſich in der Stadt einfand; ihr Befehlshaber, Ludwig Gonzaga, wie auch der Gouverneur der Mark, Bernardino Dallabarba, Biſchof von Borgo S. Sepolcro, mehr Krieger als Prieſter, wußten durch Freundlichkeit und ſüße Reden den Argwohn der Bürger [107]) bis zum feſtgeſetzten Tage der Ausführung des lange vorbereiteten Anſchlages glücklich einzuſchläfern.

Nachdem in ſolcher Weiſe eine anſehnliche Truppenmacht in Ancona eingeſchwärzt und der Bau der neuen Zwingburg vollendet war, überraſchte Monſignore Dellabarba die guten Väter der Stadt an einem ſchönen Septembermorgen (20. Sept. 1532) mit der Eröffnung: Se. päbſtl. Heiligkeit habe beſchloſſen, ſie der fernern Verwaltung ihres mühſeligen Amtes gnädigſt zu entheben, und die Regierung Anconas fortan „unumſchränkt" in ihre eigene Hand zu nehmen. Die ſofort entwaffneten Bürger mußten ſich noch glücklich preiſen, daß Dellabarba ſie wenigſtens vor den Schrecken der Plünderung durch die Söldner Gonzaga's, die ihnen von dieſem verheißen worden, wie auch durch das in gleicher Abſicht aus Oſimo, Recanati und anderen Schweſterſtädten herbeigeeilte beutegierige Geſindel [108]) ſchützte. Drei der ange-

---

107) Peruzzi, II, 442: Ed il Gonzaga intanto con ogni maniera di cortesie e di carezze conciliarsi gli animi loro, usare con essi domesticamente, ed essi per indole chietti e gentili confidarglisi al tutto, riverirlo, amarlo. Il governatore poi della Marca, Bernardino Dallabarba, vescovo di Borgosansepolcro, astuto e infinto più che destro, più crudele che forte e valoroso uomo, uomo da spada più che da chiesa, frequentava le sue visite ad Ancona, incalorava i lavori, mostravasi benigno agli anconitani, lodavali a cielo, esortavali a tenere ben guardata la città, averla il pontefice carissima, in lei esso, in lei il sacro collegio avere riposta a loro fiducia.

108) Peruzzi, II, 446: Il più grave dolore però, e da non potere esprimersi con parole, fu quando udissi, che una turba di osimani, recanatesi, ed esini, unitisi seco altri masnadieri e ladroni, venuti erano colle sacca per saccomannare, ed ispogliare le case, e già entrati erano per la porta del Calamo, forzatane la guardia, mandando orribili urla: spaventando colle minacce, ed alle minacce aggiungendo le [illegible] vili

ſchenſten der bisherigen Oberhäupter Anconas wurden unter dem Vorwande, dem päbſtlichen Legaten nach dem Leben getrachtet zu haben, hingerichtet, vierundſechzig der einflußreichſten Nobili verbannt, und die armen, all' ihrer bisherigen Freiheiten und Gerechtſame verluſtig erklärten, ſelbſt des Silberzeuges wie der übrigen Koſtbarkeiten ihres Stadthauſes beraubten, Bürger einem ſolchen Schreckensregimente unterworfen, daß ſie, noch kürzlich ſo widerſpenſtig, trotz der ſchweren Auflagen und Contributionen, mit welchen ſie heimgeſucht wurden, ſich nicht mehr zu regen, ja eine Zeitlang ſich kaum auf den Straßen zu zeigen wagten [109]). Da auch Rom ſeit dem tyranniſchen Pontifikate Alexander's VI. die letzten Reſte ſeiner frühern Selbſtſtändigkeit eingebüßt, obgleich die ehemaligen freiheitlichen Formen, wie zumal ein Senator an der Spitze der Stadtverwaltung, fortbeſtanden und ſich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, ward mit dem Falle Anconas und Perugias das Ende der alten republikaniſchen Gemeinweſen im Kirchenſtaate beſiegelt.

Eines der älteſten und bedeutendſten fürſtlichen Lehen innerhalb deſſelben, Camerino, fiel kaum eine Jahrwoche nach der erwähnten Kataſtrophe Anconas ebenfalls dem apoſtoliſchen Stuhle anheim. Aus dem Vorhergehenden [110]) erinnern wir uns, daß der einzige Varano, Johann Maria, der dem traurigen Geſchicke, welches Cäſar Borgia ſeinem Hauſe bereitet, zu entrinnen ſo glücklich geweſen, kurz nach dem Tode Alexander's VI. von dem Erbe ſeiner Väter wieder Beſitz ergriffen hatte. Der Gunſt, in der er bei Julius II. und Leo X., und aus guten Gründen ſtand, denn er erwarb ſich um den heil. Stuhl allerdings erhebliche Verdienſte [111]), verdankte er nicht nur die Erhebung zum

---

contumelie, i più amari sarcasmi, e facendo vera così la favola del lione moribondo.

109) Onde i miseri cittadini, se non per necessità, non facevansi vedere all' aperto, i più stavansi chiusi nelle loro case, osavano appena di salutarsi e parlarsi per timore di non essere presi a sospetto. Peruzzi, II, 446.

110) Vgl. oben SS. 376, 388.

111) Turchi, De Eccles. Camerin. Pontif., S. 300: Quum vero Princeps iste a R. Pontificibus ob integerrimam fidelitatem promptamque obedientiam summum sibi amorem conciliasset, et pro recuperandis ab

Herzoge von Camerino (30. April 1515), ſondern auch die Hand Katharinen's Cibo, der ebenſo reizenden als gelehrten Nichte [112]) des letztgenannten Pabſtes (1520), die ihrem Gemahle von dieſem auch die Belehnung mit Sinigaglia und einigen anderen Städten und Schlöſſern, gegen eine ſehr unbedeutende jährliche Recognition, zu verſchaffen wußte. Nach ſeinem Hintritte (19. Aug. 1527) war ſeine einzige legitime Tochter Julie die Erbin ſeiner ſämmtlichen Beſitzungen, aber außer ihr noch ein illegitimer Sohn Johann Maria's, Rudolph, vorhanden. Damit das nunmehrige Herzogthum Camerino dem Hauſe der Varano's nicht entfremdet werde, hatte der Verſtorbene Julien's Hand ſeinem natürlichen Enkel Herkules, dem Sohne Rudolph's, letztwillig beſtimmt; ſeiner Wittwe behagte indeſſen dieſe Verbindung um ſo weniger, da Rudolph und deſſen Sprößling nach dem Ableben Johann Maria's wiederholt ihr und ihrer Tochter mit Waffengewalt Camerino zu entreißen verſuchten. Sie vermählte daher (1534) Julie mit Guidobald II., dem Sohne des Herzogs Franz Maria von Urbino, wodurch das reiche Erbe der Varano's der Familie della Rovere überkam [113]).

Zum größten Verdruſſe Paul's III., der kurz darauf den apoſtoliſchen Stuhl beſtieg, und jenes am liebſten ſeinem eigenen Ge-

---

Ecclesia descitis civitatibus Arimino, Asculo et Senogalliae arce copiis, et aere strenuus adfuisset, ob haec aliaque praeclare gesta a Leone X. fuit Camerini Dux renunciatus. Die Zeitangabe nach Lilii, Hist. di Camerino, II, 277.

112) Turchi, S. 301: Princeps haec foemina pulchritudine et pudore fuit insignis; morum suavitate celeberrima, scientiarum artiumque liberalium studiis addicta, ingenium supra sexum excoluit. Hebraicam, Graecam et Latiam linguam optime calluit. A Leone X. summo in pretio habita, adeo venustatis forma et suavitate sermonis avunculi animum sibi devinxit, ut maritus Romae Praefectus, Senogalliae Comes, et Custos maris fuerit renunciatus. In antiquis libris Vicariatuum, et impheudationum civitatum et castrorum servatis in Archivio S. Angeli de Urbe; sub Leone X. habetur Jo. Maria de Varano Duci Camerinensi concessa in Vicariatum pro se et filiis, et descendentibus per rectam lineam in perpetuum civitas Senogalliensis cum castris Castellonis, Sancti Laurentii in Campo, et Montisfolei sub annuo censu 100 flor. aur. de Camera solven. in Festo SS. Apostolorum Petri et Pauli.

113) Turchi, S. 305. Lilii, II, 305 fg.

te zugewendet hätte. Nachdem alle Verſuche, die Vollziehung aglichen Ehe zu hintertreiben, geſcheitert, ergriff er Partei Herkules Varano. Eine von ihm niedergeſetzte Kardinals- miſſion erkannte dieſen als rechtmäßigen Succeſſor Johann ria's an; merkwürdig genug, da der apoſtoliſche Stuhl das recht illegitimer Nachkommen ſtets beſtritten. Aber ungeachtet heil. Vater den fraglichen Ausſpruch feierlich beſtätigte (7. Jan. 35), und Herkules ſich auch wirklich ſchon als Herzog von Ca- erino gerirte, mußte er ſich doch ſehr bald überzeugen, daß er egen der Unterſtützung, die Johann Maria's Tochter und deren Gemahl bei Kaiſer Karl V. und den Venetianern fanden, ſehr wenig Ausſicht habe, zum wirklichen Beſitze ſeines Herzogthums zu gelangen. Er zog es darum vor, ſeine ſämmtlichen Anſprüche an daſſelbe dem Pabſte zu verkaufen (1537) [114]). So lange in- deſſen Herzog Franz Maria von Urbino, einer der tüchtigſten Feld- herren ſeiner Zeit, lebte, fand es Letzterer nicht gerathen, die er- worbenen zweifelhaften Rechte allzu nachdrücklich geltend zu machen. Nachdem jener aber (20. Okt. 1538) aus der Zeitlich- keit geſchieden, ſandte Paul III. unverweilt (December 1538) gegen deſſen Nachfolger Guidobald II. ſeinen eigenen Sohn Peter Lud- wig mit bedeutender Heeresmacht aus. Der Kampf, der ſich jetzt zwiſchen dieſem und dem Fürſten Urbinos und Camerinos ent- ſpann, nahm bald eine für Letztern ſehr ungünſtige Wendung, indem ſeine Hoffnung auf Beiſtand von Seiten der Venetianer, wegen des Widerwillens derſelben, ſich in verdrießliche Händel mit dem heil. Vater zu verwickeln, unerfüllt blieb [115]). Da legte ſich zu ſeinem Glücke Kaiſer Karl V. ins Mittel; deſſen Drohung, bei längerem Streite über Camerino ſelber einen Fürſten zu ſetzen, brachte raſch (Januar 1539) [116]) einen Vergleich zum Abſchluſſe, dem zufolge Guidobald gegen eine Baarſumme von 70,000 Du- katen, das Herzogthum Camerino dem Pabſte abtrat [117]), der bald

114) Turchi, S. 316.

115) Botta, Storia d'Italia, I, 232.

116) Bontempi, Ricordi, S. 375.

117) Giuliano Ughi, Cronica: Archivio Storico Ital., Append. VII, ...g. Ma l'imperatore erisse all' uno et all' altro, che si accordassero ...che altrimenti manderebbe a Camerino un duca lui. ...le scomuniche contro alla duchessa di

darauf (5. Nov. 1540) [118]) seinen Enkel Ottavio damit belehnte. Als dessen Vater fünf Jahre später von Paul III. Parma und Piacenza erhielt, gaben die Farnesen dafür, wie oben berührt worden, das Herzogthum Camerino dem apostolischen Stuhle zurück, mit dessen unmittelbarem Gebiete es seitdem vereinigt geblieben.

Nach diesem Verschwinden auch des Fürstenthumes der Varano's aus der Reihe der päbstlichen Lehnsstaaten waren von den vielen, in welche das Patrimonium des heil. Petrus weiland zersplittert gewesen, nur noch zwei vorhanden — Ferrara und Urbino. Es dauerte noch über ein halbes Jahrhundert, bis die Nachfolger des Apostelfürsten die Freude erlebten, ihre, wie wir wissen, so oft wiederholten Versuche, Ferrara dem Hause Este zu entreißen, von Erfolg gekrönt zu sehen. Das rührte vornehmlich daher, daß dieses seit seiner nahen Verschwägerung mit der regierenden französischen Königsfamilie, — Herkules II., des im Vorhergehenden öfters erwähnten Herzogs Alphons I. Sohn und Nachfolger vermählte sich nämlich im Jahre 1528 mit Renée, Tochter Ludwig's XII. und Schwester der Gemahlin Franz I. —, an derselben, wie auch später an den deutschen Habsburgern einen starken Rückhalt hatte. Als aber bald nach dem Erlöschen des königlichen Hauses der Valois Alphons II., Renée's Sohn, ohne legitime Nachkommen aus der Zeitlichkeit schied (27. Okt. 1597), da war endlich der so lange ersehnte günstige Augenblick gekommen, Ferrara dem unmittelbaren Gebiete der Kirche einzuverleiben. Zwar hatte der Verstorbene einen illegitimen Verwandten, Cäsar von Este, den Sprößling eines unehelichen [119]) Sohnes Alphons I.,

---

Camerino et contro al duca d'Urbino, et anco doppo alcune fazioni di guerra, convennono che il detto ducato di Camerino fusse del papa; ma che il detto papa Paolo desse al duca d'Urbino settantamila ducati in nome di dota. E cosi papa Paolo s'insignori di Camerino.

118) Lilii, Histor. di Camerino, II, 340.

119) Muratori und andere Anwälte des Hauses Este bemüheten sich zwar sehr, nachzuweisen, daß Cäsar's Vater durch die spätere Heirath Herzog Alphons I. mit dessen Mutter, seiner Geliebten, der reizenden Hutmacherstochter (vgl. Frizzi, Memorie p. la Stor. di Ferrara, IV, 306) Laura Eustochia nachträglich legitimirt worden, und auch Ranke, Päbste, II, 269, und Leo, V, 551, sind dieser Meinung. Aber aus einer im Archivio Stor.

teſtamentariſch zu ſeinem Nachfolger ernannt, aber Klemens VIII., der damals die Tiara trug, beſtritt dieſem Abkömmling eines Baſtards jede Erbfolgefähigkeit in einem päbſtlichen Lehn. Dem glücklichen Umſtande, daß der neue König der Franzoſen, Heinrich IV., mit Begierde die ſich ihm darbietende Gelegenheit ergriff, die ihm ſehr nöthige Nachſicht des heil. Vaters bezüglich der Zugeſtändniſſe zu erlangen, die er ſeinen früheren Glaubensgenoſſen in Frankreich gewähren wollte, und kurz nachher (13. April 1598) im Edikte von Nantes auch wirklich einräumte, darum dem Pabſte die nachdrücklichſte Unterſtützung gegen Cäſar von Eſte zuſicherte, hatte jener es zu danken, daß er im Kampfe gegen dieſen Sieger blieb. Ohne Ausſicht, dem römiſchen und franzöſiſchen Hofe zugleich mit Erfolg die Spitze bieten zu können, mußte Cäſar nach kaum drei Monden (18. Jan. 1598) auf das Herzogthum Ferrara, von welchem er bereits Beſitz ergriffen, förmlich und unwiderruflich verzichten. Die unächte Linie des Hauſes Eſte herrſchte von da an nur noch über die, wie wir wiſſen, vom deutſchen Reiche zu Lehen gehenden, Fürſtenthümer Modena und Reggio, während Ferrara ſeitdem mit dem unmittelbaren Gebiete des apoſtoliſchen Stuhles vereinigt blieb.

Denn die Zeiten, in welchen die Päbſte es wagen durften, mit den heimgefallenen Lehnsfürſtenthümern deſſelben ihre eigenen Familien zu bereichern, waren vorüber, Dank! der heilſamen Reform, welche die Rückwirkungen der Reformation zumal in der Hinſicht in Rom gezeitigt hatten. Dem von Pius V. (29. Merz 1567) erlaſſenen ſtrengen Verbote jeder fernern Verleihung irgend eines dem heil. Stuhle künftig anheimfallenden Lehn wagte auch Urban VIII. nicht entgegenzuhandeln, als während ſeines Pontifikats dieſer Fall endlich auch bezüglich des Herzogthums Urbino eintrat, durch den kinderloſen Tod (28. April 1631) Franz Maria's II., ſeines letzten 82jährigen Fürſten aus dem Hauſe della Rovere, der, lebensmüde und altersſchwach, ſchon ein Luſtrum früher (1626) die Regierung ſeines blühenden Landes dem heil.

Ital, Append. II, 67, abgedruckten Urkunde erhellt klärlich, daß Alphons I. am 26. Okt. 1534, alſo fünf Tage vor ſeinem Tode, Laura noch nicht gehelicht hatte, und es findet ſich nirgends ein Anhaltspunkt für die Annahme, daß dies noch in ſeinen letzten Lebenstagen geſchehen wäre.

Vater abgetreten hatte. Zwar bemüheten sich dessen Nepoten, die Barberini, sehr, von ihm die Belehnung mit Urbino zu erlangen [120]); aber Urban VIII. beharrte unerschütterlich dabei, die diesfälligen Sünden früherer Päbste nicht zu erneuern.

Mit dem Aussterben der Herzoge von Urbino war die letzte der im Kirchenstaate einst vorhandenen so zahlreichen selbstständigen Gewalten erloschen, und somit dessen Ausbildung zu einer Monarchie vollendet. Sie wurde achtzehn Jahre später (1649) noch durch das von Innocenz X. den Farnesen, zur Befriedigung ihrer zahlreichen römischen Gläubiger, mit Gewalt entrissene Herzogthum Castro und Ronciglione vergrößert. Die damit gewonnene Ausdehnung hat das weltliche Gebiet des heil. Stuhles auf der Halbinsel so ziemlich bis auf den heutigen Tag behauptet, indem durch die wiener Verträge vom Jahre 1815 nur ein kleines Stück, der auf dem linken Po-Ufer belegene Theil des Ferrarischen, zu Gunsten Oestreichs, davon abgetrennt wurde.

120) Visconti, Città e Famiglie dello Stato Pontif., III, SS. 6, 671.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.